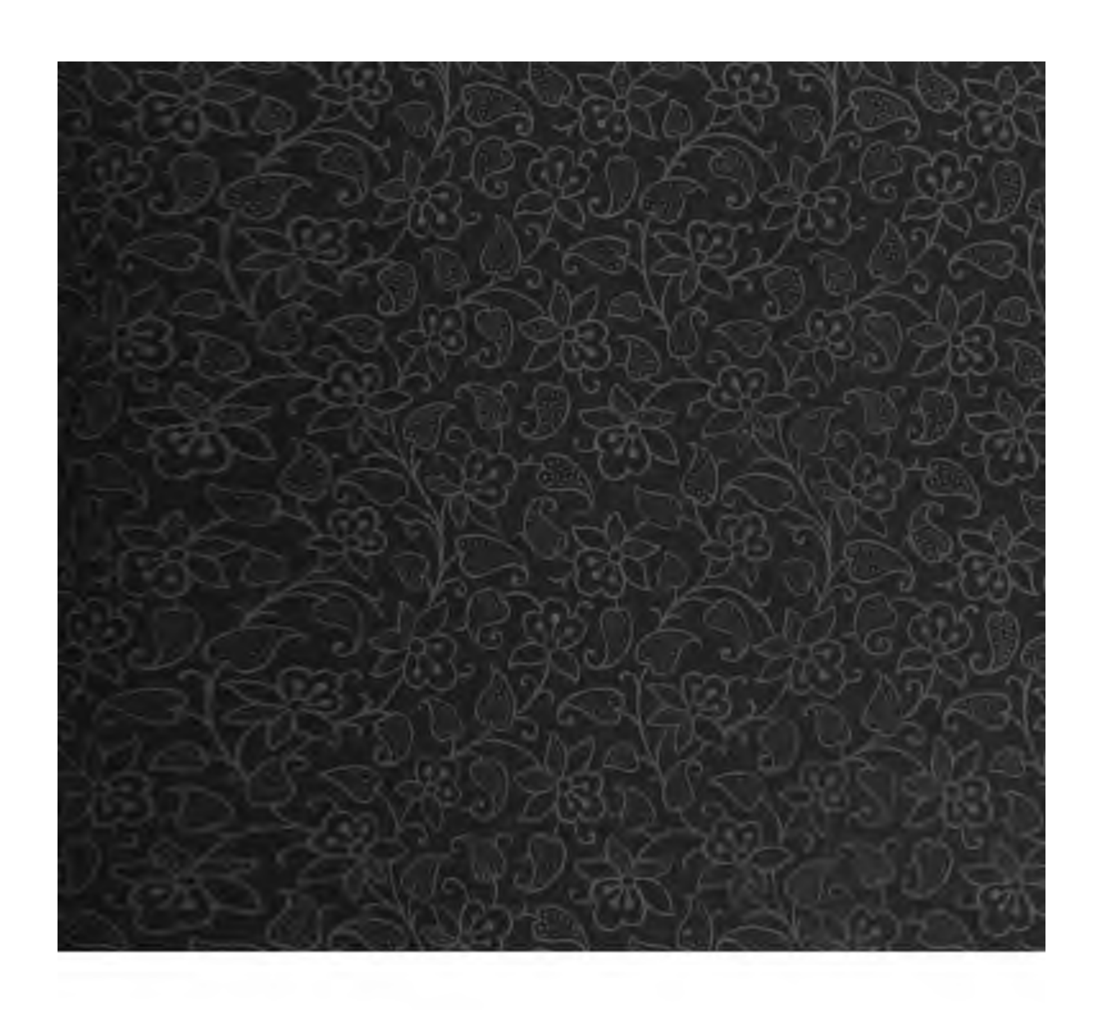


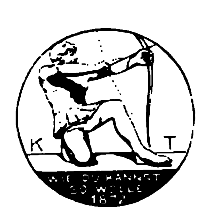











K
T

VON

JULIUS BELOCH.

DRITTER BAND

DIE GRIECHISCHE WELTHERRSCHAFT.

ERSTE ABTEILUNG.

EDUARD MEYER

IN ALTER FREUNDSCHAFT.



INHALT.

Einleitung.

Die Nationalität der Makedonen.

I. Abschnitt.

Das Weltreich Alexanders.

II. Abschnitt.

Griechenland und das Weltreich.

III. Abschnitt.

Der Kampf um die Reichsregierung.

IV. Abschnitt.

Der Zerfall des Reiches.

V. Abschnitt.

Die Mächte des Westens.

VI. Abschnitt.

Das neue Staatensystem im Osten.

VII. Abschnitt.

Die Hellenisierung des Ostens.

VIII. Abschnitt.

Die wirtschaftliche Umwälzung nach der Eroberung Asiens.

IX. Abschnitt.

Die neuen Grossstaaten.

X. Abschnitt.

Die Monarchie und ihr Staatsrecht.

XI. Abschnitt.

Die Gesellschaft der neuen Zeit.

XII. Abschnitt.

Die Weltanschauung.

VIII. Abschnitt.

Die Wissenschaft.

XIV. Abschnitt.

Die Literatur und Kunst der neuen Zeit.

XV. Abschnitt.

Der Beginn des politischen Niedergangs.

XVIII. Abschnitt.

Die Fremdherrschaft im griechischen Westen.

XIX. Abschnitt.

Die beginnende Auflösung im Seleukidenreich.

XX. Abschnitt.

Bundesstaat und Monarchie.

Einleitung.

Die Nationalität der Makedonen.

Seit der Schlacht bei Chaeroneia hatte der makedonische Stamm die Führung in Hellas; und sie ist ihm bis auf die römische Eroberung geblieben. Das richtige Verständnis der Geschichte dieses ganzen Zeitraumes hängt also zum guten Teil von der Beantwortung der Frage ab, welcher Nationalität die Makedonen angehört haben; waren sie ein ungriechisches Volk, dann bezeichnet der Tag von Chaeroneia das Ende der griechischen Selbständigkeit, und die Römer haben, als sie Griechenland unterwarfen, nur eine Fremdherrschaft an die Stelle einer anderen gesetzt; waren dagegen die Makedonen Hellenen, dann hat Philipp seinem Volke gegeben, was das höchste aller politischen Güter ist, die nationale Einheit, und Alexander ist der Begründer der griechischen Weltherrschaft[1]. Da-

[1] Ich habe oben I 38 meine Stellung zu dieser Frage kurz präcisiert, ausführlicher *Hist. Zeitschr.* N. F. 43, 198 ff., muss aber hier, bei der grundlegenden Wichtigkeit der Sache, noch einmal darauf zurückkommen. Wenn Rudolf Bauer meint, die Frage hätte „nur linguistisches Interesse", und sei im übrigen ohne historische Bedeutung (*Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888–1898*, München 1899, S. 530), so hat man Mühe zu verstehen, wie gerade ein Oesterreicher so etwas schreiben konnte, eben in dem Augenblick, wo sein Staat durch den Sprachenkampf in den Grundfesten erschüttert wird. Ebenso schief ist es, wenn Köhler sagt *SB. Berl. Akad.* 1892, 134: „von der ganz unhistorischen Vorstellung, Makedonen und Griechen hätten sich im IV. Jahrhundert oder später, wenn auch nur in gewissen Minoritäten, als eins gefühlt, muss man sich ein für alle Mal trennen; politisch hervorragende Makedonen, wie die genannten Könige (Philipp und Alexander) konnten die Griechen als Nation nur verachten" — sie haben das Letztere so wenig getan, dass sie vielmehr stolz darauf

bei kommt es hier für uns nicht so sehr darauf an, welcher Nationalität die Bewohner Makedoniens ursprünglich angehört haben, als darauf ob sie in der Zeit Alexanders und seiner Nachfolger Griechen gewesen sind; mit anderen Worten, ob sie damals griechisch gesprochen haben. Denn die Sprache ist es, welche für die Bestimmung der Nationalität das ausschlaggebende Kriterium bildet, überall da wenigstens, wo, wie in unserem Falle, Rassenunterschiede nicht vorhanden sind.

Wir sind im stande diese Frage mit voller Sicherheit zu beantworten. Zunächst steht die griechische Nationalität der Makedonen für die Zeit der römischen Herrschaft ausser jedem Zweifel, denn alle in Makedonien gefundenen Inschriften sind griechisch, mit Ausnahme derer, die von römischen Kolonisten gesetzt sind[1]. Für die Zeit Hannibals bezeugt uns Polybios ausdrücklich, dass die Makedonen den Achaeern und Lakedaemoniern als stammverwandt galten, und dieselbe Sprache mit den Aetolern und Akarnanen redeten, also griechisch[2]. Und dass es bereits in

---

waren, Griechen zu sein; und den „Barbaren“ gegenüber, den Asiaten ebenso wie den Römern, haben Griechen und Makedonen sich immer „als eins“ gefühlt, was natürlich nicht ausschliesst, dass griechische Staaten, ganz wie früher in der klassischen Zeit, nur zu oft politischer Vorteile wegen mit den Barbaren gegen die Stammesgenossen gemeinsame Sache gemacht haben. Das Widerstreben der griechischen Kleinstaaten gegen die makedonische Hegemonie aber war um kein Haar anders, als früher das Widerstreben gegen die Hegemonie Athens oder Spartas. Ein nationaler Gegensatz lag dieser Opposition in dem einen Falle so wenig zu grunde wie in dem anderen.

[1] Eine der ältesten ist das grosse Dekret aus Lete, also einer altmakedonischen Gemeinde, zu Ehren des Quaestors M. Annius, aus dem Jahre 118 v. Chr., Dittenb.[2] 318. Aus dem III. Jahrhundert haben wir Dekrete nur von Thessalonike (Michel 322) und Kassandreia (Dittenb.[2] 196); da es sich hier um Städte handelt, deren Bevölkerung zum grossen Teil aus Chalkidiern bestand, so sind diese Urkunden für die Sprachverhältnisse des eigentlichen Makedonien nicht völlig beweiskräftig.

[2] Polyb. IX 37 (Rede des Akarnanen Lykiskos an die Lakedaemonier, 211 v. Chr.): τότε μὲν γὰρ ὑπὲρ ἡγεμονίας καὶ δόξης ἐφιλοτιμεῖσθε πρὸς Ἀχαιοὺς καὶ Μακεδόνας ὁμοφύλους καὶ τὸν τούτων ἡγεμόνα Φίλιππον· νῦν

Alexanders Zeit ebenso war, zeigt der Bericht über den Prozess des Philotas; wir sehen daraus, dass die makedonische Heeresversammlung einer „griechisch", d. h. attisch gehaltenen Rede zu folgen vermochte, und ebenso die bei der Verhandlung anwesenden „Griechen" (Nicht-Makedonen) im stande waren, eine makedonische Rede zu verstehen, wenn ihnen das auch begreiflicherweise einige Mühe machte; es bestand also zwischen Attisch und Makedonisch nur ein dialektischer Unterschied[1]. Noch lauter zeugen die Personennamen; unter den hunderten von Offizieren und Beamten Alexanders und seiner Nachfolger, die in unseren Quellen erwähnt werden, sind kaum einige wenige, deren Namen nicht auf den ersten Blick als rein griechisch zu erkennen wären; und dasselbe gilt von den Namen der Makedonen geringeren Standes, die uns auf Inschriften oder in Papyrusurkunden überliefert sind. Endlich ist in allen aus der Alexandermonarchie hervorgegangenen Reichen Griechisch die amtliche Sprache gewesen, ebenso

---

δὲ περὶ δουλείας ἐνίσταται πόλεμος τοῖς Ἕλλησι πρὸς ἀλλοφύλους ἀνθρώπους (die Römer), οὓς ὑμεῖς δοκεῖτε μὲν ἐπισπᾶσθαι κατὰ Φιλίππου, λελήθατε δὲ κατὰ σφῶν αὐτῶν ἐπεσπασμένοι καὶ κατὰ πάσης Ἑλλάδος, und (Polyb.) bei Liv. 31, 29 (in einer Rede, die er auf der aetolischen Landsgemeinde im Jahre 200 halten lässt): *Aetolos, Acarnanas, Macedonas, eiusdem linguae homines, leves ad tempus ortae causae disiungunt coniunguntque; cum alienigenis, cum barbaris aeternum omnibus Graecis bellum est eritque.* Vergl. auch die Rede des Aetolers Agelaos (Polyb. V 104), in der dieselben Gedanken entwickelt werden.

[1] Curtius VI 9, 35 *Tum Philotas: praeter Macedonas, inquit, plerique adsunt, quos facilius quae dicam percepturos arbitror, si eadem lingua* (Griechisch) *fuero usus, qua tu* (Alexander) *egisti, non ob aliud, credo, quam ut oratio tua intellegi posset a pluribus. Tum rex: ecquid videtis, etiam sermonis patrii* (des Makedonischen) *Philotam taedere?* Ebenso zu verstehen ist Plut. *Alex.* 51, wo der König seinen Hypaspisten Μακεδονιστὶ einen Befehl zuruft, und *Eum.* 14, wo die Soldaten ihren Feldherrn Μακεδονιστὶ τῇ φωνῇ begrüssen. Wer in diesen Stellen ein Zeugnis für die Verschiedenheit der makedonischen von der griechischen Sprache finden will, wird nach Theokr. 15, 92 Πελοποννασιστὶ λαλεῦμες auch eine von der griechischen verschiedene peloponnesische Sprache annehmen müssen.

in den zahllosen Kolonien, welche die Makedonen im Osten gegründet haben. Bei einem Volke aber, das im Laufe weniger Jahre die Weltherrschaft gewonnen hatte, musste das Selbstgefühl im höchsten Grade gesteigert sein, was ja für die Makedonen auch vielfach bezeugt ist. Hätten also damals die Makedonen eine eigene, von der griechischen verschiedene Sprache gehabt, so würden sie dieselbe zur Geltung gebracht haben, wenn nicht im Verkehr mit den Griechen, so doch jedenfalls in der Verwaltung ihrer eigenen Staaten und Städte und im Verkehr mit den unterworfenen Barbaren. Da sie das nun nicht getan haben, sondern immer die griechische Sprache verwenden, müssen sie eben selbst griechisch gesprochen haben. Wir hören denn auch nie etwas davon, dass Griechen und Makedonen im wechselseitigen Verkehr etwa eines Dolmetschers bedurft hätten; während die Sprache der benachbarten Illyrier den Makedonen unverständlich war[1]. Die Makedonen selbst haben sich stets als Griechen betrachtet; sie haben sich zu den Barbaren in schroffen Gegensatz gestellt, und Philipp der Sohn des Demetrios hat seinen Vertrag mit Hannibal im Namen der „Makedonen und der übrigen Hellenen“ geschlossen[2].

Es kann demnach nicht der geringste Zweifel sein, dass die Makedonen seit Alexander griechisch gesprochen, sich selbst als Griechen gefühlt haben, und von den übrigen

---

[1] Polyb. XXVIII 8, 9 gibt Perseus einer Gesandtschaft an König Genthios den Illyrier Pleuratos mit, διὰ τὸ τὴν διάλεκτον εἰδέναι τὴν Ἰλλυρίδα. Die makedonischen Gesandten verstanden also kein Illyrisch.

[2] Polyb. VII 9, 3. ἐναντίον θεῶν πάντων, ὅσοι Μακεδονίαν καὶ τὴν ἄλλην Ἑλλάδα κατέχουσιν. 5. ὑπὸ βασιλέως Φιλίππου καὶ Μακεδόνων καὶ ὑπὸ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων ὅσοι εἰσὶν αὐτῷ σύμμαχοι. 7. Φίλιππος ὁ βασιλεὺς καὶ Μακεδόνες καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων οἱ σύμμαχοι. Polybios gibt hier den Text der offiziellen Urkunde. Wenn Alexander den Stücken aus der persischen Beute, die er nach der Schlacht am Granikos auf der Akropolis in Athen weihte, die Aufschrift gab Ἀλέξανδρος καὶ οἱ Ἕλληνες πλὴν Λακεδαιμονίων ἀπὸ τῶν βαρβάρων (Arr. *Anab.* I 16, 7), so hat er die Makedonen unter der Bezeichnung Hellenen einbegriffen.

Griechen als solche betrachtet worden sind, unbeschadet des beiderseitigen Partikularismus und der daraus entspringenden politischen Gegensätze[1]. Für unseren Zweck ist dieses Ergebnis vollständig genügend; denn wenn man bei Völkern die Ahnenprobe vornehmen wollte, wie viele würden dann wohl bestehen? Immerhin wird es gut sein, einen Augenblick bei der Frage zu verweilen, ob die Makedonen von Hause aus ein griechischer Stamm waren, oder ob sie erst im Laufe der geschichtlichen Entwickelung hellenisiert worden sind.

Die Antwort ist eigentlich im Vorstehenden bereits gegeben. Makedonien hat immer einen selbständigen Staat, bezw. eine Reihe solcher Staaten gebildet, und ist niemals von Griechenland aus erobert worden. Wenn also eine Hellenisierung des Landes erfolgt wäre, so könnte sie nur von den griechischen Kolonien an der Küste ausgegangen sein. Dort sprach man aber einen ionischen Dialekt; dagegen zeigen Namen wie Machatas, Alketas, Phila, dass das Makedonische sich das ursprüngliche lange â bewahrt hatte; und ebenso tragen die uns sonst überlieferten Reste des makedonischen Dialekts einen ganz unionischen Lautcharakter. Also von einer Hellenisierung der Makedonen kann keine Rede sein; da nun aber die make-

[1] Kaerst *Geschichte des hellenistischen Zeitalters* (Leipzig 1901) I 99f. meint allerdings, „es sei gewiss, dass das makedonische Volk selbst in jener Periode sich nicht zu den Hellenen gerechnet, sondern in klarer und bestimmter Weise sich von ihnen unterschieden habe“: Man brauche „nur einen Blick in die geschichtliche Überlieferung über die Zeit Philipps sowie namentlich Alexanders und der Diadochen zu werfen“ um das zu begreifen. Zeugnisse führt Kaerst nicht an, und er hat sehr wohl daran getan, denn er würde keine gefunden haben. Nur das würde er haben beweisen können, was selbstverständlich ist, dass die Makedonen sich zunächst als Angehörige ihres Stammes, dann erst als Hellenen gefühlt haben, ganz wie die übrigen griechischen Stämme auch, und dass sie sich für etwas besseres hielten, als die übrigen Griechen, wozu sie ja auch vom militärisch-politischen Standpunkte aus volles Recht hatten. Wo Ἕλληνες im Gegensatz zu Μακεδόνες gebraucht wird, steht es für οἱ ἄλλοι Ἕλληνες. Es ist ein Verhältnis ganz ähnlich wie zwischen Römern und Latinern.

donische Volkssprache, wie wir gesehen haben, den Griechen verständlich war, so ist klar, dass die Makedonen von Anfang an Griechen gewesen sind.

Das wird bestätigt durch die makedonischen Glossen, die uns durch Grammatiker und Lexikographen, namentlich den Makedonen Amerias, aufbewahrt sind. Sie sind in ihrer grossen Mehrzahl ohne weiteres aus dem Griechischen zu erklären; dabei finden sich viele Anklänge an den homerischen Dialekt[1]. Besonders charakteristisch ist die Bezeichnung der makedonischen Ritterschaft als „Kampfgenossen“ (ἑταῖροι) des Königs, die sich schon bei Homer findet, in historischer Zeit aber nur in Makedonien sich erhalten hat. Eine Entlehnung ist also hier ausgeschlossen. Dass manche makedonische Glosse der Analyse widerstrebt, hat nichts befremdendes, und ist ganz ebenso bei Glossen aus anderen griechischen Dialekten der Fall; auch musste natürlich manches Wort aus der Sprache der benachbarten Thraker und Illyrier im makedonischen Dialekt Aufnahme finden.

Dass die Makedonen schon lange vor Alexander Griechisch gesprochen haben, zeigen auch die Namen der Väter der Offiziere in Alexanders Heer, die ebenso gut griechisch sind, wie die ihrer Söhne; denn wenn ein Volk die Sprache wechselt, so bleiben doch die aus der alten Sprache stammenden Personennamen noch längere Zeit im Gebrauch, bis sie dann ganz allmählich neuen Namen den Platz räumen. So war z. B. Karien im IV. Jahrhundert wenigstens in den oberen Schichten seiner Be-

[1] Vgl. ausser dem oben I 38 A. 4 angeführten Fick *Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen* 24 S. 297 ff., Hatzidakis *Zur Abstammung der alten Makedonier*, Athen 1897. Der Abschnitt über die Makedonen bei Kretschmer *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache*, Göttingen 1896 S. 283—288 ist wohl der schwächste des ganzen Buches; der Verf. weiss selbst nicht recht, was er will; vergl. die orakelhaften Schlussworte: „Die Frage also, ob die Makedonen zu den Griechen gerechnet werden dürfen, lässt sich vom Standpunkte des Historikers, der die Nationalitäten als etwas Gewordenes, nicht als etwas von jeher Gewesenes ansieht, überhaupt nicht beantworten.“

völkerung hellenisiert (oben II 310); die uns aus dieser Zeit erhaltenen Inschriften sind ausnahmslos griechisch, aber die Leute, die in diesen Urkunden erwähnt werden, haben zum grössten Teil noch ihre altbarbarischen Namen. Nun sind die Väter der Offiziere Alexanders am Anfang des IV., zum Teil am Ende des V. Jahrhunderts geboren; wenn die Makedonen damals nicht längst Griechen gewesen wären, würden wir unter ihnen ebenso viele barbarische Namen finden, wie in Karien.

Noch höher hinauf führen uns die Stamm- und Ortsnamen. Schon der Name der Makedonen selbst ist gut griechisch (von μακεδνός), ebenso die Namen der Oresten, Lynkesten, Pelagonen, dasselbe gilt von einer ganzen Reihe makedonischer Gau- und Stadtnamen[1].

Aber allerdings haben die Makedonen nicht von Anfang an die ganze Landschaft besessen, die seit der klassischen Zeit von ihnen den Namen führt. Bis zum VII. Jahrhundert war der makedonische Stamm auf das spätere Obermakedonien beschränkt, und erst im Laufe dieses und des folgenden Jahrhunderts ist Niedermakedonien erobert worden (oben I 280), dessen thrakische und paeonische Urbevölkerung jetzt mit den Siegern zu einem Volke verschmolz. Das ist auf den makedonischen Dialekt nicht ohne Einfluss geblieben; die Ersetzung der Aspiraten *th* und *ph* durch die entsprechenden Medien, welche die hervorstechendste phonetische Eigentümlichkeit dieses Dialekts bildet (Βερενίκα statt Φερενίκη, Ξάνδικος statt Ξάνθικος)

[1] Z. B. Ἄργος (in der Orestis), Αἰγαί, Πέλλη (vergl. Πελλήνη), Βέροια (vergl. Φεραί), Ἰδομενή, Γορτυνία, Ἀταλάντη, Εὐρωπός, Δουρίοπος (so nach Steph. Byz. statt des bei Strabon VII 326 in unseren Ausgaben stehenden Δευρίοπος zu verbessern, vergl. Fick a. a. O. S. 299). Köhler (*SB. Berl. Akad.* 1897 S. 270 f.), will diese Ortsnamen auf die griechische Bevölkerung zurückführen, die vor den Makedonen im Lande gesessen habe. Aber diese Annahme steht ganz in der Luft. Und vor allem würden die Ortsnamen sich nicht in so reingriechischer Form erhalten haben, wenn das Land später barbarisch geworden wäre.

geht wahrscheinlich auf den Einfluss der thrakischen Urbevölkerung zurück (oben I 64)[1].

Es würde denn auch niemandem in den Sinn gekommen sein an der griechischen Nationalität der Makedonen zu zweifeln, wenn nicht die Griechen selbst im V. und IV. Jahrhundert die Makedonen als Barbaren bezeichnet hätten. Sie hatten auch von ihrem Standpunkte aus allen Grund dazu; denn Makedonien hat bis auf König Archelaos an der griechischen Kulturbewegung so gut wie gar keinen Anteil genommen, und stand demzufolge noch am Ende des V. Jahrhunderts ungefähr auf derselben Kulturstufe, auf der die ganze Nation sich in der homerischen Zeit befunden hatte (oben II 477 ff.). Dazu kam der altertümliche, den übrigen Griechen nur schwer verständliche Dialekt. Aus denselben Gründen haben die Griechen dieser Zeit auch Epeiros, ja selbst das innere Aetolien nicht zu Hellas gerechnet. Über die Frage, ob die Dialekte, die dort gesprochen wurden, griechisch oder ungriechisch waren, haben sie sich gar keine Gedanken gemacht, und konnten es auch nicht, da sie von Sprachforschung noch nicht die entfernteste Ahnung hatten.

---

[1] Fick a. a. O. S. 297. Hatzidakis S. 35 ff. Der Vorgang ist ganz ähnlich, wie die Ersetzung von -ντ- durch -νδ- bei den Griechen Pamphyliens unter dem Einfluss der pisidischen Urbevölkerung (Kretschmer S. 300). Kretschmer dagegen meint, jene makedonischen Medien wären aspiriert gesprochen worden und seien nichts weiter als die altindogermanischen *Mediae aspiratae*, das Makedonische sei also auf der Stufe lautlicher Entwickelung stehen geblieben, auf der sich die übrigen griechischen Dialekte befanden, ehe sie die aspirierten Medien durch die entsprechenden aspirierten Tenues ersetzten. Ich habe in dieser linguistischen Frage kein eigenes Urteil. Angenommen aber, Kretschmers Erklärung wäre richtig, so würde uns das doch noch kein Recht geben, den makedonischen Dialekt als eine eigene, vom Griechischen verschiedene Sprache zu betrachten, da er ja, wie wir gesehen haben (S. 3), den Griechen verständlich war. Die Makedonen waren, wie Thukydides einmal von einem anderen in der Kultur zurückgebliebenen griechischen Stamme (den Eurytanen) sagt, (III 94) ἀγνωστότατοι γλῶσσαν, aber eben darum nicht ἄγνωστοι γλῶσσαν.

Erst die neueren haben die Angaben über das Barbarentum der Makedonen, Epeiroten, Amphilocher u. s. w. in diesem Sinne interpretiert, während die Griechen dabei nur an den Kulturzustand dachten. Seit Epeiros und Makedonien in den griechischen Kulturkreis eingetreten waren, ist es denn auch keinem Menschen mehr eingefallen, ihre Bewohner als Barbaren zu bezeichnen; höchstens zu politischen Zwecken erinnerte man hin und wieder daran, dass Hellas im geographischen Sinne am Olymp endete[1].

Übrigens hat bereits Herodot die Dorier einen makedonischen Stamm genannt[2], und Hesiod gibt Makedon den Magnes zum Bruder, hat also die Makedonen und die Magneten für nahe verwandt gehalten[3]. Zu seiner Zeit hatte sich eben der tiefe Unterschied im Kulturniveau zwischen den Makedonen und den übrigen Griechen noch nicht herausgebildet. Wenn aber Homer die Makedonen nicht erwähnt, so liegt das ganz einfach daran, dass sie damals noch in den Gebirgen des Innern sassen, dem Gesichtskreis der ionischen Sänger entrückt, während das spätere Niedermakedonien von paeonischen und thrakischen Stämmen eingenommen war.

---

[1] So stellten die Römer und Aetoler an Philippos die Forderung, ἁπάσης τῆς Ἑλλάδος ἐκχωρεῖν, worauf der König erwiderte, ποίας δὲ κελεύετέ με ἐκχωρεῖν Ἑλλάδος, καὶ πῶς ἀφορίζετε ταύτην; αὐτῶν γὰρ Αἰτωλῶν οὔκ εἰσιν Ἕλληνες οἱ πλείους· τὸ γὰρ τῶν Ἀγραιῶν ἔθνος καὶ τὸ τῶν Ἀποδωτῶν, ἔτι δὲ τῶν Ἀμφιλόχων οὐκ ἔστιν Ἑλλάς. Natürlich dachte er nicht daran, den Aetolern die griechische Nationalität abzusprechen; er will nur die *ad absurdum* führen, die den geographischen Begriff Hellas mit Hellas im nationalen Sinne verwechselten. (Polyb. XVIII 5, 7 f).

[2] Herod. I, 56. VIII, 43.

[3] Hesiod. fr. 23 Kinkel. Noch Hellanikos nennt Makedon einen Bruder des Aeolos (fr. 46, FHG. I, 51), hat also die Makedonen dem aeolischen Stamme zugerechnet.

I. Abschnitt.

Das Weltreich Alexanders.

Zwei Völker hatten sich seit dem VI. Jahrhundert in die Herrschaft der Welt geteilt, Hellenen und Perser. Beide waren gleichen Stammes; aber das Schicksal hatte die einen nach den Küsten des Mittelmeeres geführt, die anderen nach dem iranischen Hochlande, und so hatten beide ihre Eigenart in ganz verschiedener Weise entwickelt. Beide aber hatten die sittliche und militärische Tüchtigkeit sich bewahrt, die das Erbteil unserer indogermanischen Rasse bildet; diese Eigenschaften, in Verbindung mit der Gunst äusserer Umstände, machten die Hellenen zu Herren des Mittelmeeres, die Perser zu Herren des weiten asiatischen Festlandes. Seit beide Völker um die Mitte des VI. Jahrhunderts mit einander in Berührung gekommen waren, war es ihr Gegensatz, der den Geschicken der Welt die Richtung gab. Zuerst schien es, als sollte den Persern vermöge ihrer straffen monarchischen Organisation und ihrer dadurch bedingten politischen Einheit der Sieg bleiben über die in hunderte von selbständigen Staaten zersplitterte hellenische Nation; auf die Dauer aber erwies sich der griechische Freiheitssinn und die griechische Kultur überlegen. Nur dank der inneren Zwietracht der Griechen vermochte das Perserreich sich noch zu behaupten; sein Fall war entschieden in dem Augenblick, als auch die hellenische Nation durch Philipp ihre Einheit gewonnen hatte. So konnte Alexander bei Arbela vollenden, was einst Themistokles bei Salamis begonnen hatte, und auf den Trümmern der Persermacht erhob sich die griechische Weltherrschaft [1].

---

[1] Das Alexanderreich ist das erste und einzige „Weltreich" gewesen. das die Geschichte kennt, wenn wir unter Weltreich ein Reich verstehen, neben dem es eine zweite Grossmacht nicht gibt. Weder das Perserreich,

Jetzt galt es den Ausbau des Weltreichs. Schon unmittelbar nach seinen ersten Erfolgen in Kleinasien hatte Alexander begonnen, die Verwaltung der eroberten Länder zu organisieren; wobei er sich natürlich zunächst so viel wie möglich an die Organisation anschloss, die unter den Persern bestanden hatte. Namentlich die historisch und ethnographisch gegebene Einteilung des Reiches in Satrapien wurde beibehalten; nur wurden, so lange die Entscheidung des Krieges noch nicht gefallen war, die Statthalterposten durchweg mit makedonischen Offizieren besetzt, die übrigens ebenfalls den Titel „Satrapen" annahmen[1]. So erhielt Kalas Kleinphrygien[2] Asandros, später Menandros Lydien[3], Antigonos, Grossphrygien[4], Balakros Kilikien[5], Asklepiodoros, dann Menes

noch das Römerreich ist ein Weltreich in diesem Sinne gewesen, denn die Expansion der Perser hat an den Griechen, die der Römer an den Germanen ihre Schranke gefunden, ganz abgesehen davon, dass neben Rom als zweite Grossmacht Parthien stand. Der Eroberung durch Alexander aber hätten weder Karthago, noch die italischen Völker, noch das Reich von Pataliputra (Sandrokottos bei Plut. *Alex.* 62) wirksamen Widerstand entgegenzusetzen vermocht. Daher hat die „Idee des Weltimperiums", wie sie sich später in der Römerzeit ausbildete, eben an Alexander angeknüpft, (vergl. zuletzt Kampers *Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte*, herausgegeben von der Görres-Gesellschaft. Bd. I, Heft 2 u. 3, Freiburg i. Br. 1901). Der Streit, ob Alexander ein „Weltreich" begründen wollte, oder nur die Eroberung des Perserreiches und deren militärische Sicherung durch die Besitznahme der Nachbargebiete im Auge gehabt hat, ist dem gegenüber ganz müssig.

[1] Vergl. die Μενάνδρου σατραπεύοντος 326/5 gesetzte Inschrift aus Gambreion in Aeolis Dittenb. *Syll.*[2] 155. Auch Ptolemaeos und Seleukos haben sich bis zur Annahme der Königswürde als Satrapen bezeichnet.

[2] Arr. I 17, 1, II 4, 2, *Diad.* 6, Curt. III, 1, 24; IV 5, 13.

[3] Asandros Arr. I 17, 7; 331 durch Menandros ersetzt III, 6, 8; vergl. Dittenb. *Syll.*[2] 155, und Arr. *Diad.* 6, 26. Die ionische Küstenprovinz (s. oben II 294 A. 2) war schon in der letzten Perserzeit wieder mit Lydien vereinigt worden (Arr. I 12, 8), woran Alexander nichts änderte (Dittenb. *Syll.*[2] 155) vergl. unten S. 14 A. 1.

[4] Arr. I, 29, 3; Curt. IV 1, 35 nennt ihn irrtümlich *Lydiae praefectus.*

[5] Arr. II 12, 2, Diod. XVIII 22, 2.

Syrien[1]. Eine Ausnahme machte Alexander nur mit Karien, das schon in der letzten Perserzeit unter eigenen Fürsten gestanden hatte; hier wurde die Satrapie der einzigen noch lebenden Schwester des Maussollos, Ada, übertragen, ihr aber der Makedone Ptolemaeos als Befehlshaber der zum Schutze des Landes zurückbleibenden Militärmacht zur Seite gestellt[2], so dass also hier die Civil- und Militärgewalt getrennt waren, während sonst die Satrapen Alexanders, wie in der Perserzeit, beide Gewalten in ihren Händen vereinigten[3]. Übrigens wurde Lykien von Karien abgetrennt und, mit Pamphylien vereinigt, unter Nearchos zu einer besonderen Satrapie konstituiert[4]. Auch in Aegypten, wo die Erinnerungen an die Selbständigkeit noch frisch waren, wurde die Civilverwaltung in die Hände eines einheimischen Beamten, Doloaspis, gelegt, während der Befehl über die Besatzung, bei der grossen militärischen Wichtigkeit des Landes, unter zwei makedonische Offiziere, Peukestas den Sohn des Makartatos, und Balakros, den Sohn des Amyntas, geteilt ward; den Befehl über die zum Schutz der Nilmündungen zurückbleibende Flotte von 30 Trieren erhielt der Nauarch Polemon[5].

Als dann durch den Sieg bei Arbela Dareios niedergeworfen war, und Alexander sich als den rechtmässigen Herrscher Asiens zu betrachten begann, wurde das bisher befolgte System verlassen und die Verwaltung der seitdem eroberten Provinzen durchweg in die Hände persischer Satrapen gelegt. Den nächsten Anlass dazu gab

[1] Μένωνα τὸν Κερδίμμα Arr. II 13, 7, wofür III, 6, 8 fälschlich Ἀρίμμα steht (Droysen I 1 S. 326 A. 1); Asklepiodoros Arr. III 6, 8, IV 13, 4 (korrupt IV 7, 2).

[2] Arr. I 23, 6, 7.

[3] Daher wird Balakros der Statthalter von Kilikien bei Diod. XVIII 22, 2 als στρατηγὸς ἅμα καὶ σατράπης bezeichnet.

[4] Arr. III 6, 6. Unter Pixodaros war Lykien noch karisch gewesen (*Tit. Asiae Min.* I 45 und oben II. S. 311 A. 1; vergl. auch Judeich *Kleinasiat. Stud.* S. 253 A.).

[5] Arr. III 5, vergl. Curt. IV 8, 4—6.

der Umstand, dass die Satrapen von Babylon und Susa, Mazaeos und Abulites, sich unmittelbar nach der Schlacht unterworfen hatten; in Anerkennung dessen wurden sie im Besitz ihrer Statthalterschaften bestätigt, aber ihre Kompetenz auf die Civilverwaltung beschränkt, und der Befehl über die Truppen makedonischen Offizieren gegeben[1]. Alexander mochte hoffen, dadurch auch die Satrapen der übrigen Provinzen zur gutwilligen Anerkennung seiner Herrschaft zu veranlassen und überhaupt die persische Aristokratie mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen. Der Zweck wurde auch in einzelnen Fällen erreicht; die meisten Satrapen aber blieben doch Dareios treu oder versuchten nach dessen Tode, sich eigene Herrschaften aus den Trümmern des Reiches zu gründen. Nichtsdestoweniger hielt Alexander an dem einmal begonnenen System fest; freilich sollte er die Erfahrung machen, dass dieses System ein arger Missgriff war, und er hat sich schliesslich genötigt gesehen, die meisten seiner persischen Satrapen durch Makedonen zu ersetzen, wobei dann die Militärverwaltung wieder mit der Civilverwaltung vereinigt wurde, wie das bei dem Kulturzustande der östlichen Provinzen des Perserreiches auch unbedingt notwendig war.

Wenn aber Alexander die administrative Einteilung des Reiches im ganzen unverändert liess, so entfernte er sich in der Organisation der Verwaltung in sehr wesentlichen Punkten von den Traditionen der persischen Regierung. Namentlich wurden die hauptsächlichsten Reichsfestungen eigenen Befehlshabern anvertraut, die nicht den Satrapen oder Strategen, sondern direkt dem König verantwortlich waren; so die Burgen von Sardes, Memphis, Babylon, Susa und das wichtige Pelusion[2]. Ferner

[1] Arr. III 16, 4, VII 18, 1 (Babylon), III 16, 9; 19, 2; VII 4, 1: Curt. V, 2, 8, 17 (Susa).

[2] Arr. I 17, 7 (Sardes); III 5, 3 (Memphis und Pelusion); Diod. XVII 64, 5, Curt. V 1, 43 (Babylon); Arr. III 16, 9, Curt. V 2, 16; vergl. Diod. XIX 17, 3 (Susa).

wurden für die Finanzverwaltung eigene Behörden eingesetzt. Es wurden zu diesem Zwecke grössere Bezirke gebildet, die meist mehrere Satrapien umfassten und je einem Generalsteuereinnehmer unterstellt waren. Einen solchen Bezirk bildete Kleinasien diesseits des Tauros unter Philoxenos[1]; einen zweiten Syrien und Kilikien unter Koeranos[2], einen dritten Aegypten unter Kleomenes aus Naukratis[3]. Die Oberleitung der Finanzverwaltung des Reiches wurde Harpalos, dem Sohn des Machatas, übertragen, der von Jugend auf Alexander eng befreundet war; er erhielt nach der Schlacht bei Arbela seinen Sitz in Babylon, und die in Susa, Persepolis und Ekbatana erbeuteten Schätze wurden seiner Obhut anvertraut[4].

Die Tribute liess Alexander im ganzen, wie sie unter der Perserherrschaft gewesen waren[5]; nur die griechischen Städte wurden steuerfrei, soweit sie nicht etwa hartnäckig an der persischen Sache festgehalten hatten[6]. Auch sonst wurde in den inneren Verhältnissen

[1] Philoxenos erhielt dies Amt im Sommer 331 (Arr. III, 6, 4); vorher, nach der Einnahme von Sardes hatte Alexander Nikias als ἐπιμελητὴς τῶν φόρων τῆς συντάξεώς τε καὶ ἀποφορᾶς eingesetzt (Arr. I 17, 7), wir wissen nicht ob nur für Lydien oder für alle bis dahin eroberten Provinzen. — Philoxenos heisst Polyaen. VI 49 ὕπαρχος Ἰωνίας, Plut. περὶ δυσωπίας 5, S. 531 τῶν ἐπὶ θαλάττῃ πραγμάτων Ἀλεξάνδρου στρατηγός, ebenso περὶ Ἀλεξ. τύχης, I 12, S. 333 τῆς παραλίας ὕπαρχος und zwar ergibt sich aus der Stelle, dass eben Ionien zu seinem Amtsbezirk gehörte. Er hat also, kraft seines Finanzamtes, die Kontrolle über die kleinasiatischen Freistädte gehabt; denn einen eigenen Verwaltungsbezirk hat Ionien, wie die Berichte über die Neubesetzung der Satrapien nach dem Tode des Königs beweisen (unten 2. Abt. § 110), unter Alexander nicht gebildet.

[2] Arr. III 6, 4 der nur von Phoenike als Amtsbezirk des Koeranos spricht; aus dem Zusammenhange ergibt sich das oben im Text Gesagte, wie Droysen gesehen hat (I 1, 326).

[3] Arr. III, 5, 4, vergl. (Aristot.) Oek. II 33 S. 1352a. [illegible] 7 S. 1285.

[4] Arr. III, 19, 7, vergl. 6, 4 ff.; Plut. Alex. 10, vergl. 35.

[5] Arr. I 17, 1 bezeugt das für die hellespontische Satrapie; ebenso für Aspendos I 26, 3.

[6] Reskript Alexanders an Priene, *Anc. Gr. Inscr. of the Br. Mus.* III 400 (τῆς δὲ συντάξεως ἀφίημι τὴν Πριηνέων πόλιν). Reskript An-

der unterworfenen Länder so wenig wie möglich geändert; so blieb die Herrschaft der Könige in den phoenikischen und kyprischen Städten bestehen und in Jerusalem die Theokratie. Doch wurde in den griechischen Städten Kleinasiens durchweg die Demokratie eingeführt, da die Perser sich hier auf die oligarchische Partei gestützt hatten. Sonst blieben diese Städte in ihren inneren Angelegenheiten autonom und mit wenigen Ausnahmen frei von königlicher Besatzung[1]. Auch Sardes und den übrigen Gemeinden in Lydien wurde die Selbstverwaltung zurückgegeben, die ihnen einst Kyros entzogen hatte[2].

So war die Organisation des Reiches in den Hauptzügen vollendet, als Alexander im Sommer 330 in Ekbatana einzog, das Dareios soeben geräumt hatte (oben II, S. 654). Es blieb nun noch übrig, auch die östlichen Satrapien zum Gehorsam zu bringen und vor allem sich der Person des flüchtigen Perserkönigs zu bemächtigen. Alexander brach also nach kurzem Aufenthalt an der Spitze seiner makedonischen Truppen zur Verfolgung des Dareios auf; in Medien wurde Parmenion mit etwa der Hälfte des Heeres, den Soldtruppen und Thrakern zurückgelassen, um die eroberten Länder im Zaume zu halten und die Verbindungen des Königs mit dem Meere zu

tiochos' an Erythrae Dittenb. *Syll.*[1] 166 = Michel 37 (διότι ἐπί τε Ἀλεξάνδρου καὶ Ἀντιγόνου αὐτό[ν]ομος ἦν καὶ ἀφορολόγητος ἡ πόλις ὑμῶν; Ephesos zahlte den Tribut, den es bisher den Persern entrichtet hatte, fortan an den Tempel der Artemis (Arr. I 17, 10). Dagegen hatten die Bürger von Soloi in Kilikien, ὅτι πρὸς τοὺς Πέρσας μᾶλλον τὸν νοῦν εἶχον, eine Kontribution von 200 tal. zu zahlen (Arr. II 5, 5), und sind also offenbar auch steuerpflichtig geblieben. Über Aspendos s. die vorige Anmerkung.

[1] Vergl. den in der vorigen Anm. angeführten Erlass des Antiochos an Erythrae. Dagegen ist in Rhodos bis zu Alexanders Tode eine Besatzung geblieben (Diod. XVIII 8, falsch oder unklar Curt. IV, 8, 12). In dem Erlass Alexanders an Chios (Michel 33 = Dittenb.[2] 150) wird bestimmt, dass die königliche Besatzung nur bis zur Versöhnung der Parteien in der Stadt bleiben soll.

[2] Arr. I 17, 4 vergl. Herod. I 155 f.

sichern. Dieser führte sein Heer in Eilmärschen ostwärts bis Rhagae (bei Teheran), unweit des „kaspischen Tores", durch das der Weg nach Parthien ging; doch Dareios stand bereits jenseits des Passes, und Alexander musste seinen erschöpften Truppen notwendig einige Tage Rast geben [1].

Der Grosskönig hatte inzwischen alle Autorität bei den Seinen verloren. Der Besiegte von Arbela, der nicht mehr die Macht besass, dem Feinde im offenen Felde entgegenzutreten, und gezwungen war, sein Heil in der Flucht zu suchen, schien nicht wert, noch länger die königliche Tiara zu tragen. Wenn gerettet werden sollte, was vom Perserreiche noch übrig war, musste der Befehl in fähigere Hände gelegt werden, mindestens in die Hände eines Mannes, zu dem die Nation noch Vertrauen hatte. So traten die persischen Grossen zusammen, die dem Könige gefolgt waren, und entsetzten Dareios seiner Würde; an die Spitze des Heeres trat Bessos, der Satrap von Baktrien, ein Prinz aus einer Seitenlinie des Achaemenidenhauses. Nur der alte Artabazos mit seinen Söhnen und den hellenischen Söldnern blieb Dareios treu; aber viel zu schwach, um das Geschehene zu hindern, verliess er das Heer und warf sich in die Berge an der Küste des kaspischen Meeres [2].

Alexander erhielt die Nachricht von diesen Vorgängen einige Tage nach seinem Aufbruch von Rhagae, als er eben das kaspische Tor durchzogen hatte. Sofort setzte er sich an die Spitze seiner makedonischen Reiter und einer erlesenen Abteilung leichten Fussvolks, und rückte dem Feind in Gewaltmärschen nach. Endlich, am fünften Tage, wurde der Nachtrab der Perser eingeholt

---

[1] Arr. III 19, 7—20, 3; nach Curt. V 13 hätte Alexander Ekbatana überhaupt nicht berührt.

[2] Arr. III, 21, Curt. V 9—12. Über Bessos Zugehörigkeit zum Achaemenidenhause Arr. III 21, 5; 30, 4; vergl. Nöldeke *Aufsätze zur persischen Geschichte* S. 84 (Leipzig 1887).

und nach kurzem Kampfe zerstreut. Auf die Kunde davon gab Bessos Befehl, den König Dareios niederzustossen; er wollte ihn nicht lebend in Alexanders Hände fallen lassen, und ihn weiter als Gefangenen mitzuführen vermochte er nicht, denn es galt jetzt, um das eigene Leben zu reiten. Als die Tat geschehen war, sprengte er mit verhängtem Zügel davon und gelangte auch glücklich in seine Satrapie Baktrien, wo er sich unter dem Namen Artaxerxes zum König ausrufen liess[1].

So endete Dareios, etwa 50 Jahre alt[2], um Mittsommer 330, nachdem er das Reich fünf Jahre beherrscht hatte. Durch blutige Frevel hatte er sich den Weg zum Throne gebahnt[3], und auch an ihm ist das Wort in Erfüllung gegangen, dass, wer das Schwert zieht, durch das Schwert umkommen soll. Er war ein schöner, hochgewachsener Mann und in seiner Jugend ein tapferer Krieger[4]; als König hat er getan, was möglich war, den Sturm zu beschwören, der von Westen hereinbrach. Aber er musste das Reich nehmen, wie er es vorfand, mit seiner schwerfälligen Verwaltung und seiner verrotteten Militärorganisation. Er mag kein hervorragender Feldherr gewesen sein; aber einem Feinde wie Alexander gegenüber würden auch Kyros oder jener erste Dareios das Geschick nicht zu wenden vermocht haben[5].

[1] Arr. III 21, Curt. V 13; Bessos König: Arr. III 25, 3, Diod. XVII, 74, Curt. VI 6, 13.

[2] Arr. III 22, 5.

[3] Das wird ihm in dem Brief Alexanders bei Arr. II. 14, 5 vorgeworfen. Dieser Brief ist allerdings nicht authentisch (oben II S. 640 A.), aber die hohe Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass Dareios mit Bagoas im Einvernehmen war, und jedenfalls hat er kein Bedenken getragen, aus Bagoas Hand die Krone zu nehmen.

[4] Diod. XVII 5, Iustin X 3, 4.

[5] Der Vorwurf, Dareios wäre τὰ πολέμια μαλθακὸς καὶ οὐ φρενήρης gewesen (Arr. III 22, 2), scheint mir in keiner Weise berechtigt. Die Umgehung des Feindes bei Issos war sogar eine sehr kühne und sehr geschickt ausgeführte Operation (oben II S. 634 f.), und das Schlachtfeld bei Arbela hätte gar nicht besser gewählt werden können.

Alexander liess die Leiche des Dareios nach Persis bringen und dort in den Königsgräbern feierlich beisetzen. Eine weitere Verfolgung des Bessos wäre nutzlos gewesen; Alexander blieb also zunächst stehen, zog die zurückgebliebenen Teile seines Heeres an sich und wandte sich dann gegen die Bergvölker im Süden des kaspischen Meeres. Artabazos und die griechischen Söldner des Dareios, die sich in diese Gebirge geflüchtet hatten, unterwarfen sich jetzt; die Söldner, die vor der Begründung des hellenischen Bundes durch Philipp in persische Dienste getreten waren, wurden in die Heimat entlassen, die übrigen in Alexanders Heer eingestellt. Auch Autophradates, der Satrap der Tapurer, die hier ihre Sitze hatten, und Phrataphernes, der Satrap von Parthien und Hyrkanien, kamen zur Huldigung in Alexanders Lager und wurden im Besitz ihrer Statthalterschaften bestätigt[1]. Die wilden Marden im Küstengebirge westlich der Tapurer, die niemals die persische Herrschaft anerkannt hatten, wurden mit leichter Mühe zur Unterwerfung gebracht und der Satrapie des Autophradates zugeteilt. Dann ging der Zug nach Areia, dessen Satrap Satibarzanes sich gleichfalls ohne Kampf unterwarf; freilich nur, um sich sofort wieder zu erheben, als Alexander weiter gezogen war. Doch der König kehrte in Eilmärschen zurück und zwang Satibarzanes bei Bessos eine Zuflucht zu suchen; das Land wurde hart für seinen Abfall gestraft. Im Herbst versuchte Satibarzanes an der Spitze von 2000 baktrischen Reitern seine Satrapie zurückzuerobern und dadurch Alexander von der Verbindung mit der Heimat abzuschneiden, doch wurde er von Alexanders Feldherren

[1] Nach Arr. III 22, 1 wäre der Parther Ἀμμινάσπης zum Satrapen von Parthien und Hyrkanien ernannt worden; bald nachher wird die freiwillige Unterwerfung des bisherigen Satrapen des Landes, Phrataphernes, berichtet (Arr. III 23, 3), und Alexander muss diesen daraufhin in seiner Würde bestätigt haben, denn er erscheint seitdem als Statthalter der beiden Provinzen (Arr. III 28, 2. IV 7, 1 etc.). und ist es bis nach Alexanders Tode geblieben (s. unten 2. Abt. § 111).

Erigyios und Karanos geschlagen und fiel selbst im Kampfe. Währenddessen hatte Alexander, ohne Widerstand zu finden, Drangiane und Arachosien unterworfen; der Satrap Barsaëntes, einer der Mörder des Dareios, flüchtete zu den benachbarten Indern, wurde aber von diesen ausgeliefert und von Alexander mit dem Tode bestraft. Auch die südlich an Arachosien grenzenden Gedrosier sandten ihre Unterwerfung ein. Dann nahm das Heer Winterquartiere am Südfuss des Paropamisos (Ende 330)[1].

Um diese Zeit begann Alexander das persische Hofceremoniell einzuführen und, wenigstens zum Teil, die Insignien der persischen Könige anzulegen[2]. Er tat das ohne Zweifel in erster Linie mit Rücksicht auf seine asiatischen Untertanen, die sich gewöhnen sollten, in ihm den rechtmässigen Nachfolger des Dareios zu sehen, zum Teil aber auch, weil er sich selbst in der Rolle des Grosskönigs gefiel. Es ist ja sehr begreiflich, dass durch so ungeheure Erfolge sein Selbstgefühl in hohem Masse gesteigert wurde, und dass er auch seinen Makedonen gegenüber den König und Herrn mehr herauskehrte, als das sein Vater Philipp und er selbst während der ersten Jahre getan hatte. Natürlich erregte das Unzufriedenheit in den Kreisen der makedonischen Offiziere, wo man gewohnt gewesen war, mit dem König fast auf gleichem Fuss zu verkehren. Es kam so weit, dass sich eine Verschwörung gegen Alexander bildete, die entdeckt wurde, während das Heer im Lande der Dranger stand; übrigens eine ganz unbedeutende Sache, die kaum gefährlich war und

---

[1] Arr. III 22-25; 28, 1—4; Diod. XVII 75—78, 81—83, Curt. V 2—6, VII 3. Aus Strab. XV 725 ergibt sich, dass Alexander ὑπὸ πλειάδος δύσιν, also im Spätherbst, an den Paropamisos kam und hier die Winterquartiere nahm.

[2] Diod. XVII 77, 4 ff., Plut. *Alex.* 48, Arr. IV 7, 4 und über den Pomp, mit dem Alexander in dieser Zeit sich umgab, Phylarch bei Athen. XII 537 d. 539 d, Ael. *Verm. Gesch.* IX 3, Polyaen. IV, 3, 24.

höchstens als Symptom der in manchen Kreisen herrschenden Stimmung Bedeutung hatte[1]. Aber sie gab Alexander die erwünschte Gelegenheit, gegen den Mann einen vernichtenden Schlag zu führen, der von allen Offizieren des Heeres allein das Ansehen besass, seine Meinung selbst dem Könige gegenüber zur Geltung zu bringen, und der mit dem neuen Kurse keineswegs einverstanden war.

Alexander dankte seinen Thron Antipatros und Parmenion, die nach Philipps Ermordung treu zu dem rechtmässigen Erben der Krone gestanden und ihm die Anerkennung des Volkes verschafft hatten. Infolgedessen war er in den ersten Jahren seiner Regierung vollständig unter ihrem Einfluss, und die Geschäfte lagen durchaus in ihrer Hand. Als der Zug nach Asien angetreten wurde, teilten sich beide in die Leitung des Reiches in der Weise, dass Antipatros die Regierung in Makedonien und Griechenland übernahm, während Parmenion an die Spitze des Heeres trat, das Asien erobern sollte. Nicht genug damit, waren auch die beiden wichtigsten Heeresabteilungen Parmenions Söhnen anvertraut: Philotas führte den Befehl über die gesamte schwere makedonische Reiterei, Nikanor den Befehl über den Kern des Fussvolks, die Hypaspisten. So war der König vollständig in Parmenions Hand, und dieser konnte die Operationen wie die Schlachten nach seinem Ermessen leiten, während die Tätigkeit Alexanders sich im wesentlichen darauf beschränkte, dass er an der Spitze seiner Reiter tapfer mit einhieb[2]. Das war nun freilich ein Verhältnis, das

---

[1] Ptolem. bei Arr. III 26, 2; Plut. *Alex.* 49, Diod. XVII 79, 1, Curt. VI 7, 6.

[2] Polyb. VIII 12, 7f. (οἱ Φιλίππου φίλοι` μεγίστην τὴν Μακεδόνων ἀρχὴν κατεσκεύασαν, χωρὶς δὲ τῶν ἐπὶ Φιλίππου πράξεων αἱ μετὰ τὸν ἐκείνου θάνατον ἐπιτελεσθεῖσαι μετ' Ἀλεξάνδρου πᾶσιν ὁμολογουμένως τὴν ἐπ' ἀρετῇ φήμην παραδεδώκασι περὶ αὐτῶν· μεγάλην γὰρ ἴσως μερίδα θετέον τῷ προεστῶτι τῶν ὅλων Ἀλεξάνδρῳ καίπερ ὄντι νέῳ παντελῶς, οὐκ ἐλάττω μέντοι γε τοῖς συνεργοῖς καὶ φίλοις etc. Curt. VII, 2, 33

für Alexander, je länger je mehr, immer unerträglicher werden musste; doch er war klug genug, es zu dulden, bis das Perserreich niedergeworfen war. Dann freilich musste der Konflikt zum Ausbruch kommen. Wie Alexander gesinnt war, zeigen die Invektiven des Hofhistoriographen Kallisthenes gegen Parmenions Verhalten in der Schlacht bei Arbela[1]. Aber noch wagte der König nichts gegen den allmächtigen Feldherrn zu tun, vielmehr vertraute er ihm gerade jetzt das wichtige Kommando in Ekbatana an, wo er die Hälfte des Heeres unter seinem alleinigen Befehl hatte und alle rückwärtigen Verbindungen Alexanders beherrschte; die beiden Söhne Parmenions blieben in ihren alten Stellungen in der unmittelbaren Umgebung des Königs.

Da kam der Zufall Alexander zu Hilfe. Nikanor erlag den Strapazen der Gewaltmärsche bei Dareios' Verfolgung[2], und so blieb Philotas allein. Die Gunst des Moments musste benutzt werden und Philotas selbst lieferte seinem Feinde die Waffen; denn es ergab sich, dass er von der Verschwörung gewusst hatte, ohne dem König davon Anzeige zu machen, weil er die Sache für leeres Gerede hielt. Darauf hin erhob Alexander gegen Philotas Anklage vor der Versammlung der makedonischen Truppen, die nach altem Brauche in solchen Fällen das Urteil zu sprechen hatte. Von einer Untersuchung über Schuld oder Unschuld des Angeklagten konnte bei diesem Verfahren natürlich keine Rede sein; es war einfach eine Kraftprobe und der König dabei seiner Sache gewiss. Denn Philotas hatte bei seiner hohen Stellung unter den

---

(Parmenio) multa sine rege prospere, rex sine illo nihil magni gesserat, was vollständig richtig ist. Die neueren Darstellungen übersehen das in der Regel. Ob Alexander sich später zu einem bedeutenden Feldherrn entwickelt hat, wissen wir nicht, da er seit Arbela nie mehr Gelegenheit hatte, grosse militärische Aufgaben zu lösen; es handelte sich nur noch um „Kolonialkriege".

[1] Kallisth. fr. 37 bei Plut. *Alex.* 33 (*Script. Rer. Alex.* S. 27).

[2] Arr. III 25, 4, Curt. VI 6, 18.

Offizieren viele Feinde und war auch bei den Soldaten wegen seines herrischen Wesens keineswegs beliebt, während Alexander trotz aller Unzufriedenheit in einzelnen Kreisen noch immer der Abgott der grossen Masse des Heeres war, das er von Sieg zu Sieg geführt hatte. Auch konnte er die ganze Wucht der königlichen Autorität in die Wagschale werfen. So wurde Philotas als des Hochverrats schuldig zum Tode verurteilt, und der Spruch sogleich von den Soldaten vollstreckt[1]. Das Kommando, das er bekleidet hatte, wurde nicht wieder besetzt; Alexander wollte niemandem mehr eine so grosse Macht in die Hand geben. Die Hetaerenreiter wurden also in zwei Regimenter geteilt, und zum Befehlshaber des einen Alexanders vertrautester Freund Hephaestion ernannt, zum Befehlshaber des anderen Kleitos, der bisher die königliche Leibschwadron geführt hatte[2], ebenfalls ein Offizier von erprobter Anhänglichkeit an den König.

Aber die Hauptsache blieb noch zu tun; es galt Parmenion selbst aus dem Wege zu schaffen, und zwar musste das geschehen, ehe er von der Hinrichtung seines Sohnes Nachricht erhielt. Ein offenes Vorgehen aber wie gegen Philotas war hier ausgeschlossen, denn Alexander hatte nicht den Schatten eines Beweises für Parmenions

---

[1] Ptolemaeos bei Arr. III 26, Iustin. XII 5, Plut. *Alex.* 48. 49, Curt. VI 7—VII 2, Diod. XVII 79 f., Cauer *Philotas, Kleitos, Kallisthenes, Fleckeisens Jahrb. f. Philol.* Suppl.-Bd. XX. Wäre Philotas schuldig gewesen, so würde er sogleich zur That geschritten sein, als er hörte, dass die Verschwörung verraten werden sollte. Schon zwei Jahre früher, in Aegypten, war er bei Alexander des Verrates beschuldigt worden, der König hatte aber damals der Anklage keinen Glauben geschenkt (Ptolemaeos und Aristobulos bei Arr. a. a. O.); mit vollem rechte, wie die späteren Ereignisse beweisen. Es wird auch dadurch sehr wahrscheinlich, dass die zweite Anklage nicht besser begründet war. Überhaupt ist es ganz unerfindlich, was Philotas mit der Ermordung Alexanders bezweckt haben könnte, da er ja bereits so hoch gestiegen war, wie ein Untertan steigen konnte, und die Hand nach der Krone auszustrecken, hat selbst nach Alexanders Tode noch keiner von seinen Feldherren gewagt.

[2] Arr. III 27. 4.

Schuld, auch wäre eine Verurteilung des allverehrten greisen Feldherrn vom Heere kaum zu erlangen gewesen, und vor allem, Parmenion stand an der Spitze einer grossen, ihm durchaus ergebenen Truppenmacht. So schlug Alexander denselben Weg ein, wie einst gegen Attalos. Ein zuverlässiger Offizier wurde als Eilbote auf schnellem Dromedare nach Ekbatana gesandt mit dem Befehl an Parmenions Unterbefehlshaber Kleandros, Menidas und den Thraker Sitalkes, ihren General zu ermorden. Wirklich gelangte die Depesche rechtzeitig an ihr Ziel; die Offiziere in Ekbatana waren zur Ausführung des Blutbefehls bereit, und der nichtsahnende Parmenion wurde im Garten des königlichen Palastes niedergestossen. Als die Nachricht davon sich unter den Truppen verbreitete, wäre es beinahe zum Aufruhr gekommen; die vollendete Tatsache und der Hinweis auf den Befehl Alexanders beruhigten endlich die erregten Gemüter[1].

Alexander hatte ein gewagtes Spiel gespielt; wenn es misslang, konnten sehr ernste Gefahren entstehen, denn Parmenion hatte es in der Hand, dem Könige die Verbindung mit dem Meere abzuschneiden, und er hätte wahrscheinlich an seinem alten Freunde Antipatros einen Rückhalt gefunden[2]. Aber das Spiel war gewonnen, und Alexanders Ansehen stand fester als je. Jetzt war er König in dem Sinne, wie er es sein wollte; es gab niemanden mehr, auf dessen Meinung er Rücksicht zu nehmen brauchte.

Es blieb noch übrig, mit Bessos abzurechnen. Alexander überschritt also im nächsten Frühjahr (329) den schneebedeckten Paropamisos und stieg hinab in die baktrische Ebene. Bessos, oder wie er sich jetzt nannte, König Artaxerxes, hatte den ganzen Winter Zeit gehabt, sich zu rüsten, aber Alexander gegenüber wagte er keine

[1] Arr. III 27, 3. 4, Strab. XV 724 (wahrscheinlich nach Aristobulos), Curt. VII 2, Diod. XVII 80.

[2] Vergl. Plut. *Alex.* 49.

Schlacht; er gab seine Hauptstadt Baktra preis und wich über den Oxos zurück. Natürlich verlor er dadurch alles Ansehen und wurde von den meisten seiner Anhänger verlassen; Alexander zog ohne Kampf in Baktra ein und folgte dann Bessos über den Oxos. Der Prätendent wurde jetzt von seinen eigenen Offizieren Spitamenes und Dataphernes an Ptolemaeos ausgeliefert, den Alexander zu diesem Zweck mit einer Heeresabteilung vorausgesandt hatte. Der König liess ihn eine Zeit lang in Baktra im Gewahrsam halten und dann nach Ekbatana bringen, wo er in der barbarischen Weise hingerichtet wurde, die das persische Recht in solchen Fällen vorschrieb[1].

Ohne Widerstand zu finden, rückte Alexander nun weiter an den Iaxartes, den Grenzfluss des persischen Reiches. Aber es zeigte sich bald, dass die Ruhe nur scheinbar war; denn die Bewohner des Oxoslandes waren in Sprache, Sitte und Religion den Persern aufs engste verwandt, sie hatten die persische Herrschaft nie als Fremdherrschaft empfunden und sie waren jetzt keineswegs gewillt, den makedonischen Eroberer als Herrn anzuerkennen. So brach in Alexanders Rücken ein Aufstand aus, an dessen Spitze Spitamenes trat, gestützt auf die Nomadenstämme jenseits der persischen Grenze, die Massageten und Daër. Die Aufgabe, die Alexander hier zu lösen hatte, war ähnlich dem Kampfe seines göttlichen Vorfahren Herakles mit der lernaeischen Hydra. Zwar die Eroberung der abgefallenen Städte war leicht genug, um so schwerer hielt es, den Feind im offenen Felde zu schlagen, denn die Empörer beschränkten sich darauf, mit ihrer trefflichen Reiterei die Verbindungen des makedonischen Heeres zu unterbrechen und kleinere Detachements aufzuheben; beim Herannahen grösserer Streitkräfte zogen sie sich in die endlose Steppe zurück, wohin ihnen der Gegner nicht folgen konnte, oder in die unzugänglichen Felsenburgen des Gebirges. So errang der Auf-

---

[1] Arr. III 30, 5; IV 7, 3.

stand manche Erfolge; am Flusse Polytimetos westlich von Marakanda wurde eine makedonische Abteilung von über 2000 Mann fast vollständig aufgerieben, und auch die Besatzung von Baktra erlitt bei einem Ausfall gegen die in der Umgebung plündernden Rebellen schweren Verlust. Endlich gelang es doch, Spitamenes in zwei Treffen zu besiegen und zur Flucht in die Steppen zu zwingen, wo er von seinen bisherigen Bundesgenossen, den Massageten, ermordet wurde. Nachdem Alexander dann noch das Bergland Paraetakene zum Gehorsam gebracht hatte, war der Aufstand im wesentlichen niedergeschlagen (Frühjahr 327). Die Rebellen wurden mit rücksichtsloser Härte bestraft; zur Sicherung der eroberten Gebiete wurde eine Reihe von Kolonien angelegt, darunter die Grenzfestung Alexandreia (Chodschent) am Iaxartes. Es trug zur Beruhigung des Landes bei, dass Alexander die Tochter eines baktrischen Grossen, die schöne Rhoxane, die bei der Eroberung einer der Festen ihres Vaters in Gefangenschaft geraten war, zu seiner Gemahlin erhob[1].

Alexanders despotische Neigungen traten in dieser Zeit in immer stärkerem Masse hervor. Immer weniger war er im stande, Widerspruch zu ertragen, und als es einmal in Marakanda bei einem Gelage zwischen ihm und seinem alten Waffengefährten Kleitos zum Wortwechsel kam, ergriff der König eine Lanze und stiess den Freund nieder. Er hat die Tat freilich in trunkenem Mute verübt und sie dann bitter bereut; aber bis dahin hatte Alexander doch auch in der Trunkenheit sich zu beherrschen vermocht[2].

[1] Über den baktrischen Feldzug Arr. III 28—IV 22, Curt. VII 3 bis VIII 4. Von dem Berichte Diodors ist nur der Anfang erhalten, bis zur Gefangennahme des Bessos (XVII 83). Das Geographische behandelt am besten Franz v. Schwarz *Alexander des Grossen Feldzüge in Turkestan*, München 1893.

[2] Arr. IV 8—9, Plut. *Alex.* 50—52, Iustin. XII 6, Curt. VIII 1. 2. Cauer a. a. O. S. 38 ff., der mit Recht betont, dass Kleitos' Tod mit poli-

Alexander wäre auf dem Wege zum orientalischen Grosskönigtum gern noch einen Schritt weiter gegangen. Als Nachfolger des Dareios verlangte er von seinen asiatischen Untertanen die Form der Begrüssung durch Niederwerfen auf den Boden (προσκύνησις), die sie ihren einheimischen Königen erwiesen hatten; es war sein Wunsch, sie auch bei den Makedonen und den übrigen Griechen einzuführen. Aber der Versuch, den einige seiner Freunde damit machten, stiess auf allgemeine Ablehnung; die Proskynese erschien nun einmal den Hellenen eines freien Mannes unwürdig, und, was fast noch schlimmer war, sie erschien ihnen lächerlich. Dem gegenüber sah Alexander sich gezwungen, seinen Plan fallen zu lassen[1].

Dies alles gab der in weiten Kreisen herrschenden Unzufriedenheit neue Nahrung. Die Folge war, dass sich wieder eine Verschwörung bildete, diesmal sogar in der allernächsten Umgebung des Königs, unter den makedonischen Edelknaben, die zu seiner persönlichen Bedienung bestimmt waren und am königlichen Zelte die Wache hatten (Frühjahr 327). Doch wurde der Anschlag noch rechtzeitig entdeckt, und seine Urheber hatten ihn mit dem Tode zu büssen. Auch der Philosoph und Rhetor Kallisthenes aus Olynthos, Aristoteles' Neffe, der Alexander als Hofhistoriograph auf seinem Zuge begleitete, wurde in die Untersuchung hineingezogen. Er hatte sich durch seine mannhafte Opposition gegen die Proskynese an höchster Stelle missliebig gemacht und auch sonst hatte er sich oft mit grösserem Freimut geäussert, als jetzt an diesem Hofe ratsam war. Dazu kam dann als schwer

---

tischen Fragen gar nichts zu tun hatte. Schubert. *Der Tod des Kleitos* (*Rh. Mus.* 53. 1898, S. 98 ff.) giebt eine Quellenuntersuchung in der bekannten Art, deren Ergebnisse nur subjektiven Wert haben. Gegen Cauer: Kärst *Geschichte des hellenistischen Zeitalters*. I 428 ff.

[1] Arr. IV 10—12, Plut. *Alex.* 54, Iustin. XII 7, 1—3. Curt. VIII 5, 5—24; vergl. Plut. *Alex.* 74.

belastender Umstand, dass der Page Hermolaos, das Haupt der Verschwörung, sein Schüler war und dem Lehrer in warmer Bewunderung anhing. Darauf hin wurde Kallisthenes verurteilt und hingerichtet[1].

Um diese Zeit erfolgte auch eine entscheidende Wendung in der äusseren Politik Alexanders Der Widerstand in den Oxoslandschaften war jetzt niedergeschlagen und damit die Eroberung des Perserreichs in der Hauptsache vollendet. Eine militärische oder politische Notwendigkeit noch weiter zu gehen, lag nicht vor, vielmehr hatten die unterworfenen Gebiete bereits eine so ungeheure Ausdehnung und es gab so viel und so dringendes zu ihrer inneren Konsolidierung zu tun, dass eine Beschränkung auf das Erreichte unbedingt geboten gewesen wäre. Aber Alexander stand an der Grenze des Wunderlandes Indien, und er konnte der Versuchung nicht widerstehen, es zu betreten. Waren doch auch Dionysos und Herakles nach Indien gezogen; es lockte Alexander, es ihnen gleich zu tun und das Land zu unterwerfen, an dessen Eroberung Semiramis und Kyros gescheitert waren[2]. Militärische Schwierigkeiten bot das Unternehmen nicht, denn die Inder waren zwar tapfer und kriegerisch, und das fruchtbare Land hatte schon damals eine starke Bevölkerung, aber es war in eine Reihe unabhängiger Staaten zerspalten, die unter einander in beständiger Fehde standen. So konnte es Alexander an Bundes-

---

[1] Arr. IV 13. 14, Plut. *Alex.* 55, Curt. VIII 6—8, Iustin. XII 7, 2, XV 3, 3—6, Suidas Καλλισθένης, vergl. Strab. XI 517, Laert. Diog. V. 4. 5. Ptolemaeos (bei Arr.) erzählte, dass Kallisthenes hingerichtet wurde; nach Aristobulos (bei Arr.) und Chares (bei Plut.) wäre er nur gefangen gesetzt worden und in der Haft an einer Krankheit gestorben. Offenbar ist die letztere Version zur Entschuldigung Alexanders erfunden, da Kallisthenes' Ende in der griechischen Welt lebhafte Teilnahme erweckte, und Ptolemaeos hat das richtige erzählt, s. Cauer a. a. O. S. 78.

[2] Vergl. was Alexanders vertrauter Freund Nearchos über die Motive des Zuges durch die gedrosische Wüste erzählt (*Script. Rer. Alex.* S. 65 fr. 23 bei Strab. XV 686 und Arr. VI 24).

genossen nicht fehlen, und er hatte auch bereits Anerbietungen in diesem Sinne erhalten[1].

Der König überschritt also zum zweiten Male den Paropamisos (Sommer 327)[2]; in Baktrien blieb Amyntas mit einer Besatzung von 10000 Mann zu Fuss und 3500 Reitern zurück[3], während Alexander sein Heer durch asiatische Kontingente verstärkte, die er auf diesem Feldzuge zum ersten Male in grösserer Zahl verwendete[4]. Im Herbst stand er an der indischen Grenze; er unterwarf in einer Reihe siegreicher Gefechte die Bewohner des Tales von Kabul und ging dann im Frühjahr 326 über den Indos[5]. Jenseits des Stromes fand er bereitwillige Aufnahme bei dem Fürsten von Taxila, der an Alexander einen Rückhalt gegen seinen mächtigen Nachbar Poros zu finden hoffte, dessen Reich zwischen dem Hydaspes und dem Akesines lag. Alexander schritt nun sogleich gegen diesen zum Angriff[6]; er fand ihn mit seinem ganzen Heere hinter dem Hydaspes aufgestellt, bereit, dem Feinde den Übergang zu wehren. Alexander liess seine Hauptmacht Poros gegenüber auf dem westlichen Ufer stehen und überschritt selbst mit den besten Truppen des Heeres

---

[1] Diod. XVII 86, 4; auch aus Arr. IV 22, 6 ergibt sich, dass der Fürst von Taxila schon vor dem indischen Feldzuge mit Alexander in freundschaftlichen Beziehungen stand.

[2] Den indischen Feldzug erzählen Arr. *Anab.* IV 22—VI 28, Diod. XVII 84—106, Curt. VIII 9—X 10, Iustin. XII 7—9, Plut. *Alex.* 57—67, vieles auch in Arrians Ἰνδική und im XV. Buch Strabons. Dazu Lassen, *Indische Altertumskunde* II² 137 ff.

[3] Arr. IV 22, 3 der Abmarsch von Baktra erfolgt ἐξήκοντος ἤδη τοῦ ἦρος.

[4] Nach Curt. VIII 5, 4 hätte Alexander den Feldzug nach Indien an der Spitze von 120000 Mann begonnen. Dieselbe Zahl gibt Arr. *Ind.* 19, 4, Plut. *Alex.* 66 sogar 12000 Mann zu Fuss und 15000 Reiter. Es bedarf keiner Bemerkung, dass die Zahl ungeheuer übertrieben ist, vergl. Hans Delbrück *Geschichte der Kriegskunst*, I 183.

[5] Über die Zeit: Aristobulos bei Strab. XV 691.

[6] Nach Arr. V 19, 3 im Munichion unter dem Arch. Hegemon (Frühjahr 326).

den Fluss unterhalb der feindlichen Stellung. Der Ausgang in dem nun sich entspinnenden Kampfe konnte bei der überlegenen Bewaffnung und Disziplin der Makedonen nicht zweifelhaft sein; die Kriegselephanten des Feindes, die hier Alexander zuerst in grösserer Zahl entgegentraten, taten den eigenen Leuten am meisten Schaden, das indische Heer wurde zum grossen Teil niedergehauen und Poros selbst fiel auf der Flucht in die Hände des Siegers[1]. Alexander liess ihn als Vasallenfürsten im Besitz seiner Herrschaft; zwei Militärkolonien, Nikaea und Bukephaleia, die auf der Stätte des Schlachtfeldes an beiden Ufern des Flusses angelegt wurden, waren bestimmt, den Besitz des eroberten Landes zu sichern[2]. Auf die Kunde von diesem Siege unterwarfen sich die meisten umwohnenden Völker; das mächtige Sangala, das Widerstand leistete, wurde mit Sturm genommen und zerstört.

So gelangte Alexander an den Hyphasis. Er wäre gern noch weiter gezogen; wie die Sachen lagen, schien ihm ganz Indien zur leichten Beute werden zu müssen[3]. Aber das Heer litt furchtbar unter den Unbilden der indischen Regenzeit; es war der ewigen Kriegszüge gründlich müde und in einer Stimmung, die jeden Augenblick den Ausbruch einer Meuterei befürchten liess. Darauf wollte es der König doch nicht ankommen lassen. Er liess also durch die Opferschauer den Willen der Götter erforschen, und da die Vorzeichen unter diesen Umständen natürlich ungünstig ausfielen, befahl er den Rückmarsch. Am Ufer des Hyphasis wurden zwölf Altäre errichtet, wie Stadttürme hoch, zum bleibenden Gedächtnis für

---

[1] Vergl. Delbrück, *Kriegsgeschichte*, I 183 ff., Schubert, *Die Porusschlacht*, *Rh. Mus.* 56, 1901 S. 543.

[2] Strab. XV 698 f., Arr. V 19, 4, Steph. Byz. Βουκεφάλεια und Νίκαια. Bukephaleia war nach dem Lieblingspferde Alexanders benannt, das hier starb.

[3] Vergl. den Ausspruch des Sandrokottos bei Plut. *Alex.* 62.

die Nachwelt. Dann zog das Heer an den Hydaspes zurück [1].

Hier hatte Alexander schon vorher mit dem Bau einer Flotte begonnen [2]; sobald die Ausrüstung vollendet war, schiffte er mit einem Teile der besten Truppen sich ein, während die Hauptmacht in zwei Abteilungen an beiden Ufern des Stromes hinabzog (Okt. 326). Das Heer folgte dem Hydaspes bis zu seinem Einfluss in den Akesines, dann diesem bis zu seinem Einfluss in den Indos, endlich diesem Strom bis Pattala, wo das Delta beginnt. Die Bewohner des Landes unterwarfen sich meist ohne Widerstand oder entflohen in die Wüste; die festen Plätze, die es wagten, sich zu verteidigen, wurden mit Sturm eingenommen. Bei einer solchen Gelegenheit, im Lande der Maller im südlichen Pandschab, wurde der König selbst, der sich tollkühn in die Mitte der Feinde gestürzt hatte, nicht ungefährlich verwundet. Auch hier wurden mehrere Kolonien gegründet, namentlich Alexandreia am Einfluss des Akesines in den Indos, und in Pattala ein Hafen und Schiffswerften angelegt [3]. Das eroberte Indien wurde in drei Satrapien geteilt: das Land am mittleren Indos bis herab zum Einfluss des Akesines und östlich bis zum Hydaspes unter Philippos, dem Bruder des Harpalos [4]; das Land vom Hydaspes bis zum Hyphasis

---

[1] Die Diskussion darüber, wieweit Alexander noch vordringen wollte, scheint mir ganz müssig. Der Flottenbau auf dem Hydaspes beweist nur, dass Alexander von vorn herein beabsichtigte, seinen Rückweg den Indos hinab zu nehmen, keineswegs aber, dass der Rückzug sogleich angetreten werden sollte.

[2] Diod. XVII 89, 4, Strab. XV 698.

[3] Arr. V 29, 3; VI 15, 2. 4; 18, 2; 20, 5, vergl. Niese I 503. Alexander gelangte nach Pattala περὶ κυνὸς ἐπιτολήν, also um Mittsommer (Aristobulos bei Strab. XV 692).

[4] Arr. V 8, 3; VI 14, 3; 27, 2; *Ind.* 19, 4. Dass das Land des Taxiles zur Satrapie des Philippos gehörte, ergibt sich aus den beiden letzten Stellen, auch daraus, dass Taxila eine makedonische Besatzung erhielt, vergl. Niese I 502 A. 4.

unter Poros[1]; das Gebiet am unteren Indos von der Mündung des Akesines abwärts unter Peithon[2]. Eine dauernde Unterwerfung des Landes war natürlich noch in keiner Weise erreicht; der Aufstand brach aus, sobald Alexander den Rücken gekehrt hatte.

Schon ehe er nach Pattala gelangt war, hatte Alexander einen Teil des Heeres unter Krateros auf der grossen Strasse nach Arachosien abmarschieren lassen mit dem Befehle, sich in Karmanien wieder mit der Hauptarmee zu vereinigen. Die Flotte, unter dem Kreter Nearchos, der von Philipp in Amphipolis Bürgerrecht erhalten hatte, sollte längs der Küste des indischen Ozeans in den persischen Meerbusen fahren; Alexander selbst an der Spitze des übrigen Heeres nahm den Weg durch Gedrosien. Unter unsäglichen Beschwerden und grossen Verlusten wurde das öde Land durchzogen und nach 60 Tagen endlich die Hauptstadt Pura erreicht; tief erschöpft kam das Heer im Herbst nach Karmanien (325). Hier vereinigte sich Krateros wohlbehalten wieder mit dem Könige. Bald landete auch die Flotte an der karmanischen Küste, nachdem sie die Fahrt durch den unbekannten Ozean in 75 Tagen zurückgelegt hatte. Während des Winters führte Alexander sein Heer durch die Persis weiter nach Susa. Der Feldzug zur Unterwerfung des fernen Ostens war beendet.

---

[1] Arr. VI 19, 3; 20,4; 21, 5; 29, 2; VI 2, 1; Plut. *Alex.* 60; übrigens war Poros nicht eigentlich Satrap, sondern Vasallenfürst, wie denn auch in seinem Gebiete keine makedonische Besatzung stand.

[2] Arr. VI 15, 4; 17, 1. Durch ein Versehen lässt Arrian an der ersteren Stelle neben Peithon auch Oxyartes, den Vater der Rhoxane, zum Satrapen dieses Teiles von Indien ernannt werden; vielmehr wurde Oxyartes, wie Arr. VI 15, 3 angibt, zum Satrapen des Gebietes am Paropamisos ernannt, er kann also unmöglich gleichzeitig auch Satrap des Gebietes am unteren Indos gewesen sein. Auch nach Alexanders Tode hatte er nur das Gebiet am Paropamisos unter seiner Verwaltung, s. unten 2. Abt. § 110. Vergl. über die Organisation Indiens die ausführliche Darlegung bei Niese I 500 ff., der allerdings den Irrtum Arrians in Betreff des Oxyartes wiederholt.

Fünf Jahre waren vergangen, seit Alexander im Sommer 330 zur Verfolgung des Dareios aus Ekbatana aufgebrochen war, und es war dringend notwendig, dass er die Zügel wieder selbst in die Hand nahm; denn während seiner Abwesenheit hatte eine Zentralregierung des Reiches so gut wie gar nicht bestanden. Allerdings, die innere Ruhe in den eroberten Provinzen war kaum gestört worden. Nur in Medien hatte ein Empörer, Baryaxes, sich zum König ausrufen lassen, war aber von dem Satrapen des Landes, Atropates, gefangen genommen worden und wurde jetzt vor Alexander geführt, der ihn und die übrigen Teilnehmer an dem Abfall hinrichten liess[1]. Auch in Baktrien war ein Aufstand ausgebrochen, und zwar unter den hellenischen Söldnern, die zur Besatzung des Landes zurückgelassen waren; sie hatten die Burg von Baktra eingenommen und ihren Führer Athenodoros zum König proklamiert. Zwar wurde dieser bald darauf von einem seiner Offiziere, Biton, ermordet; der Aufstand aber, an dem auch einheimische Stämme bis zur skythischen Grenze hin sich beteiligten, ging weiter und konnte erst nach Alexanders Tode unterdrückt werden[2]. Auch nach dem nahen Indien griff die Empörung hinüber; Philippos, der Satrap der Nordprovinz, wurde hier von den Söldnern erschlagen, die er unter seinem Befehle hatte[3].

Bedenklicher als diese Aufstände waren die Missbräuche in der Verwaltung, die während Alexanders Abwesenheit eingerissen waren[4]. Jeder Satrap und jeder höhere Finanzbeamte hatte getan, was er wollte, und das

---

[1] Arr. VI 29, 3.

[2] Diod. XVII, 99, 5, Curt. IX 1—11. vgl. Dexippos fr. 1 (*FHG.* III 668). Der Aufstand brach aus, während Alexander den Indos herabfuhr, also etwa im Frühjahr 325. Nach Diod. XVIII 7 wäre der Aufstand erst nach Alexanders Tod erfolgt; er wird erst damals grössere Ausdehnung gewonnen haben.

[3] Arr. VI 27, 2. Alexander erfuhr von diesem Aufstand in Karmanien, also im Herbst 325.

[4] Arr. VII 4, 2, Plut. *Alex.* 68, Diod. XVII 106.

Ergebnis war eine schamlose Bedrückung der Untertanen und eine ebenso schamlose Verschleuderung der öffentlichen Gelder. Ganz besonders arg getrieben hatten es, wie natürlich, die persischen Grossen, denen Alexander die Verwaltung der oberen Satrapien anvertraut hatte; sie glaubten unter der neuen Regierung das Verwaltungssystem der Achaemenidenzeit fortsetzen zu können. Schon von Baktrien aus hatte Alexander die Satrapen von Medien und Tapurien, Oxydates und Autophradates, ihrer Stellen entsetzen müssen[1]; auch Artabazos hatte sich als Satrap in Baktrien nicht bewährt und war „auf sein eigenes Ansuchen" „wegen hohen Alters" seines Amtes enthoben und durch den Makedonen Amyntas ersetzt worden (Herbst 328)[2]. Jetzt kam die Reihe an den Satrapen von Karmanien, Aspastes; er hatte mit dem Kopfe für seine schlechte Verwaltung zu büssen[3]. Dasselbe Schicksal traf den Satrapen von Persis, Oxines[4], und den Satrapen in Susiane, Abulites, nebst seinem Sohne Oxathres[5]. An ihre Stelle traten makedonische Offiziere: Tlepolemos in Karmanien, Peukestas in Persis, Koenos in Susiane[6].

Aber auch von den europäischen Offizieren und Beamten hatten manche sich nicht besser bewährt als die Asiaten. So wurden Kleandros, Herakon und der Thraker Sitalkes, die Befehlshaber der Truppen in Medien, hingerichtet, weil sie Tempel und Gräber geplündert und die Untertanen auf alle Weise bedrückt hatten[7]. Am schwersten kompromittiert aber hatte sich der Finanzminister Harpalos. Er hatte mit den ihm anvertrauten Schätzen eine un-

---

[1] Arr. IV 18, 2—3. Tapurien ist damals mit Hyrkanien und Parthien vereinigt worden (Curt. VIII 3, 17).

[2] Arr. IV 17. 3; über Amyntas oben S. 28.

[3] Curt. IX 10, 21. 29, Arr. *Ind.* 36, 8, vergl. auch *Anab.* VI 27, 1.

[4] Arr. VI 30, 1. 2.

[5] Arr. VII 4, 1, Plut. *Alex.* 68.

[6] Arr. VI 27,1; 30,2; dass Koenos die Verwaltung von Susiane erhielt, ergibt sich aus Dexippos *FHG.* III 668, vergl. unten 2. Abt. § 110.

[7] Arr. VI 27, 4—5, Curt. X 1, 1—8.

sinnige Verschwendung getrieben, sich die berühmtesten Hetaeren aus Athen kommen lassen und sich überhaupt benommen, als ob er selber der König wäre[1]. Alexander hatte ihm schon einmal verziehen, als er, wir wissen nicht wegen welchen Vergehens, vor der Schlacht bei Issos nach Griechenland entflohen war[2]; jetzt aber, als der König nach der Rückkehr aus Indien mit unnachsichtlicher Strenge gegen die ungetreuen Statthalter einschritt, glaubte Harpalos auf keine Verzeihung mehr rechnen zu dürfen. Er raffte also 5000 Talente zusammen, nahm 6000 Söldner mit, die er aus den königlichen Schätzen geworben hatte, und zog zum Meere hinab, in der Hoffnung, dort einen Aufstand gegen Alexander entzünden zu können. Aber von den Satrapen regte sich niemand, und so schiffte sich Harpalos endlich nach Griechenland ein, wo er namentlich in Athen Verbindungen hatte[3]. Immerhin hielt es Alexander jetzt für geboten, den Statthaltern der unteren Provinzen die Entlassung ihrer eigenmächtig angeworbenen Söldner zu befehlen[4]. Die Leitung der Finanzverwaltung erhielt der Rhodier Antimenes[5].

Nachdem so Ordnung geschafft war, ging Alexander an den weiteren Ausbau der Reichsorganisation. Trotz aller schlimmen Erfahrungen, die er mit den persischen Beamten gemacht hatte, trotz der Opposition in seinem Heer gab der König seinen Plan nicht auf, Eroberer und Eroberte zu e i n e m Volke zu verschmelzen. Er wollte nicht einsehen, dass die asiatischen Barbaren eine minderwertige Rasse waren, der nur die brutale Macht imponierte,

[1] Theopomp. fr. 277. 278 (*FHG.* I 325), und was sonst bei Athen. XIII 595 e, 586 c angeführt wird, namentlich die Fragmente des Satyrspieles *Agen*, Diod. XVII 108, 4—6.

[2] Arr. III, 6, 7.

[3] Diod. a. a. O., Plut. *Alex.* 41, *Phok.* 22, und unten 2. Abt. § 153.

[4] Diod. XVII 106, 3; XVIII 9; über die Haltung der Satrapen vergl. auch Hypereid. *g. Demosth.* 19 Bl[3].

[5] Erwähnt bei [Aristot.] *Oekon.* II 34 S. 1352 b, 38 S. 1353 a. Er erscheint an diesen Stellen als den Satrapen übergeordnet.

und dass die persische Aristokratie, die so lange über Asien geherrscht hatte, wohl äusserlich der neuen Ordnung sich fügte, innerlich aber sich niemals mit dem Gedanken versöhnen konnte, an zweiter Stelle zu stehen, trotz aller Rücksichten, die ihr der fremde Herrscher erwies, und nur auf die Gelegenheit wartete, das verhasste Joch abzuschütteln. Er war naiv genug zu glauben, diese Aristokratie gewinnen zu können dadurch, dass er ihre Töchter seinen Offizieren zu Frauen gab. Er selbst war mit seinem Beispiel vorangegangen, als er die Baktrierin Rhoxane zu seiner Gemahlin erhoben hatte; nach der Rückkehr aus Indien nahm er dazu noch eine Tochter des Dareios, Stateira, und die jüngste Tochter des Ochos, Parysatis. Als Grosskönig hatte er ja das Recht, sich mehrere legitime Frauen zu halten. Eine zweite Tochter des Dareios, Drypetis, erhielt Alexanders vertrauter Freund Hephaestion zur Gemahlin; und im ganzen wurden etwa 80 der hervorragendsten Offiziere des Heeres mit vornehmen Perserinnen vermählt. Alle diese Hochzeiten wurden an einem und demselben Tage in Susa mit grossem Prunke auf königliche Kosten begangen; Alexander gab allen Bräuten die Mitgift, und auch die makedonischen Soldaten, die asiatische Weiber genommen hatten, wurden bei dieser Gelegenheit reich beschenkt (324)[1]. Die Offiziere fügten sich zum Teil nur widerstrebend dem Wunsche des Königs[2]; und sie haben fast ausnahmslos ihre asiatischen Frauen verstossen oder als Kebsweiber behandelt, sobald Alexander gestorben war. Auch in der breiten Masse des Heeres war die Missstimmung allgemein, und es half sehr wenig, dass Alexander seinen Leuten zur Feier des Verbrüderungsfestes alle ihre Schulden bezahlen liess, was

---

[1] Arr. VII 4, 4—8, Plut. *Alex.* 70, *Eum.* 1, Diod. XVII 107, 6, Iustin. XII 10, 9—10). Beschreibung des Festes bei Chares fr. 16 (*Script. Rer. Alex. M.* S. 118). Arrian nennt die mit Alexander vermählte Tochter des Dareios Barsine, offenbar durch eine Verwechslung mit der Witwe Memnons.

[2] Arr. VII 6, 2.

ihn 9870 Talente (ca. 60 000 000 Mark) gekostet haben soll[1]. Für Geld waren die Makedonen nicht zu kaufen.

Auch in das Heer wurden Barbaren in immer grösserer Zahl aufgenommen. Es war in der Tat kaum möglich, dass Makedonien und das übrige Griechenland auf die Dauer die ungeheueren Truppenmassen stellten, die zur Behauptung des weiten Reiches erforderlich waren. Mit 35 000 Mann hatte Alexander den Hellespont überschritten; drei und ein halbes Jahr später, zur Zeit der Schlacht bei Arbela zählte das Heer in Asien, trotz aller Verluste, schon etwa 60 000 Mann, und die Nachschübe aus Europa in den folgenden Jahren scheinen gegen 50 000 Mann betragen zu haben[2]. Schon aus finanziellen Gründen war es sehr wünschenswert, die griechischen Truppen zum Teil durch asiatische zu ersetzen, die nicht nur an Verpflegung und Löhnung viel geringere Ansprüche machten, sondern für die auch die hohen Transportkosten wegfielen. So hatte Alexander bereits für den indischen Feldzug eine grössere Zahl Truppen, namentlich Reiter, aus Baktrien und den angrenzenden Landschaften ausgehoben, deren kriegerische Bevölkerung ein militärisch sehr brauchbares Material lieferte. Um dieselbe Zeit

---

[1] Arr. VII 5, Iustin. XII 11, 2—3, Plut. *Alex.* 70, der die obige Summe gibt; Diod. XVII 109, 2 sagt in runder Zahl: fast 10 000 Tal., nach Arrian und Iustinus hätte die Sache sogar 20 000 Tal. gekostet.

[2] Alexanders Heer soll bei Arbela 40000 Mann zu Fuss und 7000 Reiter gezählt haben (Arr. III 12, 5); die Besatzungen in den Küstenprovinzen werden auf kaum weniger als 15000 Mann veranschlagt werden können (allein in Aegypten standen 4000: Curt. IV 8, 4). Die Nachschübe seit Arbela müssen, wenn Curtius' Angaben richtig sind, über 50000 Mann betragen haben. Von diesen 110000 Mann waren rund 30000 Makedonen, 10000 griechische Bundesgenossen (die nach Arbela entlassen wurden), 20000 Thraker, Paeoner, Illyrier, 50000 griechische Söldner. Dazu kommen noch die Söldner, die von den Satrapen auf eigene Hand angeworben waren (nach Diod. XVIII 9, 1: 8000 Mann), und die 6000 Mann des Harpalos. Natürlich sind diese Zahlen ganz im groben gegriffen; sie werden aber doch von der Zusammensetzung des Heeres ein annähernd richtiges Bild geben.

etwa gab er Befehl, aus den eroberten Provinzen 30 000 junge Leute zum Dienst einzuziehen und sie in makedonischer Weise auszubilden[1]. Nach dem Hochzeitsfeste in Susa ging Alexander noch einen Schritt weiter und reihte seine persischen Leibtrabanten (die μηλοφόροι) in die makedonische Phalanx, eine Anzahl asiatischer Reiter in die Hetaerenreiterei ein; ja, selbst in die königliche Leibschwadron (das ἄγημα) wurden einige der vornehmsten Perser aufgenommen und dem Baktrier Hystaspes sogar die Führung dieser Schwadron übertragen[2]. Unter den Makedonen erregte diese Massregel natürlich allgemeine Entrüstung; man empfand es als Schmach, mit denen im selben Gliede stehen zu müssen, deren Rücken man so oft auf dem Schlachtfelde gesehen hatte, und die man nicht mit Unrecht als niedere Rasse verachtete. Als nun Alexander die Truppen an den Tigris nach Opis führte, und ihnen hier den Entschluss ankündigte, die älteren Jahrgänge des makedonischen Aufgebots zu entlassen, brach die Unzufriedenheit in offener Meuterei aus. Die Leute hatten ja oft genug während der endlosen Feldzüge die Rückkehr in die Heimat ersehnt; unter den jetzigen Umständen sahen sie in ihrer Entlassung eine Beschimpfung. Das ganze Heer erhob sich wie ein Mann und erklärte, nicht weiter dienen zu wollen, der König möge sehen, wie er mit seinen Persern zurecht käme. Mit Gewalt war hier nichts zu machen; Alexander tat also dem Heere den Willen, gab allen Makedonen den Abschied und begann, die taktischen Verbände aus seinen persischen Truppen neu zu formieren: es wurde eine persische Leibschwadron, eine persische Hetaerenreiterei, eine persische Phalanx gebildet. Damit war die Grundlage zur Verständigung geschaffen; die Makedonen hatten ja nichts weiter gewollt, als dass die Barbaren in eigenen Ab-

[1] Arr. VII 6, 1; Plut. *Alex.* 47. 71; Diod. XVII 108, Curt. V 1, 8.
[2] Arr. VII 6, 3—5; Die Einreihung der μηλοφόροι in die Phalanx berichtet Arrian nachträglich VII 29, 4.

teilungen dienen sollten. Die Truppen kehrten also zum Gehorsam zurück; der König seinerseits erkannte den Vorrang der makedonischen vor den persischen Regimentern an, was bei dem grossen Versöhnungsfeste, das nun begangen wurde, zum feierlichen Ausdruck gelangte[1]. Die Veteranen waren jetzt gern bereit, ihre Entlassung zu nehmen. Sie erhielten jeder ein Talent und volle Löhnung bis zur Rückkehr nach Makedonien; ausserdem übernahm der König die Sorge für die Erziehung der Kinder, die sie von ihren asiatischen Frauen hatten. Es waren 10 000 Mann, die so in die Heimat zurückkehrten[2].

Alexander ist dann später noch einmal auf seinen Plan der Verschmelzung der Makedonen und Asiaten in denselben taktischen Einheiten zurückgekommen, aber in einer Weise, die dem Selbstgefühl der makedonischen Soldaten möglichst Rechnung trug. Er bildete nämlich eine Phalanx, deren drei erste Glieder aus schwerbewaffneten Makedonen bestanden; dann folgten zwölf Glieder leichtbewaffneter Asiaten, und im letzten Gliede stand wieder, als Rottenschliesser, ein makedonischer Krieger. Die zu diesem Dienst kommandierten Makedonen erhielten

---

[1] Arr. VII 8—11, Plut. *Alex.* 71, Diod. XVII 109. Iustin. XII 11, 5—12, 6, Curt. X 2—4 (nur Fragmente erhalten). Alle diese Berichte sind in alexanderfreundlichem Sinne gefärbt; dagegen ergibt sich aus der Beschreibung des Versöhnungsfestes bei Arrian (VII 11, 8) und aus dem, was er von den spätern taktischen Reformen Alexanders erzählt (VII 23, 3), dass der König den Forderungen des Heeres im wesentlichen nachgegeben hat.

[2] Arr. VII 12, Iustin. XII 12, 7—10; 14, 1—5; nach letzterem waren es 11000 Mann, nach Arrian ἐς τοὺς μυρίους, dieselbe Zahl (10000) gibt Diod. XVIII 16, 4, davon 6000 τῶν εἰς 'Ασίαν 'Αλεξάνδρῳ συνδιαβεβηκότων, 4000 τῶν ἐν παρόδῳ προσειλημμένων. Unrichtig interpretiert Niese (I 207) „6000 Veteranen, dazu 4000 Mann, die auf dem Marsche (nach Makedonien) zu ihm (Krateros) gestossen waren". Vielmehr ergibt sich aus Arrian und Iustin, dass alle 10000 Mann Veteranen waren (die Zahl ist natürlich abgerundet): 6000 Mann hatten den ganzen asiatischen Feldzug von Anfang an mitgemacht, 4000 gehörten zu denen, die später als Verstärkungen zu Alexander gestossen waren. Vergl. meine *Bevölkerung* S. 208.

höheren Sold als die gemeinen Phalangiten und standen den Barbaren gegenüber im Verhältnis von Vorgesetzten[1]. Doch ist diese Formation zur Verwendung im Felde nicht mehr gelangt, da der König bald darauf starb. Nach seinem Tode wurden die Versuche zur Verschmelzung der Nationalitäten überhaupt aufgegeben und die Hellenisierung rücksichtslos durchgeführt.

In wirksamerer Weise als durch solche Mittel wurde das Reich durch die Anlage von Militärkolonien befestigt, in denen ausgediente griechische Söldner zusammen mit den Barbaren der Umgegend angesiedelt wurden[2]. Alexander begann damit, bald nachdem der Sieg von Issos seine Herrschaft in den Küstenprovinzen begründet hatte; Tyros und Gaza, deren Bewohner nach der Erstürmung zum grössten Teil in die Sklaverei verkauft worden waren, erhielten eine neue Bevölkerung[3], und an der Küste Aegyptens wurde Alexandreia gegründet (oben II, S. 643). Hauptsächlich aber war die Kolonisationstätigkeit Alexanders den oberen Provinzen zugewendet, wo es in der Perserzeit an städtischen Mittelpunkten noch fast ganz fehlte. So gründete er in Areia ein zweites Alexandrien (Ἀλεξάνδρεια Ἀρείων *Herat*)[4], ein drittes am Südabhange des Paropamisos, da wo die Strasse von Indien nach Baktrien über das Gebirge führt[5], ein viertes in Arachosien (*Kandahar*)[6]. In Drangiane gründete er

[1] Arr. VII, 23, 3.

[2] Droysen III² 2, 193 ff., der freilich dazu neigt, der Kolonisationstätigkeit Alexanders einen grösseren Umfang zuzuschreiben als sie in Wahrheit gehabt hat.

[3] Iustin. XVIII 3, 19 (Tyros), Arr. II 27, 6 (Gaza); vergl. Droysen III² 2, 202.

[4] Diognetos und Baeton, die Bematisten Alexanders, bei Plin. VI 61, *Alexandriam Arion, quam urbem is rex condidit.*

[5] Arr. III 28, 4, vergl. IV 22, 5; Diod. XVII 83, Curt. VII 3, 23; über die Lage auch Strab. XII 514.

[6] Isidor von Charax 19 (*Geogr. Gr. min.* I 254), der aber die Gründung durch Alexander nicht bezeugt; die Bematisten bei Plin. VI 61 nennen die Stadt nur *Arachosiorum oppidum.* Es muss demnach dahingestellt bleiben, ob die Stadt von Alexander selbst gegründet ist.

Prophthasia [1], so genannt, weil hier die Verschwörung, in die Philotas verwickelt wurde, zur Entdeckung kam. Von den Kolonien in Baktrien und Indien ist schon oben die Rede gewesen. Nach seiner Rückkehr von dort, und zwar im Frühjahr 324, gründete der König Alexandreia „am Roten Meere“, unweit der Mündung des Tigris [2]; und auch sonst hat Alexander in Babylonien und den Nachbarlandschaften in dieser Zeit manche Kolonien gegründet, von denen aber nur Herakleia in Medien zu grösserer Bedeutung gelangt ist [3]. Die Gesamtzahl der von ihm angelegten Städte wird auf über 70 angegeben [4]; mag das auch übertrieben sein, so hat er doch den Weg gewiesen, der unter seinen Nachfolgern zur Hellenisierung des Ostens führte, soweit sie bei den gegebenen Umständen überhaupt erreichbar war.

Waren diese Kolonien auch zunächst zu militärischen Zwecken angelegt, so wurden sie doch bald zu Mittelpunkten des Verkehrs und der Civilisierung des Landes. So wuchs Alexandreia in Aegypten in wenigen Jahrzehnten zur Weltstadt empor. Alexandreia am persischen Meerbusen blieb das ganze Altertum hindurch der wichtigste Handelsplatz im Mündungslande des Euphrat und Tigris, und Alexandreia in Areia (Herat), ebenso wie Alexandreia in Arachosien (Kandahar) gehören noch heute zu den

[1] Isidor von Charax bei Steph. Byz. Φράδα, und Plut. v. *Alex.* *Glück* 1 5 S. 829. Auch bei den Bematisten Alexanders war die Stadt unter ihrem griechischen Namen erwähnt (Plin. VI 61), den sie also Alexander verdanken muss.

[2] Plin. VI 138 aus Iuba (fr. 44 FHG III 478), vgl. Andreas in Pauly-Wissowa I 1390 f.

[3] Arr. [illegible] VII 21, 7, [illegible] 10, 8, Diod. XVII 111; über Herakleia Plin. VI 48 [illegible]

[4] Plut. [illegible] 5 S. 328. Ohne Zweifel sind unter dieser Zahl sehr viele Städte, die erst von seinen Nachfolgern gegründet und nur Alexander zu Ehren benannt [illegible] Städte haben überhaupt ohne jeden Grund Alexander als ihren Stifter in Anspruch [illegible] denn natürlich hielt jede griechische Kolonie [illegible] hohe Ehre, von dem grossen Könige begründet zu sein.

bedeutendsten Städten in Iran. Auch sonst hat Alexander zur Förderung der wirtschaftlichen Entwickelung seines Reiches viel getan, soweit die Kriege ihm Zeit liessen, die fast seine ganze Regierung erfüllten. Vor allem war er bemüht, den indischen Ozean dem Seeverkehr zu eröffnen, wobei allerdings militärische Gründe wenigstens ebenso ins Gewicht fielen, als wirtschaftspolitische. Die Fahrt des Nearchos von der Mündung des Indos nach der Mündung des Tigris war der erste Schritt auf diesem Wege; es folgten Versuche zur Umschiffung Arabiens, die freilich bei der über Erwarten grossen Ausdehnung des Landes ihr Ziel nicht erreichten, durch die aber doch eine weite Strecke der Küste erforscht wurde[1]. Eine grössere Expedition nach derselben Richtung hin wurde vorbereitet, als Alexander starb[2]. Auch auf dem kaspischen Meere sollte eine Entdeckungsfahrt unternommen werden[3]. Der Tigris wurde durch die Entfernung der von den Persern angelegten Wehre bis Opis hinauf schiffbar gemacht[4]; in Babylonien der grosse Bewässerungskanal Pallakopas wiederhergestellt, der unter den Persern verfallen war[5], und bei Babylon die Anlage eines grossen Hafens in Angriff genommen[6]. In Boeotien wurden Arbeiten zur Entwässerung der Kopaissümpfe begonnen[7]. Auch die Anlage eines Kanals durch die Landenge zwischen Klazomenae und Teos soll Alexander geplant haben, um den Schiffen die Fahrt um den stürmischen Mimas zu ersparen[8]; freilich ein Projekt, an dessen Ausführung wegen der entgegenstehenden Bodenschwierigkeiten in keiner Weise zu denken war.

[1] Arr. VII 20.
[2] Arr. VII 19, 3—6.
[3] Arr. VII 16.
[4] Arr. VII 7, 7; Strab. XVI 740.
[5] Arr. VII 21.
[6] Arr. VII 19, 4.
[7] Strab. IX 407, Steph. Byz. Ἀθῆναι.
[8] Plin. *NH.* V 116.

Nicht weniger wichtig war es, dass Alexander seinem Reiche ein einheitliches Münzsystem gab. Eine Reichsmünze allerdings hatte auch unter den Persern bestanden, und die Goldprägung war schon damals ausschliessliches Vorrecht des Königs; in Silber aber hatten auch die Satrapen und Stadtgemeinden geprägt, und zwar jeder nach der Währung, die ihm beliebte oder die in der betreffenden Provinz üblich war. So herrschten im Münzwesen des Perserreichs chaotische Zustände. Alexander machte diesen autonomen Prägungen ein Ende und nahm auch die Silberprägung als königliches Recht in Anspruch, oder gestattete sie doch nur nach der Reichswährung im Namen des Königs und mit königlichen Typen. Den souveränen Mitgliedern des hellenischen Bundes konnte das Münzrecht allerdings nicht verkümmert werden und auch von den befreiten Griechenstädten im Westen Kleinasiens und auf den vorliegenden Inseln haben manche, wie Ephesos und Rhodos, unter Alexander in eigenem Namen geprägt; aber auch in Griechenland haben die Alexandermünzen die einheimischen Münzen mehr und mehr aus dem Verkehre verdrängt.

Goldstatere nach persischem Fuss waren, wie wir wissen, bereits von Philipp geschlagen worden (oben II. 354), und Alexander brauchte nichts weiter zu tun, als diese Prägung fortzusetzen. Auch in seiner Silberprägung hat er sich zunächst an die Währung Philipps angeschlossen; sehr bald aber, wahrscheinlich nach dem Siege bei Issos, hat er den rhodischen durch den attischen Fuss ersetzt und also sein Gold und sein Silber nach demselben Gewichte geschlagen. Als Ganzstück diente die Tetradrachme, wie in Athen, und offenbar hat Alexander bei seiner Münzreform auch den Zweck verfolgt, das bisherige münzpolitische Übergewicht Athens zu brechen. Die Doppelwährung, wie sie im persischen Reiche und unter Philipp bestanden hatte, war damit aufgegeben; sie war ohnehin nicht mehr haltbar, seit im Verkehr das Gold dem Silber gegenüber unter die von

Philipp festgesetzte Relation von 1 : 12,6 gesunken war. An ihre Stelle trat die Silberwährung, wie sie in den beiden ersten Handelsstädten Griechenlands, Athen und Korinth, herrschte; die Goldstücke wurden auch in Alexanders Reich nach dem Tageskurse genommen. Das so geordnete Münzsystem hat in Asien und Makedonien Bestand gehabt bis auf die römischen Zeiten[1].

Die grossen Schätze, die bei der Eroberung Asiens in Alexanders Hände fielen, setzten ihn zu sehr reichlichen Ausmünzungen in stand; sie machten auch allen finanziellen Schwierigkeiten ein Ende, mit denen er am Anfang seiner Regierung zu kämpfen hatte. Als er den Perserkrieg begann, soll er eine Schuldenlast von 1300 Talenten und nur 70 Talente im Kriegsschatz gehabt haben[2]; und der Unterhalt des Heeres erforderte sehr bedeutende Summen. Für die 35000 Mann, die Alexander über den Hellespont führte, betrug das monatliche Erfordernis mindestens 200 Talente, wozu dann weitere 100 Talente für die Flotte hinzutraten[3]. Die Einkünfte der westkleinasiatischen Satrapien waren zur Deckung dieses Bedarfs keineswegs ausreichend, und es waren eben diese finanziellen Schwierigkeiten, die Alexander zwangen, im Herbst 334 seine Flotte aufzulösen. Seit der Schlacht bei Issos und der Eroberung des reichen Aegyptens begann dann

[1] Das Münzwesen Alexanders gehört bekanntlich, was die chronologische Bestimmung der einzelnen Serien, und ihre Zuteilung an die verschiedenen Münzstätten angeht, zu den schwierigsten Partieen der antiken Numismatik. Das Werk von L. Müller *Numismatique d'Alexandre le Grand*, Kopenhagen 1855, ist jetzt in vieler Beziehung veraltet, aber noch durch keine neue zusammenfassende Arbeit ersetzt.

[2] Aristobulos, Duris und Onesikritos bei Plut. *Alex.* 15 und die Rede Alexanders bei Arr. VII 9, 6.

[3] Dabei ist angenommen, dass ein Infanterist im Durchschnitt täglich 1 dr., ein Kavallerist 2 dr. kostete, Sold und Verpflegung für ein Kriegsschiff 4000 dr. den Monat erforderte (unten Abschnitt VIII). Das sind natürlich nur ganz rohe Überschläge, die vielleicht noch hinter der Wahrheit zurückbleiben; sie können aber einen ungefähren Begriff geben von den Summen, um die es sich hier handelte.

Überfluss an die Stelle des bisherigen Mangels zu treten, und Alexander war im stande, Antipatros für den Krieg in Griechenland bedeutende Summen zuzusenden. Dann folgte die Eroberung der königlichen Schätze in Susa und Persepolis. Aber so rasch sie gewonnen waren, so schnell schmolzen sie auch wieder zusammen. Das Heer, dessen Stand einschliesslich der Besatzungen auf gegen 100000 Mann oder darüber angewachsen war, musste zuletzt einen Aufwand von jährlich wenigstens 7000 Talenten erfordern; dazu kam die verschwenderische Freigebigkeit Alexanders gegen seine Offiziere, die Verschleuderung der Schätze während der Verwaltung des Harpalos, die Belohnungen ausgedienter Soldaten, von denen die in Ekbatana 330 entlassenen griechischen Bundesgenossen 2000 Talente[1], die in Opis sechs Jahre später entlassenen Veteranen 10000 Talente erhielten[2], dann die Bezahlung der Schulden des Heeres, die 10000 oder nach anderen Angaben 20000 Talente gekostet haben soll (oben S. 36). Für die Bestattung des Hephaestion, Alexanders liebsten Freundes, der im Sommer 324 in Ekbatana starb, wurden weitere 10000 Talente ausgegeben[3]. Auch der nach persischem Muster organisierte Hofhalt des Königs verschlang sehr grosse Summen[4]. Allerdings waren auch die Einkünfte sehr bedeutend; sie sollen sich auf die für griechische Verhältnisse fabelhafte Summe von 30000 Talenten (ca. 180 Millionen Mark) belaufen haben, und werden mit 15—20000 Talenten kaum zu hoch veranschlagt sein; aber solchen Ausgaben gegenüber waren sie doch

[1] Arr. III 19, 5. Plut. *Alex.* 42, vergl. Diod. XVII 74, 3, Curt. VI 2, 17 und oben II 654, 1.

[2] Arr. VII 12, 2.

[3] Arr. VII 14, 8, Plut. *Alex.* 72, Diod. XVII 115, 5, der die Kosten, einschliesslich der Beiträge des Heeres und der Bevölkerung, auf über 12000 Tal. angibt. Dieselbe Summe gibt Iustin. XII 12, 12.

[4] So soll der Aufwand für die königliche Tafel täglich 100 m. betragen haben (Ephippos bei Athen IV 146 c = *Script. Rer. Alex.* S. 125), was im Jahre 600 Tal. ausmachen würde.

nicht ausreichend. Beim Tode des Königs sollen nur noch etwa 50000 Talente (ca. 300 Millionen Mark) im Schatze gewesen sein[1].

Die Organisation der Verwaltung des Reiches blieb im wesentlichen so, wie sie schon nach der Schlacht bei Arbela geordnet worden war. Nur wurde nach der Rückkehr aus Indien das höchste persische Reichsamt, die Chiliarchie, auch in Alexanders Reich eingeführt. Ursprünglich war der Chiliarch der Befehlshaber der 1000 Reiter gewesen, welche die Leibgarde des Königs bildeten; im Laufe der Zeit war daraus eine Art Grossvezier geworden, der die Leitung der meisten Geschäfte in seiner Hand vereinigte und nach dem König der erste war[2]. Alexander übertrug das Amt seinem Freunde Hephaestion; nach dessen Tode ist es bei Alexanders Lebzeiten nicht wieder besetzt worden[3]. Der eigentliche Chef der Verwaltung aber blieb nach wie vor der „Oberstaatssekretär" (ἀρχιγραμματεύς) Eumenes aus Kardia, ein Mann von den hervorragendsten politischen und militärischen Fähigkeiten, der schon unter Philipp in den makedonischen Staatsdienst getreten war und seit Alexanders Thronbesteigung das unwandelbare Vertrauen des Königs besass, woraus ihn selbst Hephaestion nicht zu verdrängen vermochte; ein Vertrauen, das er später, nach Alexanders Tode, durch seine treue Ergebenheit gegen die königliche Familie vergolten hat[4].

---

[1] Iustin. XIII 1, 9. Die Einkünfte des Perserreiches unter Dareios werden von Herodot (III 90 ff.), ohne den indischen Tribut und die Naturalleistungen auf ca. 10000 attische Talente angegeben, was allerdings ohne Zweifel beträchtlich übertrieben ist. Zuverlässig scheint dagegen die Angabe, dass Antigonos auf der Höhe seiner Macht, im Jahre 315, als er fast alle asiatischen Satrapien beherrschte, 11000 Talente Einkünfte hatte (Diod. XIX 56).

[2] Nepos *Conon* 3, Diod. XVIII 48, 5, Arr. *Diad.* 3.

[3] Arr. VII 14 10. Nach Plut. *Eum.* 1 hätte Perdikkas schon damals die Chiliarchie erhalten, was insoweit richtig sein wird, als er die Geschäfte des Amtes übernahm, ohne den Titel zu haben, den er erst nach Alexanders Tode erhielt. S. unten 2. Abt. § 109.

[4] Plut. *Eum.* 1—2, Nepos *Eum.* 1, 4—6, Arr. V 24, 6, VII 4, 6.

In den europäischen Provinzen des Reiches schaltete Antipatros seit seinem Siege bei Megalopolis mit unbeschränkterer Machtfülle als je. Die Königin-Mutter Olympias, mit der er in stetem Konflikt gestanden hatte, war nach ihres Bruders Alexandros' Tode (oben II, 596) in ihre epeirotische Heimat zurückgekehrt und teilte sich mit ihrem Oheim Arybbas in die Regierung des Landes[1]. Allerdings kam dafür Alexandros' Witwe, Philipps Tochter Kleopatra, nach Makedonien zurück, aber mit ihr konnte Antipatros doch leichter zurecht kommen als mit der herrschsüchtigen Mutter des Königs[2]. Der unbotmässige Statthalter von Thrakien, Memnon, wurde jetzt seiner Stelle enthoben, und mit Verstärkungen zu Alexander nach Indien geschickt (oben II 651 A. 1); zu seinem Nachfolger wurde Zopyrion ernannt, zugleich mit dem Auftrage, die Grenzen des Reiches nach Norden hin zu erweitern. Es scheint im Plane gelegen zu haben, Alexanders baktrische Eroberungen mit den thrakischen Besitzungen zu verbinden, ein Unternehmen, das bei den geographischen Vorstellungen dieser Zeit nicht so abenteuerlich schien, wie es in Wirklichkeit war. Zopyrion überschritt also an der Spitze eines starken Heeres die Donau und drang bis zur Mündung des Borysthenes vor, wo er Olbia vergeblich belagerte; dann wandte er sich gegen die Skythen, wurde aber von diesen mit allen seinen Truppen zusammengehauen (325 v. Chr.). Auf die Nachricht von dieser furchtbaren Niederlage erhob sich in Thrakien der Odryserfürst Seuthes gegen die makedonische Herrschaft; bald stand das ganze Land in Waffen, und Antipatros, dessen Heer durch starke Entsendungen nach Asien geschwächt war, vermochte es zunächst nicht, den Aufstand zu unterdrücken[3].

[1] Paus. I 11, 3, Hyper. f. *Euxen.* 36, Plut. *Alex.* 68. Aus Liv. VIII 24 folgt keineswegs, dass Olympias schon vor dem Tode Alexanders des Molossers in Epeiros war.

[2] Plut. *Alex.* 68, Memnon 4, 1 (*FHG.* III 529).

[3] Curt. X 1, 43, Iustin. XII 2, 16, vergl. II, 3, 4, XXXVII 3, 2; über

Bald darauf kehrte Alexander aus Indien zurück. Er hielt es jetzt an der Zeit, die Verwaltung Makedoniens in andere Hände zu legen; denn so sehr Antipatros sich auf seinem Posten bewährt hatte, er war höher gestiegen, als es für einen Untertan in einem monarchischen Staate gut war. Zu seinem Nachfolger wurde Krateros bestimmt, der am Anfang des asiatischen Feldzuges eine Abteilung der Phalanx geführt hatte und später zu immer höheren Kommandos befördert worden war; seit Parmenions und Philotas Tode war er der angesehenste und bei den Truppen beliebteste Offizier des asiatischen Heeres. Er erhielt jetzt, mit der Ernennung zum Statthalter in Europa, den Auftrag, die makedonischen Veteranen in die Heimat zurückzuführen; diese Truppen sollten ihm zugleich den nötigen Rückhalt geben, falls etwa Antipatros, was allerdings kaum zu besorgen war, sich weigerte sein Amt niederzulegen. Antipatros selbst erhielt Befehl, dem Könige frischen Ersatz für die entlassenen Veteranen nach Babylon zuzuführen[1].

Doch so festgefügt der Bau des Reiches auch dastand, eins fehlte dem Könige: er war, von Makedonien abgesehen, für die Millionen seiner Untertanen nur der Befreier oder der Eroberer, aber ihm mangelte die Weihe, wie sie allein der legitime Besitz der Herrschaft einem Fürsten zu geben vermag. ·Alexander war wohl der mächtige Gebieter der Welt, aber er war es nur durch

---

die Belagerung von Olbia Macrob. *Saturn.* I 11, 33, über den Aufstand des Seuthes Curt. a. a. O., Diod. XVIII 14, 2, Arr. *Diad.* 10. Die Zeit ergibt sich aus Curtius, nach dem Alexander die Nachricht von dem Untergang des Zopyrion anfangs 324 in Persis erhielt; die abweichende Angabe bei Iustin. kann dem gegenüber nicht ins Gewicht fallen, vgl. Niese I 499. Zopyrions Heer soll 30000 Mann stark gewesen sein, was ja ohne Zweifel weit übertrieben ist; dass die Niederlage aber eine sehr schwere war, zeigt der Aufstand in Thrakien. Schon daraus ergibt sich, dass Zopyrion seinen Zug nicht auf eigene Hand unternommen hat. Da Alexander den Iaxartes für identisch mit dem Tanais hielt, musste die Erreichung Baktriens, von Thrakien aus, eine verhältnismässig leichte Aufgabe scheinen, vergl. Arr. IV 15.

[1] Arr. VII 12, vergl. auch Plut. *Alex.* 74.

eigene Kraft, nicht von Gottes Gnaden. Es galt also einen Ersatz zu finden für die mangelnde Legitimität. Wenn Alexander nicht von Gottes Gnaden König sein konnte, dann wollte er selbst Gott sein, wenigstens von seinen Völkern gleich einem Gotte geehrt werden[1]. Es ist das ein aegyptischer Gedanke; im Niltal wurden die Herrscher seit Jahrtausenden als Götter verehrt, und in Aegypten war es, wo das Orakel auf der Oase des Ammon Alexander zuerst als Sohn des Gottes begrüsst hatte (oben II 644). Aber auch nach griechischem Glauben war die Kluft, die den Gott von dem Menschen trennt, keineswegs unüberbrückbar. Jeder Stadtgründer erhielt nach seinem Tode heroische Ehren, und die Heroen, von denen der Mythos erzählte und denen überall in der griechischen Welt sich Altäre erhoben und Opfer gebracht wurden, hatten auch einst als Menschen auf der Erde gelebt. Und wo war denn die Grenze zwischen Heros und Gott? Der Sitz auf dem Olympos allein tat es nicht; Aïdoneus war gewiss ein Gott, so gut wie ein anderer, obgleich er im Totenreich waltete und am Olymp keinen Teil hatte. Und Herakles und Asklepios waren Menschen gewesen und doch in den Kreis der Olympier aufgenommen worden. Seit endlich die Philosophie den alten Götterglauben in den gebildeten Klassen erschüttert hatte, um, sei es den Monotheismus, sei es den Atheismus oder die religiöse Indifferenz an dessen Stelle zu setzen, war es nichts unerhörtes mehr, dass auch lebenden Menschen Altäre errichtet und Opfer gebracht wurden. Wenn Lysandros auf Samos solche Ehren erwiesen worden waren (oben II. S. 113), wenn Klearchos von Herakleia sich als Sohn des Zeus (oben II.

[1] Ich habe diese Auffassung schon vor Jahren kurz angedeutet (*Att. Polit.* S. 253). Seitdem ist die Frage mehrfach behandelt worden, namentlich von Kärst, *Alexander der Grosse und der Hellenismus*, *Histor. Zeitschr.* N. F. 38, S. 1 ff., 193 ff. und *Geschichte des hellen. Zeitalt.*, I 385 ff., Niese, *Zur Würdigung Alexanders des Grossen*, *Hist. Zeitschr.* 43, S. 1 ff., Kornemann *Zur Geschichte der antiken Herrscherkulte*, *Beiträge zur alten Geschichte*, I 56 ff., wo Anm. 3 die sonstige Literatur angeführt ist.

S. 188), Dionysios der jüngere von Syrakus sich als Sohn des Apollon hatten verehren lassen[1], konnte da Alexander, der so viel grösseres geleistet hatte, nicht mit vollem Rechte dieselben Ehren in Anspruch nehmen? So tat denn das Orakel von Branchidae bei Milet, das seit Xerxes Zeiten geschwiegen hatte, jetzt wieder den Mund auf und bestätigte die göttliche Abkunft des Königs; dasselbe soll die erythraeische Sibylle Athenaïs getan haben[2]. Der Anspruch Alexanders auf göttliche Verehrung war damit vom theologischen Standpunkt aus legitimiert; und jetzt, wo das Reich des Dareios am Boden lag, war es Zeit, die Konsequenzen aus diesen Göttersprüchen zu ziehen.

Ob Alexander selbst die göttlichen Ehren gefordert hat, wissen wir nicht; es kommt auch sehr wenig auf diese Formfrage an[3], denn es genügte vollständig, dass er den Wunsch darnach zu erkennen gab und sie da, wo sie ihm geboten wurden, nicht zurückwies. Der Kultus des Herrschers wurde denn auch in den griechischen Gemeinden des Reiches überall in die Staatsreligion aufgenommen. So weihten die Ioner dem Könige einen heiligen Hain auf dem Isthmos, der die Halbinsel von Erythrae mit dem übrigen Festland verbindet[4]; in Megalopolis wurde

---

[1] Plut. *de Alex. virt.* II 5, S. 338; Bergk *Lyr. Gr.* II[4], S. 324; daraus folgt doch wohl, dass Dionysios sich auch die entsprechenden Ehren erweisen liess. Über Klearch s. namentlich den Artikel bei Suidas.

[2] Kallisth. fr. 36. 37 (*Script. rer. Alex.* S. 26 f.), Timaeos bei Polyb. XII 12c. Da das Orakel von Branchidae zugleich auch den Tod des Dareios und die Erhebung des Agis geweissagt haben soll, und Kallisthenes das alles im Anschluss an den Besuch Alexanders auf der Oase des Ammon erzählte, so ist klar, dass er diesen Teil seines Werkes nicht vor dem Herbst 330 verfasst hat. Ebenso klar ist es, dass er diese Dinge nicht geschrieben haben würde, wenn er nicht sicher gewesen wäre, im Sinne Alexanders zu handeln, in dessen unmittelbarer Umgebung er sich befand.

[3] Ael. *Verm. Gesch.* II 19 berichtet allerdings, dass Alexander selbst die Initiative ergriffen habe, und dasselbe wird in den Anekdoten bei Plut. *Apophth. Lakon.* S. 219 vorausgesetzt. Aber es fragt sich, wie weit solche Quellen Glauben verdienen.

[4] Strab. XIV 644, vergl. das Dekret des ionischen Bundes, Michel 486.

ihm ein Tempel errichtet[1], und als Alexander aus Indien zurückgekehrt war, schickten die griechischen Staaten nicht Gesandte, sondern „Theoren“ an ihn, wie man sie zu den Götterfesten abzuordnen pflegte[2].

Natürlich fehlte es auch nicht an lebhafter Opposition, namentlich in Athen, wo man ja überhaupt der neuen Ordnung in Griechenland nur mit Widerstreben sich fügte. Die Forderung der göttlichen Ehren bot eine treffliche Gelegenheit zu Deklamationen auf der Rednerbühne[3]; endlich aber siegte der gesunde Menschenverstand, und man kam zu der Einsicht, dass man nichts verkehrteres tun könnte, als das ohnehin gespannte Verhältnis zu Alexander wegen einer Etikettenfrage noch zu verschlechtern. Auf Demades Antrag, den Demosthenes unterstützte, wurde also beschlossen, Alexander als Dionysos unter die Staatsgötter aufzunehmen (324 v. Chr.)[4]. Um dieselbe Zeit, wenn nicht schon früher, wurde Alexanders Vater Ammon eine heilige Triere geweiht, die ohne Zweifel in erster Linie dazu bestimmt war, die zu Alexander gehenden Gesandtschaften nach Asien zu bringen[5].

Die orientalische Anschauung, dass der Monarch ein Wesen höherer Art sei, war damit auch in Griechen-

---

[1] Paus. VIII 32, 1.

[2] Arr. VII 23, 2.

[3] Timaeos bei Polyb. XII 12b, vergl. die angeblichen Aussprüche des Lykurg *Leben d. X Redner* 842d, und des Pytheas Plut. *R. f. d. Staatsm.* 8, S. 804.

[4] Athen. VI 251b. Dein. *g. Dem.* 94. Hypereid. *g. Dem.* fr. 7, 31 (S. 19 Bl.³). Laert. Diog. VI 63. Aus Hypereides ergibt sich, dass die Bewilligung der göttlichen Ehren erst während der Untersuchung in der harpalischen Sache (324) erfolgt ist.

[5] Aristot. Ἀθ. Πολ. 61, 7 und Böckh *Staatsh.* I² 340, III 79. Dass die heilige Triere des Ammon Alexander zu Ehren benannt ist, ist evident (Nissen *Rh. Mus.* 47, 1892, S. 197), es ist aber keineswegs notwendig, dass das gleichzeitig mit Bewilligung der göttlichen Ehren geschehen ist. „Beschämend“ (Wilamowitz) ist höchstens, wie jemand, der über historische Fragen mitsprechen will, diesen Zusammenhang verkennen kann.

land zur Anerkennung gelangt, zunächst allerdings nur offiziell und ohne dass sie in der öffentlichen Meinung einen Rückhalt gehabt hätte. Aber die griechische Monarchie hat seitdem an dem Kultus des Herrscherhauses festgehalten; von ihr haben ihn die römischen Kaiser übernommen, und weiter die neueren Völker, deren Majestätsbegriff ja nichts anderes ist, als eine Umbildung jenes Kultus und ganz demselben Zwecke dient, zwischen Volk und Herrscher eine Schranke zu ziehen. So ist die Einführung der göttlichen Verehrung des Herrschers durch Alexander ein Ereignis von tiefgreifender weltgeschichtlicher Bedeutung geworden. Zum ersten Mal hatte der besiegte Orient auf die Sieger politisch zurückgewirkt; es war der erste Schritt auf jener Bahn, die das freiheitsstolzeste aller Völker im Laufe der Jahrhunderte zum Byzantinismus geführt hat.

II. Abschnitt.

Griechenland und das Weltreich.

Seit der Schlacht bei Megalopolis hatte in Griechenland tiefe Ruhe geherrscht. Es gab dort jetzt, nach der Zerstörung von Theben und der Demütigung Spartas, nur noch zwei Staaten, die neben Makedonien selbstständige Bedeutung besassen, Athen und Aetolien, und man wusste hier nur zu wohl, wie wenig man einem Kampfe gegen die neue Weltmacht gewachsen war.

Aetolien war erst seit kurzer Zeit in die Reihe der ersten griechischen Mächte getreten. Es hat lange gedauert, bis die Kultur in dies Bergland Eingang fand; noch den Zeitgenossen des Euripides und Thukydides

galten die Aetoler für wenig mehr als Barbaren[1], und auch später haben die übrigen Griechen sie nie recht für voll ansehen wollen, ein Gefühl, dem die Klephtennatur des aetolischen Stammes, die immer wieder zum Durchbruch kam, nur zu gute Berechtigung gab. Allerdings hatten die drei Bergvölker der Eurytanen (am See Trichonis), der Ophioneer (im Tal des Euenos) und der Apodoter (im Tal des Daphnus) sich schon im V. Jahrhundert oder noch früher zu einem Bunde zusammengeschlossen; aber nur ganz allmählich war es ihnen gelungen, die Küste zu gewinnen: zuerst im peloponnesischen Kriege Molykreia, das damals den Athenern gehörte, dann, um die Mitte des IV. Jahrhunderts, Pleuron und Kalydon, endlich durch Philipp Naupaktos[2]. Während der Wirren nach Philipps Tode hatten sie den Versuch gemacht, das benachbarte Akarnanien ihrem Einfluss zu unterwerfen[3]; sie gaben diesen Plan zwar auf die Nachricht von der Einnahme Thebens zunächst wieder auf und erbaten die Verzeihung Alexanders; während aber der König in Asien stand, überzogen sie doch die Akarnanen mit Krieg und eroberten das wichtige Oeniadae an der Mündung des Acheloos, das nun mit aetolischen Kolonisten

[1] Eurip. *Phoen.* 138. Thuk. III 94, 4. 5. Dass diese und ähnliche Stellen nicht in dem Sinne aufgefasst werden dürfen, als ob die Aetoler ungriechischer Nationalität gewesen wären, ist oben II 478 A. 2 gezeigt worden.

[2] Salvetti in meinen *Studi di Storia Antica* II 95 ff. Über Molykreia Thuk. III 102, 1; Pleuron und Kalydon erscheinen zwar bei Homer als aetolische Städte, haben aber zur Zeit des peloponnesischen Krieges politisch nicht zu Aetolien gehört (Thuk. III 102, 5); zu Anfang des IV. Jahrhunderts finden wir Kalydon als achaeische Bundesstadt Xen. *Hell.* IV 6, 1), bei Skylax 36 wird es zuerst als aetolisch erwähnt. Über Pleuron haben wir aus dieser Zeit keine Nachrichten. Über Naupaktos oben II 564. Die Lage des Gebietes der Eurytanen hat zuerst Salvetti richtig bestimmt (danach Sieglin *Schulatlas* S. 14—15), auch Woodhouse *Aetolia* hat das wesentliche gesehen, nur dehnt er das Gebiet des Stammes viel zu weit nördlich aus.

[3] Diod. XVIII 8. Arr. I 7, 4; 10, 2.

besiedelt wurde[1]. Da die Aetoler im übrigen an dem makedonischen Bündnis festhielten, liess Antipatros die Sache hingehen; er hatte andere Sorgen genug und gab sich keiner Täuschung darüber hin, was ein Krieg gegen Aetolien zu bedeuten hatte[2]. Denn die Aetoler waren einer der kriegstüchtigsten Stämme in Griechenland; und wenn das Land auch verhältnismässig nur dünn bevölkert war, so vermochte es doch bei seiner bedeutenden Ausdehnung ein Aufgebot von 10—12000 Mann ins Feld zu stellen, mehr als damals irgend ein anderer griechischer Staat an Bürgertruppen aufzubringen im stande war[3].

Athen war indessen damit beschäftigt, die Wunden zu heilen, die der letzte Krieg mit Philipp geschlagen hatte. Allerdings hatte es nach Chaeroneia verzichten müssen auf das, was von dem alten Seebunde noch übrig gewesen war; auch der thrakische Chersones war an Makedonien abgetreten worden; aber sein übriger Kolonialbesitz war doch dem Staate geblieben, die Inseln Samos, Lemnos, Imbros und Skyros; dazu Oropos, das Philipp Athen als Ersatz für den Chersones zurückgegeben hatte, und die Oberhoheit über das delische Heiligtum. Und vor allem Athen selbst war noch immer, was es seit länger als einem Jahrhundert gewesen war, die erste griechische Handels- und Industriestadt und die erste griechische Seemacht. So blieb Athen trotz seiner Niederlage einer der bestimmenden Faktoren der griechischen Politik, der sehr wohl im stande gewesen wäre, in dem beginnenden Kampfe zwischen Hellas und Persien ein entscheidendes Gewicht in die Wage zu werfen; und es ist sehr begreiflich, dass man in keiner Weise gemeint war, die Entscheidung von Chaeroneia als definitive Entscheidung anzuerkennen. Erst das furchtbare Strafgericht,

[1] Diod. XVIII 8, 6; Plut. *Alex.* 49. Nach letzterer Stelle muss die Eroberung von Oeniadae vor 329 erfolgt sein, was auch an und für sich evident ist.

[2] Plut. *Alex.* 49.

[3] Diod. XVIII 24; 38, und oben II, S. 484 A.

das Alexander über Theben verhängte und eben mit Rücksicht auf Athen verhängen musste, öffnete den leitenden Männern wie dem Pöbel auf der Pnyx die Augen über die Verschiebung der Machtverhältnisse in Griechenland. Man schloss sich der Form nach an Makedonien an, weil man nicht anders konnte, oder doch zur Aufnahme des Entscheidungskampfes nicht den Mut fand und sich auch scheute, mit den Barbaren gemeinsame Sache zu machen; aber die Traditionen der grossen Vergangenheit wirkten noch zu stark nach, als dass man sich zu einem aufrichtigen Zusammengehen mit Alexander hätte entschliessen können, das ja der Natur der Sache nach eine Unterordnung unter den König bedingt hätte. So tat Athen das Verkehrteste, was es tun konnte; es blieb in dem grossen Kampfe neutral, in dem das Schicksal der Welt entschieden wurde[1]. Es war ohne Zweifel die Politik des Eubulos, die den athenischen Staatsmännern dieser Zeit als Muster vorschwebte; sie übersahen nur, dass die politische Lage sich seitdem völlig verändert hatte, oder wenn sie es sahen, fanden sie sich durch die inneren Verhältnisse in der Freiheit des Handelns beschränkt.

War nach der Schlacht bei Chaeroneia die Leitung des Staates im wesentlichen in den Händen der Männer geblieben, die Athen zum Kriege mit Philipp getrieben hatten, so trat nach der Zerstörung Thebens ein Umschwung ein[2]. Demades, der den Staat dreimal durch seine Vermittelung bei den makedonischen Königen vor schwerem Unheil bewahrt hatte, gelangte zu leitendem Einfluss; zum Lohn für seine Verdienste wurde ihm das Recht der lebenslänglichen Speisung im Prytaneion verliehen und eine eherne Statue auf dem Markte errichtet,

[1] So gestattete Athen der persischen Flotte, während der Blockade von Milet sich aus Samos zu verproviantieren (Arr. I 19, 8), während gleichzeitig ein kleines athenisches Kontingent bei der Flotte Alexanders war.

[2] Über die athenischen Parteiverhältnisse in dieser Zeit vgl. meine *Attische Politik*, S. 243 ff.

eine Ehre, die seit Chabrias und Timotheos keinem Bürger mehr zu teil geworden war[1]. Im Sommer 334 um die Zeit als Alexander nach Asien ging, übernahm er die Verwaltung der Kriegskasse, das jetzt einflussreichste Finanzamt des Staates[2]. Die Militärverwaltung lag zum grossen Teil in den Händen Phokions, der Jahr für Jahr zum Strategen gewählt wurde; er war, seit Chares und Charidemos nach Asien gegangen waren, der einzige Feldherr von Ruf, den Athen noch besass; dazu kamen seine nahen Beziehungen zu Alexander, seine über allen Zweifel erhabene Integrität und die packende Gewalt seiner kurzen und schneidigen Rede[3]. Demosthenes selbst, durch die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre belehrt, begann jetzt in neue Bahnen einzulenken und schloss sich eng an Demades an, der ihn vor der Auslieferung an Alexander gerettet hatte[4]. Bei der grossen Popularität, die er noch immer besass, war das für Demades eine sehr wertvolle Bundesgenossenschaft, und es ist zum grossen Teile Demosthenes' Verdienst, dass Athen sich dem Bündnis mit Persien fern hielt und später

---

[1] Dein. *g. Demosth.* 101, Plut. *R. f. d. Staatsm.* 27, S. 820, und die Fragmente der Rede des Polyeuktos κατὰ Δημάδου (*Orat. Att.* II, S. 371 Carl Müller). Die Statuen des Diphilos (Dein. a. a. O. 43, Schaefer *Demosth.* III 269 f.) und Neoptolemos (*Leben d. griech. Redner*, S. 843 f.) scheinen erst etwas später errichtet zu sein; vergl. auch Lyk. *g. Leokr.* 51.

[2] *CIA.* II 739, wahrscheinlich aus 334/3, wo . . . άδης Παιανιεὺς zweimal als ταμίας στρατιωτικῶν genannt wird. Vorher bleibt, wenn wir die sicheren Ergänzungen einsetzen, eine Lücke von das erste Mal 4, das zweite Mal 3 Stellen (durch ein Versehen ist in Köhlers Umschrift auch das zweite Mal eine Lücke von 4 Stellen angedeutet); der Name hat also im Genetiv 8 Stellen gefüllt und es ist ohne alle Frage [Δημ]άδους zu ergänzen. Auf Demades' Finanzverwaltung bezieht sich die Anekdote bei Plut. *R. f. d. Staatsm.* 25 S. 818, *Kleom.* 27.

[3] Bernays *Phokion und seine neueren Beurteiler*, Berlin 1881. Über sein Verhältnis zu Alexander Plut. *Phok.* 17 f., Ael. *Verm. Gesch.* XI 9; über die Art seiner Beredsamkeit Plut. c. 5, über den Beinamen χρηστός Bernays S. 129.

[4] Plut. *Demosth.* 8, Dein. g. *Demosth.* 101. Beide sind im harpalischen Prozess zugleich gestürzt worden.

an der Erhebung des Agis nicht teilnahm (oben II S. 650). Der alte Lykurgos freilich konnte es auch jetzt nicht lassen, von Zeit zu Zeit eine antimakedonische Demonstration in Szene zu setzen; er erhob Einspruch gegen die für Demades beantragten Ehrenbezeugungen, wie später gegen die göttlichen Ehren für Alexander (s. oben S. 50 A. 3) und zog auch wohl den einen oder andern, der sich in der Zeit nach Chaeroneia kompromittiert hatte, vor Gericht[1]; aber er holte sich dabei nur Niederlagen, wie er denn überhaupt für die Beschäftigung mit der grossen Politik weder Begabung noch auch rechte Neigung besass[2]. Das eigentliche Feld seiner Tätigkeit war die innere Verwaltung und namentlich das Finanzwesen. Seine überlegene Kompetenz auf diesem Gebiete wurde auch von den Gegnern willig anerkannt; selbst Demades ordnete sich ihm hier unter[3], und so ist Lykurgos während der 12 Jahre von 338—326 der eigentliche Leiter der athenischen Finanzen geblieben[4].

---

[1] Rede κατὰ Κηφισοδότου κατὰ τῶν Δημάδου τιμῶν, *Orat. Att.* II 356 und Blass *Att. Bereds.* III 2, S. 86, [Plut.] *Leben d. X Redner* 842 d und die erhaltene Rede *gegen Leokrates.*

[2] Unter allen seinen Reden, deren Titel wir kennen, findet sich keine einzige Demegorie.

[3] Demades' Tätigkeit als ταμίας στρατιωτικῶν fällt eben in die Jahre, in denen Lykurg das Finanzwesen leitete. Allerdings hat es auch an Konflikten zwischen beiden nicht gefehlt; vergl. die Fragmente von Lykurgs ἀπολογία πρὸς Δημάδην (*Orat. Att.* II 357 ed. C. Müller).

[4] Hauptquelle dafür die [plutarchische] *Vita* im *Leben d. X Redner* (Westermann Βιογράφοι S. 270 ff.) und das im Anhang dazu mitgeteilte Ehrendekret des Stratokles. Bruchstück des Originals dieses Dekrets *CIA.* II 240 (aus 307/6); aus einem Vergleich mit dem Text bei [Plutarch] ergibt sich, dass dort vielfach gekürzt ist. Vergl. C. Curtius *Philol.* 24, 83 ff., Kunz *Wien. Stud.* VI 29, Ladek ebend. XIII 63, und im allgemeinen Droege *De Lykurgo*, Dissert. Bonn 1880, Dürrbach *L'Orateur Lycurgue* (*Bibl. des Écoles franç.* 57) Paris 1890. Bruchstücke der Rechnungen Lykurgs *CIA.* II 739. 741. IV 845 b, dazu Köhler *Hermes* I 324. In welcher Stellung Lykurg die Finanzen geleitet hat, ist unsicher. Wir wissen jetzt aus Aristot. *v. Staat d. Athen.* 43, dass es in dieser Zeit nur zwei durch Wahl besetzte ordentliche Finanzämter gab, den ταμίας στρατιωτικῶν und οἱ ἐπὶ τὸ θεωρικόν; also kann Lykurg nicht, wie der

Dieser Koalitionsregierung dankte Athen eine Zeit des Friedens und des materiellen Aufschwunges, wie es sie seit dem peloponnesischen Kriege nicht mehr gesehen hatte. Trotz der wirtschaftlichen Krisis, die der Perserkrieg im Gefolge hatte (oben II S. 356) stiegen die Staatseinnahmen auf eine nie zuvor erreichte Höhe, wozu die strenge Kontrolle, die Lykurgos übte, das ihrige beitrug. Diese blühende Finanzlage ermöglichte eine Bautätigkeit, die an die perikleischen Zeiten erinnert. Der bereits unter Eubulos begonnene Bau des Zeughauses im Peiraeeus und die ebenfalls schon damals begonnene Umwandlung des Dionysischen Theaters in einen Steinbau wurden unter Lykurgos Verwaltung vollendet; die Zahl der Schiffshäuser im Peiraeeus wurde auf 372 gebracht, in der Vorstadt jenseits des Ilisos wurde ein Stadion für die panathenaeischen Festspiele angelegt, das Gymnasion im Lykeion ausgebaut und die Stadt noch durch manche andere Bauten verschönert. Für den Kultus wurden silberne und goldene Prunkgeräte in grosser Zahl angeschafft, aber auch die Landesverteidigung nicht vergessen; grosse Waffenvorräte aufgehäuft und die Flotte durch Ausbesserung der vorhandenen und den Bau neuer

---

(interpolierte) Text des Dekretes des Stratokles angibt, ταμίας τῆς κοινῆς προσόδου gewesen sein, und ebensowenig, wie man früher annahm, und Niese (I 172 A) noch 1893 glaubte, ἐπὶ τῇ διοικήσει, welches Amt erst später geschaffen ist. Wenn bei Hypereides g. *Demosth.* 28 Bl.[3] (von Lykurgos?) gesagt wird, dass ihn der Demos [ἐ]πὶ τὴν δι[οίκησιν τῶ]ν αὑτοῦ ἅπασαν [ταμ]ίαν ἐχειροτόνησ[εν], so soll das offenbar nicht den offiziellen Titel bezeichnen. Auch ταμίας στρατιωτικῶν ist er wenigstens 338—334 und 334—330 nicht gewesen, da in der ersteren Finanzperiode sein Schwager Kallias von Bate (*Vita* S. 842 f.), in der zweiten Demades dieses Amt bekleidet haben. Es bleibt also für diese Zeit nur die Stellung als ἐπὶ τὸ θεωρικὸν übrig. Dass Lykurgos noch 329/8 in der Finanzverwaltung tätig war, zeigt die eleusinische Rechnungsurkunde *CIA.* II 814 b, Col. I Zeile 12—13; da nun seine Verwaltung nach dem Dekret des Stratokles 3 Penteteriden gedauert hat, so muss sie in die Jahre 338/7—327/6 fallen (Foucart *Bull. Corr. Hell.* VII 387 ff.). In diese Zeit gehören auch die von Lykurg beantragten Volksbeschlüsse *CIA.* II 168 (aus 333/2), 173 (aus 332/1), 176 (aus 330/29).

Schiffe in kriegstüchtigem Stande erhalten[1]. An die Anhäufung eines Kriegsschatzes konnte freilich nicht gedacht werden, da die seit dem Friedenschluss wieder eingeführte Verteilung der Festgelder alle Überschüsse verschlang.

Natürlich hatte die Regierung trotz dieser glänzenden Leistungen mit einer heftigen Opposition zu kämpfen, zu der die Gegner von rechts wie von links sich vereinigten. So versuchte es Aeschines bald nach den Schlachten bei Megalopolis und Arbela seinen politischen und persönlichen Feind Demosthenes zu stürzen oder doch in seiner Stellung zu erschüttern, indem er einen alten Prozess wieder aufnahm, den er schon vor sechs Jahren anhängig gemacht, damals aber nicht weiter verfolgt hatte. Es handelte sich um die Ehre eines goldenen Kranzes, den einer von Demosthenes Parteigenossen, Ktesiphon nicht lange nach Chaeroneia für diesen beantragt hatte (337/6), dessen Verleihung aber auf Aeschines' Einspruch suspendiert worden war. Im Jahre 330/29 kam die Sache endlich vor den Geschworenen zur Verhandlung. Aeschines hatte das formelle Recht auf seiner Seite, da Demosthenes zu der Zeit, wo Ktesiphon seinen Antrag eingebracht hatte, Beamter gewesen war und als solcher bis zur Ablegung seiner Rechenschaft keine Dekoration empfangen durfte; der Antrag war also ungesetzlich und strafbar. Auch war es klar, dass eine Freisprechung Ktesiphons den Charakter einer Demonstration gegen Alexander annehmen musste, und der Ankläger versäumte denn auch nicht, diese Seite der Sache mit Nachdruck zu betonen. Aber eben darin lag die Stärke des Gegners; denn die öffentliche Meinung in Athen war entschieden antimakedonisch gesinnt, und so wurde Aeschines' Einspruch mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität abgewiesen. Aeschines hatte sich damit in Athen politisch unmöglich gemacht;

[1] Ehrendekret für Lykurg *Leben d. X Redner* S. 852, *CIA.* II 240, weiteres bei Wachsmuth *Stadt Athen* I 597 ff.

er mochte unter diesen Umständen nicht länger in der Heimat bleiben und ging in freiwillige Verbannung nach Asien, wo er einige Jahre später gestorben ist[1].

Bessern Erfolg hatten die Angriffe gegen Lykurgos; sie bewirkten, dass er bei Ablauf der dritten vierjährigen Periode seiner Finanzverwaltung (326) nicht wiedergewählt wurde. Sein Nachfolger Menesaechmos[2] scheint dem radikalen Flügel der Opposition angehört zu haben; er begann seine Amtsführung damit, dass er seinen Vorgänger wegen Unterschleifs vor Gericht zog, was allerdings nur zu einer glänzenden Freisprechung führte. Bald darauf ist Lykurgos gestorben[3].

So war die Lage in Griechenland, als Alexander aus Indien zurückkehrte, und seine Aufmerksamkeit wieder den hellenischen Angelegenheiten zuwendete. Er war entschlossen, auch hier die Zügel straffer anzuziehen und die Hegemonie, die ihm nach den Verträgen zustand, in eine wirkliche Herrschaft umzuwandeln. Die Forderung der göttlichen Ehren (oben S. 49) war ein erster Schritt auf diesem Wege gewesen; der König tat jetzt einen zweiten Schritt, und richtete an alle griechischen Staaten den Befehl, ihre politischen Verbannten wieder aufzunehmen. Das Dekret wurde zunächst in Alexanders Lager

---

[1] Bekanntlich besitzen wir die beiden von Aeschines und Demosthenes in diesem Prozesse gehaltenen Reden. Die sehr umfangreiche neuere Litteratur s. bei Blass und Schaefer. Die Annahme, dass nicht Aeschines, sondern Demosthenes oder seine Freunde die Wiederaufnahme des Prozesses veranlasst hätten, scheint mir ganz haltlos, abgesehen von allen politischen Erwägungen schon darum, weil die Busse, die Aeschines bei Aufgeben der Klage getroffen hätte, gegenüber den Folgen einer Freisprechung des Gegners gar nicht in betracht gekommen wäre.

[2] Dionys. *Dein.* 11 S. 659; über seine politische Stellung H. Haupt *Zur Vorgeschichte des harpalischen Prozesses, Rh. Mus.* 34 (1879) S. 383.

[3] *Leben der X Redner* S. 842e; bei Gelegenheit dieses Prozesses hielt Lykurg seine Rede Ἀπολογισμὸς ὧν πεπολίτευται (die Rede πρὸς Δημάδην ὑπὲρ τῶν εὐθυνῶν ist damit keineswegs identisch). Zur Zeit des harpalischen Prozesses, 324, war Lykurgos nicht mehr am Leben. (*Leben der X Redner* 848 f.).

vor der makedonischen Heeresversammlung verlesen[1] und sollte dann, bei der im nächsten Sommer (324) bevorstehenden olympischen Festfeier durch einen Abgesandten des Königs allen Hellenen feierlich verkündet werden.

Es war das ohne Zweifel eine Verletzung des Bundesvertrages, den Philipp nach Chaeroneia mit den Hellenen abgeschlossen, und Alexander nach seiner Thronbesteigung erneuert hatte (oben II S. 616). Aber es war zugleich eine erlösende Tat, die dem schlimmsten sozialen Uebel Abhilfe schaffte, an dem Griechenland krankte (oben II S. 366). Zwischen Freund und Feind machte Alexander dabei keinen Unterschied; nur die Bürger des zerstörten Theben und die Verbannten aus einigen andern Städten blieben als Rebellen von der Wohltat der Amnestie ausgeschlossen. Und da seit zwanzig Jahren die makedonische Partei in dem bei weitem grössten Teile von Hellas am Ruder war, so musste die Mehrzahl der Verbannten offenbar aus Gegnern Alexanders bestehen. Wenn es irgend einen Weg gab, diese Leute mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen, so war es dieses Dekret, durch das Alexander bewies, dass er als echter König über den Parteien stand. Es war eine ebenso humane, wie staatskluge Massregel[2].

Es muss ein überwältigender Augenblick gewesen sein, als Nikanor aus Stageira, der Abgesandte Alexanders, das Dekret vor der Festversammlung der Hellenen in Olympia zur Verlesung brachte. Von nah und fern waren die Verbannten zu Tausenden herbeigeströmt, und sie begleiteten die Verlesung mit brausendem Beifall, in den die ganze Masse des versammelten Volkes begeistert

---

[1] Samisches Dekret bei Dittenb. *Syll.*[2] 162.

[2] Diod. XVII 109, XVIII 8. Curt. X 2, 4. Iustin. XIII 5, 2. Die Ausschliessung der Thebaner bezeugt Plut. *Apophth. Lac.* S. 221. Dass auch die Verbannten aus Amphissa, Trikka, Pharkadon und Herakleia (am Oeta) ausgeschlossen wurden, ergibt sich aus dem Dekret Philipp Arrhidaeos' bei Diod. XVIII 56.

einstimmte. Die Ausführung des königlichen Befehls fand denn auch bei den Kleinstaaten keinen Widerstand; überall wurden die Verbannten wieder aufgenommen und in ihre Güter eingesetzt, oder soweit es möglich war für ihr eingezogenes Vermögen entschädigt[1].

Nur die beiden mächtigsten griechischen Staaten, Athen und Aetolien, suchten sich der Ausführung des Dekrets zu entziehen, die für Aetolien den Verlust von Oeniadae, für Athen den Verlust von Samos, seiner wichtigsten auswärtigen Besitzung bedeutet hätte. Man war freilich auch hier verständig genug, das Vergebliche jedes offenen Widerstandes gegen Alexander einzusehen; leistete aber dem königlichen Befehl zunächst keine Folge, und begann Unterhandlungen. Man gab in der Frage der göttlichen Ehren nach (oben S. 50), und Demosthenes selbst ging an der Spitze einer athenischen Festgesandtschaft nach Olympia, um mit Nikanor persönliche Rücksprache zu nehmen. Es wurde denn auch erreicht, dass es für jetzt noch nicht zum Bruche kam und die Sache zur Entscheidung an den König zurückging.

Zugleich fand die athenische Regierung Gelegenheit, Alexander ihre loyale Gesinnung durch die Tat zu beweisen. Um die Zeit, als Nikanor das königliche Dekret über die Verbannten in Olympia verkündete, erschien der flüchtige Schatzmeister Harpalos (oben S. 34) mit einem Geschwader von 30 Schiffen an der attischen Küste bei Sunion und verlangte Einlass in den Peiraeeus. In der Zeit seines Glanzes hatte er dem athenischen Volke Getreidespenden zufliessen lassen, und war dafür mit dem Bürgerrechte beschenkt worden; auch sonst hatte er in Athen viele Verbindungen; er hoffte jetzt in der befreundeten Stadt eine Zuflucht zu finden[2]. Seine 6000 Söldner

[1] Diod. XVIII, 8, Curt. X 2, 5, vergl. den mytilenaeischen Volksbeschluss *Inscr. Ins. M. Aeg.* II 6 = Michel 356.

[2] Diod. XVII 108, Curt. X 2, 1 und die Fragmente des *Agen* bei Athen. XIII 586d, 596a. Über die Zeit von Harpalos' Ankunft Hypereid. g. *Demosth.* 18 Bl[3]. S. 12.

und die reichen Schätze, die er mit sich führte, wären in der Tat für einen Krieg gegen Alexander eine sehr wertvolle Unterstützung gewesen, und es gab viele in Athen, die der Meinung waren, dass man den günstigen Augenblick nicht ungenützt vorübergehen lassen solle. Auch Alexander erwartete nichts anderes, und traf bereits Vorbereitungen zum Kriege[1]. Aber Demosthenes wies die Versuchung von sich, so lockend sie war, und verweigerte Harpalos die Aufnahme. Dieser sandte nun seine Söldner nach dem Vorgebirge Taenaron in Lakonien, und kam allein nach Athen, als Schutzflehender um Asyl bittend. Das konnte ihm schon als athenischem Bürger nicht wohl versagt werden; und auch als Antipatros, und Alexanders Finanzintendant in Kleinasien Philoxenos die Auslieferung des flüchtigen Schatzmeisters forderten, wurde auf Demosthenes Antrag beschlossen, diesem Begehren nicht ohne weiteres stattzugeben, wohl aber Harpalos und seine Schätze in Gewahrsam zu halten, bis Alexander selbst einen Bevollmächtigten zu ihrer Übernahme geschickt haben würde. So war Zeit gewonnen, und inzwischen liess man Harpalos aus dem Gefängnis entfliehen. Er ging zu seinen Truppen nach Taenaron, und von dort weiter nach Kreta, wo er von einem seiner Offiziere, Thibron, erschlagen wurde[2].

Die bei Harpalos beschlagnahmten Schätze blieben indessen in der Verwahrung des Staates. Es waren etwa 350 Talente; Harpalos selbst aber hatte bei seiner Verhaftung erklärt, dass er 700 Talente nach Athen mitgebracht hätte. Es war nur zu klar, wo der Rest geblieben war; bald wurde der Skandal so arg, dass Demosthenes sich gezwungen sah, auf eine Untersuchung anzutragen, mit der der Areopag beauftragt wurde. Und

---

[1] Ephippos von Olynth bei Athen. XII 538b, vergl. Dittenb. *Syll.*[2] 162; Curt. X 2. 2.

[2] *Leben d. X Redner* 846 a. b. Diod. XVII 108, Plut. *Demosth.* 25, Hypereid. g. *Demosth.* 8. Über Harpalos Tod auch Diod. XVIII 19, 2.

zwar wurde bezeichnender Weise allen Straflosigkeit versprochen, die das von Harpalos erhaltene Geld aus freien Stücken zurückerstatten würden. Der Areopag beeilte sich natürlich nicht besonders, dem erhaltenen Auftrage nachzukommen, denn es wurde immer klarer, dass die Bestechungen bis in die höchsten Kreise hinaufgingen. Am liebsten hätte man die ganze Sache vertuscht; aber das Drängen der öffentlichen Meinung war nicht zu beruhigen, und so reichte der Areopag endlich nach sechs Monaten seinen Bericht ein. Es ergab sich daraus, dass die beiden leitenden Staatsmänner Demosthenes und Demades je zwanzig Talente empfangen hatten; auch Charikles, der schon alte Beziehungen zu Harpalos hatte, ein Schwiegersohn des Strategen Phokion, war sehr schwer kompromittiert, ausserdem der Stratege Philokles, und eine Anzahl anderer Staatsmänner zweiten und dritten Ranges[1].

So begann nun vor den Geschworenen ein Monstre-Prozess, wie er selbst in der an solchen Vorkommnissen so reichen Skandalchronik Athens bisher nicht seines gleichen gehabt hatte. Als Staatsanwälte fungierten Hypereides von Kollytos, der berühmte Redner und Advokat, ein alter Freund des Demosthenes, dem aber dessen vorsichtige Politik gegenüber Alexander als Landesverrat erschien, und der darum zur Opposition übergegangen war; dann Menesaechmos, Lykurgos' Nachfolger in der Finanzverwaltung; endlich eine Reihe jüngerer Redner, von denen manche, wie Stratokles und Pytheas, später zu leitendem Einfluss gelangt sind. Sie konnten sich ihre Aufgabe sehr leicht machen; sie nahmen die Schuld der Angeklagten durch den Bericht des Areopags einfach als erwiesen an, und beschränkten sich darauf,

[1] Hauptquellen sind die in dem Prozess gehaltenen Reden: Hypereides *g. Demosth.*, Deinarch. *g. Demosth.*, *g. Aristogeiton*, *g. Philokles*; sie müssen natürlich mit Vorsicht benutzt werden. Dazu die oben angeführten Stellen und Plut. *Phok.* 20 f., *Demosth.* 26. Vgl. Duhn *Fleckeisens Jahrb.* 111 (1871) S. 33—60, und vor allem die ausführliche Darlegung bei Schaefer *Demosthenes* III.

deren politische Haltung in möglichst schwarzen Farben zu malen, und sie als Freunde Alexanders zu denunzieren. Bei der systematischen Verhetzung der unteren Schichten der Bürgerschaft gegen Makedonien, wie sie Demothenes selbst so lange betrieben hatte, war diese Taktik ihres Erfolges gewiss. Demades verschmähte es denn auch überhaupt sich zu verteidigen, ein so gewaltiger Redner er war[1]. Demosthenes liess sich auf eine Verteidigung ein; er musste zwar zugeben, die zwanzig Talente von Harpalos erhalten zu haben, behauptete aber, dass er sie zu einem Vorschusse für die Staatsverwaltung verwendet hätte[2]. Natürlich musste das den Geschworenen als leere Ausflucht erscheinen, um so mehr, als sie ohnehin überzeugt waren, dass Demosthenes in Geldsachen zu allem fähig sei. Sie verurteilten ihn also zu einer Strafe von fünfzig Talenten; da er diese Summe nicht aufzubringen vermochte, wurde er ins Gefängnis geworfen, aber mit Absicht so nachlässig bewacht, dass er schon nach wenigen Tagen entfliehen konnte. Er ging nach Aegina und dann nach Troezen in die Verbannung[3]. Ebenso wurde Demades verurteilt[4]; er blieb aber in Athen[5] auf freiem Fusse,

---

[1] Dein. g. *Demosth.* 104.

[2] Hypereid. g. *Demosth.* 13 Bl.[3].

[3] Plut. *Demosth.* 26. 27. Die Schuldfrage ist natürlich mit unseren Mitteln nicht sicher zu entscheiden. Der Spruch der Geschworenen beweist gar nichts, dagegen fällt der Bericht des Areopags schwer ins Gewicht. Das Gravierendste ist die Art, wie Demosthenes selbst sich verteidigte. Auf der andern Seite steht die Tatsache, dass Demosthenes und Demades für Harpalos gar nichts getan haben. Was dagegen Paus. II 33, 4 f. von dem Schreiben des Philoxenos erzählt, in dem angeblich die einzelnen Schuldigen namentlich aufgeführt waren, Demosthenes aber nicht erwähnt war, hat keine Bedeutung; denn die Richtigkeit der Angabe ist nicht zu kontrollieren, auch könnte Philoxenos Gründe gehabt haben, Demosthenes zu schonen.

[4] Deinarch. g. *Aristog.* 15.

[5] Wir finden ihn dort zur Zeit des lamischen Krieges: Diod. XVIII 18, Plut. *Phok.* 26, und es ist ganz ausgeschlossen, dass er damals zurückberufen worden wäre. Sein angeblicher Ausspruch bei der Nachricht vom Tode Alexanders (Demetr. περὶ ἑρμην. 282 = *Orat.* Att. II 442) beweist natürlich noch nicht, dass er damals in Athen war.

und muss also die Busse bezahlt haben. Mit seinem politischen Einfluss war es natürlich zunächst vorbei.

Während in Athen diese Skandale sich abspielten, war Alexander nach der Entlassung der Veteranen in Opis aus der Ebene am Tigris nach Medien hinaufgezogen, um der Sitte der persischen Könige folgend den Sommer auf dem kühleren Hochlande zu verbringen. Bei Ekbatana veranstaltete er glänzende gymnastische und musische Festspiele, wozu er zahlreiche Künstler aus Griechenland hatte heraufkommen lassen. Hier starb ihm sein liebster Freund Hephaestion; er hatte das Zechen, wie es in Makedonien Sitte war, auch in dem heissen Klima Inner-Asiens nicht lassen können, und erlag nun den Folgen. Alexander brachte dann, schon im Winter, die räuberischen Kossaeer in den Bergen zwischen Ekbatana und Susa zur Unterwerfung, die bisher seiner Herrschaft getrotzt hatten, wie sie unter den Persern unabhängig gewesen waren; dann zog er wieder nach Babylon hinab. Dort erwarteten ihn Gesandtschaften der griechischen Staaten, und sogar aus dem fernen Italien; man glaubte offenbar, dass Alexander sich jetzt dem Westen zuwenden würde, wie das ja auch eine Zeit lang sein Plan gewesen war. Doch lag dazu bei dem Stande der griechischen Angelegenheiten für jetzt keine dringende Veranlassung vor, und so beschloss der König, zunächst Arabien zu unterwerfen, und damit eine direkte Verbindung zwischen Babylonien und Aegypten herzustellen [1]. Anfang Juni war Heer und Flotte zum Aufbruch bereit; da erkrankte der König plötzlich am Fieber, sein Zustand verschlimmerte sich rasch, und schon nach zwölf Tagen starb Alexander, am 28. des makedonischen Monats Daesios, im Alter von noch nicht ganz 33 Jahren, nach einer Regierung von 12 Jahren und 8 Monaten [2] (323 v. Chr.).

[1] Arr. VII 13—23, Plut. *Alex.* 72, Diod. XVII 110—115, Iustin. XII 13.

[2] Über Alexanders Tod Arr. VII 25, Plut. *Alex.* 76, beide nach den königlichen Ephemeriden; Aristobulos bei Plut. *Alex.* 75; die übrigen Berichte sind wertlos. Als Todestag geben die Ephemeriden den 28., Aristobulos den letzten (τριακάς) des Monats Daesios; näheres unten 2. Abt. § 16.

Die Nachwelt hat ihn den Grossen genannt, und der Name ist wohlverdient, wenn wir die erreichten Erfolge zum Masstabe nehmen; haben doch seine Taten eine neue Geschichtsperiode heraufgeführt. Und es ist nicht die Grösse der Erfolge allein, was die Gestalt Alexanders auch heute noch in hellerem Glanze erstrahlen lässt, als vielleicht irgend eine zweite auf dem ganzen Gebiete der Geschichte; es ist ebenso sehr seine ritterliche Tapferkeit, es ist der geheimnisvolle Reiz des Morgenlandes, das seinen Taten zum Hintergrund dient, es ist endlich der Zauber der Jugend, der seine Gestalt verklärt; das alles lässt uns Alexander inmitten seiner prosaischen Zeit wie den Helden eines Epos erscheinen. Aber eben darum war Alexander weder ein grosser Staatsmann, noch ein grosser Feldherr. Er hat seine entscheidenden Siege mit 21—25 Jahren errungen; es ist klar, dass man in diesem Alter noch kein bedeutender Stratege und Taktiker sein kann, es ist eben so klar, dass man eine Schlacht nicht leiten kann, wenn man, wie Alexander das stets getan, an der Spitze seiner Reiter mit einhaut. Sein kühner Mut hat ihn zu einer Reihe von Wagstücken fortgerissen, die dadurch noch nicht gerechtfertigt werden, dass sie gelangen. Sein romantischer Sinn verleitete ihn zu politisch unnötigen, und daher schädlichen Unternehmungen, wie dem Zuge nach Indien, oder zu Massregeln, die zwar in der Theorie sich sehr schön ausnahmen, praktisch aber nicht durchführbar waren, wie die Gleichstellung der Barbaren mit den Hellenen. Wenn Alexander trotzdem so Grosses erreicht hat, so dankt er das in erster Linie dem Heere, das sein Vater Philippos herangebildet hatte, er dankt es den Staatsmännern und Generalen, die schon seinem Vater zur Seite gestanden hatten, vor allem Antipatros und Parmenion; er dankte es endlich den verrotteten Zuständen im Perserreiche und der daraus sich ergebenden Schwäche des Gegners, mit dem er zu tun hatte. Er konnte da ernten, wo sein Vater gesät hatte. Das Verdienst aber

bleibt Alexander, dass er die grosse Macht, die er von seinem Vater ererbt hatte, in dessen Sinne verwendet hat, dass er rastlos weiter und weiter strebte, und nie dem trägen Genusse des Erreichten sich hingab. Und vergessen wir nicht, dass Alexander an der Schwelle des Mannesalters weggerafft wurde, eben in dem Augenblick, als sein eigenes Tagewerk erst recht beginnen sollte[1].

Alexander hinterliess keinen regierungsfähigen Erben des Thrones. Eine griechische Gemahlin hatte er nicht gehabt, und von seinen legitimen persischen Gemahlinnen hatte er keine Kinder; doch liess Rhoxane Nachkommenschaft erwarten. Ein illegitimer Sohn Herakles, den Alexander von Artabazos' Tochter Barsine hatte, und der jetzt höchstens 8 Jahre zählte, konnte zunächst nicht in Betracht kommen. Sonst war von dem makedonischen Königshause nur ein Sohn Philipps, von der Thessalerin Philinna aus Larissa, Arrhidaeos noch übrig, der aber schwachsinnig und eben darum von Alexander verschont worden war; ferner drei Töchter: Kleopatra, die rechte Schwester Alexanders, Witwe des Königs Alexandros von Epeiros, Thessalonike, die Tochter der Pheraeerin Nikesipolis, und Kynna, die Tochter der Illyrierin Audata[2]. Es fragte sich, wem die Nachfolge zukäme. Die Entscheidung stand nach makedonischem Recht bei dem Heere. Von den in Babylon anwesenden höheren Offizieren waren die meisten dafür, zunächst die nahe bevorstehende Entbindung der Königin Rhoxane abzuwarten, und im Falle das erwartete Kind ein Sohn wäre, diesen als Nachfolger anzuerkennen.

---

[1] Über Alexanders letzte Entwürfe Diod. XVIII 4, 3—6 nach angeblichen ὑπομνήματα des Königs; man versteht nicht recht, welchem Zweck diese Aufzeichnungen gedient haben sollten, denn um ein Testament handelt es sich doch nicht. Sehr verständig Arr. VII 1. Dass die Macht der Verhältnisse Alexander auf der Bahn der Eroberungen immer weiter fortgerissen haben würde, ist klar; hatte er doch schon durch das indische und dann durch das arabische Unternehmen gezeigt, dass er keineswegs gesonnen war, sich mit der Erwerbung des Perserreichs zu begnügen.

[2] Satyros bei Athen. XIII 557c.

Für diese Lösung trat vor allem Perdikkas ein, der als Verweser der seit Hephaestions Tode erledigten Chiliarchie im Range am höchsten stand; derselben Ansicht waren die übrigen „Leibwächter“ d. h. Flügeladjutanten Alexanders: Leonnatos, Lysimachos, Ptolemaeos, Aristonus, Peithon, ferner Seleukos, der ebenfalls ein hohes Kommando bekleidete, und der frühere Staatssekretär Eumenes, den Alexander kurz vor seinem Tode zum Obersten eines makedonischen Reiterregiments ernannt hatte[1]. Sie handelten dabei ohne Zweifel in Alexanders Sinne; das makedonische Fussvolk aber wollte von einem Sohne der Asiatin nichts wissen, und rief Arrhidaeos unter dem Namen Philippos zum Könige aus; von einem seiner Obersten Meleagros geführt besetzte es den königlichen Palast, und Perdikkas mit den übrigen Grossen und der ihnen anhängenden Ritterschaft mussten aus der Stadt weichen. Es kam endlich zum Kompromiss, in dem Arrhidaeos als König anerkannt wurde, zugleich aber dem erwarteten Sohne der Rhoxane sein Erbrecht gewahrt blieb. In der Tat brachte die Königin bald darauf einen Knaben zur Welt, der dem getroffenen Abkommen gemäss unter dem Namen Alexandros zum König ausgerufen, und neben Philippos zum Herrscher des Reiches bestimmt wurde[2].

Nachdem so die Nachfolge geordnet war, konnte man an die Zusammensetzung der neuen Regierung gehen. Reichsverweser wurde Krateros, der angesehenste unter den Offizieren des Heeres, der sich aber an der Spitze der entlassenen Veteranen auf dem Marsch nach der Heimat befand (oben S. 47) und also sein Amt zunächst noch nicht antreten konnte. So übernahm einstweilen Perdikkas die Leitung der Geschäfte, mit dem Titel eines

---

[1] Plut. *Eum.* 1.

[2] Arr. *Diad.* 1 ff., daraus Dexippos fr. 1: aus beiden haben wir nur ganz dürftige Auszüge. Etwas ausführlicher, und im ganzen recht gut, ist der Bericht bei Iustin. XIII 2—3, noch ausführlicher, aber weniger zuverlässig, Curt. X 5, 7—10, 20; vergl. Köhler *SB. Berl. Akad.* 1890. S. 557. Diod. XVIII 2 und Plut. *Eum.* 3 bieten sehr wenig.

Chiliarchen, den Alexander ihm noch vorenthalten hatte; als zweiter im Kommando trat ihm Meleagros zur Seite. Auch Seleukos, Antipatros' Sohn Kassandros und der „Leibwächter“ Aristonus[1] erhielten hohe Stellen im Heere. Den übrigen „Leibwächtern“ wurden die wichtigsten Satrapien zugeteilt: Ptolemaeos, der Sohn des Lagos, erhielt Aegypten, Leonnatos Phrygien am Hellespont, Lysimachos Thrakien, Peithon Medien, dessen bisheriger Satrap, der Perser Atropates sich mit dem nördlichen Teile des Landes, der seitdem nach ihm Atropatene genannt wurde, begnügen musste. Auch einige andere Satrapien im Westen des Reiches wurden neu besetzt; so erhielt Laomedon Syrien, Philotas Kilikien, Menandros Lydien. Eumenes wurde zum Satrapen von Kappadokien bestimmt, das freilich erst erobert werden musste. Im übrigen wurden die Satrapen, die Alexander eingesetzt hatte, in ihren Ämtern belassen, namentlich der „Leibwächter“ Peukestas an der Spitze der Verwaltung von Persis. Ebenso behielt Antipatros seine alte Stellung als Stratege von Makedonien und Hellas[2].

Inzwischen verbreitete sich die Kunde von dem Tode des Königs über das weite Reich. Man wollte es zuerst nicht glauben; es kann nicht wahr sein, rief Demades in Athen, die Welt würde sonst vom Leichengeruche erfüllt sein[3]. Aber auch als man an der Wahrheit nicht mehr zweifeln konnte, blieb alles in Asien ruhig. Man war dort der Fremdherrschaft gewöhnt und empfand die neue Regierung als eine Erlösung von der persischen Misswirtschaft. Sogar in Persis selbst hatte die geordnete griechische Verwaltung sich Sympathien erworben und der von Alexander nach seiner Rückkehr aus Indien dort eingesetzte Satrap Peukestas war durch kluges Eingehen

---

[1] Er ist neben Perdikkas der einzige unter Alexanders „Leibwächtern“, der keine Satrapie erhielt; wir finden ihn später an Perdikkas Seite an der Spitze des Heeres (Arr. *Diad.* bei Reitzenstein S. 28).

[2] S. unten 2. Abt. § 109 und 110.

[3] Plut. *Phok.* 22.

auf die Landesart bei der Masse der Bevölkerung rasch beliebt geworden[1]. So konnte die persische Aristokratie eine Erhebung nicht wagen, so gern sie ohne Zweifel dazu bereit gewesen wäre. Von dieser Seite drohte der makedonischen Herrschaft zunächst und noch auf lange hinaus keine Gefahr.

Dagegen musste natürlich der Aufstand der griechischen Söldner in Baktrien durch die Nachricht von dem Tode des Königs neue Nahrung erhalten, und es war unter diesen Umständen doppelt nötig, die Empörung möglichst rasch niederzuschlagen. Den Auftrag dazu erhielt Peithon, der neue Satrap von Medien, dem zu diesem Zweck die Streitkräfte aller oberen Provinzen zur Verfügung gestellt wurden. So brachte er ein Heer von 13000 Mann zu Fuss und gegen 9000 Reitern zusammen, mit dem er den Söldnern entgegenzog, die ihrerseits über 20000 Mann und 3000 Reiter verfügten; ohne Zweifel kämpften auf beiden Seiten starke asiatische Kontingente. Die Aufständischen wurden in offener Feldschlacht geschlagen, wie es heisst durch den Verrat eines ihrer Offiziere, und zur Unterwerfung gezwungen, dann aber von den Siegern gegen den Vertrag zum grossen Teil niedergemacht. So war Baktrien dem Reiche wieder gewonnen; die Verwaltung des Landes wurde in die Hände des Kypriers Stasanor gelegt, der sich seit sechs Jahren als Satrap der an Baktrien grenzenden Provinz Areia und Drangiane bewährt hatte, und also mit den Verhältnissen in diesem Teile Inner-Asiens genau vertraut war. Durch die Vereinigung beider Satrapien wurde hier ein grosses Kommando geschaffen, dessen Inhaber über die nötige Militärmacht verfügte, um etwaigen Aufständen wirksam entgegenzutreten[2].

---

[1] Arr. VI 30, 3, vergl. VII 6, 3, Diod. XIX 48, 5.

[2] Diod. XVIII 7. Dass dieser Aufstand identisch ist mit der Erhebung, die 325 in Baktrien ausgebrochen war (oben S. 32) sagt Diod. XVII 99, 5, und ist an sich evident. Ursprünglich wollten die Söldner nur ihre Entlassung erzwingen; später haben sie sich höhere Ziele gesteckt, wie sich

Viel ernster war die Bewegung, welche die Nachricht von Alexanders Tode in Griechenland hervorrief. Wie einst nach dem Tode Philipps, so glaubte man auch jetzt den günstigen Augenblick gekommen, die verhasste makedonische Oberherrschaft abzuschütteln. Wäre doch über die Frage der Rückkehr der Verbannten schon bei Alexanders Lebzeiten um ein Haar der Krieg ausgebrochen; und jetzt war in Athen durch den harpalischen Prozess die Regierung gestürzt, die bisher den Staat von übereilten Schritten zurückgehalten hatte und der leitende Einfluss lag in den Händen der radikalen Volkspartei.

Die nötigen Geldmittel zum Kriege waren vorhanden, denn noch lagen die Schätze des Harpalos auf der Akropolis, und man brauchte also, wenigstens zunächst, die Steuerkraft der Bürger nicht in Anspruch zu nehmen. Und auch ein Heer stand bereit, 8000 Mann kriegsgeübte Truppen, die der athenische Kondottiere Leosthenes auf eigene Hand aus den auf Alexanders Befehl von den asiatischen Satrapen entlassenen Söldnern am Vorgebirge Taenaron gesammelt hatte. Er war dabei insgeheim von der athenischen Regierung mit Geld unterstützt worden; sobald sichere Nachricht von Alexanders Tode nach Griechenland gekommen war, ging er selbst nach Athen, um sich und seine Truppen der Vaterstadt zur Verfügung zu stellen und das Volk dadurch zum Losschlagen gegen Makedonien zu bestimmen. Er fand dabei natürlich heftigen Widerstand bei den Besitzenden, die von einer Politik der Abenteuer nichts wissen wollten; um so grösseren Beifall fand er bei der

---

namentlich aus Curtius ergibt, und in ähnlichen Fällen gewöhnlich geschieht. Dass die empörten Söldner nicht, wie Droysen meint und Niese ihm nacherzählt, die Absicht gehabt haben können, sich mit gewaffneter Hand den Weg durch Asien zur Rückkehr nach Hellas zu bahnen, sollte doch klar sein. Zum Überfluss sagt Diodor ausdrücklich (XVIII 7, 5) dass es Peithon war, der die Offensive gegen die Empörer ergriff, und zwar konnte er auf dem Marsche die Kontingente aus den oberen Satrapien an sich ziehen, ist also erst an der baktrischen Grenze oder in Baktrien selbst auf die Feinde gestossen. — Über Stasanor unten 2. Abt. § 111.

besitzlosen Menge, die nichts zu verlieren hatte, von den realen Machtverhältnissen gar nichts wusste und infolgedessen stets für patriotische Phrasen empfänglich war. Auch Hypereides, jetzt nach seinem Siege im harpalischen Prozess der leitende Redner der Volksversammlung, unterstützte ihn mit dem ganzen Gewicht seines Einflusses. So verhallte Phokions Widerspruch ungehört; Demades, der ebenfalls opponierte, wurde kurz hintereinander dreimal wegen Einbringung gesetzwidriger Anträge verurteilt und dadurch mundtot gemacht. Es wurde also beschlossen, gegen Makedonien zu rüsten, Leosthenes' Truppen wurden in Dienst genommen und er selbst zum Oberfeldherrn erwählt [1].

Die Aetoler schlossen sich sogleich an Athen an und ihre kleineren Nachbarstaaten, wie Phokis, Lokris und die Stämme am Oeta folgten ihrem Beispiel. Leosthenes führte nun seine Söldner nach Aetolien, besetzte die Thermopylen und wandte sich dann nach Boeotien, das ebenso wie Euboea am Bündnisse mit Makedonien festhielt und von den makedonischen Garnisonen auf der Kadmeia und in Chalkis verteidigt wurde. Bei Plataeae vereinigte er sich mit dem athenischen Bürgeraufgebote und lieferte dann den Makedonen und ihren boeotischen und euboeischen Bundesgenossen ein siegreiches Treffen [2]. Inzwischen war auch Antipatros ins Feld gerückt, freilich mit ganz unzulänglichen Streitkräften, da die zu seiner Verfügung stehende Mannschaft durch die Entsendungen nach Asien geschwächt und Krateros mit seinen Veteranen noch nicht zur Stelle war. So hatte er nur 13000 Mann und 600 Reiter, wozu dann die thessalischen Kontingente

[1] Diod. XVII 111. XVIII 9. 10. Plut. *Phok.* 23. Hypereid. *Epitaph.* 10 Bl.[3]. Paus. I 25. 5; über die Debatten in der Volksversammlung auch Dexippos fr. 2 (*FHG.* III 669). Athen erklärte sich erst gegen Makedonien, nachdem Augenzeugen des Todes Alexanders aus Babylon eingetroffen waren (Diod. XVIII 9. 4), also kaum vor September; das Bündnis mit Phokis ist am 18. Pyanopsion, also etwa Ende Oktober geschlossen (*CIA.* II 182).

[2] Diod. XVIII 11. 3—5. Hypereid. *Epitaph.* 11. Paus. I 1. 3.

hinzutraten. An den Thermopylen traf er auf den an Zahl weit überlegenen Feind; und da nun auch die Thessaler zu Leosthenes übergingen, blieb ihm nach einem ungünstigen Treffen nichts übrig, als sich in das feste Lamia zu werfen, wo er von den Verbündeten eingeschlossen wurde[1].

Nach diesem Siege breitete sich der Aufstand in Griechenland weiter aus. Leukas, Alyzia in Akarnanien, und selbst ein Teil von Epeiros trat zu den Verbündeten hinüber; ebenso auf Euboea Karystos, im Peloponnes Argos und die übrigen Städte der argolischen Landschaft bis auf Korinth, das von seiner makedonischen Besatzung gehalten wurde, ferner Elis und Messenien, während Megalopolis, Achaia und Sparta der Bewegung fern blieben[2]. Die am Kriege teilnehmenden Staaten traten zu einem Bunde zusammen, mit einem Bundesrate, der über die gemeinsamen Angelegenheiten Beschluss fasste, unter dem Vorsitz Athens[3].

Der verbannte Demosthenes hatte zu dem Anschluss der peloponnesischen Staaten das seinige beigetragen; es war natürlich, dass man ihn jetzt nach Athen zurückrief. Das im harpalischen Prozess gefällte Urteil konnte freilich nicht formell kassiert werden; aber man kassierte es der Sache nach, indem man Demosthenes aus der Staatskasse die 50 Talente anwies, die er zur Bezahlung der Busse nötig hatte, zu der er verurteilt war. Ein athenisches Kriegsschiff brachte ihn von Aegina nach dem Peiraeeus, wo er von allen Behörden der Stadt und einer grossen

---

[1] Diod. XVIII 12, Hypereid. *Epitaph.* 12, Polyaen. IV 4, 2 (die Beziehung auf diese Ereignisse steht sicher), Iustin. XVIII 5, 8.

[2] Diod. XVIII 11, Paus. I 25, 4, vergl. IV 28, 3; V 4, 9; Iustin. XIII 5, 10.

[3] *CIA.* II 249, besser Dittenb. *Syll.*[2] 180, wo es von Timosthenes aus Karystos hiess, dass er [πεμφθεὶς ὑπὸ τῆς πόλεως σ]ύνεδρος ἐπὶ τ[ὸ σ]τρα[τόπεδον τὸ Ἀθηναίων καὶ τῶν] συνμάχων ἠγωνίζετ[ο]. *CIA.* II 184 bezieht sich aber nicht, wie man gemeint hat, auf diese Zeit, sondern gehört zu *CIA.* II 160 (Scala *Berl. Phil. Wochenschr.* 1902. Sp. 756).

Menge empfangen wurde. Es war vielleicht der schönste Tag seines Lebens[1].

Unterdessen ging die Belagerung von Lamia weiter. Antipatros versuchte zu unterhandeln, wurde aber von Leosthenes abgewiesen, der unbedingte Übergabe forderte[2]. Bald darauf fiel Leosthenes bei einem Ausfalle der Belagerten, ein schwerer Verlust für die Sache der verbündeten Hellenen[3]; aber sein Nachfolger Antiphilos hielt die Einschliessung aufrecht, und Antipatros war verloren, wenn nicht bald Entsatz kam. Der Stratege von Thrakien, Lysimachos, konnte keine Hilfe bringen, da er selbst nur über unzulängliche Kräfte verfügte und mit der Niederwerfung des Aufstandes zu tun hatte, der nach dem Untergang des Zopyrion in Thrakien ausgebrochen war (oben S. 46)[4]. Dagegen kam Leonnatos vom Hellespont zu Antipatros' Unterstützung herbei. Er soll sich mit hohen Plänen getragen haben; als Verwandter des königlichen Hauses[5] glaubte er Anspruch zu haben auf die erste Stelle im Reiche, und Alexanders Schwester Kleopatra soll ihm ihre Hand in Aussicht gestellt haben; übrigens tat er nur seine Pflicht, wenn er dem bedrängten Waffengenossen zu Hilfe eilte. In Makedonien angekommen, zog er an sich, was dort von Truppen zur Hand war, und rückte dann im Frühjahr 322 mit 20000 Mann zu Fuss und 2500 Reitern in Thessalien ein. Antiphilos war nicht stark genug, dem neuen Feinde entgegenzutreten und gleichzeitig die Einschliessung von Lamia aufrecht zu halten; er brach also die Belagerung ab und wandte sich gegen Leonnatos, um diesen womöglich zu schlagen,

---

[1] Plut. *Demosth.* 27, *Leben der X Redner* 846 c. d., Iustin. XIII 5, 9—11.

[2] Plut. *Phok.* 26 zu Ende. Diod. XVIII 18, 3.

[3] Suides Λεωσθένης, Diod. XVIII 13, 5, Iustin. XIII 5, 12, und die Leichenrede des Hypereides.

[4] Diod. XVIII 14, 2—4.

[5] Suidas Λεόννατος : κατὰ γένος προσήκων τῇ Φιλίππου μητρί, Curt. X, 7 8 *stirpe regia genitus.*

ehe er imstande wäre, sich mit Antipatros zu vereinigen. Es gelang ihm auch wirklich, durch seine überlegene Reiterei Leonnatos zum Kampfe zu zwingen; die makedonischen Reiter wichen vor dem Angriff der Thessaler, und Leonnatos selbst fiel; doch gelang es der Phalanx, sich intakt auf die Höhen zurückzuziehen, wohin ihr die thessalischen Reiter nicht zu folgen vermochten. Schon am nächsten Tage war auch Antipatros zur Stelle und vereinigte sich mit den Truppen des Leonnatos; er war jetzt dem Feinde an Fussvolk überlegen, ihm aber an Reiterei bei weitem nicht gewachsen. Unter diesen Umständen wollte er es auf eine Feldschlacht nicht ankommen lassen; er räumte also Thessalien und führte sein Heer nach der makedonischen Grenze zurück[1].

Doch die Entscheidung des Krieges lag auf dem Meere; und hier hatten die Athener zunächst das Übergewicht, da Antipatros nur über 110 Schiffe verfügte. Dann aber wurde die makedonische Flotte auf Befehl des Regenten Krateros von Phoenikien und Kypros aus auf 240 Schiffe verstärkt, denen die Athener nicht mehr als 170 entgegenzustellen vermochten. Demungeachtet nahm ihr Stratege Euetion bei Amorgos die Schlacht an, um dem Feinde die Einfahrt in die griechischen Gewässer zu wehren. Aber die Zeiten waren nicht mehr, wo die athenische Flotte durch ihre überlegene Tüchtigkeit den Unterschied in der Zahl auszugleichen vermocht hatte. Der Sieg blieb den Makedonen und die athenische Flotte musste nach dem Peiraeeus zurückweichen. Mit Recht mochte der makedonische Admiral Kleitos sich dem Meergott Poseidon vergleichen, hatte er doch die grösste Schlacht gewonnen, die seit Salamis auf dem aegaeischen Meere geschlagen worden war. Und mehr als das; es

[1] Diod. XVIII 14, 4—7, Plut. *Phok.* 25, Iustin. XIII 5, 14—17, vergl. Plut. *Eum.* 3. Charakteristik Leonnatos' bei Suidas Λεόννατος (aus Dexippos). Wo die Schlacht geliefert wurde, wird nicht angegeben; wir wissen nur dass Antiphilos von Lamia auf Melitaea marschierte und dort sein Gepäck zurückliess (Diod. XVIII 15, 1).

war eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung, denn an diesem Tage ist die attische Meeresherrschaft zu Grabe getragen worden und damit die politische Grösse Athens [1].

Um dieselbe Zeit etwa traf Krateros in Makedonien ein. Er hatte mit seinen Veteranen in Kilikien Winterquartiere genommen, und war dann im Frühjahr, sobald die Pässe des Tauros gangbar wurden, nach Westen weiter gezogen. Durch die Verstärkungen, die er heranführte, stieg der Bestand des Heeres auf etwa 50 000 Mann, nämlich 40 000 Mann Linienfussvolk, 3000 Bogenschützen und Schleuderer, und 5000 Reiter; während die verbündeten Hellenen nur über 25 000 Mann zu Fuss und 3500 Reiter verfügten. Antipatros und Krateros rückten nun in Thessalien ein, wo die Verbündeten vor ihnen bis hinter Larisa zurückwichen; sie suchten bei ihrer numerischen Inferiorität eine Schlacht möglichst lange zu vermeiden, um inzwischen säumige Kontingente heran-

[1] Die Schlacht bei Amorgos war bereits aus Plut. *Demetr.* 11, *v. Alex. Glück* II 5, S. 338 bekannt, und Droysen hatte auch schon gesehen, dass sie hierher gehört (II 68), was jetzt durch das neugefundene Bruchstück der parischen Marmorchronik bestätigt worden ist (*Athen. Mitt.* XXII, 1896, S. 187). Wir sehen daraus zugleich, dass sie die entscheidende Seeschlacht war, was übrigens schon aus Plut. *v. Alex. Glück* II 5 hätte klar sein sollen. Nach Diod. XVIII 15, 9 wären die Athener in zwei Seeschlachten περὶ τὰς καλουμένας Ἐχινάδας νήσους besiegt worden, was zu den sonderbarsten Kombinationen Anlass gegeben hat; es wird jetzt niemand mehr zweifeln, dass die Stelle verderbt ist. Das *Marm. Par.* und Diodor setzen die Schlacht unter den Archon Kephisodoros (323/2); dass sie frühestens an das Ende des Jahres gehört, ergibt sich aus der Stelle, an der Diodor sie erzählt, auch aus Hypereides' *Epitaphios*, der jedenfalls vorher gehalten ist, und der Seeurkunde *CIA.* II 811; vielleicht können wir sogar bis in den Anfang des Jahres des Philokles (322/1) herabgehen. Kleitos war einer der Offiziere, die mit Krateros die entlassenen Veteranen zurückführten (Iustin. XII 12, 8); er ist offenbar von Krateros im Frühjahr 322 an die Spitze der Flotte gestellt worden, die er Antipatros zur Verstärkung sandte. Der Name des athenischen Strategen (Εὐετίων, nicht Ἠετίων, wie bei Diodor steht) ergibt sich aus *CIA.* II 270; aus derselben Inschrift geht auch hervor, dass nur eine Seeschlacht geliefert wurde, und die geschlagene Flotte nach dem Peiraceus zurückkehrte.

zuziehen. Da aber der Feind immer weiter vordrang, und sie doch nicht ganz Thessalien preisgeben konnten, sahen sie sich endlich gezwungen, bei Krannon die Schlacht anzunehmen. Die thessalische Reiterei bewährte auch hier ihre überlegene Tüchtigkeit; aber das Fussvolk der Verbündeten hielt dem Stosse der Veteranen Alexanders nicht stand, und seine Niederlage zwang auch die Reiter zurückzugehen (August 322). Immerhin betrug der Verlust der Verbündeten nicht mehr als 500 Mann, und das Heer war noch vollständig gefechtsfähig. Aber die Schlacht hatte gezeigt, was freilich bei der Ungleichheit der Zahl von vornherein klar gewesen war, dass das Heer der Verbündeten dem Feinde in keiner Weise gewachsen war, und auf Verstärkungen war jetzt noch weniger als früher zu rechnen. Dazu kam der Eindruck der Niederlage bei Amorgos. So versuchte man zu unterhandeln; Antipatros aber erklärte, dass er den hellenischen Bund nicht anerkennen könne, und nur mit den einzelnen Gemeinden Frieden zu schliessen bereit sei. Da er günstige Bedingungen bot, und von dem hellenischen Bundesheer keine Hilfe zu erwarten war, trat eine Stadt nach der andern zu Antipatros hinüber, bis nach kurzer Zeit Athen und Aetolien völlig isoliert standen. Der makedonische Feldherr rückte bis nach Boeotien vor, und schickte sich an, in Attika einzufallen [1].

Vor 16 Jahren, nach der Niederlage bei Chaeroneia, hatte sich Athen zum Widerstand bis aufs Messer gerüstet, und einen ehrenvollen Frieden erlangt. Damals aber hatte Athen das Meer beherrscht, während jetzt mit dem Tage von Amorgos die Seeherrschaft an den Gegner übergegangen war. Jeder weitere Widerstand wäre unter diesen Umständen Wahnsinn gewesen [2]. So wandte die

---

[1] Diod. XVIII 16. 17, Plut. *Phok.* 26. Den Ort der Schlacht gibt Plutarch nach *Demetr.* 10, Ort und Datum (7. Metageitnion) *Cam.* 19, vergl. *Demosth.* 28.

[2] Der Vorwurf, „die Athener hätten den Mut verloren“, ist sehr unverdient; hätten sie es denn machen sollen wie der Thebaner 335? Was

Bürgerschaft sich wieder den Männern zu, die von anfang an die Kriegspolitik bekämpft hatten. Demades wurde in aller Eile wieder in den Genuss seiner bürgerlichen Ehrenrechte eingesetzt; er hatte Athen in ähnlichen Lagen schon dreimal gerettet, jetzt sollte er zum vierten Mal helfen. Mit ihm wurde Phokion ins makedonische Lager gesandt. Sie erreichten denn auch, dass das feindliche Heer nicht weiter vorrückte, und Attika von der Invasion verschont blieb; auf Verhandlungen aber ging Antipatros nicht ein, sondern verlangte unbedingte Unterwerfung, wie sie Leosthenes von ihm in Lamia gefordert hatte. Den Athenern blieb nichts übrig, als im Vertrauen auf die Grossmut des Siegers diese Bedingungen anzunehmen; und sie sahen sich nicht getäuscht. So leichten Kaufs wie nach Chaeroneia und nach der Eroberung Thebens kam Athen allerdings jetzt nicht davon; zu oft hatte das Volk die beschworenen Verträge gebrochen, als dass Antipatros sich mit bloss moralischen Garantien hätte begnügen dürfen. Vor allem sollte die unbeschränkte Demokratie aufhören, die bisher die besitzenden Klassen mit Gut und Ehre dem Belieben des Pöbels preisgegeben hatte; wer unter 2000 Drachmen besass, sollte fortan vom Anteil an den politischen Rechten ausgeschlossen sein. Eine solche Herrschaft der Minderheit aber konnte in einer alten Demokratie wie Athen nur dann Bestand haben, wenn sie durch die Lanzen einer fremden Besatzung gestützt war; und darum war die zweite Forderung des Siegers, dass Athen eine makedonische Garnison in den Peiraeeus aufnehmen sollte. Weiter verlangte Antipatros die Aechtung der Urheber des Aufstandes, den Ersatz der Kriegskosten, die Abtretung von Oropos, endlich in Ge-

---

Pausanias VII 10, 4. 5 sagt, würde sich in einer Volksrede, oder in einem Plaidoyer gegen Demades ganz gut ausgenommen haben, zeigt aber die vollständigste Unkenntnis der Lage, wie sie im Herbst 322 war. Gewiss lag Antipatros viel an der raschen Beendigung des Krieges; aber er ist trotz der Unterwerfung Athens bis zum nächsten Frühjahr in Griechenland geblieben, und diese Zeit hätte vollständig genügt, um Athen auszuhungern.

mässheit des Edikts Alexanders die Restitution der Verbannten, und die Rückgabe von Samos an seine alten Bewohner, die jetzt endlich nach dreiundvierzigjährigem Exil in die Heimat zurückkehren durften. Den vom Vollbürgerrecht ausgeschlossenen, vor allem wohl den attischen Kleruchen auf Samos, bot Antipatros in Thrakien Grundbesitz an[1].

So war der Selbständigkeit Athens ein Ende gemacht; am 20. Boëdromion (etwa Ende September) zog die makedonische Besatzung in den Peiraeeus ein, wo sie ihr Quartier auf dem Hügel Munichia nahm, welcher die Hafenstadt beherrscht, und jetzt zur Citadelle umgeschaffen wurde[2]. Hypereides, Demosthenes und die übrigen Führer der Kriegspartei hatten sich schon vorher aus der Stadt geflüchtet; sie wurden nun im Kontumazverfahren als Hochverräter zum Tode verurteilt[3]. In der Verfassung wurde natürlich, auch abgesehen von der Beschränkung des Wahlrechts, jetzt vieles geändert; die Losämter wurden wenigstens zum Teil in Wahlämter umgewandelt, die Volksgerichte aufgehoben oder doch in ihrer Kompetenz beschränkt, und die Befugnisse des Areopags entsprechend erweitert[4]. Die Leitung des Staates fiel Phokion zu, dessen Politik die letzten Ereignisse so glänzend gerechtfertigt hatten; er war schon unter der Demokratie Jahr für Jahr zum Strategen erwählt worden, und erhielt jetzt die einflussreichste Stelle im Feldherrn-

---

[1] Diod. XVIII 18, Plut. *Phok.* 26. 27. Dass Athen in diesem Frieden Oropos verloren hat, ergibt sich aus dem Freiheitsdekret Philipp Arrhidaeos' vom Jahr 319/8 (Diod. XVIII 56, 6), s. unten 2. Abt. § 150. Über die Rückkehr der Samier vergl. auch das samische Dekret Dittenb.[2] 162.

[2] Plut. *Phok.* 28, *Demosth.* 28.

[3] Suidas Ἀντίπατρος 3, Plut. *Demosth.* 28, *Phok.* 26, Arr. *Diad.* 13.

[4] De Sanctis in meinen *Studi di Storia antica* II 3 f. Über die Aufhebung der Volksgerichte Suidas Δημάδης, vergl. das Dekret für Demochares *Leben d. X Redner* S. 851 f. Das Archontat kann nach der Verfassung des Demetrios von Phaleron kein Losamt gewesen sein, da dieser selbst es bekleidet hat, und die Verfassung des Demetrios war weniger oligarchisch als die von 322.

kollegium, das Amt eines „Strategen der Hopliten"[1]. Neben ihm stand mit fast gleichem Ansehen Demades, der wahrscheinlich éine leitende Stellung in der Finanzverwaltung erhielt; dann Kallimedon, „der Krebs", wie er mit Spitznamen hiess, und Pytheas, zwei Männer, die wegen ihrer makedonischen Sympathien während des Krieges verbannt worden waren[2], endlich Demetrios von Phaleron, ein Schüler Theophrasts, hervorragend als Philosoph und Redner, der neben Phokion und Demades den Frieden mit Antipatros unterhandelt hatte, und später an die Spitze des Staates gelangen sollte.

Antipatros hatte sich inzwischen nach dem Peloponnes gewandt und die Verhältnisse dort in ähnlicher Weise geordnet, wie in Athen, zur grossen Befriedigung der besitzenden Klassen, denen er auch hier die Regierung in die Hand gab[3]. Im ganzen liess er überall Milde walten; nur gegen die Urheber des Abfalls verfuhr er mit unnachsichtlicher Strenge[4]; und er konnte nicht wohl anders, wenn in Griechenland Ruhe bleiben sollte. So wurden Hypereides und einige andere der zum Tode verurteilten athenischen Volksführer in Aegina festgenommen, nach Kleonae vor Antipatros gebracht und dort hingerichtet (9. Pyanopsion, im Oktober)[5]. Demosthenes hatte im Poseidontempel auf der kleinen Insel Kalaurea Zuflucht gesucht; als er sich hier von Antipatros Häschern verfolgt sah, endete er sein Leben durch Gift (16. Pyanopsion)[6]. Doch

[1] Über die Teilung des Strategenamts in eine Reihe von Spezialkompetenzen Aristot. *Staat d. Athener* 61; über Phokions und Demades leitende Stellung Plut. *Phok.* 30 und De Sanctis a. a. O.

[2] Dein. g. *Demosth.* 94, Plut. *Demosth.* 27, *Phok.* 27, Suidas Πυθίας.

[3] Diod. XVIII 18, 7.

[4] Polyb. IX 29, in einer Hetzrede gegen Makedonien, deren Ton trefflich wiedergegeben ist.

[5] Plut. *Demosth.* 28, *Phok.* 29, *Leben d. X Redner* S. 849a—c, Suidas Ὑπερείδης.

[6] Plut. *Demosth.* 29f., *Leben d. X Redner* S. 846e, Suidas Δημοσθένης etc.

blieben die Exekutionen auf eine kleine Zahl der am schwersten Kompromittierten beschränkt[1].

Noch im Spätherbst rückten dann Antipatros und Krateros an der Spitze von 30 000 Mann in Aetolien ein, das jetzt allein in Griechenland gegen die makedonische Herrschaft in Waffen stand. Natürlich wagten die Aetoler gegen die erdrückende Übermacht keinen Kampf; sie gaben ihre unbefestigten Flecken auf und zogen sich in die Berge zurück, wohin ihnen die Feinde nicht folgen konnten. Antipatros und Krateros beschlossen also, den Winter im Lande zu bleiben, und abzuwarten, bis Schnee und Kälte die Aetoler aus ihren Schlupfwinkeln vertreiben würden.

Da trafen im makedonischen Hauptquartier Nachrichten aus Asien ein, die den aetolischen Krieg in den Hintergrund treten liessen und Antipatros und Krateros zwangen, gegen ihren alten Waffengefährten Perdikkas zu rüsten. Die Zeit der Bürgerkriege zog herauf.

III. Abschnitt.

Der Kampf um die Reichsregierung.

Das Reich hatte die Krisis überstanden, die der plötzliche Tod Alexanders zur Folge gehabt hatte. Die Regentschaft hatte sich ihrer Aufgabe gewachsen gezeigt. Die Aufstände in Baktrien und Griechenland waren niedergeworfen, die makedonische Herrschaft stand fester als je; der einzige Staat von Bedeutung, der sich bisher noch eine gewisse Selbständigkeit gewahrt hatte, Athen, war in die Stellung einer makedonischen Provinzialstadt herabgedrückt.

[1] Vergl. Plut. *Phok.* 29.

Gleichzeitig waren die Grenzen des Reiches auch nach anderer Seite hin erweitert worden. Kappadokien, die ausgedehnte Landschaft zwischen dem Tauros und dem schwarzen Meere, war von Alexander auf seinem Zuge gegen Dareios nur gestreift worden, zu einer Unterwerfung des Landes hatte es damals an Zeit gefehlt. So hatte sich hier der persische Satrap Ariarathes in der Herrschaft behauptet[1]; er verfügte über ein bedeutendes Heer von angeblich 30 000 Mann zu Fuss und 15 000 Reitern und über einen reichen Schatz, den er aus den Einkünften der Provinz gesammelt hatte. Es war dringend notwendig, diesem Zustande ein Ende zu machen; und so war denn bereits unmittelbar nach Alexanders Tode auf der Versammlung der Heerführer in Babylon der Beschluss gefasst worden, Kappadokien zur makedonischen Satrapie zu machen. Der frühere Reichskanzler Eumenes war zu ihrem Statthalter bestimmt, bei der Eroberung des Landes sollten ihm die Statthalter der benachbarten Satrapien Beistand leisten, vor allem Leonnatos, dem, wie wir wissen, das hellespontische Phrygien zugefallen war. Indes der Aufstand in Griechenland und Antipatros' Niederlage bei Lamia zwangen Leonnatos, das für den kappadokischen Feldzug gesammelte Heer zu Antipatros' Entsatz nach Europa zu führen; und so blieb Perdikkas nichts übrig, als selbst mit dem Reichsheere zur Eroberung Kappadokiens auszuziehen. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein; Ariarathes wurde in einer grossen Schlacht geschlagen, geriet in Gefangenschaft und wurde als Rebell hingerichtet (322 v. Chr.). Eumenes wurde nun in seine Statt-

[1] Diod. XXXI 19, wo sein Stammbaum auf einen der sieben Perser, die den Magier töteten, und weiter auf Atossa, die Vaterschwester des grossen Kyros zurückgeführt wird. Wir haben Münzen von ihm mit dem Bilde des Baal von Gaziura, sodass diese Stadt (im Tale des Iris) den Mittelpunkt seiner Herrschaft gebildet haben muss. Ebenso besass er eine Zeit lang Sinope, wo er Münzen mit seinem Namen geprägt hat. Vergl. Th. Reinach, *Revue de Numismatique* 3. Serie IV (1886), S. 301 ff. (= *Trois Royaumes*, Paris 1888).

halterschaft eingesetzt, während Perdikkas selbst noch das isaurische Bergland am Nordabhang des Tauros zum Gehorsam brachte und damit die Unterwerfung Kleinasiens im wesentlichen vollendete [1]. Nur Bithynien widerstrebte hier noch der makedonischen Herrschaft [2]. Auch die Eroberung von Armenien wurde jetzt durch Perdikkas' Unterfeldherrn Neoptolemos in Angriff genommen [3], doch war das eine Aufgabe, deren Ausführung längere Zeit erforderte, da der persische Satrap Orontes, der sich noch immer behauptete (oben II 648), auf die Treue der Bevölkerung zählen konnte, und das gebirgige Land die Verteidigung in hohem Grade begünstigte [4].

Um dieselbe Zeit war auch Kyrene dem Reiche gewonnen worden. Kyrenaeische Verbannte hatten Thibron zu Hilfe gerufen, jenen Söldnerführer des Harpalos, der nach der Ermordung seines Herrn in Kreta an die Spitze von dessen Truppen getreten war (oben S. 62). Dieser errang in Libyen rasche Erfolge; die Hafenstadt von Kyrene und Teucheira fielen in seine Hand, Barka und Euesperides traten auf seine Seite hinüber, die Kyrenaeer mit ihren libyschen und karthagischen Bundesgenossen wurden in einer grossen Feldschlacht geschlagen. Es kam infolgedessen in Kyrene zu einem Aufstande des

[1] Diod. XVIII 16. 22, Plut. *Eum.* 3, Nepos *Eum.* 2, Iustin. XIII 6, 1—3. Da Leonnatos jedenfalls nicht vor dem Winter 323/2, wahrscheinlich erst im Frühjahr 322 nach Makedonien gezogen ist (oben S. 74), muss die Eroberung Kappadokiens in den Sommer 322 fallen.

[2] Kalas, den Alexander zum Satrapen des hellespontischen Phrygiens eingesetzt hatte, war in einer Schlacht gegen den bithynischen König Bas gefallen (Memnon 20 *FHG.* III 537); vor 327, da Bas in diesem Jahre gestorben ist. Auch Kalas' Nachfolger Demarchos (Arr. *Diad.* 6) scheint die Unterwerfung Bithyniens nicht gelungen zu sein, jedenfalls wurde die einheimische Königsfamilie nicht verdrängt.

[3] Wir hören davon nur beiläufig durch Plut. *Eum.* 4; s. unten 2. Abt. § 110.

[4] Die Satrapenwürde von Armenien war wenigstens seit Ende des V. Jahrhunderts in Orontes' Familie erblich, vergl. Judeich *Kleinasiat. Stud.* S. 221 f. Er selbst erscheint noch 317 im Besitz des Landes: Diod. XIX 3, Polyaen. IV 8, 3.

Volkes gegen die Besitzenden; diese wurden vertrieben und flüchteten teils zu Thibron, teils zu dem Satrapen von Aegypten, Ptolemaeos, der gern die Gelegenheit ergriff, seine Herrschaft über das westliche Nachbarland auszudehnen. Die neue demokratische Regierung in Kyrene trat nun mit Thibron in Bund, aber es gelang Ptolemaeos' Feldherrn Ophelas diesen zu schlagen und ihn auf der Flucht gefangen zu nehmen. Jetzt unterwarfen sich Kyrene und die übrigen Städte der Landschaft; sie sind seitdem, mit kurzen Unterbrechungen, unter ptolemaeischer Herrschaft geblieben [1].

So stand das Reich, ein Jahr nach dem Tode Alexanders mächtiger da als je. Von aussen drohte ihm keine Gefahr, und auch im Innern war das gute Einvernehmen zwischen den grossen Würdenträgern bisher erhalten geblieben. Eben jetzt (Herbst 322) wurden diese Beziehungen noch enger geknüpft durch Perdikkas Vermählung mit Antipatros' Tochter Nikaea [2], während gleichzeitig Krateros sich mit einer anderen Tochter Antipatros', Phila, verband [3], und Ptolemaeos Antipatros' dritte Tochter, Eurydike, zur Gemahlin nahm [4]. Aber schon begannen Wolken heraufzuziehen, Vorboten des nahenden Sturmes, der das Reich in seinen Grundfesten erschüttern sollte.

---

[1] Diod. XVIII 19—21, Arr. *Diad.* 16—19. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 81. Um die Landschaft völlig zu beruhigen, ist dann Ptolemaeos selbst dahin gegangen, was Arr. *Diad.* 19 im unmittelbaren Anschluss an den Sieg des Ophelas erzählt, während die parische Marmorchronik das Ereignis unter den Archon Archippos (321/0) setzt. Das ist wahrscheinlich richtig; der Angriff des Perdikkas wird in Kyrene eine Bewegung gegen die ptolemaeische Herrschaft hervorgerufen haben (gegen Köhler *Berl. SB.* 1890, S. 579). — Das attische Dekret *CIA.* II 231 kann sich also nicht auf unsern Thibron beziehen, da es, wie der Name des Ratsschreibers zeigt, nicht in die Jahre des Kephisodoros und Philokles (323/2 und 322/1) gehört, und im Jahre des Archippos (321/0) Thibron nicht mehr am Leben war. (Seine Hinrichtung wird Arr. *Diad.* 18 erzählt).

[2] Diod. XVIII 23, Arr. *Diad.* 21, Iustin. XIII 6, 5.

[3] Diod. XVIII 18, 7.

[4] Paus. I 6, 8, *Schol.* Theokr. XVII 61, s. unten 2. Abt. § 52.

Von den Männern, die sich in die Reichsregierung teilten, nahm der Chiliarch Perdikkas formell neben dem Reichsverweser Krateros die zweite Stelle ein, tatsächlich aber wàr er diesem an Macht überlegen, weil er die Personen der Könige in seiner Hand hatte, das grosse in Asien stehende Heer befehligte und über die königlichen Schätze verfügte. Er war ein Mann von schrankenlosem Ehrgeize und entschlossen, die Stellung zu behaupten, die eine Verkettung günstiger Umstände ihm gegeben hatte. Durch die Verteilung der Satrapien unter die hervorragendsten Offiziere hatte er die meisten von denen, deren Ansehen ihm unbequem werden konnte, aus Babylon entfernt; gegen Meleagros, der ihm nach dem Kompromiss zwischen Ritterschaft und Phalanx als zweiter im Kommando zur Seite gestellt war, erwirkte er einen königlichen Befehl, auf Grund dessen er ihn als Hochverräter hinrichten liess[1]. Seitdem galt Perdikkas' Wille am Hofe ohne Widerspruch. Auch die Königin Olympias knüpfte jetzt mit ihm Verbindungen an, in der Hoffnung, ihren alten Gegner Antipatros mit Perdikkas' Hilfe zu stürzen; sie ging so weit, ihm die Hand ihrer Tochter Kleopatra anzubieten. Diese selbst verliess jetzt Makedonien und schlug ihre Residenz in Sardes auf, wo sie Antipatros' Machtbereich entrückt und in Perdikkas' Nähe war. Perdikkas aber waren zunächst durch seine Verlobung mit Antipatros' Tochter Nikaea die Hände gebunden; eben jetzt wurde die Braut ihm durch ihren Bruder Iolaos zugeführt, und Perdikkas trug doch Bedenken, das gegebene Wort zu brechen, und es damit schon jetzt zum offenen Bruche zu treiben[2].

[1] Diod. XVIII 4, 7, der Meleagros' Hinrichtung erst nach der Verteilung der Satrapien erzählt. Arr. *Diad.* 4, Curt. X 9, 13—21 berichten die Hinrichtung schon im Anschluss an die Bestrafung der Rädelsführer des Aufruhrs gegen die Ritterschaft, fügen aber ausdrücklich hinzu, dass sie erst einige Zeit später (οὐ πολλῷ ὕστερον, *mox*) erfolgt ist, was ja auch in der Natur der Sache liegt.

[2] Diod. XVIII 23, Arr. *Diad.* 21, Iustin. XIII 6, 4. Kleopatras Übersiedelung nach Sardes muss in diese Zeit fallen, da sie im Winter

Noch eine zweite Tochter Philipps griff jetzt in die Politik ein, Kynane, die Witwe jenes Amyntas, dem als Sohne von Philipps älterem Bruder Perdikkas der makedonische Thron gebührt hätte, der aber von Philipp seiner Rechte beraubt und dann auf Alexanders Befehl hingerichtet worden war (oben II, 309. 617). Kynane hatte aus dieser Ehe eine Tochter, Eurydike, die mit Philipp Arrhidaeos verlobt war, wahrscheinlich schon vor dessen Thronbesteigung; jetzt sollte die Vermählung vollzogen werden. Allerdings war Antipatros, ebenso wie Perdikkas, der Sache entgegen, doch Kynane liess sich dadurch nicht abschrecken, sie sammelte eine Truppenabteilung und zog an deren Spitze über den Strymon und den Hellespont nach Kleinasien. Hier suchte Perdikkas Bruder, Alketas, ihr den Weg zu verlegen, aber seine Makedonen weigerten sich gegen Philipps Tochter zu kämpfen und liessen ihren Führer im Stich. Endlich fand Perdikkas doch Mittel, Kynane in seine Gewalt zu bekommen. Er liess sie sogleich hinrichten, wagte es aber der Stimmung des Heeres gegenüber nicht, Eurydikes Verbindung mit dem König Arrhidaeos zu hindern. Von der jungen, etwa fünfzehnjährigen Königin glaubte er jetzt, wo diese des mütterlichen Beirates beraubt war, nichts mehr besorgen zu müssen[1].

Vor allem galt es jetzt für Perdikkas, seine Stellung in Kleinasien zu befestigen. Er zog also den Satrapen von Phrygien, Antigonos, zur Rechenschaft, der seinen Befehlen nur lau oder auch gar nicht gehorcht, und namentlich bei der Unterwerfung Kappadokiens eine zwei-

323/2 noch in Makedonien war (Plut. *Eum.* 3), während wir sie im nächsten Winter bereits in Sardes finden. (Arr. *Diad.* 26).

[1] Polyaen. VIII 60, Arr. *Diad.* 22. 23, vergl. Diod. XIX 52, 5. Die Sache ist dunkel, da der Bericht Polyaens eine Lücke hat, und wir aus Arrian nur einen dürftigen Auszug besitzen, Diodor aber diese Begebenheit in seiner Erzählung ganz übergangen hat, und nur später gelegentlich darauf zurückkommt. Die Zeit (zweite Hälfte des Sommers 322) ergibt sich aus Arrian.

deutige Stellung eingenommen hatte. Zu schwach, sich gegen Perdikkas zu behaupten, entwich Antigonos aus seiner Satrapie und suchte bei Krateros und Antipatros Zuflucht[1]. Diese konnten jetzt gegenüber Perdikkas' eigenmächtigem Schalten nicht länger untätige Zuschauer bleiben; sie schlossen also mit den Aetolern Waffenstillstand (oben S. 81) und rüsteten zum Feldzug nach Asien (Spätherbst 322).

Auch der Strateg von Thrakien Lysimachos und der Satrap von Aegypten Ptolemaeos traten der Koalition gegen Perdikkas bei. Von Lysimachos allerdings war tätige Unterstützung kaum zu erwarten, da er noch mit der Niederwerfung des thrakischen Aufstandes beschäftigt war (oben S. 74); immerhin wurde den Verbündeten durch seinen Anschluss der Marsch nach Asien sehr wesentlich erleichtert[2]. Um so wichtiger war der Beitritt des Ptolemaeos. Den bei der Verteilung der Satrapien in Babylon getroffenen Bestimmungen gemäss sollte die Finanzverwaltung Aegyptens nach wie vor von Kleomenes geleitet werden, der sie unter Alexander gehabt hatte; auf die Dauer aber war ein solcher Zustand unhaltbar, und so ergriff Ptolemaeos die erste Gelegenheit, den unbequemen Mitregenten aus dem Wege zu schaffen, wofür die zahlreichen Bedrückungen, die Kleomenes sich in seiner Stellung hatte zu schulden kommen lassen, den passenden Vorwand boten. Ptolemaeos setzte sich damit

---

[1] Arr. *Diad.* 20. 24, Diod. XVIII 23, 3—4, vergl. Plut. *Eum.* 3.

[2] Nach Diod. XVIII 14, 2 lieferte Lysimachos nach der Ankunft in seiner Provinz dem Odryserfürsten Seuthes eine unentschiedene Schlacht, die also offenbar noch in den Herbst 323, spätestens in den folgenden Sommer fällt. Wie sich die Ereignisse dann weiter entwickelten, erfahren wir nicht; auch Lysimachos' Anschluss an die Koalition wird nicht ausdrücklich berichtet, ergibt sich aber daraus, dass Antipatros und Krateros ihren Marsch gegen Perdikkas durch Thrakien antraten (Arr. *Diad.* 26, Diod. XVIII 25, 6; 29, 1), und Lysimachos bei der Neuordnung des Reiches im Besitze dieses Landes bestätigt wird (s. unten S. 94). Da Lysimachos, soweit wir sehen, nicht mit nach Asien zog, muss der thrakische Aufstand noch fortgedauert haben.

zugleich in Besitz des von Kleomenes gesammelten Schatzes von 8000 Talenten und gewann dadurch die Mittel zur Anwerbung eines bedeutenden Söldnerheeres[1]. Wie er sich der Landschaft um Kyrene bemächtigt hatte, ist bereits oben erzählt worden (S. 83). Auch zu König Nikokreon von Salamis auf Kypros und dessen Verbündeten Pasikrates von Soloi, Nikokles von Paphos und Androkles von Amathus trat er in enge Beziehungen[2]. Durch das alles hatte er sich eine Stellung geschaffen, wie sie ausser Perdikkas, Krateros und Antipatros sonst niemand im Reiche besass. Mit einer starken Zentralregierung, wie Perdikkas sie anstrebte, war diese Stellung in keiner Weise verträglich; und so wurde Ptolemaeos durch sein eigenes Interesse der Koalition in die Arme getrieben. Sein Beitritt musste ihr aller Voraussicht nach den Sieg sichern; und Krateros konnte nicht umhin, die Verdienste seines Verbündeten durch die Anerkennung dessen jetziger Stellung zu belohnen.

So begann denn der Bürgerkrieg. Perdikkas nahm jetzt die Würde eines Reichsregenten in Anspruch und ernannte Seleukos zu seinem Chiliarchen[3]. Sein Plan war, sich mit Kleopatra zu vermählen[4] und dann mit dieser und den beiden Königen zusammen den Leichnam des grossen Alexander nach der alten Königsgruft in Aegae überzuführen[5]; er rechnete darauf, dass niemand

---

[1] Über Kleomenes' Stellung nach den Abmachungen in Babylon Arr. *Diad.* 5 (= Dexipp. fr. 1), Iustin. XIII 4, 11; über seine Ermordung durch Ptolemaeos Paus. I 6, 3, und über die sonstigen Vorgänge bei der Besitznahme von Aegypten durch Ptolemaeos Diod. XVIII 14, 1. Ptolemaeos liess Kleomenes ermorden Περδίκκᾳ νομίζων εὔνουν καὶ δι' αὐτὸ οὐ πιστὸν αὐτῷ (Paus. a. a. O.), also ohne Zweifel erst, als er zum Bruche mit Perdikkas entschlossen und sicher war, bei Antipatros und Krateros einen Rückhalt zu finden, im Winter 322/1.

[2] Arrian *Diad.* bei Reitzenstein S. 27.

[3] Das kann erst jetzt geschehen sein, denn bisher war Perdikkas selbst nichts weiter als Chiliarch gewesen, s. oben S. 68f.

[4] Diod. XVIII 25, 3, Arr. *Diad.* 26.

[5] Paus. I 6, 3. Wir haben nicht den geringsten Grund, an der Rich-

es wagen würde, sich einem solchen Zuge entgegenzustellen, und einmal in Makedonien, hoffte er als Gemahl der Schwester Alexanders und mit Hilfe der Königin-Mutter Olympias ohne Schwierigkeit die Herrschaft gewinnen zu können[1]. Doch Kleopatra lehnte seine Werbung ab; mochte sie sich nun als Frau gekränkt fühlen, weil Perdikkas vor einigen Monaten ihre Hand zurückgewiesen hatte oder sich scheuen, in dem hereinbrechenden Bürgerkriege Partei zu ergreifen[2]. Und auch Arrhidaeos, der den Transport der Leiche Alexanders zu leiten hatte, verweigerte Perdikkas' Befehlen den Gehorsam. Er war nach fast zweijähriger Arbeit endlich mit dem Bau des kostbaren Leichenwagens fertig geworden und eben auf dem Wege von Babylon nach Aegypten, wo die Reste des grossen Königs nach dessen letztem Willen im Tempel seines Vaters Ammon bestattet werden sollten; und er war entschlossen, diesem Willen gemäss zu handeln. Schon war er bis nach Syrien gelangt; hier kam ihm Ptolemäos an der Spitze seines Heeres entgegen und geleitete die Leiche nach Memphis, wo sie vorläufig beigesetzt wurde[3].

Unter diesen Umständen musste Perdikkas seinen Plan fallen lassen, nach Europa hinüberzugehen. Allerdings standen ihm die Hilfsquellen von ganz Asien zu Gebote; aber Antipatros und Krateros hatten eine viel grössere Zahl makedonischer Truppen, und vor allem, sie besassen ein so hohes Ansehen, dass Perdikkas in

tigkeit dieser Angabe zu zweifeln, da der Versuch, den Transport der Leiche nach Aegypten zu hindern, sich nur unter dieser Voraussetzung erklärt.

[1] Iustin. XIII 6, 11. 12, Diod. XVIII 25, 3.

[2] Da Kleopatra in Sardes sich in Perdikkas' Machtbereich befand, kann es nur an ihrer Weigerung gelegen haben, wenn die Vermählung nicht zur Ausführung kam. Antipatros selbst hat später Kleopatras korrekte Haltung anerkannt: Arr. *Diad.* 40.

[3] Diod. XVIII 26—28, Arr. *Diad.* 25 und bei Reitzenstein S. 23, Paus. I 6, 3, Strab. XVII 794. *Marm.* Par. unter dem Archon Archippos (321/0). — Dieser Arrhidaeos wird vorher niemals erwähnt, später erhielt er die Satrapie am Hellespont, s. unten S. 94.

einem Kampfe gegen sie der Treue der Makedonen in seinem Heere keineswegs sicher war[1]. Ausserdem verfügten die Gegner über die Flotte des Kleitos[2] und die gesamte athenische Seemacht, so dass sie das aegaeische Meer vollständig beherrschten. Perdikkas beschloss also, sich gegen Ptolemaeos zu wenden; die Verteidigung Kleinasiens wurde in Eumenes' Hände gelegt, dem Perdikkas' Bruder Alketas und Neoptolemos, der Befehlshaber des Heeres in Armenien, als Unterfeldherren zur Seite gestellt wurden[3]. Der Satrap von Kilikien, Philotas, ein Freund des Krateros[4], wurde seiner Stelle enthoben und durch Philoxenos ersetzt, der bisher die Finanzverwaltung Kleinasiens geleitet hatte. Auch Archon, der Satrap von Babylon, hatte sich verdächtig gemacht, wahrscheinlich durch seine Konnivenz gegenüber Arrhidaeos; es wurde also Dokimos zur Übernahme der Statthalterschaft dorthin abgesandt, einer der zuverlässigsten Anhänger, die Perdikkas besass. Archon suchte allerdings Widerstand zu leisten, gestützt auf die ihm ergebene Bevölkerung; er wurde aber in einem der ersten Gefechte tötlich verwundet, und jetzt konnte Dokimos von der wichtigen Provinz ohne weitere Schwierigkeit Besitz ergreifen. Zur Unterwerfung der mit Ptolemaeos verbündeten Könige auf Kypros wurde ein Heer und eine Flotte unter Aristonus abgesandt, der als einer der alten „Leibwächter" Alexanders der vornehmste Mann in Perdikkas Umgebung war[5].

---

[1] Plut. *Eum.* 5.

[2] Nach Iustin. XIII 6, 16 wäre Kleitos Admiral des Perdikkas gewesen, doch ist das nur ein Versehen, da vielmehr Attalos die Flotte des Perdikkas befehligte (Diod. XVIII 37, 3). Über Kleitos s. oben S. 75; er ist auch während des Krieges Antipatros treu geblieben, und nach dem Siege mit der Satrapie über Lydien belohnt worden.

[3] Diod. XVIII 25, 6, Plut. *Eum.* 4, Iustin. XIII 6, 14—15, Nepos *Eum.* 3, 2.

[4] Arr. bei Reitzenstein S. 24; er ist also verschieden von dem Diod. XIX 16, 1 als Anhänger des Perdikkas erwähnten Philotas.

[5] Wir sind über diese Ereignisse erst durch die von Reitzenstein

Perdikkas selbst mit der Hauptmacht drang nun in Aegypten ein (Frühjahr 321), begleitet von der Flotte unter dem Befehl seines Schwagers Attalos. Indes sein Sturm auf die Grenzfestung Pelusion wurde abgeschlagen und ebenso erfolglos blieb der Angriff auf eine zweite Festung, die sogenannte „Kameelburg" (Καμήλων τεῖχος). Perdikkas zog also weiter, am rechten Ufer des östlichen Nilarmes hinauf bis in die Gegend von Memphis, wo der Fluss sich zu teilen beginnt. Er versuchte es hier, den Nil auf einer Furt zu überschreiten; doch auch dieses Unternehmen schlug fehl, da der Fluss während des Überganges plötzlich anschwoll, und etwa 2000 Mann fanden den Tod in den Wellen. Diese beständigen Misserfolge riefen eine allgemeine Erbitterung im Heere hervor. Perdikkas hatte nie die Gabe besessen, sich bei seinen Untergebenen beliebt zu machen; jetzt war auch sein Ansehen als Feldherr erschüttert. So traten denn hundert seiner Offiziere zusammen, an ihrer Spitze Peithon, der Satrap von Medien, und der Chiliarch Seleukos; auf ihre Veranlassung wurde Perdikkas in seinem Zelte ermordet (Mai/Juni 321). Am nächsten Tage kam Ptolemaeos ins Lager; er wurde von den Truppen mit Jubel begrüsst, und es hätte nur von ihm abgehangen, den Oberbefehl in seine Hände zu nehmen. Aber er liess sich Perdikkas' Schicksal zur Warnung dienen und begnügte sich mit seiner aegyptischen Satrapie, in deren Besitz er jetzt, nach seinem grossen Siege, fester als je stand. Den Befehl über das Heer, und die Sorge für die Könige, die Perdikkas auf dem Feldzuge begleitet hatten, erhielten auf Beschluss der Truppen Peithon und Arrhidaeos, der Alexanders Leichnam von Babylon nach Aegypten geführt hatte [1].

---

entdeckten vatikanischen Fragmente der Diadochengeschichte Arrians unterrichtet worden (*Bresl. Philol. Abhandl.* III 3, 1888, S. 24 ff.); nur die Ersetzung des Philotas durch Philoxenos in der Verwaltung Kilikiens berichtet auch Iustin. XIII 6, 16.

[1] Diod. XVIII 33—36, Arrian. *Diad.* 28—30, Iustin. XIII 6—8, vergl.

Inzwischen hatte der Krieg in Kleinasien eine ganz andere Wendung genommen. Dort war Antigonos im Frühjahr 322 in Ephesos gelandet und hatte dadurch die Satrapen von Karien und Lydien, Asandros und Menandros sogleich zum Übertritt auf seine Seite bestimmt; nur mit Mühe gelang es Eumenes, der mit wenigen Truppen in Sardes stand, sich nach Phrygien in Sicherheit zu bringen [1]. So konnten Krateros und Antipatros, ohne Widerstand zu finden, den Hellespont überschreiten, während Antigonos mit einem Teil der Flotte nach Kypros weiter ging und dort bedeutende Erfolge über Perdikkas Flotte davontrug [2]. Von Eumenes' Unterbefehlshabern wich der eine, Perdikkas' Bruder Alketas, nach Pisidien zurück, da seine makedonischen Truppen Miene machten, zu Krateros überzugehen; der andere, Neoptolemos, wollte sein Heer zum Feinde hinüberführen, wurde aber von Eumenes überraschend angegriffen und völlig geschlagen; nur mit wenigen Begleitern vermochte er sich zu Krateros zu retten, während seine Truppen zum Gehorsam zurückgebracht wurden. Jetzt teilten die Gegner ihre Streitkräfte: Antipatros marschierte nach Kilikien, um Perdikkas' rückwärtige Verbindungen zu bedrohen und so Ptolemaeos aus seiner gefährdeten Lage zu befreien; Krateros wandte sich gegen Eumenes. Dieser nahm die Schlacht an, die der Gegner ihm bot (Mai oder Juni 321); beide Heere zählten etwa je 20000 Mann, aber Eumenes war an

---

Strab. XVII 794. Dass auch Seleukos an der Verschwörung hervorragenden Anteil nahm, zeigt Nepos *Eum.* 5, 1.

[1] Arrian bei Reitzenstein a. a. O. S. 28 ff.

[2] Arr. *Diad.* 30, *CIA.* II 331 Z. 5 ff. (wo der ausradierte Name nur der des Antigonos sein kann). Die Expedition nach Kypros wird auch in dem Dekret von Nasos *Inscr. Ins. M. Aeg.* II 645 erwähnt; allerdings ist dort vorher von Begebenheiten die Rede, die erst in die Zeit nach Perdikkas' Tode um das Ende dieses Jahres gehören; es ist aber doch leichter, eine kleine chronologische Ungenauigkeit in der Abfassung des Dekrets anzunehmen, als eine zweite Expedition nach Kypros im nächsten Jahre. Auch sonst nehmen es ja solche Ehrendekrete mit der chronologischen Folge der darin erwähnten Ereignisse nicht besonders genau.

Reiterei weit überlegen. Es waren diese Reiter, die er selbst in seiner Provinz ausgehoben und zum Kriege geschult hatte, die den Sieg entschieden. Krateros und Neoptolemos fielen; das makedonische Fussvolk freilich, das die Hauptstärke des Heeres bildete, blieb intakt und vermochte seinen Rückzug zu Antipatros zu bewerkstelligen. Doch war dessen Offensivbewegung durch diese Niederlage gehemmt; wäre die Nachricht davon wenige Tage früher nach Aegypten gekommen, würde die Meuterei gegen Perdikkas im Keime erstickt worden sein[1].

So aber blieb Eumenes' Sieg unfruchtbar und hatte nur zur Folge, dass das makedonische Heer, erbittert über den Tod seines allverehrten Führers Krateros, die hervorragendsten Männer der Partei des Perdikkas als Hochverräter zum Tode verurteilte, darunter Eumenes, Perdikkas' Bruder Alketas und seinen Schwager Attalos. In Triparadeisos im mittleren Syrien[2] vereinigte sich dann Antipatros mit dem Heer des Perdikkas, das Peithon und Arrhidaeos aus Aegypten heranführten, und auch Antigonos kam von Kypros herüber. Antipatros wurde jetzt von dem versammelten Heere zum Regenten des Reiches erwählt, eine Würde, auf die er als der älteste und bei weitem verdienteste aller makedonischen Feldherren vollen Anspruch hatte; er hatte allerdings zunächst einen schwe-

---

[1] Diod. XVIII 29—32, Plut. *Eum.* 5—8, Arr. *Diad.* 26—27, Nepos *Eum.* 4, Iustin. XIII 8. Nach Nepos wäre die Schlacht am Hellespont geschlagen worden; die anderen Quellen haben keine Ortsangabe. Die Jahreszeit ergibt sich aus Plut. *Eum.* 6, wonach das Getreide damals in Ähren stand.

[2] Triparadeisos wird sonst nirgends erwähnt, die Lage in der ἄνω Συρία bezeugt Diod. XVIII 39, 1, während sich aus Polyaen. IV 6, 4 ergibt, dass es an einem ποταμὸς ὀξὺς τὸ ῥεῦμα, γεφύραν ἔχων lag, unter dem nur der Orontes verstanden werden kann Es ist also höchst wahrscheinlich identisch mit Παράδεισος, das nach Strab. XVI 756, Plin. *NH.* V 82 in Koelesyrien, nicht weit von Laodikeia am Libanos lag. Mit Recht setzt es Perdrizet (*Rev. Arch.* 32, 1898, S. 34) in die Gegend von Riblah, weniger gut Dussaud (ebend. 33, 1898, S. 113) nach dem benachbarten Dschusijeh, da dieses nicht am Orontes liegt.

ren Stand gegenüber den alten Truppen des Perdikkas, deren Disziplin durch die letzten Ereignisse stark gelitten hatte und den Versuchen der Königin Eurydike, sich in die Regierung zu mischen, doch wurde er mit Hilfe seines Freundes Antigonos und des bisherigen Chiliarchen Seleukos der Schwierigkeiten Herr und konnte die Zügel fest in seine Hand nehmen. Er schritt nun zu einer Neubesetzung der erledigten Satrapien. Das wichtige Babylonien erhielt Seleukos; Susiane Antigenes, der bei der Verschwörung der Offiziere gegen Perdikkas in erster Reihe gestanden hatte; Arrhidaeos Phrygien am Hellespont, sein Bruder Amphimachos Mesopotamien; zum Satrapen von Lydien wurde der Admiral Kleitos ernannt, der Sieger von Amorgos, während der bisherige Satrap Menandros ein hohes Kommando im Reichsheer erhielt; Eumenes Satrapie Kappadokien sollte Nikanor erhalten. Die übrigen Satrapien blieben in den Händen der bisherigen Inhaber. Zum Oberbefehlshaber des Heeres in Asien wurde Antigonos ernannt, dem Antipatros' Sohn Kassandros als Befehlshaber der Reiterei zur Seite gestellt wurde. Die Strategie in den oberen Satrapien erhielt Peithon, der Satrap von Medien. Der neue Satrap von Susiane, Antigenes wurde beauftragt, die königlichen Schätze aus der Burg von Susa nach dem festen Kyinda in Kilikien zu bringen; 3000 makedonische Veteranen aus dem asiatischen Heere, die nach ihren silberbeschlagenen Schilden sog. Argyraspiden, wurden zu diesem Zweck seinem Befehl unterstellt. Antipatros selbst sollte mit den Königen nach Makedonien zurückkehren, das damit wieder zum Sitz der Reichsregierung wurde[1].

---

[1] Diod. XVIII 39, Arr. *Diad.* 30—38, Polyaen. IV 6, 4. Über Peithons Strategie in den oberen Provinzen Diod. XIX 14, 1; diese Würde muss ihm jetzt in Triparadeisos verliehen worden sein, wie er denn als einer der Haupturheber von Perdikkas' Sturz auf eine besondere Belohnung vollen Anspruch hatte. Über die Neuverteilung der Satrapien unten 2. Abt. § 111.

Es blieb nun noch übrig, Kleinasien zurückzuerobern, das nach dem Siege über Krateros fast ganz in Eumenes' Besitz gekommen war. Auch was sonst von der besiegten Partei noch vorhanden war, hatte sich dorthin geworfen, so Dokimos, der Satrap von Babylonien, und Perdikkas' Schwager Attalos, der auf dem Zuge nach Aegypten die Flotte befehligt hatte[1]. Antipatros und Antigonos überschritten also den Tauros und zogen auf Sardes, in dessen Nähe Eumenes lagerte; dieser hielt es nicht für geraten, gegen die weit überlegenen Streitkräfte der Gegner die Schlacht anzunehmen, und wich in das Innere zurück, wo er bei Kelaenae in Phrygien Winterquartiere nahm[2].

Wie es nicht anders zu erwarten war, kam es bald zu Konflikten zwischen Antigonos und Kassandros, die Antipatros veranlassten, seinen Sohn aus Antigonos' Hauptquartier abzuberufen[3]. Um diesen fest an seine Sache zu ketten, vermählte Antipatros seine Tochter Phila, Krateros' Witwe, mit Antigonos' noch sehr jungem Sohne Demetrios[4], während er seine zweite Tochter Nikaea, Perdikkas' Witwe, Lysimachos zur Ehe gab[5]. Dann zog Antipatros, von der Königin und seinem Sohne Kassandros begleitet, mit dem grössten Teile des Heeres nach Europa hinüber. Antigonos erhielt zum Kriege gegen Eumenes ein Korps von 8500 Makedonen, das fortan den Kern seines Heeres bildete, ausserdem die Söldner und asiatischen Truppen, die Perdikkas unter seinen Befehlen gehabt hatte, und 70 Kriegselephanten[6].

---

[1] Diod. XVIII 37, 3. 4; 45, 3 Arr. *Diad.* 39.

[2] Plut. *Eum.* 8.

[3] Arr. *Diad.* 42. Kassandros' Abberufung wird nicht berichtet, doch wird er bei den Operationen im Osten nicht mehr erwähnt, und wir finden ihn später bei seinem Vater in Makedonien.

[4] Plut. *Demetr.* 14, Diod. XIX 59, 3—6. Über die Zeit dieser Vermählung unten 2. Abt. § 33.

[5] S. unten 2. Abt. § 30.

[6] Über die Zahl der Makedonen in Antigonos' Heer Arrian. *Diad.* 43,

Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein. Wie es in solchen Fällen gewöhnlich geht, brach zwischen den Führern der besiegten Partei Zwiespalt aus; Alketas weigerte sich, Eumenes' Befehlen zu gehorchen, und dieser konnte es nicht über sich gewinnen, den ihm von Perdikkas anvertrauten Oberbefehl niederzulegen[1]. So war jede einheitliche Leitung der Operationen unmöglich gemacht. Als Antigonos im Frühjahr 320 die Offensive eröffnete, blieb Alketas in den Bergen Pisidiens stehen, und zwang dadurch Eumenes zum Rückzug aus seiner Stellung bei Kelaenae in Phrygien nach seiner Satrapie Kappadokien. Hier hatte er bald mit Abfall unter seinen Truppen zu kämpfen, die natürlich zum grossen Teil nur wenig Lust hatten, sich für die verlorene Sache zu opfern. So wurde Eumenes trotz seiner überlegenen Truppenzahl völlig geschlagen, als er endlich bei Orkynia gegen Antigonos die Entscheidungsschlacht annahm; sein Heer wurde zum grössten Teil vernichtet, sogar sein Lager fiel in die Hände des Feindes. Er selbst vermochte sich nicht mehr im offenen Felde zu halten und warf sich endlich mit dem Rest seiner Leute, nicht mehr als 600 Mann, in die kleine Bergfeste Nora, am Nordabhange des Tauros, auf der Grenze zwischen Kappadokien und Lykaonien, und wurde hier von Antigonos eingeschlossen. Die Festung war auf Jahre hinaus verproviantiert, und bei ihrer starken Lage durch Sturm nicht zu nehmen. Antigonos eröffnete also Unterhandlungen; aber Eumenes' masslose Forderungen machten jede Verständigung unmöglich. So zog die Be-

Diod. XIX 29, 3. Die Zahl der Kriegselephanten gibt Arrian. a. a. O. auf 70 an, von denen 4 Jahre später auf dem Feldzuge in den oberen Satrapien gegen Eumenes noch 65 übrig waren (Diod. XIX 27, 1). Wenn also Antigonos, wie Diod. XVIII 40, 7 angibt, im Feldzuge von 320 gegen Eumenes nur etwas über 10000 Mann zu Fuss, wovon die Hälfte Makedonen, 2000 Reiter und 30 Elephanten gehabt hat, so muss er einen grossen Teil seiner Macht gegen Alketas und Attalos detachiert haben, was ja auch in der Natur der Sache liegt.

[1] Plut. *Eum.* 8, Arr. *Diad.* 41.

lagerung sich in die Länge. Indessen vollendete Antigonos die Unterwerfung der Satrapie des Eumenes, und nahm dann dort Winterquartiere[1].

Nun galt es Alketas niederzuwerfen. Die Aufgabe war nicht leicht, da Alketas im pisidischen Gebirge wie in einer natürlichen Festung stand, und an den kriegerischen Bewohnern des Landes, deren Zuneigung er sich zu gewinnen verstanden hatte, einen sichern Rückhalt besass. Doch Antigonos wusste den Krieg durch einen unerwarteten Schlag zu beendigen. In Gewaltmärschen führte er sein Heer aus Kappadokien nach Pisidien, und warf sich bei Kretopolis auf den nichts ahnenden Feind, der sich gezwungen sah, auf ungünstigem Gelände die Schlacht anzunehmen. Antigonos verfügte jetzt über 40 000 Mann und 7000 Reiter, denen Alketas nur 16 000 Mann und 900 Reiter entgegenstellen konnte. Bei dieser Übermacht erfocht Antigonos den vollständigsten Sieg; Attalos, Dokimos und andere Führer mit dem grössten Teile des Heeres gerieten in Gefangenschaft, während es Alketas nur mit Mühe gelang, mit seinen Pisidern sich nach Termessos zu retten. Als dann Antigonos vor die Stadt rückte, begann die Treue der Bürger zu wanken; Alketas wurde ermordet, und sein Leichnam an den Sieger ausgeliefert (Frühjahr 319). So war der Bürgerkrieg beendet, den Perdikkas vor zwei Jahren begonnen hatte; denn die Kapitulation von Nora schien nur noch eine Frage der Zeit. Die Autorität der Zentralgewalt war im ganzen Reiche wieder hergestellt[2].

Natürlich hatte der Bürgerkrieg auch auf Griechenland seinen Rückschlag gehabt. Die Aetoler waren mit Perdikkas in Verbindung getreten, und hatten den Abmarsch

---

[1] Diod. XVIII 40—42, Plut. *Eum.* 9—11, Nepos *Eum.* 5, Strab. XII 537. Dass Antigonos die Winterquartiere in Kappadokien nahm (es kann nur dieser Winter gemeint sein) sagt Polyaen. IV 6, 6.

[2] Diod. XVIII 44—47; über die Schlacht bei Kretopolis auch Polyaen. IV 6, 7.

der makedonischen Hauptmacht unter Antipatros und Krateros nach Asien benutzt, um noch einmal in Thessalien einzufallen. Auf dem Marsche vernichteten sie eine makedonische Abteilung unter Polykles, und jetzt fiel fast die ganze Landschaft ihnen zu; Führer des Aufstandes war Menon von Pharsalos, der schon im lamischen Kriege an der Spitze der antimakedonischen Bewegung gestanden hatte. Doch ein Einfall der Akarnanen rief die Aetoler in die Heimat zurück, und die Thessaler wurden durch Polyperchon, dem Antipatros den Befehl in Makedonien übertragen hatte, bald wieder zum Gehorsam zurückgeführt[1]. Sonst blieb Griechenland ruhig, aber die demokratische Partei begann doch wieder das Haupt zu erheben. Demades, der bei all seinen makedonischen Sympathien immer ein überzeugungstreuer Demokrat geblieben war, hielt den Augenblick für günstig, die Befreiung Athens von der makedonischen Besatzung zu erlangen; er soll darüber mit Perdikkas verhandelt haben, und als Antipatros aus Asien zurückgekehrt war, setzte er gegen Phokions Widerspruch einen Volksbeschluss durch, in dem diese Forderung gestellt wurde, und übernahm es selbst, sie an Antipatros zu überbringen. Die athenischen Oligarchen benutzten diese Gelegenheit, sich ihres Gegners zu entledigen. Phokions Freund, der Korinthier Deinarchos, ging nach Makedonien, und klagte Demades des Hochverrats an. Da der greise Antipatros schwer erkrankt war, lag die Leitung der Geschäfte in den Händen seines Sohnes Kassandros, und es wurde Deinarchos nicht schwer, diesen zu überzeugen, dass das makedonische Interesse Demades' Beseitigung verlange. So wurde Demades nebst seinem Sohne Demeas hingerichtet, der ihn auf der Gesandtschaft begleitet hatte, und der Bestand der Oligarchie in Athen schien fester gesichert als je (Frühjahr 319)[2].

---

[1] Diod. XVIII 38. Über Menon Diod. XVIII 15, 4; 17, 6, Plut. *Phok.* 25, *Pyrrh.* 1.

[2] Arr. *Diad.* 14, Diod. XVIII 48, Plut. *Demosth.* 31, *Phok.* 30, Suid. Δημάδης, vergl. De Sanctis in meinen *Studi di Storia antica* II S. 7.

Bald darauf starb Antipatros, etwa 70 Jahre alt, der letzte der Männer, die noch Philipp in leitender Stellung zur Seite gestanden hatten. In seinem äusseren eine unansehnliche Erscheinung, klein von Wuchs und Feind allen Prunkes, war er ein Mann von königlichem Geiste, ein geborener Herrscher, gleich gross als Feldherr wie als Staatsmann[1]. Die Eroberung Asiens ist vielleicht in noch höherem Masse sein Verdienst, als das Verdienst Parmenions, war ihm doch die bei weitem schwierigere Aufgabe zugefallen, in Hellas die Ruhe zu erhalten, und dadurch dem im Felde stehenden Heere den Rücken zu decken. Sein Tod riss eine durch nichts zu ergänzende Lücke; denn er allein im Reiche besass ein Ansehen, dem sich alle willig unterordneten. So begannen die inneren Wirren aufs neue, eben in dem Augenblick, da der Bürgerkrieg glücklich beendet schien.

Antipatros' ältester Sohn Kassandros stand bereits in der Vollkraft der Mannesjahre; er glaubte also begründeten Anspruch auf die Nachfolge zu haben. Antipatros dachte anders; er machte sich keine Illusionen darüber, dass sein Sohn die Autorität nicht besass, wie sie die Stellung als Reichsregent erforderte. Er bestimmte daher Polyperchon

---

Der hier genannte Deinarchos ist wahrscheinlich nicht der Redner, sondern der bei Plut. *Phok.* 33 und Suidas Δημάδης (der ihn mit dem Redner zusammenwirft) erwähnte Freund des Phokion und Antipatros. — In zwei von Demades beantragten Volksbeschlüssen (*CIA.* II 193; IV 2, 193 c) findet sich im Praeskript die Formel καὶ συμπρόεδροι, die in allen uns bekannten attischen Dekreten bis zur 5. Prytanie des Jahres 320/19 fehlt; Demades' Gesandtschaft nach Makedonien scheint demnach nicht vor Anfang 319 gesetzt werden zu dürfen, was der Angabe bei Plut. *Phok.* 30 entspricht, wonach Antipatros damals schon in seiner letzten Krankheit lag. Antipatros' Tod aber fällt in das Frühjahr 319 (unten 2. Abt. § 83). Die Geschichte von dem unter Perdikkas' Papieren gefundenen Brief des Demades wird dadurch wenig wahrscheinlich, um so mehr als dieser Brief nach Plut. a. a. O. vielmehr an Antigonos gerichtet gewesen wäre.

[1] Nach Suidas Ἀντίπατρος, wäre er 79 Jahre alt geworden, doch vergl. unten 2. Abt. § 30. Über Antipatros' äussere Erscheinung Plut. *Phok.* 29 und öfter, Suidas Κράτερος. Vergl. auch die Charakteristik bei Bernays *Phokion* S. 61 f.

zum Nachfolger, einen schon älteren Mann, der als Befehlshaber einer Abteilung der Phalanx die Feldzüge Alexanders in Asien mitgemacht hatte; Kassandros wurde zum Chiliarchen ernannnt. Polyperchon galt als einer der tüchtigsten makedonischen Offiziere, und hatte sich noch vor kurzem als solcher bewährt, als ihn Antipatros während seines Feldzuges gegen Perdikkas als Stellvertreter in Europa zurückgelassen hatte (oben S. 98). Übrigens war er ein jovialer alter Herr, der gern einmal eins über den Durst trank, und es dann nicht unter seiner Würde hielt, einen Tanz zu riskieren. Freilich sollte es sich nur zu bald zeigen, dass er als Staatsmann keineswegs die Eigenschaften besass, welche die hohe Stellung erforderte, zu der er berufen war[1].

In Makedonien allerdings fand der neue Regent allgemeine Anerkennung; selbst Kassandros wagte zunächst keinen offenen Widerstand. Aber der Strateg von Asien, Antigonos, war keineswegs gewillt, Polyperchon als seinen Vorgesetzten anzuerkennen. Er hatte die Streitkräfte des Eumenes und Alketas in sein Heer eingereiht, und verfügte so über 60000 Mann zu Fuss und 10000 Reiter; mit dieser Macht, und auf die unerschöpflichen finanziellen Hilfsquellen Asiens gestützt, glaubte er sich selbst zum Herrn des Reiches machen zu können[2]. Auf die Nachricht von Antipatros' Tode wandte er sich also gegen seinen Nachbar, den Satrapen Arrhidaeos[3] von Phrygien am Helles-

[1] Diod. XVIII 48, 4. Er stammte aus der makedonischen Landschaft Tymphaea (Schol. Lykoph. 801); nach der Schlacht bei Issos war er zum Obersten einer Taxis der Phalanx ernannt worden, (Arr. *Anab.* II 12, 2) die er noch in dem indischen Feldzuge befehligt hat (Arr. VI 5, 5); später hat er mit Krateros die Veteranen nach Makedonien zurückgeführt (Arr. VII 12, 4). Die Namensform Πολυπέρχων steht sicher durch *CIA.* II 723, das Dekret der Nasioten für Thersippos *Inscr. Ins. M. Aeg.* II 645 und Antigonos' Brief an die Skepsier (*Journ. Hell. Stud.* XIX 1899, S. 330. Eine kurze Charakteristik gibt Duris bei Athen. IV 155c; dass auch Pyrrhos ihn als Feldherrn sehr hoch stellte, zeigt Plut. *Pyrrh.* 8.

[2] Diod. XVIII 50.

[3] Die in allen unseren literarischen Quellen überlieferte Namensform Arrhidaeos wird durch das neugefundene Bruchstück der parischen

pont; den Vorwand gab ein Angriff, den dieser gegen die Freistadt Kyzikos unternommen hatte. Arrhidaeos hatte nur etwa 12000 Mann, und war also Antigonos im offenen Felde bei weitem nicht gewachsen; er brach demnach die Belagerung von Kyzikos ab, verteilte seine Truppen auf die hauptsächlichsten Festungen seiner Satrapie und gab das übrige Land Antigonos preis. Dieser liess die festen Plätze einschliessen, und zog selbst weiter nach Lydien, dessen Satrap Kleitos sich ebenfalls auf die Sicherung der wichtigsten Städte beschränken musste, und dann nach Makedonien zu Polyperchon entwich. Ephesos wurde jetzt Antigonos durch eine Partei in der Stadt in die Hände gespielt; und als dort bald darauf ein Transport von 600 Talenten aus den königlichen Schätzen in Kilikien anlangte, der für die Zentralregierung in Makedonien bestimmt war, nahm Antigonos diese Summe für sich in Beschlag. Der Krieg gegen Polyperchon war damit eröffnet[1].

Jetzt zögerte auch Kassandros nicht länger; er verliess Makedonien und ging nach Asien zu Antigonos, der ihm bereitwillig Truppen und Schiffe für einen Angriff auf Griechenland zur Verfügung stellte[2]. Auch Ptolemaeos, der Satrap von Aegypten, trat dem Bündnis gegen Polyperchon bei; er hatte sich soeben Syriens bemächtigt und durfte nur dann hoffen, diesen Besitz zu behaupten, wenn die Zentralregierung möglichst ohnmächtig war[3].

Marmorchronik bestätigt (Wilhelm *Athen. Mitt.* XXII, 1897, S. 196). Dadurch erledigt sich die Behauptung Droysens (II 2, 374), der Satrap habe Arrhabaeos geheissen, und sei identisch mit dem Manne dieses Namens, der in dem bekannten Dekret der Nasioten *IIMA.* II 645 erwähnt wird. Ich erwähne das nur, weil Niese überall die Form Arrhabaeos in seinen Text gesetzt hat, und die Berichtigung, die er II 773 gibt, manchem entgehen wird.

[1] Diod. XVIII 51. 52, *Marm. Par.*, *Athen. Mitt.* XXII, 1897, S. 188 unter dem Jahr 319/8 und über Arrhidaeos' Beziehungen zu Kyzikos auch Demochares bei Athen. XI 509 a.

[2] Diod. XVIII 49. 54, vergl. 68, 1.

[3] Diod. XVIII 43, *Marm. Par.* a. a. O. unter dem Jahr 319/8. App. *Syr.* 52, ungenau *Mithr.* 9.

Die Verbündeten suchten auch Eumenes auf ihre Seite hinüberzuziehen, und dieser wies die ihm gemachten Anerbietungen nicht von der Hand. Es kam ein Vertrag zustande, in dem Eumenes Antigonos Treue gelobte, unter Vorbehalt der schuldigen Pflicht gegen die Könige; dafür sollte er seine Satrapie vergrössert zurückerhalten, und für alle Verluste reichlich entschädigt werden. Die Belagerung von Nora wurde infolgedessen aufgehoben, und Eumenes begann nun sogleich seine alten Anhänger in Kappadokien wieder an sich zu ziehen [1].

Polyperchon erkannte die ganze Grösse der Gefahr, von der er bedroht war; um ihr zu begegnen, griff er zu einem verzweifelten Mittel. Die makedonische Hegemonie in Griechenland stützte sich auf die besitzenden Klassen, denen Antipatros nach dem lamischen Kriege überall die Herrschaft in die Hand gegeben hatte; infolge dessen besass Kassandros bei den jetzigen Machthabern in den griechischen Städten grossen Einfluss. Dem gegenüber beschloss Polyperchon, sich an der demokratischen Partei einen Rückhalt zu schaffen. Er erliess also im Namen der Könige ein Dekret, nach dem die Verfassungen so hergestellt werden sollten, wie sie unter Philipp gewesen waren; die seit Alexanders Übergange nach Asien wegen politischer Verbrechen Verbannten sollten zurückkehren, die makedonischen Besatzungen abziehen; Athen sollte den Besitz von Samos zurückerhalten. So gab die Regierung selbst das Signal zur Revolution; denn die demokratische Restauration konnte sich natürlich nicht ohne schwere innere Erschütterungen vollziehen [2].

Indes gerade an dem Punkte, auf den alles ankam, fanden Polyperchons Befehle keinen Gehorsam. Kassandros hatte noch vor Antipatros' Tode den Befehl in der Munichia

[1] Diod. XVIII 50, 4; 53; Plut. *Eum.* 12.

[2] Diod. XVIII 55. 56, der den Wortlaut des Dekretes gibt, doch nicht ganz vollständig; es fehlt die Klausel über den Abzug der Besatzungen, vergl. Diod. XVIII 64, 5. Die Wiederaufnahme der Verbannten sollte bis zum letzten Xandikos erfolgen, also bis etwa April 318.

einem zuverlässigen Offizier anvertraut, Nikanor aus Stageira, und dieser weigerte sich, den Platz zu übergeben, als die Athener in Gemässheit des königlichen Dekrets die Räumung der Festung verlangten. Er wurde dabei insgeheim von Phokion unterstützt, der noch immer als erster Stratege an der Spitze der Regierung stand, aber seinen sichern Sturz vor Augen sah, sobald die makedonische Besatzung abzog. Gegenüber der Strömung der öffentlichen Meinung durfte er es freilich nicht wagen, offen mit Nikanor gemeinsame Sache zu machen; aber er wusste es wenigstens zu verhindern, dass militärische Massregeln gegen die makedonische Besatzung ergriffen wurden, und so gelang es Nikanor Verstärkungen an sich zu ziehen und mit deren Hilfe sich in den Besitz des Peiraeeus zu setzen. Auf die Nachricht davon sandte Polyperchon seinen Sohn Alexandros mit Truppen nach Attika; in seinem Gefolge kamen die demokratischen Verbannten. Phokion versuchte nun zu unterhandeln, aber schon war er der Lage nicht mehr Herr. Die Verbannten drangen in die Stadt, und jetzt trat eine Volksversammlung zusammen, in der Phokion und die übrigen Mitglieder der oligarchischen Regierung ihrer Ämter entsetzt, und eine neue Regierung aus entschiedenen Demokraten gewählt wurde (Anfang 318). An die Spitze der Bewegung trat Hagnonides aus Pergase, einer der radikalen Parteiführer, die nach dem lamischen Kriege verbannt worden waren.

Die Häupter der gestürzten Partei hielten sich jetzt in Athen nicht mehr für sicher, und flohen zu Alexandros, der sie weiter zu seinem Vater Polyperchon sandte. Dieser befand sich an der Spitze der makedonischen Hauptmacht, von dem Könige Philippos begleitet, auf dem Marsch nach Griechenland; Phokion traf ihn im Lager bei dem Dorfe Pharygae, unweit der Thermopylen an der lokrisch-phokischen Grenze. Hier wurde in Gegenwart des Königs über Phokion und seine Genossen Gericht gehalten; eine athenische Gesandtschaft führte die Anklage.

Das Urteil konnte nicht zweifelhaft sein; Polyperchon erklärte im Namen des Königs Phokion und die übrigen Angeklagten des Hochverrats schuldig, überliess es aber den Athenern, kraft ihrer Autonomie, nach eigenem Ermessen das Urteil zu fällen. Die Angeklagten wurden also an Athen ausgeliefert, und hier von einer nach dem dionysischen Theater am Fusse der Akropolis zusammenberufenen Volksversammlung in tumultuarischem Verfahren zum Tode verurteilt und sogleich hingerichtet (19. Munichion, April 318)[1].

Kurz darauf kam Kassandros nach dem Peiraeeus mit 35 Schiffen und 4000 Mann, die er von Antigonos erhalten hatte. Auf die Nachricht davon rückte auch Polyperchon nach Attika, an der Spitze von 25000 Mann, vermochte aber gegen den Peiraeeus nichts auszurichten. Er überliess also die Fortführung der Belagerung seinem Sohn Alexandros und zog selbst weiter nach dem Peloponnes. Auch hier wurden jetzt überall die Oligarchien gestürzt und die oligarchischen Parteihäupter verbannt oder hingerichtet. Nur Megalopolis wagte es, sich den Befehlen des Regenten zu widersetzen und liess es auf eine Belagerung ankommen. Es gelang Polyperchon zwar, in die Mauern Bresche zu legen; aber ein Sturm, den er mit seinen Elephanten unternahm, wurde vollständig abgeschlagen. Nach diesem Misserfolg gab Polyperchon die Hoffnung auf, die Stadt mit Gewalt zu erobern. Er begnügte sich also damit, sie durch einen Teil seines Heeres eingeschlossen zu halten, und wandte sich mit der Hauptmacht dringenderen Aufgaben zu. Denn eben

[1] Diod. XVIII 64—67, Plut. *Phok.* 31—38, Nepos *Phok.* 3—4. De Sanctis in meinen *Studi di Stor. ant.* II 8—11. Die Zeit der Absetzung Phokions ergibt sich aus *CIA.* II 299b, vergl. Unger *Philol.* 38 (1879) S. 451 f. Hagnonides war unter den Angeklagten im harpalischen Prozess (Hypereid. *g. Demosth.* 40, 4 S. 22 Bl.[3], Demarchos' Rede καθ' Ἁγνωνίδου περὶ τῶν Ἁρπαλείων erwähnt von Dion. *Dein.* 10); über seine Verbannung nach dem lamischen Kriege Plut. *Phok.* 29.

jetzt begannen die Ereignisse in Asien seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen [1].

Schon unmittelbar nach dem Ausbruch des Konflikts mit Antigonos hatte Polyperchon sich an Eumenes gewandt und ihm den Oberbefehl über alle königlichen Streitkräfte in Asien angeboten, mit unbeschränkter Verfügung über die königlichen Schätze, und Eumenes war darauf eingegangen, unbekümmert um den Eid, den er soeben Antigonos geleistet hatte [2]. Freilich, um sich in Kappadokien gegen Antigonos' Feldherrn Menandros behaupten zu können, war er bei weitem nicht stark genug; er überschritt also den Tauros und zog nach Kilikien. Das hier in Garnison liegende makedonische Elitekorps, die Argyraspiden (oben S. 94), 3000 Veteranen aus Alexanders Heer, stellten sich unter seine Befehle; die Schätze, die soeben unter ihrem Geleit aus Susa nach dem kilikischen Bergschlosse Kyinda gebracht worden waren, gewährten reiche Mittel, um aus den kriegerischen Bewohnern der Berglandschaften im Süden Kleinasiens ein Söldnerheer anzuwerben. Bald hatte Eumenes 10 000 Mann zu Fuss und 2000 Reiter, ungerechnet die Argyraspiden und die 2000 Mann und 500 Pferde, die ihm aus Kappadokien gefolgt waren. Vergebens versuchte Ptolemaeos, der mit seiner Flotte an der kilikischen Küste erschien, die Argyraspiden zum Abfall von der königlichen Sache zu bewegen; und ebenso erfolglos blieben die Versprechungen und Drohungen des Antigonos. Eumenes konnte seine Rüstungen vollenden und rückte dann in Phoenikien ein, dessen Besitz ihm Ptolemaeos nicht streitig zu machen wagte [3]. Hier bemühte er sich, eine Flotte zusammenzubringen, um mit Polyperchon in Verbindung zu treten.

Inzwischen hatte auch Lysimachos der Koalition sich angeschlossen [4], und Antigonos rückte mit seinem

[1] Diod. XVIII 68—72.
[2] Diod. XVIII 57, 3—4; 58, Plut. *Eum.* 13.
[3] Diod. XVIII 59—63, Plut. *Eum.* 13.
[4] Das wird nicht direkt überliefert, ergibt sich aber daraus, dass

Heer an den Hellespont, um nach Europa hinüberzugehen und dort seinen Verbündeten die Hand zu reichen. Dieser Gefahr gegenüber ging Polyperchon nach Makedonien zurück und sandte seinen Admiral Kleitos, den Sieger von Amorgos, mit der ganzen Flotte nach der Propontis; er sollte zugleich Arrhidaeos Entsatz bringen, der sich noch immer in Kios behauptete. Infolgedessen zog nun auch Antigonos seine Flotte in den hellespontischen Gewässern zusammen; es waren 130 Schiffe, deren Befehl Nikanor erhielt, derselbe, der die Stellung in Munichia mit solchem Erfolge behauptet hatte. Im thrakischen Bosporos, unweit von dessen Mündung in das schwarze Meer, beim Tempel des Zeus Urios, kam es zur Seeschlacht, in der Kleitos einen vollständigen Sieg errang; 17 von Antigonos Schiffen wurden versenkt, 40 mit der Besatzung genommen. Antigonos aber liess mit Hilfe der ihm verbündeten Byzantier in der Nacht einen Teil seines Heeres über die Meerenge gehen und griff mit dem Grauen des Morgens das feindliche Lager von der Landseite an, während zugleich die 70 Schiffe, die von seiner Flotte noch übrig waren, mit den besten Truppen des Landheeres an Bord, von der Seeseite zum Angriff heranfuhren. Kleitos war durch dieses kühne Manöver vollständig überrascht; er hatte keine Zeit mehr, seine Schiffe in Schlachtlinie zu bringen, und so fiel seine ganze Flotte fast ohne Widerstand in die Hände des Feindes (Herbst 318); er selbst fand auf der Flucht durch Soldaten des Lysimachos seinen Tod[1].

Kleitos auf der Flucht nach seiner Niederlage von Soldaten des Lysimachos erschlagen wurde (Diod. XVIII 72, 9). Auch Kassandros hatte sich bei seiner Flucht aus Makedonien zunächst nach dem thrakischen Chersones, also auf Lysimachos' Gebiet begeben (Diod. XVIII 54, 3). Lysimachos hat es damals aber offenbar noch nicht gewagt, sich gegen die Reichsregierung zu erheben, wenigstens hören wir nicht, dass er damals Kassandros unterstützt hätte.

[1] Diod. XVIII 72. Polyaen. IV 6, 8. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 86.

Es war ein Sieg so vollständig, wie ihn Lysandros vor einem Jahrhundert in eben diesen Gewässern durch ein ganz ähnliches Manöver errungen hatte; und er brachte wie jener die Entscheidung des Krieges. Allerdings der Angriff gegen Makedonien, den Polyperchon gefürchtet hatte, erfolgte für jetzt noch nicht; denn Antigonos hielt es für nötig, sich zunächst gegen Eumenes zu wenden, um nicht diesen gefährlichen Gegner im Rücken zu lassen. Aber Polyperchons Ansehen war aufs tiefste erschüttert und überall in Griechenland begannen die Gegner das Haupt zu erheben. Vor allem in Athen, wo jetzt jede Hoffnung geschwunden war, Kassandros aus dem Peiraeeus zu vertreiben. So verlor die demokratische Regierung mehr und mehr an Boden, und endlich beschloss die Volksversammlung, mit den Oligarchen im Peiraeeus in Verhandlungen zu treten. Die Vermittlung dabei übernahm Demetrios, Phanostratos' Sohn aus Phaleron, ein hochbedeutender Redner und Philosoph aus Theophrastos' Schule, übrigens ein vollendeter Weltmann, wie das im Peripatos zum guten Tone gehörte. Als Politiker war er zuerst um die Zeit des harpalischen Prozesses hervorgetreten[1]; nach dem lamischen Kriege war er neben Phokion und Demades unter den Gesandten, die den Frieden mit Antipatros unterhandelten[2]; er zählte dann zu den einflussreichsten Führern der Oligarchie und wurde als solcher nach derem Sturze zum Tode verurteilt[3]; aber glücklicher als Phokion hatte er es vermocht, sich nach dem Peiraeeus zu retten[4]. Jetzt brachte er ein Kompromiss zwischen der Demokratie in der

---

[1] Demetrios von Magnesia bei Laert. Diog. V 75. — Den albernen Klatsch, den Favorinus erzählte, er sei von Geburt ein Sklave gewesen, hätte Susemihl (I 135) nicht wieder aufwärmen sollen; derartiges richtet sich selbst.

[2] Demetr. περὶ ἑρμηνείας 289, Schäfer *Demosth.* III² 388.

[3] Plut. *Phok.* 35, Nep. *Phoc.* 3.

[4] Karystios bei Athen. XII 542e, Dittenb. *Syll.*² 164, vergl. Wilhelm *Gött. Gel. Anz.* 1898 S. 223.

Stadt und den Oligarchen im Peiraeeus zu stande; die Verfassung des Antipatros wurde im wesentlichen wiederhergestellt, der Census, an den das aktive Bürgerrecht geknüpft war, aber auf 1000 Drachmen ermässigt, so dass nur die ganz Armen von der Teilnahme am Staatsleben ausgeschlossen blieben. Demetrios selbst trat als erster Stratege an die Spitze des Staates, mit ähnlichen Befugnissen, wie sie Phokion früher gehabt hatte. Mit Kassandros wurde ein enges Bündnis geschlossen; dieser erkannte die Unabhängigkeit Athens an, sollte aber die Munichia besetzt halten, so lange der Krieg dauerte[1]. Von den Mitgliedern der gestürzten demokratischen Regierung wurde der hervorragendste, Hagnonides aus Pergase, zum Tode verurteilt und hingerichtet, andere suchten in der Flucht Rettung[2], doch scheint es, dass das Strafgericht auf die am schwersten kompromittierten beschränkt blieb (Frühjahr 317)[3].

So war Kassandros Herr der ersten Stadt Griechenlands und ihrer unerschöpflichen Hilfsquellen; er konnte nun daran gehen, von dieser Basis aus seine Macht weiter auszubreiten. Zunächst aber galt es, einen Feind im eigenen Lager zu beseitigen. Nikanor, der in der Krisis nach Antipatros' Tode die Burg von Munichia und den Peiraeeus für Kassandros gehalten hatte, war nach seinem grossen Siege im Bosporos nach Athen zurückgekehrt, und hatte wieder den Befehl in Munichia übernommen; aber der Erfolg war ihm zu Kopfe gestiegen und er

[1] Diod. XVIII 74, Dittenb. *Syll.*[2] 164, wo, wie De Sanctis in meinen *Studi di Stor. ant.* II, S. 15 A. 1 gesehen hat, στρατηγὸς statt ἐπιστάτης zu ergänzen ist. Vergl. über Demetrios' Stellung auch *CIA.* II 1217 (= Dittenb. *Syll.*[2] 165). Die bei Polyaen. IV 11, 1, Paus. I 25, 6; 35, 2 erzählte Eroberung von Salamis durch Kassandros nach einem Seesiege über die Athener gehört aber nicht in diese Zeit, da Athen nach dem Verlust des Peiraeeus eine Flotte nicht wohl besessen haben kann. Ebenso ist Panakton (Paus. I 25, 6) erst zwischen 306 und 304 von Kassandros erobert worden, vergl. Plut. *Demetr.* 23.

[2] Plut. *Phok.* 38.

[3] Über die Chronologie unten 2. Abt. § 84.

dachte sich nicht mehr mit der subalternen politischen Rolle zu begnügen, die er bisher gespielt hatte. Gewalt gegen ihn zu brauchen, wagte Kassandros nicht, benutzte aber die erste günstige Gelegenheit, sich der Person Nikanors zu bemächtigen und liess ihn dann von der Versammlung der makedonischen Truppen als Hochverräter zum Tode verurteilen und darauf sogleich hinrichten [1].

Jetzt ging Kassandros nach Makedonien in See. Dort strömten seine alten Freunde von allen Seiten zu ihm, und er war bald stark genug, Polyperchon im offenen Felde entgegenzutreten. Die Königin Eurydike hielt nun den Augenblick für gekommen, ihren schwachsinnigen Gemahl aus der Vormundschaft zu befreien, in der er bisher durch den Reichsregenten gehalten worden war, und selbst die Zügel der Gewalt in die Hand zu nehmen. Der grösste Teil des Heeres trat auf ihre Seite, und Polyperchon blieb nichts übrig, als mit dem Rest seines Anhanges Makedonien zu räumen, wobei er den jungen König Alexandros und dessen Mutter Rhoxane mit sich führte. Inzwischen verständigte sich Eurydike mit Kassandros; ein königliches Dekret ernannte ihn zum Reichsregenten, während Polyperchon seiner Würde entsetzt wurde [2].

Es galt nun, auch in Griechenland Polyperchons Einfluss zu brechen. Zu diesem Zwecke zog Kassandros nach Süden, während Eurydike mit ihrem Gemahl in Makedonien blieb, wobei ihr Kassandros' Bruder Nikanor zur Seite trat. Thessalien, Euboea, Lokris, Boeotien wurden ohne grossen Widerstand von Kassandros ge-

[1] Polyaen. IV 11, 2, Diod. XVIII 75, 1, Trogus *Prol.* 14.

[2] Diod. XVIII 75 vergl. XIX 35, 7, Polyaen. IV 11, 2, Trogus XIV, Iustin. XIV 5, 1—5, Theophr. *Charakt.* 8 und unten 2. Abt. § 134. Der junge König Alexandros war noch nach Antipatros' Tod und Kassandros' Flucht im Winter 319/8 in Makedonien; Olympias fürchtete damals für seine Sicherheit (Plut. *Eum.* 13). Er ist also wahrscheinlich erst als Polyperchon durch Eurydike gestürzt wurde, nach Epeiros gebracht worden.

wonnen; dagegen hielten die Aetoler und die meisten peloponnesischen Staaten an dem Bündnis mit Polyperchon fest, obgleich dessen Sohn Alexandros, der im Peloponnes den Befehl führte, Kassandros in keiner Weise gewachsen war. Dieser drang denn auch ungehindert bis nach Arkadien vor, wo er an dem treuen Megalopolis eine Stütze fand; schon begann man in Sparta seinen Angriff zu fürchten, und entschloss sich dazu, die bis dahin offene Stadt durch Befestigungen zu schützen. Doch wurde Kassandros zunächst durch den Widerstand von Tegea aufgehalten, das ihm die Tore schloss und es auf eine Belagerung ankommen liess[1].

Inzwischen war es Polyperchon gelungen, die Königin Olympias zum Zuge nach Makedonien zu bestimmen. Sie hatte bisher Bedenken getragen, ihr epeirotisches Reich zu verlassen, da sie Polyperchon kaum weniger misstraute als früher Antipatros[2]; jetzt aber, wo Eurydike das Reichsregiment selbst in die Hand genommen hatte, blieb Olympias keine Wahl mehr, als mit den Waffen für das Erbrecht ihres Enkelsohnes, des jungen Königs Alexandros, einzutreten. Ihr Vetter und Mitregent Aeakidas, der seinem Vater Arybbas vor kurzem auf dem Throne gefolgt war, begleitete sie an der Spitze des epeirotischen Heerbannes; dazu stiessen die Truppen Polyperchons und wahrscheinlich auch ein Kontingent der verbündeten Aetoler. So begann der Krieg zwischen den beiden Linien des Königshauses. Eurydike sandte nun sogleich an

[1] Iustin XIV 5, 5—7, Diod. XIX 35, 1. Wie Kassandros in den Peloponnes gelangt ist, sagt Diodor nicht, wie er denn überhaupt alle Ereignisse von Kassandros' Ankunft in Makedonien bis zur Belagerung von Tegea übergeht; er muss aber zu Lande marschiert sein, da er einen Teil der königlichen Kriegselephanten mit sich führte (Diod. XIX 35, 7). Dass er Euboea und das opuntische Lokris gewonnen hat, folgt aus Diod. XIX 35. 2; dasselbe ergibt sich daraus mit hoher Wahrscheinlichkeit für Boeotien und Thessalien. Dagegen blieben mit Ausnahme von Megalopolis alle bedeutenderen Städte des Peloponnes im Besitz Polyperchons; vergl. unten 2. Abt. § 155.

[2] Diod. XVIII 58, 3, vergl. Plut. *Eum.* 13.

Kassandros, der noch immer Tegea belagerte, wartete aber dessen Ankunft nicht ab und rückte mit ihrem Gemahl dem Feinde bis an die Grenze entgegen; war sie es doch gleich ihrer Mutter Kynane gewohnt, dem Heere in Waffenrüstung vorauszuziehen. Aber sie sollte erfahren, welch unwiderstehlichen Zauber der Name der Mutter des grossen Alexander noch immer auf die Gemüter des makedonischen Volkes übte. Die Truppen weigerten sich zu kämpfen und gingen zu Olympias über, alle Städte öffneten ihr die Tore, Eurydike selbst und Arrhidaeos fielen in ihre Hand. Und jetzt liess die leidenschaftliche Frau ihrer Rache freien Lauf, unbekümmert um das, was die Zukunft bringen mochte. Arrhidaeos und Eurydike mussten sterben, auch Kassandros' Bruder Nikanor wurde hingerichtet und mit ihm etwa hundert der hervorragendsten Anhänger der besiegten Partei (Ende Sommer 317). So zerstörte Olympias durch ihr massloses Wüten mit eigener Hand die Sympathien, die ihr bei ihrer Rückkehr entgegengeflogen waren; sie selbst hat es verschuldet, dass das alte Königshaus der Argeaden zugrunde ging [1].

Auf die Nachricht von diesen Ereignissen brach Kassandros die Belagerung von Tegea ab und eilte nach Makedonien. Aeakidas war bereits nach Epeiros zurückgekehrt, und Olympias infolgedessen nicht stark genug, eine Feldschlacht zu wagen; sie warf sich also in das feste Pydna und wurde hier von Kassandros eingeschlossen. Bei ihr waren der junge König Alexandros und dessen Mutter Rhoxane, ferner Thessalonike, eine unechte Tochter des grossen Philippos und Deïdameia, die junge Tochter des Königs Aeakidas, die Alexandros

[1] Diod. XIX 11, Iustin. XIV 5, 8—6, 1, Duris fr. 24 (*FHG.* II 475) bei Athen XIII 560 f. Vergl. Paus. I 11, 3—4, VIII 7, 7. Die Heere trafen bei Euia zusammen (Diod. XIX 11, 2), das nach Ptolem. III 12, 29 in Dassaretien, südlich vom See von Lychnidos, also an der epeirotisch-makedonischen Grenze lag; Olympias ist, wie man sieht, von Westen her in Makedonien eingedrungen.

zur Gemahlin bestimmt war. Vergebens zog Aeakidas zum Entsatze heran; die meisten seiner Truppen verliessen ihn auf dem Marsche und in seinem Rücken brach in Epeiros eine Empörung aus; er wurde des Thrones entsetzt und das Land trat in engen Bund mit Kassandros, der einen seiner Offiziere, Lykiskos, hier zum Regenten einsetzte, bis der junge Neoptolemos, der Sohn des in Italien gefallenen Alexandros, die Regierung selbst übernehmen könnte. Auch Polyperchon vermochte keinen Entsatz zu bringen, da die meisten seiner Soldaten zu Kassandros hinübertraten; er selbst warf sich nach Azoros in Perrhaebien, wo er von Kassandros' Truppen belagert wurde. Allerdings blieben die Befehlshaber der beiden wichtigsten Plätze in Makedonien, Monimos, der Kommandant von Pella, und Aristonus, der Kommandant von Amphipolis, Olympias treu, aber sie waren gegenüber dem allgemeinen Abfall nicht imstande, etwas zur Rettung von Pydna zu tun. So zog sich die Belagerung den ganzen Winter durch hin; als das Frühjahr herankam, hatte die Not in der Stadt einen solchen Grad erreicht, dass die Besatzung anfing, zum Feinde überzulaufen und Olympias sich zur Kapitulation gezwungen sah. Jetzt ergab sich auch Pella; Aristonus, der soeben eine Abteilung der Truppen Kassandros' geschlagen hatte, wollte in Amphipolis den Widerstand fortsetzen, legte aber auf Olympias' Befehl gleichfalls die Waffen nieder. Kassandros fürchtete das Ansehen des Mannes, der noch einer von Alexanders „Leibwächtern" gewesen war und liess ihn bald darauf aus dem Wege räumen. Olympias hatte bei der Kapitulation das Leben zugesichert erhalten, aber die Verwandten der von ihr Gemordeten forderten ihren Tod; und das makedonische Volksgericht, das nun zusammenberufen wurde, sprach die Königin schuldig. Kassandros bot ihr ein Schiff an, das sie heimlich nach Athen bringen sollte, doch Olympias war zu stolz, um zu fliehen, und so wurde der Spruch des Gerichtes vollzogen. Olympias starb ungebeugten Mutes, wie sie gelebt hatte, würdig ihres grossen Gemahles

und ihres grossen Sohnes. Der junge Alexandros wurde mit seiner Mutter Rhoxane nach der Burg von Amphipolis abgeführt und dort als Staatsgefangener in enger Haft gehalten [1].

So war das Haus Philipps gestürzt und Kassandros, zwar noch nicht dem Namen, aber der Sache nach, König von Makedonien. Er vermählte sich jetzt mit Philipps Tochter Thessalonike, um auch ein legitimes Anrecht auf den Thron zu gewinnen. Zur weiteren Befestigung seiner Stellung gründete er sich eine neue Hauptstadt auf dem Isthmos, der die Halbinsel Pallene mit dem Festland verbindet, da wo einst Potidaea gestanden hatte; die Bewohner der Kleinstädte der Umgebung und was von den Bürgern des zerstörten Olynthos noch übrig war, wurden hier angesiedelt und die Stadt ihrem Gründer zu Ehren Kassandreia genannt [2].

Jetzt konnte Kassandros sich wieder den Angelegenheiten Griechenlands zuwenden. In Thessalien fand er keinen Widerstand mehr; denn Polyperchon war auf die Nachricht von der Übergabe von Pydna mit wenigen Begleitern zu seinen Verbündeten, den Aetolern, entflohen. Diese versuchten die Thermopylen zu verteidigen, doch Kassandros erzwang den Durchmarsch und gelangte so nach Boeotien [3]. Hier schritt er zur Wiederherstellung Thebens und rief die noch übrigen Bürger aus dem Elend in die alte Heimat zurück. Die ganze griechische Welt

[1] Diod. XIX 35—36, 49—52, Iustin. XIV 6, Polyaen. IV 11, 3. So weit wir nach dem Bericht Diodors (XIX 51) urteilen können, bestritt Olympias die Kompetenz des von Kassandros zusammenberufenen Volksgerichtes, und verschmähte es darum, sich zu verteidigen; sie forderte ἐν πᾶσι Μακεδόσι κριθῆναι, also eine wirkliche Vertretung des ganzen Volkes, was Kassandros natürlich nicht mehr bewilligen konnte, nachdem einmal das Gericht gebildet war. — Über die Revolution in Epeiros auch Plut. *Pyrrh.* 2, Iustin. XVII 3, 17, Paus. I 11, 3. Über Polyperchon Diod. XIX 36, 6; 52, 6.

[2] Diod. XIX 52; Strab. VII fr. 25, Paus. V 23, 3, vergl. Liv. 31, 45, 14; 44, 10, 11, 12, Kuhn *Städte der Alten*, S. 322 f.

[3] Diod. XIX 52, 6; 53, 1.

jubelte ihm dafür zu; von allen Seiten, selbst aus Italien und Sicilien, kamen Beiträge zum Wiederaufbau der Stadt[1]. Dann zog Kassandros weiter nach dem Peloponnes. Da Korinth und die Isthmospässe von Polyperchons Sohn Alexandros gehalten wurden, führte er seine Truppen zu Schiff von Megara nach Epidauros hinüber, gewann dann Argos und Hermione und weiter die Städte in Messenien bis auf Messene selbst. Zu einer Feldschlacht aber vermochte er Alexandros nicht zu bewegen, und da inzwischen der Herbst herangekommen war, ging Kassandros wieder nach Makedonien unter Zurücklassung von Besatzungen in Argos und an den Pässen der Geraneia (316)[2].

Inzwischen war auch in Asien die Entscheidung des Krieges gefallen. Antigonos war gleich nach seinem Siege im Bosporos an der Spitze von über 20000 Mann seiner besten Truppen gegen Eumenes aufgebrochen, während er zugleich seine Flotte nach der syrischen Küste sandte (Ende Sommer 318). Eumenes war nicht stark genug, diesem Angriff zu begegnen; und da er jetzt von Makedonien vollständig abgeschnitten war, blieb ihm nichts übrig, als der Rückzug in die oberen Satrapien[3].

Dort war inzwischen ebenfalls der Bürgerkrieg aus-

[1] Diod. XIX 53, 2—54, 2, Paus. IX 7, Plut. *Regeln f. d. Staatsm.* 17, 9, S. 814. Liste der Beiträge Dittenb. *Syll.*[2] 176 (Holleaux *Revue des Études Grecques* VIII, 1895, S. 7 ff.). Vielleicht bezieht sich darauf auch *CIA.* II 232.

[2] Diod. XIX 54 3—4. Wenn hier gesagt wird, Kassandros habe τὰς ἐν τῇ Μεσσήνῃ πόλεις πλὴν Ἰθώμης gewonnen, so ist unter Ἰθώμη ohne Zweifel nicht bloss die Burg, sondern die Hauptstadt Messene selbst zu verstehen, da Kassandros noch im folgenden Jahre Messene vergeblich zu nehmen sucht (Diod. XIX 64, 1). Auch bei Skylax 47 wird die Stadt Messene einfach Ἰθώμη genannt, und Skylax steht den hier erzählten Ereignissen zeitlich sehr nahe. Ein Μεσσάνιος ἐξ Ἰθώμας wird in dem delphischen Proxeniedekrete *Dial.-Inschr.* II 2618 erwähnt, neben einem Μεσσάνιος ἐκ Θουρίας (ebend. 2619); beide Dekrete aus der Zeit von 325—300.

[3] Diod. XVIII 73, 1—2, Polyaen. IV 6, 9.

gebrochen. Peithon von Medien, dem, wie wir wissen, in Triparadeisos die Strategie in den oberen Provinzen verliehen worden war, hatte diese Stellung dazu benutzt, um Parthien seiner Herrschaft zu unterwerfen; der bisherige Satrap Philippos war hingerichtet und durch Peithons Bruder Eudamos ersetzt worden. Das hatte zu einer Koalition der übrigen Satrapen gegen Peithon geführt; sie hatten ihre Heere vereinigt und den Oberbefehl Peukestas übertragen, der als früherer „Leibwächter“ Alexanders im Range am höchsten stand und die wichtigste Satrapie, Persis, verwaltete. Peithon war dieser Koalition nicht gewachsen; er musste Parthien räumen und zog nach Babylon hinab, um bei Seleukos einen Rückhalt zu suchen[1].

So war die Lage in den östlichen Provinzen, als Eumenes aus Phoenikien aufbrach. Er überschritt den Euphrat, zog in Mesopotamien den Satrapen des Landes, Amphimachos, mit seinen Truppen an sich, rückte dann in Babylonien ein und nahm hier die Winterquartiere (318/7). Kraft seines Amtes als königlicher Stratege in Asien forderte er von Seleukos und Peithon Beistand gegen Antigonos; sie aber erklärten, einen Mann nicht als Vorgesetzten anerkennen zu können, der von den Makedonen in feierlicher Versammlung zum Tode verurteilt worden sei. So begannen die Feindseligkeiten. Eumenes konnte in dem von Flüssen und Kanälen durchschnittenen Lande nicht vorwärts kommen, während Seleukos und Peithon viel zu schwach waren, um eine Feldschlacht zu wagen und sich vergebens bemühten, die Truppen des Gegners zum Abfall zu verleiten. So kam bald ein Vertrag zustande, in dem Seleukos dem Feinde den Übergang über den Tigris gestattete und dafür die Räumung seiner Satrapie erlangte[2]. Eumenes zog nun

[1] Diod. XIX 14.

[2] Diod. XVIII 73, 3—4, XIX 12—13. Wir finden Amphimachos später bei den Kämpfen in Medien, in Eumenes Heer (Diod. XIX 27, 4).

weiter nach Susiane und vereinigte sich hier mit den verbündeten Satrapen, die 18700 Mann zu Fuss, 4600 Reiter und 120 Elephanten heranführten; sein Heer stieg dadurch auf etwa 40000 Mann. Es war eine bunt zusammengewürfelte Masse, von der die Makedonen und griechischen Söldner nur einen verhältnismässig kleinen Teil bildeten, während der Rest aus Kontingenten aller möglichen asiatischen Völkerschaften bestand. Auch die Einheitlichkeit der Leitung liess vieles zu wünschen, da Peukestas sich Eumenes nicht unterordnen wollte; man kam schliesslich überein, dass überhaupt kein Oberbefehlshaber ernannt werden und der Kriegsrat nach Stimmenmehrheit entscheiden sollte. Doch wusste Eumenes in der Regel seine Ansicht zur Geltung zu bringen, da die übrigen Feldherrn sich, wenn auch oft widerwillig, seiner geistigen Überlegenheit beugten [1].

Antigonos war im Herbst bis nach Mesopotamien vorgerückt, hatte dort Winterquartiere genommen und zog dann im Frühjahr nach Babylon, wo er sich mit Seleukos und Peithon vereinigte (317). Dann, im Hochsommer, folgte er Eumenes nach Susiane. Er rückte in Susa ein, das von den Gegnern geräumt war, bis auf die feste Burg, wo noch immer der grösste Teil der königlichen Schätze lag. Antigonos liess Seleukos zu ihrer Belagerung zurück und zog selbst gegen den Feind, der oberhalb der Stadt am Fuss des Gebirges hinter dem Flusse Kopratas eine starke Stellung genommen hatte. Ein Versuch, den Fluss zu überschreiten, wurde von Eumenes abgewiesen, dabei gerieten 4000 Mann von Antigonos' Heer in Gefangenschaft. Da die Truppen unter der furchtbaren Hitze des babylonischen Sommers schwer litten, entschloss sich Antigonos nach dem medischen Hochlande hinaufzuziehen, wobei er während des Überganges über das iranische Randgebirge durch die wilden Kos-

[1] Diod. XIX 13. 7—15. 6, Plut. *Eum.* 13, Nepos *Eum.* 7, Polyaen. IV 8, 2. 3.

saeer grosse Verluste erlitt. Eumenes sah sich nun gezwungen, auch seinerseits Susiane zu räumen und zum Schutze der oberen Satrapien nach Persis hinaufzuziehen. Im Spätherbst ergriff Antigonos wieder die Offensive; Eumenes rückte ihm entgegen, und so kam es in der Landschaft Paraetakene, etwa in der Gegend des heutigen Ispahan, auf der Grenze zwischen Medien und Persis, zur Schlacht. Beide Heere waren annähernd in gleicher Stärke; Antigonos hatte 28000 Mann zu Fuss, 8500 Reiter, 65 Elephanten, Eumenes 35000 Mann zu Fuss, 6100 Reiter, 114 Elephanten; wenn Antigonos an Fussvolk und Elephanten schwächer war, so wurde das durch seine Überlegenheit an Reiterei ausgeglichen. Auf diese Überlegenheit baute Antigonos seinen Plan; er liess durch seine leichte Reiterei unter Peithon die Reiterei des feindlichen rechten Flügels unter Eumenes beschäftigen und warf sich selbst an der Spitze seiner schweren Reiter auf die Reiterei des feindlichen linken Flügels unter Eudamos, dem Satrapen von Indien, die dem Stosse nicht stand hielt und völlig geschlagen wurde. Allerdings warf im Zentrum die Elitetruppe der Argyraspiden in unwiderstehlichem Ansturm alles vor sich zu Boden und entschied dadurch die Niederlage von Antigonos Phalanx; aber bei der Niederlage des eigenen linken Flügels blieb dieser Erfolg unfruchtbar; Eumenes musste seine siegreiche Infanterie zurückrufen und Antigonos brachte seine weichenden Truppen zum stehen. Darüber war die Nacht hereingebrochen; beim Scheine des Vollmonds rückten die Heere noch einmal gegeneinander, doch die allgemeine Erschöpfung liess es nicht mehr zum Kampfe kommen. Eumenes ging in sein Lager zurück und Antigonos blieb im Besitz des Schlachtfeldes. Aber er hatte den Sieg mit sehr schweren Opfern erkauft, etwa 3700 Toten und über 4000 Verwundeten, während der Gegner nur 5—600 Tote und 900 Verwundete hatte; er wollte unter diesen Umständen eine zweite Schlacht nicht mehr wagen und führte sein Heer nach Medien zurück, wo er Winter-

quartiere nahm, während Eumenes seine Truppen unweit des Schlachtfeldes in der Landschaft Gabiene ins Quartier legte (Herbst 317). So endete der Feldzug, ohne eine Entscheidung gebracht zu haben[1].

Eumenes hatte sich aus Rücksichten auf die Verpflegung in dem dünn bevölkerten Lande gezwungen gesehen, die Abteilungen seines Heeres über eine Linie von etwa 200 km. auseinander zu legen; er glaubte das ungestraft tun zu können, da Antigonos 25 Tagemärsche entfernt stand. Es gab freilich noch einen zweiten Weg von nur 9 Tagemärschen, der aber führte durch eine menschenleere Einöde, und schien für ein Heer nicht gangbar. Doch Antigonos wusste, das er seinen Truppen das höchste zumuten durfte. Er brach also um Mittwinter aus Medien aus, und zog durch die Wüste nach Süden, um den Feind in seinen Quartieren zu überraschen. Indes Eumenes' Wachsamkeit vereitelte den Plan; es gelang ihm das Heer rechtzeitig zu sammeln, und so war Antigonos gezwungen, noch einmal eine grosse Feldschlacht zu liefern. Auch jetzt hielt das feindliche Fussvolk dem Angriff der Argyraspiden nicht stand; es sollen 5000 Mann von Antigonos Phalanx gefallen sein, während die Sieger angeblich keinen einzigen Mann einbüssten. Aber Eumenes, der mit dem Kern seiner Reiter auf dem linken Flügel gegen Antigonos kämpfte, wurde von diesem völlig geschlagen, und selbst das Lager fiel in die Hände des Gegners[2].

Nach dieser Niederlage war es mit Eumenes' Ansehen beim Heere zu Ende. Er hatte als Nicht-Makedone von jeher den makedonischen Offizieren und Soldaten gegenüber einen schweren Stand gehabt. Man hatte sich ihm untergeordnet, so lange er den Sieg an seine Fahnen zu fesseln vermocht hatte; jetzt kam es zur offenen Meuterei.

[1] Diod. XIX 15, 6; 17—34; Plut. *Eum.* 14—15 (wo die Schlacht in Paraetakene übergangen ist), vergl. Polyaen. IV 6, 10.

[2] Diod. XIX 37—43, Plut. *Eum.* 15—16, Nepos *Eum.* 8—10, Polyaen. IV 6, 11—13.

Das ganze Heer ging zu Antigonos über; Eumenes wurde von den Argyraspiden festgenommen und dem Sieger ausgeliefert, als Preis für die Rückgabe ihrer Weiber und ihrer übrigen Habe, die mit dem Lager verloren gegangen war. Bei der Art, wie Eumenes nach der Kapitulation von Nora seinen Eidschwur gebrochen hatte, konnte er keine Schonung erwarten; so gern Antigonos seinen alten Freund gerettet hätte, es blieb ihm keine Wahl, als das Todesurteil vollziehen zu lassen, das die makedonische Heeresversammlung einst über seinen grossen Gegner gefällt hatte[1]. So starb Eumenes, etwa 45 Jahre alt. Er war ein Mann von vielseitigster Begabung, der in jeder Stellung, zu der er berufen war, hervorragendes geleistet hat, als Kanzler am Hofe Alexanders, als Organisator in seiner Satrapie Kappadokien, wie als Feldherr an der Spitze seiner Heere; am grössten war er doch in der Kunst die Menschen zu behandeln und nach seinem Willen zu leiten, wie er denn auch in seiner äusseren Erscheinung, selbst im Feldlager, stets den Typus des eleganten Diplomaten bewahrte. Als Charakter stand er weniger hoch; er besass die griechischen Nationalfehler Habsucht und Gewissenlosigkeit im ausgeprägtesten Masse, und es sind zum grossen Teil eben diese Fehler, die seinen Untergang verschuldet haben[2].

Antigonos war jetzt unbedingter Herr der oberen Satrapien. Wenn Peithon gehofft hatte, in seine Stellung als Oberfeldherr in diesen Provinzen wieder eingesetzt zu werden, sah er sich bitter enttäuscht; Antigonos dachte die Herrschaft mit niemandem zu teilen, und als Peithon jetzt anfing, Truppen zusammenzuziehen, bemächtigte sich Antigonos seiner Person, stellte ihn vor ein Kriegsgericht

---

[1] Diod. XIX 43, 5—44, 2; Plut. *Eum.* 17—19, Polyaen. IV 6, 13. Nepos *Eum.* 10—13.

[2] Über Eumenes äussere Erscheinung Plut. *Eum.* 11 ἦν δὲ καὶ τὸ εἶδος ἡδύς, οὐ πολεμικῷ καὶ τετριμμένῳ δι' ὅπλων ἐοικώς, ἀλλὰ γλαφυρὸς καὶ νεοπρεπής. Von seiner Habsucht gibt es manche Anekdote, z. B. Plut. *Eum.* 2. Über sein Alter Nepos *Eum.* 13.

und liess ihn als Verräter zum Tode verurteilen und hinrichten[1]. So war die Satrapie von Medien erledigt; Antigonos wollte die durch ihre Lage wie durch ihre reichen Hilfsquellen vor allen andern wichtige Provinz keinem makedonischen Offizier anvertrauen, und griff auf das System Alexanders zurück, die Zivilverwaltung in die Hände eines einheimischen Grossen zu legen, dem ein makedonischer Stratege, Hippostratos, zur Seite gestellt wurde[2]. Eine Erhebung, die Peithons Anhänger versuchten, wurde rasch niedergeschlagen[3]. Auch Peukestas wurde seiner Statthalterschaft über Persis entsetzt und erhielt dafür in Antigonos Heer ein hohes Kommando; als ein vornehmer Perser erklärte, das Land würde keinem andern Satrapen gehorchen, liess Antigonos den freimütigen Sprecher hinrichten, und brachte dadurch die Opposition bald zum schweigen[4]. Die übrigen Satrapen, die auf Eumenes Seite gestanden hatten, wurden meist im Besitz ihrer Provinzen gelassen, da mit Rücksicht auf die Stimmung der Untertanen ein Wechsel im Kommando nicht rätlich schien[5]; nur Eudamos der Satrap von Indien, und Antigenes der Satrap von Susiane und Führer der Argyraspiden, wurden zugleich mit Eumenes hingerichtet, dem sie besonders nahe gestanden hatten[6]. Nachdem Antigonos so die Verwaltung des iranischen Hochlandes geordnet hatte, stieg er nach Susa hinab,

---

[1] Diod. XIX 46, 1—4, Polyaen. IV 6, 14.

[2] Diod. XIX 46, 5.

[3] Diod. XIX 47.

[4] Diod. XIX 48. Später war unter den „Freunden" des Demetrios ein Peukestas erwähnt (Phylarch. fr. 6, *FHG.* I 335 bei Athen. XIV 614 f.), der wahrscheinlich mit dem Satrapen von Persis identisch ist.

[5] Diod. XIX 48, 1—3.

[6] Diod. XIX 44, 1. Eudamos hatte bereits unter Alexander ein höheres Kommando in Indien bekleidet und war dann nach Philippos' Ermordung provisorisch zu dessen Nachfolger ernannt worden (Arr. *Anab.* VI 27, 2, vergl. Curt. X 1, 20). Bei den Satrapienverteilungen von 323 und 321 wird er nicht erwähnt; später liess er den König Poros ermorden und nahm dessen Reich in Besitz (Diod. XIX 14, 8).

dessen Burg mit allen dort aufbewahrten Schätzen ihm jetzt von dem Kommandanten Xenophilos übergeben wurde[1]. Dann ging der Zug weiter nach Babylon, wo der Satrap Seleukos die Flucht ergriff, als Antigonos von ihm über seine Verwaltung Rechenschaft forderte[2]. Die erledigte Satrapie erhielt Peithon, der bisherige Statthalter des südlichen Indoslandes[3]. Zum Strategen in den oberen Provinzen wurde Nikanor bestellt, der frühere Satrap von Kappadokien[4]. Antigonos selbst zog dann nach der Küste und legte sein Heer in Kilikien in die Winterquartiere (Nov. 316)[5].

Von allen Grossen des Reiches war Antigonos jetzt bei weitem der mächtigste. Er gebot, vom Hellespont bis zum Indos, über fast alle Provinzen des ehemaligen Perserreiches. Seine Einkünfte beliefen sich auf jährlich 11 000 Talente; ausserdem verfügte er über die königlichen Schätze von Susa, Ekbatana und Kyinda, die zusammen noch immer 30 000 Talente enthielten[6]. Dazu kam sein starkes und kriegsgeübtes Heer, das seinem Feldherrn völlig ergeben war, der es von Sieg zu Sieg geführt hatte. Und es war nur zu deutlich, dass Antigonos entschlossen war, diese gewaltige Macht zu benutzen, um sich selbst zum

---

[1] Diod. XIX 48, 6–8.

[2] Diod. XIX 55, App. *Syr.* 53.

[3] Diod. XIX 56, 4, vergl. über Peithon 2. Abt. § 110.

[4] Diod. XIX 100, 3 nennt ihn στρατηγὸς τῆς Μηδίας καὶ τῶν ἄνω σατραπειῶν, XIX 92, 1 einfach στρατηγὸς τῆς Μηδίας, offenbar ungenau. Zum Strategen von Medien war im Winter 317/16 nach Peithons Hinrichtung Hippostrates ernannt worden, dem der Meder Orontobates als Satrap an die Seite gestellt war (Diod. XIX 46, 5). Wahrscheinlich ist Hippostratos bei dem Aufstande der Anhänger Peithons (Diod. XIX 47) gefallen, und dann Nikanor an seine Stelle getreten. Ohne Zweifel aber ist das Generalkommando in den oberen Satrapien (zu denen auch Babylonien gehörte) geschaffen worden, als Antigonos nach dem Meere hinabzog: je weniger Antigonos sich auf die dortigen Satrapen verlassen konnte, um so notwendiger war es, den Oberbefehl in zuverlässige Hände zu legen.

[5] Diod. XIX 56. 4. 5.

[6] Diod. XIX 48, 7. 8; 56, 5.

Herrn des ganzen Reiches zu machen; sein rücksichtsloses Vorgehen gegen Peithon und Seleukos zeigte, was den übrigen noch unabhängigen Satrapen bevorstand. So schlossen Ptolemaeos, Kassandros, Lysimachos sich zu engem Bunde zusammen[1]. Sie stellten an Antigonos die Forderung, er solle Seleukos wieder in seine Satrapie Babylon einsetzen, Ptolemaeos ganz Syrien überlassen, Lysimachos das hellespontische Phrygien, Kassandros Kappadokien und Lykien abtreten, endlich die königlichen Schätze mit den Verbündeten teilen. Natürlich lehnte Antigonos diese Forderungen ab, und so begann denn aufs neue, zum dritten Male, der Bürgerkrieg[2].

Antigonos eröffnete die Feindseligkeiten mit dem Einmarsch in Syrien, das bis an die aegyptische Grenze besetzt wurde (Frühjahr 315). Nur die Inselfestung Tyros wurde von Ptolemaeos' Besatzung gehalten, und Antigonos konnte hier zunächst nichts anderes tun, als die Stadt von der Landseite aus beobachten, da der Gegner das Meer beherrschte und alle Kriegsschiffe aus den phoenikischen Häfen nach Aegypten fortgeführt hatte. Sofort schritt nun Antigonos in Phoenikien, Kilikien und dem befreundeten Rhodos zum Bau einer Flotte, und zog zusammen, was von Schiffen in den hellespontischen und ionischen Häfen zu finden war[3]. Auch das durch seine Seemacht wichtige Kypros suchte er zum Abfall von Ptolemaeos zu bewegen, doch schlossen sich nur einige der kleineren Städte ihm an, während Salamis unter seinem Könige Nikokreon an dem Bündnis mit Ptolemaeos festhielt[4]. Dieser warf nun alles, was er an Streitkräften verfügbar

[1] Diod. XIX 56.

[2] Diod. XIX 57. Dass Kappadokien und Lykien für Kassandros gefordert werden, ist ja an sich sehr auffallend, doch berichtet Diod. XIX 57, 4 und 60, 2 dass Kassandros um diese Zeit Truppen nach Kappadokien gesandt hätte, die Amisos belagerten. Die Änderung in Asandros aber macht die Sache noch schlimmer (Niese I 274, 3).

[3] Diod. XIX 58, 59.

[4] Diod. XIX 57, 4; 59, 1.

hatte, nach der bedrohten Insel hinüber, 13000 Mann und 200 Kriegsschiffe unter seinem Bruder Menelaos; und es gelang denn auch ohne grosse Schwierigkeit, die abgefallenen Städte zum Gehorsam zurückzubringen. Nur Kition hielt eine längere Belagerung aus, musste sich aber schliesslich auch unterwerfen[1].

Indes die Entscheidung des Krieges lag im wesentlichen in Griechenland. Denn so wenig die griechischen Kleinstaaten jeder für sich zu bedeuten hatten, so war die griechische Halbinsel doch noch immer das Herz der Welt, ein Gebiet, dessen Besitz sehr viel wichtiger war, als der Besitz von Aegypten oder Vorder-Asien[2]. Waren doch erst 20 Jahre vergangen, seit Alexander mit den Hilfsquellen Griechenlands die Welt erobert hatte. Wenn also Antigonos sich gegen die feindliche Koalition behaupten wollte, so musste er in Griechenland Fuss fassen, mindestens aber verhindern, dass Kassandros die Herrschaft über ganz Griechenland gewann. Sobald also der Bruch erfolgt war, sandte Antigonos einen seiner höheren Offiziere, Aristodemos aus Milet, mit einer Summe von 1000 Talenten nach dem Peloponnes, um dort ein Söldnerheer anzuwerben, und mit Polyperchon Verbindungen anzuknüpfen. Das Bündnis zwischen diesem und Antigonos wurde denn auch sogleich abgeschlossen; Polyperchon wurde zum königlichen Strategen im Peloponnes bestellt und überliess dafür die Reichsregentschaft an Antigonos[3]. Zur Ratifizierung des Vertrages ging Poly-

[1] Diod. XIX 62, 3—7. Dass auch Kition sich schliesslich unterwarf, ergibt sich aus Diod. XIX 79, 4, wo der König der Stadt, Pygmalion (vergl. Duris bei Athen. IV 167 c), als Ptolemaeos' Untergebener erscheint.

[2] Diod. XIX 62, 2. Diodor (vergl. auch XX 37, 2) hat das viel richtiger erkannt, als die meisten neueren, die hier gewöhnlich so reden, als ob die Bedeutung der Staaten nur von ihrer geographischen Ausdehnung abhinge. Der Besitz Griechenlands war in dieser Zeit für die Weltherrschaft ebenso entscheidend, wie im XVI. Jahrhundert der Besitz Italiens.

[3] Diod. XIX 57, 5; 60, 1. Die Anerkennung Antigonos' als Reichsregenten durch Polyperchon ergibt sich aus Diod. XIX 61, 3

perchons Sohn Alexandros nach Syrien, das inzwischen zum grössten Teile von Antigonos besetzt worden war. Hier wurde eine Versammlung der makedonischen Truppen und aller sonst anwesenden Makedonen zusammenberufen, in der Antigonos zum Reichsregenten erwählt und Kassandros der Krieg erklärt wurde, falls er nicht den jungen König Alexandros und die Königin-Mutter Rhoxane sofort aus der Haft entliesse und in die königlichen Ehren wieder einsetzte, und überhaupt sich verpflichtete, fortan den Befehlen des neuen Reichsregenten Gehorsam zu leisten. Ausserdem wurde auf dieser Versammlung Polyperchons Freiheitsdekret erneuert; alle hellenischen Staaten sollten unabhängig sein, frei von Besatzungen und Tributen. Alexandros erhielt als Beitrag zu den Kriegskosten 500 Talente und kehrte sogleich nach Griechenland zurück, um zusammen mit seinem Vater und mit Aristodemos den Krieg gegen Kassandros zu beginnen, falls dieser, wie sicher zu erwarten stand, den in Syrien gefassten Beschlüssen nicht nachkäme [1].

Durch dieses Vorgehen des Antigonos sah sich Ptolemaeos veranlasst, nun auch seinerseits ein Freiheitsdekret zu verkündigen, unterliess es aber natürlich mit Rücksicht auf seinen Verbündeten Kassandros, das geringste zur Ausführung dieses Dekrets zu unternehmen [2]. Inzwischen begann Antigonos' Freiheitsdekret seine Wirkung zu tun. Vor allem traten die Aetoler, Kassandros' alte Feinde, mit ihm in Bündnis [3]. Die athenischen Inseln Lemnos, Imbros und Delos fielen von der Mutterstadt ab und schlossen sich an Antigonos an [4]. Auch in Argos

[1] Diod. XIX 61.

[2] Diod. XIX 62, 1.

[3] Diod. XIX 67, 3.

[4] Diod. XIX 68, 3. Dieser Abfall, dessen Zeit Diodor nicht angibt, wird am wahrscheinlichsten in diese Zeit zu setzen sein, wenn auch die Möglichkeit bleibt, dass er erst ins nächste Jahr gehört. Dass Imbros dem Beispiel der Nachbarinsel gefolgt ist, wird nicht überliefert, doch finden wir es später (307) auf Antigonos' Seite (Diod. XX 46, 4); dass auch andere

brach eine Erhebung gegen Kassandros aus, die aber, da Alexandros nicht rechtzeitig zur Stelle war, im Keime erstickt wurde. Nun rückte Kassandros selbst in den Peloponnes ein; er nahm Kenchreae, den Hafen Korinths am saronischen Meerbusen, und öffnete sich damit die Strasse über den Isthmos, dann gewann er durch Verrat Orchomenos in Arkadien, vermochte aber das feste Messene auch diesmal nicht zu erobern. Nachdem er dann noch bei Argos die nemeischen Spiele geleitet hatte, kehrte er nach Makedonien zurück (etwa im August 315). Wenn er auch keine glänzenden Erfolge errungen hatte, so hatte er doch den Gegnern seine militärische Überlegenheit zum Bewusstsein gebracht. Die Folge war, dass Polyperchon und sein Sohn Alexandros von Antigonos' Sache abfielen und zu Kassandros hinübertraten, der dafür Alexandros zum Oberbefehlshaber im Peloponnes ernannte, während Polyperchon selbst, um nicht unter Kassandros dienen zu müssen, sein Kommando niederlegte. Antigonos' Feldherr Aristodemos musste sich nach Aetolien zurückziehen; von dort ging er nach Achaia hinüber, wo er Kassandros' Besatzungen aus Patrae, Aegion und Dyme vertrieb. Alexandros, der zur Hilfe herbeieilte, wurde von sikyonischen Demokraten ermordet, und nun brach in Sikyon ein Aufstand aus, der aber von Alexandros' Witwe Kratesipolis blutig unterdrückt wurde[1]. Der alte Polyperchon übernahm nun wieder die Strategie im Peloponnes.

Den hauptsächlichsten Rückhalt, den Antigonos noch in Griechenland hatte, bildeten jetzt die Aetoler. Kassandros zog also im nächsten Sommer (314) gegen sie ins Feld, ohne aber etwas entscheidendes auszurichten; doch wurden auf diesem Feldzuge Leukas, Apollonia und Epidamnos von Kassandros gewonnen, der illyrische König

Inseln zu Antigonos übertraten, zeigt Diod. XIX 62, 9. — Über Delos: Homolle *Les Archives de l'Intendance sacrée à Délos*, Paris 1887 (*Bibl. des Écoles franç.* 49). Es bleibt allerdings die Möglichkeit, dass die Athener Delos schon etwas früher verloren haben.

[1] Diod. XIX 63. 64. 66. 67. Vergl. 2. Abt. § 155.

Glaukias in einer Feldschlacht geschlagen und der südliche Teil seines Gebiets mit Makedonien vereinigt, dessen Grenzen so bis ans adriatische Meer ausgedehnt wurden. Kaum aber hatte Kassandros den Rücken gewendet, so gingen die Aetoler zum Angriff auf die mit ihm verbündeten Akarnanen über, denen Agrinion entrissen wurde, das seitdem mit Aetolien vereinigt geblieben ist[1].

Inzwischen war es Antigonos gelungen, eine grosse Flotte zusammenzuziehen. Allerdings ein Geschwader, das sein Admiral Theodotos aus Rhodos heranführte, wurde bei Aphrodisias an der kilikischen Küste von Ptolemaeos' Strategen Polykleitos vernichtet[2]; aber 120 andere Schiffe gelangten glücklich nach Phoenikien, und auch die Schiffe, deren Bau im Frühjahr 315 in den phoenikischen und kilikischen Häfen begonnen hatte, waren im Herbst zum grossen Teil vollendet. So konnte Antigonos Tyros auch von der Seeseite einschliessen; und da Ptolemaeos zum Entsatze der Stadt eine Seeschlacht nicht wagen wollte, musste die Besatzung endlich nach 15monatlicher Belagerung, als die Vorräte erschöpft waren, auf freien Abzug kapitulieren (Sommer 314). Damit war Syrien ganz in Antigonos' Hand. Der Sieger sandte 50 Schiffe unter seinem Neffen Telesphoros nach dem Peloponnes; die übrige Flotte unter Dioskorides, ebenfalls einem Neffen des Antigonos, ging nach dem aegaeischen Meere in See, um die dortigen Verbündeten zu schützen und die noch widerstrebenden Inseln zum Anschluss zu bringen[3]. Ein Geschwader von 20

---

[1] Diod. XIX 67, 3—68, 1; über die Einnahme von Epidamnos auch Polyaen. IV 11, 4. Dass Kassandros im Süden Illyriens Eroberungen machte, ergibt sich aus der Gründung von Antipatreia, die auf Kassandros zurückgehen muss.

[2] Diod. XIX 65, 4—8.

[3] Diod. XIX 61, 5 erzählt die Einnahme von Tyros vorgreifend schon unter den Ereignissen des Sommers 315, im Anschluss an den Beginn der Belagerung. Es ist klar, dass die c. 62, 7 berichtete Ankunft der Schiffe aus Rhodos und dem Hellespont vor die Einnahme der Stadt fallen muss, da erst dadurch eine Einschliessung von der Seeseite möglich wurde. Die 50 Schiffe, die Antigonos nach der Eroberung von Tyros nach dem

athenischen Schiffen, das Lemnos zum Gehorsam zurückführen sollte, fiel dieser Flotte in die Hände und wurde zum grössten Teile genommen[1].

Schon vorher (315) hatte Antigonos' Neffe Polemaeos die Truppen, die Kassandros nach Kappadokien gesandt hatte, zum Abzuge genötigt[2], und war dann nach Bithynien weiter marschiert, wo er mit Dionysios dem Tyrannen von Herakleia, den Städten Kalchedon und Astakos und dem Bithynerkönig Zipoetas Bündnisse abschloss[3]. Von den Provinzen Kleinasiens war jetzt nur Karien noch nicht in Antigonos' Hand. Der Satrap des Landes, Asandros, hatte sich bald nach dem Ausbruch des Krieges an Ptolemaeos angeschlossen, und von diesem eine bedeutende Truppenmacht zur Unterstützung erhalten, mit deren Hilfe es ihm gelungen war, sich gegen Antigonos' Neffen Polemaeos zu behaupten. Im Herbst 314 sandte auch Kassandros ein Heer unter Prepelaos nach Karien, das nun vereinigt mit den Truppen des Asandros zum Angriff auf Polemaeos überging, der eben sein Heer in die Winterquartiere gelegt hatte. Doch gelang es Polemaeos, seine Truppen noch rechtzeitig zu sammeln und eine feindliche Abteilung von 10000 Mann durch raschen Überfall zur Ergebung zu zwingen[4]. Auf

---

Peloponnes sandte (c. 62, 8), sind natürlich mit den 50 Schiffen identisch, die nach c. 74, 1 unter Telesphoros dorthin abgingen, wie Niese I, S. 287, A. 1 gesehen hat. — Dass Telesphoros Neffe des Antigonos war, ergibt sich aus Laert. Diog. V 79; der Name ist nicht häufig, es ist also so gut wie ausgeschlossen, dass es in Antigonos' Umgebung zwei hervorragende Männer dieses Namens gegeben hat.

[1] Diod. XIX 68, 3. 4.

[2] Diod. XIX 57, 4; 60, 2.

[3] Diod. XIX 60, 3, Memnon 4, 8 (*FHG.* III 530).

[4] Diod. XIX 68 Athenisches Ehrendekret für Asandros (Ἄσανδρον Ἀγάθωνος Μακεδόνα) aus dem Anfang 313 (Archon Nikodoros, 6. Prytanie) *CIA.* II 234. Sein Vater ist wahrscheinlich identisch mit Agathon aus Pydna, den Alexander zum Befehlshaber der Burg von Babylon ernannte (Diod. XVII 64, 5, Curt. V 1, 43). Die Vermutung Dittenbergers (Syll.² 166) aber, dieser Agathon sei ein Bruder Parmenions (der einen Bruder Namens Asandros hatte) gewesen, ist verfehlt, da Parmenion

die Nachricht von diesen Ereignissen überschritt Antigonos noch im Spätherbst mit seiner Hauptmacht den Tauros und nahm bei Kelaenae in Phrygien Winterquartiere, während sein Sohn Demetrios an der Spitze von 18000 Mann zum Schutze von Syrien zurückblieb[1]. Infolge dessen schloss Asandros Frieden mit Antigonos; er sollte im Besitz seiner Satrapie bleiben, aber von Antigonos abhängig sein und diesem seine Truppen übergeben. Doch brach Asandros den Vertrag, noch ehe er zur Ausführung gekommen war; Antigonos griff jetzt Karien zu Lande und zur See an, Milet, Tralleis, Kaunos, Iasos wurden erobert, und endlich die ganze Landschaft gewonnen, sodass Antigonos jetzt über alle asiatischen Provinzen des Reiches gebot (Frühjahr 313)[2].

Auch in Thrakien hatte Antigonos Freiheitsdekret seine Wirkung geübt. Dort hatte Lysimachos in langen Kämpfen die kriegerischen Stämme des Innern zum Gehorsam gebracht und auch die griechischen Städte an der pontischen Küste unterworfen; nur Byzantion hatte seine Unabhängigkeit behauptet. Jetzt erhob sich das mächtige Kallatis, vertrieb seine makedonische Besatzung, und befreite dann auch die kleineren Nachbarstädte, wie Odessos und Istros; die Skythen und Thraker der Umgegend schlossen sich dieser Bewegung an, ebenso schickte Antigonos Hilfstruppen (313). Doch gelang es

zur Zeit der Einnahme Pydnas durch Philippos bereits ein angesehener makedonischer Heerführer war, also jedenfalls nicht aus Pydna stammte. — Dass Πολεμαῖος, nicht, wie bei Diodor, Plut. *Eum.* 10 und Memnon 4, 7 steht, Πτολεμαῖος die richtige Namensform ist, zeigt *CIA.* II 266.

[1] Diod. XIX 69, App. *Syr.* 55. Diese Darstellung ist offenbar richtiger als die bei Plutarch *Demetr.* 5, wonach Demetrios erst von Kelaenae aus nach Syrien gesandt worden wäre.

[2] Diod XIX 75, 1—6. Offenbar war es über die Ausführung des Vertrages zwischen Asandros und Antigonos zu Differenzen gekommen. Asandros wird nicht weiter erwähnt; er ist also vertrieben worden oder im Kampfe gefallen; jedenfalls gehört Karien seitdem Antigonos. Das attische Ehrendekret für Asandros (*CIA.* II 234) ist vom 11. Gamelion im Jahre des Nikodoros, also aus dem Januar 313.

Lysimachos, den aufständischen Odryserfürsten Seuthes zu schlagen und darauf das von Antigonos gesandte Heer zu vernichten. Die abgefallenen Griechenstädte aber behaupteten zunächst ihre Selbständigkeit; und so war Lysimachos hinreichend beschäftigt und konnte nicht daran denken, seine Bundesgenossen gegen Antigonos zu unterstützen[1].

Vor allem aber war Antigonos bemüht, seine Gegner aus Griechenland zu verdrängen. Sein Neffe Telesphoros vertrieb die Besatzungen Polyperchons aus Elis und anderen Städten des Peloponnes[2]; auch Boeotien und Oreos auf Euboea traten auf Antigonos' Seite hinüber[3]. Gleichzeitig drang der vertriebene König Aeakidas, von seinen alten Anhängern gerufen, in Epeiros ein; er fand dort vielen Zulauf, wurde aber von Kassandros' Bruder Philippos völlig geschlagen; als dann die Aetoler heranzogen, und sich mit Aeakidas vereinigten, erlitten auch sie eine Niederlage, in der Aeakidas selbst fiel. Der Sieger rückte nun in Aetolien ein, dessen Bewohner ihre offenen Dörfer verliessen und auf den unzugänglichen Berghöhen Zuflucht suchten[4]. Indessen hatten zwischen Antigonos und Kassandros Friedensverhandlungen begonnen; es kam zu einer Zusammenkunft beider Herrscher am Hellespont, die aber ohne Ergebnis blieb[5]. Kassandros wandte sich nun nach Griechenland und begann zunächst

[1] Diod. XIX 73. Kallatis musste einige Jahre später (zwischen 310 und 306) noch einmal von Lysimachos belagert werden (Diod. XX 25, 1 und unten S. 144).

[2] Nach Diod. XIX 74, 2 hätte Telesphoros alle im Peloponnes von Polyperchon besetzten Städte genommen bis auf Korinth und Sikyon, was übertrieben sein mag. Dass Elis genommen wurde, zeigt Diod. XIX 87, während die Stadt XIX 66, 2 noch im Besitz Alexandros' erscheint.

[3] Oreos wurde bald darauf von Kassandros belagert (Diod. XIX 75, 1, s. unten S. 130); über Boeotien Diod. XIX 75, 6 und 77, 4.

[4] Diod. XIX 74, 3—6.

[5] Diod. XIX 75, 6; diese Zusammenkunft wird auch in Antigonos' Briefe an die Skepsier erwähnt (*Journ. Hell. Stud.* 1899, S. 235).

die Belagerung des abgefallenen Oreos[1]. Jetzt sandte auch Antigonos eine neue Flotte in die griechischen Gewässer, mit 5000 Mann Landungstruppen an Bord, unter dem Befehl seines Neffen Polemaeos. Dieser wandte sich zuerst nach dem verbündeten Boeotien und nahm hier eine feste Stellung auf dem Hügel Salganeus, Chalkis gegenüber am Ufer des Euripos. So war Kassandros gezwungen, die Belagerung von Oreos aufzuheben und zum Schutze der bedrohten Stadt herbeizueilen; er nahm dann Oropos und Theben ein, und nötigte die übrigen Boeoter zum Abschluss eines Waffenstillstandes. Antigonos aber hatte inzwischen sein Heer an den Hellespont geführt, und schickte sich an, nach Europa überzugehen. Er zwang durch diese Diversion Kassandros zum Rückzug nach Makedonien und Polemaeos bekam am Euripos freie Hand[2]. Chalkis kapitulierte, und nun traten auch die übrigen Städte auf Euboea, Eretria und Karystos auf seine Seite herüber. Dann rückte er vor Athen, wo die demokratische Partei sogleich das Haupt zu erheben begann und der Regent der Stadt, Demetrios, sich gezwungen sah, einen Waffenstillstand zu schliessen und mit Antigonos in Friedensverhandlungen zu treten. Auch die Kadmeia wurde von Polemaeos erobert, und damit Theben von Kassandros' Herrschaft befreit. Ebenso wurde fast ganz Phokis ge-

---

[1] Diod. XIX 75, 7—8, *CIA.* II 331.

[2] Diod. XIX 77. Der Σαλγανεύς, den Polemaeos befestigte (Diod. XIX 77, 4) ist der Hügel Kara Baba an der Brücke über den Euripos, wie schon Ulrichs (*Annali dell' Inst.* XVIII, 1846, S. 16 ff.) gesehen hat, vergl. *CIA.* II 266, wo diese Befestigungen gemeint sind, Strab. IX 403, Herakleides den Kritiker 26, und namentlich Liv. 35, 47. 50. 51 (d. h. Polybios). Ohne jeden Grund pflegen die Neueren die Höhe von Kara Baba mit dem Kanethos zu identifizieren, der vielmehr ein Hügel in Euboea war, (Theophr. *Pflanzengesch.* VIII 8, 5, Schol. Apoll. Rhod. I 77; Strab. X 447 beweist für die Lage nichts). Es ist naiv, wenn Bursian *Geogr. v. Griech.* I 216 aus der Angabe Strabons X 447, der Euripos sei κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρου διάβασιν in die Festungswerke von Chalkis einbezogen worden, den Schluss zieht, dass das gerade Ol. 111, 3 (sic, hätte er wenigstens gesagt 111, 2) geschehen ist.

wonnen, sodass in Mittelgriechenland nur noch der Peiraeeus, Megara, Opus und einige Städte in Phokis in Kassandros' Besitz blieben. Gleichzeitig hatte im Westen Griechenlands der Illyrierfürst Glaukias im Bunde mit Kerkyra Kassandros' Besatzungen aus Apollonia und Epidamnos vertrieben, was allerdings nur zur Folge hatte, dass die illyrische Herrschaft hier an die Stelle der makedonischen trat[1]. Antigonos selbst hatte sich indessen vergeblich bemüht, Byzantion zur Teilnahme an dem Kriege für die Freiheit der Hellenen zu bewegen; die Stadt beharrte bei ihrer Neutralität, und da inzwischen der Spätherbst herangekommen war, gab Antigonos für jetzt den Plan auf, nach Europa hinüberzugehen, und legte sein Heer in die Winterquartiere (Herbst 313)[2]. Er hatte allen Grund, mit den Ergebnissen dieses Feldzuges zufrieden zu sein; Griechenland südlich der Thermopylen war zum grössten Teil von Kassandros' Herrschaft befreit, und dieser Erfolg war mit Aufwendung verhältnismässig geringer Mittel erzielt worden. Er war in erster Linie dadurch bedingt, dass Antigonos sein Freiheitsdekret loyal ausführen liess und in die befreiten Städte keine Besatzungen legte; selbst eine strategisch so wichtige Festung wie Chalkis blieb ohne Garnison[3]. So hatte er überall die öffentliche Meinung auf seiner Seite, die in Griechenland noch mehr als sonst eine Macht war. Dass sich mit diesem System keine dauernde Herrschaft in Griechenland begründen liess, war ja klar, und Antigonos' eigener Sohn hat es später zu erfahren gehabt; aber die Errichtung einer solchen Herrschaft lag zunächst noch gar nicht in Antigonos' Absicht; es handelte sich für jetzt nur darum, Kassandros' Machtstellung in Griechenland zu zerstören. Die vollständige Erreichung dieses Zieles schien, wie die Dinge lagen, nur noch eine Frage der Zeit.

---

[1] Diod. XIX 78. Über Apollonia vergl. Diod. XIX 89, 1.

[2] Diod. XIX 77, 8.

[3] Diod. XIX 78, 2. Die Befestigungen am Euripos (Strab. IX 403) blieben allerdings von Antigonos' Truppen besetzt (*CIA*. II 266).

Die Freiheitsbewegung konnte auf die unter Ptolemaeos' Herrschaft stehenden griechischen Landschaften nicht ohne Einfluss bleiben. So brach in Kyrene ein Aufstand aus, der indes von Ptolemaeos' Feldherrn Agis blutig niedergeschlagen wurde[1]. Auch die Könige der kyprischen Kleinstädte machten jetzt von neuem den Versuch, sich der ptolemaeischen Herrschaft zu entziehen. Infolge dessen ging Ptolemaeos selbst nach der Insel; der König Pygmalion von Kition, der mit Antigonos Verhandlungen angeknüpft hatte, wurde hingerichtet, die Könige von Lapathos, Keryneia und Marion ihrer Würde entsetzt und Nikokreon von Salamis zum Strategen der ganzen Insel ernannt. Dann landete Ptolemaeos an der kilikischen Küste, wo er Mallos einnahm; doch musste er die Stadt wieder aufgeben, als Antigonos' Sohn Demetrios zur Hilfe heranzog (313)[2].

Jetzt endlich hatte Ptolemaeos die Hände zum Angriff auf Syrien frei; mit dem Beginn des Frühjahrs (312) rückte er ins Feld an der Spitze von 4000 Reitern und 18000 Mann zu Fuss. An der Grenze, bei Gaza, trat ihm Demetrios entgegen; er war dem Feinde an Zahl der Reiter (4400 Pferde) reichlich gewachsen, aber etwas schwächer an Fussvolk (13000 Mann); dafür verfügte er über 40 Elephanten, eine Waffe, an der es Ptolemaeos ganz fehlte. Der linke Flügel, gebildet aus 2900 Reitern, 1500 Mann leichter Truppen und 30 Elephanten unter Demetrios persönlichem Befehl wurde zum Angriffsflügel bestimmt; der rechte Flügel unter Andronikos sollte das Gefecht hinhalten, bis auf dem andern Flügel die Entscheidung gefallen wäre. Dem gegenüber nahm Ptolemaeos mit dem Kern seiner Reiterei, 3000 Pferden, auf

[1] Diod. XIX 79, 1—3.

[2] Diod. XIX 79, 4—80, 2. Da diese Ereignisse der Schlacht bei Gaza vorhergehen, die im Frühjahr (Diod. XIX 80, 5) 312 geschlagen wurde, und Ptolemaeos natürlich nicht im Winter in den kyprischen und kilikischen Gewässern operiert haben kann, so müssen sie in den Sommer 313 gehören.

dem eigenen rechten Flügel Aufstellung; gegen die Elephanten sollte eine rasch aufgeworfene Feldbefestigung Schutz geben. In der Tat vermochten die Tiere es nicht, das anscheinend so unbedeutende Hindernis zu nehmen; sie wurden dabei zum Teil verwundet und die sie lenkenden Inder heruntergeschossen. Darüber gerieten die Bedeckungsmannschaften in Unordnung, und schliesslich fielen die führerlosen Elephanten sämtlich den Feinden in die Hände. Damit war die Schlacht entschieden. Demetrios' Reiter, die bisher wacker standgehalten hatten, wandten sich jetzt zur Flucht, in die der Feldherr mit fortgerissen wurde, und Andronikos mit der Reiterei des linken Flügels blieb nichts übrig, als gleichfalls zurückzugehen. So war die Phalanx im Zentrum von ihrer Reiterei entblösst und gezwungen, die Waffen zu strecken. Auch Gaza wurde genommen, da die verfolgenden Feinde zugleich mit den Fliehenden durch die Tore drangen. Demetrios selbst floh mit verhängtem Zügel weiter bis Azotos, 50 km vom Schlachtfeld, wo er um Mitternacht anlangte. Sein Heer war vernichtet, 5000 Mann tot, 8000 gefangen, der Rest nach allen Seiten zerstreut. Unter den Gefallenen waren viele höhere Offiziere, auch Demetrios' Generalstabschef Peithon, der Stratege von Babylon[1].

Infolge dieses Sieges fiel Ptolemaeos ganz Koelesyrien bis nach Sidon hin zu; selbst das feste Tyros wurde von der meuternden Besatzung übergeben; Demetrios wich nach Tripolis zurück und zog an Truppen zusammen, was in Kilikien und dem nördlichen Syrien irgend entbehrlich war. Aber der Sieg hatte ein noch sehr viel wichtigeres Ergebnis. Seleukos, der von Antigonos vertriebene Satrap von Babylon, hatte bei Ptolemaeos Aufnahme gefunden, war von diesem wiederholt mit hohen Kommandos betraut worden und hatte ihn auch auf dem syrischen Feldzuge begleitet. Jetzt gab

[1] Diod. XIX 80—85, Plut. *Demetr.* 5, Iustin. XV 1, 6—9.

Ptolemaeos dem Freunde ein kleines Truppenkorps, 800 Mann zu Fuss und 200 Reiter, mit dem dieser den Zug nach Babylon antrat. Es schien ein tollkühnes Unternehmen; aber es stand im Augenblick keine feindliche Macht im Felde, die ihm den Marsch hätte wehren können, und er rechnete auf die Anhänger, die er in seiner alten Satrapie hatte. In der Tat gelangte er unangefochten nach Babylon, wo er von der Bevölkerung mit Jubel empfangen wurde; auch der von Antigonos eingesetzte Schatzmeister Polyarchos ging mit den 1000 Mann, die er unter seinem Befehl hatte, zu ihm über. Die wenigen, die noch Antigonos treu blieben, flüchteten sich in eine der beiden Akropolen der Stadt und wurden hier nach kurzer Belagerung zur Ergebung gezwungen.

Auf die Nachricht von diesen Ereignissen sammelte Nikanor, der in den oberen Satrapien für Antigonos den Befehl führte, aus Medien, Persis und den benachbarten Provinzen ein Heer von 10000 Mann zu Fuss und 7000 Reitern, mit dem er sich gegen Babylon in Marsch setzte. Seleukos hatte nur 3000 Mann zu Fuss und 400 Reiter; trotzdem wagte er es, dem Feinde über den Tigris entgegenzurücken, und es gelang ihm, Nikanors Heer durch einen nächtlichen Überfall auseinanderzusprengen. Von den besiegten Truppen gingen die meisten zu ihm über, Nikanor selbst entfloh mit nur wenigen Begleitern. Dieser Sieg sicherte Seleukos nicht nur den Besitz Babyloniens, sondern er konnte jetzt auch Medien und Susiane seiner Herrschaft unterwerfen [1].

Inzwischen hatte Antigonos auf die Nachricht von der Schlacht bei Gaza den Tauros überschritten, um Syrien zurückzuerobern. Noch vor seiner Ankunft hatte Demetrios im nördlichen Syrien über eine gegen ihn gesandte Abteilung von Ptolemaeos' Truppen einen Sieg erfochten und ihren Befehlshaber Killas mit 7000 Mann zu Gefangenen gemacht. Um so weniger konnte Ptolemaeos

[1] Diod. XIX 90–92.

daran denken, dem weit überlegenen Heere Antigonos' Widerstand zu leisten. Er räumte also Syrien ohne Kampf, schleifte die festen Plätze, die er nicht halten konnte, und zog sich nach Aegypten zurück[1]. Antigonos sandte jetzt seinen Sohn Demetrios mit 15 000 Mann zu Fuss und 4000 Reitern zur Wiedereroberung von Babylon aus. Seleukos stand noch in Medien, und sein Strateg Patrokles, der in Babylonien den Befehl hatte, war nicht stark genug, um Demetrios entgegenzutreten; er räumte also die Hauptstadt bis auf die beiden Burgen, und ging nach der Küste des persischen Meerbusens zurück. So zog Demetrios ungehindert in das verlassene Babylon ein und begann die Bestürmung der Akropolen, deren eine auch bald in seine Hände fiel, während die andere zähen Widerstand leistete. Demetrios hatte von seinem Vater Befehl, sich nicht zu lange in Babylon aufzuhalten; er liess also dort eine Abteilung von 6000 Mann unter Archelaos stehen und zog selbst mit den übrigen Truppen zu seinem Vater nach Syrien zurück[2]. So konnte Seleukos die Unterwerfung der oberen Satrapien ungehindert zu Ende führen; Nikanor wurde in einer zweiten Schlacht geschlagen und blieb selbst auf dem Platze, die Satrapen bis nach Baktrien und Indien hin erkannten Seleukos' Oberhoheit an, und auch Babylon wurde jetzt von diesem zurückgewonnen[3].

Natürlich blieb die Schlacht bei Gaza auch auf Griechenland nicht ohne Rückwirkung. Der Strateg Telesphoros erhob sich gegen seinen Oheim Antigonos und versuchte, sich in Elis eine eigene Herrschaft zu gründen; er wurde allerdings von dort durch Polemaeos vertrieben[4], aber die Offensive gegen Kassandros, die im vorhergehen-

---

[1] Diod. XIX 93. Plut. *Demetr.* 6, vergl. Paus. I 6, 5.

[2] Diod. XIX 100, Plut. *Demetr.* 7.

[3] App. *Syr.* 55, Plut. *Demetr.* 7.

[4] Diod. XIX 87; dass Telesphoros später von Antigonos wieder zu Gnaden angenommen wurde, ergibt sich aus Laert. Diog. V 79. vergl. oben S. 127 A.

den Jahre mit so glänzendem Erfolge geführt worden war, kam darüber ins Stocken, und namentlich schwand jetzt jede Hoffnung, Athen auf Antigonos' Seite herüber zu ziehen. Freilich war auch Kassandros nicht im stande, die günstige Lage auszunutzen, da er durch die epeirotischen Angelegenheiten in Anspruch genommen war. Dort war nach Aeakidas' Tode dessen Bruder Alketas als Prätendent aufgetreten. Kassandros' Stratege Lykiskos zog gegen ihn ins Feld und schloss ihn in Eurymenae ein, wurde dann aber von Alketas' Söhnen Alexandros und Teukros geschlagen und zur Aufhebung der Belagerung genötigt; die Niederlage war so ernst, dass Kassandros selbst nach Epeiros ziehen musste. Doch Lykiskos hatte inzwischen Verstärkungen erhalten, und erfocht noch vor der Ankunft des Königs über Alketas einen entscheidenden Sieg; es kam nun ein Vertrag zu stande, in dem Alketas als König von Epeiros anerkannt wurde und dafür mit Kassandros in Bund trat. Dieser zog nun weiter nach Illyrien, um Apollonia für seinen Abfall zu strafen, wurde aber vor der Stadt von den Bürgern und ihren illyrischen Bundesgenossen geschlagen und zum Rückzuge nach Makedonien genötigt. Infolge dessen ging auch Leukas verloren, das mit Hilfe der Kerkyraeer seine makedonische Besatzung vertrieb (312)[1].

Antigonos hatte allerdings sein Machtgebiet in Hellas wie im Westen Asiens im vollen Umfang behauptet, aber die oberen Satrapien blieben verloren, und es war auch zunächst gar keine Aussicht sie wiederzuerobern, denn Antigonos war nicht stark genug, einen Krieg mit drei Fronten zu führen. Er erkannte, dass seine Weltherrschaftspläne zunächst nicht zu verwirklichen waren. Auf der andern Seite hatten sich auch die Gegner überzeugt, dass sie nicht im stande waren, das Programm, um das sie den Krieg begonnen hatten, im vollen Umfang durchzuführen. So bot die Verständigung keine Schwierigkeit mehr.

[1] Diod. XIX 87—89.

Zunächst kam ein Abkommen zwischen Antigonos einerseits, Kassandros und Lysimachos andererseits zu stande, dem bald darauf Ptolemaeos beitrat; auch Seleukos wurde in diesen Vertrag eingeschlossen. Die Grundlage des Friedens bildete der gegenwärtige Besitzstand. Bis der junge König Alexandros das Alter der Mündigkeit erreicht haben würde, sollte Kassandros Strateg in Europa sein, Lysimachos Thrakien, Ptolemaeos Aegypten, Antigonos die unteren Satrapien von Asien, Seleukos die oberen Satrapien verwalten. Die Unabhängigkeit der hellenischen Städte wurde ausdrücklich anerkannt; da aber keiner der Kontrahenten es mit der Ausführung dieser Bestimmung ernst nahm, so war neuen Verwicklungen Tür und Tor geöffnet. Von der Einsetzung einer Zentralregierung des Reiches war keine Rede mehr, und auch der Vorbehalt zu gunsten des jungen Alexandros war eine leere Form, da der König nach wie vor in Kassandros' Gefangenschaft blieb. Rechtlich bestand das Reich noch; noch wurde nach den Regierungsjahren des Königs Alexandros datiert und die Münzen in dessen Namen geschlagen und keiner der neuen Machthaber wagte es, sich den Königstitel beizulegen. In Wahrheit aber waren an Stelle des Reiches fünf selbständige Monarchien getreten; das neue Staatensystem, das an die Stelle der Universalmonarchie treten sollte, war bereits in den Hauptzügen fertig[1].

---

[1] Diod. XIX 105, 1, und Antigonos' Bericht über die Friedensverhandlungen in seinem Schreiben an die Gemeinde Skepsis (*Journ. Hell. Stud.* 1899, S. 235, und dazu Köhler *S. B. Berl. Akad.* 1901, S. 1057). Von Seleukos ist dabei nicht die Rede, vielmehr berichtet Diodor ausdrücklich, dass Antigonos der Besitz von „ganz Asien" zugesprochen worden sei. Trotzdem unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, dass Seleukos nicht nur in den Frieden eingeschlossen, sondern auch als Herr aller oberen Satrapien anerkannt worden ist. Wäre es anders gewesen, so würde sich Antigonos sogleich gegen Seleukos gewandt haben; wir hören aber nichts mehr von Kämpfen zwischen den beiden, bis Seleukos endlich im Jahr 302 sich der zweiten Koalition gegen Antigonos anschloss; vielmehr kann Seleukos während dieser Jahre in aller Ruhe an der Befestigung seiner Herrschaft in den oberen Satrapien arbeiten, sogar im fernen Indien Krieg

IV. Abschnitt.

Der Zerfall des Reiches.

Der Bürgerkrieg war zu Ende und die neuen Machthaber hatten jetzt Musse, sich mit der Organisierung ihrer Territorien zu beschäftigen. Hier war noch sehr viel zu tun; fehlte es doch den meisten der neuen Reiche sogar noch an einer angemessenen Hauptstadt. Zwar Ptolemaeos besass eine solche in Alexandreia; aber seit der Gründung dieser Stadt waren doch erst 20 Jahre verflossen, und so war ihr Ausbau noch lange nicht vollendet, selbst die Ringmauer ist erst von Ptolemaeos errichtet worden[1]. Kassandros hatte sich selbst seine Hauptstadt gegründet, sobald er nach dem Siege über Olympias Herr von Makedonien geworden war (oben S. 113); er benannte sie nach seinem eigenen Namen und zeigte damit, dass er sich bereits als König des Landes betrachtete, mochte ihm auch

führen, ohne dass Antigonos auch nur den Versuch macht, Babylon zurückzuerobern. Es muss also ein Abkommen zwischen ihm und Seleukos getroffen worden sein, und es ist nicht abzusehen, wann dies Abkommen geschlossen sein sollte, wenn nicht eben bei Gelegenheit des allgemeinen Friedens. Dass Seleukos schon vorher mit Antigonos einen Separatfrieden geschlossen haben sollte, wäre an sich sehr unwahrscheinlich, und ist schon aus chronologischen Gründen kaum möglich; und ebenso unwahrscheinlich wäre es, wenn Ptolemaeos seinen Freund Seleukos bei dem Frieden geopfert hätte, wie Droysen annimmt; vielmehr muss gerade die Anerkennung der Machtstellung des Seleukos in den oberen Satrapien einen Hauptpunkt in Ptolemaeos' Forderungen gebildet haben. Es ist nicht abzusehen, worin sonst die Schwierigkeiten des Abschlusses mit Ptolemaeos bestanden haben könnten, von denen Antigonos in seinem Briefe an die Skepsier spricht. Seleukos ausdrücklich zu erwähnen, hatte Antigonos in diesem Briefe keinen Anlass, da es sich darin nur um die Freiheit der Hellenen handelt, und hellenische Städte ja in Seleukos' Machtgebiet nicht lagen. Über die Grenze, die zwischen Antigonos' und Seleukos' Machtbereich festgesetzt wurde, können wir unter diesen Umständen nur Vermutungen aufstellen; wahrscheinlich blieb Mesopotamien unter Antigonos, während Seleukos alle Satrapien von Babylon ostwärts erhielt.

[1] Tac. *Hist.* IV 83.

der Titel noch fehlen. Nach seinem Beispiel schritt nun auch Lysimachos zum Bau einer Hauptstadt (309/8), was um so nötiger war, als sein thrakisches Reich einen grösseren städtischen Mittelpunkt bisher überhaupt nicht besass, denn Byzantion bildete einen unabhängigen Freistaat. Auch für die Wahl der Lage der neuen Stadt diente Kassandreia als Vorbild; wie dieses sich auf dem Isthmos erhob, der die Halbinsel Pallene mit dem Rumpf der Chalkidike verbindet, so wurde Lysimacheia auf dem Isthmos gegründet, durch den der thrakische Chersones sich von dem übrigen Thrakien abgliedert. Die Bewohner der benachbarten Kleinstädte, namentlich von Kardia und Paktye, wurden nach der neuen Stadt übergesiedelt, und auch sonst Kolonisten herbeigezogen; Grosswürdenträger des Reiches erhielten hier Bürgerrecht [1].

Antigonos hatte bisher seine Residenz in Kelaenae gehabt, der alten Hauptstadt der ihm von Alexander verliehenen Satrapie Phrygien [2]. Aber zum Mittelpunkt eines Reiches, das sich vom Hellespont bis an die aegyptische Grenze und über den Euphrat erstreckte, war diese Stadt ihrer Lage nach wenig geeignet, auch ganz abgesehen von ihrer Entfernung vom Meer, und so schritt auch Antigonos jetzt zum Bau einer neuen Hauptstadt (306) [3]. Er wählte dafür einen Platz am Unterlauf des Orontes im nördlichen Syrien, unweit der Stelle, wo später Seleukos Antiocheia anlegte. Die neue Stadt, nach ihrem Gründer Antigoneia genannt, lag fast genau im Mittelpunkte des

---

[1] Diod. XX 29, Strab. VII fr. 32, Paus. I 9. 10, Plin. IV 48, vergl. Kuhn *Entstehung der Städte der Alten* (Leipzig 1878) S. 335 ff., und was dort noch angeführt ist. Das Gründungsjahr geben übereinstimmend Diod. a. a. O. und das *Marmor Parium* (*Athen. Mitt.* XXII, 1897, S. 188). Demetrios' II Strateg Bithys, ohne Zweifel ein Enkelsohn von Lysimachos' gleichnamigem Minister (Phylarch fr. 6, *FHG.* I 335, Aristod. fr. 11, *FHG.* III 311) heisst *CIA.* II 320 Λυσιμαχεύς (vergl. Wilhelm, *Berl. Philol. Wochenschr.* 1902, Sp. 1092).

[2] Köhler *Das Reich des Antigonos*, *SB. Berl. Akad.* 1898, II 835.

[3] Diod. XX 47, 5, Strab. XVI 750, Steph. Byz. 'Αντιγόνεια, Synkell. 519 Bonn., vergl. Dio Cass. 40, 29, Otfried Müller *Antiqu. Antioch.* S. 23.

Reiches, und war also ebenso geeignet zum Sitz der Zentralverwaltung, wie zur Basis für militärische Unternehmungen, sei es gegen Aegypten, gegen Griechenland oder das innere Asien.

Auch Seleukos wollte gegen die übrigen Machthaber nicht zurückbleiben. Er besass zwar die alte Reichshauptstadt Babylon, aber wenn Alexander, befangen in dem Gedanken einer Verschmelzung des Ostens mit dem Westen, hier seine Residenz aufgeschlagen hatte, so war Seleukos von solchen romantischen Schwärmereien weit entfernt. Ihm widerstrebte die semitische Umgebung und der semitische Schmutz in der alten verfallenden Königsstadt und nicht minder die Nähe der chaldaeischen Pfaffen; er erkannte, dass der neue Wein in neue Schläuche gefüllt werden müsse, und nur eine hellenische Stadt den Mittelpunkt eines hellenischen Reiches bilden könne. So gründete er etwa 70 km von Babylon seine neue Hauptstadt Seleukeia, am rechten Ufer des Tigris, der hier dem Euphrat bis auf wenige Meilen sich nähert, und durch einen schiffbaren Kanal mit diesem verbunden wurde, so dass die Lage genau die gleichen Vorteile bot, wie die von Babylon selbst[1].

Im übrigen hatte jeder der neuen Staaten seine besonderen Aufgaben zu lösen. Am einfachsten lagen die Dinge hier für Ptolemaeos, der in Aegypten bereits eine fertige Organisation vorgefunden hatte; er brauchte kaum etwas anderes zu tun, als diese Organisation im griechischen Geiste weiter auszubauen. Ernstliche Schwierigkeiten boten nur die beiden Nebenländer, Kyrene und Kypros. Dort hatte Ophelas, dem Ptolemaeos die Verwal-

[1] Strab. XVI 738, App. *Syr.* 58, Tac. *Ann.* VI 42, Plin. *NH.* VI 122, Ioseph. *Arch.* XVIII 9, 9. Das Gründungsjahr ist nicht überliefert; aber schon der Name zeigt, dass Seleukeia ebenso zur Hauptstadt bestimmt war, wie Kassandreia, Lysimacheia, Antigoneia. Seit dem Siege über Antigonos aber ist Seleukos' Hauptstadt Antiocheia am Orontes, folglich muss Seleukeia vorher gegründet sein, wahrscheinlich bald nach 311, ehe Seleukos nach Baktrien und Indien zog.

tung anvertraut hatte, sich unabhängig gemacht, und konnte zunächst nicht zum Gehorsam gebracht werden[1]; erst der unglückliche Ausgang des Feldzuges, den Ophelas im Jahre 309 gegen Karthago unternahm, gab Ptolemaeos die Möglichkeit, die Landschaft zurückzugewinnen (unten Abschn. V). Auch auf Kypros regten sich Abfallsgelüste; der König von Salamis, Nikokreon, war dort bisher die festeste Stütze von Ptolemaeos' Herrschaft gewesen und dafür mit den Gebieten einiger entthronter Nachbarkönige wie mit der Statthalterschaft über die ganze Insel belohnt worden (oben S. 132). Aber er musste nur zu bald erkennen, dass er darüber zum Vasallen des Ptolemaeos geworden war, dessen Bruder Menelaos mit einer bedeutenden Truppenmacht auf der Insel stand, und in allen wichtigen Plätzen, sogar in Salamis selbst, seine Besatzungen hatte[2]. Nikokreon knüpfte also mit Antigonos Unterhandlungen an, um sich mit dessen Hilfe dieser Abhängigkeit zu entziehen. Doch Ptolemaeos bekam noch rechtzeitig Nachricht von dem, was im Werke war; er liess die Königsburg von Salamis von seinen Soldaten umstellen, und zwang Nikokreon und dessen Brüder zum Selbstmord. Die Königin Axiothea wollte den Untergang ihres Hauses nicht überleben; sie tötete ihre Töchter mit eigener Hand,

---

[1] Der Abfall ist bezeugt in dem Fragmente eines unbekannten Historikers bei Suidas Δημήτριος; auch Diod. XX 40 spricht von Ophelas wie von einem souveränen Fürsten (bei Iustin. XXIV 7, 4 heisst er *rex Cyrenarum Ophellas*), und vor allem, sein Zug gegen Karthago bliebe ganz unverständlich, wenn er nur ein Statthalter des Ptolemaeos gewesen wäre.

[2] Nach Diod. XIX 79, 5, wurde Nikokreon im Jahre 313 zum Strategen von Kypros ernannt. Aber Diod. XX 21, 1 (310/9 nach Diodor. 311/10 nach dem *Marmor Par.*) erscheint Ptolemaeos' Bruder Menelaos als Strateg auf Kypros, und dass er sich wirklich mit einer bedeutenden Streitmacht auf der Insel befand und in allen Städten, auch in Salamis, seine Garnisonen hatte, ergibt sich aus dem Verlauf der Ereignisse. Es kann sein, dass Nikokreon durch Menelaos ersetzt worden ist; wahrscheinlich aber blieb Nikokreon Stratege der Insel und Menelaos war nur Befehlshaber des Heeres, das Ptolemaeos während des Krieges herübergesandt hatte und auch nach dem Frieden dort stehen liess. Das letztere wird den Anlass zum Konflikt gegeben haben.

und folgte dann ihrem Gemahl in den Tod. So endete das Geschlecht des Euagoras. Das Gebiet, das Nikokreon beherrscht hatte, ging jetzt in Ptolemaeos' unmittelbaren Besitz über (310)[1], und auch die anderen Könige der Insel wurden nun bald mediatisiert[2].

Ungleich schwieriger war Kassandros' Stellung in Makedonien. Alexanders Sohn, in dessen Namen er die Regierung führte, begann zum Jüngling heranzuwachsen, und schon sprach man im Volke davon, dass die Zeit bald gekommen sei, den jungen König auf den Thron seines Vaters zu setzen. Es galt dieser Gefahr um jeden Preis zu begegnen, und so liess Kassandros den rechtmässigen Erben der Krone und die Königin-Mutter Rhoxane in aller Stille aus dem Wege räumen (310/9)[3]. Er spielte damit freilich ein gewagtes Spiel; denn die blutige Tat musste, sobald sie ruchbar wurde, in der öffentlichen Meinung einen Sturm der Entrüstung erregen, und sie gab allen Feinden Kassandros' eine furchtbare Waffe gegen diesen in die Hand. Der alte Polyperchon hielt denn auch jetzt den Augenblick für gekommen, die Herrschaft in Makedonien wiederzugewinnen, die ihm einst von Kassandros entrissen worden war. Noch lebte ein Sohn des grossen Alexander, freilich aus einer illegitimen Verbindung, aber die Mutter Barsine war doch eine sehr vornehme Frau, Tochter des Satrapen Artabazos von Phry-

---

[1] Diod. XX 19, 4—5; 21, *Marm. Par.* unter dem Jahre 311/0. Der kyprische König heisst im Text Diodors Nikokles von Paphos, im Inhaltsverzeichnis des XX. Buchs Nikokreon; dass das letztere richtig ist, konnte man bereits früher aus Machon bei Athen. VIII 349c entnehmen, wo Axiothea als Gattin Nikokreons erscheint. Droysen und ihm folgend Niese haben sich allerdings dieser Einsicht verschlossen. Jetzt ist die Sache durch das Zeugnis der parischen Marmorchronik entschieden.

[2] Unten 2. Abt. § 116. Da die Aera von Paphos mit dem Jahre 311/0 beginnt (*CISem.* I 93), so scheint es, dass das dortige Königtum zugleich mit dem von Salamis gestürzt worden ist.

[3] Diod. XIX 105, 2—3, vergl. Trogus *Prol.* 15, Iustin. XV 2, 4, Paus. IX 7, 2, *Marm. Par.* (nach Wilhelms unzweifelhaft richtiger Ergänzung) unter dem Archon Hieromnemon (310/9).

gien, die in erster Ehe mit Mentor, in zweiter Ehe mit Memnon vermählt gewesen war, und der Name Herakles, den Alexander dem Sohne gegeben hatte, zeigt, dass er ihn als Mitglied des makedonischen Königshauses anerkannte. Er war jetzt ein etwa zwanzigjähriger Jüngling[1], der mit seiner Mutter in Pergamon lebte, also im Machtbereich des Antigonos; wahrscheinlich mit dessen Zustimmung[2] rief ihn Polyperchon nach Griechenland, um ihn als König in sein väterliches Reich zu führen. Natürlich waren alle Feinde Kassandros' bereit, das Unternehmen zu unterstützen, namentlich die Aetoler stellten ihr Aufgebot zur Verfügung, und so konnte Polyperchon an der Spitze von 20000 Mann in Makedonien einrücken. In der Grenzprovinz Tymphaea trat ihm Kassandros entgegen, aber er war seines Heeres nicht sicher, denn der Name des grossen Alexander war in Makedonien noch immer eine Macht, und auch Polyperchon zählte noch viele Anhänger. Er begann also mit diesem zu unterhandeln und erbot sich, ihn zum Mitregenten anzunehmen; ein Teil des makedonischen Heeres sollte seinem Befehl unterstellt werden, er sollte die Strategie im Peloponnes führen und seine Besitzungen in Makedonien zurückerhalten. Daraufhin entschloss sich Polyperchon den Prätendenten fallen zu lassen, und Herakles wurde auf seinen Befehl beim Mahle ermordet (309)[3]. Das makedonische Königs-

---

[1] Nach Diod. XX 20, 1 zählte er 17, nach Iustin. XV 2, 3: 14 Jahre. Barsine war nach der Schlacht bei Issos, Ende 333, in Damaskos gefangen worden, und Alexander soll auf Parmenions Rat mit ihr Umgang gepflogen haben (Aristobulos bei Plut. *Alex.* 21). Demnach kann Herakles frühestens Ende 332 geboren sein.

[2] Antigonos kann nicht so naiv gewesen sein, Mitglieder der königlichen Familie ohne strenge Überwachung zu lassen. Wie Kleopatra sich ohne seine Erlaubnis nicht aus Sardes entfernen durfte (Diod. XX 37, 5), so ohne Zweifel Barsine und ihr Sohn nicht aus Pergamon.

[3] Diod. XX 20, 28, Iustin XV 2, 3, Plut. *v. d. falschen Scham* 4, S. 530, *Marm. Par.* unter 310/9, Lykophr. *Alex.* 801. Vergl. unten 2. Abt. § 155.

haus war jetzt im Mannesstamm erloschen und Kassandros von jeder Sorge von dieser Seite befreit.

Während dessen gelang es Lysimachos, seine Stellung in Thrakien mehr und mehr zu befestigen. Die einheimischen Völker gaben den Widerstand gegen die Fremdherrschaft auf, und auch die griechischen Städte an der pontischen Küste wurden unterworfen, zuletzt, nach langer Belagerung, das mächtige Kallatis, trotz der Unterstützung, die ihm Eumelos, der König des Bosporos, sandte[1]. Nur Byzantion behauptete in Thrakien noch seine Unabhängigkeit. So war Lysimachos jetzt in der Lage, tätig in die grosse Politik einzugreifen, in der er durch seine hervorragende militärische Begabung, wie durch die Tüchtigkeit des Heeres, das er sich in seinen thrakischen Kriegen herangebildet hatte, bald die grössten Erfolge erringen sollte[2].

In ähnlicher Weise legte während derselben Jahre Seleukos den Grund zu seiner spätern Machtstellung. Nachdem er seine Herrschaft in Babylonien und Medien befestigt hatte, brach er nach dem fernen Osten auf. Hier unterwarf er zunächst Baktrien, das unter Stasanor zu einem so gut wie selbständigen Reiche geworden war[3],

[1] Diod. XX 25, 1. Da Eumelos' Vater Paerisades 310/9 gestorben ist (oben II 184, 2), und Eumelos 5 Jahre und 5 Monate regiert hat (Diod. XX 25, 3), gehört die Belagerung in die Zeit von 309—304. Dass sich Kallatis unterworfen hat, wird allerdings nicht ausdrücklich erzählt, folgt aber daraus, dass Eumelos die während der Belagerung zu ihm geflüchteten Kallatianer in seinem Reiche ansiedelte (Diod. XX 25, 1). Die benachbarten Städte Odessos und Istros hatte Lysimachos schon 313 unterworfen (Diod. XIX 73, 3); sie sind seitdem unter seiner Herrschaft geblieben, was von Odessos Diod. XX 112, 2 ausdrücklich berichtet wird. Die Unterwerfung der Thraker ergibt sich aus Lysimachos' asiatischen Feldzügen von 302 und 301, die zur Voraussetzung haben, dass er den Rücken frei hatte.

[2] Vergl. über Lysimachos die Dissertationen von Walther Hünerwadel, *Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos von Thrakien*, Zürich 1900, und G. B. Possenti, *Il re Lisimaco di Tracia*, Roma 1901.

[3] Iustin. XV 4, 11. Stasanor war nach dem Siege über Eumenes von Antigonos im Besitze von Baktrien gelassen worden (Diod. XIX 48, 1, vergl. oben S. 120).

und zog dann weiter nach Indien. Die Satrapen des Landes, Eudamos und Peithon, hatten sich im Jahr 318 an der Koalition der Statthalter der oberen Provinzen gegen Peithon von Medien beteiligt (oben S. 120) und dann unter Eumenes gegen Antigonos gekämpft; nach Eumenes' Tod hatte der Sieger Eudamos hinrichten lassen, während er Peithon bei sich behielt und ihn bald darauf zum Satrapen von Babylon ernannte[1]. Die indischen Satrapien müssen also von Antigonos neu besetzt worden sein, und dieser Wechsel im Kommando sollte der makedonischen Herrschaft verhängnisvoll werden, um so mehr, als Antigonos, von den Kämpfen im Westen in Anspruch genommen, nicht Zeit hatte, sich um den fernen Osten ernstlich zu kümmern. Diese Gunst der Verhältnisse benutzte Sandrokottos (Tschandragupta), der König der Prasier und Gangariden in der Ebene am mittleren und unteren Ganges, um die Indoslandschaften von der makedonischen Herrschaft zu befreien, und so das ganze nördliche Indien

[1] Über Eudamos Diod. XIX 14, 8, seine Hinrichtung 44, 1 (oben S. 120). Peithon wird in Eumenes' Heer nicht erwähnt, was aber bei der Art, wie Diodor exzerpiert, nichts beweist. Dagegen sagt Diod. XIX 56, 4, dass Antigonos Πύθωνα τὸν ἐκ τῆς Ἰνδικῆς καταβεβηκότα μετὰ τῆς δυνάμεως an Seleukos' Stelle zum Satrapen von Babylon machte. Dass nun Peithon nicht, wie Niese meint (I 506), im Sommer 317 zu Antigonos' Unterstützung nach Medien gezogen sein kann, scheint mir klar zu sein, denn das ganze iranische Hochland von Medien ostwärts hielt damals zu Eumenes, und es ist gar nicht abzusehen, wie Peithon mit den paar tausend Mann, über die er höchstens verfügen konnte, einen so weiten Marsch mitten durch das feindliche Gebiet hätte wagen können. Offenbar also war Peithon bei Eumenes und ist dann, wie fast alle dessen Anhänger, zu Antigonos übergegangen. Es ist wahrscheinlich, dass Antigonos die indischen Satrapien Sibyrtios von Arachosien gegeben hat (Niese I 507), der als Eumenes' Gegner eine besondere Belohnung verdient hatte: es würde sich so erklären, dass Antigonos ihm ein Drittel des Elitecorps der Argyraspiden überliess (Diod. XIX 48, 3, Plut. *Eum.* 19, Polyaen. IV 6, 15), ebenso die Beziehungen des Sibyrtios zu Sandrokottos (Arr. *Anab.* V 6, 2), die aber allerdings auch erst in die Zeit gehören können, als letzterer sich der Indoslandschaften bemächtigt hatte.

zu einem mächtigen Reiche zu einigen[1]. Seleukos aber war nicht gewillt, den Verlust der Indoslandschaft ruhig hinzunehmen; er begann also Krieg gegen Sandrokottos, und drang siegreich über den Indos vor[2], sah sich aber dann durch die Wendung, welche die Dinge im Westen genommen hatten, gezwungen, auf alles Erreichte zu verzichten und mit Sandrokottos einen Vertrag zu schliessen, in dem er ihm die indischen Satrapien und sogar die angrenzenden Striche der benachbarten iranischen Provinzen abtrat; der indische König überliess dafür an Seleukos 500 seiner Kriegselephanten (304)[3].

Antigonos hatte in der ersten Zeit nach dem Abschluss des Friedens mit einem gefährlichen Aufstande

[1] Der einzige einigermassen ausführliche Bericht darüber in der klassischen Literatur (Iustin. XV 4, 12 ff.) ist durchaus sagenhaft; auch die indischen Berichte sind spät und unzuverlässig (Lassen *Indische Altertumskunde* II² 205 ff.). Dass Sandrokottos König der Prasier und Gangariden war, sagen Plut. *Alex.* 62 und Megasthenes bei Strab. XV 702 ausdrücklich; es liegt kein Grund vor zu der Annahme, er sei in den Induslandschaften emporgekommen. Mindestens verstehe ich nicht, wie jemand diese Annahme verteidigen und zugleich Gutschmids evidenter Emendation des bei Iustin. XV 4, 16 überlieferten *Alexandrum regem* in *Nandrum regem* (*Kl. Schr.* III 568 f.) zustimmen kann. Denn die Nanda-Dynastie herrschte in Pataliputra. Über die Ausdehnung von Sandrokottos' Reich Lassen a. a. O.

[2] App. *Syr.* 55, Iustin. XV 4, 12. Die Angabe bei Plin. *NH.* VI 63, Seleukos habe Indien bis zum Ganges durchzogen, beruht auf einem handgreiflichen Missverständnisse und darf also überhaupt nicht verwertet werden (C. Müller *FHG.* II 397, Gutschmid *Gesch. Irans* S. 24). Wir wissen nur (aus App. a. a. O.), dass Seleukos bis über den Indos gelangt ist.

[3] App. a. a. O., Strab. XV 689. 724, vergl. 752, Iustin. XV 4, 22, weiteres unten 2. Abt. § 124. Über die Zeit des Friedensschlusses wissen wir nur, dass er nicht lange vor der Schlacht bei Ipsos erfolgt ist (Iustin. XV 4. 21, Strab. XV 724 vergl. mit Diod. XX 113, 4); wahrscheinlich war es die Nachricht von Antigonos' Siege bei Kypros und der Annahme des Königstitels durch ihn, die Seleukos bewog, den Krieg abzubrechen. Seleukos traf im Herbst 302 in Kappadokien ein (Diod. XX 113, 3); der Marsch von Indien bis dorthin muss wenigstens 2 Sommer erfordert haben, sodass der Frieden mit Sandrokottos etwa in den Sommer 304 oder spätestens in den folgenden Winter zu setzen ist.

zu kämpfen gehabt. Sein Neffe Polemaeos hatte durch seine Erfolge in Kleinasien und Griechenland zu dem im ganzen siegreichen Ausgange des Krieges sehr wesentlich beigetragen; er glaubte Anspruch auf eine grosse Belohnung zu haben, und als sie ausblieb, erhob er sich gegen seinen Oheim, um sich eine eigene Herrschaft zu gründen. Er verfügte über eine nicht unbedeutende Macht, deren Mittelpunkt das wichtige Chalkis bildete; auch die übrigen Städte auf Euboea und die Kykladen waren von ihm abhängig und in Kleinasien besass er die hellespontische Satrapie, die ihm Antigonos verliehen hatte. Freilich durfte er nicht hoffen, sich aus eigener Kraft zu behaupten; er trat also mit Ptolemaeos von Aegypten in Bund und dieser säumte nicht, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, die sich ihm hier bot, um Antigonos' Macht zurückzudrängen. Unter dem Vorwande, dass Antigonos die asiatischen Griechenstädte gegen die Bestimmungen des letzten Friedens besetzt halte, sandte Ptolemaeos eine Flotte unter seinem Strategen Leonidas nach dem rauhen Kilikien und nahm die dortigen Küstenplätze in Besitz; zugleich forderte er seine alten Verbündeten, Kassandros und Lysimachos zum gemeinsamen Vorgehen gegen Antigonos auf[1]. Diese aber waren weit davon

[1] Diod. XX 19, 2—4 (unter dem Jahre 310/9), wo gesagt wird, dass Ptolemaeos sich mit Kassandros verbündete, während sich aus dem Zusammenhange ergibt, dass das Bündnis zwischen Polemaeos und dem Satrapen von Aegypten geschlossen wurde, wie auch XX 27, 3 ausdrücklich steht. Kassandros hat sich an dem Kriege gegen Antigonos überhaupt nicht beteiligt. Wenn es dann weiter von Ptolemaeos heisst: διεπέμπετο δὲ καὶ πρὸς [τὰς ὑπὸ] Κάσσανδρον καὶ Λυσίμαχον [πόλεις], ἀξιῶν συμφρονεῖν ἑαυτῷ καὶ κωλύειν Ἀντίγονον ἰσχυρὸν γενέσθαι, so ist klar, dass die hier eingeklammerten Worte herauszuwerfen sind; es muss sich um ein Bündnis mit Kassandros und Lysimachos handeln. — Leonidas ist ohne Zweifel derselbe, der später von Ptolemaeos zum Befehlshaber von Korinth und Sikyon ernannt wurde (Plut. *Demetr.* 14, wo er Κλεωνίδας heisst; dass Λεωνίδας die richtige Namensform ist, zeigen delische Inschriften, s. Homolle *Archives*, S. 38 f. Vergl. auch Suidas Δημήτριος, wo ebenfalls Λεωνίδης steht).

entfernt, den kaum geschlossenen Frieden zu brechen, und Leonidas' Truppen wurden von Antigonos' Sohn Demetrios mit leichter Mühe aus Kilikien herausgeschlagen, während Antigonos' zweiter Sohn Philippos sich gegen Polemaeos' hellespontische Satrapie wandte, die von dessen Strategen Phoenix aus Tenedos verteidigt wurde[1]. Ptolemaeos ging nun im nächsten Jahre (309) an der Spitze einer Flotte selbst nach Kleinasien; er eroberte hier Phaselis, Xanthos und Kaunos, und nahm dann die Insel Kos in Besitz, wo er sein Hauptquartier aufschlug[2].

Von hier aus knüpfte er mit der Königin Kleopatra Verbindungen an. Sie residierte noch immer in Sardes, umworben von allen Machthabern, von denen jeder mit ihrer Hand die Anwartschaft auf das ganze Erbe ihres Bruders, des grossen Alexander, zu erlangen hoffte, war aber zu stolz oder zu klug, um auf diese Anerbietungen einzugehen. Jetzt endlich entschloss sie sich doch zur Verbindung mit Ptolemaeos. Antigonos konnte das unmöglich geschehen lassen; auf seinen Befehl wurde Kleopatra in Sardes festgehalten, und bald darauf heimlich aus dem Wege geschafft. Um sich vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen, liess Antigonos einige von Kleopatras Hofdamen als Urheberinnen des Mordes hinrichten und die Königin mit allem Prunke bestatten, der ihrer hohen Stellung gebührte (309/8)[3].

Währenddessen war Antigonos' Neffe Polemaeos mit seiner Flotte aus Chalkis nach Kos herübergekommen

[1] Diod. XX 19, 5, über Phoenix XX 19, 2, vergl. XVIII 40, 2. Dass Kassandros und Lysimachos der Aufforderung des Ptolemaeos keine Folge leisteten, zeigt der Verlauf der Ereignisse.

[2] Diod. XX 27. In diese Zeit wird der Entsatz des von Ptolemaeos belagerten Halikarnassos durch Antigonos' Sohn Demetrios gehören (Plut. *Demetr.* 7).

[3] Diod. XX 37, 3—7 (unter dem Archon Kaerimos 308/7), *Marmor Par.* unter dem Archon Demetrios (309/8). Es ist klar, dass der Versuch der Annäherung Kleopatras an Ptolemaeos in die Zeit gehören muss, als sich dieser in Kos aufhielt, also in den Winter 309/8.

und hatte sich hier mit Ptolemaeos vereinigt[1]. Aber um etwas ernstliches gegen Antigonos zu unternehmen, waren die Verbündeten nicht stark genug. So fasste Ptolemaeos den Plan, nach Europa hinüberzugehen und Griechenland seiner Herrschaft zu unterwerfen, wozu die Verhältnisse sehr günstig lagen. Denn Polyperchon hatte durch seinen schmachvollen Verrat des jungen Königs Herakles alles moralische Ansehen verloren; der Peloponnes war in vollem Aufstand gegen ihn, und als er nach seinem Abkommen mit Kassandros an der Spitze eines makedonischen Heeres dorthin zurückkehren wollte, verlegten ihm die verbündeten Peloponnesier und Boeoter den Weg und zwangen ihn, in Lokris Winterquartiere zu nehmen (Herbst 309)[2]. Ptolemaeos schloss demgemäss ein Abkommen mit Antigonos, dessen Kosten, wie natürlich, Polemaeos zu zahlen hatte. Unter dem Vorwande, dass er seine Offiziere gegen ihn aufwiegele, liess der Satrap von Aegypten ihn hinrichten und steckte seine Truppen in das eigene Heer unter[3]. Die hellespontische Satrapie kehrte jetzt wieder unter Antigonos' Herrschaft zurück[4]. Der Kommandant, den Polemaeos am Euripos zurückgelassen hatte, übergab auf die Nachricht vom Tode seines Herrn die seiner Obhut anvertrauten Befestigungen den

---

[1] Diod. XX 26, 3.

[2] Diod. XX 28, 3—4. Vergl. unten 2. Abt. § 155.

[3] Diod. XX 27. 3. Es ist klar, dass Ptolemaeos nicht zu gleicher Zeit gegen Kassandros und Antigonos kämpfen konnte; wenn er sich also gegen den ersten wandte, so muss eine Verständigung mit dem letzteren vorhergegangen sein. Wir hören denn auch nichts von Feindseligkeiten zwischen beiden während der Jahre 308 und 307. Das Bündnis wird bezeugt von Suidas Δημήτριος, eine Angabe, die sich keineswegs, wie Köhler *SB. Berl. Akad.* 1891, I 207 ff. meint, auf den Frieden von 311 bezieht. Ebenso klar ist es, dass die Beschuldigung, wegen der Polemaeos sterben musste, ein blosser Vorwand war.

[4] Phoenix (ohne Zweifel der Tenedier, der früher unter Eumenes gedient hatte, Diod. XVIII 40, 2), dem Polemaeos die Verwaltung seiner Satrapie anvertraut hatte (Diod. XX 19, 2), erscheint wenige Jahre später als Strateg des Antigonos (Diod. XX 107, 5).

Chalkidiern, und diese schlossen sich nun, zugleich mit dem benachbarten Eretria, dem boeotischen Bunde an[1]. Inzwischen war Ptolemaeos nach Griechenland hinübergefahren (Frühjahr 308). Unterwegs befreite er die Kykladen von Polemaeos' Besatzungen[2] und wandte sich dann gegen Korinth; die wichtige Stadt, die Akropolis von Hellas, wurde ihm ebenso wie das benachbarte Sikyon von Kratesipolis übergeben, die hier für ihren Schwiegervater Polyperchon den Befehl führte. Auch das in Kassandros' unmittelbarem Besitz befindliche Megara wurde erobert. Dann berief Ptolemaeos zur isthmischen Festfeier Abgeordnete aller Staaten in Griechenland nach Korinth, um den Bund zu erneuern, wie er unter Philippos bestanden hatte; wobei ihm selbst natürlich die Stelle eines Bundesfeldherrn zufallen sollte. Indes die Peloponnesier zeigten sich dem neuen „Befreier" gegenüber sehr zurückhaltend, was auch nur zu begreiflich war, da Ptolemaeos, statt Korinth und Sikyon die Unabhängigkeit zu geben, sie vielmehr mit seinen Truppen besetzt hielt. So gab Ptolemaeos sein Unternehmen auf und schloss Frieden mit Kassandros, im wesentlichen auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes, doch wurde Megara von Ptolemaeos zurückgegeben[3]. Auch die Boeoter traten infolge dessen wieder in Bund mit Kassandros, der ihnen dafür

[1] *CIA.* II 266, und über den Eintritt von Chalkis und Eretria in den boeotischen Bund unten 2. Abt. § 150.

[2] Diod. XX 37, 1, erwähnt wird nur die Befreiung von Andros. Bei dieser Gelegenheit hat Ptolemaeos (Πτολεμαῖος Λάγου Μακεδών, der königliche Titel fehlt) in Delos das goldene Gefäss geweiht, das die Inventare der Tempelschätze aufführen (Homolle *Archives*, S. 40). Vergl. das Dekret der Nesioten Dittenb. *Syll.*² 202, J. Delamaire *Revue de Philol.* XX 104. Doch ist das κοινὸν τῶν Νησιωτῶν erst 20 Jahre später gestiftet worden.

[3] Diod. XX 37, 1—2, Suidas Δημήτριος, über die Einnahme von Korinth Polyaen. VIII 58, über die Einnahme von Megara Laert. Diog. II 115; im nächsten Jahre war die Stadt wieder im Besitze Kassandros'. Über den Frieden zwischen diesem und Ptolemaeos vergl. auch Plut. *Demetr.* 9.

den Besitz von Chalkis und Eretria bestätigte[1]. Ptolemaeos verliess nun Griechenland und wandte sich nach Kyrene, dessen Herrscher Ophelas vor einigen Monaten vor Karthago gefallen war (unten Abschn. V). Unter diesen Umständen gelang es Ptolemaeos mit leichter Mühe, die abgefallene Landschaft zum Gehorsam zurückzubringen[2].

Dafür nahm jetzt Antigonos den Kampf für die Befreiung Griechenlands wieder auf; es galt für ihn, dort die Stellung wiederzugewinnen, die er vor dem Abfall des Polemaeos besessen hatte. Er sandte also im nächsten Frühjahr (307) seinen Sohn Demetrios mit einer starken Flotte nach Europa hinüber, mit dem Auftrage, Kassandros Athen zu entreissen, von dessen Besitz die Herrschaft in Griechenland in erster Linie abhing[3].

Athen stand jetzt seit 10 Jahren unter der Verwaltung des Demetrios von Phaleron[4]. Die Stadt hatte in dieser Zeit einen hohen wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Inmitten der allgemeinen Wirren war Attika von feindlichen Einfällen fast ganz verschont geblieben, und wenn auch die Zeit vorüber war, wo die athenische Flotte das Meer beherrscht hatte, so war sie doch noch immer stark genug, um die Piraterie nicht aufkommen zu lassen und selbst gegen die Geschwader des Antigonos die Verbindungen zur See offen zu halten[5]. So blühte

[1] Wir finden sie im Sommer 304 auf Kassandros' Seite und im Besitze von Chalkis (Diod. XX 100, 6); schon 307 hatte Demetrios von Phaleron nach seiner Vertreibung aus Athen in Theben Zuflucht gefunden (Diod. XX 45, 4, Plut. *Demetr.* 9).

[2] Den einzigen Bericht über diese Wiederunterwerfung Kyrenes gibt Suidas Δημήτριος.

[3] Plut. *Demetr.* 8, Diod. XX 45. 1.

[4] Lebensbeschreibung von Laert. Diog. V 75—85, wenig ergiebig. Von den Neueren gibt Droysen ein Zerrbild, Niese noch nicht einmal das, selbst De Sanctis (*Stud. di Stor. ant.* II 12 ff.) urteilt einseitig.

[5] In dem athenischen Ehrendekret für Phaedros von Sphettos (*CIA.* II 331) heisst es von dessen Vater Thymochares, dass er ἐπὶ Πραξιβούλου ἄρχοντος (315/4) Γλαυκέτου καθειληφότος Κύθνον καὶ καταγαγόντος ἐντεῦθεν τὰ πλοῖα τήν τε πόλιν ἔλαβεν καὶ αὐτὸν Γλαυκέτην καὶ τὰ πλοῖα

der Handel, und der athenische Markt war mit allen Bedürfnissen so reichlich versehen wie nur je zuvor[1]. Die Staatseinnahmen stiegen wieder, wie unter Lykurgos, auf 1200 Talente[2], obgleich jetzt fast alle auswärtigen Besitzungen verloren waren. Im Innern wurde mit den Missbräuchen der Demokratie gründlich aufgeräumt; Demetrios war bemüht, das Staatsideal der peripatetischen Schule nach Möglichkeit zu verwirklichen, namentlich aber die zum Teil völlig veralteten Gesetze durch eine umfassende Neukodifizierung zu ersetzen, eine Aufgabe, die schon mehrfach in Angriff genommen, aber noch niemals gelungen war. Die juristischen Forschungen Theophrasts bildeten dafür die Grundlage; und als das grosse Werk endlich vollendet war, durfte Demetrios sich rühmen, nach Theseus und Solon der dritte Gesetzgeber seiner Vaterstadt geworden zu sein[3]. Auch in der Verwaltung wurden zahlreiche Reformen durchgeführt; so hat Demetrios unter anderem die erste Volkszählung veranstaltet,

τὰ μετ' αὐτοῦ καὶ παρεσκεύασεν ἀσφάλειαν τοῖς πλέουσι τὴν θάλατταν; das ist eine ganz zufällig erhaltene Nachricht, und ähnliches wird ohne Zweifel öfter vorgekommen sein.

[1] Das musste sogar Demetrios' politischer Gegner Demochares anerkennen (bei Polyb. XII 13, 9, *FHG.* II 448).

[2] Duris bei Athen. XII 542c (*FHG.* II 475), ebenfalls ein Gegner des Demetrios, vergl. Laert. Diog. V 75). Ob die Angabe richtig ist, können wir nicht kontrollieren, es liegt aber nicht der geringste Grund vor, zu bezweifeln, dass die Einkünfte Athens unter Demetrios ebenso hoch waren, wie unter Lykurgos; im Gegenteil würde es sehr auffallend sein, wenn sie damals niedriger gewesen wären. Was Köhler *Rh. Mus.* 53, 1898, S. 492 A. darüber sagt, scheint mir ganz unbegründet; nur darin hat er recht, dass von Subsidiengeldern, die Aegypten oder Makedonien in dieser Zeit an Athen gezahlt hätten (wie Droysen II 2, 107 wollte), nicht die Rede sein kann.

[3] Synkellos, S. 521: Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἐγνωρίζετο τρίτος νομοθέτης Ἀθήνησιν. *Marmor Parium* unter dem Archon Demogenes 317/6. Wir erfahren leider über diese Gesetzgebung so gut wie gar nichts, nur ganz unwesentliche Dinge werden gelegentlich in unserer elenden Überlieferung erwähnt, vergl. Timokles bei Athen. VI 245b (II 465 Kock), Duris ebend. XII 542d, Plut. *Arist.* 27.

die überhaupt in einem griechischen Staate gehalten worden ist[1]. Natürlich mussten den Verhältnissen, wie sie nun einmal waren, manche Konzessionen gemacht werden. Aus Rücksicht auf seine Popularität bei der Masse der Bürgerschaft feierte der Regent die Feste mit nie gesehener Pracht, wozu die günstige Finanzlage reichliche Mittel bot[2]; sie ermöglichte es auch, die Kosten dafür ganz auf die Staatskasse zu übernehmen, und so die Reichen, namentlich aber den Mittelstand zu entlasten, denen bisher die Verpflichtung obgelegen hatte, die Chöre für die Aufführungen im Theater auszurüsten und einüben zu lassen (oben I 437)[3].

Wahrscheinlich ist Athen nie so gut regiert worden, wie in den zehn Jahren, in denen Demetrios an der Spitze des Staates stand[4]; das Ideal Platons, dass die Philosophen Herrscher sein sollten, war jetzt, kaum ein halbes Jahrhundert nach Platons Tode, verwirklicht. Aber das Lichtbild hatte auch seine Kehrseite. Die besitzlose Masse konnte es Demetrios nicht verzeihen, dass er sie der politischen Rechte beraubt hatte. Die athenische Bourgeoisie aber, in deren Namen und in deren Interesse Demetrios regierte, hatte sich schon in Theramenes Zeit als eine sehr unzuverlässige Stütze erwiesen; sie war seitdem nicht stärker und selbstbewusster geworden. Auch war die Erinnerung an die alte Grösse Athens noch zu frisch, um die Unterordnung unter Makedonien ohne Widerstreben ertragen zu lassen; es war natürlich, dass man Demetrios verantwortlich machte für das, was bei der jetzigen Weltlage unvermeidlich war[5]. Noch mehr aber

---

[1] Ktesikles bei Athen. VI 272c (*FHG.* IV 375).

[2] Demochares bei Polyb. XII 13, 11 (*FHG.* II 448).

[3] Köhler *Athen. Mitt.* III 240. *Rh. Mus.* 53, 1898. S. 491, *CIA.* II, 1289. Es wurde jetzt, für die Leitung der Spiele, jährlich ein ἀγωνοθέτης erwählt, der dann allerdings, als die Finanzlage schlechter wurde, auch aus eigenen Mitteln zuschiessen musste.

[4] Strab. IX 398, Cic. *de re publ.* II 1, 2.

[5] Demochares a. a. O.

musste es in diesen Kreisen verstimmen, dass die Verfassung zwar in der Form oligarchisch war, in Wahrheit aber Demetrios mit monarchischer Machtfülle den Staat leitete; es war das erste Mal seit der Peisistratidenzeit, dass Athen einen „Tyrannen" hatte[1]. Und Demetrios liess das auch äusserlich mehr hervortreten, als in einer so durch und durch demokratischen Stadt klug gewesen wäre. Die Gastmähler, zu denen er seine Freunde jeden Abend in seinem Hause versammelte, wurden mit königlichem Prunke gehalten; nicht minderen Anstoss gab die gesuchte Eleganz der Kleidung, die er beim öffentlichen Auftreten zur Schau trug[2]. Und wenn Demetrios in einem Chorliede, das bei den grossen Dionysien des Jahres 308 zum Vortrag kam, sich als die „strahlende Sonne" Athens feiern liess[3], so musste das die republikanischen Gefühle der Bürgerschaft nicht minder tief verletzen, als die masslosen Ehrenbezeugungen, die er, wenn nicht forderte, so doch auch nicht zurückwies. Die goldenen Kränze, die ihm verliehen wurden, waren kaum mehr zu zählen[4], nicht minder die ehernen Standbilder, die den Regenten zu Fuss, zu Pferde, und auf dem Viergespann darstellten[5].

So ruhte Demetrios' Machtstellung ausschliesslich auf den Lanzen der makedonischen Besatzung; sie musste zusammenbrechen in dem Augenblicke, wo ihr diese Stütze entzogen wurde. Das zeigte sich sogleich, als Antigonos Sohn Demetrios mit seiner Flotte unerwartet vor dem

---

[1] Plut. *Demetr.* 10: λόγῳ μὲν ὀλιγαρχικῆς, ἔργῳ δὲ μοναρχικῆς καταστάσεως γενομένης διὰ τὴν τοῦ Φαληρέως δύναμιν. Paus. I 25, 6, Phaedr. VI 1.

[2] Duris und Karystios bei Athen. XII 542c-f, vergl. ebend. Diyllos XIII 593f (*FHG.* II 361), Hegesandros IV 167d (*FHG.* IV 515), Didymos bei Laert. Diog. V 76.

[3] Duris bei Athen. XII 542e (Kastorion fr. 1 Bergk).

[4] Vgl. z. B. *CIA.* II 1217.

[5] Laert. Diog. V 75, weitere Stellen bei Susemihl I 138A, 668b. Dass es 360 Statuen waren, ist natürlich eine grobe Übertreibung, die auf einen Komiker zurückgehen wird.

Peiraeeus erschien und in den Hafen eindrang, dessen Einfahrt zu sperren man nicht mehr Zeit gefunden hatte. Kaum hatte Demetrios durch den Herold verkünden lassen, dass er gekommen sei, die Stadt zu befreien, so legten die meisten athenischen Hopliten die Waffen nieder, und der makedonische Kommandant war gezwungen, sich mit den Besatzungstruppen in das feste Kastell Munichia zurückzuziehen. Der Peiraeeus fiel damit in Demetrios' Hand (25/26 Thargelion, Juni 307). Die obere Stadt hätte sich auch jetzt halten können, bis von Kassandros Hilfe herbei kam; aber bei der herrschenden Stimmung war an Widerstand nicht zu denken. Schon am nächsten Tage unterzeichnete der Regent die Kapitulation[1]. In Athen war jetzt natürlich seines Bleibens nicht länger; er ging unter freiem Geleite des Siegers nach Theben in die Verbannung, während das athenische Volk das Todesurteil über ihn aussprach und seine Statuen umgestürzt wurden. Mit ihm hatten auch die am schwersten kompromittierten seiner Anhänger die Stadt verlassen; die übrigen erhielten Amnestie, sodass der Sieg der Demokratie durch kein Blutvergiessen befleckt wurde[2]. Die Burg Munichia wurde jetzt eng eingeschlossen; inzwischen wandte der Sieger sich gegen Megara, das mit Sturm genommen wurde, und ebenfalls die Freiheit erhielt; allerdings wurde die Stadt dabei vollständig ausgeplündert, ein Schlag, von dem sie sich nie mehr erholt hat (Juli 307)[3]. Dann kehrte Demetrios nach dem Peiraeeus zurück, wo die Munichia nach zweitägiger Bestürmung in seine Hände fiel. Demetrios liess die Befestigungen schleifen und lieferte so den Beweis, dass es ihm mit der Befreiung Athens ernst war;

---

[1] Plut. *Demetr.* 8—9, Diod. XX 45, Polyaen. IV 7, 6.

[2] Plut. *Demetr.* 9, Diod. XX 45, 4, Philoch. fr. 148 bei Dionys. *Dein.* 3, Laert. Diog. 77. 82, Strab. IX 398.

[3] Plut. *Demetr.* 9, Diod XX 46, 3. und die bekannte Anekdote von Stilpon bei Laert. Diog. II 115 und sonst öfter. Die Einnahme von Megara erfolgte nach Philoch. a. a. O. schon unter dem Archon Anaxikrates, also nach Mittsommer 307, ohne Zweifel gleich am Anfang des Jahres.

er konnte nun seinen triumphierenden Einzug in die Stadt halten, wo indessen die Demokratie wieder hergestellt worden war. An die Spitze der neuen Regierung traten Stratokles aus Diomeia, ein alter Parteigenosse des Hypereides, der schon im harpalischen Prozesse als Staatsanwalt fungiert und dann während des lamischen Krieges eine hervorragende Rolle gespielt hatte [1], und Demosthenes' Neffe Demochares aus Leukonoë [2]; die Finanzverwaltung übernahm Lykurgos' Sohn Habron [3]. Auf Demetrios und seinen Vater Antigonos wurden nun die überschwenglichsten Ehren gehäuft: sie erhielten einen Kultus unter dem Namen der „rettenden Götter", ihre vergoldeten Statuen wurden auf dem Markt neben den Standbildern der Befreier Hermodios und Aristogeiton aufgestellt, zu den bestehenden zehn Phylen wurden zwei neue errichtet, die nach ihren Namen genannt wurden; endlich wurden sie als Könige begrüsst, trotzdem Antigonos bisher noch Bedenken getragen hatte, diesen Titel anzunehmen [4]. Es waren das keineswegs leere Förmlichkeiten, sondern Beschlüsse von sehr realer Bedeutung; war doch Athen noch immer die geistige und wirtschaftliche Hauptstadt der griechischen Welt, also der Welt überhaupt, und alles, was dort geschah, von unermesslichstem Einfluss auf die öffentliche Meinung der gesamten Nation. Antigonos zeigte sich denn auch erkenntlich; er bestätigte nicht nur alles, was sein Sohn angeordnet hatte, sondern gab den Athenern auch den Besitz der Inseln Lemnos und Imbros zurück; ausserdem bewilligte er ihnen 150 000 Medimnen Getreide

[1] Dein. *g. Demosth.*, Plut. *Demetr.* 11 und *R. f. d. Staatsmann* S. 799; zahlreiche von ihm beantragte Volksbeschlüsse sind uns aus den Jahren seit 307/6 erhalten.

[2] Vergl. das Ehrendekret für ihn *Leben der X Redner* S. 850 c und Dittenb. *Syll.*² 181.

[3] Er war ταμίας στρατιωτικῶν 306/5 (Dittenb. *Syll.*² 181). Als ἐπὶ τῇ διοικήσει erscheint er in der Inschrift vom Mauerbau, *CIA.* II 167, die in das Jahr 307/6 oder in eines der Jahre nach 306/5 gehört.

[4] Diod. XX 46, Plut. *Demetr.* 10—12.

und Bauholz zu 100 Kriegsschiffen[1]. Lag doch die Reorganisation der athenischen Flotte auch in seinem Interesse, da die befreite Stadt, wie natürlich, mit dem Befreier in enges Bündnis getreten war.

Um dieselbe Zeit wurde Kassandros auch Epeiros entrissen. König Glaukias von Illyrien benutzte den günstigen Augenblick, um Aeakidas' zwölfjährigen Sohn Pyrrhos, der nach dem Sturze seines Vaters (oben S. 112) bei ihm eine Zuflucht gefunden hatte, auf den väterlichen Thron zurückzuführen[2]. Kassandros vermochte das nicht zu hindern, da er durch den Krieg gegen Demetrios vollauf in Anspruch genommen war, und natürlich trat Epeiros nun zu diesem in enge Beziehungen.

Demetrios' glänzende Erfolge konnten Ptolemaeos nicht gleichgiltig lassen; waren doch seine eigenen Besitzungen in Griechenland dadurch bedroht. Er rüstete also, um Antigonos in die Flanke zu fallen. Dieser beschloss, dem Angriff zuvorzukommen und rief seine Flotte aus den griechischen Gewässern zurück[3]. Ehe Demetrios Athen verliess, machte er den vergeblichen Versuch, Leonidas, der in Korinth und Sikyon für Ptolemaeos den Befehl

---

[1] Diod. XX 46, 4—5, Dittenb. *Syll.*² 181. Bezeugt ist allerdings nur die Rückgabe von Imbros (bei Diod. a. a. O.); aus Dittenb. *Syll.*² 181 (am Ende) ergibt sich aber, dass beide Inseln zu Anfang des Jahres 305/4 athenisch waren; wenn also Lemnos nicht schon unter Demetrios von Phaleron wiedergewonnen ist, was geringe Wahrscheinlichkeit hat, muss die Insel den Athenern von Antigonos zurückgegeben sein.

[2] Plut. *Pyrrh.* 3, Iustin. XVII 3, 21. Pyrrhos zählte damals nach Plutarch 12, nach Iustinus 11 Jahre; da er beim Sturze seines Vaters (Ende 317) zwei Jahre alt gewesen war, fällt seine Zurückführung in 307 oder 308 bezw. die attischen Jahre 307/6 oder 308/7. Da die Bewegung doch offenbar mit Demetrios' Erscheinen in Griechenland zusammenhängt, wird sie in das erstere Jahr gesetzt werden müssen.

[3] Diod. XX 46, 5, Plut. *Demetr.* 16. Durch welche Motive Antigonos zum Angriff auf Ptolemaeos bestimmt wurde, ist nicht überliefert. Es ist aber klar, dass er sich nicht ohne Not neben dem Krieg gegen Kassandros noch in einen Krieg gegen Ptolemaeos gestürzt haben kann, mit anderen Worten, dass der Bruch durch Ptolemaeos verursacht war. Ein rascher Angriff war das beste Mittel, die drohende Gefahr zu beschwören.

führte, durch glänzende Anerbietungen zur Übergabe dieser Plätze zu veranlassen[1]; dann ging er nach Asien unter Segel, verstärkt durch ein athenisches Kontingent von 30 Tetreren (Frühjahr 306). In Kilikien zog er weitere Schiffe an sich und nahm 15 000 Mann Landungstruppen an Bord, die er nach Karpasia auf der Nordostspitze von Kypros hinüberführte. Der Strateg der Insel, Ptolemaeos' Bruder Menelaos, raffte nun zusammen, was er von Truppen zur Hand hatte, 12 000 Mann und 800 Reiter, und rückte dem Feinde entgegen, wurde aber mit einem Verluste von 1000 Toten und 3000 Gefangenen geschlagen und in der Hauptstadt Salamis eingeschlossen. Zur Belagerung der sehr starken Festung bot Demetrios alle Kunst seiner Ingenieure auf; hier zuerst hat er jene gewaltigen Maschinen in Tätigkeit treten lassen, die ihm den Beinamen des Belagerers (πολιορκητής) verschafft haben, den er in der Geschichte führt. Aber die Verteidigung zeigte sich dem Angriff gewachsen und Demetrios musste sich endlich darauf beschränken, die Stadt zu Land und zur See eingeschlossen zu halten[2].

So erhielt Ptolemaeos Zeit, seine Rüstungen zu vollenden. Mit einer grossen Flotte und einem Heer von 10 000 Mann fuhr er nach Paphos hinüber, zog die Flottenkontingente der kyprischen Kleinstädte an sich, und wandte sich dann zum Entsatze der belagerten Hauptstadt. Er verfügte jetzt über 140 Kriegsschiffe; 60 andere lagen in Salamis unter Menelaos, der dem Feinde in den Rücken fallen sollte, sobald Ptolemaeos herankäme. Demetrios hatte nur etwa 180 Schiffe, aber er stand zwischen den beiden feindlichen Flotten, und er wusste diesen Vorteil voll auszunutzen. Er liess 10 Penteren vor dem Ausgange des Hafens von Salamis zurück mit dem Befehl, Menelaos so lange als möglich an der Ausfahrt zu hindern; er selbst, mit den übrigen 170 Schiffen, fuhr Ptolemaeos

[1] Plut. *Demetr.* 16. Vergl. oben S. 147 A.
[2] Diod. XX 47. 48, Plut. *Demetr.* 16.

entgegen. Die besten Schiffe seiner Flotte standen auf dem linken Flügel vereinigt, dem offenen Meere zu; es waren die 30 athenischen Tetreren, 7 phönikische Hepteren, 10 Hexeren, 10 Penteren, zusammen 57 Schiffe unter dem persönlichen Befehl des Feldherrn. Der rechte Flügel des Gegners hielt dem Stosse dieser erlesenen Schiffe nicht stand, und nun wurde die ganze feindliche Schlachtlinie nach links hin aufgerollt und gegen die Küste gedrängt. Nur mit 8 Schiffen entkam Ptolemaeos nach Kition; alle übrigen wurden versenkt oder fielen dem Sieger zur Beute, auch 100 Transportschiffe mit 8000 Soldaten an Bord wurden genommen. Menelaos hatte indessen das schwache Blockadegeschwader durchbrochen und die offene See gewonnen, kam aber zur Entscheidung zu spät und musste nach Salamis zurückgehen. Ptolemaeos gab nach diesem vernichtenden Schlage Kypros verloren und floh nach Aegypten; und nun blieb Menelaos nichts übrig, als das so tapfer verteidigte Salamis zu übergeben. Natürlich unterwarfen sich jetzt auch die übrigen Städte der Insel dem Sieger. Gegen 17 000 Gefangene und 100 feindliche Kriegsschiffe waren in Demetrios' Hand, Ptolemaeos' Flotte so gut wie vollständig vernichtet, seine wichtigste auswärtige Besitzung verloren, Aegypten selbst lag der feindlichen Invasion offen[1].

[1] Diod. XX 49—53, 1, Plut. *Demetr.* 16, Polyaen. IV 7, 7. Den besten Bericht gibt Diodor; er ist keineswegs, wie Niese meint (I 320 A[2]), ein „rhetorisches Schaustück", vielmehr treten die Hauptlinien des taktischen Verlaufs der Schlacht mit grosser Klarheit hervor; freilich hat Niese das wesentliche Moment nicht gesehen, obgleich er es bei Droysen hätte finden können. Daneben gibt uns der Bericht ein sehr anschauliches Bild der Art, wie überhaupt ein Seekampf in der damaligen Zeit sich abspielte, die beste Beschreibung dieser Art, die auf uns gelangt ist. — Demetrios hatte bei der Überfahrt nach Kypros ναῦς ταχυναυτούσας μὲν τριήρεις πλείους τῶν ἑκατὸν δέκα, τῶν δὲ βαρυτέρων στρατιωτίδων πεντήκοντα καὶ τρεῖς, καὶ πορεῖα τῶν παντοδαπῶν ἱκανὰ τῷ πλήθει τῶν ἱππέων τε καὶ πεζῶν (Diod. XX 47, 1). Es ist klar, dass unter βαρύτεραι στρατιωτίδες nicht wie Droysen meint und Niese wiederholt, Transportschiffe zu verstehen sind, sondern Kriegsschiffe der höheren Ordnungen, von der

Antigonos schien am Ziele zu stehen. Königliche Ehren hatte er sich bereits seit seinem Siege über Eumenes und dem Tode des Arrhidaeos erweisen lassen[1]; er tat nun den entscheidenden Schritt und nahm auch den königlichen Titel an, der seit der Ermordung der Söhne Alexanders verwaist war. Gleichzeitig verlieh er diesen Titel auch seinem Sohne Demetrios, zum Lohne für seinen grossen Sieg, und um die Thronfolge gleich von vorn herein sicher zu stellen. Antigonos erklärte damit, dass er entschlossen war, das ganze Erbe des grossen Königs in Anspruch zu nehmen; es galt nun, diesen Anspruch durchzusetzen und die Früchte des Sieges von Salamis einzusammeln[2].

So brach Antigonos noch im Herbst des Jahres nach Aegypten auf. Sein Heer zählte 80000 Mann zu Fuss, 8000 Reiter und 83 Elephanten, die Flotte 150 Kriegsschiffe. Ohne Widerstand zu finden drang er bis zur östlichen Nilmündung vor, seine Flotte aber vermochte die Einfahrt in den Strom nicht zu erzwingen und mit dem Landheer allein war in dem nach allen Richtungen von den Armen des Flusses durchschnittenen Lande nichts auszurichten. Da nun die Herbststürme ein längeres Verweilen der Flotte an der hafenlosen Küste unmöglich

Pentere aufwärts; 27 davon standen auf dem rechten Flügel, 10 vor Salamis, die übrigen 16 werden auf dem linken Flügel gestanden haben. Der äussere Beweis liegt darin, dass Demetrios' Flotte nach Plutarch 190, nach Polyaen 170 Kriegsschiffe zählte. Die Tetreren sind ohne Zweifel unter den ναῦς ταχυναυτοῦσαι einbegriffen und nur durch eine Nachlässigkeit Diodors nicht mit erwähnt, ebenso ist es nur eine Nachlässigkeit, wenn Diodor sagt (50, 2), die meisten Schiffe wären Penteren gewesen. Wenn Demetrios nach Diod. XX 50, 2 in der Schlacht nur 108 Schiffe hatte, so steckt in dieser Zahl offenbar ein Fehler, es sind die Zehner ausgefallen. Das Argument, mit dem Droysen (II 2, 129 A. 2) die bei Diodor überlieferte Zahl verteidigt, beweist nichts, denn es kommt im Seekriege nicht nur auf die Zahl, sondern noch mehr auf die Qualität der Schiffe an.

[1] Diod. XIX 48, 1, und das Dekret von Skepsis aus dem Jahre 311 (*Journ. Hell. Stud.* 1899, S. 335).

[2] Diod. XX 53, 2, Plut. *Demetr.* 17, 18.

machten, blieb nichts übrig, als der Rückzug nach Syrien[1]. Ptolemaeos hatte sich zum zweiten Male gegen die Invasion weit überlegener Kräfte siegreich behauptet, und er konnte nun, Antigonos' Beispiel folgend, auch seinerseits den Königstitel annehmen[2]. Aber dieser Schritt hatte eine ganz andere Bedeutung, als die Anlegung des Diadems durch Antigonos; denn Ptolemaeos konnte nicht daran denken, die Herrschaft über das ganze Reich in Anspruch zu nehmen, und wenn er sich zum Könige ausrufen liess, so proklamierte er dadurch gegenüber dem durch Antigonos vertretenen Einheitsgedanken das Prinzip der Territorialsouveränität. In demselben Sinne nahmen nun auch Kassandros, Lysimachos und Seleukos den Königstitel an; letzterer hatte ihn übrigens seinen asiatischen Untertanen gegenüber bereits geführt, aber noch Bedenken getragen, ihn auch seinen Untertanen griechischer Nationalität gegenüber geltend zu machen[3]. So war die Einheit des Reiches, die bisher der Form nach von allen Seiten anerkannt worden war, zum ersten Male offen in Frage gestellt. Natürlich musste Antigonos alle diese „Könige" als Usurpatoren betrachten[4]; die Frage war nur, ob er nach seinem Misserfolge in Aegypten imstande sein würde, die gefährdete Reichseinheit wieder herzustellen.

Zunächst suchte er sein Ziel auf indirektem Wege zu erreichen und Ptolemaeos die Verbindung mit Griechenland abzuschneiden, um ihn so der Möglichkeit zu be-

---

[1] Diod. XX 73—76, Plut. *Demetr.* 19.

[2] Dass Ptolemaeos nicht unmittelbar nach der Niederlage bei Salamis den Königstitel angenommen hat, wie es nach Diod. XX 53, 3 und Plut. *Demetr.* 18 scheinen könnte, bedarf keiner Bemerkung. Es wird bestätigt durch den ptolemaeischen Kanon, wonach das Jahr 305/4 das erste seiner Königsherrschaft gewesen ist (vergl. Strack, *Dynastie der Ptolemaeer*, S. 191 A. 7), und die parische Marmorchronik, nach der die Annahme des Titels unter den Archon Euxenippos (305/4) fällt.

[3] Diod. XX 53, 4, Plut. *Demetr.* 18.

[4] Phylarchos fr. 29 (*FHG.* I 341), und daraus Plut. *Demetr.* 25.

rauben, sein Heer zu ergänzen und eine neue Flotte zu schaffen: denn die Aegypter waren als Soldaten nicht zu gebrauchen und Schiffsbauholz am Nil nicht zu finden. Der Verkehr zwischen Aegypten und Griechenland aber hatte in Rhodos seinen Mittelpunkt; und darum hatte Antigonos schon bei Beginn des Krieges an die dortige Regierung die Forderung gestellt, mit ihm gegen Ptolemaeos in Bund zu treten. Die seemächtige Insel stand seit lange zu Antigonos in freundschaftlichen Beziehungen; sie hatte ihm im Jahre 315 bei seinem Flottenbau sehr wertvolle Unterstützung geleistet (oben S. 122), und zwei Jahre später, als Polemaeos zur Befreiung Griechenlands aussegelte, dessen Flotte durch ein Geschwader von 10 Schiffen verstärkt[1]. Die Beziehungen zu Aegypten aber waren für Rhodos viel zu wichtig, als dass man dort auf Antigonos' Forderung hätte eingehen können; und als dieser darauf ein Geschwader absandte und die von Rhodos nach Alexandreia fahrenden Handelsschiffe wegnehmen liess, hatten die Rhodier eine Flotte gerüstet, Antigonos' Geschwader vertrieben und so die Freiheit des Verkehrs wieder hergestellt[2]. Antigonos konnte das nicht ungestraft hingehen lassen; er sandte also seinen Sohn Demetrios gegen die Insel mit angeblich 200 Kriegsschiffen und einem Heere von gegen 40000 Mann[3]. Die Rhodier suchten nun einzulenken; denn seit Ptolemaeos' Flotte bei Kypros vernichtet war, konnten sie von keiner Seite auf wirksamen Entsatz rechnen und sahen sich im wesentlichen auf die eigene Kraft angewiesen. Sie erklärten sich jetzt bereit, mit Antigonos gegen Ptolemaeos in Bund zu treten; aber Demetrios wies dies Anerbieten zurück und verlangte, mit seiner Flotte in den Hafen eingelassen zu werden. Es handelte sich also um völlige Unterwerfung, und dem gegenüber waren die Rhodier

[1] Diod. XIX 77, 3.
[2] Diod. XX 46, 6; 82, 1—2.
[3] Diod. XX 82, 4. Die Zahlen sind ohne Zweifel stark übertrieben.

entschlossen, den Verzweiflungskampf aufzunehmen. Die Stadt war sehr fest, 6000 Bürger und 1000 Schutzverwandte standen zur Verteidigung bereit; auch die Sklaven wurden zum Dienst herangezogen. Auf der anderen Seite bot Demetrios seine ganze Belagerungskunst auf; wiederholt wurde in die Mauern Bresche gelegt, aber die Stürme wurden jedesmal abgeschlagen und die zerstörten Werke wieder aufgebaut. Auch war Demetrios nicht imstande, der Stadt die Verbindung zur See vollständig abzuschneiden, und es gelang Ptolemaeos, durch die feindliche Blockadeflotte hindurch den Belagerten Verstärkungen und Vorräte zuzuführen. So zog sich die Belagerung ein volles Jahr hin, und noch immer war kein Ende abzusehen [1].

Inzwischen waren Antigonos' Bundesgenossen in Griechenland Kassandros gegenüber sich selbst überlassen geblieben. In Athen wurde denn auch zur Verteidigung der neuen Freiheit mit Eifer gerüstet; die Befestigungen wurden instand gesetzt und die Kriegsvorräte und das Flottenmaterial ergänzt, wozu die Subsidien, die Antigonos sandte, die Mittel gaben [2]. Mit den Aetolern wurde ein Bündnis geschlossen und durch ihre Hilfe ein Einfall, den Kassandros im Sommer 306 nach Attika unternahm, siegreich zurückgeschlagen [3]. Bald

[1] Ausführlicher Bericht über die Belagerung bei Diod. XX 81—88; 91—98, kurz Plut. *Demetr.* 21—22, vergl. Wescher *Poliorcétiques* S. 8. 27. 44, Vitruv X 22, S. 280 f., Rose, Köchly und Rüstow *Griech. Kriegsschriftsteller* I 302, *Griech. Kriegswesen* S. 418 ff.

[2] *CIA.* II 250. 733. 734 und besonders 737 (besser bei Dittenb. *Syll.*[2] 181). Auch die Inschrift über den Mauerbau *CIA.* II 167, die früher unter Lykurgos' Verwaltung gesetzt wurde, gehört in diese Zeit. Vergl. ausserdem das Ehrendekret für Demochares, *Leben der X Redner*, S. 850 c.

[3] Paus. I 26, 3. Dass dieser Einfall im Jahre des Koroebos (306/5) erfolgte, erfahren wir aus dem Volksbeschluss *CIA.* II 249. Und zwar ergibt sich aus dieser Inschrift wie aus *CIA.* II 737 mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass der Einfall in die erste Hälfte dieses Jahres, also in den Sommer oder Herbst 306 zu setzen ist.

darauf trat Ptolemaeos Korinth an Kassandros ab[1], da er nach der Vernichtung seiner Flotte bei Kypros nicht mehr imstande war, die Stadt wirksam zu verteidigen; und gleichzeitig gelang es Polyperchon, den grössten Teil des Peloponnes wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen[2]. So konnte Kassandros im Frühjahr 304 den Angriff auf Attika wiederholen, und diesmal mit besserem Erfolge. Die Grenzfestungen Phyle und Panakton fielen in seine Hand, die athenische Flotte wurde in einer Seeschlacht geschlagen, worauf sich auch Salamis an Kassandros ergab. Dieser rückte nun vor Athen und begann die Belagerung[3]. Es war das erste Mal seit einem Jahrhundert, dass die Stadt einen Feind vor ihren Mauern sah.

Bei dieser Lage der Dinge in Griechenland entschloss sich Antigonos zur Verständigung mit den Rhodiern, die ihrerseits durch die lange Belagerung aufs tiefste erschöpft und gern zum Frieden bereit waren, wenn nur ihre Unabhängigkeit erhalten blieb. Das gewährte Antigonos, und die Insel trat dafür mit ihm in Bündnis, doch ohne die Verpflichtung, gegen Ptolemaeos Schiffe oder Truppen

[1] Korinth war im Jahre 303 in Kassandros' Hand (Diod. XX 103, 1), während die Stadt 306 noch von Ptolemaeos besetzt war (Plut. *Demetr.* 16, oben S. 158). Wie und wann dieser Besitzwechsel vor sich gegangen ist, wird nicht überliefert.

[2] Diod. XX 100, 6, vergl. XX 103 und Polyaen. IV 14.

[3] Plut. *Demetr.* 23; die Belagerung der Stadt hatte um Mittsommer 305 noch nicht begonnen (Dittenberger *Syll.*² 181 und gehört also offenbar erst in das folgende Jahr. Über Phyle und Panakton s. auch Paus. I 25, 6. Auch Kassandros' Seesieg über die Athener und die Eroberung von Salamis (Polyaen. IV 11, 1, Paus. a. a. O. und I 35, 2) muss in diese Zeit gehören, denn im Jahre 318 war der Peiraeeus und damit die ganze athenische Flotte in Kassandros' Hand, von 317—307 war Athen von ihm abhängig, von 304—301 beherrschte Demetrios' Flotte die attischen Gewässer, und seit 301 stand Athen mit Kassandros wieder in guten Beziehungen. Es bleibt also nur die Zeit von 306—304 übrig. — Dieser Krieg ist ohne Zweifel der im Ehrendekret für Demochares erwähnte τετραετὴς πόλεμος; die vier Jahre sind gerechnet von der Befreiung Athens von Kassandros 307 bis zum Entsatz der Stadt durch Demetrios 304 (vergl. unten 2. Abt. § 157).

zu stellen (Sommer 304)[1]. Es war also nicht einmal das erreicht worden, was die Rhodier beim Beginn der Belagerung aus freien Stücken geboten hatten; aber es galt Athen zu retten, und dem gegenüber mussten alle anderen Rücksichten schweigen.

Demetrios fuhr nun mit seiner ganzen Flotte nach Griechenland hinüber und landete am Euripos bei Aulis in Boeotien. Das nahe Chalkis ergab sich ohne Widerstand; Kassandros, in seiner Rückzugslinie bedroht, sah sich gezwungen, die Belagerung Athens aufzuheben und nach einem unglücklichen Treffen gegen Demetrios bis hinter die Thermopylen zurückzugehen. Infolgedessen traten Boeotien, Phokis und das wichtige Herakleia am Oeta auf Demetrios' Seite, auch die Aetoler schlossen Bündnis mit ihm, ja selbst 6000 Makedonen von Kassandros' Heer gingen zum Sieger hinüber. Dann wurden Phyle, Panakton und Salamis erobert und den Athenern zurückgegeben. So war am Ende des Sommers ganz Mittelgriechenland vom Isthmos bis zu den Thermopylen in Demetrios' Besitz[2].

Den Winter verbrachte Demetrios in Athen, wo er, wie natürlich, in jeder erdenklichen Weise gefeiert wurde[3]; im Frühjahr brach er dann nach dem Peloponnes auf.

[1] Diod. XX 99, Plut. *Demetr.* 22. Zum Gedächtnis der Befreiung errichteten die Rhodier damals dem Schutzgott ihrer Insel jene Kolossalstatue, die seitdem als eines der sieben Weltwunder galt. Die Inschrift *Anth. Pal.* VI 171, Suid. Κολοσσαεύς· αὐτῷ σοὶ πρὸς Ὄλυμπον ἐμακύναντο κολοσσὸν τόνδε Ῥόδου ναέται Δωρίδος, Ἀέλιε, χάλκεον ἀνίκα κῦμα κατευνάσαντες Ἐνυοῦς ἔστεψαν πάτραν δυσμενέων ἐνάροις. κτλ. S. unten Abschn. XIV.

[2] Diod. XX 100, Plut. *Demetr.* 23, *Marm. Par.* zu 304/3; über Salamis Paus. I 35, 2. wonach die Bewohner der Insel von den Athenern vertrieben wurden. Demetrios weihte damals den Göttern in Theben den Zehnten seiner rhodischen Beute (Dittenb. *Syll.*[2] 176, Holleaux *Revue des Études grecques* VIII, 1895, S. 7 ff.). Zur Entschädigung für Chalkis und Eretria, die vom boeotischen Bunde getrennt wurden, scheint Demetrios das opuntische Lokris mit diesem vereinigt zu haben, s. unten 2. Abt. § 151.

[3] Plut. *Demetr.* 23 (was c. 24 erzählt wird, gehört in eine spätere Zeit).

Polyperchon war viel zu schwach, um eine Feldschlacht zu wagen, und da die Sympathien der weit überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung dem Befreier entgegenflogen, so wurden fast spielend die glänzendsten Erfolge errungen. Sikyon wurde erstürmt, in Korinth öffneten die Bürger Demetrios ein Tor, die Besatzung musste in die Burg fliehen, wo sie sich nach einiger Zeit zur Ergebung gezwungen sah. Dann wurden Argos und die kleineren Städte der argolischen Landschaft gewonnen, weiter Achaia und Arkadien bis auf Mantineia; nur in Messenien und vielleicht in Elis vermochte Polyperchon sich zu behaupten. Die Befreiung Griechenlands südlich der Thermopylen war jetzt im wesentlichen vollendet. Demetrios berief die Abgeordneten aller befreiten Staaten nach dem Isthmos zusammen, wo der korinthische Bund, den einst Philipp gestiftet hatte, erneuert und Demetrios zum Bundesfeldherrn ernannt wurde[1]. Auch das Bündnis mit Epeiros wurde jetzt noch enger geknüpft durch Demetrios' Vermählung mit Deïdameia, der Schwester des jungen Königs Pyrrhos, die einst dem Sohn des grossen Alexandros zur Gattin bestimmt gewesen war[2].

Kassandros versuchte nun zu unterhandeln, aber Antigonos hielt sich des Sieges sicher und verlangte unbedingte Unterwerfung[3]. So musste der Krieg weiter gehen. Ptolemaeos und Lysimachos konnten jetzt nicht länger untätig zusehen, wie ihr Verbündeter Kassandros von Antigonos' Übermacht erdrückt wurde; es wurde also ein gemeinsamer Angriff auf diesen verabredet, an dem auch Seleukos teilzunehmen versprach. Lysimachos, von Kassandros durch makedonische Truppen unter Prepelaos verstärkt, zog über den Hellespont nach Kleinasien (Frühjahr 302), das nur von ganz ungenügenden Streitkräften verteidigt wurde. Hier traten Lampsakos und Parion so-

[1] Diod. XX 102. 103, Plut. *Demetr.* 25; über die Eroberung von Sikyon und Korinth: Polyaen. IV 7, 3. 8. Vergl. unten 2. Abt. § 155.

[2] Plut. *Demetr.* 25, *Pyrrh.* 4.

[3] Diod. XX 106.

gleich zu ihm über, Sigeion wurde erstürmt, Abydos freilich vermochte er nicht zu nehmen. Dann zog Lysimachos in das obere Phrygien hinauf, wo Antigonos' Stratege Dokimos auf seine Seite trat und ihm das feste Synnada übergab. Indessen war Prepelaos mit 6000 Mann zu Fuss und 1000 Reitern der kleinasiatischen Westküste entlang nach Süden gezogen, hatte Adramytteion besetzt und dann Ephesos eingenommen, worauf auch die Nachbarstädte Kolophon und Teos sich ihm anschlossen, und Antigonos' Stratege Phoenix, der in Sardes befehligte, zu ihm überging. Nur die Akropolis wurde durch den Kommandanten Philippos für Antigonos gehalten [1]. Auch das mächtige Herakleia trat der Koalition bei. Der Herrscher der Stadt, Dionysios (oben II S. 189), ein treuer Verbündeter des Antigonos, war vor einigen Jahren gestorben (305), mit Hinterlassung zweier minderjährigen Söhne, für die seine Witwe Amastris die Vormundschaft führte, eine Prinzessin aus dem persischen Königshause, die in erster Ehe mit Krateros vermählt gewesen war. Sie reichte jetzt Lysimachos ihre Hand, und dieser gewann damit an der pontischen Küste eine feste Operationsbasis [2].

Auf die Nachricht von diesen Verlusten brach Antigonos aus seiner neuen Hauptstadt Antigoneia auf, überschritt den Tauros, und marschierte durch Kappadokien nach Phrygien. Lysimachos war nicht stark genug, um eine Feldschlacht zu wagen; er suchte also die Entscheidung hinzuhalten, bis Seleukos aus den oberen Satrapien herangekommen wäre, und ging auf Dorylaeion zurück, wo er eine starkbefestigte Stellung einnahm. Antigonos musste zu einer förmlichen Belagerung schreiten; als aber die Linien, mit denen er den Gegner einzuschliessen dachte, fast vollendet waren, benutzte Lysimachos eine stürmische Nacht, um vom Feinde unbemerkt sein Lager zu räumen und sich so der drohenden Umfassung zu

[1] Diod. XX 106. 107.
[2] Diod. XX 109, 6—7; Memnon 4 (*FHG.* III 529 f.).

entziehen. Da jetzt die Herbstregen einsetzten und die Wege grundlos wurden, stand Antigonos von der Verfolgung ab, und Lysimachos nahm ungehindert vom Feinde in der salonischen Ebene südlich von Herakleia die Winterquartiere [1].

Während so in Kleinasien gekämpft wurde, hatte Demetrios in Griechenland die Offensive gegen Kassandros ergriffen. Da der Feind die Thermopylen besetzt hielt, führte Demetrios sein Heer zur See nach Thessalien über; es waren 1500 Reiter und über 50000 Mann zu Fuss, dagegen hatte Kassandros nur 29000 Mann zu Fuss und 2000 Reiter; aber es waren in der Hauptsache Makedonen, während Demetrios nur über 8000 Makedonen verfügte und der Rest seiner Truppen zum Teil von recht zweifelhaftem Werte war. So konnte oder wollte Demetrios eine Entscheidungsschlacht nicht erzwingen, um so weniger, als der Gegner an Reiterei überlegen war, was in dem ebenen Lande sehr schwer ins Gewicht fiel. Immerhin gelang es Demetrios, eine Anzahl Plätze in der Phthiotis zu nehmen, und auch Pherae, die grösste Stadt Thessaliens, trat auf seine Seite. Da erhielt er von Antigonos den Befehl, nach Kleinasien herüberzukommen, um an dem Entscheidungskampf teilzunehmen, der gegen Lysimachos und Seleukos bevorstand. Freilich konnte er seine griechischen Bundesgenossen nicht so ohne weiteres im Stich lassen; er schloss also auf eigene Hand mit Kassandros einen Präliminarfrieden, in dem dieser als König von Makedonien anerkannt und den griechischen Gemeinden in Europa und Asien die Unabhängigkeit gewährleistet wurde; ein Abkommen, das Antigonos allerdings zu ratifizieren sich weigerte. Inzwischen hatte Demetrios Thessalien geräumt, sein Heer nach Ephesos übergesetzt und diese Stadt wieder in seine Gewalt gebracht und durch eine Besatzung gesichert.

[1] Diod. XX 108—109. Über das Σαλωνείας πεδίον (so von Wesseling für Σαλμωνείας hergestellt, was die Handschriften geben) Strab. XII 565.

Dann ging er nach dem Hellespont, gewann die zum Feinde abgefallenen Städte zurück und liess 40 Schiffe im thrakischen Bosporos Station nehmen, so dass die Meerengen für Lysimachos gesperrt waren und diesem mit Europa nur die Verbindung von Herakleia über das offene Meer nach der thrakischen Westküste blieb, eine Verbindung, die zur Zeit der Winterstürme grosse Gefahren bot[1].

Indessen hatte Kassandros nach Demetrios' Abzug die abgefallenen Städte in Thessalien zurückerobert[2]. Auch Epeiros kam um dieselbe Zeit wieder unter seinen Einfluss; der junge König Pyrrhos, der eben das Alter der Mündigkeit erreicht hatte, wurde von dem Volke vertrieben, und Neoptolemos, der Sohn des 331 in Italien gefallenen Alexandros, auf den Thron gesetzt. Pyrrhos ging zu seinem Schwager Demetrios und nahm in dessen Heere an den Kämpfen in Kleinasien teil[3].

Um die Verstärkung, die Antigonos durch Demetrios' Übergang nach Asien erhalten hatte, einigermassen auszugleichen, sandte Kassandros jetzt seinen Bruder Pleistarchos mit 12000 Mann zu Lysimachos' Unterstützung ab. Da aber die Meerengen in Antigonos' Hand waren, blieb Pleistarchos nichts übrig, als sein Heer von Odessos nach Herakleia hinüberzuführen. Der erste Transport kam auch glücklich ans Ziel; der zweite aber fiel Demetrios' Kriegsschiffen in die Hände, die an der Mündung des Bosporos in den Pontos Wacht hielten, und der dritte wurde fast vollständig durch einen Sturm vernichtet, so

[1] Diod. XX 110. 111 (Polyaen. IV 12, 1 gehört wahrscheinlich in einen anderen Zusammenhang). Der Vertrag zwischen Demetrios und Kassandros wird auch im *Marm. Par.* unter dem Jahr 302/1 erwähnt.

[2] Diod. XX 112, 1.

[3] Plut. *Pyrrh.* 4. Da Pyrrhos nach dieser Stelle bei seiner Vertreibung 17 Jahre zählte, muss diese in das Jahr 302 gehören (s. oben S. 157 A. 2), was dadurch bestätigt wird, dass er im nächsten Jahre an der Schlacht bei Ipsos teilnahm. Vergl. unten 2. Abt. § 39.

dass selbst das Admiralschiff unterging und Pleistarchos nur mit Mühe sich rettete[1].

Inzwischen war auch Seleukos zu Lysimachos' Unterstützung herangekommen. Er hatte, wie wir wissen, auf die Nachricht von Demetrios' Siege bei Salamis mit Sandrokottos Frieden geschlossen (oben S. 146) und war nach Babylon zurückgekehrt; von dort setzte er sich auf Kassandros' Hilferuf im Sommer 302 nach Westen in Marsch, an der Spitze von 12000 Reitern, 20000 Mann zu Fuss und 480 Kriegselephanten, die er aus Indien mitgebracht hatte. Im Herbst war er in Kappadokien und nahm dort Winterquartiere. Der nächste Feldzug musste die Entscheidung des Krieges bringen[2].

Im Frühjahr (301) ergriffen die Verbündeten auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes die Offensive. Kassandros rückte durch die Thermopylen bis nach Elateia vor und begann die Belagerung der Stadt, wurde aber durch das griechische Bundesheer unter dem Athener Olympiodoros zum Rückzug gezwungen[3]. Gleichzeitig fiel Ptolemaeos in das südliche Syrien ein und brachte das Land bis nach Sidon hinauf in seine Gewalt; während er aber mit der Belagerung dieser Stadt beschäftigt war, kam die Nachricht von einem grossen Siege, den Antigonos in Kleinasien über Seleukos und Lysimachos erfochten haben sollte. Ptolemaeos liess sich dadurch bestimmen, die Belagerung abzubrechen und nach Aegypten

[1] Diod. XX 112.

[2] Diod. XX 113, 4.

[3] Paus. X 18, 6: 34. 3. Die Belagerung kann wohl nur in dieses Jahr gesetzt werden, denn bis 307 und nach 301 war Athen mit Kassandros befreundet; bis 304 stand Boeotien auf Kassandros' Seite, und ein athenisches Heer kann also nicht wohl bis nach Phokis vorgedrungen sein, von 304 bis Herbst 302 aber war Demetrios in Griechenland, und Kassandros in die Defensive gedrängt. Immerhin liesse sich auch an 303 denken, während Demetrios im Peloponnes beschäftigt war. Auf Kassandros' Offensive in Griechenland im Sommer 301 bezieht Köhler die im Eingang des Dekretes *CIA.* IV 2, 371c erwähnten Ereignisse; doch ist der Stein zu verstümmelt, als dass sich etwas sicheres sagen liesse.

zurückzugehen; doch hielt er die eroberten festen Plätze besetzt[1]. Aber jene Nachricht war falsch. Seleukos und Lysimachos hatten ihre Heere vereinigt, ohne dass Antigonos es zu hindern vermocht hätte und waren dann in Grossphrygien eingerückt. Sie verfügten über 64000 Mann zu Fuss, mehr als 10000 Reiter und 480 Elephanten, denen Antigonos und Demetrios zwar etwa die gleiche Truppenzahl, aber nur 75 Elephanten entgegenstellen konnten. Bei Ipsos in der Nähe von Synnada, im Herzen des Landes, trafen die Heere aufeinander. Die Schlacht ging für Antigonos verloren durch die überlegene Zahl der feindlichen Elephanten und die Kopflosigkeit des Demetrios, der nach dem Siege über die ihm gegenüberstehende Reiterei des einen feindlichen Flügels sich zu hitziger Verfolgung fortreissen liess und dadurch die eigene Phalanx schutzlos dem Angriff der Reiterei des Seleukos preisgab. Nun ging ein Teil der Truppen zum Feinde über, während der Rest sich zur Flucht wandte. Vergebens hatte Antigonos bis zuletzt auf die Rückkehr des Sohnes gehofft; er wollte die Niederlage nicht überleben und fand den Tod auf dem Schlachtfeld (Sommer 301)[2].

So endete der Mann, der seit 20 Jahren auf der Weltbühne die erste Rolle gespielt, der allein von seinen Zeit-

[1] Diod. XX 113. Tyros war übrigens ebensowenig wie Sidon von Ptolemaeos erobert worden, da wir es noch nach der Schlacht bei Ipsos in Demetrios' Besitz finden (Plut. *Demetr.* 32). — Diodor setzt diesen Feldzug in den Herbst 302. Da aber Ptolemaeos auf die falsche Nachricht eines Sieges des Antigonos über Lysimachos und Seleukos zurückging, während beide Könige ihre Vereinigung erst im Frühjahr 301 bewerkstelligt haben, so ist klar, dass Ptolemaeos' Einfall in Syrien, oder wenigstens sein Rückzug nach Aegypten, erst in den Sommer gehört, in dem die Schlacht bei Ipsos geschlagen wurde. Er kann deswegen immer in das Jahr 302/1 gehören, auch wenn die Schlacht bei Ipsos erst in das Jahr 301/0 fallen sollte.

[2] Plut. *Demetr.* 28. 29, Diod. XXI 1. Ein auch nur einigermassen genügender Schlachtbericht fehlt. Die Lage des Schlachtfeldes beweist, dass Antigonos in die Defensive gedrängt war. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 88.

genossen es gewagt hatte, die Hand nach dem Diadem des grossen Alexander auszustrecken und seinem Ziele so nahe gekommen war. Unter den vielen grossen Feldherren, die aus Parmenions Schule hervorgegangen waren, war er vielleicht der bedeutendste, gleich hervorragend als Stratege wie als Taktiker. Er war Meister in der Kunst, den Feind zur Schlacht zu zwingen, wo und wann er es wollte; die Märsche, durch die er 319 Alketas in Pisidien niederwarf und Eumenes 317/6 in seinen Winterquartieren überraschte, gehören zu den glänzendsten Taten der griechischen Kriegsgeschichte. Stand er dann vor dem Feinde, so war er stets in seiner besten Stimmung und erfüllte dadurch auch die Truppen mit festem Vertrauen auf den Sieg[1]. Erst in seinen letzten Jahren, als er die Schwelle des Greisenalters erreicht oder überschritten hatte, schien seine Spannkraft etwas abzunehmen; die Operationen gegen Ptolemaeos in Aegypten (306/5) wie gegen Lysimachos in Phrygien (302) lassen die alte Energie vermissen, und vor der Entscheidung bei Ipsos verliess ihn zum ersten Mal die gewohnte Zuversicht[2]. Es ist die einzige Feldschlacht, die er in seinem Leben verloren hat. Auch als Organisator hat er Grosses geleistet; sein Flottenbau im Sommer 315[3] stellt selbst die vielbewunderte Schöpfung der römischen Kriegsflotte im ersten punischen Krieg in den Schatten, und er hat Heere aufgestellt, so zahlreich, wie sie nie ein griechischer Feldherr vor ihm zusammengebracht hatte. Seine Finanzen waren stets im blühendsten Zustande, obgleich, wie er selbst sagte, bereits Alexander in Asien die Ernte gehalten und ihm nur die Stoppeln gelassen hatte[4]. Dabei verstand er es doch, durch gerechte Verwaltung sich die Liebe seiner Untertanen zu erwerben[5]. Auch sein

[1] Plut. *Demetr.* 28.

[2] Plut. a. a. O.

[3] Diod. XIX 58, oben S. 122 und 126.

[4] Plut. *Aussprüche des Antigonos* 1 S. 182.

[5] Vergl. die Anekdote von dem phrygischen Bauern, der nach Anti-

Familienleben war musterhaft; und namentlich zu seinem ältesten Sohne Demetrios stand er in einem vertrauten Verhältnisse, wie es an Königshöfen nicht häufig zu finden ist[1]. In seiner äusseren Erscheinung war er ein Mann von imponierendem Wuchse[2], doch entstellte ihn der Verlust des einen Auges, was ihm den Spitznamen „der Kyklop" eintrug; als „Monophthalmos" lebt er in der Geschichte[3]. Nicht so gross wie als Feldherr und Verwalter war er als Politiker; er vertraute zu sehr auf die eigene Kraft, und war zu geneigt, die Gegner zu unterschätzen. Daran ist er schliesslich zugrunde gegangen[4].

Antigonos' Reich brach nach der Niederlage von Ipsos zusammen. Sein Heer war vernichtet; nur 4000 Reiter und 5000 Mann zu Fuss rettete Demetrios nach Ephesos[5]; er war nicht mehr imstande, der feindlichen Koalition zu Lande entgegenzutreten. So war denn die Frage entschieden, die seit 15 Jahren im Mittelpunkt der Politik gestanden hatte. Das Prinzip der Territorialsouveränität hatte gesiegt über den Einheitsgedanken. Die siegreichen Könige standen sich unter einander an Macht etwa gleich; es konnte keiner von ihnen daran denken, die Früchte des Sieges für sich allein in Anspruch zu nehmen, wie das Antigonos einst nach dem Siege über Eumenes getan hatte. Die eroberten Provinzen wurden also geteilt: Lysimachos erhielt Kleinasien diesseits des Tauros, Seleukos

---

gonos' Tode ein Loch in die Erde grub und auf die Frage, was er denn da mache, zur Antwort gab: Ἀντίγονον ζητῶ (Plut. *Phok.* 29).

[1] Plut. *Demetr.* 3.

[2] Plut. *Demetr.* 2.

[3] Polyb. V 67, 6, Plut. *Sert.* 1, *Quaest. conv.* II 1, 9, 2, S. 633, *de puer. educ.* 12, S. 11 und öfter.

[4] Plut. *Demetr.* 28. — Die Charakteristik bei Droysen II 1, 315 ff. steht zu sehr unter dem Einfluss der Anekdoten, von denen einige noch dazu gar nicht auf unseren Antigonos, sondern auf Antigonos Gonatas gehen; dafür werden die wesentlichen Punkte in seinem Charakterbilde zum Teil nicht berührt.

[5] Plut. *Demetr.* 30.

Syrien und die Landschaften am mittleren Euphrat, Kilikien sollte unter Kassandros' Bruder Pleistarchos zwischen den Reichen der beiden mächtigen Könige einen Pufferstaat bilden. Ptolemaeos ging leer aus, da er an der Entscheidungsschlacht keinen Anteil genommen hatte[1]. So war das Reich Alexanders in eine Reihe selbständiger Staaten zerfallen, und es ist seitdem nie mehr der Versuch gemacht worden, es in einer Hand zusammenzufassen.

V. Abschnitt.

Die Mächte des Westens.

Die Stirnseite Griechenlands ist nach Osten gewandt. Hier zeigt die Küste ihre reichste Entwickelung und zahllose Inseln bilden nach Asien hinüber gleichsam eine natürliche Brücke. Infolge dessen ist die Geschichte des griechischen Mutterlandes unauflöslich verbunden mit der Geschichte der kleinasiatischen Kolonien. Im Westen dagegen ist Griechenlands Küste bespült von dem offenen ionischen Meere; es hat Jahrhunderte gedauert, ehe diese Schranke überschritten wurde, auch nachdem das aegaeische Meer zu einem griechischen See geworden war. Und auch später hat diese Scheidewand sich geltend gemacht. Wohl greifen alle geistigen Strömungen nach dem Westen hinüber, und infolge dessen geht auch die politische Entwickelung der dortigen Kolonien der des Mutterlandes parallel, aber dem Staatensystem des griechischen Ostens steht der Westen selbständig gegenüber. Von allen Mächten des griechischen Ostens hat nur Athen den Versuch gemacht, den Westen seiner Herrschaft zu unter-

[1] App. *Syr.* 55, Plut. *Demetr.* 30. 31 (über Kilikien), über Syrien Polyb. V 67. 8, Diod. XXI 1. 5. Vergl. unten 2. Abt. § 125.

werfen; und die Westhellenen haben nur einmal, unter Dionysios, in die Politik des griechischen Ostens eingegriffen. Alexander würde allerdings höchst wahrscheinlich auch den Westen mit seinem Weltreiche vereinigt haben, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre; aber sein früher Tod setzte diesen Plänen ein Ziel, und die Kämpfe um sein Erbe liessen seinen Nachfolgern keine Zeit, sich um den Westen zu kümmern. So blieb dieser nach wie vor im wesentlichen sich selbst überlassen.

Die äussere Geschichte der westhellenischen Kolonien war von jeher bedingt durch ihr Verhältnis zu den benachbarten „Barbaren“: den Phoenikern und den Italikern. Je mehr bei diesen die hellenische Kultur Eingang fand, und damit das Übergewicht sich ausglich, das die Hellenen zu Anfang besessen hatten, desto schwieriger wurde es für sie, sich in ihrer alten Stellung zu behaupten. Schon seit dem Anfang des V. Jahrhunderts sahen sie sich in die Defensive zurückgedrängt, und selbst die Einigung aller Westhellenen durch Dionysios war nicht imstande, das alte Übergewicht wieder herzustellen. Als dann dieses Reich nach dem Tode seines Stifters zerfiel, begann die Flut von neuem durch die Dämme zu brechen. Nur die Hilfe des Mutterlandes rettete den Westhellenen die Selbständigkeit; es war nicht schwer vorauszusehen, was kommen musste, wenn diese Hilfe einmal im Augenblick der Entscheidung ausblieb.

Bisher war Karthago der hauptsächlichste Gegner der Hellenen im Westen gewesen, weil es die einzige fest organisierte Macht war, die es ausserhalb der griechischen Kolonien dort gab. Indes eine wirkliche Gefahr für den Bestand des Hellenismus bildete Karthago doch keineswegs; dazu standen seine semitischen Bewohner ethisch zu tief unter den Hellenen, ganz abgesehen davon, dass sie diesen auch an Zahl in keiner Weise gewachsen waren. Was den Karthagern hin und wieder für kurze Zeit das Übergewicht gab, waren nur die inneren Streitig-

keiten in den griechischen Städten und der Mangel an Zusammenhalt der Städte unter einander. Viel ernster war die Gefahr, die von den Italikern drohte. An Zahl wie an kriegerischem Geist waren sie den Westhellenen weit überlegen; italische Söldner bildeten schon lange den Kern der Heere in den sicilischen Kriegen, und bereits war es ihnen gelungen, sich in einer Reihe der Städte der Insel sesshaft zu machen. Während die Karthager in Sicilien wohl einige griechische Gemeinden ihrer Herrschaft zu unterwerfen vermocht hatten, die griechische Nationalität aber nicht hatten zurückdrängen können, ja nicht einmal imstande waren, ihr weiteres Vordringen in dem in ihrem Besitz befindlichen Teil der Insel zu hindern, war es den Italikern seit dem Ausgang des V. Jahrhunderts gelungen, das Hellenentum auf dem grössten Teil des italischen Festlandes zu vernichten, und die griechische Nationalität auf den äussersten Süden der Halbinsel, von Kaulonia bis Rhegion und auf die Landschaft im inneren Winkel des tarantinischen Golfes, von Tarent bis Herakleia zu beschränken; ausserhalb dieser Gebiete waren zu Alexanders Zeit in Unteritalien nur noch Thurioi, Kroton, Elea, Neapolis hellenische Städte (oben II 591 f.).

Die Italiker hatten diese Erfolge erreicht, obgleich sie von nationaler Einigung noch sehr weit entfernt waren. Sie waren bisher politisch über die Stufe loser landschaftlicher Verbände noch nicht hinausgekommen; und gerade die bedeutendste dieser Staatsbildungen, der lucanische Bund, der sich zur Zeit seiner höchsten Machtentfaltung vom Silarus bis tief in das heutige Calabrien hinein erstreckt hatte, war um die Mitte des IV. Jahrhunderts durch die Sezession der Brettier auf die nördliche Hälfte seines Gebietes beschränkt worden, während die Brettier selbst sich zu einer eigenen Eidgenossenschaft zusammenschlossen. Inzwischen aber waren in der Mitte der Halbinsel zwei neue Mächte emporgewachsen, die bald auf die Geschicke Italiens, und damit der Welt, entscheidenden Einfluss gewinnen sollten.

Die Bewohner des Berglandes, das zwischen der campanischen und der apulischen Ebene emporsteigt, hatten lange eine Reihe isolierter Gaustaaten gebildet. Noch zu der Zeit, als ein Teil dieser Bergbewohner in das fruchtbare Tiefland am untern Volturnus hinabstieg, und das etruskische Capua und Nola, das griechische Kyme, eroberte (oben I 448), hatte dem Volke ein einigendes politisches Band gefehlt. Infolge dessen konstituierten die Kolonisten in der Ebene sich zu eigenen politischen Verbänden, die vom Mutterlande unabhängig waren, und deren mächtigsten der Bund der Campaner um Capua bildete. Endlich, es mag etwa in den ersten Jahrzehnten des IV. Jahrhunderts gewesen sein, schlossen die Bewohner des Berglandes sich zu einem Bundesstaate zusammen, der das Gebiet von der lucanischen Grenze im Süden bis zum Tale des Sangrus im Norden umfasste[1]. Sie bezeichneten sich selbst als „Safiner", ein Name, den die

---

[1] Das älteste Zeugnis für das Bestehen eines samnitischen Bundes gibt Skylax 11. 15 (*Geogr. Gr. Min.* I, S. 19 und 24), dessen Beschreibung Italiens sich auf die Zustände um die Mitte des IV. Jahrhunderts bezieht. Darnach erstreckte sich das Gebiet der Samniten damals vom Golf von Salerno quer durch die Halbinsel bis zur Küste des adriatischen Meeres; es ist klar, dass der samnitische Name diese weite Ausdehnung nicht erreicht haben würde, wenn das Volk nicht eine politische Einheit gebildet hätte. Auch unterscheidet Skylax die Samniten von den Campanern und Lucanern, obgleich sie doch mit diesen die gleiche Sprache redeten; er hat also hier nicht ethnographische, sondern politische Verhältnisse im Auge gehabt. Der erste Vertrag zwischen Samnium und Rom soll im Jahre 400 Roms (nach varronischer Aera), also 354 v. Chr., geschlossen sein (Liv. VII 20, 4), doch hat dieses Zeugnis natürlich an und für sich nur einen sehr bedingten Wert (vergl. Pais *Storia di Roma*, I 2, S. 352 ff.). Wenn Alexander der Molosser nicht weit von Paestum gegen die Samniten gekämpft hat (oben II, S. 594, Liv. VIII 17, 9), so müssen damals die Hirpiner bereits zu ihrem Bunde gehört haben: dass sie ihm auch während der grossen Kriege mit Rom angehörten, geht daraus hervor, dass die Hirpiner in unserer Überlieferung über diese Zeit niemals als selbständiges Volk erwähnt werden. Auch ist es ja evident, dass der lange Widerstand der Samniten gegen Rom sich nur erklärt, wenn sie ein sehr ausgedehntes Gebiet hatten.

Griechen mit Σαυνῖται, die Römer mit *Samnites* wiedergaben. Der Bund war eine lose Vereinigung, welche die innere Selbständigkeit der einzelnen Gaue nur wenig beschränkte; denn das Land stand wirtschaftlich noch auf verhältnismässig niedriger Stufe, Ackerbau und Viehzucht waren durchaus vorherrschend und es gab noch keine grössere Stadt, die dem ganzen als fester Mittelpunkt hätte dienen können. Aber auch so machte der Bund bei seiner bedeutenden Ausdehnung, der verhältnismässig zahlreichen Bevölkerung seines Gebietes und ihrer hervorragenden militärischen Tüchtigkeit bald allen seinen Nachbarn sich furchtbar. Am tyrrhenischen Meer wurde die Küste von der Mündung des Sele bis nach Amalfi hin gewonnen, am adriatischen Meer das Gebiet der Frentaner und das nördliche Apulien bis zum Garganus; auch in das Gebiet am mittleren Liris dehnten die Samniten sich aus. Endlich versuchten sie, die stammverwandten Campaner zum Anschluss an ihren Bund zu zwingen. Darüber aber kamen sie in Konflikt mit der Macht, die sich in der Ebene an der unteren Tiber gebildet hatte.

Durch die Gunst seiner Lage am schiffbaren Unterlaufe des grössten mittelitalischen Stromes war Rom das natürliche Emporium für das weite Gebiet, das von der Tiber und ihren Zuflüssen bewässert wird. Infolge dessen ist die Stadt schon früh zu verhältnismässig bedeutender Blüte gelangt. So gelang es ihr, die kleineren Ortschaften in ihrer Umgebung, Antemnae, Caenina, Cameria, Ficana, Tellenae und wie sie alle heissen, zu zerstören und ihre Feldmarken sich einzuverleiben. Die ganze Ebene von den Albanerbergen bis zur Tibermündung, und auch eine gute Strecke jenseits des Flusses wurde zum Weichbilde Roms. Endlich wurde auch die alte sakrale Hauptstadt Latiums, Alba longa, von den Römern erobert, und diese gewannen damit den Vorsitz bei den Nationalfesten, die jährlich im Frühling auf dem Gipfel des Albanerberges zu Ehren des Jupiter Latiaris gefeiert

wurden. Damit fiel ihnen auch die politische Hegemonie über Latium zu[1].

Auch auf dem rechten Tiberufer begann die römische Macht vorzudringen. Hier wurde 396 v. Chr.[2] das etruskische Veji nach langer Belagerung erobert und zerstört, wodurch das Gebiet Roms bis zum See von Bracciano (*Lacus Sabatinus*) hin ausgedehnt wurde. Bald darauf aber brach eine schwere Katastrophe herein, die für einen Augenblick alles Erreichte in Frage stellte. Die Kelten hatten während des V. Jahrhunderts die etruskische Herrschaft in der Ebene am Po vernichtet und ergossen sich nun über den Appennin herüber nach der italischen Halbinsel. Einer ihrer Heerhaufen zog gegen Latium; das römische Aufgebot, das ihnen an der Allia entgegentrat, einem kleinen Flusse, der etwa 15 km oberhalb der Stadt in die Tiber mündet, wurde bis zur Vernichtung geschlagen und Rom selbst fiel in die Hände der Sieger; doch wurde das feste Capitolium behauptet und endlich gelang es, die Kelten durch eine Geldzahlung zum Abzug zu bewegen (um 390). Eine Folge dieser Niederlage war der Abfall der latinischen Städte, die

[1] Die Überlieferung setzt diese Ereignisse in die Königszeit, also in das VI. Jahrhundert oder früher. Jedenfalls haben die Aequer- und Volskerkriege des V. Jahrhunderts zur Voraussetzung, dass Rom die Hegemonie über Latium bereits besass. Denn mögen die Berichte über diese Kriege auch zum grossen Teil sagenhaft, zum noch grösseren Teile bewusste oder unbewusste Fälschungen sein, so muss doch immerhin ein historischer Kern zu Grunde liegen. — Vergl. über die Überlieferung der römischen Geschichte bis auf den pyrrhischen Krieg: Pais *Storia di Roma* Bd. I, Teil 1 und 2 (Turin 1898 und 1899), der viel tiefer eindringt, als alle früheren.

[2] Nach der Chronologie Varros, die ich auch im folgenden zugrunde lege. Doch ist seine Fastenredaktion für das IV. Jahrhundert nur annähernd richtig; es ist wahrscheinlich, dass alle seine Daten aus dieser Zeit um einige Jahre zu hoch sind. Timaeos scheint die Einnahme Roms durch die Gallier in 387/6 gesetzt zu haben (vergl. Polyb. I 6, 2, Diod. XIV 113. 1, Iustin. XX 5, 4), aber auch dieser Synchronismus ist willkürlich zurecht gemacht. Nach Dionys. I 74, 4 συμφωνεῖται σχεδὸν ὑπὸ πάντων ἄρχοντος Ἀθήνησι Πυργίωνος (388/7) γενέσθαι (die Κέλτων ἔφοδος).

sich zu einem Sonderbunde zusammenschlossen. Dazu kamen innere Zwistigkeiten zwischen der herrschenden Aristokratie und dem Volk, die endlich dahin führten, dass den Plebejern der Zutritt zu dem höchsten Staatsamte, dem Consulate, eröffnet wurde (367 v. Chr.).

Es hat ein Menschenalter gedauert, bis Rom sich von dieser Katastrophe erholte. Als die Gallier nach 30 Jahren zum zweiten Male in Latium einfielen, wagten es die Römer noch nicht, ihnen in offenem Felde entgegenzutreten; die Barbaren blieben den ganzen Winter über im Lande und zogen dann endlich ab, da sie gegen die festen Städte nichts ausrichten konnten. Die gemeinsame Gefahr bewirkte, dass Römer und Latiner sich wieder näherten; das Bündnis zwischen beiden Völkern wurde erneuert, aber in der Weise, dass Rom den latinischen Bund als gleichberechtigten Faktor anerkannte. Auch der Stamm der Herniker, um Anagnia im Tale des Trerus (*Sacco*), trat diesem Bunde bei. Jetzt wandten sich die Verbündeten gegen die alten Feinde des latinischen Stammes, die Volsker, deren Land bis nach Tarracina hin unterworfen wurde. Ebenso wurden die Etrusker besiegt und die reiche Handelsstadt Caere dem römischen Gebiete einverleibt. Als die Gallier bald darauf einen neuen Einfall versuchten, traten ihnen die Römer und Latiner an der Grenze entgegen, und die Barbaren zogen ab, ohne sich auf eine Schlacht einzulassen.

Die verbündeten Römer und Latiner herrschten jetzt über die ganze Ebene vom ciminischen Walde in Süd-Etrurien bis nach Tarracina an der campanischen Grenze und über einen Teil des benachbarten Berglandes, ein Gebiet von etwa 8000 qkm mit starker Bevölkerung[1]; es gab keinen zweiten Staat im nichtgriechischen Italien, der

---

[1] In dieser Ausdehnung erscheint das römische Machtgebiet in dem ersten Vertrag mit Karthago (Polyb. II 22). Dass dieser Vertrag nicht mit Polybios in das erste Jahr der Republik, sondern mit der annalistischen Überlieferung um die Mitte des IV. Jahrhunderts zu setzen ist, hat Mommsen gesehen und sollte heute nicht mehr bestritten werden.

sich ihnen an Macht hätte vergleichen können. So suchte Capua bei Rom und Latium Anlehnung, als es, um 343, von dem samnitischen Bunde bedrängt wurde[1]. Das römisch-latinische Heer zog nun an den Volturnus und trieb die Samniten mit leichter Mühe in ihre Berge zurück. Es war der entscheidende Wendepunkt in der Geschichte Roms. Zum ersten Male hatte es hinausgegriffen über die Grenze der Landschaft, deren natürlichen Mittelpunkt es bildet; die Bahn war betreten, die es zwei Generationen später zur Herrschaft über Italien führen sollte.

Zunächst indes kam es infolge dieser Machterweiterung zu einer Krise innerhalb der römisch-latinischen Eidgenossenschaft. Die Latiner erhoben sich gegen Rom, und die Volsker und Campaner traten auf ihre Seite. An Zahl waren die Verbündeten den Römern ohne Zweifel überlegen; aber diese hatten den Vorteil der einheitlichen Organisation. So wurde das latinisch-campanische Heer bei Sinuessa geschlagen und darauf die abgefallenen Städte eine nach der andern zum Gehorsam zurückgebracht. Der latinische Bund wurde aufgelöst, eine Reihe seiner bedeutendsten Gemeinden dem römischen Gebiet einverleibt, mit den übrigen, namentlich mit Praeneste und Tibur, Separatbündnisse geschlossen. Auch Capua, die umliegenden campanischen Kleinstädte und das Volskergebiet wurden in den römischen Staatsverband aufgenommen. Zur Sicherung der neuen Erwerbungen wurde bei Capua die Kolonie Cales, am mittleren Liris, da wo er seinen wichtigsten Nebenfluss, den Sacco aufnimmt, die Kolonie Fregellae gegründet. Der römische Machtbereich erstreckte sich jetzt längs der Küste von den Bergen bei Tolfa bis an den Golf von Neapel, und nach dem Binnenlande bis zu den Vorbergen des Appennin, über ein Gebiet von etwa 12000 qkm mit weit

[1] Es ist klar, dass der Anschluss von Capua an Rom ein freiwilliger war, und ebenso, dass nur die Bedrängnis durch die Samniten das Motiv dafür sein konnte.

über einer halben Million Einwohnern; die beiden grössten Städte des nichtgriechischen Italiens, Rom selbst und Capua, lagen innerhalb dieser Grenzen.

Damit waren die Römer zu Nachbarn von Neapolis geworden, das damals die erste Handelsstadt in Campanien war; es beherrschte die Inseln des Golfes, Capri und Ischia, und verfügte über eine nicht unbedeutende Seemacht. Reibungen konnten nicht ausbleiben und es kam bald zum Kriege (um 327 v. Chr.). Allerdings war gegen die starke Festung mit Gewalt nichts auszurichten, um so weniger, als die römische Marine der neapolitischen keineswegs gewachsen war; aber die Römer besetzten das festländische Gebiet der Stadt, und nachdem diese Okkupation ein Jahr lang gedauert hatte, wurden die Neapoliten der Sache müde und bequemten sich zum Frieden. Sie erhielten ihn unter verhältnismässig günstigen Bedingungen; ihre Selbständigkeit in allen inneren Angelegenheiten wurde ihnen gewährleistet, die Stadt blieb frei von Besatzung, musste sich aber den Römern zur Heeresfolge verpflichten und namentlich zur Stellung eines Flottenkontingents[1]. Es war die erste griechische Gemeinde, die in Abhängigkeit von Rom geriet, eben um die Zeit, da Alexander den fernen Osten, Baktrien und Indien, der griechischen Herrschaft unterwarf. So begann im Westen jene Gewitterwolke aufzuziehen, die dereinst die ganze hellenische Welt einhüllen und ihrer Freiheit und Kultur den Untergang bringen sollte.

[1] Liv. VIII 22—26, Dionys. XV 5—6; ein Bericht aus griechischer Quelle ist nicht erhalten, und die römischen Berichte sind für das Detail wertlos. Infolge dessen ist auch die Chronologie nur annähernd richtig, vergl. oben S. 179 A. 2). Was Livius von Palaeopolis erzählt, ist jedenfalls in dieser Form unrichtig, wie die Münzen beweisen (vergl. mein *Campanien*, S. 60—62, und oben I, S. 180, A. 2), möglich wäre es ja immerhin, dass Neapolis mit Cumae im Bunde gestanden hätte, denn nur dieses kann mit Palaeopolis gemeint sein (mein *Campanien*² S. 442). Über das *foedus* Neapels mit Rom Polyb. I 20, 4; VI 14, 8; Liv. XXIII 15, 2; Cic. *Balb.* 8. 21). Über Ischia *Campanien*² 447, Pais *Rivista di Storia antica* V, S. 465 ff.

Während die Römer ihre Herrschaft in Campanien konsolidierten, waren die Samniten durch den Krieg mit Alexandros von Epeiros beschäftigt gewesen (oben II, 594). Jetzt hatten sie die Hände wieder frei, und sie waren nicht gewillt, den Fortschritten der römischen Macht noch länger untätig zuzusehen. Sie erklärten also noch während der Belagerung von Neapolis den Römern den Krieg[1], waren aber nicht imstande, der bedrängten Stadt wirksame Unterstützung zu leisten. Dafür fanden die Römer Bundesgenossen an dem mächtigen Arpi in Iapygien und an den Bergvölkern in den Abruzzen, den Marsern, Paelignern und Marrucinern, die sich durch die Samniten bedroht sahen; selbst die Frentaner traten von der samnitischen auf die römische Seite hinüber. Zum Schutze ihrer neuen Verbündeten sandten die Römer ein Heer nach Iapygien und besetzten das wichtige Luceria an der samnitischen Grenze. Als sie nun aber den Versuch machten, von Capua aus in das Innere von Samnium einzudringen, wurde ihr Heer in den Pässen bei Caudium vom Feinde eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen; die Römer mussten sich zu einem Vertrage verstehen, in dem sie Fregellae und Luceria den Samniten abtraten und damit Iapygien sich selbst überliessen (321 v. Chr.). Aber Rom war viel zu mächtig, als dass es diese Lösung als endgiltige hätte hinnehmen sollen. Nach einigen Jahren begann der Krieg aufs neue; die Römer drangen noch einmal nach Iapygien vor, wo sie mit Hilfe der Arpaner das Verlorene bald wieder gewannen (318—316); durch

[1] Über diesen Krieg gibt bekanntlich Diodor den besten Bericht, der aber erst mit dem Jahre 318 einsetzt, übrigens von Interpolationen nicht frei ist; der livianische Bericht, und was uns sonst noch an Quellen erhalten ist, kommt daneben nur subsidiär in Betracht und ist zum grossen Teile ganz wertlos. Von neueren Arbeiten vergl. besonders Nissen *Rh. Mus.* 25 (1870) S. 1 ff., Burger *De bello cum Samnitibus secundo*, Haarlem 1884, Kaerst *Kritische Untersuchungen zur Geschichte des zweiten Samnitenkrieges* (*Fleckeisens Jahrb.*, Suppl. XIII, S. 725 ff.), und vor allem Pais *Storia di Roma*, I 2.

die Anlage einer Kolonie in Luceria wurde auch hier der römischen Herrschaft ein fester Stützpunkt geschaffen (315). Zugleich wurde an der campanisch-samnitischen Grenze mit wechselndem Erfolge gekämpft. Während aber die römische Hauptmacht im fernen Iapygien beschäftigt war, benutzten die Samniten den Vorteil der inneren Linien, den ihnen die Lage ihres Landes den Römern gegenüber gab und ergriffen vom Liris aus die Offensive gegen Latium. Bei Lautulae, unweit Tarracina trat ihnen ein römisches Heer unter dem Dictator Q. Fabius entgegen, das aber völlig geschlagen wurde (315); und diese Niederlage zog den Verlust von Campanien nach sich, wo Capua zum Feinde hinübertrat. Die Samniten wandten sich nun zurück nach Iapygien, um auch hier die römische Macht zu vernichten, erlitten aber dabei eine schwere Niederlage (314). Jetzt kehrte Capua wieder zum Gehorsam zurück, auch die übrigen in Campanien abgefallenen Städte wurden zur Unterwerfung gebracht, Fregellae zurückgewonnen und das mit den Samniten verbündete Nola erobert (313). Die Linie des Liris und Volturnus wurde nun durch die Anlage einer Reihe von Kolonien gesichert (Fregellae, Interamna, Suessa, Saticula), die fortan einen festen Damm gegenüber den samnitischen Angriffen bildeten; ferner wurde Capua durch eine Militärstrasse (die Via Appia) mit Rom verbunden. Im Laufe der nächsten Jahre wurde Nuceria in Campanien zur Anerkennung der römischen Oberherrschaft gezwungen und damit die Unterwerfung der ganzen Landschaft vollendet (307). In Iapygien wurde die römische Herrschaft bis jenseits des Aufidus ausgedehnt, und namentlich das feste Silvium eingenommen (307), wodurch die Römer zu fast unmittelbaren Nachbarn Tarents wurden. In Latium wurde ein Aufstand der Herniker unterdrückt und der grössere Teil des Volkes mit der Hauptstadt Anagnia in den römischen Staatsverband aufgenommen (306). Am Liris wurden Sora und Arpinum erobert und so die ganze Linie dieses Flusses in römischen Besitz ge-

bracht. Jetzt bequemten sich endlich die Samniten zum Frieden (305) auf der Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes, sodass Rom alle seine Eroberungen in Campanien, am Liris und in Iapygien behielt. Dann wurden die Aequer im Apennin unterworfen und in ihrem Gebiet die Kolonien Carsioli und Alba am Fucinersee angelegt, die bestimmt waren, die grosse Heerstrasse nach dem adriatischen Meere zu sichern. So gebot Rom jetzt in Mittelitalien von Meer zu Meer, von der Tiber bis fast zu den Toren Tarents. Nur die Samniten behaupteten hier noch ihre Unabhängigkeit; aber sie waren, ausser im Süden, rings von römischem Gebiete umgeben und sahen sich in die Defensive zurückgedrängt. Rom war eingetreten in die Reihe der grossen Mächte des Westens.

Im Süden Italiens hatten indessen nach ihrem Siege über Alexandros den Molosser die Brettier von neuem begonnen, auf Kosten der hellenischen Küstenstädte sich auszubreiten. Diese wandten sich nun um Hilfe nach Syrakus, das seit seiner Reorganisierung durch Timoleon wieder zur hellenischen Vormacht im Westen geworden war. Es ging denn auch ein syrakusisches Heer nach Italien und befreite Kroton von der Belagerung durch die Brettier[1]. Bald aber brachen in Syrakus innere Wirren aus. Die timoleontische Verfassung scheint ein starkes oligarchisches Element enthalten zu haben (oben II, S. 587 f.), das nach dem Tode ihres Urhebers sich immer mehr geltend machte; endlich riss der aus den reichsten Bürgern zusammengesetzte Rat der Sechshundert unter seinen Führern Herakleidas und Sosistratos die Leitung des Staates ganz an sich. Doch hatte diese Oligarchie nicht lange Bestand; es erfolgte eine demokratische Erhebung und die Sechshundert mussten in die Verbannung

[1] Diod. XIX 3, 3 ff. Das Jahr ist nicht überliefert, es kann aber nicht viel später als 330 gewesen sein. Denn in der Zeit bis 318 ist Agathokles zweimal in der Verbannung gewesen, und zwar jedesmal ohne Zweifel mehrere Jahre, und hat zwischen diesen Verbannungen ebenfalls mehrere Jahre in Syrakus gelebt.

gehen. Sie fanden Unterstützung bei ihren Parteigenossen in Gela und wohl auch in anderen Städten der Insel, vor allem aber bei den Karthagern, die gern die günstige Gelegenheit ergriffen, ihr Übergewicht in Sicilien wieder zur Geltung zu bringen. In dem Kampfe gegen diese Feinde kam die in Syrakus herrschende Demokratie allmählich in schwere Bedrängnis; man entschloss sich also, einen Strategen aus der Mutterstadt Korinth zu erbitten, wie das die timoleontische Verfassung für den Fall eines Krieges mit Karthago vorschrieb (oben II, S. 588). Syrakus warf sich damit Antipatros in die Arme, von dem Korinth damals abhing[1]. Der Korinthier Akestoridas, der infolge dessen nach Syrakus kam und dort den Oberbefehl übernahm, begann damit, die hervorragendsten Führer der demokratischen Partei aus dem Wege zu räumen oder sie aus der Stadt zu vertreiben; dann vermittelte er den Frieden mit Karthago und führte die verbannten Oligarchen zurück. Sosistratos trat nun bald wieder an die Spitze des Staates[2].

Unter den verbannten Demokraten befand sich ein Offizier von hervorragender Begabung, Agathokles, der Sohn des Karkinos, eines angesehenen Bürgers von Rhegion, der, von Dionysios aus seiner Heimatstadt vertrieben, nach Thermae gezogen war, wo Agathokles im Jahre 360 geboren wurde[3]. Als Timoleon jedem, der

[1] Es mag hier daran erinnert werden, dass Timoleons Freund Damaratos aus Korinth (Plut. *Tim.* 21. 24. 27) Philipp und Alexander sehr nahe gestanden hatte (Arr. I 15, 6, Diod. XVII 76, 6, Demosth. *v. Kr.* 295, Plut. *Ages.* 15, *Alex.* 9 und öfter).

[2] Diod. XIX 3—5, Trogus *Prol.* 21, Polyaen. V 37.

[3] Agathokles starb 72 Jahre alt im Jahr 289. Da Rhegion 360 bereits seit fast einem Menschenalter unter der Herrschaft erst des älteren, dann des jüngeren Dionysios stand, so ist Karkinos wegen Opposition gegen einen dieser Tyrannen verbannt worden. Ohne Zweifel war er ein angesehener Mann; dass er sich im Exil, wie erzählt wird, durch den Betrieb des Töpferhandwerks ernährte und auch seine Söhne dies Handwerk lernen liess, spricht keineswegs dagegen. Die Töpferei stand in Rhegion in Blüte (Plin. *NH.* 35, 164); es ist wahrscheinlich, dass Karkinos eine Fabrik von

wollte, den Zugang zum Bürgerrecht von Syrakus öffnete, siedelte die Familie dorthin über (um 343)[1], und Karkinos' Söhne traten nun in die militärische Laufbahn ein, in der sie rasch zu hohen Stellungen aufstiegen. Während des brettischen Feldzuges finden wir den älteren, Antandros, als Strategen, während der jüngere, Agathokles, die Stellung eines Bataillonschefs (Chiliarchen) bekleidete. Infolge seiner Opposition gegen die Führer der oligarchischen Partei wurde Agathokles verbannt; er trat nun zunächst als Söldnerführer in tarantinische Dienste, kämpfte dann als Parteigänger gegen die oligarchische Regierung in Syrakus, wurde nach deren Sturz zurückgerufen und nahm mit Auszeichnung an dem Kriege gegen die verbannten Oligarchen teil[2]. Als dann Akestoridas die Regierung übernahm, musste Agathokles noch einmal in die Verbannung gehen; er wandte sich nach Morgantia im Innern der Insel, wo die syrakusische Herrschaft sehr unbeliebt war. So fiel ihm die ganze Umgegend zu und

---

Tonwaren besessen hat, die er dann infolge seiner Verbannung nach Thermae verlegte. Jedenfalls hat er seinen Söhnen eine sorgfältige Erziehung gegeben, da Antandros sogar als Schriftsteller aufgetreten ist, in einer Zeit, die so hohe literarische Anforderungen stellte.

[1] Nach Timaeos bei Polyb. XII 15, 6 zählte Agathokles damals etwa 18 Jahre, woraus sich das obige Datum ergibt.

[2] Diod. XIX 2—4, Iustin XXII 1. Die Jugendgeschichte des Agathokles, wie sie in diesen Quellen erzählt wird, ist mit vielen sagenhaften Zügen ausgeschmückt, ein Beweis, wie tief die gewaltige Gestalt des Tyrannen die Phantasie des Volkes erregt hat. — Hauptquelle für die Geschichte des Agathokles ist für uns Diod. XIX. XX und die Fragmente des XXI. Buches; sonst haben wir, ausser gelegentlichen Erwähnungen, nur die Exzerpte aus den Büchern XXII und XXIII des Trogus in den Prologen und bei Iustinus. Vergl. unten 2. Abt. § 4. Diese ganze Überlieferung ist Agathokles durchaus feindlich; wie weit die Perfidie in der Verdrehung, bezw. Umdeutung der Tatsachen geht, sieht man freilich erst bei näherem Eindringen. Von neuern Darstellungen sind zu erwähnen die Monographie von Schubert, *Geschichte des Agathokles*, Breslau 1887 (dazu E. Meyer *Gött. Gel. Anz.* 1888, S. 858 ff.), ferner die betreffenden Abschnitte der Werke von Holm, Meltzer und Niese. Reich an guten Bemerkungen ist der Aufsatz von De Sanctis *Agatocle* in der *Rivista di Filol.* XXIII (1895).

er sah sich an der Spitze einer bedeutenden Macht, mit der er sich nicht nur gegen die Regierung in Syrakus behauptete, sondern auch gegen deren Verbündete, die Karthager, den Angriff beginnen konnte. Auch in der Stadt hatte Agathokles viele Anhänger, und Sosistratos sah sich genötigt zu zahlreichen Hinrichtungen und Verbannungen zu schreiten, Söldner in Dienst zu nehmen, ja sogar die Gefangenen in den Steinbrüchen in das Heer einzureihen. Draussen im Felde aber machte Agathokles immer weitere Fortschritte; er nahm Leontinoi ein und ging dann gegen Syrakus selbst vor. Auf Hilfe aus Griechenland konnte Sosistratos jetzt nicht mehr rechnen; denn Antipatros war soeben gestorben und sein Nachfolger Polyperchon stützte sich auf die Demokratie. Und auch von den Karthagern sah Sosistratos sich im Stich gelassen; ihr Oberbefehlshaber auf Sicilien, Hamilkar, neigte sich vielmehr Agathokles zu und unter seiner Vermittelung kam endlich eine Aussöhnung der feindlichen Parteien zustande. Agathokles wurde zurückgerufen und vom Volke mit dem Oberbefehl über die festen Plätze im syrakusischen Landgebiete bekleidet, also in der Stellung bestätigt, die er bereits tatsächlich inne hatte; er selbst leistete dagegen den Eid auf die bestehende Verfassung (319/18)[1].

Es ist klar, dass ein solches Kompromiss nicht von Dauer sein konnte. Sosistratos und eine Anzahl seiner Anhänger mussten bald aus der Stadt weichen; sie warfen sich nach Herbita an der sicilischen Nordküste[2]), und

---

[1] Diod. XIX 5, Iustin. XXII 2, Polyaen. V 37. Das neugefundene Stück der parischen Marmorchronik (*Athen. Mitt.* XXII, 1897, S. 188) enthält unter dem Archon Apollodoros, 319/8, die Angabe Ἀγαθοκλῆν Συρακόσιοι εἵλοντο ἐπὶ τῶν ἐρυμάτων τῶν ἐν Σικελίᾳ αὐτοκράτορα στρατηγόν, was sich nur auf die Wahl nach seiner Rückkehr aus der zweiten Verbannung beziehen kann; denn nach der ersten Verbannung war er ποτὲ μὲν ἰδιώτης, ποτὲ δ' ἐφ' ἡγεμονίας τεταγμένος (Diod. XIX 4, 3), wahrscheinlich nur Chiliarch (vergl. Diod. XIX 3, 4), jedenfalls noch nicht στρατηγὸς αὐτοκράτωρ.

[2] Da Herbita ein Schiff zu der Flotte des Verres stellte (Cic. *Verr.*

rüsteten dort gegen Agathokles. Nun sammelte auch Agathokles ein Heer, dessen Kern die Truppen aus den sicilischen Landstädten bildeten, die er so oft zum Siege geführt hatte und auf deren Ergebenheit er unbedingt zählen konnte. Ehe er aber ins Feld zog, wollte er der Stadt sicher sein; er nahm also die Führer der oligarchischen Partei, Teisarchos, Anthropinos und Diokles mit einer Anzahl ihrer Anhänger in Haft, klagte sie in der Volksversammlung des Hochverrats an, liess sie zum Tode verurteilen und den Spruch auf der Stelle durch seine Soldaten vollziehen. Die Oligarchen griffen jetzt zu den Waffen; es kam zum Strassenkampfe, in dem Agathokles durch seine organisierte Militärmacht im Vorteil war. Natürlich benutzte der Pöbel der Grossstadt die Gelegenheit, die sich ihm hier bot, die Häuser der Reichen zu plündern. Am Abend des zweiten Tages war Agathokles Herr von Syrakus; er setzte nun dem Morden ein Ziel und beschränkte sich darauf, seine noch übrigen Gegner in die Verbannung zu schicken.

Dann wurde etwas konstitutionelle Komödie gespielt. Agathokles berief das Volk zur Versammlung und legte seine Strategie nieder, liess sich dann aber auf die Bitten seiner Anhänger bereit finden, den Befehl weiter zu führen, unter der Bedingung, dass er unbeschränkte Machtvollkommenheit erhielte und ihm keine Kollegen zur Seite gestellt würden. Natürlich wagte niemand einen Widerspruch, und es wurde ein Volksbeschluss gefasst, wie ihn Agathokles wünschte. Es folgte nun ein allgemeiner Schuldenerlass und eine Landverteilung an die bedürftigen Bürger (316)[1].

V 33, 86), muss sein Gebiet sich bis zur Küste erstreckt haben, wenn auch die Stadt selbst, wie die Periplen beweisen, nicht unmittelbar an der Küste lag. Vergl. auch Diod. XIV 16, 1. 2.

[1] Diod. XIX 6—9, Iustin. XXII 2, 9—12, Polyaen. V 3, 8; aus letzterem ergibt sich, was an sich klar sein würde, dass der Strassenkampf durch den bewaffneten Widerstand hervorgerufen wurde, den die Oligarchen Agathokles leisteten. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 91.

Im übrigen wurde an den Formen der timoleontischen Verfassung so wenig wie möglich geändert, und namentlich war der neue Herrscher bemüht, den äusseren Schein der monarchischen Gewalt zu vermeiden. Er lebte wie ein einfacher Bürger, hielt sich keine Leibwache, war für jedermann zugänglich und hatte für jeden ein gutes Wort. Im Heerwesen und in den Finanzen wurde Ordnung geschaffen[1]. Die syrakusische Herrschaft im sicilischen Binnenlande wurde neu befestigt und widerstrebende Gemeinden zum Gehorsam gebracht[2]. Auch Katane, Tauromenion und Kamarina wurden gewonnen[3]. So war Agathokles Herr in dem grössten Teile der Insel, soweit sie nicht unter karthagischer Herrschaft stand. Aber gerade die nach Syrakus wichtigsten Städte Akragas, Gela und Messene hielten sich von Agathokles fern, und gewährten den syrakusischen Verbannten eine sichere Zuflucht[4]. Agathokles war nicht gewillt, das zu dulden. Er wandte sich also gegen Messene und begann die Belagerung, sah sich aber durch eine diplomatische Intervention der Karthager gezwungen, von dem Unternehmen abzustehen und mit Messene Frieden zu schliessen (314)[5].

Der Angriff auf Messene hatte den sicilischen Mittelstaaten die Gefahr gezeigt, die ihnen von Agathokles drohte, und sie glaubten jetzt nicht länger zögern zu dürfen. Akragas trat also in Bündnis mit Messene und Gela. Freilich war die Macht der Verbündeten der Macht des Agathokles keineswegs gewachsen, und vor allem

---

[1] Diod. XIX 9, 6—7, vergl. Polyb. IX 23, 2.

[2] Diod. XIX 9, 7. Bezeugt ist Agathokles' Herrschaft für Morgantia (Diod. XIX 6, 2), Kentoripa (XIX 103, 2), Abakaenon (XIX 65, 6; 110, 4), Galaria (XIX 104), Enna und Herbessos (XX 31, 5).

[3] Tauromenion war 312 Agathokles unterworfen (Diod. XIX 102, 6), Kamarina und Katana werden erst 310 als in seinem Besitz erwähnt (Diod. XIX 110, 3), sind aber jedenfalls schon in den ersten Jahren seiner Tyrannis von ihm gewonnen worden.

[4] Diod. XIX 65, 4; 70, 1. 2.

[5] Diod. XIX 65. Diodor setzt diesen Krieg ins Jahr 315/4, was jedenfalls annähernd richtig ist.

fehlte ihnen ein Führer von anerkanntem Rufe. Man wandte sich also um Hilfe nach dem griechischen Mutterlande. Von Makedonien war, wie die Dinge dort lagen, nichts zu erwarten; dagegen hatte Sparta im Augenblick die Hände frei, und der Kronprinz aus dem Agiadenhause Akrotatos liess sich bereit finden, den Oberbefehl auf Sicilien anzunehmen. Die Ephoren allerdings wollten bei der unsicheren politischen Lage von dem Unternehmen nichts wissen; aber Akrotatos rüstete auf eigene Hand einige Schiffe aus und fuhr nach Tarent, wo der Königssohn aus der Mutterstadt die beste Aufnahme fand. Tarent erklärte sich bereit, das Unternehmen gegen Agathokles mit einer Flotte von 20 Schiffen zu unterstützen. Dann ging Akrotatos nach Akragas weiter und übernahm dort den Oberbefehl. Wenn aber die Verbündeten erwartet hatten, dass nun bald entscheidende Schläge gegen Agathokles geführt werden würden, sahen sie sich in dieser Hoffnung getäuscht; Akrotatos hatte offenbar seine guten Gründe, mit dem Heere, wie er es in Akragas vorfand, sich auf eine Feldschlacht nicht einzulassen, und wenn er schon in Sparta sich durch die Strenge verhasst gemacht hatte, mit der er die militärische Disziplin aufrecht erhielt, so können wir uns leicht vorstellen, was der Eindruck auf die Sikelioten sein musste. Konflikte konnten nicht ausbleiben, und namentlich Sosistratos, das Haupt der syrakusischen Verbannten in Akragas, machte Akrotatos scharfe Opposition. Um sich behaupten zu können, griff dieser endlich zu dem verzweifelten Mittel, seinen Gegner ermorden zu lassen. Jetzt aber brach die Revolte gegen Akrotatos in offener Empörung aus; er wurde des Befehles entsetzt und konnte sein Leben nur durch eilige Flucht retten. Infolge dessen trennte sich Tarent von der Koalition und rief seine Flotte zurück. So blieb den Verbündeten nichts übrig, als mit Agathokles ihren Frieden zu machen, wobei der karthagische Statthalter Hamilkar die Vermittelung übernahm. Der Vertrag stellte den Zustand wieder her, wie er unter Timoleon gewesen war.

Die karthagische Herrschaft im Westen der Insel wurde anerkannt; die übrigen Gemeinden sollten autonom sein, aber unter syrakusischer Hegemonie, d. h. unter der Führung des Agathokles (313)[1].

Messene allein nahm diesen Frieden nicht an und es wurde infolge dessen zum Sammelplatz der syrakusischen Verbannten[2]. Als nun aber Agathokles ein Heer vor die Stadt sandte und zugleich günstige Bedingungen anbieten liess, kam auch hier die Friedenspartei zur Herrschaft; die syrakusischen Verbannten wurden aus der Stadt gewiesen und Agathokles die Tore geöffnet[3].

Bisher waren die guten Beziehungen zwischen Agathokles und den Karthagern nicht gestört worden. Man hatte in Karthago nach der Niederlage am Krimisos den Gedanken an weitere Expansion auf Sicilien aufgegeben und war nur bestrebt, den bestehenden Zustand auf der Insel aufrecht zu erhalten und die Unabhängigkeit der Mittelstaaten, namentlich von Akragas, gegen jede Vergewaltigung durch Syrakus zu schützen; im übrigen mischte man sich so wenig wie möglich in die inneren Verhältnisse der griechischen Städte. Diese Politik hatte gute Erfolge gehabt; Karthago war zwanzig Jahre lang im unangefochtenen Besitze seiner sicilischen Provinz geblieben. Allmählich aber kam man doch in Karthago zur Einsicht, dass man in der Nicht-Intervention zu weit gegangen war; die Militärmonarchie, die Agathokles in Syrakus begründet hatte, konnte eine ähnliche Gefahr für

[1] Diod. XIX 70—71; die Quelle, der er folgt, ist sehr gegen Akrotatos eingenommen, und es scheint in der Tat, dass er nicht der rechte Mann für die Lage war; wir sollten aber nicht vergessen, dass er sich in einer sehr schwierigen Stellung befand und einen Agathokles zum Gegner hatte.

[2] Diod. XIX 102, 1 bezeugt das mit ausdrücklichen Worten. Es ist also nur ein Versehen, wenn er c. 71, 6 Messene in den Frieden einschliessen lässt. Den Bestimmungen des Vertrages gemäss finden wir Gela einige Jahre später (310) mit Agathokles im Bunde, doch frei von Besatzung. (Diod. XIX 107, 3).

[3] Diod. XIX 102, Polyaen. V 15.

die karthagischen Besitzungen werden, wie einst die Militärmonarchie des Dionysios. Man machte es Hamilkar, der auf Sicilien den Befehl führte, zum Vorwurf, diese Entwicklung gefördert zu haben durch seine Vermittlung zwischen der syrakusischen Regierung und Agathokles, die diesem die Rückkehr in die Heimat geöffnet hatte; ja, man beschuldigte Hamilkar sogar, er habe seine Hand bei Agathokles' Staatsstreich im Spiele gehabt, um sich dann mit dessen Hilfe den Weg zur Tyrannis in Karthago zu bahnen. Diese letztere Anklage war nun allerdings offenbar ganz unbegründet; denn es waren seitdem Jahre vergangen, ohne dass Hamilkar das geringste gegen die bestehende Ordnung in Karthago unternommen hätte. Ohne Zweifel hat Hamilkar im guten Glauben gehandelt, dem Interesse seines Staates zu dienen; aber man brauchte in Karthago einen Sündenbock, und so wurde im geheimen ein Verfahren gegen Hamilkar eingeleitet. Ehe aber das Urteil veröffentlicht wurde, starb Hamilkar, und damit sah sich die karthagische Regierung von dieser Sorge befreit[1].

Agathokles erkannte, dass der Frieden mit Karthago nicht länger aufrecht zu erhalten war, und er beschloss, dem Gegner zuvorzukommen. Er verfügte über ein Söldnerheer von 10 000 Mann zu Fuss und 3500 Reitern; dazu kam das syrakusische Bürgeraufgebot und die Kontingente der Bundesgenossen, sodass er den Karthagern

[1] Wir erfahren von diesen Vorgängen in Karthago nur durch Iustin (XXII 3); das Schweigen Diodors in seiner ausführlichen und gegen Agathokles sehr feindlichen Erzählung des Staatsstreiches zeigt aber, dass die Angabe, Hamilkar habe Agathokles 5000 Mann afrikanischer Truppen überlassen (Iust. XXII 2, 9) keinen Glauben verdient, wie sie denn auch an und für sich im höchsten Grade unwahrscheinlich ist. Der Prozess gegen Hamilkar fällt einige Zeit nach dem durch ihn vermittelten (Diod. XIX 71, 6) Frieden zwischen Akragas und Syrakus nach der Vertreibung des Akrotatos, Diod. XIX 72, 2, vergl. Iustin. XXII 3, 4: *cui (Agathocli) ab initio Syracusae in pignus societatis sint traditae . . . . nunc insuper civitates sociorum eidem titulo pacis addictas*. Die Einnahme von Messene durch Agathokles (vergl. Iust. a. a. O. 2 *Poenorum quoque socios permittente Hamilcare foede vexat*) mag den äusseren Anlass gegeben haben.

im Augenblick an Streitkräften überlegen war[1]. Zunächst schritt er zum Angriff auf Akragas, das sich wieder an die Karthager angeschlossen hatte (311). Da indes eine karthagische Flotte von 60 Schiffen der Stadt zur Hilfe kam, stand er von der Belagerung ab und fiel in die karthagische Provinz ein, wo er eine Anzahl fester Plätze in seine Gewalt brachte. Dagegen machten die syrakusischen Verbannten jetzt mit Karthago gemeinsame Sache. Ihr Führer Deinokrates brachte ein Heer von über 3000 Mann zusammen, mit dem er in das Symaethostal eindrang; ein Versuch auf das feste Kentoripa wurde allerdings abgewiesen, dafür gelang es ihm Galaria einzunehmen, doch wurde er bald darauf von Agathokles' Strategen Pasiphilos und Damophilos in offener Feldschlacht geschlagen und gezwungen, die eroberte Stadt zu räumen. Auch die Karthager hatten inzwischen von Akragas aus die Offensive ergriffen; ihre Flotte erschien unversehens vor Syrakus und fuhr in den grossen Hafen ein, vermochte aber gegen die Stadt nichts auszurichten. Inzwischen nahm das karthagische Landheer eine feste Stellung auf dem Berge Eknomon an der Mündung des südlichen Himeras im Gebiete von Gela, wagte aber nicht, die Schlacht anzunehmen, die ihm Agathokles anbot[2].

Während des Winters wurde von den Karthagern mit Eifer gerüstet; mit dem Anbruch des Frühjahrs konnte ihr Feldherr Hamilkar, Sohn des Gesgon, mit einer Flotte von 130 Trieren und einem Heer von 14 000 Mann, darunter 2000 karthagische Bürger, nach Sicilien in See gehen. Auf der Überfahrt hatte er durch einen Sturm starken Verlust, ergänzte dann aber auf Sicilien sein Heer durch Zuzüge der dortigen Bundesgenossen und neue Werbungen, und vereinigte sich darauf am Eknomon mit den seit dem vorigen Feldzuge dort im Lager stehenden Truppen; er soll jetzt 40 000 Mann zu Fuss und 5000 Reiter

[1] Diod. XIX 72; 102, 7; Iustin. XXII 3, 8.
[2] Diod. XIX 102, 8—104, 4.

unter seinem Befehle gehabt haben. So fassten Agathokles' Gegner auf Sicilien neuen Mut, und schon begann die Treue von Gela zu wanken, in dessen Gebiet die Karthager lagerten. Doch gelang es Agathokles, noch rechtzeitig eine Besatzung in die Stadt zu werfen; die des Verrats verdächtigen Bürger wurden hingerichtet und ihr Vermögen wurde konfisziert. Dann zog Agathokles dem Feinde entgegen und schlug beim Phalarion an der Mündung des Himeras, durch den Fluss und sein Tal vom Feinde getrennt, ein befestigtes Lager. Da die Karthager trotz ihrer Überzahl eine Feldschlacht auch jetzt nicht annahmen, wagte Agathokles den Sturm auf die feindlichen Stellungen, wurde aber abgewiesen; beim Rückzuge durch die etwa 5 km breite offene Ebene, welche die beiden Lager trennte, löste sein Heer sich in regellose Flucht auf und erlitt durch die verfolgende karthagische Reiterei sehr schwere Verluste (etwa Anfang Juni 310)[1].

Immerhin gelang es Agathokles, sein Lager zu behaupten und seine durch die Flucht zerstreuten Truppen dort wieder zu sammeln. Aber freilich konnte er hier nach der Niederlage nicht stehen bleiben; er ging also nach Gela zurück und nahm, auf diese Stadt gestützt, eine Defensivstellung in der Erwartung, dass der Feind es nicht wagen würde, daran vorbei zu marschieren und

[1] Diod. XIX 106—109, Iust. XXII 3, 9. Dass das Eknomon westlich von der Mündung des Himeras am Meere lag, ergibt sich aus dem Schlachtbericht Diodors, vergl. Polyb. I 25, 8; dass Agathokles' Lager beim Phalarion sich auf dem anderen also östlichen Ufer des Flusses befand, aus Diod. XIX 108, 2. Wenn Diodor dann weiter sagt (109, 4), die Truppen des Agathokles seien οἱ μὲν εἰς τὸν Ἱμέραν ποταμόν, οἱ δὲ εἰς τὴν παρεμβολὴν geflohen, so braucht das nichts anderes zu heissen, als dass ein Teil des geschlagenen Heeres das Lager nicht auf dem direkten Wege erreichen konnte und den Fluss an anderen Stellen überschritt, was ja bei der Auflösung aller Ordnung ganz selbstverständlich ist. Vergl. über die Topographie des Schlachtfeldes Schubring *Rh. Mus.* 28 (1873) S. 134. Die Zweifel Schuberts (*Agathokles* S. 81), ob Gela bei Terranova, oder nicht vielmehr bei Licata gelegen habe, sind vollständig unbegründet, wie schon die Ruinen bei Terranova beweisen.

das syrakusische Heer im Rücken zu lassen. Aber Hamilkar hatte keine Lust, sich in eine langwierige Belagerung festzubeissen; er liess also Gela zur Seite liegen und wandte sich nach dem Innern der Insel, in der Richtung auf Leontinoi. Er gab damit zunächst seine rückwärtigen Verbindungen auf, was aber jetzt, um die Erntezeit, in dem reichen Lande nichts zu bedeuten hatte. Inzwischen tat die Nachricht von der Schlacht am Himeras ihre Wirkung; eine nach der andern traten die von Agathokles abhängigen Städte zu den Karthagern hinüber, zuerst Kamarina, Leontinoi, Katana, Tauromenion, dann Messene und viele kleinere Gemeinden. Agathokles blieb nichts übrig, als auf Syrakus zurückzugehen [1].

Agathokles befand sich jetzt in einer ziemlich verzweifelten Lage. Er war im wesentlichen beschränkt auf Syrakus und musste einer Belagerung durch die Karthager entgegensehen. Hilfe hatte er von keiner Seite her zu erwarten; die Mächte des griechischen Ostens waren zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als dass sie sich um den Westen hätten bekümmern können. Eine belagerte Stadt aber, der kein Entsatz kommt, ist fast immer eine verlorene Stadt. Unter diesen Umständen konnte nur eine kühne Offensive Rettung bringen. Agathokles beschloss also, sein Heer nach Libyen hinüberzuführen, das von Streitkräften entblösst war, und dadurch die Karthager zu zwingen, ihr Heer aus Sicilien zurückzurufen. Er setzte damit freilich alles auf einen einzigen Wurf; denn bei der Überlegenheit der Karthager zur See war es sehr zweifelhaft, ob die Überfahrt gelingen würde; auch wenn sie gelang, blieb Agathokles zunächst von Syrakus abgeschnitten und auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen. Eine Niederlage unter solchen Umständen hätte sichere Vernichtung bedeutet. Aber ihm blieb keine andere Wahl; er schiffte also den besten Teil seines Heeres, etwa 14000 Mann, auf 60 Kriegsschiffen ein, über-

[1] Diod. XIX 110.

trug den Befehl in Syrakus seinem Bruder Antandros und ging nach Afrika unter Segel (14. Aug. 310)[1].

Syrakus war bereits zur See von den Karthagern eingeschlossen; aber es gelang Agathokles, die Wachsamkeit der Blockadeflotte zu täuschen und nach sechstägiger Fahrt glücklich die afrikanische Küste zu erreichen. Er landete bei den Steinbrüchen am hermaeischen Vorgebirge (Kap Bon). Eine Truppenabteilung zum Schutze der Flotte zurückzulassen, war er nicht stark genug; er verbrannte also seine Schiffe, damit sie nicht dem Feinde in die Hände fielen, und zog dann sogleich weiter gegen Karthago. Das gartenartig angebaute Land gewährte dem Heere reichen Unterhalt. Der Feind war vollständig überrascht, und zunächst ausser stande, Agathokles im offenen Felde entgegenzutreten. So gelangte das griechische Heer, ohne Widerstand zu finden, bis in die Nähe der phoenikischen Hauptstadt. Megalopolis und Tunes wurden erstürmt, und Agathokles schlug sein Lager vor den Toren Karthagos auf. Jetzt entschlossen sich die Karthager, ihr Bürgeraufgebot, angeblich 40000 Mann, gegen den Feind zu führen und im Vertrauen auf ihre numerische Überlegenheit die Schlacht anzunehmen. Doch die karthagischen Milizen hielten dem Stoss von Agathokles' Kerntruppen nicht stand und wichen nach kurzem Kampfe hinter die Mauern von Karthago zurück. Mit diesem Siege war Agathokles Herr des offenen Landes in Libyen[2].

Den Karthagern blieb nun nichts übrig, als einen Teil ihrer Streitkräfte aus Sicilien zurückzurufen. Dort war Hamilkar inzwischen vor Syrakus gerückt, in der

[1] Diod. XX 3—5; vergl. unten 2. Abt. § 91.

[2] Diod. XX 5—13. Da die Schlacht unter den Mauern Karthagos geschlagen wurde, muss das „weisse Tunes", das Agathokles kurz vorher einnahm, das bekannte Tunes sein, die Distanzangabe bei Diod. XX 8, 7 (2000 Stadien von Karthago) ist also korrupt. Megalopolis hat noch zu Anfang der christlichen Zeit bestanden, da ein Bischof der Stadt erwähnt wird (Tissot *Géogr. de la prov. rom. d'Afrique*, I, S. 537, Paris 1884); es muss nach Diod. a. a. O. ganz in der Nähe von Tunis gelegen haben.

Hoffnung, die Stadt nur schwach verteidigt zu finden; aber sein Sturm auf die Mauern wurde abgeschlagen, und als nun die Nachricht von Agathokles' Siegen aus Afrika eintraf, brach Hamilkar die Belagerung ab und sandte 5000 Mann seines Heeres nach Karthago. Während dessen hatte Agathokles Neapolis, Hadrumetum, Thapsus und eine grosse Zahl kleinerer Ortschaften im Innern des Landes genommen; als nun die Karthager, im Vertrauen auf die aus Sicilien herübergekommenen Verstärkungen, sich wieder aus ihren Mauern hervorwagten und zur Belagerung von Tunes schritten, kehrte Agathokles in Eilmärschen dorthin zurück, warf sich auf den nichts ahnenden Feind und brachte ihm eine schwere Niederlage bei[1].

Auf Sicilien aber behaupteten die Karthager noch immer das Übergewicht. Ihre Flotte hielt Syrakus blockiert und schnitt der Stadt die Zufuhr zur See ab; mit dem Beginn des Sommers (309) dachte Hamilkar die Belagerung auch von der Landseite wieder aufzunehmen. Aber bei dem Marsch durch das Tal des Anapos wurde das karthagische Heer unvermutet von den Syrakusiern angegriffen, es vermochte sich auf dem engen Raume nicht zu entwickeln und wandte sich bald zur Flucht, der Feldherr selbst geriet in Gefangenschaft. Die empörenden Grausamkeiten, die er gegen griechische Kriegsgefangene verübt hatte, fanden jetzt den verdienten Lohn, er wurde den Angehörigen seiner Opfer zur Bestrafung übergeben, und sein Haupt dann an Agathokles nach Libyen geschickt[2].

---

[1] Diod. XX 15—18.

[2] Diod. XX 29—30, Iustin. XXII 7, 1—2, Cic. *Divin.* I 24, 50. Da Hamilkar seine Reiterei und seinen Train bei sich hatte, so ist klar, dass es sich nicht um einen Sturm auf Syrakus gehandelt haben kann. Vielmehr sagt Diodor ausdrücklich, dass Hamilkar beabsichtigte, das Olympieion zu besetzen. Wenn er dann hinzufügt, der karthagische Feldherr hätte weiter beabsichtigt, ἐξ ἐφόδου einen Angriff auf die Mauern der Stadt zu machen, so ist das ein Versuch, die Orakelgeschichte mit dem Hauptbericht zu contaminieren, mit dem sie allerdings unverträglich ist. Aber Diodor geht doch nicht so weit, zu erzählen, dass dieser Angriff wirklich

Das Ansehen der Karthager auf Sicilien wurde durch diese Niederlage aufs schwerste erschüttert. Die syrakusischen Verbannten trennten sich jetzt von ihren semitischen Verbündeten und führten den Krieg auf eigene Hand weiter. Auch Akragas fiel von dem Bündnis mit Karthago ab und versuchte, die Nachbarstädte zu einem Bunde zu einigen, der ebenso sehr gegen Agathokles wie gegen die Karthager gerichtet war. Das Unternehmen hatte zunächst glänzenden Erfolg: Agathokles' Besatzung wurde aus Gela, die karthagische aus Herbessos vertrieben, auch Enna, Kamarina, Neeton, Herakleia Minoa und andere Städte schlossen sich sogleich dem neuen Bunde an, der so den ganzen Süden der Insel umfasste. Ohne die Unterstützung ihrer griechischen Bundesgenossen aber waren die Karthager ausser stande, den Krieg auf Sicilien weiter zu führen, um so weniger, als die Ereignisse in Afrika eine Wendung genommen hatten, die alle ihre Kräfte in Anspruch nahm[1]. Sie beschränkten sich

---

ausgeführt worden sei; das tun erst Holm, Meltzer und Schubert, ohne sich an der Reiterei zu stossen; es ist ganz amüsant zu sehen, wie sie sich die Dinge zurecht legen, unbekümmert um das, was in den Quellen steht. Das Richtige hat im ganzen Niese gesehen (I 452 f.); nur hätte er die Orakelgeschichte bei Seite lassen sollen. Gekämpft wurde natürlich nicht bei dem von Dionysios auf dem Euryalos angelegten Kastell (dort wären die 400 syrakusischen Reiter nutzlos gewesen), sondern weiter oben im Anapostale. Ich hoffe, diese Andeutungen genügen; verständige Leser, die das Gelände kennen oder die Generalstabskarte zur Hand nehmen, werden sie sich selbst leicht näher ausführen können. — Dass Hamilkars Hinrichtung eine Repressalie für von ihm verübte Grausamkeiten war, ist selbstverständlich und wird auch von Diodor angedeutet (ganz verkehrt Meltzer I 385). Welcher Art sie gewesen sind, wissen wir nicht; er mag etwa nach dem Siege am Eknomon griechische Kriegsgefangene geopfert haben, wie es damals bei den Karthagern noch Brauch war (Diod. XX 65, 1).

[1] Diod. XX 31—32, über Herakleia 56, 3; es ist möglich, dass die Stadt am Anfang des Krieges sich Agathokles angeschlossen hatte (vergl. Diod. XIX 102, 8). Bei Diod. XX 32, 1. 2 haben die besten Handschriften statt Λεοντίνην und Λεοντίνους, wie in unseren Ausgaben steht, Νεατίνην und Νεατίνους (vergl. Niese I 454 A. 2). Unter Herbessos ist offenbar die

also von jetzt an darauf, Syrakus durch eine Abteilung ihrer Flotte blockiert zu halten[1] und die festen Plätze ihres Gebietes zu verteidigen; im offenen Felde aber erschien während der nächsten Jahre kein karthagisches Heer mehr auf Sicilien.

In Afrika hatte Agathokles inzwischen die Karthager in mehreren Treffen geschlagen, ohne doch im stande zu sein, entscheidende Erfolge zu erringen[2]; sein Machtbereich blieb beschränkt auf die Halbinsel des Kap Bon mit dem benachbarten Gebiete bis Tunes und Thapsus. So trat er in Unterhandlungen mit dem Herrscher von Kyrene, Ophelas; er bot ihm als Preis seiner Hilfe eine Teilung der karthagischen Besitzungen, so dass die libyschen Provinzen Ophelas, die sicilischen Agathokles zufallen sollten. Ophelas ging denn auch bereitwillig auf diesen Plan ein, der ihm die Gründung eines grossen afrikanischen Reiches in Aussicht stellte. Er brach also mit 10000 Mann von Kyrene nach Westen auf; auch zahlreiche Nichtkombattanten schlossen sich dem Zuge an, zum Teil in Begleitung ihrer Weiber und Kinder, da die Anlage von Kolonien in dem eroberten Lande in Aussicht genommen war. Nach einem Marsch von mehr als zwei Monaten durch das unwirtliche Gebiet an den Syrten langte das Heer endlich im Herbst 309 vor Karthago an und vereinigte sich mit Agathokles[3]. Aber es kam bald zu Misshelligkeiten zwischen den Verbündeten. Agathokles glaubte sich von Ophelas bedroht und beschloss, ihm zuvorzukommen. Er überfiel ihn also rasch entschlossen in seinem Lager; Ophelas vermochte

Stadt dieses Namens in der Nähe von Akragas zu verstehen; da die Besatzung als „barbarisch“ bezeichnet wird (Diod. XX 31, 5) muss sie aus karthagischen Truppen bestanden haben.

[1] Dies Blockadegeschwader lag noch im Jahre 307 vor der Stadt: Diod. XX 61, 5. s. unten S. 204. Das setzt natürlich voraus, dass die Karthager einen Küstenpunkt bei Syrakus besetzt hielten, doch erfahren wir darüber nichts näheres.

[2] Diod. XX 33—34; 38—40.

[3] Diod. XX 41—42, nach Duris, vergl. fr. 35 (*FHG.* II 478, Iustin. XXII 7, 4. Über den Marsch auch Theophr. *Pflanzengesch.* IV 3, 2.

dem unvermuteten Angriff keinen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen und fand im Kampfe den Tod, dem führerlosen Heere blieb nichts übrig, als bei Agathokles Dienste zu nehmen (Herbst 309)[1].

So war Agathokles' Macht jetzt verdoppelt; und die Karthager waren ihm um so weniger gewachsen, als sie selbst durch innere Unruhen geschwächt waren. Ihr Oberfeldherr Bomilkar versuchte eben jetzt, die Regierung zu stürzen und sich selbst zum Herrscher der Stadt zu machen; der Staatsstreich scheiterte allerdings an dem bewaffneten Widerstande der Bürger, und Bomilkar hatte sein Unternehmen mit dem Tode zu büssen, aber die Disziplin im Heere musste durch das Ereignis aufs tiefste erschüttert werden[2]. Unter diesen Umständen errang Agathokles jetzt die glänzendsten Erfolge. Er nahm Utica ein, die bei weitem wichtigste Stadt des ganzen karthagischen Landgebietes, und darauf das benachbarte Hippo (Biserta), das durch seinen trefflichen Hafen, den besten an dieser ganzen Küste, von grosser Bedeutung war. Auch von den Städten im Binnenlande schlossen die meisten sich

---

[1] Diod. XX 42, 3—5, Iustin. XXII 7, 5—6, Polyaen. V 3, 4. *Marmor Par.* zum Jahr 309/8. Unsere Quellen stellen auch hier, wie fast immer, Agathokles' Handlungsweise in das schwärzeste Licht; schon darum ist Vorsicht geboten. Einen so verzweifelten Schritt, wie den Angriff auf das verbündete Heer im Angesichte des Feindes, unternimmt niemand ohne die dringendste Notwendigkeit; wenn die Sache misslang, war Agathokles rettungslos verloren. Hätte er wirklich Verrat gegen Ophelas geplant, so würde er ihn angegriffen haben, ehe dessen Heer sich von den Beschwerden des Marsches erholt hatte, während er doch, wie ausdrücklich berichtet wird (Diod. XX 42, 3), alles getan hat, um den Verbündeten den besten Empfang zu bereiten. Von den alten Offizieren Alexanders hielt sich jeder für den leibhaftigen Herrgott; Ophelas wird keine Ausnahme gemacht haben. Offenbar verlangte er, dass sich Agathokles ihm unterordnen sollte, um so mehr als ja der Besitz Libyens ihm vertragsmässig zugesichert war.

[2] Diod. XX 43—44, Iustin. XXII 7, 7—11. Ohne Zweifel ist Bomilkar durch die Schikanen seiner Regierung zu dem Versuch des Staatsstreiches getrieben worden (vergl. Iustin. a. a. O.). Dass er mit Agathokles nicht im Einverständnis war, bezeugt Diodor ausdrücklich.

jetzt Agathokles an, so dass dieser nun fast das ganze karthagische Libyen in seiner Gewalt hatte[1].

Aber mit dem allen war sehr wenig gewonnen, so lange Karthago noch unbezwungen dastand. Und bei der starken Befestigung der Stadt und ihrer Lage auf einer Halbinsel, die nur durch einen schmalen Isthmus mit dem Festlande zusammenhing, war jeder Angriff von der Landseite aussichtslos. Karthago konnte nur bezwungen werden, wenn es gelang, ihm die Verbindungen zur See abzuschneiden. So begann denn Agathokles, in Hippo Schiffswerften anzulegen, und nahm den Bau einer Flotte in Angriff[2]. Das erforderte Zeit; und inzwischen gab es in Afrika für ihn nichts weiter zu tun. Um so dringender war seine Anwesenheit in Sicilien, das sich mit Ausnahme von Syrakus und seiner nächsten Umgebung ganz in der Gewalt sei es der Karthager, sei es der Akragantiner oder der syrakusischen Emigranten befand, und wo die Häfen von Syrakus selbst noch immer von der karthagischen Flotte blockiert gehalten wurden. Sobald also die ersten Schiffe fertig geworden waren, ging Agathokles mit 2000 Mann nach Sicilien unter Segel; den Befehl in Afrika während seiner Abwesenheit übernahm sein ältester Sohn Archagathos (Frühjahr 307)[3].

Als Agathokles bei Selinus landete, hatten seine Angelegenheiten auf Sicilien bereits eine günstigere

---

[1] Diod. XX 54—55. Nach Polyb. I 82, 8 blieben nur Utica und Ἵππου ἄκρα den Karthagern treu. Es ist also ein Irrtum, wenn Diodor berichtet, Utica wäre von Agathokles „abgefallen" und zur Strafe dafür von diesem belagert und erstürmt worden. Dass Ἵππου ἄκρα mit Ἵππων διάρρυτος (Biserta) identisch ist, zeigt die Lage an einem See (Diod. 55, 3) und der Umstand, dass Agathokles hier sein Arsenal anlegte (App. *Lib.* 110), zu welchem Zwecke gerade Biserta durch seinen trefflichen Hafen wie kein anderer Punkt dieser ganzen Küste geeignet ist. Die Angabe Appians (a. a. O.), dass Hippuakra oder wie er sagt, Ἱππαγρέτα zwischen Utica und Karthago gelegen habe, hat bei der Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers in solchen Dingen demgegenüber gar kein Gewicht.

[2] Appian. *Lib.* 110, vergl. Diod. XX 55, 5.

[3] Diod. XX 55, 5.

Wendung genommen. Seine Feldherren Leptines und Damophilos hatten soeben das akragantinische Heer unter Xenodikos in einer grossen Feldschlacht geschlagen und zum Rückzuge auf Akragas gezwungen. Agathokles vereinigte sich nun mit seinem siegreichen Heere, und da ihm zunächst kein Feind mehr im offenen Felde gegenüberstand, errang er rasch eine Reihe glänzender Erfolge. Fast die ganze karthagische Provinz im Westen der Insel kam in seine Hand; zuerst Herakleia Minoa, dann Segesta, weiter Thermae und Kephaloedion; nur Lilybaeon und Panormos, allerdings die beiden wichtigsten Plätze, blieben im Besitz der Karthager [1]. Dann wandte er sich gegen die syrakusischen Verbannten, die das Symaethostal und einen Teil der Nordküste Siciliens besetzt hielten. Indes ein Angriff auf Kentoripa schlug fehl; Apollonia wurde allerdings mit Sturm genommen, als nun aber Deinokrates an der Spitze des Emigrantenheeres heranzog, das durch Zulauf von allen Seiten bis auf 20000 Mann angewachsen war, wagte Agathokles dieser Übermacht gegenüber keine Schlacht und wich vor dem Feinde zurück [2].

Auch in Afrika wandte sich jetzt das Kriegsglück. Die Karthager fassten neuen Mut, seit ihnen Agathokles nicht mehr in Person gegenüber stand, und ergriffen mit 30000 Mann die Offensive. Auf eine grosse Entscheidungsschlacht freilich wollten sie es auch jetzt nicht ankommen lassen; sie teilten also ihre Macht in drei Heere, deren jedem ein besonderes Operationsgebiet angewiesen wurde, mit der Aufgabe, die abgefallenen libyschen Untertanen zum Gehorsam zurückzubringen. Auch Archagathos sah

[1] Diod. XX 56, 1—3. Die Vereinigung mit dem Heer des Leptines liegt in der Natur der Sache, denn mit den 2000 Mann, die er aus Afrika herübergeführt hatte, hätte Agathokles so grosse Erfolge nicht erringen können; sie ergibt sich auch daraus, dass Leptines in Kephaloedion als Befehlshaber zurückgelassen wurde (Diod. 56, 3). Der Anschluss von Segesta ergibt sich aus Diod. XX 71, 1; er kann nur in dieser Zeit erfolgt sein; über Thermae und Kephaloedion vergl. auch Diod. XX 77, 3.

[2] Diod. XX 56, 3—57, 3, vergl. 61, 5.

sich dadurch veranlasst, sein Heer zu teilen und das wurde ihm verhängnisvoll. Eins seiner Korps, unter Aeschrion, wurde von den Karthagern unvermutet angegriffen und zum grössten Teil zusammengehauen oder gefangen. Ein anderes Korps unter Eumachos, das soeben von einem Zuge in das Binnenland nach der Küste zurückkehrte, wurde so vollständig vernichtet, dass von 9000 Mann nur 70 sich retteten. Nach diesen furchtbaren Schlägen sah Archagathos sich gezwungen, auf Tunes zurückzugehen und hier alles, was ihm noch von Truppen geblieben war, zusammenzuziehen. Seine libyschen Bundesgenossen fielen infolgedessen zum grössten Teil zu den Karthagern ab, und diese schlugen nun in geringer Entfernung von Tunes zwei feste Lager und hielten Archagathos in der Stadt eingeschlossen[1].

Agathokles sah, dass seine Gegenwart in Afrika dringend notwendig war, wenn dort nicht alles zu Grunde gehen sollte. Er rüstete also ein Geschwader von 17 Kriegsschiffen aus; weitere 18 Schiffe kamen ihm von seinen tyrrhenischen Bundesgenossen zu Hilfe, und so gelang es ihm, die karthagische Flotte vor Syrakus zu schlagen und zur Aufhebung der Blockade zu nötigen. Kurz darauf erfocht sein Feldherr Leptines einen Sieg über die Akragantiner unter Xenodikos, der Agathokles' Übergewicht im Süden der Insel wiederherstellte[2]. Infolge dieser Niederlage löste die akragantinische Bundesgenossenschaft sich auf,

[1] Diod. XX 57—61.

[2] Diod. XX 61, 5—63, 7.— Die „tyrrhenischen" Schiffe können nicht aus Rom gekommen sein, das damals mit Karthago in den besten Beziehungen stand, und ebenso wenig aus Caere oder Antium, die der römischen Herrschaft unterworfen waren. (Pais *Studi storici* II 343 A. Pisa 1893). Am nächsten liegt es, an Tarquinii zu denken, das eben damals zu Rom in scharfem politischem Gegensatze stand. Doch mögen auch andere etruskische Küstenstädte Schiffe zu dieser Flotte gestellt haben. Mit dem Kriege, den die Etrusker um diese Zeit gegen Rom geführt haben sollen, hat die Absendung dieser Flotte aber nichts zu tun, sie zeigt vielmehr, dass die Etrusker die Hände frei hatten, da sie sich sonst in eine so weitaussehende Unternehmung nicht hätten einlassen können.

und die Städte, die sie gebildet hatten, kamen zum grössten Teil unter Agathokles' Herrschaft. So konnte dieser sich jetzt nach Afrika einschiffen. Sein dortiges Heer zählte noch immer über 20000 Mann, allerdings zur Hälfte unzuverlässige und militärisch wenig brauchbare libysche Bundesgenossen; der Rest bestand zu fast gleichen Teilen aus Hellenen und aus italischen und keltischen Söldnern. Natürlich suchte Agathokles nun sofort eine Schlacht zu erzwingen; doch die Karthager hielten sich in ihren Verschanzungen, ein Angriff auf die von dem Feinde besetzten Höhen blieb ohne Erfolg und brachte einen Verlust von angeblich 3000 Mann. Nach dieser Niederlage verlor Agathokles beim Heer alles Ansehen. Die Libyer gingen zu den Karthagern hinüber, die Söldner meuterten und setzten ihren Feldherrn gefangen. Er wurde allerdings bald wieder befreit, aber er sah doch, dass er sich auf die Truppen nicht mehr verlassen konnte, und die militärische Lage war völlig hoffnungslos. Agathokles musste gewärtigen, bei der nächsten Gelegenheit von seinen Soldaten noch einmal gefangen gesetzt und vielleicht den Karthagern ausgeliefert zu werden. So bestieg er heimlich ein Schiff und rettete sich nach Sicilien (Spätherbst 307). Die erbitterten Truppen erschlugen jetzt seine beiden Söhne, die dem Vater auf seiner Flucht nicht hatten folgen können und schlossen dann ein Abkommen mit dem Feinde. Ein Teil trat in karthagische Dienste; die übrigen wurden als Kolonisten in Solus auf Sicilien angesiedelt. Die wenigen festen Plätze, deren Besatzungen Agathokles auch jetzt treu blieben, wurden bald von den Karthagern erobert. So endete das afrikanische Unternehmen mit einem vollständigen Misserfolg [1].

Natürlich musste die Katastrophe in Afrika auf Sicilien ihre Rückwirkung üben. Die karthagische Partei begann im Westen der Insel wieder das Haupt zu erheben, und Agathokles vermochte nur durch rücksichtslose Strenge

---

[1] Diod. XX 64—69, Iustin. XXII 8; vergl. Polyb. VII 2, 4.

seine Herrschaft aufrecht zu halten. Namentlich Segesta hatte schwer für den Versuch des Abfalls zu büssen; die Truppen des Tyrannen richteten ein furchtbares Blutbad unter der Bürgerschaft an, und die Stadt wurde dann unter dem Namen Dikaeopolis zur Militärkolonie umgestaltet[1]. Auch in Syrakus erfolgte eine Massenexekution der Väter, Brüder und Söhne der Soldaten, die in Afrika gemeutert hatten[2]. Aber das alles vermochte dem um sich greifenden Abfall keinen Einhalt zu tun. Agathokles' Feldherr Pasiphilos ging mit seinem Heer zu den Emigranten über und lieferte ihnen die Städte aus, die er besetzt hielt[3]. Agathokles selbst begann einzusehen, dass er den Krieg mit zwei Fronten nicht weiterführen konnte. Er wusste sehr wohl, dass es nur von ihm abhing, jeden Augenblick mit Karthago zur Verständigung zu gelangen; aber das nationale Interesse stand ihm höher als sein persönlicher Vorteil. Er wandte sich also zunächst an Deinokrates und erklärte sich bereit, Syrakus und den übrigen noch in seinem Besitz befindlichen Städten die Freiheit zu geben, unter der Bedingung, dass ihm die Herrschaft über Thermae und Kephaloedion gelassen würde. Voraussetzung dabei war natürlich, dass der Krieg gegen Karthago weiter geführt würde, zu dessen Gebiet ja Thermae gehört hatte. Deinokrates aber wies das Anerbieten zurück; er glaubte den sichern Sieg in der Hand zu haben und verlangte, dass Agathokles Sicilien verlassen oder mindestens seine Kinder als Geiseln für seine Vertragstreue stellen sollte. Und dieses Misstrauen gegenüber einem Manne von Agathokles' Vergangenheit war ja allerdings an und für sich sehr berechtigt. Darüber vergass Deinokrates oder wollte nicht sehen, dass Agatho-

[1] Diod. XX 71. Der Bericht ist offenbar tendenziös gefärbt; die Schuld der Segestaner wird abgeschwächt, die Ausschreitungen der plündernden Soldateska werden Agathokles zur Last gelegt. Es bleibt freilich auch dann noch genug übrig.

[2] Diod. XX 72, vergl. Iustin. XXII 8, 14.

[3] Diod. XX 77, 2.

kles' Vorschläge doch allen wesentlichen Forderungen der republikanischen Partei Genüge leisteten, und dass man in der Politik nicht nach dem absolut Wünschenswerten, sondern nach dem Erreichbaren streben soll. Dieser Doktrinarismus ist der Sache der Freiheit in Sicilien verhängnisvoll geworden[1].

So von Deinokrates abgewiesen, blieb Agathokles nichts übrig, als die Verständigung mit Karthago, so schwer sie ihm ankommen mochte. Er war in der Lage, als Preis des Friedens ein ansehnliches Gebot machen zu können, da die karthagische Provinz auf Sicilien noch zum grössten Teil in seinen Händen war. In Karthago war man verständig genug, auf dieses Anerbieten einzugehen. Man war durch den langen Krieg zu erschöpft, um an eine Eroberung des griechischen Siciliens denken zu können; eine Weiterführung des Krieges gegen Agathokles würde also hauptsächlich den syrakusischen Emigranten zugute gekommen sein. Und das lag keineswegs im karthagischen Interesse; vielmehr erforderte es dieses Interesse, dass die einander bekämpfenden Parteien im griechischen Sicilien sich möglichst das Gleichgewicht hielten. So kam der Frieden zu stande; die Karthager erhielten ihre sicilische Provinz zurück und zahlten als Entschädigung 150 Talente neben einer Lieferung von 200000 Medimnen Getreide (306 v. Chr.)[2].

So hatte Agathokles allerdings etwa die Hälfte des noch von ihm beherrschten Gebietes geopfert; aber er hatte dafür jetzt die Hände frei und konnte seine ganze Kraft zum Kampfe gegen die Emigranten verwenden. Freilich zählte sein Heer nur etwa 6000 Mann, während Deinokrates weit überlegene Kräfte unter seinem Befehl hatte, doch waren darunter viele unzuverlässige Elemente. Im Vertrauen darauf liess es Agathokles trotz der er-

[1] Diod. XX 77—80. So viel ich sehe, hat zuerst De Sanctis (oben S. 187 A. 2) diese Verhandlungen richtig verstanden.

[2] Diod. XX 80, 5, Iustin. XXII 8, 15.

drückenden Übermacht des Feindes auf eine Schlacht ankommen. In der Tat gingen während des Kampfes 2000 Mann von Deinokrates' Truppen zu ihm über, was eine allgemeine Panik in dem Emigrantenheere hervorrief. So erfocht Agathokles einen vollständigen Sieg. Jetzt wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und diesmal mit besserem Erfolge. Es kam ein Vertrag zu stande, in dem Agathokles allen Verbannten die Rückkehr gestattete und dafür von diesen als Herrscher Siciliens anerkannt wurde; Deinokrates erhielt ein hohes Kommando, die Emigrantenführer, die dem Vertrage die Anerkennung verweigerten, wie Pasiphilos, wurden von Deinokrates bei Seite geschafft[1]. Agathokles war jetzt Herr der ganzen Osthälfte Siciliens[2]; von den griechischen Städten ausserhalb der karthagischen Provinz scheint nur Akragas seine Herrschaft nicht anerkannt zu haben. Es war also der politische Zustand, wie er vor dem grossen Kriege gegen Karthago auf der Insel bestanden hatte, wiederhergestellt; nur dass jetzt Agathokles' Herrschaft vertragsmässig anerkannt war, während sie vorher nur tatsächlich und gegen die geltenden Verträge bestanden hatte. So konnte Agathokles nun, nach dem Beispiel der Nachfolger Alexanders im Osten, den Königstitel annehmen[3].

[1] Diod. XX 89 f. Der Ort der Schlacht heisst in unseren Diodorhandschriften Γοργόνιον oder Γόργιον, was unsere Ausgaben nach Clüvers Vorgang in Τόργιον (wie Hesychios angibt, Name eines Berges in Sicilien) geändert haben. Die Lage ist unbekannt, ebenso wie die von Ἄμβυκες, wohin die Reiterei der Emigranten nach der Niederlage sich flüchtete. — Deinokrates' Heer wird auf 25000 Mann zu Fuss und 3000 Reiter angegeben; die Übertreibung ist handgreiflich.

[2] Die äussersten Punkte seines Reiches sind im Süden Gela (Diod. XX 90, 2), im Norden Kephaloedion oder Halaesa, während Thermae karthagisch wurde (vergl. Diod. XX 79, 5). Über Akragas fehlt jedes Zeugnis; aber eben deswegen werden wir annehmen müssen, dass es selbstständig geblieben ist.

[3] Diod. XX 54 1, der die Sache aber an falscher Stelle erzählt. Seitdem tragen die syrakusischen Münzen die Aufschrift Αγαθοκλεος βασιλεος.

Wenig später vermählte er sich mit Ptolemaeos' Tochter Theoxene[1]; das erste Mal, dass ein syrakusischer Herrscher eine fremde Prinzessin zur Gattin nahm.

Inzwischen begannen die Angelegenheiten Italiens Agathokles' Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Dort hatten die Römer ihren Krieg mit den Samniten beendet, kurz nachdem Agathokles mit Karthago Frieden geschlossen hatte. Sie hatten während dieses Krieges ihre Macht über das nördliche Iapygien ausgedehnt und bereits den Aufidus überschritten (oben S. 184). Das führte zum Kriege mit Tarent, an dem sich auf römischer Seite auch die Lucaner beteiligten[2]. Die Tarantiner waren dieser Koalition nicht gewachsen; sie wandten sich also um Hilfe an ihre Mutterstadt Sparta (303/2). Diese ging bereitwillig auf das Gesuch ein und bestimmte Kleonymos zum Führer des Hilfsheeres, einen jüngeren Bruder jenes Akrotatos, der vor 10 Jahren nach dem Westen gegangen war, um Sicilien von Agathokles zu befreien. Kleonymos warb nun mit tarantinischem Gelde im Peloponnes 5000 Söldner und fuhr dann nach Tarent hinüber, wo er ebenso viele italische Söldner in Dienst nahm, sodass er einschliesslich des tarentinischen Bürgeraufgebotes ein Heer von 20 000 Mann unter seinen Befehlen hatte; dazu kamen dann weiter die Kontingente der mit Tarent verbündeten Messapier und der griechischen Mittelstädte am tarantinischen Golfe. Dieser Macht gegenüber bequemten sich die Lucaner zum Frieden; Metapontion, das von dem italiotischen Bunde abgefallen war, wurde mit Waffengewalt zum Anschluss gezwungen. Jetzt dachte Kleonymos daran, dem Beispiele seines Bruders folgend, den Krieg gegen Agathokles zu beginnen; er schreckte dann aber doch vor diesem Unternehmen zurück und wandte sich nach Kerkyra, das er durch raschen

---

[1] Iustin. XXIII 2, 6, und unten 2. Abt. § 93.

[2] Diod. XX 104, 1.

Angriff in seine Gewalt brachte; er hoffte von dieser Basis aus in die hellenischen Angelegenheiten eingreifen zu können. Die Tarantiner waren begreiflicher Weise mit dieser Wendung sehr wenig einverstanden; sie lösten also ihren Bund mit Kleonymos, was den Abfall des grössten Teils von dessen Bundesgenossen in Italien zur Folge hatte. Kleonymos kehrte also schleunigst dorthin zurück, vermochte aber nichts ernstliches auszurichten und musste sich schliesslich unter bedeutendem Verlust mit seiner Flotte zurückziehen. Da auch ein grosser Teil seiner Schiffe durch einen Sturm zerstört wurde, blieb ihm nichts übrig als die Rückkehr nach Kerkyra. Von dort unternahm er Plünderungsfahrten längs der Küste des adriatischen Meeres, die ihn bis in die venetischen Lagunen hinaufführten, wo er bei dem Versuche der Landung durch die Pataviner eine Niederlage erlitt. Nicht lange darauf wurde er auch aus Kerkyra vertrieben, und so war das grosse Unternehmen, das unter so glücklichen Aussichten begonnen hatte, kläglich im Sande verlaufen[1].

Die Italiker erneuerten jetzt ihren Angriff gegen Tarent, das sich dadurch gezwungen sah, bei Agathokles Hilfe zu suchen. Dieser ging nun nach Italien hinüber und errang hier gegen die Barbaren glänzende Erfolge, wobei ihm die Brettier als Bundesgenossen zur Seite standen[2]. Dann schien es einen Augenblick, als sollte Agathokles in die Händel des griechischen Ostens verwickelt werden: Kassandros hielt nach Kleonymos' Vertreibung aus Kerkyra die günstige Gelegenheit für gekommen, sich der wichtigen Insel zu bemächtigen, die seinen Be-

[1] Diod. XX 104—105, der leider seine Vorlage stark gekürzt hat; Liv. X 2, Trogus *Prol.* 15, vergl. Pais *Studi storici* I 193 ff. (Pisa 1892) und *Storia di Roma* I 2 S. 420 ff. Kleonymos' Vertreibung aus Kerkyra ist nach Trogus *Prol.* 15 vor Kassandros' Tode (297) erfolgt. Von wem er vertrieben wurde, wird nicht angegeben, jedenfalls nicht von Kassandros, da dieser bald darauf Kerkyra belagerte (Diod. XXI 2, 1).

[2] Strab. VI 280; vergl. Diod. XXI 2, 2 über Agathokles' Beziehungen zu den Brettiern Diod. XXI 3, 1 vergl. XX 71, 5.

strebungen, sich am ionischen Meere festzusetzen, stets in den Weg getreten war; er glaubte um so leichter sein Ziel zu erreichen, als Demetrios jetzt, nach seiner Niederlage bei Ipsos, vollauf im Osten zu tun hatte, und es sonst in Griechenland keine Macht gab, die Kerkyra hätte Beistand leisten können. Schon war ein makedonisches Heer nach der Insel hinübergegangen und hatte die Stadt zu Wasser und zu Lande eng eingeschlossen. Da griff Agathokles in den Kampf ein; er war nicht gewillt zu gestatten, dass eine fremde Grossmacht hier am Eingang in das adriatische Meer festen Fuss fasse. Es gelang ihm, die makedonische Blockadeflotte zu schlagen und in Brand zu stecken; er hätte auch die auf der Insel gelandeten Truppen Kassandros' vernichten können, wenn er seinen Sieg kräftig verfolgt hätte. Es scheint, dass er mit Kassandros ein Abkommen schloss; jedenfalls räumte dieser die Insel, die nun in Agathokles' Besitz überging (etwa 298). Doch behielt er sie nur einige Jahre und gab sie dann seiner Tochter Lanassa als Mitgift, als diese sich mit dem Könige von Epeiros, Pyrrhos, vermählte (295)[1].

Nach seiner Rückkehr aus Kerkyra hatte Agathokles zunächst einen Aufruhr unter seinen in Italien stehenden Söldnern zu dämpfen; die Meuterer, 2000 Ligurer und Tyrrhener, wurden zusammengehauen. Die Brettier scheinen mit den Meuterern im Einverständnis gewesen zu sein; jedenfalls sagten sie sich jetzt von Agathokles los und brachten ihm durch einen nächtlichen Überfall eine schwere Niederlage bei, die ihn zwang, das brettische Gebiet zu räumen und nach Sicilien zurückzugehen[2].

Um für den Krieg gegen die Brettier eine sichere Operationsbasis zu haben, bemächtigte sich Agathokles durch einen Handstreich des wichtigen Kroton (295),

---

[1] Diod. XXI 2. Über Lanassa unten 2. Abt. § 41. Auch Leukas scheint damals in Agathokles' Besitz gekommen zu sein, s. unten 2. Abt. § 137.

[2] Diod. XXI 3

dessen Tyrann Menedemos ihm zwar befreundet war, es aber offenbar auch mit seinen brettischen Nachbarn nicht verderben wollte[1]. Von hier ging Agathokles weiter nach Iapygien, wo er mit den Peuketiern ein Bündnis schloss[2], dessen Spitze nur gegen Rom gerichtet sein konnte, das bereits in diesen Gebieten Fuss gefasst hatte. Rom aber war eben damals durch den Krieg gegen Samnium beschäftigt, der vor einigen Jahren wieder ausgebrochen war. Mit den Samniten waren die Etrusker und die senonischen Gallier in Bund getreten, ein römisches Heer war unter den Mauern von Arretium vernichtet worden, und Rom musste alle Kräfte zu dem bevorstehenden Entscheidungskampf aufbieten. Und auch als die Verbündeten in der blutigen Schlacht bei Sentinum den römischen Waffen erlegen waren (295), zog der Samnitenkrieg sich mit wechselndem Erfolge noch durch mehrere Jahre hin und nahm die volle Tätigkeit der römischen Heere in Anspruch. So mussten die Römer zunächst Agathokles in Apulien gewähren lassen; erst im Jahr 291 konnten sie ihre Aufmerksamkeit wieder nach dieser Seite hin richten. Die damals an der Grenze zwischen Samnium, Lucanien und dem Lande der Peuketier gegründete Kolonie Venusia sollte ohne Zweifel hauptsächlich zum Schutze des römischen Gebietes gegen Agathokles dienen.

Übrigens lag eine Ausdehnung seines Machtbereiches

[1] Diod. XXI 4.

[2] Diod. a. a. O., [Aristot.] *Wundergesch.* 110. Bei Diodor heisst es, Agathokles habe πρὸς Ἰάπυγας καὶ Πευκετίους Bündnis geschlossen. Wenn das mehr ist, als eine Gedankenlosigkeit (denn die Peuketier waren ja auch Iapyger), müsste Agathokles seine Macht auch nach Apulien im engeren Sinne des Wortes, nördlich des Aufidus ausgedehnt haben. Dass er mit den Römern in Berührung gekommen ist, zeigt die Erzählung der Urgeschichte Roms bei seinem Historiker Kallias (fr. 5, *FHG.* II 383). Ebenso hat Duris in seiner Geschichte des Agathokles von den Römern gesprochen und unter anderem die Schlacht bei Sentinum erwähnt (fr. 40 bei Diod. XXI 6, 1, *FGH.* II 479). Unsere römische Überlieferung hat allerdings nichts darüber, offenbar aus dem guten Grunde, dass von den Kämpfen gegen Agathokles nichts rühmliches zu erzählen war.

nach Mittelitalien keineswegs in Agathokles' Absicht und er hat darum auch in den Samnitenkrieg nicht direkt eingegriffen; denn zunächst handelte es sich für ihn um die Unterwerfung der Brettier. An der Spitze von 30000 Mann überschritt er die Meerenge von Messina und begann die Belagerung von Hipponion, das sich ihm denn auch ergeben musste (etwa 293). Jetzt erklärten sich die Brettier bereit, Geiseln zu stellen und die syrakusische Herrschaft anzuerkennen. Doch kaum war Agathokles nach Sicilien zurückgekehrt, so brach der Aufstand aus; die im Lande stehen gebliebenen syrakusischen Truppen wurden niedergehauen, die Geiseln befreit und Brettien gewann seine Unabhängigkeit, doch blieb Hipponion und damit der ganze Süden der Halbinsel in Agathokles' Besitz[1].

Aber über allen diesen Unternehmungen hatte Agathokles doch keineswegs die Ideale vergessen, für die er einst in jüngeren Jahren gekämpft hatte. Die völlige Befreiung Siciliens von der karthagischen Herrschaft schwebte ihm beständig als Ziel vor, und er hoffte, sie noch jetzt erreichen zu können. Die Karthager hatten ihren Sieg in dem letzten Kriege hauptsächlich ihrer Überlegenheit zur See zu danken gehabt; Agathokles brachte also seine Flotte allmählich auf 200 grosse Kriegsschiffe und erhob dadurch Syrakus wieder zu einer Seemacht ersten Ranges, was es seit Dionysios' Zeiten nicht mehr gewesen war[2].

Es war ferner notwendig, für alle Fälle an einer der Grossmächte des griechischen Ostens einen Rückhalt zu haben. Vornehmlich zu diesem Zwecke hatte Agathokles die Verbindung mit der Tochter des Ptolemaeos geschlossen, der ja als Herr von Kyrene ebenfalls ein Grenznachbar Karthagos war; indes Ptolemaeos hatte keine Lust, sich in weitaussehende Unternehmungen im Westen einzulassen. So knüpfte Agathokles Verbindungen mit

---

[1] Diod. XXI 8, vergl. Iustin. XXIII 1—2. Über Hipponion auch Strab. VI 256, Duris *FHG*. II 479 bei Athen. XII 542 a.

[2] Diod. XXI 16, 1, vergl. XX 8, 5.

Demetrios an, nachdem dieser die Herrschaft in Makedonien gewonnen hatte. Seine Tochter Lanassa trennte sich jetzt von ihrem Gemahl Pyrrhos, zog sich nach dem ihr gehörigen Kerkyra zurück und rief Demetrios zu Hilfe, der eben mit Pyrrhos im Kriege stand. Sie soll ihm auch ihre Hand angeboten haben. Demetrios kam nun nach Kerkyra und liess zu Lanassas Schutze dort eine Besatzung zurück (291)[1]. Kurz darauf sandte der sicilische König seinen Sohn Agathokles zu Demetrios, um mit diesem ein förmliches Bündnis abzuschliessen. Demetrios ging bereitwillig darauf ein, empfing den jungen Prinzen mit königlichen Ehren und gab ihm bei seiner Rückkehr einen seiner vertrautesten Freunde, Oxythemis, als Begleiter mit, um die Ratifikation des Vertrages von Agathokles entgegenzunehmen (289)[2].

Aber es war Agathokles nicht beschieden, seine grossen Pläne zur Ausführung zu bringen. Eben als alles bereit war, fiel er in eine schwere Krankheit, die den greisen Herrscher rasch dem Tode entgegenführte.

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 10, und unten Abschnitt VI. Demetrios soll in Kerkyra Lanassas Gunst genossen haben. Zu seiner Königin konnte er sie freilich mit Rücksicht auf Phila und deren grosses Ansehen in Makedonien nicht erheben; wir hören denn auch nicht, dass sie Demetrios begleitet hätte. Vielleicht ist also die ganze Erzählung von den intimen Beziehungen zwischen den beiden nur Klatsch, wie ihn der Besuch eines den Frauen so gefährlichen Mannes bei der jungen Königin ja mit Notwendigkeit hervorrufen musste.

[2] Diod. XXI 15, vergl. 16, 5. Über Ὀξύθεμις Ἱπποστράτου *CIA.* II 243, Demochares bei Athen. VI 253 a (*FHG.* II 449), Phylarchos ebend. XIV 614 f. (*FHG.* I 335). Wahrscheinlich war er ein Sohn des Hippostratos, den Antigonos anfang 316 nach Peithons Hinrichtung zum Strategen von Medien einsetzte (Diod. XIX 46, 5, oben S. 120, Dittenb. *Syll.*[2] I, S. 292). Er wurde später auf Antigonos Gonatas' Befehl hingerichtet (Herakleides Lembos bei Athen. XIII 578 b. *FHG.* III 168). Auch Antigonos' Flottenführer Medios aus Larisa war Sohn eines Oxythemis (Arr. *Ind.* 18, 7); die Vermutung liegt nahe, dass er ein Bruder des Hippostratos war. Jedenfalls waren sie nahe verwandt; denn [Λαρισαῖο]ν füllt *CIA.* II 243 Z. 7 die Lücke genau aus (ἐπαινέσαι μὲν Ὀ]ξύθεμιν Ἱπ[ποστράτου Λαρισαῖο]ν ἀρετῆς ἕνε[κεν κτλ.).

Und noch ehe er die Augen geschlossen hatte, brach der Streit um die Nachfolge aus. Von rechtswegen hätte der Thron Archagathos gebührt, dem Sohne jenes Archagathos, der vor jetzt fast 20 Jahren in Afrika ermordet worden war. Agathokles hatte ihn denn auch stets als Thronfolger betrachtet und ihm als solchem die wichtigsten Kommandos anvertraut; auch jetzt befand er sich an der Spitze des Heeres, das am Fusse des Aetna im Feldlager stand. Aber in seiner letzten Krankheit liess der König sich umstimmen; er ernannte seinen Sohn aus zweiter Ehe, Agathokles, zum Erben der Krone und sandte an Archagathos den Befehl, das Heer an diesen zu übergeben. Archagathos aber war weit davon entfernt, auf sein gutes Recht zu verzichten; sowie der junge Agathokles in sein Lager kam, liess er ihn beim Mahle ermorden. Dem greisen König brach darüber das Herz; als er sein Ende herannahen fühlte, konnte er sich nicht überwinden, dem Mörder seines Sohnes den Thron zu hinterlassen. Seine Söhne aus der Ehe mit Theoxene aber waren noch minderjährig, und eine Vormundschaftsregierung hätte bei den stürmischen Zeiten, die nun bevorstanden, sich nicht zu behaupten vermocht. So sandte er die Königin mit ihren Kindern nach Alexandrien zu ihrem Vater Ptolemaeos und gab in seinem Testamente dem syrakusischen Volke die Freiheit zurück. Kurze Zeit darauf ist er gestorben. Er hat ein Alter von 72 Jahren erreicht. Demetrios' Gesandter Oxythemis sorgte für ein königliches Begräbnis (289)[1].

Unter den vielen hervorragenden Männern seiner Zeit nimmt Agathokles einen der allerersten Plätze ein[2]. Als Feldherr hat er wenige seines gleichen gehabt, und nirgends zeigte sich sein Genie glänzender als im Miss-

---

[1] Diod. XXI 16, Iustin. XXIII 2. Es scheint, dass Agathokles am Kieferkrebs (Epithelialcarcinom) gestorben ist (Schubert S. 205); natürlich sprach das Volk von Vergiftung.

[2] Der ältere Scipio hielt Dionysios und Agathokles für die πρακτικωτάτους ἄνδρας καὶ σὺν νῷ τολμηροτάτους, die jemals gelebt hätten (Polyb. XV 35, 6).

geschick. Mit unfehlbarem Scharfblick erkannte er stets, was im gegebenen Augenblicke zu tun war, und er zögerte nie, den gefassten Entschluss ins Werk zu setzen. Dabei kannte er kein Bedenken in der Wahl seiner Mittel; er ist nie vor Blutvergiessen zurückgeschreckt, wenn er es für notwendig hielt, wie er auch seine eigene Person stets rücksichtslos ausgesetzt hat; aber er hat unnötige Grausamkeiten vermieden, und er war immer bereit, seinen politischen Gegnern zur Versöhnung die Hand zu reichen. Er hat dadurch kaum weniger bedeutende Erfolge erreicht, als durch seine Siege im Felde. Und als seine Herrschaft einmal fest gegründet war, zeigte er sich als der mildeste und gerechteste Fürst, den Sicilien je gehabt hatte[1]. Den äusseren Prunk seiner Würde verachtete er; er hat auch als König das Diadem niemals angelegt und sich mit dem Kranze begnügt, wie die republikanischen Beamten ihn trugen[2]. Ebenso verschmähte er es, sich von Leibwächtern begleiten zu lassen, und schritt allein durch die Menge, obgleich er natürlich sehr wohl wusste, dass ihn jeden Augenblick der Dolch eines Meuchelmörders bedrohen konnte. Wenn er dann zum Volke redete, war er nie um ein treffendes Witzwort verlegen, er gefiel sich auch wohl darin, seine Gegner zu parodieren, und riss damit die Versammlung oft zur stürmischen Heiterkeit fort. Ebenso leutselig war er im Verkehr mit seiner Umgebung; er war stets bemüht, sie die Kluft vergessen zu machen, die den Herrscher von den Beherrschten trennt[3]. Durch das alles gewann er eine unbegrenzte Popularität; selbst die alten Gegner wurden mit der neuen Ordnung ausgesöhnt, und Agathokles hat nie mehr mit Aufständen zu kämpfen gehabt, nachdem einmal die erste wildbewegte Periode seiner Regierung vorüber war

[1] Polyb. IX 23, 2. In diesem Sinne ist das Lob des Kallias (bei Diod. XXI 17, 4) durchaus berechtigt.

[2] Diod. XX 54, 1.

[3] Diod. XX 63, 1—5

und er seinen Frieden mit den Emigranten gemacht hatte. Dass er trotzdem nichts dauerndes zu schaffen vermocht hat, noch weniger als Dionysios und Timoleon, lag an der Gewalt der Verhältnisse. Wenn die Westhellenen ihre Existenz gegenüber den Karthagern und Italikern behaupten wollten, mussten sie zu einem Staate vereinigt sein; diese Einigung aber war, wie die Dinge lagen, nur in der Form der Militärmonarchie möglich, und eine solche Monarchie wieder konnte in einer so durch und durch demokratischen Gesellschaft nur dann Bestand haben, wenn der Herrscher ein Mann von hoher politischer und militärischer Begabung war. Agathokles aber hinterliess keinen ebenbürtigen Nachfolger. Er selbst musste noch sehen, wie das Werk seines Lebens zusammenzubrechen begann; ein Mann von seinem Scharfblick kann sich über das, was nun kommen musste, keiner Täuschung hingegeben haben, und seine letzten Stunden müssen dadurch noch mehr verbittert worden sein als durch die furchtbare Krankheit, der er erlag, oder durch die Trauer um den Tod seines Lieblingssohnes. Er hat viel gefrevelt, aber auch schwer gebüsst; und dies Schicksal voll tiefer Tragik wirft über die ganze Laufbahn des gewaltigen Fürsten einen versöhnenden Schimmer[1].

VI. Abschnitt.

Das neue Staatensystem des Ostens.

Im Osten der griechischen Welt waren die Verhältnisse nach der Schlacht bei Ipsos von endgiltiger Befesti-

---

[1] Dass Timaeos, einer der vielen, deren Lebensglück Agathokles zerstört hatte, für diese Tragik keine Empfindung gehabt hat, ist menschlich und also verzeihlich; wenn aber neuere in seinen Ton einstimmen, so zeigt das eine Art der Gesinnung, für die nur der vollständige Mangel an historischem Verständnis als mildernder Umstand geltend gemacht werden kann.

gung noch weit entfernt. Antigonos' Sohn und Erbe Demetrios war allerdings jetzt nicht mehr imstande, seinen Gegnern zu Lande entgegen zu treten; aber seine überlegene Flotte sicherte ihm die Herrschaft des Meeres und damit den Besitz der Inseln und einer Reihe der wichtigsten Küstenplätze, wie Sidon und Tyros in Phoenikien, Ephesos und anderer Städte in Kleinasien. Vor allem stand Griechenland südlich der Thermopylen noch so gut wie vollständig unter seinem Einfluss. Auf die unermesslichen Hilfsquellen dieses Landes gestützt, durfte er hoffen, sein Heer zu reorganisieren und, wenn nicht das verlorene wieder zu gewinnen, so doch wenigstens zu behaupten, was ihm geblieben war.

Indes auch in Griechenland tat die Nachricht von Antigonos' Niederlage ihre Wirkung. Man hatte hier den „Befreier“ mit allen erdenklichen Ehrenbezeugungen gefeiert, aber man wusste natürlich sehr wohl, dass Demetrios den Befreiungskrieg nur im eigenen Interesse geführt hatte; man empfand nur zu sehr, dass die neue Freiheit blosser Schein war und man in Wahrheit nur den Herrn gewechselt hatte. Und die Griechen hätten nicht Griechen sein müssen, wenn sie nicht die erste Gelegenheit ergriffen hätten, um diese Abhängigkeit abzuschütteln, so wenig drückend sie auch sein mochte. Unter diesen Umständen waren selbst die Demokraten wenig geneigt, für Demetrios Opfer zu bringen, dem sie doch ihre Herrschaft zu danken hatten; die oligarchisch Gesinnten aber boten natürlich alles auf, um diese Stimmung zu nähren und damit den Demokraten den Halt zu entziehen, den sie bisher bei Antigonos und Demetrios gefunden hatten.

Der Abfall begann in Athen. Dort lebten noch viele, die die alte Grösse des Staates vor Chaeroneia gesehen, die Demosthenes' Reden gelauscht und im lamischen Kriege für die Freiheit gekämpft hatten; und die jüngere Generation, die das alles nicht mehr, wenigstens nicht mit Bewusstsein, erlebt hatte, war doch durch die Erzählungen der Väter damit vertraut. So hatte denn die

Servilität, welche die von Stratokles geleitete demokratische Regierung Demetrios gegenüber zur Schau getragen hatte, in weiten Kreisen eine lebhafte Opposition hervorgerufen. An ihrer Spitze standen Demosthenes' Schwestersohn Demochares aus Leukonoë, einer der tüchtigsten Redner, die Athen in dieser Zeit hatte [1], und Philippides aus Kephisía, der als talentvoller Komoediendichter die Regierung auch von der Bühne her angriff [2]. Solange Demetrios auf der Höhe seiner Macht stand, hatte diese Opposition freilich nicht allzu viel zu bedeuten; eine Anzahl der lautesten Opponenten wurde nach Asien in sicheren Gewahrsam gebracht [3]. Philippides selbst hielt es für geraten, Athen zu verlassen und bei Lysimachos eine Zuflucht zu suchen [4], nur an Demochares wagte die Verfolgung sich nicht heran. Jetzt aber, nach der Schlacht bei Ipsos, brach Stratokles' Einfluss zusammen [5]. Athen sagte sich von dem Bündnisse mit Demetrios los und beschloss, fortan strenge Neutralität zu halten; die Königin Deïdameia, die Demetrios bei seinem Aufbruch nach Asien in Athen zurückgelassen hatte, wurde mit den ihrem Range gebührenden Ehren nach Megara gebracht. Der Abfall Athens war ein schwerer Schlag für Demetrios, der sich damit seines wichtigsten Rückhalts in Griechenland beraubt sah, aber er musste die Sache hinnehmen, da er zunächst nicht im stande war, sich auf ein so weitaussehendes Unternehmen wie eine Belagerung Athens einzulassen.

---

[1] Plut. *Demetr.* 24, der aber Demochares' Exil irrtümlich vor die Schlacht bei Ipsos setzt, s. unten 2. Abt. § 156.

[2] Plut. *Demetr.* 12. 26 und das Ehrendekret für ihn *CIA.* II 314, IV 2, 314 (Dittenb. *Syll.*[2] 197).

[3] *CIA.* II 314. Oligarchen können das nicht gewesen sein, da die im Jahre 307 verbannten Führer dieser Partei erst 291 zurückgerufen wurden (Dionys. *Dein.* 9).

[4] Laut dem Ehrendekret für ihn befand er sich zur Zeit der Schlacht bei Ipsos in Lysimachos' Lager und zwar nicht als Verbannter, sondern ἀποδημήσας πρὸς τὸν βασιλέα Λυσίμαχον.

[5] Aus der letzten Zeit seiner Regierung ist das Dekret *CIA.* IV 2 271b (Metageitnion 301).

Er machte also zum bösen Spiel gute Miene und verlangte nur die Herausgabe seiner Kriegsschiffe, die noch im Peiraeeus lagen, was die Athener auch ohne Anstand bewilligten. Dann wandte er sich nach Korinth und schlug dort sein Hauptquartier auf[1]. Athen trat nun zu Demetrios' Gegnern in freundschaftliche Beziehungen. Lysimachos entliess die bei Ipsos gefangenen athenischen Bürger, setzte die von Antigonos in den asiatischen Festungen internierten Athener in Freiheit und sandte dem Volke ein Geschenk von 10000 Scheffeln Weizen[2]; auch Kassandros schloss mit Athen Frieden und erkannte dessen Unabhängigkeit an[3]. Zum ersten Male seit dem lamischen Kriege war Athen wieder in die Reihe der selbständigen griechischen Mächte getreten.

Natürlich blieb das von Athen gegebene Beispiel nicht ohne Nachfolge. So fielen Boeotien und Phokis von Demetrios ab, und auch manche Städte im Peloponnes vertrieben seine Garnisonen; immerhin gelang es ihm, seine griechischen Besitzungen im wesentlichen zu behaupten[4]. Er liess hier als Statthalter seinen Schwager Pyrrhos zurück und wandte sich dann wieder nach Kleinasien, zum Angriff gegen Lysimachos[5].

Es kam Demetrios dabei zu statten, dass das gute Einvernehmen zwischen den Siegern von Ipsos jetzt, wo das Ziel erreicht war, sich zu lockern begann. Ptolemaeos war keineswegs gewillt, das südliche Syrien an Seleukos herauszugeben; und wenn dieser auch, der alten Freundschaft zuliebe, für jetzt darauf verzichtete, seine Rechte mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, so hielt

[1] Plut. *Demetr.* 30. 31.

[2] *Ehrendekret für Philippides*, *CIA.* II 314, IV 2, 314.

[3] Vergl. *CIA.* II 297. aus dem Jahre 299 (etwa September).

[4] Plut. *Demetr.* 3 sagt übertreibend ἐξέπιπτον γὰρ ἑκασταχόθεν αἱ φρουραί, καὶ μεθίστατο πάντα πρὸς τοὺς πολεμίους. Näheres unten 2. Abt. § 131.

[5] Plut. *Demetr.* 31, *Pyrrh.* 4.

er doch an seinen Ansprüchen fest[1]. Dem gegenüber schloss Ptolemaeos sich an Lysimachos an, von dem ihn kein Interessengegensatz trennte; das Bündnis wurde besiegelt durch Lysimachos' Vermählung mit Ptolemaeos' Tochter Arsinoë, während Lysimachos' bisherige Gemahlin Amastris wieder in ihr Fürstentum Herakleia zurückkehrte[2]. Da Lysimachos auch zu Kassandros in den engsten Beziehungen stand, sah Seleukos sich isoliert; er suchte also Anlehnung, wo er sie allein finden konnte, bei Demetrios. Auch dieses Bündnis wurde durch eine Heirat besiegelt: Demetrios vermählte Seleukos seine Tochter Stratonike und geleitete die Braut selbst an der Spitze seiner ganzen Flotte nach Rhossos im nördlichen Syrien, wo die Hochzeit mit grossem Gepränge gefeiert wurde[3].

So war die hellenische Welt aufs neue in zwei feindliche Lager geteilt[4]. Seleukos allerdings hielt sich zurück; er gestattete aber, dass Demetrios Pleistarchos in Kilikien angriff und sich des Landes bemächtigte; vergebens hatte Lysimachos versucht, seinem Bundesgenossen zur Hilfe zu kommen[5]. Dann wandte Demetrios sich gegen Ptolemaeos' syrische Besitzungen und nahm das feste Samareia ein[6]. Bald darauf kam es zwischen beiden

---

[1] Diod. XXI 1, 5.

[2] Plut. *Demetr.* 31, Memnon 4, 10 (*FHG.* III 530).

[3] Plut. *Demetr.* 31. 32. Das Bündnis wird weiter bezeugt durch das ephesische Dekret für Nikagoras, den Gesandten der Könige Demetrios und Seleukos (Michel 492) und die Erbauung einer Säulenhalle in Milet durch Ἀντίοχος ὁ πρεσβύτατος τοῦ βασιλέως Σελεύκου (Haussoullier, *Milet*, S. 34 = *Rev. de Phil.* 24, 245); da Antiochos den Königstitel noch nicht führt, muss der Bau in die Zeit vor 294 gehören.

[4] Iustin. XV 4. 24.

[5] Plut. *Demetr.* 31. 32. Dass Lysimachos Pleistarchos zu Hilfe kam, ergibt sich aus Plut. *Demetr.* 20; denn es ist nicht abzusehen, in welche Zeit die dort berichtete Belagerung von Soloi durch Demetrios sonst gehören könnte.

[6] Euseb. II 118, unter Ol. 121, 1 (296/5); auf das Datum ist natürlich, wie überall im Kanon, nur ungefährer Verlass, an der Tatsache selbst zu zweifeln, liegt nicht der geringste Grund vor. Das Ereignis muss in

Königen zum Frieden, der durch Seleukos vermittelt wurde; da die Königin Deïdaneia soeben gestorben war, verlobte Ptolemaeos seine junge Tochter Ptolemais mit Demetrios, und dieser sandte seinerseits seinen Schwager Pyrrhos nach Alexandrien als Geisel (299 oder 298 v. Chr.)[1].

Nicht lange darauf starb Kassandros (298/7); den Thron Makedoniens nahm sein etwa achtzehnjähriger Sohn Philippos ein, der dem Vater schon nach 4 Monaten in das Grab folgte. Jetzt fiel die Herrschaft Kassandros' beiden jüngeren Söhnen Antipatros und Alexandros zu, für die ihre Mutter Thessalonike die Vormundschaft übernahm[2]. Makedonien war infolge dessen zu einer Aktion nach aussen hin unfähig, und so konnte Demetrios dazu schreiten, auch in Griechenland seine alte Machtstellung wiederzugewinnen.

Alles hing hier an dem Besitze Athens. Dort war nach der Schlacht bei Ipsos mit Kassandros' Unterstützung als Führer des Demetrios feindlichen Flügels der Demokratie Lachares zu leitendem Einfluss gelangt und hatte endlich die Diktatur in seine Hände genommen (Frühjahr 295)[3]. Infolge dessen brach in Athen der Bürgerkrieg aus; Lachares' Gegner bemächtigten sich des Peiraeeus und riefen Demetrios zur Hilfe herbei[4], während Lachares

---

diesen Zusammenhang gehören, da Demetrios nach seiner Rückkehr nach Hellas nie wieder in das südliche Syrien gekommen ist.

[1] Plut. *Demetr.* 32, *Pyrrh.* 4.

[2] Euseb. I 231.

[3] Paus. I 25, 7, Plut. *Demetr.* 33. Paus. a. a. O. nennt Lachares προεστηκότα ἐς ἐκεῖνο (bis zu seinem Staatsstreich) τοῦ δήμου; dass er kein Oligarch war, folgt auch daraus, dass die im Jahr 307 Verbannten von ihm nicht zurückgerufen worden sind (vergl. Philoch. fr. 146 bei Dionys. *Deinarch.* 9, und unten S. 234). Die Zeit des Staatsstreiches (Elaphebolion unter dem Archon Nikias) ergibt sich aus *CIA.* II 299, IV 2, 299 c vergl. Wilamowitz *Antigonos* S. 238, De Sanctis in meinen *Studi di Stor. ant.* II 45, und unten 2. Abt. § 89.

[4] Paus. I 29, 10 ἐνταῦθα τέθαπται καὶ Εὔβουλος ὁ Σπινθάρου, καὶ ἄνδρες οἷς ἀγαθοῖς οὖσιν οὐκ ἐπηκολούθησε τύχη χρηστή, τοῖς μὲν ἐπιθεμένοις τυραννοῦντι Λαχάρῃ, οἱ δὲ τοῦ Πειραιῶς κατάληψιν ἐβούλευσαν Μακεδόνων

bei Boeotien, Sparta, Messene und anderen Gemeinden Unterstützung fand[1]. Demetrios eilte jetzt nach Griechenland, verlor aber durch einen Sturm an der attischen Küste einen grossen Teil seiner Flotte und vermochte infolge dessen zunächst gegen Athen nichts auszurichten. Während er nun aus Kypros andere Schiffe herbeizog, wandte er sich selbst gegen Lachares' Verbündete im Peloponnes und begann die Belagerung von Messene, wobei er durch einen Katapeltenpfeil nicht ungefährlich verwundet wurde. Kaum wiederhergestellt, rückte er nach Attika, nahm Salamis, Eleusis und Rhamnus und schloss Athen selbst eng ein[2].

Inzwischen aber hatten die Grossmächte des Ostens in den Kampf eingegriffen. Seleukos war gegen Demetrios verstimmt, weil dieser ihm nach Pleistarchos' Vertreibung aus Kilikien jede Kompensation verweigert hatte[3]. Ptolemaeos und Lysimachos, Demetrios' alte Feinde, waren gern bereit, mit Seleukos gegen diesen gemeinsame Sache zu machen, wofür dessen Angriff auf Athen den passenden Vorwand abgeben konnte. Während nun Seleukos in Kilikien einrückte, warf sich Lysimachos auf die noch in Demetrios' Besitz befindlichen Festungen in Kleinasien. Ptolemaeos griff das von Streitkräften entblösste Kypros

---

φρουρούντων, Plut. *Demetr.* 33 πυθόμενος Λαχάρη στασιάζουσιν Ἀθηναίοις τυραννεῖν, Polyaen. IV 7, 5, *CIA.* II 300, vergl. De Sanctis a. a. O. II 27 A. 4.

[1] Dass Boeotien mit Lachares verbündet war, mindestens in guten Beziehungen zu ihm stand, ergibt sich daraus, dass der Tyrann nach dem Fall Athens in Theben Zuflucht suchte und dort blieb, bis auch diese Stadt von Demetrios genommen wurde (Polyaen. III 7, 2). Die Eroberung von Eleusis und Rhamnus durch Demetrios hatte offenbar den Zweck, die Verbindung zwischen Athen und Boeotien abzuschneiden. Das Bündnis zwischen Lachares und den peloponnesischen Staaten folgt daraus, dass Demetrios die Operationen gegen Athen unterbrach, um sich nach dem Peloponnes zu wenden, und dann sogleich nach der Einnahme Athens gegen Sparta vorging.

[2] Plut. *Demetr.* 33, Polyaen. IV 7, 5.

[3] Plut. *Demetr.* 32.

an und sandte zugleich eine Flotte zum Entsatze Athens nach dem saronischen Golfe[1]. Der junge Pyrrhos hatte sich schon früher eng an Ptolemaeos angeschlossen, nachdem seine Schwester Deïdameia, Demetrios' Gemahlin, gestorben war. Ptolemaeos vermählte ihm seine Stieftochter Antigone und sandte ihn dann, mit Truppen und Geldmitteln ausgerüstet, nach Epeiros, wo er zahlreichen Anhang fand, sodass der König Neoptolemos sich zu einem Vertrage genötigt sah, in dem er Pyrrhos zum Mitregenten annahm (297 v. Chr.). Natürlich erwies dieser Zustand sich auf die Länge unhaltbar, und Pyrrhos fand bald Gelegenheit, Neoptolemos aus dem Wege zu schaffen und damit die Alleinherrschaft über das Land zu gewinnen[2]. Ebenso trat Makedonien zu der Koalition in enge Beziehungen; von den beiden jungen Königen vermählte sich der eine, Alexandros, mit Ptolemaeos' Tochter Lysandra, der andere, Antipatros, mit Lysimachos' Tochter Eurydike[3]. Demetrios liess sich durch das alles nicht abhalten, die Belagerung Athens zu Ende zu führen. Die von Ptolemaeos gesandte Flotte war zu schwach, um Demetrios die Spitze zu bieten, und musste sich aus den griechischen Gewässern zurückziehen[4]; und Makedonien tat nichts, oder doch nichts wirksames, zur Unterstützung der belagerten Stadt. Lachares hielt aus, so lange es möglich war; um die Kriegskosten zu bestreiten, hatte er alle Tempelschätze einschmelzen lassen, sogar das goldene Gewand der Statue der Schutzgöttin der Stadt im Parthenon, das selbst während der

---

[1] Plut. *Demetr.* 33. — Demetrios erhielt die Nachricht von dem Verluste von Kypros und den kleinasiatischen Städten, als er nach der Einnahme Athens vor Sparta stand (Plut. *Demetr.* 35); der Angriff muss also schon während der Belagerung Athens begonnen haben. Kilikien finden wir einige Jahre später in Seleukos' Besitz (Plut. *Demetr.* 47), es ist also offenbar um diese Zeit von ihm erobert worden. S. unten 2. Abt. § 125.

[2] Plut. *Pyrrh.* 4, 5. Paus. I 6, 8. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 41.

[3] S. unten 2. Abt. § 30.

[4] Plut. *Demetr.* 33.

Krise des peloponnesischen Krieges nicht angerührt worden war. Auch stand die Bürgerschaft im ganzen treu zu ihrem Führer; ein Volksbeschluss bedrohte jeden mit dem Tode, der es wagen würde, von Ergebung zu sprechen. Aber die Not in der Stadt stieg höher und höher; und mochte Lachares auch mit seinen Leuten alle Entbehrungen teilen, es kam endlich der Tag, wo an weiteren Widerstand nicht mehr zu denken war. Lachares rettete sich durch die Flucht über die boeotische Grenze; die Stadt öffnete dem Sieger die Tore (Anfang 294). Dieser liess Milde walten; er verteilte unter das ausgehungerte Volk 100000 Medimnen (ca. 50000 hl) Getreide und stellte die demokratische Verfassung wieder her. Aber freilich konnte er nach dem, was geschehen war, Athen nicht mehr die unbeschränkte Unabhängigkeit gewähren, die es seit der Vertreibung Demetrios' von Phaleron gehabt hatte. Er legte also eine Garnison auf den Musenhügel südlich von der Akropolis und forderte zugleich das Besatzungsrecht in der Munichia, das ihm natürlich von der Volksversammlung ohne weiteres zugestanden wurde. Die Demokraten im Peiraeeus waren begreiflicherweise mit dieser letzten Bedingung wenig einverstanden und liessen es auf eine Belagerung ankommen, mussten aber bald erkennen, dass alles Widerstreben vergeblich war. Sie machten also ihren Frieden mit Demetrios, öffneten ihm die Tore der Burg und traten wieder in den athenischen Staatsverband zurück (März 294). Seitdem ist die Munichia durch 66 Jahre von königlichen Truppen besetzt geblieben[1].

[1] Plut. *Demetr.* 34, Paus. I 25, 7, Demetrios der Komiker bei Athen. IX 405 f., Polyaen. IV 7, 5, *CIA.* II 300. Die letztere Inschrift ist zuerst von De Sanctis in meinen *Studi di Storia antica* II 27, 4 richtig erklärt worden. Dass es zum Kriege zwischen Demetrios und den Demokraten im Peiraeeus gekommen ist, bezeugen Polyaen. a. a. O. und die Inschrift, worin ein Offizier des Demetrios, Herodoros, für die guten Dienste geehrt wird, die er beim Abschluss des Friedens geleistet hatte, und seine Verwendung wegen der Rückgabe des ἄστυ an den Demos. Der Demos war also während der Verhandlungen nicht im Besitz von Athen, und folglich im Peiraeeus.

Es war ein grosser Erfolg; aber er wurde weitaus aufgewogen durch die Verluste, die Demetrios in derselben Zeit im Osten erlitten hatte. Lysimachos hatte Ephesos und die meisten übrigen festen Plätze eingenommen, die in Kleinasien noch für Demetrios gehalten wurden, Seleukos hatte Kilikien besetzt, Ptolemaeos die phoenikischen Städte und Kypros bis auf die Hauptstadt Salamis erobert. Nach längerer Belagerung fiel auch diese in seine Hand, wobei Demetrios' Mutter Stratonike und seine Kinder gefangen wurden[1].

Der Bruch mit Demetrios gab Seleukos den äusseren Anlass, sich von dessen Tochter Stratonike zu trennen. Er muss zu der Erkenntnis gekommen sein, dass diese zweite Ehe für den Frieden in seinem Hause verhängnisvoll werden konnte. Ohne weiteres verstossen wollte er freilich die Königin nicht, die ihm bereits eine Tochter geboren hatte; er vermählte sie also mit seinem Sohne Antiochos, den er zugleich zum Mitregenten annahm und mit der Verwaltung der oberen Satrapien betraute[2].

Auch Ptolemaeos sah sich vor einem Konflikte ganz ähnlicher Art. Mit seiner Gemahlin Eurydike war

---

[1] Plut. *Demetr.* 35. 38. Über Kilikien oben S. 224 A. 1. In diese Zeit gehört höchstwahrscheinlich die bei Polyaen. V 19 und Frontin. *Strat.* III 3, 7 erzählte Eroberung von Ephesos durch Lysimachos' Strategen Lykos. Wenigstens scheint es nicht, dass Demetrios bei seinem letzten Zuge nach Asien Ephesos gewonnen oder noch besessen hat. Über Tyros und Sidon unten 2. Abt. § 115.

[2] Die Geschichte von der Liebe des Antiochos zu seiner Stiefmutter, wie sie bei Plut. *Demetr.* 38, App. *Syr.* 59 f., Lukian *v. d. Syr. Göttin* 17 erzählt wird, ist über alle Begriffe abgeschmackt, noch alberner freilich die Paraphrase bei Droysen. Seleukos und Antiochos waren doch Männer und keine Wachspuppen. Antiochos' Vermählung mit Stratonike wird von Plut. *Demetr.* 38 gleich nach der Besitznahme von Makedonien durch Demetrios (294) erzählt. Die Trennung des Seleukos von seiner Gemahlin fällt also in dieselbe Zeit wie der Bruch mit Demetrios, was doch offenbar nicht zufällig ist. Die Verbindung mit Stratonike hatte Seleukos geschlossen οἰόμενος τὰ πράγματα καὶ διαδόχοις ἀρκεῖν πλείοσιν (Plut. *Demetr.* 31); er war also inzwischen zu besserer Einsicht gelangt. Vergl. auch unten 2. Abt. § 191.

deren Hofdame Berenike nach Aegypten gekommen, eine Frau, die nicht mehr in ihrer ersten Jugend stand; sie war bereits Witwe und Mutter mehrerer Kinder[1]. Aber sie verstand es, Ptolemaeos so zu fesseln, dass er seine Gemahlin mehr und mehr über der Geliebten vernachlässigte. Berenike begleitete Ptolemaeos auf dem Feldzuge nach Griechenland (309/8) und gebar ihm dort, auf Kos, einen Sohn, den späteren König Ptolemaeos Philadelphos, nachdem sie ihm schon vorher mehrere Töchter geboren hatte[2]. Um die Zeit der Schlacht bei Ipsos war sie bereits am Hofe von Alexandreia allmächtig; ihre Tochter von Ptolemaeos, Arsinoë, wurde damals mit Lysimachos vermählt, während von ihren Kindern aus erster Ehe Magas die Verwaltung von Kyrene erhielt und Antigone mit Pyrrhos vermählt wurde[3]. Endlich wusste sie es durchzusetzen, dass Ptolemaeos sie zu seiner rechtmässigen Gemahlin erhob und den Sohn, den sie ihm geboren hatte, zum Thronfolger bestimmte (um 290), unter Enterbung seines ältesten Sohnes Ptolemaeos, dem die Nachfolge von rechtswegen zukam. Die Königin Eurydike verliess infolge dessen mit ihren Kindern Aegypten und ging zu Lysimachos, dessen Sohn Agathokles ihre Tochter Lysandra zur Frau hatte (s. unten S. 230). Indes Lysimachos' junge Gemahlin Arsinoë intriguierte so lange gegen den Stiefbruder Ptolemaeos, bis dieser sich endlich gezwungen sah, Kleinasien zu verlassen und bei Seleukos eine Zuflucht zu suchen. Der nahm den Sohn seines alten Freundes ehrenvoll auf und versprach, ihm zu seinem Recht auf den väterlichen Thron zu verhelfen, sobald der alte Ptolemaeos gestorben wäre. Um nun dem Sohne der Berenike die Nachfolge zu sichern, entschloss sich Ptolemaeos zur Abdankung (285) und erreichte es dadurch,

[1] Paus. I 7, 1 (vergl. 6, 8) Plut. *Pyrrh.* 4; s. unten 2. Abt. § 52.

[2] Paus. I 6, 8. Theokr. XVII 34 ff., über Philadelphos' Geburt auf Kos Theokr. XVII 58 ff., Kallim. *Hym. auf Delos* 165 ff., *Marmor Parium* unter 309/8.

[3] Plut. *Pyrrh.* 4, und über Magas unten 2. Abt. § 56.

dass der Thronwechsel sich ohne alle Störung vollzog; als der alte König zwei Jahre später starb, hatte die Herrschaft des jüngeren Sohnes bereits so feste Wurzeln geschlagen, dass niemand es versuchte, für den rechtmässigen Thronfolger einzutreten[1].

Demetrios hatte sich indessen nach der Einnahme Athens gegen die Spartaner gewendet. Diese zogen ihm unter ihrem Könige Archidamos nach Mantineia entgegen, um ihm den Übergang über den Pass des Lyrkeion zu wehren, Demetrios aber durchbrach die feindliche Stellung und brachte den Spartanern eine schwere Niederlage bei. Jetzt konnte er ungehindert in Lakonien einrücken, und es kam dort, im Angesichte von Sparta, zu einer zweiten Schlacht, in der Demetrios abermals Sieger blieb; die nur notdürftig befestigte Stadt schien in seine Hände fallen zu müssen[2]. Da kamen Nachrichten aus Makedonien, die ihn veranlassten, den Feldzug abzubrechen und Lakonien zu räumen, wobei er auf seinem Rückzuge durch die Gebirgspässe von den Spartanern kräftig verfolgt wurde[3].

---

[1] Iustin. XVI 2, 7—9, vergl. Strab. IX 398, Laert. Diog. V 78. Dass Ptolemaeos Keraunos erst eine Zeit lang bei Lysimachos lebte, zeigt Memnon 8 (*FHG.* III 532), wenn auch das dort von Keraunos Erzählte nichts anderes ist, als eine böswillige Erfindung. Über seinen Aufenthalt bei Seleukos: Memnon 12, 2 und App. *Syr.* 62. Eurydike lebte bereits 287 mit ihrer Tochter Ptolemaïs in Milet (Plut. *Demetr.* 46); sie hat natürlich Aegypten erst verlassen, als die Frage der Thronfolge entschieden war. Auch ihr Sohn Ptolemaeos kann Aegypten erst damals verlassen haben. Wir hören, dass er sich zuerst zu Lysimachos wandte, was ja auch bei seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dessen Hause für ihn am nächsten lag; offenbar ist Eurydike zugleich mit ihm dorthin gegangen. Zur Zeit als Demetrios seinen letzten Feldzug in Kleinasien unternahm, war aber Ptolemaeos offenbar bereits bei Seleukos; und so erklärt es sich, dass seine Mutter mit Demetrios gegen Lysimachos gemeinsame Sache machte. Da Ptolemaeos doch einige Zeit bei Lysimachos geblieben sein muss, wird die Entscheidung der Successionsfrage in Aegypten um 290 oder nicht viel später erfolgt sein.

[2] Plut. *Demetr.* 35, Polyaen. IV 7, 9 (wo mit Melber Λύρκειον zu lesen ist), Paus. I 13, 6; VII 8, 5.

[3] Plut. *Demetr.* 35, und über Demetrios' Rückzug aus Lakonien

In Makedonien herrschten, wie wir wissen, Kassandros' Söhne, zunächst unter der Vormundschaft ihrer Mutter Thessalonike. Aber das gute Einvernehmen im Königshause wurde gestört, sobald die Söhne grossjährig wurden. Die Herrschaft hätte dem älteren, Antipatros, gebührt; Thessalonike aber, die den jüngeren, Alexandros, begünstigte, setzte es durch, dass das Reich geteilt wurde, so dass der Osten, etwa bis zum Axios, Antipatros zufiel, während Alexandros den Westen erhielt. Antipatros aber war nicht gemeint, sich sein gutes Recht schmälern zu lassen; er liess die Mutter ermorden und überzog dann den Bruder mit Krieg. Dieser wandte sich jetzt um Hilfe an Demetrios; der aber wurde durch die griechischen Angelegenheiten noch festgehalten, und so rief Alexandros den König von Epeiros, Pyrrhos, herbei. Pyrrhos verlangte als Preis seiner Hilfe die Grenzlandschaften Tymphaea und Parauaea und von den makedonischen Nebenländern Ambrakia, Amphilochien und Akarnanien, und Alexandros blieb keine Wahl, als sie ihm abzutreten. Jetzt drängte Pyrrhos Antipatros zurück und es kam dann unter Lysimachos' Vermittelung ein Vertrag zu stande, der die von Thessalonike vorgenommene Teilung bestätigte[1].

Als Demetrios endlich die Hände frei hatte, war es zu spät, das Abkommen mit Antipatros bereits abgeschlossen. Trotzdem brach Demetrios nach Makedonien auf; er gelangte durch Thessalien und den Pass von Tempe bis Dion, wo ihm Alexandros an der Spitze seines

---

Polyaen. IV 7, 10. Dass Demetrios' Rückzug durch die Unglücksbotschaften aus dem Osten veranlasst worden sei, wie Plutarch angibt (*Demetr.* 35 am Ende), kann nicht richtig sein, da es dort jetzt kaum etwas zu retten gab, und Demetrios ausserdem, wie Plutarch selbst erzählt, sich nach seinem Abzuge aus Lakonien nicht nach dem Osten, sondern nach Makedonien gewandt hat.

[1] Plut. *Demetr.* 36, *Pyrrh.* 6, Iustin. XVI 1, 1—7, Euseb. I 231, Diod. XXI 7, Paus. IX 7, 3. Offenbar war es der Konflikt zwischen Fürstenrecht und Privatrecht, der diese Wirren herbeiführte, wie so viele ähnliche in den hellenistischen Königshäusern (s. unten Abschnitt X).

Heeres entgegenkam und ihm in aller Freundschaft eröffnete, dass er seiner guten Dienste nicht mehr bedürfe. Demetrios trat nun ohne weiteres den Rückmarsch an, von Alexandros bis nach Larisa geleitet. Hier lud Demetrios den jungen König zum Gastmahl und liess ihn dabei durch seine Leibwächter niederstossen. So war von Kassandros' Söhnen nur noch Antipatros übrig, der als Mörder seiner Mutter, der letzten Tochter des grossen Philipp, allgemein verhasst war. Unter diesen Umständen wurde es Demetrios nicht schwer, das führerlose makedonische Heer zu sich hinüberzuziehen, umso mehr, als er durch seine Gemahlin Phila, Kassandros' Schwester, dem bisherigen Herrscherhause auch verwandtschaftlich nahe stand. Antipatros vermochte sich gegen Demetrios nicht zu halten und flüchtete zu seinem Schwiegervater Lysimachos (294)[1]. Auch Alexandros' Witwe Lysandra hatte bei Lysimachos Zuflucht gesucht, der sie jetzt mit seinem Sohne Agathokles vermählte und diesem damit Ansprüche auf den makedonischen Thron sicherte, die zur gelegenen Zeit geltend gemacht werden konnten[2]. Doch vorerst war Lysimachos nicht stark genug, den Makedonen gegen ihren Willen einen König aufzudrängen, umso weniger als er selbst eben damals durch einen Krieg gegen seinen Nachbar im Norden, den Getenkönig Dromichaetes, in Anspruch genommen war. Er schloss also mit Demetrios Frieden und erkannte ihn als König von Makedonien und Thessalien an, wogegen dieser auf die von Lysimachos eroberten Provinzen in Asien verzichtete. Miletos und einige andere Plätze in Karien, die Lysimachos nicht zu nehmen vermocht hatte, blieben auch jetzt in Demetrios' Hand (294 v. Chr.)[3].

[1] Plut. *Demetr.* 36. 37, *Pyrrh.* 7, Iustin. XVI 1, 8—19, Plut. *v. d. falschen Scham* 4, S. 530. Da Pyrrhos, als Demetrios nach Makedonien kam, das Land bereits geräumt hatte, muss Demetrios schon bei seinem Aufbruch aus Griechenland gewusst haben, dass seine Intervention unnötig war.

[2] S. unten 2. Abt. § 31.

[3] Iustin. XVI 1, 19. Demetrios' Verzicht auf Kleinasien ist nicht

So war Demetrios wieder der mächtigste Fürst seiner Zeit, in noch höherem Sinne, als er es vor dem Tage von Ipsos an der Seite seines Vaters Antigonos gewesen war. Zunächst freilich galt es, sich im Besitz der errungenen Stellung zu befestigen. Vor allem mussten die noch widerstrebenden griechischen Kleinstaaten zum Gehorsam gebracht werden, in erster Linie Boeotien, das zwischen Demetrios' Besitzungen im Norden und Süden Griechenlands in der Mitte lag. Der König zog also gleich nach der Eroberung Makedoniens dorthin, erschien allen unerwartet bei Chaeroneia an der boeotischen Grenze und brachte das Land auf billige Bedingungen zur Anerkennung seiner Oberhoheit (293). Kaum aber hatte er den Rücken gewandt, so standen die Boeoter gegen ihn auf, geführt von Peisis aus Thespiae, dem einflussreichsten Staatsmann des Landes, und unterstützt von einem spartanischen Heer, das Kleonymos, der Oheim des jungen Königs Areus heranführte. Jetzt rückte Demetrios noch einmal in Boeotien ein und begann die Belagerung Thebens; Kleonymos zog ab, ohne eine Feldschlacht zu wagen, und das Land musste sich zum zweiten Mal unterwerfen. Es wurde zur makedonischen Provinz gemacht; ein königlicher Offizier, Hieronymos aus Kardia, der schon unter Eumenes, dann seit dessen Gefangennahme im Jahre 316 unter Antigonos gedient hatte, trat als Statthalter an die Spitze der Verwaltung, in die festen Plätze wurden Besatzungen gelegt, die Behörden in den einzelnen Städten vom Könige ernannt[1].

überliefert, folgt aber aus der Tatsache des Friedensschlusses. Miletos war noch 287/6 in Demetrios' Besitz (Plut. *Demetr.* 46, s. unten S. 243), wahrscheinlich ist auch Kaunos, das Demetrios im Jahre 286/5 gehörte, niemals von Lysimachos genommen worden.

[1] Plut. *Demetr.* 39. Auf Demetrios' ersten Feldzug nach Boeotien bezieht sich Polyaen. IV 7, 11 (vergl. Wilamowitz *Antigonos*, S. 203, 26), auf die erste Eroberung Thebens Polyaen. III 7, 2. Aus Polyaen. IV 7, 11 ergibt sich, dass die Thermopylen damals in Demetrios' Gewalt waren. — Kleonymos kann nicht wohl über den Isthmos gezogen sein, da

Der Krieg zwischen Lysimachos und Dromichaetes war inzwischen weiter gegangen. Endlich beschloss Lysimachos einen entscheidenden Schlag zu führen; er überschritt die Donau und drang tief in das Getenland ein. Aber er hatte dieselbe Erfahrung zu machen, wie vor einem Menschenalter Zopyrion (oben S. 46); der Feind stellte sich nirgends zur Schlacht und zuletzt sah Lysimachos sich gezwungen, aus Mangel an Lebensmitteln mit seinem ganzen Heere die Waffen zu strecken (292). Es kam nun ein Friede zustande, in dem Lysimachos seine Eroberungen nördlich des Stromes abtrat und dafür aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Ein Versuch, die griechische Herrschaft nach dieser Seite hin auszudehnen, ist seitdem nicht wieder unternommen worden [1].

Auf die Nachricht von Lysimachos' Gefangennahme war Demetrios nach Makedonien geeilt in der Hoffnung, Thrakien als herrenloses Land in Besitz nehmen zu können. Die Freilassung des gefangenen Königs durch Dromichaetes vereitelte diesen Plan; dafür erhob sich jetzt in Demetrios' Rücken Boeotien aufs neue, im Bunde mit den Aetolern und dem jungen König Pyrrhos von Epeiros, der in

Korinth und Megara unter Demetrios standen; und da Kleonymos doch offenbar eine Flotte auf dem korinthischen Golfe nicht zur Verfügung hatte, bleibt nur die Annahme, dass er über die Meerenge von Rhion gegangen ist. Die Aetoler müssen also mit ihm verbündet gewesen sein oder ihm mindestens den Durchzug gestattet haben. Wenige Jahre später (290) finden wir sie im Kriege mit Demetrios; es ist wahrscheinlich, dass der Bruch eben durch die Besitznahme Boeotiens veranlasst wurde.

[1] Diod. XXI 12, Paus. I 9, 6, Iustin. I 1, 19, Polyaen. VII 25, Strab. VII 302. 305, Plut. *de sanit.* 9, S. 127 = *de sera num. vind.* 11, S. 555. Nach anderen wäre nicht Lysimachos, sondern sein Sohn Agathokles von den Geten gefangen genommen worden (Paus. a. a. O.); Diod. XXI 11, 12 stellt beide Erzählungen neben einander. An Lysimachos' Gefangenschaft wird nach den oben angeführten Zeugnissen nicht zu zweifeln sein; ob auch Agathokles einmal in Gefangenschaft geraten ist, mag dahingestellt bleiben. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 89. auch für das folgende.

seinem früheren Schwager Demetrios, seit dieser auf dem makedonischen Throne sass, einen gefährlichen Rivalen erblickte. Indessen gelang es Demetrios' Sohn Antigonos, den der Vater als Statthalter in Griechenland gelassen hatte, die Boeoter in offener Feldschlacht zu besiegen; und als nun Demetrios selbst aus Makedonien heranzog, konnte die Belagerung von Theben beginnen. Ein Einfall in Thessalien, den Pyrrhos zur Unterstützung der bedrängten Stadt unternahm, wurde von Demetrios mit leichter Mühe zurückgewiesen, und dann die Belagerung mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt, wobei, wie einst vor Rhodos, die Riesenmaschine „Helepolis" noch einmal in Tätigkeit trat. Bei den unablässigen Stürmen erlitt Demetrios schwere Verluste, wurde auch einmal selbst nicht ungefährlich verwundet; da aber kein Entsatz kam, musste Theben endlich die Tore öffnen (291). Trotz ihres zweimaligen Abfalls behandelte der Sieger die Stadt mit Milde; das unvermeidliche Strafgericht blieb auf 14 der am schwersten Kompromittierten beschränkt, sonst trat Boeotien wieder in sein früheres Untertanenverhältnis zu Demetrios zurück[1].

Die Erhebung Boeotiens konnte auf das benachbarte

---

[1] Plut. *Demetr.* 39. 40, *Pyrrh.* 7, Diod. XXI 14. In einen der beiden boeotischen Aufstände gehört ohne Zweifel die Schlacht bei Onchestos, in der der Ilarch Eugnotos aus Akraephia fiel (*Bull. Corr. Hell.* 24, 1900, S. 70). Die Teilnahme der Aetoler an dem Kriege beweist der Ithyphallos bei Athen. VI 253d, die Pythienfeier in Athen 290 und Demetrios' Angriff auf Aetolien im folgenden Jahre. Dass auch die attischen Grenzbezirke von dem Kriege berührt wurden, zeigt *CIA.* IV 2, 614b, vergl. was in dem Dekret für Phaedros von den καιροὶ δύσκολοι unter dem Archon Kimon (292/1) gesagt wird (*CIA.* II 331) und den Ithyphallos bei Athen. a. a. O. Die Angabe über die Helepolis bei Athen. X 415a bezieht sich offenbar auf die Belagerung Thebens, nicht, wie dort steht, auf eine Belagerung von Argos durch Demetrios, die, soweit unser Wissen reicht, niemals stattgefunden hat. Dass Theben die Selbstverwaltung entzogen blieb, ergibt sich aus Plut. *Demetr.* 46, wo ihre Rückgabe im Jahre 288 erzählt wird. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 89. In die Zeit der Belagerung Thebens gehört wahrscheinlich Demetrios' Fahrt zu Lanassa nach Kerkyra, die oben S. 214 erzählt ist, vergl. 2. Abt. § 90.

Attika nicht ohne Rückwirkung bleiben. Die Opposition begann sich wieder zu regen; Kleomedon, ein hervorragender Anhänger des Königs, wurde vor Gericht gestellt und zu einer Busse von 50 Talenten verurteilt, die ihm dann freilich auf Demetrios' Verwendung erlassen wurde. Dafür kam bald darauf ein Volksbeschluss zur Annahme, wonach fortan eine Einmischung des Königs in die inneren Angelegenheiten des Staates überhaupt nicht mehr geduldet werden sollte. Eine solche offene Auflehnung konnte Demetrios natürlich nicht hingehen lassen; er drohte mit Intervention, und da inzwischen der boeotische Aufstand in der Hauptsache niedergeworfen war, blieb Athen nichts übrig, als nachzugeben. Jener Volksbeschluss wurde aufgehoben und, auf die Forderung des Königs hin, den im Jahre 307 verbannten Oligarchen die Rückkehr gestattet (Herbst 291). Es folgte nun eine heftige Reaktion; die Führer der Freiheitsbewegung wurden hingerichtet oder verbannt; unter denen, die aus Athen flüchten mussten, war Demochares aus Leukonoë, der hervorragendste Mann, den die Opposition in ihren Reihen gezählt hatte. So schien Athen fester als je mit dem makedonischen Reiche verbunden[1].

Im nächsten Jahre (290) war Demetrios mit der Ordnung der inneren Angelegenheiten seines Reiches beschäftigt. Es war ein Pythienjahr; und da Delphi in den Händen der Aetoler war, und diese die Leitung des Festes in Anspruch nahmen, liess Demetrios die pythischen Spiele in

[1] Plut. *Demetr.* 24, der diese Ereignisse vor Ipsos setzt, was bei dem Verhältnisse zwischen Athen und Demetrios, wie es damals war, ganz widersinnig ist. Das richtige hat De Sanctis gesehen (in meinen *Studi di storia antica* II 30). Um die Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Athen und Demetrios hat sich offenbar der στρατηγὸς ἐπὶ τὰ ὅπλα im Jahre des Kimon (292/1) Phaedros von Sphettos besondere Verdienste erworben; leider ist der betreffende Passus in seinem Ehrendekret getilgt. Über die Rückkehr der Oligarchen Philoch. fr. 146 bei Dionys. *Dein.* 9 (*FHG.* I 408), unter dem Archon Philippos 291/0, und das Ehrendekret für Demochares. Näheres unten 2. Abt. § 156.

Athen abhalten, der Stadt, die mit Delphi und seinem Gotte durch so enge religiöse Bande verbunden war. Das war ein Protest gegen die aetolische Okkupation von Delphi im Angesicht der ganzen griechischen Welt; es galt nun, den Worten die Tat folgen zu lassen. Demetrios rückte also im folgenden Frühjahr (289) in Aetolien ein, liess dort einen Teil seines Heeres unter Pantauchos zurück und wandte sich dann nach Epeiros, gegen den mit den Aetolern verbündeten Pyrrhos. Der aber war ihm inzwischen auf anderem Wege nach Aetolien entgegengezogen; er traf hier auf Pantauchos und brachte diesem eine vernichtende Niederlage bei, 5000 Mann des besiegten Heeres gerieten in Gefangenschaft, und Aetolien wurde von der feindlichen Invasion befreit[1]. Es war die erste grössere Probe, die Pyrrhos von seinem hervorragenden Feldherrntalent ablegte, und er gewann damit seinem Volke gegenüber eine Stellung, wie sie keiner seiner Vorgänger seit Alexandros besessen hatte. Demetrios musste infolge dieses Schlages Epeiros räumen und nach Makedonien zurückkehren, wo er bald in eine schwere Krankheit fiel. Pyrrhos ergriff nun seinerseits die Offensive und drang, ohne Widerstand zu finden, bis nach Edessa vor, wich indes sogleich zurück, als Demetrios sich von seinem Lager aufraffte und ihm an der Spitze des makedonischen Heeres entgegentrat. Auf dem Rückzuge erlitt er schwere Verluste; und da auch Demetrios die Beendigung des Krieges wünschte, der seine Aktionsfreiheit lähmte und bei dem selbst im besten Falle nur sehr wenig

[1] Plut. *Pyrrh.* 8, *Demetr.* 41. In diesen Feldzug muss die Zerstörung von Alt-Pleuron gehören, wenn die Angabe darüber Strab. IX 451, wie sehr wahrscheinlich, sich auf Demetrios den Belagerer bezieht (s. unten 2. Abt. § 35), denn dieser ist nur dies eine Mal nach Aetolien gezogen. Pantauchos, Sohn des Nikolaos aus Aloros, der 37 Jahre früher (326) unter den Trierarchen der Indosflotte erscheint (Arr. *Ind.* 18, 6), kann mit dem Strategen des Demetrios schwerlich identisch sein, auch wenn wir in der Geschichte von dessen Zweikampf mit Pyrrhos, die noch Niese gläubig nacherzählt, nichts weiter als eine rhetorische Stilübung sehen.

herauskommen konnte, wurde zwischen beiden Königen der Friede geschlossen (Herbst 289)[1].

So hatte Demetrios in Griechenland keinen Feind mehr; er konnte nun daran denken, das bei Ipsos verlorene väterliche Reich wiederzuerobern, und begann für dieses Unternehmen die grossartigsten Rüstungen[2]. Der Erfolg schien nicht zweifelhaft; denn mochten auch die Könige des Ostens Demetrios an finanziellen Mitteln weit überlegen sein, so waren sie doch ganz ausser stande, ein Heer aufzustellen, wie es Demetrios aus Makedonien und Griechenland ausheben konnte. Lysimachos, Seleukos und Ptolemaeos beschlossen also, dem drohenden Schlage zuvorzukommen, und traten noch einmal zum Bunde zusammen; auch Pyrrhos liess sich bereit finden, trotz des soeben mit Demetrios geschlossenen Friedens an dieser Koalition teilzunehmen, wusste er doch, dass es auch um seine Unabhängigkeit geschehen war, wenn Demetrios Sieger blieb. Es galt, dem Gegner keine Zeit zu lassen, seine Rüstungen zu vollenden, und so unternahmen die Verbündeten im Frühjahr 288 einen kombinierten Angriff auf Makedonien. Von Osten her überschritt Lysimachos, von Westen her Pyrrhos die makedonische Grenze, während eine ptolemaeische Flotte in den griechischen Gewässern erschien, um die Hellenen zur Freiheit aufzurufen[3].

Demetrios würde dem Angriff mehr als gewachsen gewesen sein, wenn er auf die Treue seiner Makedonen hätte zählen können. Aber ihm fehlte die Gabe, sich bei seinen Untertanen beliebt zu machen. Er ging vollständig auf in der Sorge für sein Heer und seine Flotte;

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 10, *Demetr.* 43. Wir können nicht zweifeln, dass auch die Aetoler in diesen Frieden eingeschlossen wurden.

[2] Plut. *Demetr.* 43, *Pyrrh.* 10; die dort gegebenen Zahlen sind allerdings sehr übertrieben.

[3] Plut. *Demetr.* 44, *Pyrrh.* 10. 11. Iustin. XVI 2, 1. 2; über die von Ptolemaeos gesandte Flotte, die dann bei der Befreiung Athens mitwirkte, *CIA.* IV 2, 309 b.

für alles andere hatte er keinen Sinn. Dazu kam der asiatische Prunk seiner Hofhaltung und das strenge Ceremoniell, wie es Alexander eingeführt hatte, das den Zugang zum Herrscher in hohem Grade erschwerte, während die Makedonen gewohnt waren, mit ihren Königen in altpatriarchalischer Weise fast wie mit ihres Gleichen zu verkehren[1]. Die allgemeine Unzufriedenheit kam zum Ausbruch, als Lysimachos in Makedonien einfiel; Demetrios' Heer stand auf dem Punkte zu meutern und zum Feinde hinüberzugehen, sodass es Demetrios nicht wagte, seine Truppen zum Kampfe zu führen, und es für klüger hielt, sich gegen Pyrrhos zu wenden, der als Fremder beim Heere weniger Sympathien haben musste, als Alexanders alter Kampfgenosse Lysimachos. Aber selbst Pyrrhos war man bereit, sich als Herrscher gefallen zu lassen, wenn nur der verhasste Demetrios gestürzt würde. Als die Heere bei Beroea sich gegenüber lagen, wurde die Stimmung in Demetrios' Lager so schwierig, dass der König gezwungen war, vor seinen eigenen Leuten die Flucht zu ergreifen; das Heer ging dann sofort zu Pyrrhos über, der nun zum Könige ausgerufen wurde[2]. Demetrios eilte nach seiner Hauptstadt Kassandreia und von da weiter nach Griechenland, um wenigstens diesen Teil seines Reiches zu retten[3].

Die Königin Phila aber verschmähte es, ihren Gemahl auf seiner Flucht zu begleiten. Eine der ausgezeichnetesten Frauen ihrer Zeit, die Lieblingstochter ihres

[1] Plut. *Demetr.* 41. 42.

[2] Plut. *Demetr.* 44, *Pyrrh.* 11, Iustin. XVI 2, 3. Hierher gehört ohne Zweifel die von Polyaen. IV 12, 2 berichtete Einnahme von Amphipolis durch Lysimachos. Nach Paus. I 10, 2 wäre dagegen Lysimachos bei Amphipolis von Demetrios geschlagen und nur durch Pyrrhos' Intervention gerettet worden, was zu dem Bericht Plutarchs in geradem Gegensatz steht. Niese (I 365, 3) möchte diese Angabe auf die Ereignisse des Jahres 294 beziehen. Damals ist es aber überhaupt nicht zum Kriege zwischen Demetrios und Lysimachos gekommen, und auch Pyrrhos stand zu Demetrios noch in guten Beziehungen.

[3] Plut. *Demetr.* 45.

Vaters Antipatros, der auf ihre Ansicht in politischen Fragen hohen Wert legte[1], war sie zuerst mit dem Reichsverweser Krateros vermählt worden (322), aber schon nach wenigen Monaten machte dessen Tod in der Schlacht gegen Eumenes Phila zur Witwe. Dann musste sie aus politischen Gründen Demetrios zum Gatten nehmen, der der soviel älteren Frau von vornherein lebhaften Widerwillen entgegenbrachte[2] und sie dann mehr und mehr vernachlässigte, bis er mit gänzlicher Missachtung der Rechte Philas zu einer zweiten Vermählung schritt (303). Endlich kamen für die schwergeprüfte Frau bessere Zeiten, als Demetrios den Thron Makedoniens bestieg; denn eben auf der Vermählung mit Phila beruhte der Anspruch, den er auf den Besitz des Landes geltend machen konnte. So wurde Phila wieder in ihre Stellung als Königin eingesetzt und herrschte an der Seite ihres Gatten über das Land, wo ihr Vater und dann ihr Bruder so lange geboten hatten[3]. Jetzt ertrug sie es nicht, von dieser Stellung herabzusteigen und endete ihr Leben durch Gift[4]. Sie konnte nicht ahnen, dass wenige Jahre später ihr Sohn Antigonos den verlorenen Thron wiedergewinnen und die Herrschaft ihres Hauses über Makedonien dauernd begründen würde. Und das ist wohl das am meisten tragische in diesem tragischen Frauenschicksal.

Die Sieger teilten sich nun in den Besitz Makedoniens; Pyrrhos nahm den Westen, Lysimachos den Osten des Landes[5]. Da Antipatros jetzt von neuem mit

---

[1] Diod. XIX 59, 3—6.

[2] Plut. *Demetr.* 14.

[3] Sie wird in den Inschriften aus dieser Zeit neben ihrem Gemahl als Königin genannt: *CIA.* IV 2, 614b, Dittenb. *Syll.*[2] 183.

[4] Plut. *Demetr.* 45.

[5] Plut. *Pyrrh.* 12, Paus. 10, 2. Über die Abgrenzung der beiderseitigen Anteile sind wir nicht unterrichtet; die Worte des Pausanias καὶ ὕστερον ἐπῆρξε νεστιων καὶ Μακεδόνων sind korrupt, denn Νέστιοι oder Νέστιοι Μακεδόνες (man pflegt das καὶ zu streichen) hat es niemals gegeben. Am nächsten liegt die Annahme, dass Lysimachos den Anteil des

seinen Ansprüchen auf den makedonischen Thron oder doch wenigstens seinen früheren Anteil an dem Lande hervortrat, liess ihn Lysimachos töten und nahm seine eigene Tochter Eurydike, die in diesem Konflikte für den Gemahl und gegen den Vater Partei genommen hatte, in Haft[1].

Inzwischen hatte Ptolemaeos an der Spitze seiner Flotte Demetrios die Kykladen entrissen. Und jetzt erhob sich auch Athen gegen die verhasste makedonische Herrschaft; Olympiodoros, ein Offizier, der sich in den Kriegen gegen Kassandros einen Namen gemacht hatte, rief die Bürgerschaft zu den Waffen, ein Teil der königlichen Besatzung trat zu dem Volke über, der Rest wurde auf dem Museion eingeschlossen, und diese Zwingburg endlich mit Sturm eingenommen (Juni oder Juli 288). Die befreite Stadt trat sogleich in Bund mit Ptolemaeos, der namentlich für die Getreidezufuhr Sorge trug[2].

Demetrios konnte auch nach seiner Ankunft in Griechenland nicht sogleich zum Angriff auf Athen schreiten, da er zunächst aus seinen griechischen Garnisonen ein neues Heer bilden musste. Um zu verhindern, dass das Beispiel der Nachbarstadt in Theben Nachfolge fände, gab er Boeotien die Selbstverwaltung zurück. Endlich im Frühjahr 287 war er imstande, sich gegen Athen zu wenden. Da der Peiraeeus, Eleusis und die attischen Grenzfestungen noch in seiner Hand waren, konnte er gleich mit der Belagerung der Stadt selbst beginnen.

Antipatros, Pyrrhos den des Alexandros erhalten hat. Auch dass Lysimachos bei seinem Angriff auf Pyrrhos 284 erst bei Edessa auf den Gegner trifft (Plut. *Demetr.* 12), spricht dafür, dass sich Pyrrhos' Anteil nicht über den Axios ausdehnte. Die unter Lysimachos' Herrschaft abgefasste Inschrift aus Kassandreia, Dittenb. *Syll.*² 196, ist leider für uns nicht datierbar.

[1] Iustin. XVI 2, 4.

[2] Plut. *Demetr.* 46, Paus. I 26, 1; 29, 13, *CIA.* II 317. 318 (Dekret für Strombichos) und IV 2, 309 b (Dekret für den ptolemaeischen Flottenführer Zenon). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 19.

Die Athener riefen nun Pyrrhos zu Hilfe, der denn auch aus Makedonien zum Entsatze heranzog; Demetrios vermochte seinen Marsch durch Thessalien und Boeotien nicht zu hindern und hob die Belagerung auf, als sein Gegner sich den Grenzen von Attika näherte. Pyrrhos zog ohne Kampf in Athen ein; die Stadt war gerettet. Zwischen den beiden Königen kam nun ein Vertrag zustande, in dem Demetrios auf Makedonien und Athen verzichtete, wogegen Pyrrhos ihn als Herrscher Thessaliens und der übrigen Besitzungen anerkannte, die er noch in Griechenland hatte. Der Peiraeeus und Eleusis mit den Grenzfestungen Panakton und Phyle, und die Inseln Salamis, Skyros, Lemnos und Imbros blieben von Athen getrennt und unter Demetrios' Herrschaft [1].

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 12, *Demetr.* 46. An letzterer Stelle wird Pyrrhos nicht erwähnt und das Verdienst, Demetrios zur Aufhebung der Belagerung bewogen zu haben, dem Philosophen Krates zugeschrieben, der als Gesandter zu dem Könige gegangen sei. Das letztere ist gewiss richtig (vergl. Krates' bei Laert. Diog. IV 32 erwähnte λόγοι πρεσβευτικοί) und Demetrios wird es an Bezeugungen seiner Hochachtung gegen den ehrwürdigen Greis und Gelehrten nicht haben fehlen lassen; es konnte ihm nur lieb sein, wenn er für die Aufhebung der Belagerung den Athenern gegenüber einen plausiblen Vorwand fand. Das wahre Motiv aber war natürlich das Heranrücken des Pyrrhos. — Die Friedensbedingungen ergeben sich aus den späteren Ereignissen. Es ist wahrscheinlich, dass Lysimachos in den Frieden einbegriffen sein sollte, da Pyrrhos später Demetrios' Angriff gegen ihn als *casus belli* behandelte; es mag sein, dass Lysimachos die Ratifikation verweigert und damit Demetrios den Vorwand zur Fortsetzung des Krieges gegeben hat. Über Eleusis s. unten S. 247, über die Grenzfestungen (φρούρια, es kann, neben Eleusis, nur an Panakton und Phyle, vielleicht noch an Rhamnus gedacht werden) *CIA.* II 314. Da Lemnos (und also ohne Zweifel auch Imbros) zur Zeit der Schlacht bei Kurupedion unter Lysimachos' Herrschaft stand (Athen. VI 255 a), und dieser es doch nicht den Athenern entrissen haben kann, mit denen er stets in den besten Beziehungen war, muss die Insel vorher Demetrios gehört haben und bei der Eroberung Makedoniens oder kurz darauf an Lysimachos gekommen sein. Demetrios aber kann Lemnos nur beim Abfall Athens 288 in Besitz genommen haben, denn nach Ipsos hat er gegen Athen keinen Krieg geführt, und an die Zeit nach dem Siege über Lachares werden wir nicht denken wollen. Über Skyros und Salamis haben wir keine Nachricht; es

Noch immer besass Demetrios ein sehr ansehnliches Reich, das die ganze Osthälfte der griechischen Halbinsel vom Olymp bis zur spartanischen Grenze umfasste, Athen allein ausgenommen. Auf die Hilfsquellen dieser Gebiete und seine bedeutende Flotte gestützt, glaubte er stark genug zu sein, seinen Plan der Wiedereroberung Asiens auch jetzt noch ausführen zu können. Dort war Lysimachos während der letzten Jahre mit Erfolg bemüht gewesen, seine Herrschaft zu befestigen. Eine Erhebung in den griechischen Küstenstädten, die nach dem unglücklichen Feldzuge gegen die Geten erfolgt war, wurde bald niedergeworfen[1]. Nicht lange darauf gelang es Lysimachos auch Herakleia mit seinem Reiche zu vereinigen (289). Die Königin Amastris hatte die Regierung der Stadt niedergelegt, sobald ihre Söhne Klearchos und Oxathres grossjährig wurden; sie scheint sich aber auch später mehr in die Staatsgeschäfte gemischt zu haben, als den jungen Fürsten erwünscht war, und so liessen diese endlich die Mutter ermorden. Lysimachos rächte die Tat; er wusste die Muttermörder in seine Gewalt zu bringen und liess sie dann hinrichten. So endete das Haus des Klearchos, nachdem es mehr als 70 Jahre über Herakleia geherrscht hatte. Jetzt wurde die Demokratie wieder hergestellt, zugleich aber eine königliche Besatzung in die Burg gelegt; endlich verlieh Lysimachos die Stadt seiner Gemahlin Arsinoë als Fürstentum[2].

---

liegt aber in der Natur der Sache, dass die Athener diese Inseln ebenso wenig behaupten konnten, wie Lemnos und Imbros.

[1] Trog. *Prol.* 16 *ut Lysimachus in Ponto captus et missus a Dromichaete rursus in Asia civitates, quae sub Demetrio fuerant . . . occupavit.* Ich sehe nicht, wie diese Stelle anders interpretiert werden kann, als oben im Texte geschehen ist (vergl. Gutschmid bei Rohde *Gr. Roman* S. 76), denn auf die Unterwerfung der 287 zu Demetrios abgefallenen Städte darf sie nicht bezogen werden, s., abgesehen von allem andern, die folgende Anmerkung.

[2] Memnon 4, 10—7, 3. Trogus *Prol.* 16, Iustin. XVI 3, 3. Die Zeit ergibt sich aus Diod. XX 77, 1, wonach Klearchos und Oxathres

Nicht so glücklich war Lysimachos gegen die Bithyner. Es gelang ihm allerdings Astakos einzunehmen, das der bithynische Fürst Zipoetas nach der Schlacht bei Ipsos erobert und zu seiner Hauptstadt gemacht hatte[1], aber er vermochte es nicht, das kriegerische Volk zu unterwerfen[2]. Die pontischen Küstenlandschaften östlich des Gebietes von Herakleia blieben überhaupt ganz ausserhalb von Lysimachos' Machtbereich. Hier, an den Mündungen des Halys und Iris, gründete um diese Zeit ein vornehmer Perser Mithradates sich eine selbständige Herrschaft, ein Nachkomme jenes Artabazos, der von 390—360 die hellespontische Satrapie verwaltet hatte und dann auf Befehl des Grosskönigs als Rebell hingerichtet worden war. Die Familie herrschte über Kios an der Propontis und hatte diesen Besitz auch nach der griechischen Eroberung behauptet; Mithradates' Vater diente dann unter Eumenes und später unter Antigonos, wurde diesem aber verdächtig, als Lysimachos nach Asien überging, und auf seinen Befehl hingerichtet. Der Sohn entzog sich dem gleichen

---

17 Jahre regiert haben, also, da ihr Vater Dionysios 306/5 gestorben ist, bis 289/8. Trogus widerspricht nur scheinbar: er erzählte zuerst die Geschichte des Demetrios bis zu dessen Gefangennahme und dann die Geschichte des Lysimachos seit dem Getenkriege. Bei Iustin. XVI 3, 3 haben die Handschriften *Thraciae*, was der letzte Herausgeber nicht in *Asiae* hätte ändern sollen; gemeint sind Dromichaetes und seine Geten, die ja auch bei Diod. XXI 12 Θρᾷκες heissen. Damit erledigt sich auch Gutschmids Vermutung bei Rühl *praefatio* zu der Stelle, es habe *Bithynios Thraces in Asia* bei Trogus gestanden.

[1] Strab. XII 563. Im Jahre 315 war Astakos durch Antigonos' Neffen Polemaeos von der Belagerung durch Zipoetas befreit worden (Diod. XIX 60, 3); solange Antigonos' Reich bestand, kann die Stadt nicht wohl an die Bithyner gekommen sein. Es ist möglich, dass das Epochenjahr der bithynischen Aera 297 (Reinach *Trois royaumes* 131) eben an die Eroberung von Astakos anknüpft. Daraus folgt aber natürlich noch keineswegs, dass Zipoetas damals den Königstitel angenommen hat; dieser Titel ist vielmehr hier wie in Thrakien offenbar alteinheimisch, wie denn Diod. a. a. O. Zipoetas schon 315 βασιλέα τῶν Βιθυνῶν nennt.

[2] Memnon 20 (*FHG.* III 537), Eduard Meyer *Bithynia* in Pauly-Wissowa III 1, 516.

Schicksal durch die Flucht nach dem nördlichen Kappadokien und wurde hier zum Stifter jenes pontischen Reiches, das berufen war, dereinst eine so wichtige Rolle in der Geschichte der Welt zu spielen[1].

Während Antigonos den griechischen Städten seines Reiches die möglichste Freiheit gelassen hatte, zog Lysimachos die Zügel straffer an[2] und stellte namentlich an seine Untertanen schwere finanzielle Anforderungen. Die Folge war natürlich, dass seine Herrschaft in Kleinasien sehr wenig beliebt war. Demetrios konnte also darauf rechnen, dass ihn die grosse Mehrzahl der Bevölkerung als Befreier begrüssen würde. In dieser Erwartung übergab er seinem Sohne Antigonos die Regierung seiner griechischen Besitzungen und schiffte sich selbst mit etwa 10000 Mann nach Asien ein (Herbst 287). Der Anfang war günstig. Bei der Landung in Milet empfing ihn die Königin Eurydike, die nach dem Bruch ihres Sohnes Ptolemaeos mit Lysimachos dort eine Zuflucht gesucht hatte, und vermählte ihm ihre Tochter Ptolemaïs, deren Hand Demetrios schon vor Jahren zugesagt worden war (oben S. 222). Eine Reihe von Städten öffnete nun sogleich ihre Tore, darunter das wichtige Sardes; auch einige von Lysimachos' Strategen traten zu ihm über und führten ihm ihre Truppen zu. Als aber Lysimachos' Sohn Agathokles mit einem Heere heranrückte, vermochte sich Demetrios ihm gegenüber nicht zu behaupten und sah sich gezwungen, nach Phrygien hinaufzuziehen und von da weiter nach Kappadokien (286), dessen König Mithradates ihm einst eng befreundet gewesen war[3]. Sein Plan

---

[1] Diod. XX 111, 4, Plut. *Demetr.* 4, App. *Mithr.* 9, Strab. XII 562. s. Eduard Meyer *Geschichte des Königreichs Pontos* (Leipzig 1879), S. 38 f. und unten 2. Abt. § 71. Zu der Annahme, Mithradates habe Lysimachos als seinen Oberherrn anerkannt (Niese I 699) berechtigt uns nichts.

[2] So heisst es z. B. in dem Briefe Antiochos Theos' an die Gemeinde Erythrae (Michel 37), die Stadt sei unter Alexander und Antigonos αὐτόνομος καὶ ἀφορολόγητος gewesen; unter Lysimachos war das also offenbar nicht der Fall. Vergl. Hünerwadel *Lysimachos*, S. 110 ff.

[3] Plut. *Demetr.* 4.

war, durch Armenien nach Medien zu marschieren und sich der oberen Satrapien zu bemächtigen. Agathokles gab jetzt die weitere Verfolgung auf, dafür aber sah Demetrios in dem unwirtlichen Osten Kleinasiens sich von Schwierigkeiten anderer Art umringt. Bei dem Übergang über den reissenden Lykos in Kappadokien verlor er viele Leute; es begann an Lebensmitteln zu fehlen und infolge dessen brachen im Heere Krankheiten aus, die 8000 Mann wegrafften. An den Marsch durch Armenien war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Demetrios wandte sich also nach Süden, überschritt den Tauros und stieg in die Ebene von Tarsos hinab, um hier die Winterquartiere zu nehmen. Er trat deswegen mit Seleukos, zu dessen Reiche Kilikien gehörte, in Unterhandlungen; der aber konnte natürlich nicht zugeben, dass ein fremdes Heer fast vor den Toren seiner Hauptstadt sich festsetze, doch erklärte er sich bereit, Demetrios am Nordfusse des Gebirges, in Kataonien, Quartiere für den Winter einzuräumen. Da Demetrios auf dieses Anerbieten nicht einging, rückte Seleukos mit einem starken Heere ins Feld und besetzte die Pässe, die von Kilikien nach Syrien führen. So begannen die Feindseligkeiten. Demetrios' Veteranen zeigten sich dabei den Truppen des Feindes so überlegen, dass Seleukos eine Feldschlacht nicht wagte; dagegen gelang es Demetrios, die Pässe des Amanos zu nehmen und sich dadurch den Weg nach Syrien zu öffnen. Aber auch hier vermochte Demetrios eine Entscheidung nicht zu erzwingen; ein nächtlicher Überfall des feindlichen Lagers, den er versuchte, wurde durch die Wachsamkeit des Gegners abgeschlagen. Über dem allen begann die Treue der Truppen zu wanken, die seit einem Jahre fast übermenschliches an Strapazen ertragen hatten, schlecht genährt und ohne Zweifel noch schlechter bezahlt. Schon in Kilikien waren die Leute massenhaft desertiert; als nun am Tage nach jenem misslungenen Überfall Seleukos heranritt und die feindliche Truppen aufforderte, in seine Dienste zu treten, ging das

ganze Heer zu ihm über. Demetrios versuchte mit wenigen Begleitern zu fliehen, konnte aber das Meer nicht erreichen und musste sich nach einigen Tagen Seleukos ergeben (Winter 286/5). Dieser wies ihm das königliche Schloss bei Apameia am Orontes zum Aufenthalt an und liess ihn dort mit allen seinem Range gebührenden Ehren in freiem Gewahrsam halten. Umsonst bot Antigonos alles auf, die Befreiung seines Vaters zu erlangen; Demetrios war viel zu gefährlich, als dass Seleukos ihn hätte aus der Hand geben dürfen. Anderseits aber wies Seleukos auch die Forderung des Lysimachos zurück, den alten Gegner aus dem Wege zu räumen. Demetrios vermochte die gezwungene Musse und den Verlust der Freiheit nicht zu ertragen; er suchte Vergessen beim Becher und fiel infolge dessen in eine Krankheit, an der er im dritten Jahre seiner Gefangenschaft starb, erst 54 Jahre alt (283). Seine Asche wurde nach Hellas gebracht und in dem von ihm gegründeten Demetrias beigesetzt[1].

So endete der Mann, der so lange im Mittelpunkt der Weltpolitik gestanden und ihr zum grossen Teil die Richtung gegeben hatte, auch nachdem sein väterliches Reich bei Ipsos zusammengestürzt war. Er verdankte diese leitende Stellung in erster Linie der Elastizität seines Geistes, die durch keinen Unglücksschlag zu brechen war, und dem Vertrauen in die eigene Kraft, das ihm kein Ziel unerreichbar erscheinen liess. In der Tat war er als Feldherr und namentlich als Admiral von hervorragender Begabung. Sein Seesieg bei Salamis gehört zu den glänzendsten Taten der Kriegsgeschichte, während allerdings die Schlacht bei Ipsos zum grossen Teil durch seinen Mangel an Umsicht verloren gegangen ist; sein militärisches Hauptverdienst aber liegt darin, dass er es wie kein zweiter

[1] Plut. *Demetr.* 46—53, Polyaen. IV 7, 12 (Übergang über den Lykos; dass nicht der Nebenfluss des Maeandros gemeint ist, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern der Fluss in Kappadokien am Pontos hat Possenti *Lisimaco*, S. 147 gesehen), 9. 2. 3. 5 (Kämpfe gegen Seleukos); über Demetrios' Gefangenschaft auch Diod. XXI 20.

verstanden hat, die hochentwickelte Mechanik seiner Zeit in den Dienst der Kriegführung zu stellen. Seine Kriegsschiffe und Belagerungsmaschinen erregten die Bewunderung der Zeitgenossen, wie sie denn im Altertum nie übertroffen oder auch nur erreicht worden sind; und als „Belagerer" (πολιορκητής) lebt er in der Geschichte[1]. Auch an ritterlicher Tapferkeit fehlte es ihm nicht; er hat seine Person exponiert, wo es nötig, oft auch wo es nicht nötig war, und ist mehr als einmal gefährlich verwundet worden. Gegen besiegte Feinde und überhaupt gegen politische Gegner hat er stets Milde gezeigt. Im Verkehr mit seiner Umgebung war er ein liebenswürdiger Gesellschafter, der freilich die Würde seiner Stellung zu wahren wusste; auch liebte er es, sich mit königlichem Prunk zu umgeben. In seiner äusseren Erscheinung war er ein hervorragend schöner Mann, hochgewachsen, wenn auch nicht ganz von so imponierender Gestalt wie sein Vater[2]. So wurde er den Frauen gefährlich, nicht bloss weil er König war; und er selbst war für weibliche Reize mehr empfänglich als gut sein mochte. Seine intimen Beziehungen zu Lamia und anderen Hetaeren in Athen gaben selbst in dieser alles eher als sittenstrengen Zeit schweren Anstoss[3]. Vor allem fehlte es ihm an staatsmännischer Begabung; er verstand es nicht, zu verwalten, und er verlor infolgedessen rasch die Sympathien, die er sich zuerst durch sein gewinnendes Wesen bei seinen Untertanen erworben hatte[4]. So vermochte er das Errungene nicht festzuhalten, und er hat endlich seine Laufbahn als Abenteurer beschlossen.

Während Demetrios in Asien kämpfte, hatte der Krieg auch in Griechenland aufs neue begonnen. Um seinem Verbündeten Lysimachos Hilfe zu bringen, fiel Pyrrhos in Thessalien ein und bemächtigte sich des

[1] Plut. *Demetr.* 20.
[2] Plut. *Demetr.* 2.
[3] Plut. *Demetr.* 14. 19. 25 (aus Phylarch. fr. 6 und 20). 27.
[4] Plut. *Demetr.* 42.

grössten Teiles des Landes; das feste Demetrias allerdings wurde von Antigonos behauptet[1]. Auch Kerkyra wurde um diese Zeit von Pyrrhos zurückgewonnen[2]. Ebenso war es Pyrrhos in langen Kämpfen gelungen, den Süden Illyriens bis nach Epidamnos hinauf seiner Herrschaft zu unterwerfen[3]. Er war jetzt ohne Frage der mächtigste Fürst auf der griechischen Halbinsel; sein Reich erstreckte sich vom untern Acheloos und den Thermopylen bis zum Axios und zur Küste des adriatischen Meeres.

Die Athener zögerten nicht, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um den Peiraeeus und die noch von Antigonos' Truppen besetzten attischen Grenzfestungen zurückzugewinnen. Sie wurden dabei von Ptolemaeos, Lysimachos, dem mit Pyrrhos verbündeten Könige Audoleon von Paeonien und ihrem alten Freunde, dem bosporanischen Könige Spartokos mit Subsidien unterstützt[4]. Allerdings misslang der Versuch, sich durch nächtlichen Überfall des Peiraeeus zu bemächtigen, zu dem ein Offizier der Besatzung, der Karer Hierokles, scheinbar die Hand bot; denn Hierokles setzte den Kommandanten Herakleides in Kenntnis von dem, was im Werk war, und so wurden 420 Athener, die Hierokles der Verabredung gemäss eingelassen hatte, bis auf den letzten Mann niedergehauen[5]. Dagegen wurde Eleusis durch Demochares zurückgewonnen; ein Angriff, den die Makedonen gegen die Stadt unternahmen, wurde von Olympidoros an der Spitze des eleusinischen Aufgebots abgewiesen[6]. Auch die Spar-

[1] Plut. *Pyrrh.* 12. Dass Thessalien von Pyrrhos gewonnen wurde, sagt Plutarch (Θετταλίαν ἀφίστη), und folgt ferner daraus, dass Pyrrhos und die ihm folgenden Könige Makedoniens auch in der Liste der *Thetaliorum Reges* bei Eusebios erscheinen. Über Demetrios s. Plut. *Demetr.* 53.

[2] Paus. I 12, 1, Iustin. XXV 4, 8.

[3] App. *Illyr.* 7; s. unten 2. Abt. § 139.

[4] *CIA.* II 311 (Mittwinter 287/6), 312 (Mittsommer 286), 314, und die Ehrendekrete für Demochares und Phaedros.

[5] Polyaen. V 17, Paus. I 29, 10. Das geschah, wie Polyaen. angibt, als Demetrios περὶ τὴν Λυδίαν war, also Ende 287 oder Anfang 286.

[6] Dekret für Demochares, *Leben der X Redner*, S. 851 e, Paus. I

taner hatten sich der Koalition gegen Antigonos angeschlossen, doch gelang es diesem, sie zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu zwingen [1].

Inzwischen hatte sich Demetrios an Seleukos ergeben müssen und nun begann das Bündnis zwischen Lysimachos und Pyrrhos sich zu lockern, das nur durch die Furcht vor dem gemeinsamen Gegner zusammengehalten worden war. Infolgedessen schloss Pyrrhos mit Antigonos Frieden auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes; Antigonos behielt den Peiraeeus, Pyrrhos seine thessalischen Eroberungen. Die Abmachungen wurden geheim gehalten; wahrscheinlich richteten sie ihre Spitze gegen Lysimachos [2]. Dieser begann bald darauf den Krieg gegen Pyrrhos und rückte in dessen Anteil von Makedonien ein [3]. Pyrrhos wagte es nicht, dem Feinde an der Grenze entgegenzutreten und erwartete dessen Angriff in einer festen Stellung bei Edessa, da wo die westmakedonischen Gebirge sich zur Ebene absenken. Lysimachos wollte oder konnte eine Schlacht nicht erzwingen; dafür gelang es ihm, dem Gegner die Zufuhr abzuschneiden, und nun brach eine Meuterei in Pyrrhos' Lager aus, die makedonischen Truppen erinnerten sich, dass ihr König ein Fremder war, während

---

26, 3. Dass der Wiedergewinn von Eleusis in diese Zeit gehört, ergibt sich aus *CIA*. IV 2, 614c, vgl. unten 2. Abt. § 158.

[1] Euseb. II 118 zum Jahre Abr. 1731 (Ol. 123, 4 = 285/4) vergl. Iustin. XXIV 1, 3; näheres unten 2. Abt. § 132.

[2] Der Friedensschluss ist bezeugt durch ein Fragment der Αὐλητρίδες des Komikers Phoenikides (III 333 Kock): φασὶ Φοινικίδην ... ἀποσκῶψαι τὴν σιωπωμένην ὁμολογίαν περὶ τῶν διαλύσεων Ἀντιγόνου καὶ Πύρρου βουλόμενον, εἰπεῖν ἐν ταῖς Αὐλητρίσιν οὕτως· α. Δύνασαι σιωπᾶν; β. ὥστε τοὺς τὰς διαλύσεις συτιθεμένους κεκραγέναι, ⟨γύναι⟩, δοκεῖν; es ergibt sich ausserdem daraus, dass wir beide Könige kurz darauf im Bunde gegen Lysimachos finden (Paus. I 10, 2) Dass Pyrrhos den grössten Teil Thessaliens behielt, zeigt die Liste der *Thetaliorum Reges*. Über den Peiraeeus s. unten 2. Abt. § 159. Es ist möglich, dass Eleusis erst bei diesem Friedenschluss an Athen abgetreten worden ist; der Sieg des Olympiodoros würde dann in den nächsten Krieg gegen Antigonos zu setzen sein.

[3] Paus. I 10, 2, Plut. *Pyrrh.* 12.

der Gegner, den sie bekämpfen sollten, zu den vertrautesten Freunden des grossen Alexander gehört hatte. Bei dieser Stimmung des Heeres blieb Pyrrhos nichts übrig, als mit seinen epeirotischen Truppen in sein väterliches Reich zurückzugehen. Lysimachos wurde jetzt König von ganz Makedonien und nahm auch Thessalien in Besitz, soweit es Pyrrhos gehört hatte (285 oder 284)[1].

Bald darauf gewann Lysimachos auch Paeonien, das seit Philipp ein makedonischer Vasallenstaat gewesen war (oben II 308) und dann bei Demetrios' Sturze seine Unabhängigkeit gewonnen hatte[2]. Nach dem Tode des Königs Audoleon (etwa 285) scheinen hier Thronstreitigkeiten ausgebrochen zu sein; unter dem Vorwande, Audoleons Sohn Ariston in das väterliche Reich zurückzuführen, besetzte Lysimachos das Land, verdrängte dann den von ihm selbst eingesetzten König und machte Paeonien zur makedonischen Provinz[3].

In Griechenland trat Lysimachos zu Demetrios' alten Gegnern, den Aetolern, in enge Beziehungen; sie fanden ihren äusseren Ausdruck darin, dass die Aetoler zu Ehren Lysimachos' und seiner Gemahlin in ihrem Gebiet zwei Städte, Lysimacheia und Arsinoë, gründeten[4]. Ebenso

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 12, Paus. I 10, 2, Iustin. XVI 3, 1. Dass Lysimachos auch Thessalien gewann, zeigt die Liste der *Reges Thetaliorum*; auch Lysimachos' Nachfolger Ptolemaeos Keraunos hat Thessalien beherrscht, da er Pyrrhos zu dessen Zuge nach Italien ein thessalisches Reitercorps stellen konnte (Plut. *Pyrrh.* 32, Dionys. *Röm. Alt.* XX 1, vergl. Iustin. XVII 2, 14).

[2] Als unabhängig erscheint das Land in dem athenischen Ehrendekret für den König Audoleon (*CIA* II 312) aus dem Mittsommer 286 (Archon Diotimos). Pyrrhos nahm eine Tochter von ihm zur Frau (Plut. *Pyrrh.* 9), ohne Zweifel in der Zeit als er König von Makedonien war.

[3] Polyaen. IV 12, 3, Diod. XXI 13 (von Dindorf an falscher Stelle eingereiht).

[4] Wenn Strab. X 460 Arsinoë als Gründung der Königin dieses Namens, der Schwester und Gemahlin Ptolemaeos Philadelphos' bezeichnet, so kann das unmöglich richtig sein, denn Aetolien hat niemals weder zum Ptolemaeerreiche, noch zum Reiche des Lysimachos gehört; es kann sich

haben die guten Beziehungen mit Athen auch jetzt fortgedauert [1]. Aber Lysimachos hat es vermieden, in die Angelegenheiten Griechenlands südlich der Thermopylen tätig einzugreifen, und so blieb Antigonos unangefochten im Besitz seines griechischen Reiches. Dagegen entriss Lysimachos um diese Zeit Antigonos die Städte, die er noch in Kleinasien besass, wie Miletos und Kaunos [2].

Lysimachos hielt jetzt die Kernländer des Reiches Alexanders unter seinem Scepter vereinigt: Makedonien und Thrakien mit ihrer kriegstüchtigen Bevölkerung, Thessalien mit seiner unvergleichlichen Reiterei, Kleinasien mit seinen reichen finanziellen Hilfsquellen. Er selbst galt als der tapferste aller alten Offiziere Alexanders [3]; er hatte sich in einem langen Leben voll ununterbrochener Kämpfe als Feldherr ersten Ranges bewährt [4], nirgends glänzender als in jenen beiden kleinasiatischen Feldzügen der Jahre 302 und 301, wo Antigonos' Genie seiner Kriegskunst erlegen war. Daneben war er ein ausgezeichneter

---

also nur um eine Gründung der Aetoler zu ihrer Ehre handeln, ähnlich wie Pyrrhos zu Ehren seiner Schwiegermutter in Epeiros eine Stadt Berenike gegründet hat (Plut. *Pyrrh.* 6). Dass die Gründung zu der Zeit erfolgt ist, als Arsinoë bereits Gemahlin des Philadelphos war, folgt aus Strabons Worten keineswegs; Strabon will nur dem Leser deutlich machen, um welche Arsinoë es sich hier handelt. Da nun in unmittelbarer Nähe des aetolischen Arsinoë auch ein Lysimacheia gelegen hat, so ist der Schluss kaum abzuweisen, dass beide Städte zu der Zeit gegründet sind, als Arsinoë noch Gemahlin Lysimachos' war. Vergl. Woodhause *Aetolia*, S. 214 ff.

[1] Das Dekret für Lysimachos' Freund Philippides (*CIA.* II 314), in dem die Verdienste des Königs um Athen hervorgehoben werden, ist um die Zeit erlassen, als Pyrrhos von Lysimachos aus Makedonien verdrängt worden war (18. Boëdromion unter dem Archon Euthios, etwa Ende September 285); Athen hat also in dieser Krisis für Lysimachos Partei genommen, was ja auch selbstverständlich ist, da Pyrrhos jetzt mit Antigonos in guten Beziehungen stand.

[2] Da Milet später in Seleukos' Besitz war, muss es vorher Lysimachos gehört haben. Kaunos könnte allerdings schon jetzt ptolemaeisch geworden sein, s. unten 2. Abt. § 118.

[3] Iustin. XV 3, Diod. XX 106, 3.

[4] Vergl. Aelian. *Verm. Gesch.* XII 16.

Verwalter, der die Finanzen seines Reiches in den blühendsten Zustand brachte, sodass es ihm möglich war, für den Fall der Not grosse Schätze zurückzulegen [1]. Dazu gab die hohe Stellung, die er in der Umgebung des grossen Königs bekleidet hatte, ihm ein persönliches Ansehen, wie es von allen Zeitgenossen nur noch Ptolemaeos besass; und dieser sank eben jetzt (283) ins Grab, nachdem er schon zwei Jahre früher der Regierung zu gunsten seines Sohnes entsagt hatte (oben S. 227).

Aber Lysimachos war alt geworden, und ihm zur Seite stand eine junge Gemahlin, Ptolemaeos' Tochter Arsinoë. Gleich ihrer Mutter Berenike war sie eine schöne und geistig hochbegabte Frau, eine Meisterin in der Kunst weiblicher Intrigue. Natürlich ging ihr ganzes Sinnen darauf, ihrem Sohne die Nachfolge zu verschaffen, wie das soeben ihrer Mutter in Aegypten gelungen war. Es galt also den rechtmässigen Thronfolger Agathokles zu verdrängen, Lysimachos' ältesten Sohn von Antipatros' Tochter Nikaea. Das war nicht leicht, denn Agathokles war bereits ein Mann von fast 40 Jahren, der sich in vielen Kriegen als tüchtiger Feldherr gezeigt hatte, immer mehr zur rechten Hand seines Vaters geworden war und unter den hohen Würdenträgern des Reiches grossen Anhang besass. Er war zu mächtig, als dass er einfach hätte enterbt werden können. Er musste also fallen. Der greise König stand ganz unter dem Einfluss seiner jungen Gemahlin; und so wurde es dieser nicht schwer, Agathokles bei dem Vater zu verdächtigen und endlich den Befehl zu seiner Hinrichtung zu erlangen. Agathokles' Witwe Lysandra, eine Stiefschwester der Arsinoë, hielt sich jetzt an Lysimachos' Hofe nicht mehr sicher und

[1] Allein auf der Burg von Pergamon lagen bei seinem Tode 9000 Tal. (Strab. XIII 623), und das war nur eine seiner Schatzkammern; andere Schätze lagen auf der Burg von Sardes (Polyaen. IV 9, 4), in Tirizis an der thrakischen Ostküste (Strab. VII 319), und ohne Zweifel auch in anderen Festungen. Lysimachos wurde deshalb von seinen Feinden als γαζοφύλαξ verspottet (Phylarch. fr. 29 = Plut. *Demetr.* 25).

flüchtete mit ihren Kindern zu Seleukos; dasselbe tat Alexandros, ein Sohn des Lysimachos von einer thrakischen Nebenfrau. Eine Anzahl von Agathokles' Anhängern wurde hingerichtet; andere, die das gleiche Schicksal fürchten mussten, empörten sich und sandten an Seleukos um Hilfe[1].

Seleukos stand schon längst zu Lysimachos in gespanntem Verhältnis[2], wenn es auch bisher noch nicht zu offenem Konflikt zwischen beiden gekommen war. Er zögerte also nicht, die Gelegenheit zu benutzen, die sich ihm jetzt bot, den Kampf, der früher oder später doch einmal ausbrechen musste, unter günstigen Umständen zu führen. Bei seinem Einmarsche in Kleinasien fielen ihm überall Agathokles' Anhänger zu[3], so namentlich der Kommandant der wichtigen Festung Pergamon, Philetaeros aus Tios[4]. Auch die Bithyner schlossen sich an Seleukos an und sandten ihm Hilfstruppen[5]. So konnte Seleukos ungehindert bis nach Sardes vordringen, das ihm seine Tore öffnete; auch die uneinnehmbare Burg mit allen dort liegenden Schätzen wurde ihm nach kurzer Zeit von dem Kommandanten Theodotos übergeben[6]. Inzwischen aber hatte Lysimachos den Hellespont überschritten und war an dem abgefallenen Pergamon vorüber dem Feinde nach Lydien entgegengerückt. Hier wurde auf der weiten Ebene am Flusse Phrygios, dem Kurosfelde, nördlich von

[1] Iustin. XVII 1, Paus. I 10, 3. 4, Memnon 8 (*FHG.* III 532), App. *Syr.* 62, Strab. XIII 623, Euseb. I 233 Schöne. Über Alexandros Polyaen. VI 12 und über das Haus des Lysimachos unten 2. Abt. § 31.

[2] Plut. *Demetr.* 48. 51.

[3] Iustin. XVII 1, 7.

[4] Strab. XIII 623, Paus. I 10, 4. Hierhin gehört wahrscheinlich die Einnahme von Kotyaeion in Phrygien durch Lysimachos' Sohn Alexandros, Polyaen. VI 12.

[5] Das ergibt sich aus der von Mendel *Bull. Corr. Hell.* 24, 1900, S. 380 veröffentlichten und von B. Keil *Rev. de Phil.* 26, 1902, S. 257 besprochenen Grabschrift des bithynischen Offiziers Menas.

[6] Polyaen. IV 9, 4.

Magnesia am Sipylos, die Entscheidungsschlacht geschlagen, auf derselben Wahlstatt, auf der ein Jahrhundert später noch einmal das Schicksal Kleinasiens entschieden werden sollte. Der Sieg blieb Seleukos; Lysimachos selbst fiel, sein Heer ergab sich dem Sieger (Sommer 281)[1]. Dieser zog nun gegen Ephesos, wo Lysimachos' Gemahlin Arsinoë weilte; bei seinem Heranrücken brach in der Stadt ein Aufstand aus, die Tore wurden geöffnet und nur mit Mühe vermochte die Königin sich auf ein Schiff zu retten, das sie nach Makedonien brachte[2]. Seleukos' Herrschaft wurde nun fast im ganzen Westen Kleinasiens und auf den vorliegenden Inseln ohne weiteren Widerstand anerkannt; nur das lykische Bergland, einige Plätze in Karien, wie Halikarnassos, und die Insel Samos, vermochte Arsinoë zu behaupten[3].

Auch Herakleia am Pontos vertrieb auf die Nachricht von der Schlacht bei Kurupedion die Besatzung, die Lysimachos in die Burg gelegt hatte und rief die Verbannten zurück. Die Stadt war gern bereit, mit Seleukos in freundschaftliche Beziehungen zu treten, aber zugleich entschlossen, die endlich wieder errungene Freiheit bis aufs äusserste zu verteidigen. So war das gute Verhältnis zwischen der Stadt und dem Könige nur von kurzer Dauer. Die Nachbargemeinden Byzantion und Kalchedon sahen sich ebenso durch Seleukos in ihrer Unabhängigkeit bedroht und traten zu gemeinsamer Verteidigung mit Herakleia in Bund[4]; auch König Mithradates von Kappadokien am

[1] Iustin. XVII 2, 1, App. *Syr.* 62. 64, Paus. I 10, 5, Memnon 8. Euseb. I 234 f. Den Ort der Schlacht gibt nur Eusebios (περὶ Κόρου πεδίον); die Identität mit dem Κύρου πεδίον in Lydien (Strab. XIII 626. 629), die schon von Niese (I 404, 4) vermutet war, ist jetzt durch die angeführte Grabschrift des Bithyners Menas, der in dieser Schlacht gefallen ist (ὅπποτε περ Κούρου μαρνάμεθ' ἐμ πεδίῳ) bestätigt worden, die uns zugleich die richtige Namensform gibt. Ein Schlachtbericht ist nicht erhalten. Vergl. unten 2. Abt. § 161 und über die Chronologie § 22.

[2] Polyaen. VIII 57.

[3] S. unten Abschn. XVI und 2. Abt. § 117—119.

[4] Memnon 9—11.

Pontos schloss sich dieser Koalition an. Gegen de letzteren sandte Seleukos ein Heer unter Diodoros, da aber von dem kappadokischen König völlig vernichte wurde (Herbst 281)[1].

Seleukos liess die Sache hingehen; er hatte zunächs wichtigeres zu tun, als sich um diese abgelegenen Gebiet zu kümmern. Er hatte den Krieg gegen Lysimachos al Rächer des Agathokles begonnen, auf Bitten von desse Witwe Lysandra, die ihn nebst ihrem Bruder Ptolemaeo auf dem Feldzuge begleitete. Aber die über alles Er warten glänzenden Erfolge liessen Seleukos höhere Ziel sich stecken. Lysimachos' Reich lag am Boden; in de europäischen Provinzen war kein nennenswerter Wider stand mehr zu erwarten, ihre Eroberung aber würd Seleukos zum Erben fast des ganzen Alexanderreiche gemacht haben. Und man entsagt der Weltherrschaf nicht, wenn man sie in den Händen hält. Was imme das Programm gewesen sein mag, mit dem Seleukos i den Krieg eingetreten war, jetzt war er entschlossen, da Errungene nicht wieder aufzugeben. Auch die Sehnsuch nach der alten Heimat begann sich zu regen, die er vo einem halben Jahrhundert verlassen hatte, als er mi Alexander zum Perserkrieg aufgebrochen war. Er wollt den Abend seines Lebens als König von Makedonie beschliessen, während sein Sohn Antiochos die asiatische Provinzen regieren sollte. Mit diesen Plänen überschrit Seleukos gegen Ende des Winters (281/0) den Hellespon um dann beim Anbruch des Frühjahrs den Zug nac Makedonien anzutreten[2].

Agathokles' Witwe sah sich damit in ihren Hoffnunge getäuscht, eben da sie am Ziele zu sein glaubte. De

[1] Trogus *Prol.* 17: *Ut Seleucus amissis in Cappadocia cum Diodor copiis interfectus est ab Ptolemaeo.* Es ist klar, dass es sich hier um d nördliche Kappadokien handeln muss, und dass diese Expedition mit de von Memnon 11, 2 erwähnten Bündnis zwischen Mithradates und Herakle zusammenhängt.

[2] Memnon 12, 1.

berufene Anwalt ihrer Interessen war ihr Bruder Ptolemaeos. Auch ihm hatte Seleukos Versprechungen gemacht, als er als Flüchtling an seinen Hof gekommen war; er hatte ihm damals zugesagt, ihn auf den väterlichen Thron zu führen, sobald der alte Ptolemaeos gestorben wäre[1]. Der Konflikt mit Lysimachos hatte bisher die Erfüllung dieses Versprechens verhindert; jetzt nach dem Siege schien die Eroberung Aegyptens mit Leichtigkeit auszuführen. Aber wer bürgte dafür, dass Seleukos dann nicht das gleiche Spiel wiederholte und das Land für sich selbst behielt? Ptolemaeos jedenfalls hoffte nichts mehr von seinem alten Beschützer; und er war entschlossen, sich selbst sein Recht zu verschaffen, oder was er dafür hielt. Aber es galt rasch zu handeln, solange Thrakien und Makedonien noch nicht unterworfen waren. Kaum war also Seleukos bei Lysimacheia gelandet, so ersah Ptolemaeos den günstigen Augenblick, den greisen König zu ermorden[2].

Der letzte der alten Waffengenossen Alexanders war damit vom Schauplatze abgetreten. Auch er war ein ausgezeichneter Feldherr und der Beiname Nikator, den er in der Geschichte führt, ist im ganzen sehr wohl verdient[3]. Noch mehr freilich als den Waffen verdankte er seiner gewinnenden Persönlichkeit und seiner beständigen Sorge für das Wohl seiner Untertanen. So gelang es ihm, den grössten Teil von Alexanders Erbe in seinen Besitz zu bringen und der Gründer eines Reiches zu werden, das allen anderen Staaten dieser Zeit an Ausdehnung und Bevölkerung weit überlegen war. Wenn auch vielleicht nicht der bedeutendste, so war er doch jedenfalls

[1] Memnon 12, 2.

[2] Memnon 12, 3, App. *Syr.* 62. Iustin. XVII 2, 4.

[3] App. *Syr.* 57, Amm. Marc. XIV 8, 5; XXIII 6, 3 (bei Suidas Σέλευκος steht durch ein Versehen Νικάνωρ), im offiziellen Kultus Ζεὺς Νικάτωρ (*CIG.* III 4458).

der an äusseren Erfolgen reichste unter den Nachfo
des grossen Königs[1].

Nach vollbrachter Tat eilte Ptolemaeos in die
Stadt, deren Bürgerschaft ihrem Gründer Lysimacho:
ergeben war und dessen Rächer sogleich als Köni
grüsste. Auch das Heer, das Seleukos nach Europa g
hatte, trat jetzt zu Ptolemaeos über; offenbar besta
zum grössten Teil aus alten Truppen des Lysimacho
sich nach der Schlacht auf dem Kurosfelde an Sel
ergeben hatten. Den Makedonen imponierte die energ
Tatkraft ihres neuen Herrschers, des „Wetterst
(κεραυνός), wie sie ihn nannten; nach dem legitimen R
fragten sie längst nicht mehr, nachdem das Land seit
Menschenalter fortwährend aus einer Hand in die a
übergegangen war. Auch hatte ja der Name s
Vaters, des „grossen" Ptolemaeos, in Makedonien
guten Klang, und seine Mutter Eurydike war eine T
des grossen Antipatros. Ptolemaeos Keraunos hatt
auf den Thron ebenso gutes und besseres Recht
Demetrios und Lysimachos, die auch mit Töchtern
patros' vermählt gewesen waren[2].

Das Wesentlichste war jetzt die Verständigun
der Königin Arsinoë, die sich von Ephesos nach K
dreia geflüchtet hatte und von hier aus die europäi
Provinzen regierte. Sie war bisher die Todfeindin
Stiefbruders Ptolemaeos gewesen; aber das Interess
Selbsterhaltung führte sie jetzt mit ihm zusammen.
maeos warb um ihre Hand, unter dem Versprechen
Söhne zu adoptieren, und Arsinoë wies das Anerl

[1] Vergl. die Charakteristik bei Arrian *Anab.* VII 23, 5 Σε
γὰρ μέγιστον τῶν μετὰ Ἀλέξανδρον διαδεξαμένων τὴν ἀρχὴν
γενέσθαι τήν τε γνώμην βασιλικώτατον καὶ πλείστης γῆς ἐπάρξε
γε αὐτὸν Ἀλέξανδρον οὔ μοι δοκεῖ ἰέναι εἰς ἀμφίλογον. Ähnlic
Syr. 61. — Paus. I 16, 3 Σέλευκον δὲ βασιλέων ἐν τοῖς μάλιστα π
καὶ ἄλλως γενέσθαι δίκαιον, καὶ πρὸς τὸ θεῖον εὐσεβῆ.

[2] Memnon 12, 3, Iustin. XVII 2, 6.

nicht zurück[1]. Auch mit dem jungen König Aegyptens traf Ptolemaeos Keraunos jetzt ein Abkommen, er verzichtete auf seine Rechte auf das väterliche Reich und erlangte dafür die Anerkennung als König von Makedonien[2].

Es galt nun, den rasch gewonnenen Thron zu verteidigen. An Prätendenten fehlte es nicht: Seleukos' Sohn Antiochos, Demetrios' Sohn Antigonos, Pyrrhos von Epeiros machten gleichzeitig ihre Ansprüche geltend[3]; doch waren sie zum Glück für Keraunos so unter einander verfeindet, dass eine gemeinsame Aktion ganz ausgeschlossen war. Pyrrhos war es überhaupt mit der ganzen Sache nicht rechter Ernst, da er soeben den Tarantinern seine Hilfe gegen die Römer zugesagt hatte und von der Eroberung eines grossen Reiches im Westen träumte, auch hatte er bereits eine Heeresabteilung nach Tarent vorausgeschickt. So wurde es Keraunos leicht, gegen Überlassung von 5000 Mann Hilfstruppen für das italische Unternehmen Pyrrhos zum Verzicht auf seine Ansprüche auf den makedonischen Thron zu bewegen, die, wie die Dinge lagen, doch kaum zu realisieren gewesen wären[4].

Auch von Antiochos hatte Keraunos vorerst wenig zu fürchten, denn auf die Kunde von Seleukos' Ermordung erhoben alle seine Gegner in dem weiten Reiche das Haupt[5]. Die Anwesenheit des Königs in den Satrapien jenseits des Tauros war zunächst dringend notwendig, und er musste sich damit begnügen, seinen Feldherrn Patrokles nach Kleinasien zu senden, um die wankende königliche Autorität dort aufrecht zu erhalten[6]. Natürlich

[1] Iustin. XVII 2, 7—8, XXIV 2.
[2] Iustin. XVII 2, 9.
[3] Iustin. XVII 2. 10—12.
[4] Iustin. XVII 2, 11—15, XXIV 1, 8, Trog. *Prol.* 17. Nach Iustin. XVII 2, 15 hätte Pyrrhos eine Tochter des Keraunos geheiratet; doch wird die Sache sonst nirgends erwähnt, und es handelt sich also wahrscheinlich um ein Versehen.
[5] Memnon 15 und das Dekret von Ilion *CIG.* 3595 = Dittenb.[1] 156 = Michel 525.
[6] Memnon 15.

suchten die von Antiochos bedrohten Kleinstaaten jetzt bei Keraunos Anschluss, namentlich das seemächtige Herakleia am Pontos und die Städte am thrakischen Bosporos [1]. So blieb als einziger ernsthafter Prätendent auf den makedonischen Thron Antigonos übrig, der denn auch noch im Frühjahr 280 mit seiner Flotte zur Wiedereroberung seines väterlichen Reiches in See ging, während zugleich sein Landheer in Thessalien einfiel. Doch Keraunos trat ihm an der Spitze von Lysimachos' Flotte entgegen, verstärkt durch die Kontingente von Herakleia und den hellespontischen Seestädten; Antigonos wurde vollständig geschlagen und musste nach Boeotien zurückgehen [2].

Inzwischen hatte sich in Antigonos' Rücken Sparta erhoben. Den Vorwand gab der Schutz des delphischen Heiligtums gegen die Aetoler, die angeblich ein Stück des Tempellandes in Besitz genommen hatten und die überhaupt in Delphi nach Gutdünken schalteten. Das Programm war populär, und es gelang den Spartanern darauf hin eine Anzahl peloponnesischer Staaten unter ihrer Führung zu vereinigen. Damals traten, unter spartanischem Schutze, die vier westlichen Gemeinden Achaias: Patrae, Tritaea, Dyme, Pharae, zu einem Bunde zusammen, der den ersten Kern zu jenem Staatswesen bildete, das später für die politische Entwickelung Griechenlands von so grosser Bedeutung werden sollte. Auch Athen schloss sich der Koalition gegen Antigonos an. Nicht so glücklich waren die Spartaner in ihrer Unternehmung gegen Aetolien; das Heer, das König Areus über den krisaeischen Golf auf Delphi führte, wurde unvermutet vom Feinde angegriffen und mit starkem Verluste zum Lande hinaus geschlagen [3]. Aber Antigonos' Niederlage gegen

---

[1] Memnon 13.

[2] Memnon 13. Iustin. XXIV 1, 8.

[3] Iustin. XXIV 1, 1—6, der diese Erhebung Spartas in die Zeit des Krieges zwischen Ptolemaeos Keraunos und Antigonos setzt, also in

Ptolemaeos Keraunos führte der Bewegung in Griechenland neue Kräfte zu; Boeotien und das benachbarte Megaris standen jetzt gegen den König auf[1], und dieser konnte unter solchen Umständen nicht mehr daran denken, seine Ansprüche auf Makedonien geltend zu machen. Auch Antiochos bequemte sich infolge dessen zum Frieden; er erkannte Ptolemaeos als König von Makedonien und dessen europäischen Nebenländern an, wogegen Ptolemaeos auf die asiatischen Provinzen verzichtete, die zu Lysimachos' Reiche gehört hatten[2].

Jetzt vollzog Ptolemaeos seine Vermählung mit Arsinoë und liess diese in der Heeresversammlung zur Königin ausrufen. Aber von Arsinoës Söhnen machte der älteste, Ptolemaeos, selbst Anspruch auf die makedonische Krone; er entwich zu dem illyrischen König Monunios, und begann mit dessen Hilfe Krieg gegen seinen Stiefvater. Freilich vermochte er nichts auszurichten; aber Keraunos schöpfte jetzt Verdacht gegen seine Gemahlin, um so mehr, als diese fortfuhr, die Hauptstadt Kassandreia und andere Plätze durch ihre eigenen Truppen besetzt zu halten. Als nun Arsinoë ihren Gemahl zum Besuche in Kassandreia einlud, benutzte dieser die günstige Gelegenheit, sich der Stadt durch einen Handstreich zu bemächtigen. Die beiden jüngeren Söhne der Arsinoë, der sechzehnjährige Lysimachos und der dreizehnjährige Philippos,

---

die erste Hälfte des Sommers 280. Das wird durch Polyb. II 41, 10—12 bestätigt, nach dem die Neubegründung des achaeischen Bundes Ol. 124, 4, um die Zeit von Pyrrhos' Übergang nach Italien erfolgt ist. Vergl. unten 2. Abt. § 133. Athen hat unter dem Archon Menekles (282/1 oder 281/0) einen Krieg geführt (*CIA.* II 316), ohne allen Zweifel gegen Antigonos, schon darum, weil Athen damals andere Nachbarn nicht hatte; es ist klar, dass die Stadt ohne Bundesgenossen einen solchen Kampf nicht hätte beginnen können, die Sache muss also in diesen Zusammenhang gehören.

[1] Boeotien, das Anfang 280 noch unter Antigonos stand (Memnon 13), war zur Zeit des gallischen Einfalles von ihm unabhängig, wahrscheinlich auch Megara.

[2] Trog. *Prol.* 17, Iustin. XXIV 1, 8. Die Bedingungen ergeben sich aus der Natur der Sache und aus den folgenden Ereignissen.

kamen dabei in Keraunos' Gewalt und er befahl sogleich ihre Hinrichtung; wusste er doch nur zu gut, wessen er sich dereinst von ihnen zu versehen haben würde. Arsinoë verliess darauf ihren Gemahl und suchte Trost und Zuflucht an der heiligen Stätte von Samothrake. Ptolemaeos' Herrschaft in Makedonien schien nunmehr fest begründet zu sein[1].

So hatte das Alexanderreich sich in die drei Bestandteile aufgelöst, in die es geographisch und historisch zerfiel, Makedonien, Asien und Aegypten. Diese drei Mächte sind seitdem neben einander bestehen geblieben, bis sie endlich in das Römerreich aufgingen; bei den Kriegen, die fortan zwischen ihnen geführt wurden, handelte es sich nicht mehr um die Existenz, sondern nur noch um den Besitz einzelner Provinzen. Auch die neuen Dynastien hatten in Asien und Aegypten feste Wurzel geschlagen und sind nicht wieder verdrängt worden. Nur in Makedonien ist noch einmal, gleich nach den soeben erzählten Ereignissen, ein Wechsel des Herrscherhauses erfolgt, dann aber ist auch hier die stetige Entwickelung nicht mehr gestört worden. Das war das Ergebnis der vierzigjährigen Kämpfe um das Erbe des grossen Königs.

[1] Trog. *Prol.* 24, Iustin. XXIV 2. 3, Memnon c. 14. Über Monunios Droysen *Kl. Schr.* I 87. Er hat, wie seine dort geprägten Münzen beweisen (*Cat. Gr. coins Br. Mus. Thessaly-Aetolia* S. 80), eine Zeit lang Dyrrhachion beherrscht. Dass er Dardaner gewesen sei, wie Droysen will, ist nicht zu beweisen und an sich wenig wahrscheinlich; Trogus nennt ihn *Illyrius*. Offenbar ist er der Nachfolger des Taulantinerkönigs Glaukias gewesen, der 314 Dyrrhachion belagert (Diod. XIX 70, 7) und die Stadt im folgenden Jahre gewonnen hatte (Diod. XIX 78, 1, s. oben S. 131). Vergl. Niese II 10, 4.

VII. Abschnitt.

Die Hellenisierung des Ostens.

Die koloniale Ausbreitung des hellenischen Volkes war seit der Mitte des VI. Jahrhunderts zum Stillstand gekommen, gehemmt im Osten durch das neugegründete Perserreich, im Westen durch die wachsende Macht Karthagos; und die Nation war, bei ihrer politischen Zersplitterung, während der nächsten zwei Jahrhunderte nicht im stande, diese Schranken zu sprengen. So sind in dieser Zeit nur sehr wenige griechische Pflanzstädte gegründet worden, und fast durchweg in Gebieten, die dem griechischen Einfluss bereits unterworfen waren. Eine Ausnahme bilden nur etwa die Küsten des adriatischen Meeres; aber die Kolonisationsversuche, die hier durch den älteren und jüngeren Dionysios unternommen wurden (oben II, 168 f. 179), kamen doch über die ersten Anfänge nicht hinaus, ebenso sehr infolge des frühen Zusammenbruches des syrakusischen Reiches, wie des kräftigen Widerstandes der kriegerischen Barbarenstämme. Allerdings drang die griechische Sprache während dieser Periode im westlichen Kleinasien eine Strecke weit ins innere vor, bis nach Mylasa, Tralleis, Pergamon und wahrscheinlich auch Sardes; ebenso hellenisierten sich die Sikeler im östlichen Sicilien[1]; aber dieser Gewinn wurde zum teil ausgeglichen durch die Verluste im Süden

[1] Sie werden als Nation seit Dionysios nicht mehr erwähnt; die Fürsten und Bürger sikelischer Städte, die seitdem in unseren Quellen genannt werden, haben durchweg griechische Namen. Die Hellenisierung des Volkes, wenigstens seiner oberen Gesellschaftsschichten, muss also während des halben Jahrhunderts der Herrschaft des älteren und jüngeren Dionysios erfolgt sein. Damit hängt es zusammen, dass wir nur e i n Denkmal der sikelischen Sprache besitzen, die Inschrift eines Tongefässes aus Kentoripae (Winnefeld, *Beschreibung der Vasensammlung zu Karlsruhe*, Karlsruhe 1887, S. 23 n. 120, vergl. Thurneysen, *Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung*, 35, 212 f.), wahrscheinlich aus dem V. Jahrhundert.

Italiens, wo die Hellenen durch die einheimischen Völker zurückgedrängt, und Kyme, Poseidonia, Pyxus und eine Reihe anderer griechischer Kolonien in Lucanien und Brettien zu oskischen Städten wurden (oben II, 164, 591 f.). So war das griechische Sprachgebiet um die Mitte des IV. Jahrhunderts im ganzen kaum ausgedehnter, als es um die Mitte des VI. Jahrhunderts gewesen war.

Die Folge waren jene sozialen Krisen, von denen die griechische Welt seit dem peloponnesischen Kriege erschüttert wurde. Tiefer blickende Beobachter haben das schon damals erkannt; und wenn Isokrates Philipp zum Perserkrieg drängte, so tat er es zum grossen Teil in der Hoffnung, dem Überschuss der griechischen Bevölkerung, der sich in inneren Kämpfen verzehrte oder in fremdem Solddienst zu grunde ging, dadurch ein Ventil zu öffnen und diese Kräfte für die Nation nutzbar zu machen[1]. Philippos selbst freilich hat dieses Programm nicht mehr ausführen können; aber er hat doch durch die Gründung einer Reihe von Kolonien in dem eroberten Thrakien einen vielversprechenden Anfang gemacht (oben II, 546). Sein Sohn Alexander ist dann auf dieser Bahn weiter gegangen; aber sein früher Tod hat ihn nicht über die ersten Schritte zur Hellenisierung der eroberten Länder im Osten hinauskommen lassen. Was er in dieser Richtung geleistet hat, beschränkt sich im wesentlichen auf die Gründung der beiden Emporien an den Mündungen des Nil und des Tigris, auf die Anlage einer Reihe von Stationen an der grossen Karawanenstrasse nach Baktrien und Indien, und einer Anzahl von Grenzfestungen am Iaxartes, Hydaspes und Indos. So blieb es seinen Nachfolgern überlassen, zu vollenden, was der grosse König begonnen hatte[2].

---

[1] Isokr. *Philippos* 120 ff., oben II 531 f.

[2] S. oben S. 39. Für unsere Kenntnis der „Stadtgründungen Alexanders und seiner Nachfolger" ist die so überschriebene Beilage I zu Droysens *Geschichte des Hellenismus* (III 2, S. 187—358) noch immer

Das ist zum teil schon während der Stürme der Diadochenkämpfe geschehen. Mit der Hellenisierung Syriens hat vielleicht bereits Perdikkas[1], jedenfalls Antigonos den Anfang gemacht, der hier seine Hauptstadt Antigoneia anlegte (oben S. 139). Auch Pella am Orontes, das spätere Apameia, scheint von Antigonos oder schon vor ihm gegründet zu sein[2]; die Anlage von Alexandreia bei Issos wird in diese Zeit gehören[3]; ebenso im südlichen Syrien die Gründung von Pella, Dion, Gadara und anderer Städte der später sogenannten Dekapolis[4]. In Mesopotamien hat Karrhae schon 312 eine makedonische Ansiedlung gehabt[5]. In Kleinasien hat Antigonos am askanischen See im hellespontischen Phrygien ein Antigoneia gegründet, das nach der Schlacht bei Ipsos von Lysimachos seiner ersten Gemahlin zu Ehren den Namen Nikaea erhielt und bald zu einer der bedeutendsten Städte in diesen Gegenden wurde[6]. Auch Dokimeion und

grundlegend, obgleich sie in der neuen Auflage (1878) im wesentlichen in derselben Form wieder abgedruckt worden ist, wie in der ersten (1843). Eine Neubearbeitung ist dringend notwendig.

[1] Nach Euseb. II 118 wäre Samareia von ihm gegründet, während Euseb. II 114, Synkell. S. 496 Bonn., Alexander als Gründer angegeben wird.

[2] Strab. XVI 752 ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Πέλλα ὑπὸ τῶν πρώτων Μακεδόνων, διὰ τὸ πολλοὺς ἐνταῦθα οἰκῆσαι τῶν στρατευομένων, Diod. XXI 20, Steph. Byz. Ἀπάμεια, Malalas *Chron.* 203 Bonn. Da Seleukos die Stadt Apameia umnannte, wird die erste Gründung schon vor seiner Zeit erfolgt sein; doch s. unten 2. Abt. § 114.

[3] Plin. V 91, Strab. XIV 676, [Skymn.] 923.

[4] Dion und, wie es scheint, auch Pella werden bei Steph. Byz. Δῖον als Gründungen Alexanders bezeichnet. Gadara ist nach einem makedonischen Dorfe benannt (Steph. Byz.) und wird öfter als griechische Stadt bezeichnet (z. B. von dem hier geborenen Meleagros *Anth. Pal.* VII 417); da die Stadt eine Zeit lang den Namen Berenike geführt hat (Steph. Byz. Βερενίκαι) fällt ihre Gründung jedenfalls in vorptolemaeische Zeit. Seleukos' Herrschaft aber kann sich kaum so weit südlich erstreckt haben, s. unten 2. Abt. § 114.

[5] Diod. XIX 91.

[6] Strab. XII 65; die Legende über den Ursprung der Stadt, die Memnon 41, 4 (*FHG.* III 547) erzählt, ist historisch wertlos, aber eben darum sehr lehrreich.

Synnada in Gross-Phrygien sind bereits unter Antigonos' oder Lysimachos' Herrschaft gegründet worden[1].

Doch das Hauptverdienst an der Hellenisierung Asiens gebührt den Seleukiden, die ja allein zu dauerndem Besitz des Landes gekommen sind[2]. Natürlich war ihre kolonisatorische Tätigkeit in erster Linie dem Kernlande ihres Reiches, Syrien, zugewandt. Es sollte ein neues Makedonien werden, und so wurden die geographischen Namen aus der alten Heimat, so weit es anging, hierher übertragen. Selbst der Hauptfluss des Landes, der Orontes, wurde Axios genannt, zur Erinnerung an den Hauptfluss Makedoniens[3]. Der Küstenstrich an der Mündung des Flusses, der von dem Berge Kasion überragt wird, erhielt den Namen Pierien, wie der Küstenstrich am Fuss des Olympos; auch eine Landschaft Kyrrhestike gab es in Syrien, und in dem nahen Mesopotamien ein Mygdonien. Das Land füllte sich mit makedonischen Städten. Antigoneia allerdings ist gleich nach dem Tode seines Gründers verfallen, da Seleukos die Bewohner nach seiner neuen Hauptstadt übersiedelte, die er nach dem Siege bei Ipsos ebenfalls am Orontes, 40 Stadien (7—8 km) flussabwärts von Antigoneia anlegte (300) und seinem Vater Antiochos zu Ehren Antiocheia nannte[4]. Dafür blühte nun diese Stadt

---

[1] Dokimeion ist eine Gründung des Dokimos, der erst unter Perdikkas, dann unter Antigonos, endlich unter Lysimachos gedient hat, vergl. die von Ramsay *Athen. Mitt.* VII, 1882, S. 134, veröffentlichte Inschrift (χρυσείην πατρίδ' ἀείσωμεν Δοκίμειον ἣν κτίσε μοι Δόκιμος); auch die Münzen zeigen das Bild des Gründers (Head *H.N.* 562). — Über Synnada Steph. Byz., wo die makedonische Gründung in die mythischen Zeiten hinaufgerückt wird.

[2] Über die Gründungen Seleukos Nikators App. *Syr.* 57, Euseb. II 116.

[3] Die Münzen von Apameia aus Antiochos Epiphanes' Zeit tragen die Aufschrift Ἀπαμέων τῶν πρὸς τῷ Ἀξίῳ (Head *H.N.* 658).

[4] Über die Gründung von Antiochien Diod. XX 48, Malalas S. 201 Bonn, Liban. *Antioch.* S. 349. Als Gründungsjahr gibt Euseb. II 116 das 12. Jahr des Seleukos (301/0), als Gründungsdatum Paus. aus Damaskos (*FHG.* IV 469 bei Malalas S. 198 Bonn) den 22 Artemisios (=Munichion),

rasch zur Weltstadt empor. Als Seehafen diente ihr Seleukeia „in Pierien", unweit der Mündung des Orontes, das ebenfalls von Seleukos gegründet war. Etwas weiter südlich lag an der Küste Laodikeia, benannt zu Ehren von Seleukos' Mutter, Laodike. Auch Pella am Orontes wurde von Seleukos vergrössert und erhielt zu Ehren seiner Gemahlin Apame den Namen Apameia. Das waren die drei nach Antiocheia wichtigsten Städte im nördlichen Syrien[1]. Ein anderes Seleukeia wurde am Euphrat gegründet, da wo die grosse Strasse von Antiocheia nach dem nördlichen Mesopotamien den Fluss überschritt; gegenüber, am linken Ufer, erhob sich ein zweites Apameia, mit Seleukeia durch eine Brücke verbunden, wonach die letztere Stadt zur Unterscheidung von den vielen gleichnamigen Schwesterstädten den Beinamen „an der Brücke" erhielt und in der Regel einfach Zeugma (Brücke) genannt wurde[2]. Eine Reihe anderer Kolonien im nördlichen Syrien nannte Seleukos nach Städten des Mutterlandes: so Europos und Amphipolis am Euphrat, Kyrrhos, Beroea (*Haleb*), Chalkis, Maroneia, Arethusa, Larisa, Leukas im Binnenlande[3].

In ähnlicher Weise wurde das benachbarte Mesopotamien kolonisiert, das ebenso wie Syrien in der Perserzeit nur wenige grössere städtische Mittelpunkte gehabt hatte. Hier erhoben sich am Euphrat, ausser dem schon erwähnten Apameia, die Städte Nikephorion und Europos (das frühere Dura), im inneren Lande Anthemusias, Ichnae, Edessa, Antiocheia in Mygdonien (früher Nisibis), Anti-

---

also Mai 300 v. Chr. Vergl. K. O. Müller *Antiquit. Antiochenae*, Göttingen 1839, R. Foerster *Jahrb. des Arch. Inst.* XII, 1897, S. 103 ff. — Antigoneia hat übrigens noch bis in die römischen Zeiten bestanden (Dio Cass. XL 29).

[1] Über die Gründung dieser drei Städte Strab. XVI 749, Euseb. II 116, Paus. aus Damask. *FHG.* IV 468 ff.

[2] Plin. *NH.* VI 86 *Zeugma transitu Euphratis nobile ex adverso Apameam Seleucus, idem utriusque conditor, ponte iunxerat.* Σελεύκεια ἡ ἐπὶ τοῦ Ζεύγματος (Polyb. V 43, 1), und Σελεύκεια ἡ πρὸς τῷ Εὐφράτῃ (*CIG.* 2548, Plin. V 82) sind ohne Zweifel mit Zeugma identisch.

[3] App. *Syr.* 57.

ocheia Arabis und noch manche andere[1]. In dem Tieflande am unteren Euphrat und Tigris, der Wiege der seleukidischen Macht, hatte Seleukos die Stadt gegründet, die zuerst zur Hauptstadt seines Reiches bestimmt war, Seleukeia am Tigris (oben S. 140), und die fortan statt des verfallenden Babylon zum wirtschaftlichen Mittelpunkte der umliegenden Landschaften wurde. Nächstdem waren die wichtigsten Kolonien hier das schon von Alexander gegründete Alexandreia „am roten Meer", und Apollonia in der Landschaft östlich vom Tigris, der früheren Sittakene, die jetzt nach der neuen Hauptstadt Apolloniatis genannt wurde. Auch sonst gab es hier zahlreiche seleukidische Kolonien, meist des ersten Antiochos, dem sein Vater um 294 die Verwaltung der oberen Satrapien abgetreten hatte[2]. Im ganzen ist die Verlegung des Mittelpunktes des Reiches nach Syrien der Ausbreitung des Hellenismus in diesen Gebieten verhängnisvoll gewesen; dazu kam die Ungunst des heissen Klimas und die dichte einheimische Bevölkerung, die für eine griechische Kolonisation keinen Raum liess.

---

[1] Plin. VI 117: *Mesopotamia tota Assyriorum fuit, vicatim dispersa praeter Babylona et Ninum. Macedones eam in urbes congregavere propter ubertatem soli.* Tac. *Ann.* VI 41, App. *Syr.* 47, Isid. Char. 1 (*Geogr. Gr. Min.* I 245 ff.), Edessa ist nach App. a. a. O., Malalas S. 418 Bonn, Euseb. II 116 von dem ersten Seleukos gegründet, ebenso nach Appian Nikephorion, während Isidor. Char. (a. a. O. S. 247) Alexander als Gründer nennt. Antiocheia in Mygdonien (= Nisibis: Strab. XVI 747, Steph. Byz. Ἀντιόχεια, Plin. VI 42) wird zuerst am Anfang der Regierung Antiochos des Grossen erwähnt (Polyb. V 51, 1). Die Gründung, oder vielmehr die Umgestaltung zur griechischen Stadt durch Seleukos Nikator bezeugt *CIG.* IV 6856 (πόλιν παρ' ἱρήν, ἣν ἔδειμε Νικάτωρ ἐλαιόθηλον ἀμφὶ Μυγδόνος νᾶμα). Europos und Antiocheia Arabis sind von dem Satrapen Mesopotamiens Nikanor gegründet (Isid. Char. a. a. O. und Plin. VI 117), der sonst nicht bekannt ist, aber in die erste Seleukidenzeit gehören muss, da Europos bereits 221 bestanden hat (Polyb. V 48, 16, unten Abschn. XIX und 2. Abt. § 127.

[2] Apollonia scheint nach App. *Syr.* 57 eine Gründung des ersten Seleukos gewesen zu sein; vergl. auch Polyb. V 43 ff., Strab. XV 732. Über andere seleukidische Kolonien in den Landschaften am unteren Euphrat z. B. Plin. VI 117. 129. 132. 146, Strab. XVI 744.

Je weiter wir nach Osten gehen, desto weniger ntensiv wird die hellenische Besiedelung. In Medien allerdings gab es noch eine ganze Reihe griechischer Städte; namentlich die beiden wichtigsten Plätze des Landes, Rhagae und die alte Hauptstadt Ekbatana, haben von Seleukos Nikator Kolonien erhalten, die erstere unter dem Namen Europos, ferner Apameia Rhagiane bei dem kaspischen Tore, Laodikeia an der persischen Grenze und andere[1]. In Persis selbst finden wir ein Antiocheia, wie es scheint als Hauptstadt der Provinz, an der Stelle des alten Persepolis[2]. In Parthien werden Soteira, Kalliope, Charis, Hekatompylos, Achaia als Gründungen des ersten Seleukos genannt; letztere trat an die Stelle des von Alexander angelegten Herakleia, das von den Barbaren zerstört worden war[3]. In der Oase von Merw, an der skythischen Grenze, wurde von Antiochos I. Antiocheia Margiane erbaut[4]. Auch in den weiter östlich gelegenen Satrapien sind ohne Zweifel manche Kolonien von den Seleukiden gegründet worden, doch wissen wir darüber nichts näheres[5], wie denn die seleukidische Herrschaft in diesen Gebieten nur etwa ein halbes Jahrhundert gedauert hat. Das Werk der Hellenisierung ist dann hier von den baktrischen Königen fortgesetzt worden, auch

---

[1] Polyb. X 27, 3: περιοικεῖται δὲ πόλεσιν Ἑλληνίσι κατὰ τὴν ὑφήγησιν Ἀλεξάνδρου, φυλακῆς ἕνεκεν τῶν συγκυρούντων βαρβάρων πλὴν Ἐκβατάνων, vergl. Strab. XI 524. Über Europos Strab. a. a. O., Steph. Byz. Ῥάγα, über Ekbatana und Apameia Plin. VI 43, über Laodikeia Strab. a. a. O. und Plin. VI 115 (*ab Antiocho condita*, von welchem wird nicht gesagt).

[2] Wir kennen dieses Ἀντιόχεια ἡ ἐν Περσίδι nur aus den Inschriften von Magnesia 18 und 61.

[3] App. *Syr.* 57; über Herakleia-Achaia Plin. VI 48, Strab. XI 516, der es nach Areia setzt. Benannt ist die Stadt nach Antiochos' I. Feldherrn Achaeos.

[4] Strab. XI 516, Plin. VI 47.

[5] Antiocheia „in Skythien" (Steph. Byz.) kann mit Antiocheia Margiane identisch sein; dass Stephanos beide Städte neben einander erwähnt, wäre kein Gegenbeweis.

im Indoslande, das die Seleukiden niemals besessen haben. Doch gehört diese Entwickelung zum grossen Teil bereits in eine spätere Zeit.

Auch in Kilikien haben die Seleukiden verhältnismässig wenige neue Städte angelegt, aber nur aus dem Grunde, weil das Städtewesen hier bereits in der Perserzeit ziemlich entwickelt war. Von Neugründungen zu nennen wären etwa nur Seleukeia am Kalykadnos, im rauhen Kilikien, daher auch das „rauhe Seleukeia" genannt, eine Kolonie des ersten Seleukos [1], und Antiocheia am Pyramos [2], in der Nähe von Mallos, dessen Bewohner wahrscheinlich zum grossen Teil dorthin übersiedelten. Dafür haben eine ganze Reihe der bedeutendsten kilikischen Städte im III. Jahrhundert dem Herrscherhause zu Ehren neue Namen angenommen: so nannte Tarsos sich jetzt „Antiocheia am Kydnos", Adana „Antiocheia am Saros", Mopsuestia „Seleukeia am Pyramos" [3].

Um so lebhafter war die Kolonisationstätigkeit der Seleukiden in Asien nördlich des Tauros, als dieses nach Lysimachos' Fall unter ihre Herrschaft gekommen war. Seleukos selbst freilich hat in dieser Richtung kaum etwas tun können, da er schon 7 Monate nach dem Siege bei Kurupedion ermordet wurde [4]. Um so mehr taten seine beiden ersten Nachfolger: ihnen hauptsächlich ist es zu danken, wenn Gross-Phrygien zum hellenischen Lande geworden ist. Die Hauptstadt der Landschaft, Kelaenae, an den Quellen des Maeandros, wurde von Antiochos Soter zur

---

[1] Steph. Byz. Σελεύκεια.

[2] Schon in Inschriften des III. Jahrhunderts erwähnt. Heberdey und Wilhelm *Reise in Kilikien* (Wien 1896), S. 7.

[3] Le Bas Waddington *Asie Mineure*, S. 351. Head *Hist. Num.* S. 599, Babelon *Rois de Syrie* S. CI f., Steph. Byz. Ἀντιόχεια und Ταρσός.

[4] Ob die Militärcolonie in Thyateira wirklich von Seleukos Nikator begründet ist (Steph. Byz.), ist sehr zweifelhaft, vergl. Eduard Meyer *Hermes* XXXIII, 1898, S. 647. Wenn die Inschrift *Revue des Études Grecques* 1891, S. 297 sich auf diesen Seleukos bezieht, so müsste bereits unter Lysimachos eine makedonische Kolonie in Thyateira bestanden haben; doch kann auch Kallinikos gemeint sein.

griechischen Kolonie umgestaltet und seiner Mutter zu Ehren Apameia genannt[1]. Sein Sohn Antiochos Theos gründete Laodikeia am Lykos, das bald zur zweiten Stadt dieser Gegend emporblühte, und das nahe Themisonion[2]. Auch Antiocheia am Maeandros, Stratonikeia in Karien, das „eiserne“ Seleukeia und Antiocheia an der Grenze von Phrygien und Pisidien sind Gründungen des ersten oder des zweiten Antiochos[3]. Weiter haben die Seleukiden in einer ganzen Reihe von Ortschaften in Phrygien und Lydien Ansiedlungen ihrer Veteranen gegründet, so in Peltae, Thyateira, Nakrasa, Blanndos, Magnesia am Sipylos[4].

Die pergamenischen Herrscher sind dem Beispiel der Seleukiden gefolgt; Philetaereia am Südfuss des Ida, Gergitha an den Quellen des Kaïkos, Attaleia am Lykos unweit Thyateira sind von ihnen schon im III. Jahrhundert gegründet worden. Doch fällt die hauptsächlichste Kolonisationstätigkeit dieser Fürsten natürlich erst in die Zeit, als sie durch die Schlacht bei Magnesia die dauernde

---

[1] Hauptstelle Strab. XII 579 a. E.; über Topographie und Geschichte Ramsay *Cities and bishoprics of Phrygia*, II 396 ff. (Oxford 1897).

[2] Steph. Byz. Λαοδίκεια (falsch dessen Angabe unter Ἀντιόχεια), vergl. Ramsay a. a. O. I 32. Themisonion ist ohne Zweifel nach Antiochos' II. Günstling Themison (Phylarch. fr. 7, *FHG.* I 336) benannt (Ramsay a. a. O. I 252).

[3] Steph. Byz. Στρατονίκεια, πόλις Μακεδόνων πλησίον Καρίας· κέκληται δὲ ἀπὸ Στρατονίκης τῆς Ἀντιόχου γυναικός. Strab. XIV 660. Über die Gründung der anderen Städte ist nichts überliefert; wir könnten also bei den beiden Antiochien allenfalls auch an Antiochos Hierax oder Antiochos den Grossen denken, bei Σελεύκεια ἡ Σιδηρᾶ an Seleukos Nikator oder Kallinikos. Die überwiegende Wahrscheinlichkeit spricht doch für den ersten oder zweiten Antiochos.

[4] Vergl. Radet *De Macedonum coloniis cis Taurum deductis* (Paris 1892), Schuchardt *Die makedonischen Colonien zwischen Hermos und Kaïkos* (*Athen. Mitt.* XIII, 1888, S. 1—17), Schulten *Die makedonischen Militärcolonien* (*Hermes* XXXII, 1897, S. 523 ff., und dazu Eduard Meyer ebend. XXXIII 643 ff., der mit Recht betont, dass κατοικία keineswegs bloss Militärcolonien, sondern jede nicht-städtische Ansiedlung überhaupt bezeichnet, und der Gebrauch des makedonischen Kalenders für makedonische Gründung der betreffenden Stadt nichts beweist).

Herrschaft über den Westen Kleinasiens gewonnen hatten[1]. Auch die Könige von Bithynien haben schon früh Kolonien gegründet, und zwar bereits Zipoetas I. (326—278), dem Zipoeteion am Berge Lyperos seinen Ursprung verdankt; sein Sohn Nikomedes gründete dann (264) in der Nähe von Astakos und mit den Bürgern dieser Stadt Nikomedeia, das fortan die Hauptstadt des bithynischen Reiches blieb und als solche im Laufe der Zeit zu einer der bedeutendsten Städte Asiens wurde[2].

Gegenüber der grossartigen Kolonisationstätigkeit der ersten Könige aus dem Seleukidenhause treten die Leistungen der Ptolemaeer auf diesem Gebiete sehr zurück. Sie haben in Aegypten nur eine griechische Stadt angelegt, Ptolemais, unweit des alten Abydos in der Thebais, einer Gründung des ersten Ptolemaeos, die bald zur grössten Stadt in Oberaegypten emporblühte und kaum hinter Memphis zurückstand[3]. Ausserdem hat Ptolemaeos Philadelphos im arsinoïtischen Gau eine grosse Militärkolonie eingerichtet[4], und auch sonst sind in manchen Teilen des Landes, besonders in der Thebais, Veteranen mit Grundbesitz ausgestattet worden[5], doch haben diese Ansiedlungen städtische Organisation nicht gehabt. Ebenso haben die Ptolemaeer in ihren Besitzungen ausserhalb Aegyptens für die Kolonisation nur verhältnismässig wenig getan. Besonders auffällig tritt uns das im südlichen Syrien entgegen. Hier hat Ptolemaeos Philadelphos die

[1] Philetaereia und Attaleia werden schon in einer Inschrift Eumen. I (263—241) erwähnt (*Inschr. von Pergamon* I 13), vergl. Steph. Byz. Ἀττάλεια. Gergitha ist von Attalos, wahrscheinlich dem ersten, gegründet (Strab. XIII 616).

[2] Über Zipoeteion Memnon 20 (*FHG.* III 537), über Nikomedeia Memnon a. a. O. S. 536, Strab. XII 563, das Gründungsjahr geben Euseb. II 120 und *Chron. Pasch.* S. 328, Bonn.

[3] Strab. XVII 813, Jouquet *Bull. Corr. Hell.* XXI, 1897, S. 184 ff. Die Gründung durch Soter ist bezeugt *CIG.* III 4925 = Strack 9.

[4] Das Material darüber ist am besten zusammengestellt bei Paul M. Meyer *Heerwesen der Ptolemaeer*, S. 28 ff. (Leipzig 1900). Die Gründung fällt vor das Jahr 286/5 (Mahaffy, *Archiv für Papyrus-Forschung*, I 286).

[5] Paul Meyer a. a. O. S. 55 ff.

alte Phoenikerstadt Ake unter dem Namen Ptolemais zur Kolonie umgewandelt[1], ebenso wurde Rabbath-Ammon im Ost-Jordanlande durch ihn zur Kolonie Philadelpheia, so genannt zu Ehren seiner Schwester und Gemahlin Arsinoë[2]. Die altmakedonische Kolonie Pella erhielt, sei es durch Philadelphos, sei es durch Euergetes, den Namen Berenike; eine Kolonie Philotereia, nach Philadelphos' Schwester Philotera benannt, wurde am Westufer des Sees Genezareth gegründet, und auch ein Arsinoë hat es in diesen Gegenden gegeben[3]; das ist aber, so viel wir wissen, auch alles, was die Ptolemaeer während des Jahrhunderts ihrer Herrschaft im südlichen Syrien für die Hellenisierung des Landes getan haben, in bezeichnendem Gegensatz zu der Tätigkeit der Seleukiden im Norden. Die Ptolemaeer tragen damit vor der Geschichte die Verantwortung für die nationale Reaktion des Judentums, die im II. Jahrhundert zum Ausbruch kam. Ähnlich haben die Ptolemaeer an der Südküste Kleinasiens sich auf die Gründung einiger wenigen Plätze beschränkt, wie Berenike und Philadelpheia im rauhen Kilikien, Ptolemais in Pamphylien[4], und namentlich Arsinoë in Lykien, das alte Patara, die wichtigste Hafenstadt des Landes, die von Ptolemaeos Philadelphos ausgebaut und seiner Schwester zu Ehren neu benannt wurde[5]. Mehr um Handelsfaktoreien, als um wirkliche Stadtgründungen handelt es sich bei den Kolonien, welche Philadelphos und Euergetes an der afrikanischen Küste des roten Meeres anlegten (unten

---

[1] Nach Ausweis der Münzen ist diese Gründung einige Zeit vor 261 erfolgt (Head S. 676 f.).

[2] Steph. Byz. Φιλαδέλφεια ἀπὸ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου; Polyb. V 70, 4 braucht noch den alten Namen Ῥαββατάμανα.

[3] Steph. Byz. Φιλωτέρα (über die Lage Polyb. V 70, 4). Ἀρσινόη πόλις Συρίας ἐν αὐλῶνι (Lage ungewiss). Βερενίκη περὶ Συρίαν, ἣν Πέλλαν καλοῦσι.

[4] Über Berenike Steph. Byz. Βερενῖκαι und *Stadiasm Maris Magni* 190 (*Geogr. Gr. Min.* I 485), über Philadelpheia Ptol. V 8, 5, über Ptolemais Strab. XIV 667.

[5] Strab. XIV 666.

Abschnitt VIII). Immerhin ist diese Gegend neben Ober-Aegypten die einzige, wo die Ptolemaeer das griechische Sprachgebiet wirklich erweitert haben.

Noch weniger als die Ptolemaeer haben die Nachfolger Alexanders in Makedonien für die Ausbreitung der hellenischen Nationalität getan, wie das ja auch bei der Lage der Dinge nicht anders sein konnte. Von Kolonien zu nennen wären nur etwa Antipatreia im südlichen Illyrien[1], ohne Zweifel eine Gründung des Kassandros, und Antigoneia bei Stoboi in Paeonien[2], beide höchst wahrscheinlich von Antigonos Gonatas gegründet. In Thrakien ist die griechische Herrschaft durch den gallischen Einfall 279 zerstört worden, wodurch die Kolonisation natürlich zum Stillstand kam, wenn auch die von Philippos und Lysimachos gegründeten Städte zum Teil sich erhielten.

So hatten im Laufe eines Jahrhunderts die weiten Gebiete des Alexanderreiches sich mit griechischen Städten bedeckt. Es war eine Kolonisation, noch grossartiger als jene in der Periode vom VIII. bis zum VI. Jahrhundert; aber was damals das Werk einzelner Stadtgemeinden, und noch öfter der privaten Initiative unternehmender Bürger gewesen war, die nur das nächste Ziel im Auge gehabt hatten, das war jetzt eine planmässige Schöpfung weitblickender Staatskunst.

Die makedonische Herrschaft im Osten war eine Fremdherrschaft, die nur durch Militärgewalt aufrecht erhalten werden konnte. Es galt also zunächst eine Reihe fester Stützpunkte zu schaffen, um die unterworfene Bevölkerung im Gehorsam zu halten und die Grenze gegen Einfälle der noch unabhängigen Barbaren zu sichern[3].

---

[1] Polyb. V 108, 2, Liv. 31, 27; die Lage ist bis jetzt noch nicht sicher bestimmt worden. Dass die Stadt von Kassandros gegründet ist, wird nicht überliefert, doch kann sie nicht wohl von Antipatros angelegt sein und nach Kassandros'Tode natürlich noch weniger, sodass nur Kassandros als Gründer übrig bleibt.

[2] Plin. V 34, die Lage ergibt sich aus der *Tabula Peut.*

[3] Vergl. Polyb. X 27, 3 (oben S. 267 A. 1).

Nicht weniger wichtig war die Rücksicht auf die Versorgung der Truppen, denn die neuen Herrscher waren mit ihren Heeren zunächst nur durch die Bande der Landsmannschaft und der militärischen Subordination verknüpft, aber noch keineswegs durch irgendwelche Gefühle dynastischer Anhänglichkeit, wie sie zwischen dem alten Königshause der Argeaden und seinem Volke bestanden hatten. Ob sie unter Antigonos oder unter Ptolemaeos oder Seleukos oder wem sonst fochten, war den Leuten meist ziemlich gleichgiltig, vorausgesetzt, dass der Führer, dem sie dienten, ein Makedone war; weshalb denn Übertritte von der einen zu der anderen Partei sehr häufig vorkamen, und nach einer Niederlage das besiegte Heer gewöhnlich bei dem Sieger Dienste nahm. Das einzige Mittel, zu festen Verhältnissen zu kommen, bestand darin, die Truppen bei ihrer Entlassung mit Grundbesitz auszustatten gegen die Verpflichtung, auf den Ruf des Königs sich jederzeit wieder zum Dienst zu stellen; die so angesiedelten Veteranen bildeten also eine Reserve (ἐπίταγμα) des stehenden Heeres[1]. Die Grösse der assignierten Grundstücke war natürlich verschieden, je nach dem militärischen Range, den der Kolonist bekleidete, der Waffengattung, der er angehörte, der Güte des Bodens und den sonstigen Verhältnissen. Der Reiter, der vom Ertrage seines Gutes auch sein Pferd unterhalten musste, erhielt ein grösseres Los, als der Fusssoldat[2]; der Offizier mehr als der Gemeine. In dem fruchtbaren Aegypten betrugen die Landlose unter Ptolemaeos Philadelphos 30—100 Aruren (0,83—2,76 ha)[3]; in Asien pflegten sie grösser zu sein; so wurde bei einer Landanweisung in Pergamon einem Teile der Ansiedler je 100 Plethren (ca. 12,5 ha) Ackerland und 10 Plethren Weinland, einem an-

---

[1] Paul M. Meyer, *Heerwesen der Ptolemaeer*, S. 27 ff.

[2] Ἱππικοὶ κλῆροι finden sich ebenso in Aegypten (Paul Meyer a. a. O.) wie im Seleukidenreich (Dittenb. *Syll.*[1] 171 Z. 103).

[3] Paul Meyer a. a. O. S. 36.

deren Teile 50 Plethren Ackerland und 5 Plethren Weinland gegeben[1].

Bei der grossen Zahl der neugegründeten Städte reichten aber die entlassenen Soldaten zu ihrer Besiedelung bei weitem nicht aus, und es wurde nötig, auch sonst Kolonisten aus Griechenland heranzuziehen. So hat Antigonos Bürger des soeben von seinem Sohn Demetrios befreiten Athen in seiner Hauptstadt Antigoneia angesiedelt[2]. Nach Antiocheia in Pisidien und Antiocheia in Persis wurden Ansiedler aus Magnesia am Maeandros geführt, nach Synnada Ansiedler aus Ionien und der asiatischen Doris[3]. Ausserdem wurde natürlich auch die einheimische Bevölkerung in ausgedehntem Masse zur Bevölkerung der Kolonien herangezogen. So wurden bei der Gründung von Alexandreia die Bewohner des nahen Kanopos zur Übersiedlung in die neue Stadt veranlasst[4]; die Einwohnerschaft von Seleukeia am Tigris bestand zum grossen Teil aus Babyloniern[5]. Wo vollends die neue Gründung einfach an die Stelle eines alten städtischen Mittelpunktes getreten war, wie z. B. Apameia Kibotos in Phrygien an die Stelle von Kelaenae, musste die ganze frühere Bevölkerung in der Kolonie Aufnahme finden. Und überhaupt mussten die neuen Kolonieen, je weiter ihre wirtschaftliche Entwicklung fortschritt, eine immer steigende Anziehungskraft auf die umwohnende Bevölkerung ausüben. Namentlich die grosse Masse der handarbeitenden Stände war ohne Zweifel in der Hauptsache aus einheimischen Elementen zusammengesetzt[6]. Und selbst unter den als

---

[1] Inschr. von Pergamon I 158. Über die pergamenischen Masse Hultsch *Metrol.*[2] S. 568.

[2] Pausan. aus Damaskos fr. 4 (*FHG.* IV 469).

[3] Über Antiocheia in Pisidien Strab. XII 577, über Antiocheia in Persis *Inschr. v. Magn.* 61; von Synnada haben wir Münzen mit der Aufschrift Συνναδέων Ἰώνων bezw. Δωριέων (Head, S. 569).

[4] (Aristot.) *Oekon.* II 2, 34.

[5] Paus. I 16, 3.

[6] Vergl. Polyb. XXXIV 14 bei Strab. XVII 797 über die Zusammensetzung der Bevölkerung von Alexandreia.

Kolonisten angesiedelten Veteranen waren nichtgriechische Elemente vielfach vertreten[1].

Überall aber war das Bürgerrecht im wesentlichen auf die Bewohner griechischer Nationalität beschränkt, wenn es auch natürlich den Militärkolonisten fremder Abkunft nicht verschlossen bleiben konnte, und auch sonst im Laufe der Zeit noch manche fremde Bestandteile in die Bürgerschaft Aufnahme fanden[2]. Griechisch war überall die Amtssprache, und zwar der attische Dialekt, wie er seit Philipp und vielleicht schon früher in der makedonischen Verwaltung offiziell eingeführt war. Auch die Verfassung war nach dem Muster der Gemeinden des Mutterlandes gestaltet. Die Bürgerschaft war in Phylen, bei grösseren Städten, wie Alexandreia in Aegypten, auch in Demen eingeteilt[3]; es bestanden Rat und Volksversammlung, die Behörden wurden, wenigstens in der Regel, vom Volke gewählt[4]. Überall erhoben sich die Tempel

---

[1] Vergl. für das ptolemaeische Heer die Zusammenstellungen bei Paul Meyer a. a. O. S. 9 ff. Im Seleukidenreich finden wir, am oberen Kaystros, eine Kolonie der Mysomakedonen (Plin. V 120, über die Lage Ramsay, *Phrygia* I 195 ff.); Apollonia in Pisidien war mit thrakischen und lykischen Kolonisten gegründet (Le Bas-Waddington 1195), doch ist diese Kolonie vielleicht erst pergamenischen Ursprungs.

[2] In dem Vertrage zwischen Smyrna und Magnesia aus Seleukos Kallinikos' Zeit (Dittenb. *Syll.*[1] 171) wird griechische Abkunft zur ausdrücklichen Bedingung für die Verleihung des Bürgerrechtes gemacht (Zeile 40), und nur zu Gunsten der persischen Truppen eine Ausnahme zugelassen (Zeile 105). Was Iosephus von der Verleihung des Bürgerrechts an die Juden durch die Seleukiden zu erzählen weiss, beruht auf gefälschten Dokumenten, s. Willrich *Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung* (Göttingen 1895).

[3] Die Bürgerschaft von Antiocheia zerfiel in 18 Phylen (Liban. *an Theod.* I S. 651, Reiske). In Laodikeia am Lykos kennen wir die Phylen Apollonis, Athenais und Laodikis (Ramsay *Phrygia* I 60), in Alexandreia in Aegypten die Phylen Ptolemais (Westerm. *Biogr.* S. 50) und Dionysias (Satyros *FHG.* III 164). Über die Demen von Alexandreia hatte Satyros ein eigenes Werk geschrieben (*FHG.* a. a. O.); wir kennen eine Reihe Demotika, vergl. Kenyon, *Phyles and Demes in Graeco-roman Egypt.*, *Archiv für Papyrusforschung* II 74. Über die Phylen und Demen in Ptolemais (in der Thebais) Jouguet *Bull. Corr. Hell.* XXI, 1897. S. 184 ff.

[4] Näheres unten Abschn. X.

der griechischen Götter, neben denen die einheimischen Kulte stark zurücktraten, mochten sie auch im Laufe der Zeit immer mehr Eingang finden. Und überhaupt waren die neuen Kolonien ganz in griechischer Weise gebaut, sodass man sich mitten in Medien oder in Baktrien in die alte Heimat versetzt glauben konnte.

Durch das alles wurden denn auch die nichtgriechischen Elemente der Bevölkerung im Laufe der Zeit mehr und mehr hellenisiert; wie denn z. B. die in Alexandreia zahlreich angesiedelten Juden ihre aramaeische Muttersprache schon früh so vollständig vergessen haben, dass es nötig wurde, die heiligen Schriften ins Griechische zu übersetzen. Aber die griechischen Kolonisten waren doch bei weitem nicht zahlreich genug, um ausserhalb der Mauern ihrer Städte die dichte Bevölkerung der Länder des Orients zu hellenisieren, um so weniger, als eine alte Kultur und eine festorganisierte Kirche den orientalischen Nationalitäten einen starken Rückhalt gab. So hat Aegypten, mit Ausnahme der wenigen griechischen Kolonien (Alexandreia, Naukratis, Ptolemais) bis auf die arabische Eroberung seine alte Sitte und Sprache im wesentlichen bewahrt. Selbst im nördlichen Syrien, das mit einem so dichten Netze makedonischer Kolonien bedeckt war, erhielt sich doch die alte Landessprache noch am Ende der Kaiserzeit sogar in den Dörfern vor den Toren von Antiochien[1]. In den phoenikischen Handelsstädten hatte der Hellenismus schon in der Zeit vor Alexander Eingang zu finden begonnen; König Straton von Sidon (um 370) richtete seine Hofhaltung nach griechischer Weise ein, umgab sich mit griechischen Hetaeren und beschäftigte griechische Künstler[2], wie er denn auch neben seinem semitischen einen griechi-

[1] Die Belege bei Otfried Müller *Ant. Antioch.* S. 29.

[2] Theopomp und Anaximenes bei Athen. XII 531 und Aelian *Verm. Gesch.* VII 2; von der Tätigkeit griechischer Künstler in Phoenikien zeugen die Sarkophage aus der Nekropole von Sidon (Hamdy Bey und Th. Reinach *Nécropole royale de Sidon*, Paris 1892, Studniczka *Jahrb. arch. Inst.* IX 1894).

schen Namen angenommen hat, was dann in Phoenikien bald allgemein Sitte wurde. Aber der semitische Charakter der Bevölkerung blieb durch diesen Firniss unberührt, und die einheimische Sprache ist noch Jahrhunderte lang herrschend geblieben[1]. Im südlichen Syrien hat bei den wenigen hier gegründeten Kolonien der Hellenismus überhaupt kaum Wurzel zu fassen vermocht. Ähnlich war es in Babylonien und dem iranischen Hochlande. Armenien und der ganze Osten und Norden Kleinasiens blieben in dieser Zeit von der Hellenisierung noch fast ganz unberührt, mit Ausnahme der wenigen griechischen Küstenstädte am Pontos; ja selbst in Lykien, in der unmittelbaren Nähe des aegaeischen Meeres, ist die einheimische Sprache bis auf den Anfang unserer Zeitrechnung herrschend geblieben, und dasselbe gilt von dem benachbarten Pisidien und den Bergdistrikten bis nach Kilikien hin[2]. Das ebene Kilikien, wo seit alten Zeiten an der Küste griechische Kolonien bestanden, hat sich verhältnismässig rasch hellenisiert, ebenso das südliche Phrygien um Apameia und Laodikeia, während im Norden des Landes, etwa von Synnada aufwärts, wenigstens die Landbevölkerung bis an den Anfang der Kaiserzeit ihre einheimische Sprache bewahrt hat[3], soweit

[1] Die Inschriften in phoenikischer Sprache sind chronologisch meist nicht zu bestimmen. Doch hat Marathos sein Kupfer noch in der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts mit phoenikischer Aufschrift geprägt (Head 670), Sidon auch noch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts (Head 673). Griechisch-phoenikische Bilinguen aus dem III. Jahrhundert, im Peiraeeus gefunden, sind *CIA.* II 3319, IV 2, 1335 b. Die Bilinguis *CISem.* I 31 aus dem Jahre 255 zeigt, dass damals in Kition noch phoenikisch gesprochen wurde. In Tyros gab es noch in der Kaiserzeit viele, die kein Griechisch verstanden (Sokrates *Kirchengesch.* I 19).

[2] Das zeigen die zahlreichen hier gefundenen Inschriften in lykischer Sprache. Über Kabalia Strab. XIII 631. In Lystra bei Ikonion wurde noch im I. Jahrhundert nach Chr. lykaonisch gesprochen (*Apostelgesch.* XIV 11).

[3] Ramsay in *Kuhns Zeitschrift* 28, 1887, S. 382, Körte *Athen. Mitt.* XXIII, 1898, S. 151, Kretschmer *Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache*, S. 219 und die dort zitierte Literatur.

diese nicht, infolge des Galatereinfalls, der keltischen Sprache den Platz räumen musste, die sich dann ebenfalls sehr lange behauptete[1]. In Bithynien begann der Hellenismus schon bald nach Alexander in den höheren Gesellschaftsklassen Eingang zu finden, trotz des politischen Gegensatzes, in dem das Land zu Lysimachos und dann zu den Seleukiden stand; bereits König Nikomedes (279 bis ca. 260) trägt einen griechischen Namen, und das Beispiel des Herrscherhauses fand natürlich bei der Aristokratie Nachfolge[2]. Aber auch hier hat die Masse des Volkes noch lange an ihrer alten Sprache und Sitte festgehalten[3].

So glichen die in Asien und Aegypten neu gegründeten hellenischen Städte noch Inseln im weiten Ozean; es waren die Keime des Hellenismus über den ganzen Osten ausgestreut worden, aber noch ein Jahrhundert nach Alexander war das kompakte hellenische Sprachgebiet nicht wesentlich grösser, als vor der Eroberung. War die hellenische Nation kräftig, war sie vor allem zahlreich genug, die Aufgabe durchzuführen, welche der grosse König ihr vorgezeichnet hatte? Denn nur wenn es gelang, die unterworfenen Völker dahin zu bringen, dass sie ihrer eigenen Kultur und Sprache entsagten und in der hellenischen Nationalität aufgingen, konnten die neuen Zustände Dauer haben; sonst musste unfehlbar, früher oder später, der Hellenismus wieder in der Flut der orientalischen Barbarei untergehen. Es ist diese Frage, die der Geschichte des Orients während der nächsten Jahrhunderte ihren wesentlichen Inhalt gibt.

---

[1] Paus. X 36, 1, Lukian *Alex.* 51, Hieron. *Kommentar zum Galaterbrief* II 3, vergl. Mommsen *Röm. Gesch.* V 314.

[2] Vergl. die von Mendel *Bull. Corr. Hell.* 24, 1900, S. 380, herausgegebene Grabschrift (in griechischen Distichen, gefunden in Bazarköi, am Westende des Sees von Nikaea) eines bei Kurupedion (281) gefallenen bithynischen Offiziers; er führt den griechischen Namen Μηνᾶς, während sein Vater Βιόηρις heisst (s. unten 2. Abt. § 161).

[3] Vergl. Polyb. XXXVII 7, 3; noch in den Inschriften aus der Kaiserzeit finden sich zahlreiche altbithynische Eigennamen.

VIII. Abschnitt.

Die wirtschaftliche Umwälzung nach der Eroberung Asiens.

Die Eroberung des Ostens und die Gründung so vieler neuen griechischen Städte musste auf das Wirtschaftsleben der Nation eine ähnliche Wirkung üben, wie einst im VII. und VI. Jahrhundert die Ausbreitung über die Küsten des Mittelmeeres. Wie damals, so musste auch jetzt eine sehr bedeutende Steigerung der Nachfrage nach den Erzeugnissen der griechischen Industrie eintreten; in um so höheren Masse, als jetzt die unermesslichen Schätze des Perserreiches gleich einem befruchtenden Strome sich über die griechische Welt ergossen. Die Folge war ein wirtschaftlicher Aufschwung ohne gleichen, den selbst die gewaltigen Kämpfe um das Erbe Alexanders nicht aufzuhalten vermochten. Athen ist nie blühender gewesen, als in den 10 Jahren der Regierung des Demetrios von Phaleron (317—307)[1]; später allerdings begannen die Folgen des Verlustes der Seeherrschaft sich doch geltend zu machen, und die Stadt sank allmählich von ihrer alten Höhe herab, wenn auch der Peiraeeus noch immer ein wichtiger Handelsplatz blieb. So wurde Athen von Korinth überflügelt, das während des ganzen III. Jahrhunderts und bis zur Zerstörung durch die Römer die grösste und glänzendste Stadt der griechischen Halbinsel war, dank seiner unvergleichlichen Lage zwischen den beiden Meeren und bis auf die Mitte des III. Jahrhunderts als Residenz makedonischer Könige; die Stadt war, wie die Dichter sagten, der Stern und das Auge von Hellas[2]. Das benachbarte Sikyon wurde im

---

[1] Demochares bei Polyb. XII 13, 9 (*FHG.* II 448), Duris bei Athen. XII 542c (*FHG.* II 475), Laert. Diog. V 75. S. oben S. 151.

[2] Antipatros von Sidon *Anth. Palat.* IX 151, der die große Bevölkerung (λαῶν αἱ ποτὲ μυριάδες) hervorhebt; Polystratos *Anth. Pal.* VII

Jahre 303 von Demetrios niedergerissen, und unweit der alten Stelle in festerer Lage unter dem Namen Demetrias grösser und prächtiger wieder aufgebaut[1]; es blieb seitdem eine der bedeutendsten Städte des Peloponnes. Das von Kassandros neugegründete Theben wurde bald wieder zur ersten Stadt in Boeotien[2]. Der Umfang von Chalkis war schon unter Alexander beträchtlich erweitert worden; die Stadt gewann seitdem als Station der makedonischen Kriegsflotte und durch den wachsenden Handelsverkehr zwischen Makedonien und dem südlichen Griechenland eine immer steigende Wichtigkeit[3]. An der thessalischen Küste gründete Demetrios als König von Makedonien das feste Demetrias, wohin die Bewohner des nahen Pagasae und einer Anzahl von Kleinstädten in Magnesia übergesiedelt wurden, und das fortan als Haupthafen des Landes die Stelle einnahm, die bisher Pagasae innegehabt hatte[4].

Vor allem aber war es Makedonien, das in dieser Zeit mächtig emporblühte. Seit Philipp die Chalkidike unterworfen hatte, ist das Land durch 60 Jahre von keinem äusseren Feinde mehr betreten worden, und auch zum Bürgerkriege ist es in dieser Zeit nur einmal (317/6)

297; Diod. XXXII 27, 1 Κόρινθος ἄστρον οὐκ ἄσημον Ἑλλάδος, Cic. *de imp. Cn. Pomp.* 5, 11 *Graeciae lumen*, *de nat. Deor.* III 38, 91 Korinth und Karthago *duo illos oculos orae marittimae*; alle diese Stellen mit Bezug auf die Zerstörung der Stadt durch die Römer. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Angabe des Timaeos über die Sklavenzahl von Korinth (fr. 48 bei Athen. VI 272b) sich auf die Zeit des Schriftstellers selbst bezieht, also etwa auf das 1. Jahrzehnt des III. Jahrhunderts. Über die Angabe selbst vergl. meine *Bevölkerung*, S. 95.

[1] Diod. XX 102, Paus. II 7, 1.

[2] Das spricht sich besonders charakteristisch darin aus, dass seit Abaeokritos die leitenden Staatsmänner aus Boeotien wieder durchweg Thebaner sind, während in Demetrios' Zeit noch Peisis aus Thespiae die erste Rolle gespielt hatte.

[3] Strab. X 447, vergl. IX 403; Herakleides der Kritiker (sog. Dikaearchos) 27 ff. (*Geogr. Gr. Min.* I 105). Über das Arsenal Plut. *Demetr.* 43, Liv. 31, 23.

[4] Strab. IX 436; Kuhn, *Städte der Alten*, S. 329 ff.

gekommen. Die Kriegszüge Philipps und namentlich Alexanders stellten allerdings an die militärische Leistungsfähigkeit des Volkes sehr hohe Anforderungen, sodass zeitweilig fast die ganze waffenfähige Mannschaft im Felde stand[1]; und die meisten von denen, die dem grossen König nach Asien gefolgt waren, fanden in der Fremde ihr Grab oder gründeten sich dort eine neue Heimat. Auch der Kriegsdienst unter den Diadochen, der so glänzende Aussichten bot, lockte dann sehr viele Makedonen nach dem Osten. Aber tausende kehrten doch auch als wohlhabende Männer zurück[2]; und die Lücken, welche die Feldzüge gerissen hatten, wurden bald wieder durch jungen Nachwuchs geschlossen. Dabei glichen die Unterschiede, die noch unter Philipp im Kulturniveau zwischen Makedonien und dem übrigen Griechenland bestanden hatten, sich mehr und mehr aus; es konnte jetzt niemand mehr beikommen, die Makedonen zu den „Barbaren" zu rechnen (oben S. 9). Namentlich Kassandros hat während seiner zwanzigjährigen Regierung sehr viel für die Hebung des Landes getan. Er hat durch die Gründung von Kassandreia das Unrecht wieder gut gemacht, das Philipp durch die Zerstörung von Potidaea und Olynthos begangen hatte, und Makedonien damit zugleich seinen ersten Seehafen gegeben, der dann auch bald wieder die Bedeutung gewann, die einst Olynthos gehabt hatte[3]. Später hat dann Kassandros in Makedonien noch eine zweite grosse Hafenstadt gegründet, indem er die Bewohner von 26 kleinen Ortschaften der Umgebung zur Übersiedlung nach Thermae veranlasste. Seiner Gemahlin,

---

[1] Diod. XVIII 12, 2 ἐσπάνιζε γὰρ ἡ Μακεδονία στρατιωτῶν πολιτικῶν διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀπεσταλμένων εἰς τὴν Ἀσίαν ἐπὶ διαδοχὴν τῆς στρατιᾶς (beim Ausbruch des lamischen Krieges 323).

[2] So z. B. die 10000 von Alexander kurz vor seinem Tode entlassenen Veteranen, die bei der Verabschiedung je 1 Talent erhalten hatten, oben S. 38. Der grösste Teil der noch übrigen alten Truppen Alexanders wurde dann 321 von Antipatros in die Heimat zurückgeführt.

[3] Diod. XIX 52, 3 ταχὺ μεγάλην ἐπίδοσιν ἔλαβεν ἡ πόλις, καὶ πλεῖστον ἴσχυσε τῶν ἐν Μακεδονίᾳ.

der Tochter des grossen Philipp, zu Ehren gab der König der neuen Stadt den Namen Thessalonike; durch ihre Lage im Herzen des Landes wurde sie bald zum Mittelpunkte des Handels in diesen Gegenden, und sie hat diese Stellung durch alle Wechselfälle der römischen, byzantinischen und türkischen Zeiten bis heute behauptet, während die anderen Städte an der makedonischen Küste längst zu Grunde gegangen sind und selbst Kassandreia nur noch im Namen der Halbinsel Kassandra weiterlebt[1]. Eine dritte Hafenstadt gründete Kassandros' Bruder Alexarchos gleichfalls in hervorragend günstiger Lage auf dem flachen Isthmos, der die Halbinsel des Athos mit dem Rumpf der Chalkidike verbindet; von dem mächtigen Berge, an dessen Fusse sie sich erhob, erhielt die Stadt den Namen Uranopolis[2]. So war Makedonien, das bisher ein Binnenstaat gewesen war, jetzt nach dem Meere hin orientiert.

Den Antigoniden blieb infolge dessen für die städtische Entwickelung des Landes verhältnismässig wenig zu tun. Antigonos Gonatas hat ein Antigoneia in der Chalkidike gegründet[3], ein zweites am Axios in Paeonien (oben S. 272), ferner, zu Ehren seiner Mutter, Phila am Ausgang des Tempe-Tales[4]. Auch die Gründung von Stratonike an der Küste bei Stageiros geht auf einen der Fürsten dieses

[1] Strab. VII fr. 21. 24; Tafel, *Thessalonica*, Berlin 1839; Kuhn, *Städte der Alten*, S. 310 ff. Das Jahr der Gründung ist nicht überliefert; die Lokalsage liess die Stadt schon von Philipp erbaut sein (Steph. Byz. Θεσσαλονίκη).

[2] Strab. VII fr. 35, Athen. III 98 e, Plin. IV 37, Münzen mit der Aufschrift Οὐρανιδῶν Head, S. 183. Dass die Stadt auf dem Gipfel des Athos gelegen habe, was Droysen (II 1, 250) aus Plin. a. a. O. herausliest, steht dort keineswegs, wohl aber bezeugt Demetrios von Skepsis bei Strabon a. a. O. ausdrücklich, dass die Stadt an dem von Xerxes angefangenen Kanal durch die Halbinsel lag. Wahrscheinlich lag Uranopolis an der Stelle von Sane, das seitdem nicht mehr genannt wird, oder ganz in der Nähe (Leake, *Northern Greece* III 149).

[3] Liv. 44, 10, Ptol. III 12, 85, wo Ἀντ. ἡ ψαφαρά zu lesen ist.

[4] Steph. Byz. Φίλα.

Hauses zurück[1]. Doch hat keine dieser Städte grössere Bedeutung erlangt.

In ähnlicher Weise entwickelte sich das westliche Kleinasien, seit Alexander das Land von der persischen Misswirtschaft befreit hatte. Das halbe Jahrhundert von da bis zum Übergange der Galater ist die blühendste Zeit gewesen, welche die Halbinsel bis dahin gesehen hatte und bis auf die römische Kaiserherrschaft gesehen hat. Die griechischen Küstenstädte nahmen infolge dessen einen glänzenden Aufschwung, der dann von den Herrschern in jeder Weise gefördert wurde. So gab Antigonos der Troas einen grossen städtischen Mittelpunkt durch die Gründung von Antigoneia an der Küste gegenüber Tenedos; das ganze Gebiet bis zum Vorgebirge Lekton und den Quellen des Skamandros wurde der neuen Stadt zugewiesen und die Bewohner zum Teil dorthin übergesiedelt. Sie ist seitdem eine der bedeutendsten Städte Kleinasiens geblieben; den Namen ihres Gründers allerdings hat sie nicht bewahrt, da Lysimachos nach dem Siege über Antigonos sie zum Gedächtnis des grossen Königs Alexandreia nannte[2]. Auch Smyrna, das seit der Zerstörung durch Alyattes (oben I 294) wüst gelegen hatte, wurde von Antigonos unter dem alten Namen, aber an etwas anderer Stelle wieder aufgebaut[3]. Teos wurde durch das Gebiet von Lebedos vergrössert und dessen

---

[1] Die Stadt wird nur von Ptol. III 12, 9 erwähnt, der Name (Stratoni) aber hat sich erhalten (Leake, *Northern Greece* III S. 160).

[2] Strab. XIII 593. 597. 604, vergl. 473, und Kuhn, *Entstehung der Städte der Alten*, S. 346 ff. Das Gebiet umfasste ursprünglich Kebrene, Skepsis, Kolonae, Larisa, Hamaxitos, Neandreia; Skepsis erhielt dann durch Lysimachos seine kommunale Autonomie zurück (Strab. XIII 597. 607). Kebrene wurde von Antiochos, wahrscheinlich Soter, unter dem Namen Antiocheia wieder hergestellt. (Head *Hist. Num.* 470, Imhoof-Blumer *Zeitschr. f. Num.* III 305).

[3] Strab. XIV 646; über die angebliche Gründung durch Alexander Plin. IV 118, Aristeid. *Palinod.* I 431 Dind, Paus. VII 5, 2. Vergl. Kuhn a. a. O. S. 349 f.

Bewohner dorthin übergesiedelt[1]. Lysimachos hat dann Ephesos neu gegründet, nachdem die alte Stadt, die sich von der Höhe des Koressos nach der Niederung beim Artemistempel hin ausdehnte, durch eine Überschwemmung des Kaystros zum grossen Teile zerstört worden war; die Stadt wurde nun an einer etwas höher gelegenen Stelle zwischen dem Koressos und dem Prion wieder aufgebaut und dabei beträchtlich vergrössert; zugleich wurden die Bewohner von Kolophon und die von Antigonos nach Teos verpflanzten Lebedier zum Teil nach Ephesos übergesiedelt. Seiner Gemahlin zu Ehren nannte Lysimachos die Stadt Arsinoeia; doch wurde der alte Name schon nach wenigen Jahren durch Seleukos wieder hergestellt[2]. Übrigens blieb Ephesos unter der griechischen Herrschaft, was es bereits in den letzten persischen Zeiten gewesen war, die erste Handelsstadt des kleinasiatischen Festlandes[3]; die seleukidischen Könige nahmen hier ihre Residenz, so oft sie in Kleinasien Hof hielten, bis die Stadt um die Mitte des Jahrhunderts an

---

[1] Dekret des Antigonos bei Dittenb. *Syll.*[2] 177.

[2] Steph. Byz. Ἔφεσος, Strab. XIV 640, Paus. I 9, 7. Die Erzählung bei Strabon, Lysimachos habe durch Verstopfung der Kanäle die Überschwemmung herbeigeführt, richtet sich selbst; vergl. das Epigramm des Duris von Elaea bei Steph. a. a. O. Über den Synoekismos des Lysimachos Kuhn a. a. O. S. 355 ff. Der Name Ἀρσινόεια ist jetzt auch inschriftlich bezeugt (*Athen. Mitt.* XXV, 1900, S. 102). Über die Münzen mit ΑΡΣΙ Head *Coinage of Ephesus* S. 43. Die obere Grenze für den Synoekismos ist die Eroberung von Ephesos durch Lysimachos 295 oder 294. Wenn die Münzen mit Εὐρυδικέων, wie nach dem Gepräge, der Biene als Beizeichen, und einer gutbeglaubigten Fundnotiz wahrscheinlich ist, nach Ephesos gehören, so müsste Lysimachos die Stadt zuerst seiner Tochter Eurydike zu Ehren Eurydikeia genannt und dann, als diese in Ungnade fiel (288, s. oben S. 239), den Namen in Arsinoeia geändert haben (Sallet, *Beschr. d. ant. Münzen des Königl. Museum zu Berlin*, II 87 f.). Der Synoekismos würde dann einige Jahre vor 288 zu setzen sein. Übrigens ist es nicht ausgeschlossen, dass Ephesos nach der Eroberung durch Ptolemaeos Philadelphos noch einmal den Namen Arsinoeia angenommen hat.

[3] Meine *Bevölkerung* S. 230 f., vergl. das angeführte Epigramm des Duris und Strab. XIV 641.

die Ptolemaeer verloren ging. Ebenso ist Ilion, das bis dahin ein ganz unbedeutender Ort gewesen war, durch Lysimachos zur ansehnlichen Stadt vergrößert worden[1]. Von den übrigen griechischen Städten im Westen Kleinasiens blühte namentlich Pergamon empor, seit es unter den Attaliden zur Hauptstadt eines selbständigen Reiches geworden war; doch fällt diese Entwickelung zum grössten Teil erst in die folgende Periode[2]. Dagegen sank Halikarnassos von seiner Höhe herab, seit es aufgehört hatte, der Sitz eines mächtigen Fürstentumes zu sein; es hat sich nie ganz von den Folgen der Belagerung durch Alexander zu erholen vermocht. Immerhin blieb es eine ansehnliche Mittelstadt, die um 200 v. Chr. kaum weniger als 20000 Einwohner zählen mochte[3]. Auch die drei grossen Inseln an der kleinasiatischen Westküste, Lesbos, Chios und Samos, büssten jetzt etwas von ihrer früheren Bedeutung ein, in demselben Masse, wie die Städte an der Küste des Festlandes aufblühten. Im Innern blieben Sardes und Kelaenae-Apameia auch jetzt, wie in der Perserzeit, die wichtigsten städtischen Mittelpunkte; dazu trat seit Antiochos II. Laodikeia am Lykos, blühend durch seine Webereien, in denen die Wolle verarbeitet wurde, die ein Hauptprodukt Phrygiens bildete[4]. Die wirtschaftliche Entwickelung des Landes wurde dann durch die

---

[1] Strab. XIII 593, vergl. Kuhn a. a. O. S. 343.

[2] Strab. XIII 623 πολὺν συνευτυχήσασα χρόνον τοῖς Ἀτταλικοῖς βασιλεῦσιν.

[3] Der halikarnassische Volksbeschluss Michel 455 (= *Bull. Corr. Hell.* V 211) wurde in der Volksversammlung von 4000 Stimmen angenommen. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Versammlung vorwiegend von den in der Stadt wohnenden Bürgern besucht wurde; natürlich nahmen auch Landbewohner daran teil, dafür erschienen aber die in der Stadt wohnenden Bürger bei weitem nicht vollzählig. Beides mochte sich etwa kompensieren; wir werden also die bürgerliche Bevölkerung der Stadt auf 12—14000 Einwohner veranschlagen dürfen, sodass die Gesamtbevölkerung einschliesslich der Fremden und Sklaven kaum unter 20000 betragen haben kann, vielleicht aber noch beträchtlich höher gewesen ist.

[4] Ramsay, *Phrygia*, I 40.

Einwanderung der Kelten zurückgeworfen, die sich auf der zentralen Hochebene ansiedelten (unten Abschn. XVI) und deren Plünderungszüge lange Zeit nur durch schwere Tributzahlungen abgewendet werden konnten; die Siege Antiochos Soters und Attalos I. über die Barbaren brachten keine dauernde Abhilfe. Dazu kamen dann weiter die inneren Wirren im Seleukidenreiche und die Kämpfe zwischen Seleukiden und Pergamenern, die fast die ganze zweite Hälfte des III. Jahrhunderts erfüllten. Die Hellenisierung der Halbinsel geriet infolge dessen ins Stocken und die Landschaften an der Küste des Pontos ebenso wie der grösste Teil des Innern blieben von der Kultur noch so gut wie ganz unberührt.

Inzwischen begannen die Folgen der Eroberung und Kolonisierung des Ostens sich geltend zu machen. Wenn die Länder am aegaeischen Meere während eines Vierteljahrtausends den Mittelpunkt der Industrie und des Welthandels gebildet hatten, so verdankten sie das nicht so sehr ihren natürlichen Hilfsquellen, als der Intelligenz, dem Unternehmungsgeist und der kriegerischen Tüchtigkeit ihrer Bewohner; dank dieser Eigenschaften hatten die Griechen das Übergewicht auf dem Mittelmeere gewonnen und dessen Küsten weithin mit ihren Kolonien besetzt. Aber so glänzend sich diese Kolonialgebiete entwickelten, es erreichte doch keines davon das Mutterland auch nur annähernd an wirtschaftlicher Bedeutung; auch lagen die Kolonien so gleichmässig nach allen Seiten um das aegaeische Meer verteilt, dass ein Verkehr der einzelnen Kolonialländer unter einander nur durch Vermittlung des Mutterlandes möglich war. Wenn wir den Zirkel im Peiraeeus oder auf dem Isthmos von Korinth einsetzen und um diesen Mittelpunkt einen Kreis von 1000 km Radius beschreiben, so schliesst die Peripherie dieses Kreises fast alle griechischen Kolonien ein, die um die Mitte des IV. Jahrhunderts bestanden; sie läuft annähernd durch die Westspitze Siciliens, Neapolis in Campanien, die Mitte des adriatischen Meeres, die Donau-

mündung, Sinope, Kypros, Naukratis, den inneren Winkel der grossen Syrte; ausserhalb des Kreises bleiben nur wenige Aussenposten, wie Massalia und der kimmerische Bosporos. So bildete das Mutterland in dieser Periode auch geographisch das Zentrum der griechischen Welt.

Das änderte sich, seit durch Alexanders Siege die weiten Länder des Ostens bis nach Indien hin der griechischen Herrschaft unterworfen und damit dem griechischen Unternehmungsgeiste eröffnet wurden. Die neuen Erwerbungen waren viel grösser und viel bevölkerter, auch viel reicher an natürlichen Hilfsquellen, als das gesamte von den Griechen beherrschte Gebiet bis auf Alexander gewesen war. Das Mutterland verlor seine bisherige Stellung im geographischen Zentrum der griechischen Welt in demselben Masse, wie die Hellenisierung der neuen Erwerbungen fortschritt. Dazu trat die Ungunst der politischen Verhältnisse; während die griechische Halbinsel von Alexanders Tode bis zur Begründung der römischen Vorherrschaft von fast beständigen Kriegen und inneren Umwälzungen erschüttert wurde[1], herrschte in Aegypten während des ganzen III. Jahrhunderts fast ununterbrochen der tiefste Frieden[2] und dasselbe gilt für

---

[1] Diod. XX 40, 7 τὰ μὲν γὰρ κατὰ τὴν Ἑλλάδα διὰ τοὺς συνεχεῖς πολέμους καὶ τὰς τῶν δυναστῶν πρὸς ἀλλήλους φιλοτιμίας ἀσθενῆ καὶ ταπεινὰ καθειστήκει. Das ist für die Zeit, von der Diodor hier spricht (309), noch nicht richtig, am wenigsten für Athen, das es zunächst im Auge hat; hatten doch die Diadochenkämpfe damals erst seit wenigen Jahren begonnen. Aber ein Menschenalter später, als Duris schrieb, dem Diodor diese Bemerkung wahrscheinlich entnommen hat, war diese Wirkung allerdings eingetreten. Von der Zeit kurz vor 220 sagt Polybios (II 62, 3) ὑπό τε τῶν ἐν Μακεδονίᾳ βασιλέων, ἔτι δὲ μᾶλλον ὑπὸ τῆς συνεχείας τῶν πρὸς ἀλλήλους πολέμων, ἄρδην κατέφθαρτο τὰ Πελοποννησίων. Im Jahre 219 schreibt König Philipp an die Larisaeer ὅτι ἡ ὑμετέρα πόλις διὰ τοὺς πολέμους προσδεῖται πλειόνων οἰκητόρων (Michel 41 = *Gr. Dial. Inschr.* 345).

[2] Theokr. XVII 97 λαοὶ δ' ἔργα περιστέλλονται ἕκηλοι· οὐ γάρ τις δηίων πολυκήτεα Νεῖλον ὑπερβὰς πεζὸς ἐν ἀλλοτρίαισι βοὰν ἐστήσατο κώμαις κτλ.

die Kernländer des Seleukidenreiches von Kilikien und Syrien bis nach Medien hin. Unter diesen Umständen vermochte es das Mutterland nicht mehr, mit den neuen Kolonialgebieten erfolgreich zu konkurrieren; Handel und Industrie begannen zurück zu gehen, und die Folge war, dass tausende, die in der alten Heimat kein Fortkommen mehr fanden, Jahr für Jahr nach dem Osten zogen, um dort ihr Glück zu machen, sei es als Söldner in den Heeren der Könige, sei es als Kaufleute und Gewerbtreibende, oder auch einfach als Ansiedler in den neuen Städten. Und natürlich waren es gerade die tatkräftigsten Elemente der Bevölkerung, welche die Hauptmasse der Auswanderer bildeten und damit dem Mutterlande verloren gingen. Eine eigentliche Abnahme der Volkszahl trat allerdings noch kaum ein, oder doch höchstens in einzelnen Landschaften. Die Verluste, welche die Auswanderung, Kriege und Epidemien [1] herbeiführten, wurden noch ersetzt, aber die Vermehrung der Bevölkerung kam doch jetzt zum Stillstand [2]. So sank die griechische Halbinsel mehr und mehr von ihrer führenden Stellung herab und der wirtschaftliche Schwerpunkt verschob sich nach Osten.

Infolge dessen suchte der Welthandel sich jetzt zum Teil neue Wege. Bis auf Alexander war das Mittelmeer die grosse Handelsstrasse der Griechen gewesen; den Ozean jenseits der Säulen des Herakles oder gar den indischen Ozean hatte noch kaum ein Hellene befahren, und auch in das Innere der Kontinente drang der griechische Kaufmann im ganzen nur selten tiefer ein und überliess es meist den Eingeborenen, die Erzeugnisse des Binnenlandes zur Küste zu bringen. Die hunderte grie-

[1] Paus. VII 7, 1 spricht von einer νόσος λοιμώδης, die um die Zeit der Neugründung des achaeischen Bundes (280) Hellas verheert habe. In unserer ganzen sonstigen Überlieferung steht nichts davon.

[2] Dass eine fühlbare Abnahme der Bevölkerung erst am Anfang des II. Jahrhunderts eingetreten ist, ergibt sich aus Polyb. XXXVII 9; näheres in meiner *Bevölkerung*, S. 498.

chischer Kolonien, die bis zur Mitte des IV. Jahrhunderts gegründet worden sind, lagen mit verschwindenden Ausnahmen an der Küste, keine einzige weiter als etwa eine Tagereise vom Meere entfernt. Unter diesen Umständen hielt der Verkehr zwischen dem inneren Asien und dem Mittelmeer sich in verhältnismässig engen Grenzen; Sidon und Tyros, die ihn hauptsächlich vermittelten, waren nur Städte zweiten Ranges, deren Bevölkerung in Alexanders Zeit 40000 Einwohner kaum überstiegen hat[1]. Diese Verhältnisse mussten sich ändern, seit die Griechen in Aegypten und in Asien bis nach Indien hin die Herren geworden waren. Die zahlreichen Kolonien, die in den eroberten Ländern gegründet wurden, lagen fast durchweg im Binnenlande; sie waren also für die Verbindung unter einander und mit der alten Heimat auf den Landverkehr angewiesen. Aegypten allerdings besass im Nil eine Wasserstrasse bis zum ersten Katarakte bei Syene hinauf, und auch Babylonien hatte ein Netz schiffbarer Ströme und Kanäle. Aber vom Euphrat nach dem Mittelmeer mussten die Waren zu Lande geschafft werden; und auf der weiten iranischen Hochebene war überhaupt nur der Landtransport möglich.

Dem gemäss hatten bereits die persischen Könige ein ausgedehntes Netz fahrbarer Strassen angelegt, das die Hauptstadt Susa einerseits mit Sardes, andrerseits mit den oberen Satrapien bis nach Baktrien und Indien hin in Verbindung setzte. Diese Strassen waren in der Entfernung von je einer Tagereise mit Stationen (ἄγγαρα) versehen, wo die Reisenden Unterkunft fanden und zur Beförderung von Regierungsdepeschen berittene Boten bereit standen[2]. Dieses Strassennetz ist dann unter der

---

[1] Diod. XVI 45, XVII 46, Arr. *Anab.* II 24.

[2] Herod. V 52 beschreibt die Reichsstrasse von Sardes bis Susa. Ktesias hatte am Schluss seiner Geschichte eine Übersicht der Strassen bis nach Baktrien und Indien hin gegeben, mit Aufzählung der einzelnen Stationen und Angabe der Distanzen; leider ist in unseren Auszügen nichts davon erhalten. Auch in der Anabasis Xenophons und den Historikern

griechischen Verwaltung weiter ausgebaut worden. So führte Seleukos Nikator eine Strasse von der Hauptstadt Antiocheia über den Euphrat nach Edessa in Mesopotamien und weiter über Antiocheia in Mygdonien (Nisibis) an den Tigris, wo sie in die grosse persische Reichsstrasse mündete; den Euphrat überschritt diese Strasse auf einer Brücke (ζεῦγμα), während der Fluss in der Perserzeit nur auf Fähren oder auf der Furt bei Thapsakos überschritten werden konnte[1]. Es war dies die nächste Verbindung zwischen der Reichshauptstadt und den Satrapien auf dem iranischen Hochland. Eine zweite Strasse führte von der Euphratbrücke, die grosse Biegung des Flusses abschneidend, durch die mesopotamische Ebene über Anthemusias und Ichnae nach Nikephorion; hier mündete sie in die Strasse, die schon in der Perserzeit von Babylon längs des linken Ufers des Euphrat nach Thapsakos führte. Es war dies die bequemste Verbindung zwischen den beiden Reichshauptstädten Antiocheia und Seleukeia; von dort ging die Strasse weiter über den Zagros nach Medien und den anderen oberen Satrapien[2]. Die Reichspost wurde von Antigonos reorganisiert[3] und blieb unter den Seleukiden bestehen; hat sich doch der persische Name der Einrichtung (*angarium*) bis auf die Römerzeiten erhalten[4].

Alexanders findet sich manches über die Strassen des Perserreichs. Alexander liess diese Strassen durch seine Bematisten Baeton, Diognetos, Amyntas vermessen; Fragmente ihrer Schriften *Script. Rer. Alex. M.* S. 134 ff.

[1] Plin. V 86 *Zeugma transitu Euphratis nobile, ex adverso Apameam Seleucus, idem utriusque conditor, ponte iunxerat.* Strab. XVI 747. Dass bei Thapsakos in der Perserzeit keine feste Brücke war, zeigen Xen. *Anab.* I 4, 11, und die Angaben bei Arr. *Anab.* III 7, 1. 2; ebenso hatte die Reichsstrasse von Susa nach Sardes keine Brücke über den Euphrat (Herod. V 52).

[2] S. die Beschreibung dieser Strasse bei Isidor von Charax *Geogr. Gr. Min.* I, S. 245 ff., vergl. auch Polyb. V 54, 7; über die Strasse von Babylon nach Thapsakos in der Perserzeit Xen. *Anab.* I 4—7.

[3] Diod. XIX 57, 5.

[4] Über das *angarium* in der Römerzeit vergl. den Artikel von Seeck bei Pauly-Wissowa I 2, 2185. Das Wort bezeichnete damals die auf den Adjazenten lastende Verpflichtung, die Pferde für die Beförderung

Auch die Küsten des indischen Ozeans wurden jetzt dem griechischen Handel geöffnet. Schon Alexander hatte an der Indosmündung eine Hafenstadt angelegt und durch seinen Admiral Nearchos den Seeweg nach der Mündung des Euphrat erforschen lassen; das dort gegründete Alexandreia „am roten Meer" sollte den Mittelpunkt dieses Verkehrs bilden und wuchs dann auch bald zur bedeutenden Stadt heran. Auch die Erforschung der Ostküste des persischen Meerbusens wurde auf Befehl Alexanders begonnen; eine grosse Expedition zur Umschiffung Arabiens wurde vorbereitet, um einen Seeweg von der Mündung des Euphrat nach Aegypten zu eröffnen, aber der plötzliche Tod des Königs liess das Unternehmen nicht zur Ausführung kommen[1]. Doch haben auch die Seleukiden eine Flotte auf dem persischen Meerbusen unterhalten[2] und das Volk der Gerrhaeer an der Westküste des Golfes in Abhängigkeit von ihrem Reiche gebracht[3]. Weiter nach Süden aber haben die Seleukiden ihren Einfluss nicht ausgedehnt; und so blieb den Gerrhaeern auch jetzt, wie in der Perserzeit, die Vermittlung des Verkehrs zwischen den Gewürzländern im südlichen Arabien und dem Euphratgebiete und weiter der phoenikischen Küste[4]. Die Waren

---

der Post, bezw. der Transporte für die Regierung zu stellen. Im pergamenischen Reiche hatten die Besitzer der anliegenden Grundstücke für die Unterhaltung der Landstrassen zu sorgen (νόμος βασιλικὸς *Athen. Mitt.* XXVII, 1902, S. 48, Col. I Z. 62 ff.). Das wird bereits im Seleukidenreiche ebenso gewesen sein.

[1] S. oben S. 65.

[2] Bezeugt wird sie allerdings erst für die Zeit Antiochos' des Grossen (Polyb. XIII 9, 5) und Antiochos Epiphanes' (Plin. VI 152); sie ist aber ohne Zweifel schon früher vorhanden gewesen.

[3] Das ergibt sich aus Polyb. a. a. O.; das Abhängigkeitsverhältnis war freilich ein sehr loses. Die Küsten des persischen Golfes bildeten unter den Seleukiden eine eigene Satrapie (περὶ τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν, Polyb. V 46, 7; 48, 13; 54, 12 und unten Abschnitt X).

[4] Über den Handel der Gerrhaeer Aristobulos bei Strab. XVI 766 (fr. 43. *Script. Rer. Alex.* S. 111) und Agatharchides *über das rote Meer* 102 (*Geogr. Graeci Min.* I 189).

gingen entweder den Euphrat hinauf nach Babylonien und Syrien, oder von Gerrha direkt auf dem Landwege durch die arabische Wüste nach Petra im Nabataeerlande, und von da nach Tyros und Sidon, oder nach Alexandreia in Aegypten.

Sehr viel mehr haben die Ptolemaeer für die Erschliessung des indischen Ozeans getan. Bereits unter Soter haben die Entdeckungsfahrten auf dem roten Meere begonnen; sein Admiral Philon drang tief nach dem Süden, wie es scheint, bis an die Zimmtküste im heutigen Somalilande vor[1]. Unter Philadelphos und Euergetes wurden dann längs der afrikanischen Küste von dem Golf von Sues bis zur Strasse von Bab-el-Mandeb eine ganze Reihe von Handelsfaktoreien angelegt, als Stützpunkte für die Schiffahrt und zur Ausbeutung der Erzeugnisse des Landes[2]. So Arsinoë an den Bitterseen, die damals noch mit dem roten Meere in direkter Verbindung standen, weiter südlich Philotera, dann Berenike an der „schmutzigen Bucht" (Ἀκάθαρτος κόλπος), wichtig durch die in der Nähe gelegenen Topasgruben, etwa in der Breite von Syene, dann, beim heutigen Suakim, Soteira und Ptolemais, das als Ausgangspunkt für die Elephantenjagden gegründet war und davon seinen Beinamen (ἐπὶ θήρας) hatte; noch weiter südlich, im Troglodytenlande, nahe der Strasse von Deire (Bab-el-Mandeb) ein zweites Berenike und ein zweites Arsinoë. Zur Verbindung des roten Meeres mit Alexandreia wurde der Kanal wieder hergestellt und für grosse Lastschiffe fahrbar gemacht, den schon Dareios I. vom öst-

---

[1] Hipparch bei Strab. II 77, und über Philons Zeit Iuba bei Plin. XXXVII 108, vergl. Susemihl I 655 und Berger, *Eratosthenes*, S. 147.

[2] Hauptquellen darüber sind Agatharchides *Über das rote Meer* (*Geogr. Gr. Min.* I 111 ff.), Strab. XVI 769 ff., Plin. VI 163 ff., Ptol. IV 5, 14. 15; 7, 1 ff., vergl. auch die Inschrift von Adulis *CIG.* III 5127 = Strack 39 und die Pithomstele (*Zeitschr. für aegypt. Sprache* 32, 1894, S. 82). Dazu Droysen III 2, 335 und Robiou, *Économie politique de l'Égypte*, S. 118 ff.

lichen Nilarm nach den Bitterseen geführt hatte [1]. Ferner liess Philadelphos von Koptos in der Thebais aus eine Strasse nach Berenike am „schmutzigen Golf" bauen, die mit Wasserstationen versehen war; der Weg konnte in 6—7 Tagen zurückgelegt werden [2]. Zum Schutze des Handels gegen die arabischen Seeräuber wurde eine Kriegsflotte auf dem roten Meere unterhalten [3]. Auch die Anbahnung direkter Beziehungen mit Indien hat Philadelphos versucht [4]. Doch sind Fahrten dorthin von Aegypten aus in dieser Zeit nur selten unternommen worden; in der Regel gingen die griechischen Kaufleute nur bis zum glücklichen Arabien (Jemen) oder nach den glücklichen Inseln (Sokotra), wo sie mit den indischen Kauffahrern zusammentrafen und ihre Waren mit ihnen tauschten [5].

Die Mittelpunkte des Weltverkehrs der neuen Zeit mussten sich naturgemäss da bilden, wo die Handelswege aus dem Osten an das Mittelmeer treten. Die günstigste Lage hatte Alexandreia. Sein Hafen war der einzige an der Nordküste Aegyptens, der grossen Seeschiffen einen sicheren Ankerplatz gewährte. Die Wasserstrasse des Nils, von dem ein Kanal nach der Stadt führte, setzte sie in bequeme Verbindung mit allen Teilen des reichen Hinterlandes. Nicht minder leicht war die Verbindung mit dem roten Meere, sei es durch den Kanal nach Arsinoë an den Bitterseen, sei es durch die Wüstenstrasse von Koptos nach Berenike. Infolge dessen wurde die Stadt zum Stapelplatze für den gesamten Handel zwischen dem Mittelmeere und Aegypten, Aethiopien und dem südlichen Arabien, weiterhin auch für einen grossen Teil des Verkehres mit Indien. Auch die herrschende Stellung, welche die

---

[1] Strab. XVII 804, vergl. Duncker, *Gesch. d. Altert.*, IV⁵, S. 563 f., Naville, *The Store-city of Pithom*, London 1885.

[2] Strab. XVII 815, Letronne, *Recueil*, I 382 und die Inschrift bei Strack, *Ptolemaeer*, S. 257 n. 109.

[3] Agatharch. 88 bei Diod. III 43, 5.

[4] Plin. VI 58.

[5] Agatharch. 103, Strab. II 118; XVII 798.

ptolemaeische Flotte während fast des ganzen III. Jahrhunderts in dem östlichen Becken des Mittelmeeres einnahm, trug mächtig dazu bei, das Aufblühen von Alexandreia zu fördern, um so mehr, als die Regierung für ihre Hauptstadt alles tat, was in ihren Kräften stand. So errichtete der erste Ptolemaeos am Eingang des Hafens auf der Insel Pharos mit einem Aufwande von 800 Talenten (ca. 4 Mill. M.) jenen riesigen Leuchtturm, der den Zeitgenossen als eines der Wunderwerke der Welt galt und der dann das Vorbild für alle ähnliche Anlagen wurde; während der Bau den Schiffen bei Tage an der flachen Küste als Landmarke diente, kündete ihnen nachts der Schein des auf der Spitze brennenden Feuers schon von weitem die Lage der Weltstadt[1].

Daneben entwickelte sich Alexandreia zu einem der wichtigsten Sitze der Industrie[2]. Das Hinterland lieferte Rohmaterial in reichster Fülle, während in der dichten einheimischen Bevölkerung billige Arbeitskraft in beliebiger Menge zu Gebote stand. Für einige Artikel hatte Alexandreia geradezu ein natürliches Monopol, so für die Papierfabrikation, da die Papyrosstaude nur in Aegypten zu finden war; es hat später, in römischer Zeit, hier Fabrikanten gegeben, die sich rühmen konnten, imstande zu sein, aus dem Ertrage ihres Betriebes ein Heer zu unterhalten[3]. Ebenso war Alexandreia der Hauptplatz für die Bereitung von Weihrauch und anderm Räucherwerk, wofür der Rohstoff über das rote Meer aus dem „glücklichen“

[1] Strab. XVII 791 f.; Ioseph. *Jüd. Kr.* IV 10. 5, Plin. *N. H.* 36, 83, und das Epigramm des Poseidippos *Rh. Mus.* 35 (1880). S. 90. Die Erbauung setzt Euseb. II 118 in Ol. 284, 3 (282/1 v. Chr.), Suidas Φάρος in das Jahr ὅτε Πύρρος τὴν δυναστείαν τῆς Ἠπείρου παρείληφεν, womit nur dessen zweite Thronbesteigung, also 297, gemeint sein kann. Vergl. Adler, *Arch. Jahrb.* XV, 1891, Anz. S. 203 f.

[2] Über Alexandreia als Industriestadt vergl. den angeblichen Brief Hadrians *vita Firmi Saturnini* 8, 5. Das dort Gesagte muss in der Hauptsache schon für die hellenistische Zeit gelten.

[3] Vopiscus *Firmus* 3, 2.

Arabien eingeführt wurde[1]. Die Salbenfabrikation wurde besonders von den Königinnen Arsinoë Philadelphos und der jüngeren Berenike gefördert[2]. Ferner wurde Alexandreia ein Hauptsitz der Glasfabrikation[3]. Wichtiger als alles andere aber war die Textilindustrie, namentlich die Fabrikation bunter, figurenreicher Teppiche, für die hier ein eigenes technisches Verfahren erfunden wurde, während für leinene Gewebe Alexandreia wohl mehr den Ausfuhrplatz der im inneren Lande gefertigten Waren bildete[4].

Dazu kamen dann die glänzende Hofhaltung, die Zentralbehörden des Reiches mit ihrem grossen Beamtenpersonal, endlich die starke Garnison. Durch das alles wuchs Alexandreia im Laufe des III. Jahrhunderts zur grössten Stadt empor, welche die Welt bis dahin gesehen hatte[5]. Der von der Mauer umschlossene Raum hatte eine Ausdehnung von etwa 900 ha und diese ganze Fläche hat sich im Laufe der Zeit mit Häusern bedeckt, ja, es haben sich schon früh ausserhalb der Mauern Vorstädte angesetzt[6]. Dagegen betrug die bebaute Fläche in Athen,

---

[1] Plin. *N. H.* XII 59.

[2] Athen. XV 689 a.

[3] Strab. XVI 758, Athen. XI 784 c, Cic. *f. Rabir. Posth.* 14, 40, und zahlreiche Zeugnisse aus späterer Zeit.

[4] Schon Plautus *Pseud.* I 2, 14, erwähnt die *Alexandrina beluata conchuliata tapetia*. Von den Mustern dieser Teppiche können uns die Mosaiken mit Darstellungen aus der Tierwelt Aegyptens eine Anschauung geben, z. B. das Mosaik im römischen Thermenmuseum, oder das berühmte Mosaik in Praeneste (Müntz, *Tapisserie*, S. 39). Über das technische Verfahren bei der Produktion (πολύμιτα) Plin. VIII 196. Über die Ausfuhr von Leinenwaren Cic. a. a. O.; dass sie meist im Innern gefertigt wurden, ergibt sich aus Plin. XIX 14, Strab. XVII 813 und anderen Zeugnissen.

[5] Diod. I 50, 7 ὥστε παρὰ τοῖς πλείστοις πρώτην ἢ δευτέραν ἀριθμεῖσθαι τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην πόλεων. Die Worte ἢ δευτέραν sind von Diodor mit Rücksicht auf Rom hinzugefügt. Vergl. XVII 52, 6 τὸ δὲ κατοικοῦν πλῆθος ὑπερβάλλει τοὺς ἐν ταῖς ἄλλαις πόλεσιν οἰκήτορας.

[6] Vergl. die Pläne von Mahmoud-bey *Mémoire sur l'antique Alexandrie*, Kopenhagen 1872, und Neroutsos-bey, *L'ancienne Alexandrie*, Paris 1888, oder auch die Skizze von Puchstein in Pauly-Wissowa I 1, 1381.

einschliesslich des Peiraeeus, kaum über 350 ha, in Syrakus etwa 500 ha; Alexandreia war also etwa dreimal so gross als Athen und doppelt so gross als Syrakus zur Zeit ihrer höchsten Blüte gewesen sind, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass mit der Ausdehnung der Stadt die Dichtigkeit der Bebauung zu steigen pflegt. Von allen Städten des Altertums hat, so viel wir wissen, nur das kaiserliche Rom eine grössere Ausdehnung der bebauten Fläche gehabt. Die Bevölkerung wird für das Jahr 60 v. Chr. auf 300000 freie Einwohner angegeben, so dass sie einschliesslich der Sklaven gegen 400000 betragen haben muss und vielleicht die Zahl von $^1/_2$ Million erreicht oder überstiegen hat. Am Ende des III. Jahrhunderts wird die Bevölkerung bereits annähernd dieselbe Höhe erreicht haben[1].

Mit Alexandreia wetteiferte die Hauptstadt des griechischen Asiens, Antiocheia. Auch sie war an hervorragend günstiger Stelle erbaut, da, wo der Euphrat der Küste des Mittelmeeres bis auf wenige Tagereisen sich nähert, während zugleich das Tal des Orontes die bequemste Verbindung von der Küste nach dem innern Syrien bildet. Schon Antigonos hatte die Vorteile dieser Lage erkannt, als er seine Hauptstadt hier gründete; und wenn er und später Seleukos auch in erster Linie von Erwägungen politischer und militärischer Art geleitet wurden, so konnte es doch nicht fehlen, dass die neue Stadt bald auch wirtschaftlich aufblühte. So wurde Antiocheia, das durch

---

Über Umfang und Flächenraum der Stadt meine *Bevölkerung*, S. 483 f. — Bei Pöhlmann *Übervölkerung der antiken Grossstädte*, S. 20, steht zu lesen, der Umfang von Alexandrien habe zur Zeit Diodors „etwas über 80 Stadien gemessen“, nämlich, wie in Anm. 3 erläutert wird, „je 40 Stadien in der Länge, 1 Plethron in der Breite“. Das wäre ja eine merkwürdige Anlage gewesen, die 24000′ lang und nur 100′ breit war! Aber Diodor (XVII 52, 3) spricht gar nicht von dem Umfang der Stadt, sondern von der Länge und Breite der Hauptstrasse!

[1] Diod. XVII 52, 6, der sich auf die offiziellen Listen beruft. Das weibliche Geschlecht ist, wie die Grösse der Zahl zeigt, einbegriffen; ob

Seleukos an die Stelle von Antigoneia getreten war, der Ausgangspunkt für den Landverkehr nach dem ganzen innern Asien. Den Verkehr mit der See vermittelte das nur 20 km entfernte Seleukeia in Pierien, wo Seleukos grossartige Hafenbauten ausführen liess[1]; auch war der Unterlauf des Orontes für kleinere Fahrzeuge schiffbar. Infolge dessen wurde Antiocheia rasch zur Weltstadt. Der Umfang, den ihr Seleukos bei der Gründung gegeben hatte, wurde ihr schon nach wenigen Jahrzehnten zu klein und es wurde nötig, neben der Altstadt ein zweites Stadtquartier anzulegen. Ein drittes Quartier, auf einer Insel im Flusse, wurde durch Seleukos Kallinikos hinzugefügt (etwa 240—230); ein viertes, im Süden der Stadt, am Abhange des Berges Silpion, durch Antiochos Epiphanes (175—164). Dazu traten dann ausgedehnte Vororte, wie namentlich die Villenstadt Daphne mit dem heiligen Hain des Apollon, des göttlichen Stammvaters des Seleukidenhauses. Wenn die Stadt auch die Bedeutung von Alexandreia nie ganz erreicht hat, so stand sie doch nicht weit dahinter zurück und ihre Bevölkerung zählte also ebenfalls nach hunderttausenden[2].

auch die Kinder schon von der Geburt an, bezw. von welchem Alter, muss dahingestellt bleiben. Dass die Sklaven hier verhältnismässig viel weniger zahlreich gewesen sind, als in den Handels- und Industriestädten des griechischen Mutterlandes, ist klar (vergl. unten S. 309); wir werden also bei der Schätzung der Gesamtbevölkerung keinenfalls weit über $^1/_2$ Million hinaufgehen dürfen. Nur das habe ich *Bevölkerung* S. 259 und 479 ausgesprochen, keineswegs aber was Wilcken, *Ostraka* I 681, mich sagen lässt, die Sklavenzahl Alexandriens auf 200000 geschätzt; denn auch, wenn die Sklavenzahl 100000 oder 300000 betrug, bleibt Alexandreia immer eine Stadt von ca. $^1/_2$ Million Einwohnern. — Ihren Höhepunkt in ptolemaeischer Zeit hat die Bevölkerung der Stadt ohne Zweifel unter Philometor erreicht (181—145); dann trat seit Euergetes II. ein Stillstand oder auch ein zeitweiliger Rückgang ein, der während der ersten Kaiserzeit einem neuen Aufschwunge Platz machte (Strab. XVII 798).

[1] Merckel, *Ingenieurtechnik im Altertum* (Berlin 1899), S. 355.

[2] Hauptstelle Strab. XVI 750; weiteres bei Otfr. Müller, *Antiquitates Antiochenae*, und R. Förster, *Jahrb. des Arch. Inst.* XII, 1897, S. 103 ff. Der Flächeninhalt der Stadt innerhalb der iustinianischen Mauer

Noch grösser als Antiocheia war Seleukeia am Tigris[1]. Seine Bedeutung beruhte zunächst darauf, dass es den wirtschaftlichen Mittelpunkt der reichen und dichtbevölkerten babylonischen Ebene bildete; weiterhin auf seiner Lage an dem Punkte, wo die Handelsstrassen vom iranischen Hochlande und vom persischen Golfe zusammentreffen, sodass die Stadt allen Verkehr dieser weiten Gebiete mit dem Westen vermittelte. Seleukeia nahm in dieser Periode die Stellung ein, die früher Babylon gehabt hatte und die später, in der arabischen Zeit, Bagdad einnehmen sollte.

Keine der anderen von Alexander oder seinen Nachfolgern auf dem Boden des alten Perserreiches gegründeten Kolonien vermochte sich auch nur von fern mit jenen drei Riesenstädten zu messen, so ansehnlich auch viele von ihnen geworden sind. In ihrer Gesamtheit aber bildete diese Entwicklung des Städtewesens im Osten während des III. Jahrhunderts einen charakteristischen Gegensatz gegenüber den Zuständen der Perserzeit, wo dem grössten Teile des Reiches städtische Mittelpunkte noch so gut wie ganz fehlten und selbst die alten Grossstädte, wie Babylon, in Verfall geraten waren. Nirgends sonst spricht sich so deutlich aus, was Asien der griechischen Herrschaft zu danken hatte.

Infolge dessen erlangte für die Länder am aegaeischen Meere der Verkehr mit dem Osten eine immer steigende Wichtigkeit, der gegenüber alle anderen Handelsbeziehungen in zweite Linie traten. Dadurch wurde die Blüte von Rhodos bedingt. Bei ihrer Lage an der südöst-

---

beträgt 481 ha (Partsch, *Arch. Jahrb.* XIII, 1898, Anz. S. 223); zu Antiochos Epiphanes' Zeit scheint Antiocheia nicht wesentlich grösser gewesen zu sein (vergl. Förster S. 132), doch sind die Vorstädte zu berücksichtigen.

[1] Strab. XVI 750, wonach die Stadt kaum weniger bedeutend war, als Alexandreia in Aegypten. Die Bevölkerung wird für das I. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung auf 600000 (Plin. VI 122), für das II. Jahrhundert auf 400000 angegeben (Rufus, *Brev.* 21, Oros. VII 15, Eutrop. VIII 10), was ungefähr richtig sein muss, wenn die Zahlen sich auf die Gesamtbevölkerung beziehen. Von der Bedeutung der Stadt am Ende des

lichen Einfahrt in das aegaeische Meer, Alexandreia gegenüber, und auf der direkten Verbindungslinie zwischen der Mündung des Orontes und Griechenland befand sich die Insel im Zentrum des damaligen Weltverkehrs; wer immer von Aegypten oder Syrien nach Griechenland schiffte, musste hier anlegen. So wurde Rhodos zu einer der ersten Handelsstädte dieser Zeit. Am wichtigsten waren die Beziehungen zu Aegypten; auf ihnen vor allem beruhte der Wohlstand der Insel, und sie fanden ihren Ausdruck in der traditionellen Freundschaft zwischen Rhodos und den ptolemaeischen Königen[1]. Aber auch mit Syrien, den Städten am Pontos, Syrakus stand Rhodos in enger Handelsverbindung[2], und überhaupt waren rhodische Kauffahrer in allen Häfen des Mittelmeeres zu finden. Eine zwar nur verhältnismässig kleine, aber hervorragend tüchtige Kriegsmarine gab diesen Handelsbeziehungen den nötigen Rückhalt, sorgte nach Kräften für die Unter-

III. Jahrhunderts zeugt auch die Kontribution von 1000 Talenten, die ihr zur Strafe für ihren Abfall zu Molon aufgelegt wurde; sie wurde dann allerdings durch königliche Gnade auf 150 Tal. ermässigt (Pol. IV 54, 10. 11).

[1] Diod. XX 81, 4, συνέβαινε γὰρ αὐτοῖς τῶν τε προσόδων τὰς πλείστας εἶναι διὰ τοὺς εἰς Αἴγυπτον πλέοντας ἐμπόρους„ καὶ τὸ σύνολον τρέφεσθαι τὴν πόλιν ἀπὸ ταύτης τῆς βασιλείας.

[2] Polyb. V 88—90. Dass die Rhodier schon seit dem Ende des IV. Jahrhunderts auch mit Rom in Handelsbeziehungen gestanden haben, ist an sich wahrscheinlich genug, folgt aber nicht aus Polyb. XXX 5, 6, wie gewöhnlich angenommen wird. Dort heisst es (unter dem Jahre 167) οὕτω γὰρ ἦν πραγματικὸν τὸ πολίτευμα τῶν Ῥοδίων, ὡς σχεδὸν ἔτη τετταράκοντα πρὸς τοῖς ἑκατὸν κεκοινωνηκὼς ὁ δῆμος Ῥωμαίοις τῶν ἐπιφανεστάτων καὶ καλλίστων ἔργων οὐκ ἐπεποίητο πρὸς αὐτοὺς συμμαχίαν. Das ist absurd, denn bis zu dem Krieg gegen Philippos haben die Rhodier niemals an der Seite der Römer gekämpft. Und nur darauf können die Worte des Polybios sich beziehen, nicht auf den Abschluss eines Handelsvertrages im Jahr 306, wie Droysen meint (II 2, 154), vielmehr wird das Bestehen eines solchen Vertrages durch unsere Stelle geradezu ausgeschlossen. Offenbar sind also die Worte πρὸς τοῖς ἑκατὸν zu streichen; Polybios hat „fast 40 Jahre“ geschrieben, und meint damit die Zeit seit dem Ausbruch des Krieges gegen Philippos.

drückung der Piraterie[1] und war stets bereit, wenn nötig, den Kampf für die Freiheit der Schiffahrt aufzunehmen. So hat Rhodos nicht gezögert, an Byzantion den Krieg zu erklären, als dieses den Versuch machte, einen Sundzoll am thrakischen Bosporos einzurichten, und erreichte es denn auch, dass der Zoll wieder aufgehoben wurde (220 v. Chr.)[2]. Den Händeln der Grossmächte blieben die Rhodier nach Möglichkeit fern und hielten nach allen Seiten hin gute Freundschaft[3]; seit sie die denkwürdige Belagerung von 305/4 siegreich bestanden hatten, ist ihre Neutralität auch von keiner Seite mehr ernstlich in Frage gestellt worden. Nur eines fehlte Rhodos, ein Hinterland, dessen Produkte es hätte ausführen können; es hängt damit zusammen, dass Rhodos nie eine Industriestadt ersten Ranges geworden ist[4]. So blieb der rhodische Handel in der Hauptsache Transitverkehr[5]. Von den Produkten der Insel selbst kam für die Ausfuhr im wesentlichen nur der Wein in Betracht, der in grossen Mengen erzeugt und nach Aegypten ebenso wie an den Pontos und nach Sicilien und Italien abgesetzt wurde[6].

---

[1] Diod. XX 81, 3, ἐπὶ τοσοῦτον γὰρ προεληλύθει δυνάμεως (ἡ πόλις ἡ τῶν Ῥοδίων) ὥσθ' ὑπὲρ μὲν τῶν Ἑλλήνων ἰδίᾳ τὸν πρὸς τοὺς πειρατὰς πόλεμον ἐπαναιρεῖσθαι καὶ καθαρὰν παρέχεσθαι τῶν κακούργων τὴν θάλατταν. Strab. XIV 652, vergl. Polyb. IV 19, 8.

[2] Polyb. IV 38 ff.

[3] Diod. XX 81, 4, Polyb. XXX 5, 7. 8.

[4] Das wenige, was wir über die rhodische Industrie wissen, ist zusammengestellt bei Blümner, *Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klassischen Alterthums*, Leipzig 1869, S. 50 f. Die Stadt Rhodos bedeckte innerhalb der Mauern einen Flächenraum von nur etwa 200 ha (meine *Bevölkerung*, S. 487), wozu allerdings noch Vorstädte hinzutraten (Plut. *Demetr.* 22, Appian. *Mithr.* 24); sie kann demnach kaum mehr als etwa 100 000 Einwohner gezählt haben.

[5] Das ergibt sich namentlich aus der verderblichen Wirkung, welche die Einrichtung des Freihafens Delos durch die Römer auf die rhodischen Zolleinnahmen hatte, die von 1 Million auf 150 000 dr. herabgingen (Polyb. XXXI 7, 12).

[6] Massenhafte Scherben rhodischer Tongefässe, die namentlich in Alexandreia, im südlichen Russland, auf Sicilien, aber auch sonst an den

Während der Osten emporblühte, vermochten die Länder am Pontos, die im V. und namentlich im IV. Jahrhundert die hauptsächlichste Kornkammer Griechenlands gebildet hatten, in der Zeit nach Alexander ihre alte wirtschaftliche Bedeutung nicht mehr ganz zu behaupten. Sie versorgten allerdings auch jetzt die griechischen Märkte mit Sklaven, Schlachtvieh und Salzfisch; dagegen begann der Getreideexport zurückzugehen, ja, in Jahren schlechter Ernte waren die Pontoslandschaften auf die Einfuhr von Getreide aus Griechenland angewiesen[1]. Es hängt dies zusammen mit dem immer stärkeren Andrängen der Barbaren des Binnenlandes, dem gegenüber die griechischen Städte ganz machtlos waren. Das einzige Mittel, ihre Gebiete vor beständiger Verheerung zu schützen, waren reichliche Geschenke oder auch förmliche Tributzahlungen an die umwohnenden Barbarenfürsten; natürlich steigerten diese beständig ihre Ansprüche, und wenn der eine befriedigt war, kam wohl ein anderer und nahm die Ernte, die auf den Feldern stand[2]. So sank der Wohlstand der Pontosstädte mehr und mehr und sie blieben

Küsten des Mittelmeers gefunden werden, geben von der Bedeutung dieser Ausfuhr beredtes Zeugnis; vergl. besonders Schuchhardt in den *Inschriften von Pergamon*, II S. 423 ff. Ausserdem Polyb. IV 56, 3, und über die Qualität des rhodischen Weins Plin. *N. H.* XIV 79.

[1] Polyb. IV 38, 4—5. C. Wunderer (*Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen* 37, 1901, S. 486) möchte bei Polybios statt θρέμματα die ebenso gut bezeugte Lesart δέρματα vorziehen, was aber wegen der Zusammenstellung mit den Sklaven nicht angeht; die Fortschritte, welche Nautik und Schiffbau seit Alexander gemacht hatten, gestatteten sehr wohl eine Ausfuhr von lebendem Vieh, die freilich im V. Jahrhundert noch nicht möglich gewesen wäre. Von σιτοδεία ἰσχυρὰ in Olbia ist auch in dem Ehrendekret für Protogenes die Rede (Dittenb.[2] 226), das in dieses Jahrhundert gehört; der Medimnos stieg bis auf $1^2/_3$ χρυσοῦς, fast 40 Drachmen.

[2] Polyb. IV 45—46: Die Byzantier zahlten zuerst an die keltischen Herrscher des Reiches von Tyle Geschenke von 3000, 5000 oder auch 10000 Goldstücken (10—$33^1/_3$ Talente), und schliesslich (um 220) einen Tribut von 80 Talenten. Ganz ähnliche Zustände herrschten in Olbia, wie das Ehrendekret für Protogenes zeigt (Dittenb.[2] 226).

im wesentlichen auf die Erträge der Fischerei, des Handels und der Industrie angewiesen. Es war noch ein Glück, dass die Barbaren der Nordküste der Belagerungskunst ganz unkundig waren und gegen feste Plätze nichts auszurichten vermochten, sodass wenigstens die Existenz der griechischen Städte nicht bedroht war. Einen gefährlicheren Nachbar hatte im Süden des Pontos Sinope an dem Könige von Kappadokien, der über die Hilfsmittel griechischer Ingenieurkunst und auch über eine Flotte verfügte. Schon 220 kam die Stadt durch Mithradates II. in schwere Bedrängnis, aus der sie nur durch von Rhodos gesandte Hilfe befreit wurde[1]; endlich erfüllte sich doch ihr Geschick und sie wurde im Jahre 183 von Pharnakes erobert. Als Hauptstadt des pontischen Reiches hat Sinope dann eine neue Zeit wirtschaftlichen Aufschwunges gesehen, der erst die Erstürmung und Plünderung durch Lucullus ein Ende machte.

Nicht minder ging es mit dem griechischen Westen wirtschaftlich abwärts. Allerdings hatte sich Sicilien unter Timoleon und während der folgenden Friedenszeit von den Verheerungen der Bürgerkriege erholt, welche die Insel nach dem Fall des von Dionysios begründeten Reiches erschüttert hatten[2]; und wenn dann um 320 nochmals eine Periode innerer Wirren und äusserer Kriege eintrat, so brachte die zweite Hälfte der Regierung des Agathokles seit dem Frieden mit Karthago (306) eine längere Zeit der Ruhe, die um so mehr einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung herbeiführen musste, als Sicilien wieder zu einem mächtigen Reiche geworden war, wie einst zur Zeit des Dionysios. Aber mit der Auflösung dieses Reiches nach Agathokles' Tode begann der Niedergang[3]. Verderblich wurden vor allem die Streifzüge des italischen

---

[1] Polyb. IV 56.

[2] S. oben II 587.

[3] Die Zustände beim Ausbruch des ersten punischen Krieges schildert Theokr. XVI 88 ff., der die Farben allerdings etwas zu stark aufträgt.

Raubgesindels der Mamartiner, das sich in Messene eingenistet hatte. Dann kam der Krieg zwischen Rom und Karthago, dessen Schauplatz die Insel 23 Jahre lang bildete. Eine ganze Reihe von Städten wurde während dieser Kämpfe mit Sturm genommen, namentlich an der Südküste, deren Verödung damals begonnen hat. Und als endlich Friede geworden war, legte sich die römische Fremdherrschaft mit bleierner Schwere auf das Land und hinderte jede freie Bewegung [1].

Nur Syrakus bewahrte sich seine Selbständigkeit und damit seine alte Bedeutung. Wenn es auch seit Agathokles' Tode nicht mehr die politische Hauptstadt des griechischen Westens war und nur noch ein verhältnismässig kleines Gebiet beherrschte, so blieb es doch auch jetzt das wirtschaftliche Zentrum von Sicilien und Italien und eine der grössten und reichsten Städte der griechischen Welt [2]; wahrscheinlich ist Syrakus nie bevölkerter und blühender gewesen, als in der langen Friedensperiode unter Hieron, von dem Abschluss des Bündnisses mit Rom bis zum hannibalischen Kriege. Die Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunktes nach dem Osten seit der Eroberung Asiens, und namentlich der Aufschwung von Alexandreia hatte natürlich zur Folge, dass der syrakusische Handel zum grossen Teil dorthin seine Richtung nahm. Es ist ein bezeichnendes Symptom dafür, dass seit Agathokles die syrakusische Silbermünze nach ptolemaeischem Fusse geschlagen wurde, und auch sonst treten die Beziehungen zu Alexandreia seitdem in Syrakus überall hervor.

Noch trauriger als in Sicilien lagen die Dinge auf dem italischen Festlande. Die griechischen Städte verzehrten hier ihre Kräfte in dem ungleichen Kampf gegen die Barbaren des Innern und sahen sich schliesslich

---

[1] Vergl. die Schilderung bei Liv. XXXI 29.

[2] Μέγα ἄστυ παρ' ὕδασι Λυσιμελείας nennt Theokrit Syrakus im Jahre 262 (XVI 84): *in quibus (Syracusis) praedae tantum fuit quantum vix capta Carthagine tum fuisset, cum qua viribus aequis certabatur* (Liv. XXV 31, vergl. Plut. *Marc.* 19).

gezwungen, die Römer herbeizurufen, was doch nichts anderes hiess, als den Teufel durch den Beelzebub austreiben. So sanken diese Städte mehr und mehr von ihrer alten Bedeutung herab; Kroton z. B., das noch am Anfang des IV. Jahrhunderts die erste von ihnen allen gewesen war, zählte am Ende des folgenden Jahrhunderts nicht mehr als 2000 Bürger[1]. Tarent allein erhielt sich reich und blühend, auch dann noch, als nach dem pyrrhischen Kriege eine römische Besatzung in seine Burg eingezogen war; erst die Plünderung durch die Römer im hannibalischen Kriege hat dem Wohlstande der Stadt für immer ein Ende gemacht.

Dafür entwickelte die neue Hauptstadt Mittel-Italiens und bald der ganzen Halbinsel, Rom, sich immer mehr zur Grossstadt. Während des IV. Jahrhunderts ist jener weitgedehnte Mauerring errichtet worden, den die Sage auf den König Servius Tullius zurückführt; der umschlossene Raum beträgt über 400 ha, die allerdings noch keineswegs vollständig mit Häusern besetzt waren. Doch war die Bevölkerung am Ende des Jahrhunderts bereits so zahlreich, dass es nötig wurde, der Stadt durch eine Leitung Wasser aus der Campagna zuzuführen. Hundert Jahre später waren in dem Geschäftsviertel an der Tiber schon dreistöckige Häuser zu finden, die Bebauung also wenigstens in diesem Stadtteile bereits sehr dicht; die Bevölkerung wird demnach auf gegen 100000 Einwohner veranschlagt werden dürfen. Auch Capua war im III. Jahrhundert eine sehr reiche und blühende Stadt, die erste nach Rom im nichtgriechischen Italien. Und überhaupt hatte Mittelitalien eine dichte Bevölkerung mit zahlreichen städtischen Zentren[2].

[1] Liv. XXIII 30.

[2] Näheres in meiner *Bevölkerung der griechisch-römischen Welt*. Die Zahl von etwa 100000 Einwohnern für Rom beim Ausbruch des hannibalischen Krieges soll natürlich nur eine ungefähre Anschauung der damaligen Bedeutung der Stadt geben, ohne irgendwie auf absolute Richtigkeit Anspruch zu machen.

Zur grössten Stadt am westlichen Mittelmeer aber wuchs Karthago empor, dank seiner unvergleichlich günstigen Lage und den unerschöpflichen Hilfsquellen seines weiten Hinterlandes. Schon zur Zeit des peloponnesischen Krieges hatte es an Reichtum alle griechischen Städte übertroffen [1]; seitdem war es in jeder Beziehung gewachsen und liess seine alte Rivalin Syrakus immer mehr hinter sich, in wirtschaftlicher ebenso wie in politischer Hinsicht; mit Alexandreia freilich vermochte es nicht zu wetteifern, aber es nahm doch für den Handelsverkehr im Westen eine ähnliche Stellung ein, wie jenes im Osten. Vor ihrer Zerstörung durch die Römer um die Mitte des II. Jahrhunderts soll die Stadt 700000 Bewohner gezählt haben; und wenn diese Angabe auch sehr übertrieben ist, so können wir doch nicht zweifeln, dass Karthago zu den grössten Städten der damaligen Welt gehörte und seine Bevölkerung im III. Jahrhundert sich auf mehrere hunderttausende belaufen hat [2].

So bestanden am Ende des III. Jahrhunderts 4 Weltstädte, deren Bevölkerung 200000 Einwohner erreichte

---

[1] Thuk. VI 34, 2.

[2] Strab. XVII 833, vergl. meine *Bevölkerung* S. 466 f. Der Flächenraum der eigentlichen Stadt wird 350 ha kaum überstiegen haben (geschätzt nach dem Plane bei Meltzer II, Taf. 3), doch waren in den zentralen Stadtteilen zwischen der Burg und dem Hafen die Häuser nach phoenikischer Art sehr hoch und die Strassen eng (App. *Lib.* 128). Dazu kam dann die Vorstadt Megara, die aber hauptsächlich von Gärten eingenommen war (App. *Lib.* 117 und Meltzer II, S. 192). Wenn Meltzer (a. a. O. S. 461) sagt, „dass aus der Zahl derer, die sich schliesslich mit Hasdrubal ergaben (50000), kein stichhaltiger Gegengrund gegen die Zahlangabe bei Strabon (700000 Einwohner) abgeleitet werden kann, leuchtet ohne grosse Mühe ein", so scheint mir im Gegenteil ohne grosse Mühe einzuleuchten, dass Meltzer sich hier von den Dingen, über die er schreibt, keine konkrete Vorstellung gemacht hat. Auch Mommsen ist die Zahl bedenklich vorgekommen; wenn er aber meint, dass sie politisch zu verstehen sei (*R. G.* I [7], S. 502), so vergrössert er damit nur die Schwierigkeit, da Karthago ja keine Bürgerkolonien und Bürgermunicipien hatte, und also die Zahl der ausserhalb der Stadt wohnenden Bürger ohne Zweifel geringer war, als die der in der Stadt wohnenden Nichtbürger.

und zum Teil bedeutend überstieg: Alexandreia, Seleukeia, Antiocheia, Karthago; Syrakus mag weit über 100000 Einwohner gezählt haben und gegen 100000 zählten Korinth, Rom, Rhodos, Ephesos und vielleicht noch einige andere Städte in Asien. Auch Athen gehörte am Anfang des Jahrhunderts in diese Reihe; ob noch am Ende desselben, mag dahin gestellt bleiben. Welcher Gegensatz gegenüber der Zeit vor Alexander, wo es im Umkreis des Mittelmeeres nur 3 Grossstädte gegeben hatte, von denen keine die Zahl von 100000 Einwohnern sehr wesentlich überschritt, Syrakus, Athen und Karthago. Es war eine ähnliche Entwicklung, wie sie während des XVII. Jahrhunderts im modernen Europa eingetreten ist, als London und Paris die alten Grossstädte Venedig, Mailand, Lissabon weit hinter sich liessen; und sie war von ganz ähnlichen Ursachen bedingt. Die griechische Volkswirtschaft war zur Weltwirtschaft geworden, die die ganze damals bekannte Oekumene umfasste.

Dem entsprach die Entwicklung des Weltverkehrs. Die Scheu, die man bisher vor Fahrten durch das offene Meer gehabt hatte, wurde jetzt überwunden. Man fuhr jetzt in direktem Kurse von Alexandreia nach Rhodos, von Kyrene nach Syrakus, von Sicilien quer über das ionische Meer nach dem Peloponnes und nach Kreta, von Panormos nach der Tibermündung. Die Dauer der Seereisen wurde dadurch natürlich sehr wesentlich abgekürzt; so gelangte ein guter Segler bei günstigem Wind in 4 Tagen von Alexandreia nach Rhodos, was einer Fahrgeschwindigkeit von reichlich 3 Knoten in der Stunde entspricht; von dort in weiter 10 Tagen nach dem kimmerischen Bosporos[1]. Unter besonders günstigen Umständen konnte man von der Strasse von Messina aus Alexandreia in 6—7 Tagen erreichen[2]; das sind 5—6 Knoten die Stunde. Bei ungünstigem Winde bedurfte

---

[1] Agatharch., *üb. das rote Meer* 66 (*G. Gr. Min.* I 157).
[2] Plin. *N.H.* XIX 3.

man natürlich sehr viel längerer Zeit; so brauchte Dion für die noch nicht 300 Seemeilen betragende Strecke von Zakynthos nach dem Vorgebirge Pachynon auf Sicilien 12 Tage, was für die Stunde nur etwa einen Knoten ergibt[1]. Wenn man auch Seereisen im Winter nach wie vor so viel als möglich vermied, so ruhte der Verkehr jetzt doch auch in dieser Jahreszeit keineswegs vollständig, was natürlich zu häufigen Schiffbrüchen führte[2].

Mit dem gesteigerten Handelsverkehr hielten die Fortschritte im Schiffbau Schritt. Wie seit Alexander in den Kriegsflotten statt der Triere die Pentere zum Linienschiff wurde und daneben Kriegsschiffe noch höherer Ordnungen zur Verwendung kamen, so begann man jetzt auch Lastschiffe von grösseren Dimensionen zu bauen. Transportschiffe, die hunderte von Menschen aufnehmen konnten, waren in dieser Zeit nichts seltenes mehr[3]. Berühmt war das Riesenschiff „Syrakosia", das König Hieron durch Archias aus Korinth erbauen liess; es hatte angeblich Laderaum für 60000 Medimnen (etwa 22000 metrische Zentner) Getreide und über 40000 Talente (mehr als 10000 Zentner) andere Güter; ausserdem war es, gleich einem modernen Ozeandampfer, mit Kabinen, prächtigen Salons und allem sonstigen Komfort für den Passagiertransport ausgestattet, ferner mit Türmen und Geschützen zur Verteidigung gegen Seeräuber. Die Bemannung zählte 300 Seesoldaten und 600 Matrosen; der Gehalt lässt sich auf etwa 4200 Tonnen berechnen. Es war bestimmt, den Verkehr zwischen Syrakus, Alexandreia und Griechenland zu

---

[1] Plut. *Dion* 25.

[2] Vergl. über die Seereisen im Altertum die Zusammenstellungen bei Friedländer, *Sittengeschichte* II[6] 27 ff.

[3] Demosth. *g. Phorm.* 10 erwähnt ein Schiff, das 300 Menschen an Bord hatte. Die 800 Söldner, die Dion 357 nach Sicilien führte, sollen auf zwei Lastschiffen Platz gehabt haben (Plut. *Dion* 25, vergl. Diod. XVI 6, 5). Sonst haben wir Angaben erst aus römischer Zeit, die aber auch für das III. Jahrhundert beweisen, da der Schiffbau in der Zwischenzeit keine Fortschritte mehr gemacht hat.

vermitteln, erwies sich aber doch für den praktischen Gebrauch zu gross und so sandte es Hieron endlich als Geschenk an König Ptolemaeos[1].

Über die Grösse der Warenmengen, um die es sich im damaligen Weltverkehr handelte, ist nur eine konkrete Angabe erhalten; wir hören nämlich, dass der Ertrag der Zolleinnahmen in Rhodos um 170 v. Chr. sich auf 1000000 Drachmen belaufen hat (800000 M.)[2]. Das ist ja nach unseren Begriffen für einen Welthandelsplatz ersten Ranges eine ganz minimale Summe; aber wir müssen berücksichtigen, dass die Zölle im Altertum sehr viel niedriger waren als heute, während der Sachwert des Geldes viel höher war. Wahrscheinlich betrug der Zoll in Rhodos 2% vom Werte der ein- oder ausgeführten Waren[3], sodass sich der Wert der Handelsbewegung auf 40 Mill. M. belaufen haben würde, oder vielmehr auf einen nicht unbedeutend höheren Betrag, da ja die Erhebungskosten, Defraudationen, zollfreien Eingänge und ähnliches in Ansatz zu bringen sind. Nach heutigem Geldwert würde sich mindestens die doppelte Summe ergeben oder mit Rücksicht auf die Erhebungskosten etc. etwa 100 Mill. M. In das rechte Licht treten diese Zahlen aber erst durch

---

[1] Moschion bei Athen. V 206d—209d. Vergl. Graser, *De veterum re navali*, S. 46.

[2] Polyb. XXXI 7, 12 nach Angabe der rhodischen Gesandten im römischen Senat. Es mag sein, dass sie den Betrag nach oben hin abgerundet haben, da ihnen daran lag, eine hohe Summe zu geben. Allzu handgreiflich können sie aber doch nicht übertrieben haben. Über den Wert der rhodischen Drachme s. unten S. 315 A. 1.

[3] Die πεντηκοστή, die nicht wohl etwas anderes gewesen sein kann als ein Hafenzoll, wird in einer Inschrift des III. Jahrhunderts, aus dessen zweiter Hälfte, in Halikarnassos erwähnt (Michel 595), der Zoll in dem benachbarten Rhodos kann also nicht wohl höher gewesen sein, da sich sonst der Verkehr nach Halikarnassos gezogen haben würde. Er kann aber auch kaum niedriger gewesen sein, denn infolge der Erklärung von Delos zum Freihafen sanken die Zollerträge in Rhodos auf 150000 Dr. (Polyb. a. a. O.), was nicht der Fall gewesen sein würde, wenn nicht die rhodischen Zollsätze immerhin eine fühlbare Belastung des Handels gebildet hätten.

einen Vergleich mit den Verhältnissen der vorhergehenden Periode. In der Zeit vor Alexander nahm der Peiraeeus in dem Weltverkehr die Stellung ein, die Rhodos im III. Jahrhundert hatte; und die Zolleinnahmen im Peiraeeus betrugen in den Jahren 401/0 und 400/399 30 bezw. 36 Talente (oben I 307) oder rund 200 000 attische Drachmen (180 000 M.); also nur etwa $^1/_4$ der Zolleinnahmen von Rhodos 2 Jahrhunderte später. Dabei ist allerdings nicht zu vergessen, dass Athen um 400 v. Chr. sich in einer Periode wirtschaftlicher Depression befand, und ausserdem der Geldwert in der Zwischenzeit nicht unbedeutend gesunken war[1].

Dieser Aufschwung des Verkehrs hat einen entsprechenden Aufschwung der Produktion in Landwirtschaft und Industrie zur Voraussetzung. Wir werden namentlich annehmen dürfen, dass die Zahl und Bedeutung der Grossbetriebe sich beträchtlich vermehrt hat[2]. Aber wenn die Industrie bis dahin hauptsächlich mit Sklaven gearbeitet hatte, so trat jetzt darin zumteil eine Änderung ein. Denn gerade die Gebiete, die im III. Jahrhundert mehr und mehr zum Hauptsitze der industriellen Tätigkeit wurden, Aegypten, Syrien und Babylonien, hatten eine sehr dichte einheimische Bevölkerung, die den griechischen Unternehmern Arbeitskräfte in beliebiger Zahl liefern konnte und ohne Zweifel zu sehr niedrigen Löhnen. Es lag also hier zur Einführung unfreier Arbeiter nicht die geringste Veranlassung

---

[1] Vergl. meine Bemerkungen über *die Handelsbewegung im Altertum* in Conrads *Jahrbüchern*, III. Folge, XVIII. Bd. (1899), S. 626 ff. Über den Wert der attischen Drachme oben I 215 A. 2. So wenig die Ergebnisse der obigen Berechnung auf unbedingte Sicherheit Anspruch machen können, schon darum, weil sie sich auf eine ganz vereinzelte Angabe stützen und jede Möglichkeit einer direkten Kontrolle fehlt, so tritt doch unverkennbar hervor, dass der griechische Handel in der Zeit von 400—200 quantitativ einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Aber es ergibt sich zugleich, dass dieser Aufschwung doch nicht so bedeutend gewesen ist, wie wir *a priori* vielleicht hätten annehmen können.

[2] Vergl. meinen Aufsatz über *die Grossindustrie im Altertum* in Wolfs *Zeitschr. für Soc. Wiss.* II (1899), S. 23.

vor, ausser etwa, wo es sich darum handelte, zur Begründung einer Fabrik einen Stamm bereits geschulter Arbeiter zu beschaffen. So zeigen uns denn die aegyptischen Urkunden aus der Ptolemaeerzeit die freie Arbeit weitaus überwiegend, und zwar in der Industrie nicht minder als in der Landwirtschaft[1]; höchstens in der Hauptstadt Alexandreia kann es eine grössere Menge Sklaven gegeben haben, doch wissen wir darüber nichts näheres. In Kleinasien herrschte die Leibeigenschaft; die Landbevölkerung war an die Scholle gefesselt und dem Grundherrn zu Diensten und Abgaben verpflichtet, im übrigen aber persönlich frei; es war ein Verhältnis wie das der Heiloten in Sparta und später der römische Colonat[2]. Ob ähnliche Zustände auch in Syrien und Babylonien geherrscht haben, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis. Dagegen drang im griechischen Mutterlande die Sklaverei seit Alexander auch in solche Gebiete ein, die sich bis dahin verhältnismässig frei davon gehalten hatten[3]; immerhin vermochte die freie

[1] Das ist ausführlich nachgewiesen von Wilcken, *Ostraka* I 681 ff.

[2] Wir erfahren darüber zuerst näheres durch die von Haussoullier *Rev. de Philol.* 25 (1901), S. 9, und besser *Milet et le Didymeion* (Paris 1902), S. 76 veröffentlichte Urkunde aus dem Jahre 253 (Kontrakt über den Verkauf von Domänen durch Antiochos Theos an die Königin Laodike). Die βασιλικοὶ λαοί (königliche Leibeigene) werden auch in den Briefen Antiochos' I. an Meleagros, den Statthalter der Satrapie am Hellespont, erwähnt (Dittenb.[1] 158 = Michel 35) und in dem pergamenischen Volksbeschluss (*Inschr. v. Perg.* I 249 = Michel 518), ein δικαστής βασιλικῶν τῶν περὶ τὴν Αἰολίδα von Demetrios aus Skepsis bei Athen. XV 697 d. Ganz entsprechend war die Stellung der Mariandyner im Gebiete von Herakleia am Pontos (oben II 186); wir sehen daraus, dass diese Zustände bereits in vorpersische Zeit hinaufgehen. Es ist möglich, dass auch in Aegypten zum teil ähnliche Verhältnisse bestanden haben (Paul M. Meyer *Beiträge zur alten Geschichte* I 424), doch wissen wir darüber bis jetzt nichts bestimmtes. Die Vermutung liegt nahe, dass unter den *obaerarii* (oder was sonst statt dieses Wortes zu lesen sein mag), die nach Varro, *R. Rust.* I 17, 3 in Asien, Aegypten und Illyrien einen grossen Teil der Landbevölkerung bildeten, solche Colonen zu verstehen sind. Rostowzew, *Der Ursprung des Colonats* (*Beiträge zur alten Geschichte* I 295), bringt nichts neues.

[3] Vergl. Timaeos fr. 67 (oben II 347). Die zahlreichen Freilassungs-

Arbeit sich daneben in ausgedehntem Masse zu behaupten, selbst in den Mittelpunkten der Industrie wie in Korinth und den benachbarten Städten[1]. Auch in Sicilien wurden die Sklaven in immer ausgedehnterem Masse verwendet; wenn hier im II. Jahrhundert der Sklavenbetrieb durchaus vorherrschte, so müssen die Anfänge dieser Entwicklung schon in die Zeit der punischen Kriege, wenn nicht noch früher, hinaufgehen. Ebenso wurden die Latifundien der karthagischen Grossgrundbesitzer in Libyen zum grossen Teile durch Sklaven bearbeitet[2] und selbst in Italien begann die Sklavenwirtschaft mehr und mehr vorzudringen[3], wenn auch die freie Arbeit dort noch durchaus überwog.

Die Geldwirtschaft war in der griechischen Welt schon seit Jahrhunderten vorherrschend; sie hatte sich

---

urkunden aus Delphi, Elateia in Phokis, Orchomenos in Boeotien geben den Beweis, wie verbreitet die Sklaverei im Gebiet des aetolischen Bundes und den benachbarten Landschaften im II. Jahrhundert gewesen ist. Für Messenien vergl. Polyb. IV 4, 1. Bezeichnend ist ferner, dass Athen in Alexanders Zeit zur Verwendung von Staatssklaven überging, vergl. Waszynski, *De servis Atheniensium publicis*, Dissert. Berlin 1898.

[1] Polyb. XXXVIII 10, 5 Hu. (von der 146 nach Korinth berufenen achaeischen Volksversammlung) καὶ γὰρ συνηθροίσθη πλῆθος ἐργαστηριακῶν καὶ βαναύσων ἀνθρώπων ὅσον οὐδέποτε· πᾶσαι μὲν γὰρ ἐκορύζων αἱ πόλεις, πανδημεὶ δὲ καὶ μάλιστα ἡ τῶν Κορινθίων.

[2] Schon um die Mitte des IV. Jahrhunderts konnte Hanno bei einem Aufstande 20000 Sklaven um sich sammeln (Iustin. XXI 4, 6); auch die gefangenen Soldaten des Agathokles wurden als Sklaven zum Landbau verwendet (Diod. XX 69, 5, vergl. 13, 2), ebenso später römische Kriegsgefangene (Zonar. VIII 12, App. *Lib.* 15). Nicht minder setzt das landwirtschaftliche Werk des Karthagers Magon den Betrieb durch Sklaven voraus, neben denen allerdings auch freie Arbeiter zur Verwendung kamen (Varro *R. R.* I 17, 3. 4). Vergl. Mommsen, *Hermes* XV 1880, S. 396, und Meltzer, *Geschichte der Karthager* II 497.

[3] Dass es in Rom schon am Ende des IV. Jahrhunderts zahlreiche Freigelassene, und also auch Sklaven, gegeben hat, zeigen die Reformversuche des Censors Appius Claudius. Im hannibalischen Kriege wurden bekanntlich grössere Truppenkörper aus Sklaven gebildet. Auch in den campanischen Städten werden in dieser Zeit Sklaven erwähnt (Liv. XXIV 19, XXVI 4). Vergl. meine *Bevölkerung* S. 414.

auch im Perserreich mehr und mehr ausgebreitet, seit Dareios eine Reichsmünze geschaffen und die Tribute nicht mehr in Naturalien, sondern in Geld angesetzt hatte. Mit der Eroberung durch Alexander kommt denn die Geldwirtschaft auch im Osten immer entschiedener zur Geltung. Die Grundsteuern wurden allerdings nach wie vor, wenigstens in der Hauptsache, in Natur erhoben, die Soldaten und Beamten bekamen noch immer einen Teil ihrer Bezüge in Naturalien, und natürlich erhielten sich auch sonst, namentlich auf dem Lande, noch vielfache Reste der alten Naturalwirtschaft; aber das Streben der Zeit geht doch dahin, diese Naturalleistungen immer mehr durch Geldzahlungen zu ersetzen, und es ist das zum Teil bereits im Laufe des III. Jahrhunderts geschehen[1].

Ein charakteristisches Symptom für das Vordringen der Geldwirtschaft ist die Entwickelung des Bankwesens in dieser Zeit. Wir finden jetzt Bankgeschäfte auch in kleineren Orten, wie in Thespiae und Tauromenion[2], und zahlreiche griechische Gemeinden schritten zur Errichtung von Staatsbanken, deren Verwaltung von einem öffentlichen Beamten geleitet wurde[3]. Es wurde auch wohl ein Bankmonopol eingerichtet und dieses an einen Unter-

---

[1] Vergl. für das ptolemaeische Aegypten die ausführlichen Darlegungen von Wilcken, *Ostraka* I 665 ff. So erhielten die Soldaten der Epigonentruppe in Memphis im II. Jahrhundert monatlich 150 Kupferdrachmen und 3 Artaben Weizen, von denen aber nur noch e i n e *in natura* geliefert wurde, während statt der beiden anderen je 100 Kupferdrachmen gezahlt wurden (Wilcken S. 670). In Kleinasien war diese *adaeratio* schon um die Mitte des III. Jahrhunderts eingetreten, wie sich aus dem Vertrage Eumenes' I. von Pergamon mit seinen Söldnern ergibt, in dem festgesetzt wird, dass die Getreidelieferung an die Truppen durch eine Geldzahlung abzulösen ist, so dass statt jedes Medimnos Weizen 4 dr. gezahlt werden (*Inschr. v. Perg.* I 13 = Michel 15).

[2] Thespiae: *IGS.* 3172, Tauromenion: *ISI.* 422—430. Vergl. E. Breccia, *Storia delle banche nell' antichità classica. Riv. di Storia antica* VII (1903).

[3] Tenos: *CIG.* I 202—206, Ilion: *CIG.* II 3599. 3600, Kyzikos: *CIG.* II 3679, Temnos: Cic. *Flacc.* 19, Abdera: Dittenb.[2] 303, 48 (bald nach 168), doch kann es sich hier auch um eine Privatbank handeln: Athen, *CIA.* II 476, 28 (ca. 100 v. Chr.).

nehmer verpachtet, der dann natürlich ebenfalls unter öffentlicher Kontrolle stand[1]. Nach dem Vorbilde solcher Einrichtungen haben die Ptolemaeer das Bankwesen in Aegypten geordnet. In der Hauptstadt Alexandreia bestand eine Zentralbank für das ganze Reich; darunter standen Provinzialbanken in den Hauptstädten der einzelnen Nomen und unter diesen wieder Banken in den grösseren Ortschaften der Provinz. Die einzelnen Banken, wenigstens in den Provinzen, waren an Unternehmer oder Gesellschaften von Unternehmern verpachtet; sie hatten das Monopol der Geldgeschäfte in ihrem Bezirk und versahen zugleich den Dienst der öffentlichen Kassen, sodass sie alle Staatseinnahmen, soweit sie in Geld eingingen, in Empfang nahmen und alle Zahlungen für die Staatskasse leisteten[2].

Die Fortschritte der Geldwirtschaft machten eine Vermehrung der Zirkulationsmittel nötig[3]. Schon Alexander

[1] So in Byzantion: [Arist.] Oekon. II 2, 3, S. 1346 b; es handelt sich dabei allerdings nur um das Monopol des Umwechselns fremder Geldsorten, das einer der bestehenden Banken verliehen wurde.

[2] Hauptquellen: *Revenue Laws* Col. 73 D ff. (leider sehr zerfetzt), und die von Wilcken herausgegebenen *Aktenstücke aus der königl. Bank zu Theben (Abh. Berl. Akad.* 1886). Weiteres bei Wilcken, *Ostraka* I 632 ff. Dass neben den an Unternehmer verpachteten Banken (die doch also auch βασιλικαὶ τράπεζαι waren) noch βασιλικαὶ τράπεζαι im engeren Sinne für den Dienst der Staatskasse bestanden hätten, wie Wilcken meint, scheint mir an und für sich unwahrscheinlich und durch den Text der *Revenue Laws*, soweit er verständlich ist, geradezu ausgeschlossen. Auch heute versehen ja die Staatsbanken vielfach den Dienst der Staatskassen, und doch sind sie private Unternehmungen, die nur unter öffentlicher Kontrolle stehen und zu gewissen Leistungen an den Staat verpflichtet sind. Ganz so denke ich mir die βασιλικαὶ τράπεζαι in Aegypten; die von den Unternehmern hinterlegten Kautionen boten dem Schatze eine viel grössere Sicherheit, als sie irgend ein Staatsbeamter hätte geben können. Ob auch die Zentralbank in Alexandreia verpachtet war, wissen wir nicht, ja nicht einmal, ob überhaupt eine solche Zentralbank bestanden hat; ist es der Fall gewesen, so muss ohne Zweifel ein königlicher Direktor an ihrer Spitze gestanden haben, entsprechend dem τραπεζίτης in Tenos oder Ilion.

[3] Belege für das folgende können hier nicht gegeben werden; ich verweise auf Hultsch, *Metrologie*, und die numismatische Literatur, in erster Linie auf die Kataloge des Britischen Museums.

hat denn auch während seiner Feldzüge aus den eroberten Schätzen des Perserreiches sehr bedeutende Summen ausprägen lassen (oben S. 43) und diese Ausprägung ist nach dem Tode des grossen Königs in seinem Namen fortgesetzt worden, bis die Nachfolger nach Annahme des Königstitels begannen, in eigenem Namen zu münzen. Die Alexanderdrachmen wurden so an Stelle des attischen Geldes zum herrschenden Silbercourant in der griechischen Welt, während die Goldstatere, deren Prägung bereits Philipp begonnen hatte (Φιλίππειοι), an Stelle der persischen Dareiken zum herrschenden Goldcourant wurden. Die attische Währung, wie sie Philipp für die Goldprägung, Alexander auch für die Silberprägung eingeführt hatte, blieb dann auch in den meisten aus dem Alexanderreiche hervorgegangenen Staaten in Geltung; so im Reiche des Lysimachos, in Makedonien und im Seleukidenreiche, weiterhin in Pergamon, Bithynien, Kappadokien, Baktrien, Parthien und den thrakischen Fürstentümern. Auch Epeiros ist unter Pyrrhos zu dieser Währung übergegangen, ebenso haben Aetolien und Boeotien im III. Jahrhundert attische Tetradrachmen geprägt, und König Areus von Sparta hat seine Vierdrachmenstücke nicht nur nach dem Fusse, sondern sogar mit den Typen Alexanders geschlagen. Und überhaupt sind die Münzen Alexanders und Lysimachos' noch lange nach dem Tode beider Herrscher von griechischen Stadtgemeinden vielfach nachgeprägt worden.

Nur einer der Diadochen hat mit dem von Alexander eingeführten Münzsysteme gebrochen. Da der aegyptische Handel hauptsächlich nach Rhodos gerichtet war, hat Ptolemaeos schon als Satrap Tetradrachmen mit dem Bilde und im Namen Alexanders nach rhodischem Fusse geschlagen (15,55 gr); dann, nach Annahme des Königstitels, hat er das Gewicht etwas herabgesetzt und den phoenikischen Fuss angenommen, sodass die Drachme normal zu 3,57 gr ausgebracht wurde, effektiv aber bald noch etwas unter dieses Gewicht hinabging. Und zwar führte Ptolemaeos eine bimetallistische Währung ein, sodass

das goldene Achtdrachmenstück eine Mine (100 Drachmen) Silber galt, also ein Wertverhältnis zwischen beiden Metallen wie 1 : 12 1/2 [1]. Natürlich fand diese Währung bald in den vom Ptolemaeerreich abhängigen Städten Eingang, soweit sie überhaupt in eigenem Namen geprägt haben, so in Kyrene, Ephesos, Samos, Kos und auf den Kykladen. Ebenso schlossen die Rhodier sich diesem Fusse an, indem sie das Gewicht ihrer Drachme auf das der ptolemaeischen Drachme herabsetzten. Auch Agathokles von Syrakus ging nach der Beendigung des grossen Krieges gegen Karthago zur ptolemaeischen Währung über, aber nur in der Silberprägung, während die Goldmünzen, wie bisher, nach attischem Gewicht ausgebracht wurden; er erhielt so eine Doppelwährung nach dem Verhältnis von 1 : 12 1/2 [2]. Massalia hat ebenfalls nach diesem Fusse gemünzt; allerdings hat es nur Silber geschlagen. Karthago endlich folgte als tyrische Kolonie schon von vorn herein der phoenikischen Währung. So umfasste das Gebiet dieser Währung alle wichtigsten Handelsstaaten dieser Zeit, mochte es auch an räumlicher Ausdehnung dem Gebiete der attischen Währung weit nachstehen.

Alle übrigen Währungen treten gegenüber diesen beiden Hauptwährungen weit zurück. Die griechischen Kleinstaaten dieser Zeit, soweit sie überhaupt noch in eigenem Namen gemünzt haben, begnügten sich fast ausschliesslich mit der Prägung von Kleinsilber und Kupfer für den Lokalverkehr, teils infolge der Beschränkung ihrer

---

[1] Nach diesem Verhältnis ergibt sich für das ptolemaeische Talent ein Wert von 4780 M., für die Drachme also von 0,80 M. (Hultsch, *Metrologie*[2], S. 647 f.). Die attische oder Alexanderdrachme hat, nach demselben Verhältnis in Gold umgerechnet, einen Wert von 97 Pfennigen, das Talent von 5800 M. Wir dürfen also, wo es sich um Reduktion von Geldsummen aus dieser Zeit handelt, die attische oder Alexanderdrachme der Mark, die ptolemaeische oder rhodische Drachme dem Franken gleichsetzen.

[2] Das goldene Tetrobolon attischen Gewichts (5,83 gr) galt 80 Silberlitren, der nach ptolemaeischem Fuss geprägte Silberstater (Didrachmon, 7,0 gr) 8 Silberlitren.

Souveränität durch die Zugehörigkeit zu einem der Grossstaaten, teils und hauptsächlich, weil ihr Geld im Kurse verlor. So haben die kretischen Gemeinden, die während des IV. Jahrhunderts sehr lebhaft geprägt hatten, während des folgenden Jahrhunderts so gut wie gar kein Silber geschlagen, trotzdem ihre Selbständigkeit mit wenigen Ausnahmen ganz unbeschränkt war. Selbst die attische Münze hat seit dem lamischen Kriege nur eine bescheidene Tätigkeit entwickelt und in der Zeit der völligen Unterwerfung Athens unter Makedonien, vom Ende des chremonideischen Krieges bis zum Tode Demetrios' II. sind Tetradrachmen hier nur noch ausnahmsweise geprägt worden [1]. Dagegen hat Korinth seine Pegasos-Statere, die einmal im Verkehr mit dem Westen beliebt waren, auch unter makedonischer Herrschaft weiter emittiert. Auch der aetolische Bund hat ziemlich reichlich geprägt, neben Goldstücken und Tetradrachmen attischer Währung auch Statere nach reduziertem aeginaeischen Fusse (10,77—9,69 gr). Dieser Fuss fand auch in den Nachbargebieten Verbreitung; Elis, Akarnanien, Epeiros seit dem Fall des Königtums, und die westgriechischen Inseln von Kerkyra bis Zakynthos haben danach ihre Statere geschlagen. Sonst ist auf der griechischen Halbinsel in dieser Zeit kaum etwas anderes als Kleinsilber und Kupfer geprägt worden; sogar im achaeischen Bunde war das Triobolon reduzierten aeginaeischen Fusses (2,6—2,2 gr) das grösste Silberstück. In Kleinasien und auf den benachbarten Inseln hörte die autonome Prägung der Städte in dieser Zeit so gut wie ganz auf; wenn wir von Rhodos absehen, haben hier im III. Jahrhundert nur etwa Kos, Samos, Ephesos, Kyzikos Grosssilber geprägt.

[1] Köhler, *Zur Geschichte des attischen Münzwesens. SB. Berl. Akad.* 1896, II 1089, der die Annahme widerlegt hat, dass Athen von 322—229 gar nicht geprägt hätte. Ob freilich die Münzen, die er der Zeit nach dem chremonideischen Kriege zuschreibt, nicht doch zum Teil älter sind, muss für jetzt noch dahingestellt bleiben. Zunächst handelt es sich darum, nachzuweisen, welche Münzen in die Zeit vom lamischen bis zum chremonideischen Kriege gehören.

Im griechischen Westen war, neben Syrakus, Tarent die einzige bedeutende Prägstätte; es schlug Goldmünzen und Didrachmen (νόμοι) attischen Fusses, doch ging das Gewicht der letzteren in dieser Periode auf das der ptolemaeisch-rhodischen Silbermünzen herunter. Auch die meisten übrigen Griechenstädte in Unteritalien, soweit sie ihre Selbständigkeit den Italikern gegenüber behauptet hatten, haben Grosssilber geprägt und zwar nach tarantinischer Währung, die seit ihrer Reduktion mit der campanischen Währung zusammenfiel. Die römische Eroberung machte dann allen diesen autonomen Prägungen ein Ende und liess den Städten nur noch die Scheidemünze[1]. Von den griechischen Gemeinden auf Sicilien hat seit Agathokles nur noch Syrakus Grosssilber geschlagen; selbst Akragas hat sich auf die Ausgabe von Scheidemünze beschränkt.

Dafür trat in unserer Periode Rom in die Reihe der silberprägenden Staaten. Zuerst schloss es sich dabei, wie natürlich, der campanischen Währung an; doch ging das Gewicht der Statere bald herunter, von 7,41 bis 6,83, endlich 6 gr. Dann erfolgte (268 v. Chr.) eine Änderung der Währung; statt des Didrachmon campanischen Fusses wurde der Denar eingeführt, so genannt, weil er das Silberäquivalent von 10 Kupferas bildete. Er wurde anfangs zu $^1/_{72}$ römischen Pfund (4,55 gr) ausgebracht, sollte also offenbar der Alexanderdrachme entsprechen, wobei das geringe Mehrgewicht einen günstigen Kurs zu sichern bestimmt war. Aber auch der Denar ist bald leichter ausgebracht und endlich auf $^1/_{84}$ Pfund (3,90 gr) normiert worden, was seitdem bis auf die Kaiserzeit in Geltung geblieben ist[2].

---

[1] Gewöhnlich wird angenommen, dass das im Jahre 268 geschehen sei, als Rom selbst zur Silberprägung schritt. Wie weit das richtig ist, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls hat die Silberprägung der griechischen Städte in Italien noch im Laufe des III. Jahrhunderts aufgehört.

[2] Ich gebe die herrschende Auffassung wieder, wonach die Angabe, dass Rom im Jahre 269 (Plin. *NH.* 33, 44) oder 268 (Liv. *Per.* 15) *primum*

Diese massenhaften Ausprägungen edlen Metalls waren indes für die Bedürfnisse des gesteigerten Verkehrs keineswegs genügend. So sahen sich die Ptolemaeer veranlasst, zu reichlicher Ausgabe von Kupfermünze zu schreiten, weit über den Bedarf von Scheidemünze hinaus, die dann auch für grössere Summen gesetzliche Zahlungskraft erhielt und im Laufe der Zeit das Silber mehr und mehr aus dem inneren Verkehr verdrängte. Infolge dessen bildete sich ein Agio für Silber heraus, das um die Mitte des III. Jahrhunderts gegen 10% betrug. Später, unter Ptolemaeos Epiphanes um die Wende vom III. zum II. Jahrhundert ist dann Aegypten überhaupt zur Kupferwährung übergegangen[1]. Auch sonst ist während unserer Periode sehr viel in Kupfer geprägt worden, namentlich im Westen, wo die Kupferwährung seit alter Zeit herrschend war. Im römischen Italien bildete das Kupferas noch längere Zeit nach der Einführung der Silberprägung das herrschende Courant, und Karthago scheint bis auf die Eroberung Spaniens durch Hamilkar Barkas überhaupt nur in Gold und Kupfer gemünzt zu haben, ausser für seine sicilischen Besitzungen. Zum Ersatze des Silbergeldes soll hier ein Kreditgeld ausgegeben worden sein, das aus einem metallenen Kern in lederner Umhüllung bestand und mit dem Staatssiegel bezeichnet war[2]; der einzige Versuch dieser Art, der im Altertum gemacht worden ist.

Aus diesem Bedürfnis des Verkehrs nach Umlaufsmitteln erklärt sich die für den ersten Blick so auffallende Erscheinung, dass das Einströmen der Schätze des Perser-

---

argento uti coepit, auf die Einführung des Denars bezogen wird. Pais (*Stor. di Roma* I 2, S. 234 A. 1) bezieht die Angabe auf den Beginn der römisch-campanischen Prägung, hat aber seine Ansicht bis jetzt noch nicht erschöpfend begründet. Hier ist natürlich für ein Eingehen auf diese Frage nicht der Ort.

[1] Erst der *Revenue-Papyrus* hat Licht über diese Dinge verbreitet, vergl. Grenfell auf S. 193—232 seiner Ausgabe, und Wilcken, *Ostraka*, S. 718 ff. Weitere Aufschlüsse für die Zeit der Kupferwährung geben die *Tebtunis Papyri* I, vergl. die Bemerkungen der Herausgeber S. 580 ff.

[2] [Platon] *Eryxias* 399 e—400 e.

reiches in die griechische Welt infolge von Alexanders Eroberungen keine dauernde Erhöhung der Preise zu bewirken vermocht hat, während doch die Säkularisierung der Tempelschätze in der Zeit vom peloponnesischen Kriege bis auf Philipp ein sehr bedeutendes Steigen der Preise zur Folge gehabt hatte; damals stagnierte eben die griechische Volkswirtschaft, während sie sich jetzt im vollen Aufschwung befand. Die Zeit des Überganges freilich hat schwere Erschütterungen gebracht. So führten gleich die ersten Feldzüge Alexanders in Griechenland und Aegypten eine Teuerung herbei, wie sie noch nie erlebt worden war[1]; und ähnliches mag während der Diadochenkriege noch öfter eingetreten sein, wie denn später im hannibalischen Kriege (211 oder 210 v. Chr.) der Weizenpreis in Rom auf 15 Denare (= $13\frac{1}{2}$ attische Drachmen) gestiegen ist, was annähernd den athenischen Teuerungspreisen zur Zeit Alexanders entspricht[2]. Von solchen Krisen abgesehen aber haben die Getreidepreise während des III. Jahrhunderts im ganzen den Stand nicht überschritten, den sie zu Anfang der Regierung Alexanders erreicht hatten. So betrug der Preis eines Medimnos Weizen auf Delos im Jahre 282 im Durchschnitt 6—7 attische Drachmen; 100 Jahre später (180 v. Chr.) nur 3—4 Drachmen, die Preise scheinen sich also im Laufe des Jahrhunderts jedenfalls nicht erhöht zu haben. Aus Ephesos wird im III. Jahrhundert ein Weizenpreis von 6 Drachmen erwähnt. In Pergamon verpflichtete sich Eumenes I. um 250 v. Chr., seinen Soldaten jeden Medimnos des ihnen zustehenden Getreides mit 4 Drachmen zu vergüten; das muss also etwa dem mittleren Normalpreise

[1] Oben II 356, wo es heissen muss: „der Scheffel Weizen stieg damals in Athen auf 16 Drachmen, ja selbst der Scheffel Gerste soll zeitweise den Preis von 18 Drachmen erreicht haben". Sogar in Aegypten soll der Marktpreis des Weizens in dieser Zeit 10 dr. betragen haben, und von Kleomenes für die Ausfuhr auf 32 dr. erhöht worden sein ([Aristot.] Oekon. II 33, S. 1352b).

[2] Polyb. IX 44.

entsprochen haben, wie er damals im westlichen Kleinasien stand[1]. Noch niedriger standen die Preise natürlich in dem getreidereichen Aegypten; hier wird im III. Jahrhundert ein Weizenpreis von 8 Obolen für die aegyptische Artabe ($^3/_4$ des attischen Medimnos), ein Gerstenpreis von $4^1/_2$ Obolen für die Artabe erwähnt, was einem Preise von $1^1/_2$ bezw. $^4/_5$ attischen Drachmen für den Medimnos entsprechen würde[2].

Neben dem Getreide waren Wein und Öl für die Griechen die wichtigsten Artikel des täglichen Lebensbedarfes. Auch ihr Preis hat sich in dem Jahrhundert nach Alexander kaum erhöht. So galt in Athen in Alexanders Zeit ein Metretes (39,3 l) Landwein 8 Drachmen; 12 Drachmen wurden als ein sehr hoher Preis angesehen[3]. In Aegypten, das zum grossen Teil auf die Einfuhr fremden Weins angewiesen war, galten um 260 5—6 Drachmen als normaler Mittelpreis für den Metretes, der aber nur $^2/_3$ des attischen hielt. Im Handel standen die Preise natürlich bisweilen höher, wie durch eine uns erhaltene Rechnung aus dem III. Jahrhundert bestätigt wird, wonach eine Partie Wein zu 7—8 Silberdrachmen für den Metretes verkauft wurde, entsprechend etwa $8^1/_2$—$9^1/_2$

---

[1] Vergl. Corsetti in meinen *Studi di Storia antica* II 72 ff. (Rom 1893); über den Getreidepreis in Ephesos, der dort noch nicht berücksichtigt ist, *Ancient Gr. Inscr. of the Br. Mus.* III 455, S. 98.

[2] Wilcken, *Ostraka* I 667 f. Über die aegyptischen Hohlmasse ebend. S. 740 ff. und Grenfell, Hunt und Smyly, *Tept. Pap.* I, S. 44 und 232. Hier handelt es sich wahrscheinlich um die Artabe zu 36 χοίνικες (39,4 l); sollte übrigens die Artabe zu 40 χοίνικες gemeint sein, so bliebe die Sache im wesentlichen dieselbe. In einem demotischen Kontrakte aus Theben aus dem Jahre 226/5 werden 24 Artaben Getreide auf 6 Statere bewertet, was 1 dr. für die Artabe ergibt. (Brugsch, *Die Kosten des Haushalts in alter Zeit. Volkswirtschaftliche Zeitfragen*, Heft 89, Berlin 1890). Wir wissen aber nicht, welche Getreideart (Weizen oder Spelt?) und welche Artabe hier gemeint ist.

[3] *CIA.* II 834 b, Col. II Z. 68, (Demosth.) *g. Phaenipp.* 20, S. 1045, vergl. 31, S. 1048; dass der Preis von 12 dr. das dreifache des normalen Preises gewesen sei, wie der Redner behauptet, folgt natürlich daraus noch keineswegs.

attischen Drachmen für den attischen Metretes[1]. Dieser Preis hat sich auch im II. Jahrhundert unverändert erhalten. Dagegen wurde in dem weinreichen Westen Kleinasiens der Wert eines Metretes um die Mitte des III. Jahrhunderts im Durchschnitt auf nur 4 Drachmen veranschlagt[2].

Das Öl stand, wie noch heute in den Mittelmeerländern, beträchtlich höher im Preise als der Landwein. Am Anfang des IV. Jahrhunderts hatte der Metretes in Athen 12 Drachmen gegolten[3]; in Alexanders Zeit musste der Preis bedeutend gestiegen sein, doch haben wir darüber für Athen keine Angaben; in Lampsakos wird aus dieser Zeit oder etwas später ein Preis von 36 Drachmen erwähnt[4]. In Aegypten, das Olivenöl kaum produzierte, galt um 260 das Sesamöl etwa 25, das Rizinusöl 16—17, Öl aus Kürbiskernen gegen 10 attische Drachmen für den attischen Metretes; da indes ein staatliches Ölmonopol bestand, betrug der Verkaufspreis für das Publikum 48 ptolemaeische oder etwa 35 attische Drachmen und zwar für alle Sorten ohne Unterschied[5].

---

[1] *Revenue Laws*, Col. 31, mit Grenfells Bemerkungen S. 104 und Append. II 5, S. 190.

[2] *Inschr. v. Perg.* I 13, 4; vergl. auch die Angaben bei Polyb. IV 56, 2. 3, und dazu Böckh, *Staatsh.* I² 139. Wir wissen leider nicht, wie gross das rhodische κεράμιον gewesen ist; nach der Abbildung bei Schuchardt, *Inschriften von Pergamon* II, S. 424, würde ich es auf etwa $^1/_3$ attischen Metretes veranschlagen. Dazu stimmt es, dass auch in Aegypten das κεράμιον die Hälfte des μετρητὴς ἐλαιηρὸς oder δωδεκάχους, d. h. des attischen Metretes von 39,39 l. war. (*P. Mus. Brit.* 27, vergl. Grenfell, *Alex. Erot. fragm.*, S. 72, und P. Salluzzi, *Sui prezzi in Egitto nell' età tolemaica*, *Riv. di Stor. Ant.* VI, 1901, S. 41 ff.). Nach Wilcken, *Ostraka* I 761, wäre das κεράμιον gleich $^2/_3$ att. Metretes oder 26,45 l. gewesen; doch beruht dieser Ansatz nur auf Konjektur.

[3] Nach dem Opfertarif *CIA.* II 631.

[4] [Aristot.] *Oekon.* II 1347 a. Es müssen Alexanderdrachmen gemeint sein; wie gross der Metretes war, wissen wir nicht.

[5] *Revenue Laws* 40, 9 ff., 53, 20 ff., mit Grenfells Kommentar S. 129 ff. Da das Öl πρὸς χαλκὸν an das Publikum verkauft wird, habe ich hier bei der Reduktion in attische Drachmen ausser der Differenz der Währung noch 10 % für das Silberagio in Abzug gebracht.

Dass im allgemeinen das Leben in der Zeit nach Alexander nicht teurer geworden, und die Steigerung der Preise, wie sie in der vorhergehenden Periode eingetreten war, nicht weiter fortgeschritten ist, ergibt sich auch aus der Höhe der Gehälter und Löhne[1]. So hatte der Architekt der Tempelverwaltung auf Delos in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts eine Besoldung von täglich 2 Drachmen, die um 250 auf $1^1/_2$ Drachmen herabgesetzt und am Anfang des II. Jahrhunderts wieder auf 2 Drachmen erhöht wurde. Nur ganz vorübergehend, in den Jahren 282 und 278 wurde ein Gehalt von 3—4 Drachmen täglich bezahlt, offenbar für aussergewöhnliche Leistungen. Auch die Steinmetzen erhielten 279 einen Tagelohn von 2 Drachmen; die beim Tempelbau beschäftigten Sklaven erhielten täglich zum Lebensunterhalt 4 Obolen, ausserdem jährlich für Kleidung 22 Drachmen; eine Tempelsklavin erhielt täglich 2 Obolen[2]. Das sind im ganzen noch dieselben Löhne und Deputate, wie sie ein halbes Jahrhundert früher von der Tempelverwaltung in Eleusis gezahlt worden waren[3]. Nicht besser als Bauhandwerker wurden die Elementarlehrer bezahlt; sie erhielten in Teos in dieser Zeit Gehälter von jährlich 5—600 Drachmen[4].

Alexander zahlte seinen makedonischen Phalangiten auf den asiatischen Feldzügen täglich eine attische Drachme[5]; reichlich ebenso viel, nämlich $1^1/_2$ rhodische Drachmen, zahlten hundert Jahre später die Rhodier ihren kretischen

[1] Vergl. G. Gigli, *Delle mercedi nell' antica Graecia. Atti dell' Accademia dei Lincei*, 1896.

[2] Homolle, *Bull. Corr. Hell.* XIV, 1890, S. 447 f. Die Arbeiter, die nach dem grossen Erdbeben um 226 zum Wiederaufbau der Stadt aus Alexandreia nach Rhodos gesandt wurden, erhielten täglich 3 oder 4 Obolen als ὀψώνιον (Polyb. V 89, 3).

[3] *CIA.* II 834b und c, IV 834b, und oben II, S. 357.

[4] Dittenb. *Syll.*[2] 523.

[5] Nach der sehr wahrscheinlichen Vermutung von Böckh, *Staatsh.* I[2] 380, auf Grund der Angaben bei Arr. VII 23, 3. Jedenfalls betrug der Sold monatlich über 20 und unter 40 dr.

Hilfstruppen[1]. In beiden Fällen handelt es sich um ausgehobene Bürgertruppen, deren Bezahlung also nicht Sold, sondern nur Verpflegungsgeld (ὀψώνιον) ist. Wie hoch griechische Söldner in dieser Zeit bezahlt wurden, wissen wir nicht; galatische Söldner scheinen in der Regel ein Goldstück (ca. 24 attische Drachmen) den Monat bekommen zu haben, Reiter das doppelte[2]. Eine in Dienst gestellte Triere erforderte gegen Ende des III. Jahrhunderts monatlich einen Aufwand von 10000 rhodischen oder etwa 8000 attischen Drachmen, also reichlich doppelt so viel wie in der Zeit des peloponnesischen Krieges, aber kaum mehr als in Philipps und Alexanders Zeit[3].

Auch die Sklavenpreise scheinen während des III. Jahrhunderts im allgemeinen stationär geblieben zu sein. Bei der Belagerung von Rhodos durch Demetrios im Jahre 304

[1] Vertrag zwischen Rhodos und Hierapytna, Cauer, *Delectus*[2] 181= Michel 21. In dem Vertrag zwischen König Antigonos (Gonatas oder Doson) und der kretischen Gemeinde Eleutherna wird für den Mann ein täglicher Sold von 1 dr. und wenigstens 2 ob. festgesetzt. (Doublet, *Bull. Corr. Hell.* XIII 48, besser Halbherr, *Amer. Journ. Arch.* X, 1896, S. 583 ff., zu ergänzen ist παρέξε[ι βασιλεὺς Ἀντίγονος ἑκάστ]ης ἡμέρας εἰς ἕκα[στον ἄνδρα ὅπλα ἔχοντα] δρα[χ]μὴν ὀβολοὺ[ς...) In dem Vertrag zwischen Antigonos und Hierapytna (*Museo Ital. di Ant. class.* III 603) wird für den Mann eine tägliche Löhnung von 1 Alexanderdrachme vereinbart.

[2] Polyaen. IV 6, 17. Wenn die Bastarner, die Perseus gegen die Römer in Sold nehmen wollte, für den Mann 5 Goldstücke, für den Reiter 10 forderten (Liv. 44, 26), so sollte das offenbar die Löhnung für den ganzen Feldzug sein.

[3] Vertrag zwischen Rhodos und Hierapytna, oben A. 1. Aus einer koischen Inschrift aus der Zeit um 200 v. Chr. (*Dial.-Inschr.* III 3624), ergibt sich ein σιτηρέσιον von etwa 16½ dr. monatlich für den Mann (s. Newton a. a. O.); dazu kam dann noch der μισθός, der gleichfalls in der Inschrift erwähnt wird, doch ist der Betrag nicht erhalten; nach der Angabe im Vertrag mit Hierapytna müsste er etwa doppelt so hoch wie das σιτηρέσιον gewesen sein, falls die Bemannung einer Triere auch in dieser Zeit gegen 200 Mann betragen hat. In Philippos' Zeit (352 v. Chr.) rechnet Demosthenes auf den Mann ein σιτηρέσιον von täglich 2 attischen Obolen (*Philipp.* I 27), oder monatlich 10 attischen = etwa 13 rhodischen Drachmen, was also annähernd den rhodischen Sätzen von 200 v. Chr. entspricht.

war das Lösegeld für einen kriegsgefangenen Sklaven durch Vertrag zwischen den beiden kriegführenden Teilen auf 500 Drachmen festgesetzt worden (oben II 358); dieselbe Entschädigung zahlten die Achaeer im Jahre 194 für die römischen Gefangenen, die während des hannibalischen Krieges nach dem Peloponnes verkauft worden waren[1]. In den delphischen Freilassungsurkunden, die in der Hauptsache der 1. Hälfte des II. Jahrhunderts angehören, findet sich der Preis von 3—4 Minen am häufigsten, Preise von unter 2 oder über 6 Minen kommen nur verhältnismässig selten vor[2].

Ebenso hat der Preis für die Nutzung entliehener Kapitalien in der Zeit nach Alexander sich nicht erhöht, ja, es ist sogar ein, wenn auch nicht sehr bedeutendes, Sinken des Zinsfusses eingetreten. Bereits um die Mitte des IV. Jahrhunderts hatte sich in Athen für sichere Anlagen der Satz von 12 % festgestellt; im III. Jahrhundert ist dieser Satz im ganzen Gebiete des aegaeischen Meeres bei guter hypothekarischer Sicherheit auf 10 % herabgegangen und am Anfang des II. Jahrhunderts waren selbst 7 % nichts ungewöhnliches mehr[3]. Der Grund dieser Erscheinung liegt ohne Zweifel zum Teil in den stabileren Verhältnissen und der dadurch bedingten grösseren Rechtssicherheit, welche die Bildung der grossen Monarchien zur Folge hatte, sodass also die in dem Zinsfuss enthaltene Risikoprämie sich verminderte. Daneben aber ist das Sinken des Zinsfusses ein Symptom dafür, dass die Kapitalbildung in dieser Zeit noch raschere

---

[1] (Polyb.) bei Liv. 34, 50.

[2] S. die Zusammenstellung bei Gigli a. a. O. S. 18. Die Zahl der in diesen Urkunden überlieferten Preise ist so gross, dass etwaige Abweichungen vom Marktpreis, nach oben oder unten, die in einzelnen Fällen durch das Verhältnis des Herrn zu seinem früheren Sklaven bedingt sein können, sich eliminieren müssen.

[3] Vergl. meinen Artikel *Zinsfuss im klassischen Altertum*, im *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*[2] VII. S. 954, und Billeter, *Geschichte des Zinsfusses im griech.-römischen Altertum* (Leipzig 1898).

Fortschritte machte, als die Produktion, trotz, oder vielmehr eben wegen des grossen Aufschwunges, den diese genommen hatte[1].

Der allgemeine Aufschwung in Handel und Industrie, ebenso wie die grosse Erweiterung des griechischen Wirtschaftsgebietes, nicht zum wenigsten endlich die Bildung der grossen Monarchien musste zur Folge haben, dass sich jetzt in einzelnen Händen Reichtümer anhäuften, die alles weit hinter sich liessen, was die griechische Welt bisher in dieser Beziehung gesehen hatte. Die makedonische Aristokratie war schon unter Philipp sehr begütert gewesen, wenigstens nach griechischen Begriffen (oben II 480, 1); Alexander hat dann nach seiner Thronbesteigung, noch mehr aber nach der Eroberung des Perserreiches, Schätze und Grundbesitz mit vollen Händen unter seine Generale und höheren Beamten ausgeteilt[2] und seine Nachfolger sind diesem Beispiel gefolgt[3]. So schenkte z. B. Antiochos I. seinem Feldherrn oder Minister Aristodikides aus Assos einmal 2000 Plethren anbaufähigen Landes und dann weitere 4000 Plethren, zusammen also einen Grundbesitz von etwa 600 ha[4]; erinnern wir uns dabei, dass in Attika um 400 v. Chr. schon ein Grundbesitz von 300 Plethren für ansehnlich gegolten hatte (oben I 400). Hermeias, der Kanzler Antiochos' des Grossen (um 220), war imstande, dem königlichen Heere aus eigenen

---

[1] Es mag darauf hingewiesen werden, dass die Entwickelung in den letzten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts ein ganz ähnliches Bild bietet: sinkender Zinsfuss bei stationären oder auch sinkenden Preisen.

[2] Plut. *Alex.* 15, das Dekret Kassandros' Dittenb. *Syll.*[2] 178. Über die δωρεαί, die Eumenes erhalten hatte, Diod. XVIII 50, 4, vergl. 58, 1, Plut. *Eum.* 13, über die Polyperchons XX 28, 3.

[3] Die γῆν ἐν δωρεᾷ ἔχοντες bilden in Aegypten eine besondere Kategorie von Grundbesitzern (z. B. *Rev. Laws* Col. 36, 12; Paul Meyer, *Heerwesen* S. 55 mischt nicht zusammengehöriges durcheinander). Vergl. Theokr. XVII 111 (von Philadelphos).

[4] Dittenb. *Syll.*[1] 158; über das Mass Hultsch, *Metrol.*[2] S. 478 und 496 ff.

Mitteln den rückständigen Sold zu zahlen[1]; und einer der Minister Antiochos Epiphanes', der Staatssekretär Dionysios, soll Silbergerät im Werte von einer Million Drachmen besessen haben[2]. Aber auch in Griechenland selbst gab es sehr grosse Vermögen. So hatte der aetolische Staatsmann Alexandros der Isier um 200 v. Chr. angeblich einen Besitz von 200 Talenten (1200000 M.); allerdings soll er der reichste Mann in Griechenland gewesen sein[3]. Auch in Sparta waren noch jetzt grosse Reichtümer zu finden; freilich ist es ohne Zweifel weit übertrieben, wenn berichtet wird, dass König Agis, der Sohn des Eudamidas, ausser seinem sehr ausgedehnten Grundbesitze 600 Talente an Barvermögen gehabt hätte[4]. Ein Bürger von Abdera, Python hatte um 170 v. Chr. 200 Sklaven und Freigelassene, er muss also sehr ausgedehntes Grundeigentum oder grosse Fabriken besessen haben[5]. Vor allem aber zeugt die glänzende Lebenshaltung dieser Zeit (unten Abschn. XI) dafür, wie sehr der Reichtum in den oberen Schichten der Gesellschaft gewachsen war.

Mit dieser Anhäufung des Besitzes in einzelnen Händen parallel ging aber ein Hinschwinden des Mittelstandes und eine Verarmung der Massen. Grossstädte

---

[1] Polyb. V 50, 2.

[2] Polyb. XXXI 3, 16. Von dem „Babylonier", d. h. Seleukeier (vergl. Strab. XVI 743 a. E.) Lysimachos wird erzählt, dass er einmal jedem von 300 Gästen ein silbernes Trinkgefäss im Gewicht von 4 Minen geschenkt habe (um 120 v. Chr., Poseidon. *FHG.* III 259, 21). Vergl. dazu Plut. *Agis* 7, σατραπῶν γὰρ οἰκέτας καὶ δούλους ἐπιτρόπων Πτολεμαίου καὶ Σελεύκου κεκτῆσθαι πλείονα συμπάντων ὁμοῦ τῶν ἐν Σπάρτῃ βασιλέων.

[3] Polyb. XXI 26, 9. 14. Dass Ἴσιος Ethnikon ist und nicht, wie man gemeint hat, ein Beiname, zeigen die delphischen Inschriften (Wescher-Foucart 284. 328. 346); der zugehörige Ortsname ist allerdings bis jetzt noch nicht nachgewiesen. Wenn Polybios diesen Alexandros πλουσιώτατον πάντων τῶν Ἑλλήνων nennt, so kann er dabei nur die Verhältnisse des Mutterlandes im Auge gehabt haben; im Osten hat es ohne Zweifel reichere Leute gegeben.

[4] Plut. *Agis* 9; die Nachricht stammt aus Phylarchos und verdient schon darum kein Zutrauen, vergl. Polyb. II 62.

[5] Diod. XXX 6, ohne Zweifel nach Polybios.

wie Alexandreia, Rhodos, Korinth, Karthago sind nicht denkbar ohne ein zahlreiches Proletariat. Die Regierungen dieser Zeit waren denn auch eifrig bestrebt, diesen Pöbel durch die Sorge für billiges Brot bei guter Stimmung zu halten; die römischen Getreideverteilungen, wie sie seit der Gracchenzeit üblich wurden, haben im hellenischen Osten ihr Vorbild gehabt[1]. Auch auf dem Lande wurde der Kleinbesitz immer mehr durch den Grossgrundbesitz absorbiert, wenigstens im eigentlichen Griechenland. Am ärgsten scheint das Übel in Sparta gewesen zu sein, wo seine Anfänge schon in sehr frühe Zeiten hinaufgehen (oben II 362 f.). Um die Mitte des III. Jahrhunderts soll hier fast das ganze Grundeigentum in den Händen von etwa 100 Besitzern gewesen sein und die Zahl aller vollberechtigten, d. h. noch im Besitz ihres Landloses befindlichen Spartiaten nur noch 700 betragen haben[2]. In den übrigen Landschaften lagen die Zustände nicht viel besser; Kleomenes verdankte seine glänzenden Erfolge nicht so sehr seinen Siegen im Felde, als der Erwartung der Massen, er werde überall im Peloponnes eine Reform der Besitzverhältnisse durchführen, wie er es in Sparta getan hatte, und als diese Hoffnung nicht in Erfüllung ging, verlor er die Sympathien der Menge ebenso rasch, wie er sie gewonnen hatte[3]. Die Abnahme der militärischen Leistungsfähigkeit, wie sie während des III. Jahrhunderts in den griechischen Freistaaten fast überall eintrat, hängt zum grossen Teil mit diesem Zusammenschmelzen des freien Bauernstandes zusammen[4].

---

[1] Über das Proletariat in Korinth Polyb. XXXVIII 10, 5, über das in Rhodos Strab. XIV 653 (σιταρχεῖται δὴ ὁ δῆμος), über Karthago Strab. XVII 833 (τεχνιτῶν πλῆθος ... σιταρχούμενον δημοσίᾳ).

[2] Plut. *Agis* 5, und zur Interpretation dieser Stelle meine *Bevölkerung* S. 142. Da die Zahlen aber aus Phylarch stammen, dürfen sie nur mit grosser Vorsicht benutzt werden.

[3] Plut. *Kleom.* 17. 20.

[4] Besonders charakteristisch tritt das in Korinth hervor, das im III. Jahrhundert wahrscheinlich bevölkerter war als im V.; aber während die

Aber auch die Lage der Grossgrundbesitzer war keineswegs günstig. Die Güter waren meist hoch mit Schulden belastet, im Peloponnes nicht minder wie in Boeotien und Aetolien, in Thessalien und Perrhaebien, ja sogar in manchen Gegenden Kleinasiens[1]. Der Grund mag zum Teil in den Verheerungen der unaufhörlichen Kriege gesucht werden; zum Teil lag die Ursache einfach darin, dass die Besitzer über ihre Kräfte Aufwand trieben[2]. Gerade die Klasse der Bevölkerung, die unter normalen Verhältnissen die festeste Stütze der bestehenden Rechtsordnung ist, wurde dadurch auf die Bahn der sozialen Revolution getrieben. Repudiierung der Hypothekenschulden wurde in den agrarischen Kreisen das Losungswort; und freilich, es gab kaum ein anderes Mittel, wenn man überhaupt noch den ererbten Besitz behaupten wollte[3].

Stadt damals 3—4000 Hopliten ins Feld zu stellen vermocht hatte, konnte sie jetzt nur noch höchstens 1000 Mann aufbringen. (Meine *Bevölkerung* S. 119 ff.)

[1] Sparta: Plut. *Agis* 8. 13, übriger Peloponnes: Plut. *Kleom.* 17. 20, Boeotien unten S. 329 A. 1, Aetolien: Polyb. XIII 1 f., Liv. 42, 5, Thessalien und Perrhaebien: Liv. a. a. O., Lykien: Agatharch. fr. 11 (*FHG.* III, S. 194, von Eduard Meyer, *Pontos* S. 53, 1, richtig auf die Zeit Antiochos des Grossen bezogen), Ephesos: Dittenb.[2] 510 (129 v. Chr.).

[2] Polyb. XIII 1, 1, Αἰτωλοὶ διὰ τὴν συνέχειαν τῶν πολέμων καὶ διὰ τὴν πολυτέλειαν τῶν βίων ἔλαθον οὐ μόνον ἄλλους, ἀλλὰ καὶ σφᾶς αὐτοὺς κατάχρεοι γενηθέντες.

[3] Es handelt sich bei dieser Frage keineswegs um einen Konflikt zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, sondern zwischen Agrariern und Kapitalisten. Der Proletarier kann Schulden nicht haben, weil ihm niemand borgt, sobald einmal die Schuldknechtschaft abgeschafft ist. Wenn heute alle Schulden aufgehoben würden, fiele der Vorteil davon fast ausschliesslich den Grundbesitzern zu. Dass es in Griechenland im III. Jahrhundert v. Chr. nicht anders war, mag die folgende Stelle aus Plutarchs *Agis* (c. 13, nach Phylarchos) zeigen. Dort heisst es von Agesilaos, dem Oheim des Königs Agis: ἐπειδὴ γὰρ ἐκέκτητο μὲν ἐν τοῖς μάλιστα πολλὴν καὶ ἀγαθὴν χώραν, ὤφειλε δὲ πάμπολλα, μήτε διαλῦσαι δυνάμενος τὰ χρέα μήτε τὴν χώραν προέσθαι βουλόμενος, ἔπεισε τὸν Ἆγιν ὡς ἀμφοτέρων μὲν ἅμα πραττομένων (Schuldenerlass und Neuverteilung des Grundbesitzes) μέγας ἔσοιτο περὶ τὴν πόλιν ὁ νεωτερισμός, *εἰ δὲ τῇ τῶν χρεῶν ἀφέσει θεραπευθεῖεν οἱ κτηματικοὶ* (die Grundbesitzer) πρότερον, εὐκόλως

So trat denn der Gegensatz zwischen Grundbesitz und beweglichem Kapital mit aller Schärfe hervor; und natürlich stellte die Masse der Proletarier sich auf die Seite der Grundbesitzer, in der Hoffnung, dass eine Reform der bestehenden Eigentumsverhältnisse vor dem Grundbesitze nicht Halt machen würde.

Zur Durchführung gelangt ist dieses Programm allerdings nur in Sparta, und auch hier nur darum, weil die Regierung selbst die Sache in die Hand nahm. Überall sonst ist es bei Ansätzen geblieben. So wurden in Boeotien die Schulden zwar nicht repudiiert, dafür aber während der zweiten Hälfte des III. Jahrhunderts durch die Konnivenz der Regierung mit den Schuldnern ungefähr 25 Jahre hindurch die Rechtspflege lahm gelegt, so dass die Gläubiger nicht zu ihrem Gelde gelangen konnten und niemand zu zahlen brauchte, der keine Lust dazu hatte[1]. Im aetolischen Bunde versuchte man um 200 der Überschuldung des Grundbesitzes durch gesetzliche Mittel abzuhelfen, wobei die Kommission, welche die neuen Gesetze ausarbeiten sollte, bezeichnender Weise eben aus verschuldeten Grossgrundbesitzern gebildet wurde; doch scheiterte dieser Versuch an dem Widerstande der Kapitalisten[2]; das Übel wurde also schlimmer und schlimmer, und endlich kam es zwischen Gläubigern und Schuldnern zum offenen Bürgerkrieg[3].

Ganz anders lagen die Verhältnisse in den neuen

ἂν αὐτῶν καθ' ἡσυχίαν ὕστερον ἐνδεξομένων τὸν ἀναδασμόν. Darauf werden die Schuldtitel verbrannt; ἀρθείσης δὲ τῆς φλογὸς *οἱ πλούσιοι καὶ δανειστικοὶ* περιπαθοῦντες ἀπῆλθον. Vergl. auch Polyb. an der soeben angeführten Stelle XIII 1.

[1] Polyb. XXI 6, Herakleides der Kritiker (sog. Dikaearchos) 14—16 (*Geogr. Gr. Min.* I, S. 103). Vergl. über die Kreditverhältnisse boeotischer Gemeinden in dieser Zeit die von Orchomenos mit Nikareta aus Thespiae und Eubulos aus Phokis über die Rückzahlung der von diesen empfangenen Darlehen geschlossenen Verträge (*IGS.* I 3171 und 3172).

[2] Polyb. XIII 1 f.; der Hauptgegner der Reform war Alexandros, ohne Zweifel ὁ Ἴσιος, der reichste Mann im Lande (oben S. 326 A. 3).

[3] Liv. 42, 5.

Kolonialgebieten im Osten. Wohl fehlte es auch hier nicht an Latifundien; ein sehr grosser Teil des Bodens war königliche Domäne, die Tempel besassen weite Landstrecken, und fürstliche Güterkomplexe befanden sich in den Händen der Grossen, die an den Königshöfen emporgekommen waren. Aber daneben waren durch die Ansiedlung der Veteranen, die Gründung so vieler griechischen Gemeinden hunderttausende von Kleinbesitzern geschaffen worden, die für das Hinschwinden des Mittelstandes im Mutterlande vollen Ersatz gaben. Und noch war Raum für eine nach menschlichem Ermessen fast unbegrenzte Entwickelung. Hier lag schon jetzt der wirtschaftliche Schwerpunkt, hier lag auch die Zukunft der Nation.

IX. Abschnitt.

Die neuen Grossstaaten.

Nicht minder einschneidend waren die Folgen der Eroberung Asiens für die politische Entwickelung. Wenn das Weltreich Alexanders sich nicht zu behaupten vermocht hatte, so waren doch auch seine Trümmer noch Grossstaaten. Das Seleukidenreich umfasste beim Tode seines Gründers einen Flächenraum von etwa $3^1/_2$ Millionen qkm[1], wovon allerdings der bei weitem grösste Teil auf die dünn bevölkerte iranische Hochebene kam[2]; aber auch, wenn wir nur die westlichen Provinzen in Betracht ziehen, die für die Machtstellung des Reiches allein wirklich ins Gewicht fielen,

[1] Natürlich sind die hier gegebenen Zahlen von absoluter Genauigkeit weit entfernt, die sich mit unsern Mitteln auch nicht erreichen lässt; sie werden aber zur ungefähren Veranschaulichung der Grössenverhältnisse genügen.

[2] Eine Volksdichtigkeitskarte des Perserreiches hat Eduard Meyer im III. Bde. seiner *Geschichte des Altertums* gegeben.

also Kleinasien, Syrien, Mesopotamien und das babylonische Tiefland, so bleibt doch noch immer ein Flächenraum von wenigstens 600 000 qkm. Das Ptolemaeerreich hatte zur Zeit seiner grössten Ausdehnung unter Euergetes und Philopator einen Flächenraum von etwa 120 000 qkm, wobei aber die weiten Wüstenstrecken nicht eingerechnet sind, die zu seinen afrikanischen Provinzen gehörten; schon beim Tode Soters hatte das Reich etwa 100 000 qkm umfasst[1]. Makedonien mit seinen Nebenländern umfasste unter Antigonos Gonatas etwa 70 000, beim Tode Antigonos Dosons etwa 90 000 qkm[2]. Gegenüber diesen neuen Mächten des Ostens stand das sicilische Königreich freilich weit zurück; es umfasste bei Agathokles' Tode etwa 22 000, unter Hieron vor dem Kriege mit Rom etwa 11 000, nach dem Frieden nur noch gegen 3000 qkm. Dagegen konnten die beiden nichtgriechischen Grossmächte des Westens sehr wohl mit den Mächten des Ostens an Ausdehnung sich vergleichen. Karthago beherrschte beim Ausbruch des ersten Krieges mit Rom auf den Inseln ein Gebiet von 43 000, in Afrika von über 70 000 qkm. Das der römischen Herrschaft unterworfene Gebiet hatte zu dieser Zeit eine Ausdehnung von 130 000 qkm und wuchs infolge des ersten punischen Krieges auf 185 000 qkm, sodass Rom jetzt in dieser Beziehung nach dem Seleukidenreiche den ersten Rang einnahm.

Auch an Bevölkerung muss das Seleukidenreich alle anderen Mächte dieser Zeit weit übertroffen haben, wenn

---

[1] Eine Abgrenzung des Kulturlandes und der Steppe gegen die Wüste in Koelesyrien und der Kyrenaike ist schon für unsere Zeit sehr schwierig, geschweige denn für das Altertum; es mag also sein, dass meine Ansätze für diese beiden Landschaften zu niedrig sind. Ich habe aber nicht höher gehen wollen, da die Steppe in wirtschaftlicher Hinsicht ja nur sehr bedingt in Betracht kommt.

[2] Zum Vergleiche mag dienen, dass der peloponnesische Bund Spartas beim Ausbruch des Krieges gegen Athen 431 etwa 19 000, das attische Reich zu derselben Zeit etwa 30—40 000, das Reich des Dionysios 367 etwa 25 000, der zweite attische Seebund im Jahre 371 ebenfalls etwa 25 000 qkm umfasst haben.

auch keineswegs in demselben Masse, wie es sie an Flächenraum übertraf; wir werden die Zahl der Bewohner des Reiches unter Antiochos Soter auf 30 Millionen veranschlagen dürfen [1] und es mag sein, dass diese Schätzung noch etwas hinter der Wahrheit zurückbleibt. Dagegen war das Kernland des Ptolemaeerreiches, Aegypten, das am dichtesten bewohnte Gebiet im Umkreis des Mittelmeers; die Bevölkerung für die Mitte des I. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung wird auf 3 Millionen angegeben, worunter, wie es scheint, die erwachsenen Männer zu verstehen sind, sodass das Land etwa 10 Millionen Einwohner gehabt haben müsste. Doch mag diese Zahl übertrieben sein; auch ist es wahrscheinlich, dass die Bevölkerung während der Ptolemaeerzeit sich nicht unbeträchtlich vermehrt hat. Da indes auch die Nebenländer zum Teil eine sehr dichte Bevölkerung hatten, wird das ganze Reich in Energetes I. Zeit immerhin gegen 10 Millionen Einwohner, oder auch etwas darüber, gezählt haben [2].

---

[1] Das würde eine mittlere Dichtigkeit von 9—12 auf 1 qkm. ergeben. Diese Zahl ist auf dem iranischen Hochlande, von einzelnen Landschaften abgesehen, wahrscheinlich nicht erreicht worden, dagegen ist die Dichtigkeit in den westlichen Provinzen ohne Zweifel viel grösser gewesen. Heute sollen auf dem Gebiete des Reiches etwa 23 Millionen Menschen leben (nach den Schätzungen bei Wagner und Supan, *Bevölkerung der Erde* VIII); es ist wahrscheinlich, dass die Bevölkerung im III. Jahrhundert v. Chr. beträchtlich höher war, schon darum, weil die damals am dichtesten bewohnte Provinz, Babylonien, heute fast menschenleer ist. Eduard Meyer schätzt die Bevölkerung des Perserreiches, ohne Aegypten, auf reichlich 40 Millionen (*Geschichte des Altert.* III, S. 91); das Seleukidenreich war um 1—1½ Mill. qkm kleiner, dafür ist die Bevölkerung aber unter der griechischen Herrschaft ohne Zweifel gewachsen.

[2] Die Frage nach der Bevölkerung Aegyptens im Altertum (zuletzt behandelt von Wilcken, *Ostraka* I 488 ff.) ist durch die Veröffentlichung der *Tebtunis Pap.* in ein neues Stadium getreten. Wir wissen jetzt, dass die λαογραφία als statistische Aufnahme, wenn auch vielleicht noch nicht als Kopfsteuer, schon in der letzten Ptolemaeerzeit bestanden hat (*Tebt. Pap.* I. n. 103, 1; 121, 62; 189). Dort (n. 189) wird das Ergebnis der λαογραφία des Dorfes Theogonis im Fayum mitgeteilt; es sind ἄνδ(ρες)

Dagegen wird das makedonische Reich schwerlich mehr als 3—4 Millionen Bewohner gezählt haben, und für das Reich des Agathokles wird etwa 1 Million anzunehmen sein. Die Bevölkerung des römischen Italien, einschliesslich der Inseln, kann für die Zeit zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege mit ziemlicher Sicherheit auf etwa 5 Millionen bestimmt werden und die Bevölkerung des karthagischen Reiches vor dem Verluste von Sardinien und der sicilischen Besitzungen wird diese Zahl kaum erreicht, jedenfalls nicht wesentlich überstiegen haben[1].

Indes die Macht der Staaten hängt nicht sowohl von ihrer Grösse und Bevölkerung ab, als von ihrer finanziellen

---

σοβ (272), die in dem betreffenden Jahre τὴν σύντα[ξιν κ]αὶ τὸ ἐπιστατικ(ὸν) bezahlt haben. Es handelt sich also nur um die erwachsenen Männer. Solche Aufnahmen haben offenbar im ganzen Lande stattgefunden, und wir dürfen es der ptolemaeischen Verwaltung zutrauen, dass sie die Summen für die einzelnen Nomen und für ganz Aegypten gezogen hat. Die Zahl bei Diodor darf also, und muss wahrscheinlich in diesem Sinne verstanden werden, was wir früher nicht wissen konnten. Dass die privilegierten Klassen (Alexandriner etc.) ausgeschlossen waren, ist wahrscheinlich, für die Sklaven ist es gewiss; doch macht das keinen sehr grossen Unterschied (es würde auf diese Kategorien etwa 1 Million zu rechnen sein). Wohl aber steht die Zahl von 3 Millionen in einem verdächtigen geraden Verhältnis zu der Zahl von 3000 (oder 30000) κῶμαι, die Aegypten gehabt haben soll, und zu den 300000 freien Einwohnern von Alexandreia; die Zahl wird also abgerundet sein, und zwar nach oben hin, da Diodor ja eine recht hohe Summe geben will. Die heutigen Volkszählungen beweisen, dass Aegypten eine Bevölkerung von gegen 10 Millionen Einwohnern ernähren kann; doch exportiert das Land, wenn wir die Einfuhr gegen die Ausfuhr aufrechnen, jetzt kein Getreide mehr, während es im Altertum bekanntlich eine sehr bedeutende Getreideausfuhr gehabt hat. Warum ich, gegen Wilcken, an der Lesart τριακοσίων festhalte, habe ich in der Besprechung der *Ostraka*, *Lit. Centralblatt*, 1900, Sp. 35 gesagt (vergl. *Bevölkerung* S. 256); leider ist dieses Referat durch eine Masse von Druckfehlern entstellt, da es abgezogen worden ist, ohne meine Korrektur abzuwarten.

[1] Für die nähere Begründung dieser Ansätze verweise ich auf meine *Bevölkerung der griechisch-römischen Welt*, für Italien auch auf meinen demnächst im III. Bande der *Beiträge zur alten Geschichte* erscheinenden Aufsatz. Natürlich handelt es sich nur um ganz ungefähre Schätzungen.

und militärischen Leistungsfähigkeit. In dieser Beziehung nahm das Ptolemaeerreich eine der ersten Stellen ein[1], dank der vorzüglichen Finanzorganisation Aegyptens, deren Grundzüge wohl schon in die alte Pharaonenzeit zurückgehen. Die Könige der letzten einheimischen Dynastien, die für die Kriege zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes gegen die Perser grosser Mittel bedurften, haben sie weiter ausgebildet, wobei griechischer Einfluss bereits stark mitgewirkt hat[2]. Epochemachend war dann die Verwaltung des Kleomenes von Naukratis, dem Alexander nach der Eroberung Aegyptens die Leitung der Finanzen des Landes übertragen hatte, eine Stellung, in der er 10 Jahre (332—322) geblieben ist, bis er nach dem Tode des Königs von Ptolemaeos aus dem Wege geräumt wurde. Er war ein genialer Finanzmann, rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel, aber eben dadurch in hervorragender Weise befähigt zu der Lösung der Aufgabe, den aegyptischen Staatshaushalt nach griechischem Muster zu reorganisieren[3]. Auf dem von ihm gelegten Grunde haben dann die Ptolemaeer weiter gebaut.

In der Perserzeit und noch unter Alexander lag die Steuererhebung im wesentlichen in der Hand der Nomarchen[4].

---

[1] Für unsere Kenntnis des Steuerwesens der Ptolemaeerzeit sind grundlegend Wilcken, *Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien* (Leipzig u. Berlin 1899), Grenfell, *Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus*, Oxford 1896. Seitdem ist, namentlich durch die *Tebtunis Papyri* (London 1902), viel wichtiges Material hinzugekommen. Lumbroso, *Recherches sur l'Économie politique de l'Egypte sous les Lagides* (Turin 1870), ist auch in dem finanzgeschichtlichen Teile flüchtig und unkritisch gearbeitet, ausserdem jetzt gänzlich veraltet. Noch weniger befriedigt Robiou, *Mémoire sur l'économie politique de l'Égypte au temps des Lagides*, Paris 1875.

[2] Dass Chabrias sich auch in die Finanzverwaltung des Landes einmischte, zeigt [Aristot.] *Oekon.* II 25. 37.

[3] Arr. *Anab.* III 5, 4; VII 23, 6, *Diad.* 5, [Aristot.] *Oekon.* II 33; über seine Getreidespekulationen oben II 356 A. 4. Es liegt nur an dem anekdotenhaften Charakter unserer Überlieferung, dass wir von Kleomenes' organisatorischen Massregeln nichts erfahren.

[4] [Aristot.] *Oekon.* II 33. 35. Nach der ersteren Stelle erklären die Nomarchen, keine φόροι zahlen zu können, wenn nicht die Getreideausfuhr

Unter den Ptolemaeern trat an Stelle dieses Systems die Verpachtung der Steuern, wie sie in der ganzen griechischen Welt üblich war, so dass die Erhebung dem Meistbietenden zugeschlagen wurde. In der Regel war das eine Gesellschaft von Kapitalisten, die zu diesem Zwecke zusammentraten. Die Dauer der Pacht betrug ein Jahr, doch konnte sie natürlich erneuert werden, wenn bei dem neuen Termine niemand den bisherigen Pächter überbot. Für die richtige Ablieferung der Pachtsumme musste Bürgschaft gestellt werden. Das Verhältnis der Pächter zu dem Erhebungspersonal, dessen Bezüge und ähnliches war gesetzlich geregelt. Die Erhebung erfolgte bei den direkten Steuern auf Grund von Deklarationen, welche der einzelne Pflichtige zu machen gehalten war und deren Richtigkeit dann von den Pächtern kontrolliert wurde. Kam keine Einigung zu stande, so hatte die Regierung in letzter Instanz zu entscheiden. Die eingehenden Steuerbeträge wurden von den Pächtern an die nächste königliche Bank eingezahlt, und bei dieser erfolgte dann am Ende des Jahres die Abrechnung, wie überhaupt der gesamte Kassendienst des Staates den Banken übertragen war (oben S. 313).

In einem vorwiegend ackerbauenden Lande, wie es Aegypten zu allen Zeiten gewesen ist, bildet die Grundsteuer die wichtigste Einnahmequelle. Die Erhebung erfolgte auf Grund eines genauen Katasters, das stets auf dem Laufenden gehalten wurde[1]. Diese Abgabe wurde von den Feldfrüchten in Natur erhoben, von den Baumfrüchten (Wein und Obst) in Geld und zwar nicht nach einer bestimmten Quote des Ertrages, sondern es wurde eine ein für alle mal festgesetzte Zahl von Scheffeln (Artaben) bezw. Drachmen für den Morgen (die Arura) Landes

freigegeben würde. Die Nomarchen zogen also offenbar den Betrag der Grundsteuer in Natur ein, verkauften dann das Getreide, und zahlten aus dem Erlös eine bestimmte Summe an die königliche Kasse.

[1] Katasterurkunden aus Kerkeosiris im Fayum aus dem Ende des II. Jahrhunderts v. Chr. *Tebt. Pap.* I n. 60—88, und dazu die Bemerkungen der Herausgeber S. 538 ff.

bezahlt, wobei der Steuersatz je nach der Qualität des Bodens, der Art der Kultur und dem Stand des Besitzers verschieden war. Ebenso musste der Viehstand und das in Aegypten in grosser Menge gezogene Geflügel versteuert werden, ferner der Besitz an Sklaven. Dazu trat weiter eine Gebäudesteuer von 5% des Mietsertrages; bei Erbschaften musste ein bestimmter Prozentsatz (ἀπαρχή) an den Staatsschatz entrichtet werden. Endlich bestand eine Gewerbesteuer, bei der jedes einzelne Gewerbe mit einem bestimmten, für jeden, der dieses Gewerbe betrieb, gleichen Betrage belastet war. Dagegen scheint eine Kopfsteuer unter den Ptolemaeern noch nicht bestanden zu haben.

Zu diesen regelmässigen Steuern traten dann ausserordentliche Auflagen. So war es auch in Aegypten üblich, den König bei besonderen Anlässen, namentlich bei seiner Thronbesteigung, mit goldenen Kränzen zu ehren; es waren das der Form nach freiwillige Gaben, denen sich aber anstandshalber niemand entziehen konnte und die im Laufe der Zeit zu förmlichen Steuern wurden. Auch Beamte wurden in ähnlicher Weise geehrt. Ferner hatten die Provinzen bei der Durchreise von Beamten für deren Unterhalt zu sorgen, was oft zur drückenden Last wurde. Endlich ist auch die Trierarchie in Aegypten eingeführt worden. Im III. Jahrhundert wurde sie dahin modifiziert, dass nicht mehr ein einzelner die Ausrüstung eines Kriegsschiffes übernahm, sondern zur Bestreitung der Kosten eine Steuer erhoben wurde.

Daneben standen Abgaben für die Zwecke der Lokalverwaltung: Armenpflege, Vertilgung schädlicher Tiere, Polizei, Besoldung von Ärzten, öffentliche Bäder, Schauspiele, vor allem aber für die Instandhaltung der Kanäle und Dämme, die ja für Aegypten eine Lebensfrage war. Für diesen letzteren Zweck war die arbeitsfähige Bevölkerung zu Frohndiensten verpflichtet, die aber durch eine Geldzahlung abgelöst werden konnten. — Auch die Kosten des Kultus, die in Aegypten eine sehr bedeutende Höhe

erreichten, konnten nicht vollständig aus dem Grundbesitz der Tempel bestritten werden, eine so grosse Ausdehnung dieser auch hatte. Es waren also Tempelsteuern nötig, die zum Teil in der Form von Zuschlägen zu den direkten Steuern erhoben wurden[1]. Die bedeutendste dieser Steuern war die sogenannte „Apomoera", welche die Eigentümer von Weinland (ἀμπελῶνες) und Obst- und Gemüsegärten (παράδεισοι) in der Höhe von $^1/_6$ des Ertrages an die Tempel zu entrichten hatten, und zwar von Wein in Natur, von Obst und Gemüse in Geld, weil diese Produkte eine längere Aufbewahrung nicht vertragen. Ptolemaeos Philadelphos entzog im Jahre 264/3 diese Einnahmequelle den alten Göttern des Landes und bestimmte sie für den neugegründeten Kultus seiner zur Göttin erhobenen Schwester Arsinoë, was im wesentlichen auf eine Säkularisierung dieser Steuer hinauslief, da die Kosten des Kultus der Arsinoë Philadelphos gewiss nur den kleinsten Teil der Erträge in Anspruch nahmen. Die alten Götter wurden übrigens bis zu einem gewissen Grade durch Überlassung anderer Abgaben entschädigt[2].

Neben den direkten Vermögens- und Ertragssteuern stand ein System von Verkehrs- und Verbrauchssteuern. Schon Psammetich I. hat eine Stempelsteuer im Betrage von 10% des Wertes eingeführt, die beim Abschluss von Kontrakten über Verkäufe oder über Besitzveränderungen irgend welcher Art erhoben wurde (τέλος ἐγκύκλιον); sie ist in derselben Höhe auch unter der griechischen Herrschaft bestehen geblieben, wurde vorübergehend unter der Vormundschaftsregierung für Ptolemaeos Epiphanes auf 5% herabgesetzt, dann aber von Euergetes II. wieder auf den alten Betrag erhöht. Weiter bestand eine Abgabe

---

[1] Über die Tempelsteuern *Tebt. Pap.* I n. 6 (S. 60 ff.).

[2] Von der ἀπόμοιρα handeln die *Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus*, Col. 23—37, dazu *Tebt. Pap.* I, S. 37 (gegen Wilcken, *Ostraka* I 615, der der Ansicht ist, dass die ἀπόμοιρα wirklich ganz für den Kult der Arsinoë Philadelphos verwendet worden wäre).

von 2 % des Wertes von den auf dem Markte verkauften Waren (πεντηκοστὴ ὠνίων)[1].

Unter den Verbrauchssteuern standen die Zölle in erster Linie. Sie wurden nicht nur an den Grenzen des Landes, in den Häfen des mittelländischen und roten Meeres von allen ein- und ausgeführten Waren erhoben, sondern es bestand auch bei Hermupolis an der Nordgrenze der Thebais ein Durchfuhrzoll für die Waren, die aus Oberägypten den Nil hinabgingen[2]. Ferner unterlag die Aus- und Einfuhr in allen Nilhäfen einer Abgabe von 2 % des Wertes, und auch die vom Lande in die Städte gebrachten Waren hatten beim Passieren der Tore eine Akzise zu zahlen.

Ferner waren einige Artikel des Massenkonsums, wie Wein, Bier, Leinwand, einer besonderen Steuer unterworfen, die beim Fabrikanten beziehungsweise dem Produzenten erhoben wurde. Auf der Fischerei lag eine Abgabe von 25 % des Ertrages (τετάρτη ἁλιέων oder ἰχθυηρά). Andere Artikel waren königliches Monopol, so Salz und Natron und seit Ptolemaeos Philadelphos auch die Bereitung von Öl aus Rizinus, Sesam und Kürbiskernen (denn Oliven gab es damals in Aegypten noch kaum); der Anbau dieser Pflanzen erfolgte unter obrigkeitlicher Kontrolle, der Ertrag wurde zu einem gesetzlich festgesetzten Preise in die königlichen Magazine geliefert und durfte sonst an niemand verkauft werden. Das Öl wurde dann in den königlichen Fabriken ausgepresst und zu einem gesetzlich bestimmten Preise in den Handel gebracht (s. oben S. 321). Fremdes Öl durfte nur zum eigenen Gebrauch gegen Erlegung eines sehr hohen Zolles eingeführt werden; es war streng verboten, es in den Handel zu bringen. Für den eigenen Gebrauch Öl zu

---

[1] Der Steuersatz ist erst aus römischer Zeit bezeugt.

[2] Agatharch. *Über das rote Meer* 22 (*Geogr. Gr. Min.* I 122) und Strab. XVII 813.

pressen, war nur den Tempeln gestattet[1]. — Ebenso scheint ein Monopol der Leinwandfabrikation bestanden zu haben, in der Weise, dass der Anbau des Flachses unter staatliche Kontrolle gestellt war und der Ertrag an die königlichen Manufakturen abgeliefert werden musste. Auch hier hatten die Tempel das Recht, für den eigenen Bedarf weben zu lassen, mussten aber einen Teil des Fabrikats an die königlichen Magazine abliefern[2]. Endlich war der Geldverkehr des Landes monopolisiert, indem alle Banken für königliche Rechnung verpachtet wurden[3]. Durch Vermittlung dieser Banken konnten auch die Bestände des königlichen Schatzes zinsbar angelegt werden.

Neben diesen direkten und indirekten Steuern standen mannigfache Gebühren, die als Entgelt für bestimmte Leistungen der Verwaltung zur Erhebung gelangten. Hierher gehören namentlich Zuschläge zu den Steuerbeträgen, die zur Deckung der Erhebungskosten bestimmt waren. Ferner Schreibgebühren, Wechslergebühr (κολλύβου), Gerichtskosten, Zahlungen für sicheres Geleit bei Reisen auf Wüstenstrassen und ähnliches. Auch die Strafgelder bildeten natürlich einen nicht unbedeutenden Einnahmeposten.

Ausserdem hatte der König einen ausgedehnten Domänenbesitz, bestehend in Acker- und Weideland, Palmenhainen, Fischereigerechtigkeiten[4]. Auch die Gold-

---

[1] Von dem Ölmonopol handelt der *Revenue-Papyrus*, Col. 39 ff., dazu der Kommentar Grenfells.

[2] Wilcken, *Ostraka* I 267 ff., dazu jetzt *Tebtunis Pap.* I 5, Zeile 63. 170—1. 239. 250, mit den Bemerkungen der Herausgeber, die mir übrigens in der Annahme von Monopolen zu weit zu gehen scheinen.

[3] *Reven. Laws*, Col. 73 ff.

[4] Von der Verpachtung von Domanialland handeln die Zoispapyri und die Aktenstücke aus der königlichen Bank zu Theben I—IV (Wilcken, *Ostraka* I 525). Wie ausgedehnt diese königlichen Domänen (βασιλικὴ γῆ) waren, zeigen die Kataster-Urkunden aus Kerkeosiris im arsinoitischen Nomos (*Tebt. Pap.* I, S. 172 ff., vergl. S. 538 ff.). Doch dürfen die dortigen Verhältnisse, wie die Herausgeber mit Recht bemerken, nicht generalisiert werden. Über die Abgaben von königlichem Weideland (ἐννόμιον, εἰς τὰς νομάς) Wilcken

bergwerke im Süden des Landes und die Topasminen auf der Schlangeninsel im roten Meere bei Berenike gaben reichen Ertrag[1]. Dass die Gewinnung des Salzes und Natrons ebenfalls für königliche Rechnung betrieben wurde, haben wir schon gesehen. Ferner bestanden königliche Manufakturen; ausser den Ölmühlen und Leinewebereien, von denen bereits die Rede war, namentlich grosse Tuchfabriken in Alexandreia[2].

Zu den Einnahmen aus Aegypten selbst traten dann die Einkünfte aus den auswärtigen Besitzungen. Die Stationen, die zum Betriebe des Handels und der Elephantenjagd an den Küsten des roten Meeres angelegt waren, lieferten dem Schatze Elfenbein und andere Landesprodukte[3]. In Kyrene war der Anbau der dort einheimischen Gewürzpflanze Silphion Staatsmonopol[4]; ausserdem gab es dort sehr ausgedehnte königliche Domänen[5]. Die Kupferminen und die Forsten in Kypros wurden ohne

---

a. a. O., S. 191. 265. Einen Palmenhain in königlichem Besitz auf einer Nilinsel in der Thebais erwähnt Strab. XVII 818 am Ende (μεγίστην τελοῦσα πρόσοδον τοῖς ἡγεμόσι· βασιλικὴ γὰρ ἦν). Die Fischerei im Moerissee war unter den Pharaonen und den Persern königliches Regal (Diod. I 52, 5, Herod. II 149, III 91), und wird es auch unter der griechischen Herrschaft geblieben sein.

[1] Über die Goldbergwerke Agatharchides, *v. roten Meer*, 23–29 (*Geogr. Gr. Min.* I 123 ff.), über die Topasminen auf der Insel Ophiodes Agatharch. a. a. O. 82, Strab. XVII 770.

[2] Oros. VI 19, 20 (*lanificium textrinumque reginae*, nämlich der Königin Kleopatra).

[3] Strab. XVI 770, XVII 789, *Peripl. Mar. Erythr.* 3 (*Geogr. Gr. Min.* I 258).

[4] Plin. *NH.* 19, 40; Solin. 27. 49 (S. 141 M.), vergl. Plin. 19, 39; Strab. XVII 836. Diese Stellen bezeugen allerdings das Bestehen eines Monopols nicht ausdrücklich, lassen aber kaum eine andere Deutung zu, jedenfalls war das Silphion mit hohen Abgaben belastet und die Ausfuhr nur unter staatlicher Kontrolle gestattet. Schon auf einer Schale des VI. Jahrhunderts finden wir den König das Abwiegen des Silphions beaufsichtigend (Baumeister, *Denkm. des kl. Altert.* III 1664).

[5] Cic. *de leg. agr.* II 19, 51, Tac. *Ann.* XIV 18, Hygin. *de cond. agr.* S. 122, 15.

Zweifel für königliche Rechnung ausgebeutet und auch sonst brachte die Insel reiche finanzielle Erträge[1]. In den kleinasiatischen Besitzungen und in Thrakien wurde von der Ernte an Wein und Feldfrüchten der Zehnte erhoben, wozu dann noch Geldsteuern traten[2]; ähnliche Abgaben bestanden in Koelesyrien[3]. Wir werden ferner annehmen dürfen, dass die Zölle in allen diesen Besitzungen für königliche Rechnung erhoben wurden. Die Kykladen, die Selbstverwaltung besassen und also ihre Steuern für eigene Rechnung erhoben, zahlten dafür dem Könige einen Tribut (εἰσφορά)[4].

Die Summe aller Einkünfte des aegyptischen Schatzes soll sich unter Ptolemaeos Philadelphos auf 14800 Silbertalente (ca. 70 Mill. M.) und 1500000 Artaben (ca. 600000 hl) Getreide belaufen haben[5], eine Angabe, die wahrschein-

---

[1] Polyb. XVIII 55, 6. Der letzte ptolemaeische König der Insel hinterliess einen Schatz von fast 7000 Talenten (Plut. *Cato Min.* 38), den er im Laufe seiner etwas über zwanzigjährigen Regierung (81—58 v. Chr.) gesammelt hatte. Er hat also jährlich im Durchschnitt gegen 350 tal. an Überschüssen erzielt.

[2] *Tebtunis Pap.* I 8, wo über den Steuerfuss nichts gesagt ist; dass der Zehnte erhoben wurde, ergibt sich für Telmessos in Lykien aus dem Dekret Michel 547 (aus dem Jahr 279/8 oder 240/39 v. Chr.).

[3] Nach I *Makk.* 10, 29 hätte die Steuer auf Fruchtbäume sich auf 50% des Ertrages belaufen. Vergl. auch Joseph. *Ant.* XIII 4, 9, und die Erzählung von der Steuerpacht des Juden Joseph bei Ioseph. XIII 176, die aber mit grosser Vorsicht zu benutzen ist und über die Quellen, aus denen die Einkünfte flossen, nichts ergibt.

[4] Dekret der Nesioten aus dem Anfang der Regierung des Philadelphos, Dittenb.[2] 202 = Michel 373. Dittenberger meint, die Worte τὰς πόλεις τῶν εἰσφορῶν κουφίσαι (Z. 15) bedeuteten vollständigen Erlass der Abgaben, denn sonst *genetivus nullam haberet probabilem explicationem.* Aber vergl. Eurip. *Hel.* 38—40, und das Prooemion der Kyprien, das Euripides hier paraphrasiert. Auch würden sich die Nesioten ganz anders ausgedrückt haben, wenn Ptolemaeos ihnen völlige Abgabenfreiheit verliehen hätte. Der erste Herausgeber der Inschrift, Delamarre (*Rev. de Phil.* XX 104) hat das auch ganz richtig gesehen.

[5] Hieron. *zu Daniel* XI 5, S. 1122. Die Angabe geht auf dieselbe Quelle zurück, aus der auch Appian *Prooem.* 10, geschöpft hat, und ist schon darum in hohem Masse verdächtig. Auch sachlich ist die Annahme

lich übertrieben ist, auch wenn wir annehmen, dass die Einkünfte aus den Nebenländern eingerechnet sind. Immerhin betrugen die Staatseinnahmen noch gegen Ende der Ptolemaeerzeit, um die Mitte des I. Jahrhunderts v. Chr., als alle Nebenländer verloren waren und Aegypten selbst sich im wirtschaftlichen Verfalle befand, gegen 6000 Talente[1], sodass wir für Philadelphos' Zeit jedenfalls eine beträchtlich höhere Summe ansetzen müssen. Infolge dessen waren die ersten Ptolemaeer imstande, trotz des grossen Aufwandes für Heer und Flotte, für öffentliche Arbeiten und die Hofhaltung, einen bedeutenden Schatz aufzuhäufen. Über die Höhe dieses Schatzes erzählte man sich die fabelhaftesten Dinge; es wird berichtet, dass er unter Philadelphos 740000 Talente oder $3^1/_2$ Milliarden Mark betragen hätte. Natürlich beweist diese Angabe nur, dass denen, die sie uns überliefert haben, jedes Verständnis dafür abging, was eine solche Summe bedeutet[2].

---

sehr bedenklich, dass die Einkünfte des Philadelphos höher gewesen sein sollten, als die Einkünfte, die Antigonos aus ganz Asien zog (ca 60 Mill. M.) und fast so hoch wie die Einkünfte des römischen Reiches nach den Eroberungen des Pompeius (840 Mill. *HS.* = ca. 74 Mill. M., vor diesen Eroberungen nur $43^1/_2$ Mill. M.). Dagegen ist der Betrag des eingehenden Getreides, den Hieronymus angibt, offenbar viel zu niedrig (vergl. Wilcken, *Ostraka* I 668, der aber die Zahl nicht für die Frage nach der Ausdehnung der Naturalwirtschaft in der Ptolemaeerzeit hätte verwenden sollen).

[1] Diod. XVII 52, 6; Cicero soll allerdings in einer uns nicht erhaltenen Rede für dieselbe Zeit 12500 tal. angegeben haben (Strab. XVII 798). Wilckens Versuch, diese beiden Angaben in Harmonie zu bringen (*Ostraka* I 415), hat mich in keiner Weise überzeugt. Wir müssen uns für eine der beiden Zahlen entscheiden, und ohne Zweifel verdient Diodors Ziffer den Vorzug.

[2] App. a. a. O., Rühl, *Der Schatz des Ptolemaios II. Philadelphos*, in Fleckeisens *Jahrb.* 119, 1879, S. 621 ff., Wilcken, *Ostraka* I, S. 411 ff., wo auch die sonstige Literatur citiert ist. Der Ausweg, dass Kupfertalente gemeint seien, der Schatz also nur $6166^2/_3$ Silbertalente betragen hätte, ist abgeschnitten schon wegen der Kleinheit der Summe und nicht minder, weil die Kupferwährung in Philadelphos' Zeit noch nicht bestanden hat. Es ist auch ganz überflüssig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, denn die Angabe ist genau ebenso masslos übertrieben, wie die gleich darauf folgenden

Das Seleukidenreich stand trotz seiner so viel grösseren Ausdehnung doch an finanzieller Leistungsfähigkeit dem Ptolemaeerreich nach; denn die Seleukiden haben ihre Untertanen nie bis zu dem Grade ausgebeutet oder ausbeuten können, wie das in dem straff zentralisierten Aegypten möglich war. Die Einkünfte des Reiches flossen zunächst aus dem sehr ausgedehnten Domänenbesitz, den die griechischen Herrscher aus der Perserzeit überkommen hatten; dazu gehörten unter anderem die Forsten im Libanos und in den Gebirgen Kleinasiens[1]. Freilich wurde dieser Besitz durch die Koloniegründungen, durch Verleihungen von Kronland an verdiente Offiziere und Beamten und durch Verkäufe[2] im Laufe der Zeit sehr geschmälert. Dazu trat als hauptsächlichste Einnahmequelle die Grundsteuer, die meist in der Form eines Zehnten vom Ertrage des Bodens erhoben wurde[3]. Weiter die Zölle und Regalien, namentlich die Salzgewinnung[4]. Mit dem System, die Untertanen bei ausserordentlichen Gelegenheiten zu sog. freiwilligen Beiträgen (στέφανοι) an den königlichen Schatz zu veranlassen, hat bereits Antigonos den Anfang gemacht; unter den Seleukiden ist daraus eine regelmässige Abgabe geworden[5]. Zur Bestreitung der Kosten des Krieges

Angaben über die Stärke des aegyptischen Heeres und der aegyptischen Flotte; sie gehört in dieselbe Kategorie wie die Angabe des Kallixenos bei Athen. V 196 ff., s. unten S. 354 A. 4.

[1] Über die βασιλικὴ χώρα Dittenb.[1] 158 und die Urkunde Antiochos' II. bei Haussoullier, *Milet et le Didymeion* S. 76 (oben S. 310); die *regiae silvae* in Kleinasien werden Liv. 37, 56 erwähnt, königliche Forsten im Libanos Ioseph. *Arch.* XII 3, 3. Die grossartige Kolonisationstätigkeit der Seleukiden hat einen sehr ausgedehnten Domänenbesitz zur Voraussetzung.

[2] So verkaufte Antiochos I., gleich nach der Eroberung Kleinasiens, an die Stadt Pitane in Aeolis Domänen im Werte von 380 tal. (*Inschr. v. Perg.* 245). Antiochos Theos verkaufte an seine Gemahlin Laodike Domänen bei Zeleia für 30 tal. (Haussoullier a. a. O.).

[3] Dittenb.[1] 171, Zeile 101, Ioseph. a. a. O. XIII 4, 9. In Kleinasien hat dieser Bodenzehnte sich bis auf die römischen Zeiten erhalten.

[4] Über die Zölle Polyb. V 89, 8; über das Salzregal Ioseph. a. a. O.

[5] Diod. XIX 48, 8; Ioseph. *Arch.* XIII 4, 9 und die bei Lumbroso, *Recherches* S. 315 A. 1 und 2, angeführten Stellen.

gegen die Galater wurde von Antiochos Soter in den kleinasiatischen Provinzen eine eigene Steuer (τὰ Γαλατικά) eingeführt[1]. Zu dem allen kamen dann endlich die Tribute der unter seleukidischer Oberhoheit stehenden asiatischen Fürstentümer[2], während die griechischen Städte an der kleinasiatischen Küste seit Antiochos Theos steuerfrei waren, wie früher unter Alexander und Antigonos[3].

Wie hoch sich die Einkünfte des Reiches belaufen haben, wissen wir nicht. Antigonos zog aus den in der Zeit von 316—312 seiner Herrschaft unterworfenen Provinzen, deren Umfang etwa dem späteren Seleukidenreiche entsprach, jährlich 11 000 attische Talente (ca. 66 Mill. M.)[4]; bei dem Fortschritt der wirtschaftlichen Entwickelung des griechischen Asiens sind die Einkünfte unter Antiochos I. und II. ohne Zweifel höher gewesen. Aber die Verwaltung des weiten Reiches erforderte sehr bedeutende Mittel, und es scheint nicht, dass die Seleukiden je dazu gelangt sind, einen grösseren Schatz anzusammeln[5].

Sehr viel geringer waren die Einkünfte des Königreichs Makedonien. Wie überall in Griechenland, beruhte ursprünglich auch hier der Staatshaushalt auf den Erträgen der königlichen Domänen, und noch in Philipps und Alexanders Zeit hatte sich ein sehr ansehnlicher Rest dieses Besitzes erhalten; er wurde allerdings durch die masslosen Schenkungen dieser Könige, und namentlich

---

[1] Dittenb.[1] 166, 28.

[2] Polyb. VIII 25, 4.

[3] Dittenb.[1] 166, 23 ff.

[4] Diod. XIX 56, 5, nach sehr guter Quelle. Dieselben Provinzen sollen unter Dareios I. 6400 „babylonische", d. h. persische Silbertalente (45 Mill. M.) gesteuert haben (Herod. III 90 ff., vergl. oben I 215, 1). Aegypten und Kyrene steuerten damals nur 700 tal. (5 Mill. M.).

[5] Antiochos der Grosse hatte jedenfalls keinen Schatz, da er schon am Anfang seiner Regierung nicht imstande war, seinem Heere den Sold zu zahlen (Polyb. V 50, 1), und nach der Schlacht bei Magnesia zur Bezahlung der römischen Kriegskontribution gezwungen war, die Tempelschätze zu plündern (Diod. XXIX 15, Iustin. XXXII 2, 1).

Alexanders vor seinem Übergange nach Asien, stark vermindert[1], aber noch die Römer fanden bei der Eroberung Makedoniens sehr ausgedehnte königliche Domänen vor[2]. Auch die Forsten des waldreichen Landes standen zum grossen Teil in königlichem Besitz[3]. Dazu kamen dann, seit Alexander I. um die Zeit der Perserkriege das bisaltische Gebiet erobert hatte, die dortigen Silberbergwerke, und durch Philipp die Gold- und Silberminen des Pangaeon, die seitdem die wichtigste Einnahmequelle der makedonischen Könige bildeten. Der Ertrag soll sich auf jährlich 1000 Talente belaufen haben, was freilich stark übertrieben sein wird[4]. Natürlich wurden in den Häfen des Landes auch Zölle für die Rechnung des königlichen Schatzes erhoben und zwar wenigstens seit Anfang des IV. Jahrhunderts[5]. Endlich hatten die makedonischen Gemeinden eine Grundsteuer an den König zu zahlen, die in den letzten Zeiten des Reiches jährlich

---

[1] Plut. *Alex.* 15 und das Dekret Kassandros', durch das Schenkungen Philipps und Alexanders bestätigt werden (Dittenb. *Syll.*[2] 178). Auch Polyperchon hatte grosse Domänen zum Geschenk erhalten (Diod. XX 28, 2). Königliche Weinberge in Philipps Zeit erwähnt Aeschin. *v. d. Ges.* 156.

[2] Cic. *de l. agr.* II 19, 50 (*agri*) *in Macedonia, qui regis Philippi sive Persae fuerunt, qui item a censoribus locati sunt.* Die 100000 Medimnen Getreide, welche die Königin Chryseis nach dem grossen Erdbeben den Rhodiern zum Geschenk machte (Polyb. V 89, 7), stammten doch offenbar aus dem Ertrage der königlichen Domänen, die ihr als Apanage zugewiesen waren. Vergl. Demosth. *v. d. Ges.* 265. Die grossen Getreidevorräte, die Perseus vor dem Kriege mit Rom anhäufte, werden ebenfalls, wenigstens zum grossen Teil, auf den königlichen Domänen geerntet sein (Liv. 42, 12, Plut. *Paul.* 8; nach letzterer Stelle wären es 8 Mill. Medimnen gewesen, während die Angaben bei Livius, die römischen Sätze [Polyb. VI 39, 12] zu grunde gelegt, auf etwa 4 Mill. Medimnen Weizen und 3 Mill. Medimnen Gerste führen würden).

[3] Das ergibt sich aus den Schenkungen von Bauholz und anderen Waldprodukten. Andok. II 11, Demosth. *v. d. Ges.* 265, *R. g. Timoth.* 26, 36 (S. 1192. 1194), Polyb. V 89, 6.

[4] Herod. V 17, Diod. XVI 8, 6, Liv. 42, 52.

[5] Dittenb.[2] 77 (Vertrag des Amyntas mit den Chalkidiern, vergl. Scala, *Staatsverträge* 107); [Aristot.] *Oekon.* II 22 (S. 1350 a).

200 Talente ergab[1]. Dazu kamen dann weiter die ansehnlichen Einkünfte aus den mit Makedonien vereinigten Nebenländern[2]. An die Aufsammlung eines Schatzes war freilich bei den beständigen Kriegen, zu denen die Könige sich gezwungen sahen, kaum zu denken; erst in der Friedenszeit nach Kynoskephalae ist es dazu gekommen, und zwar mögen damals im jährlichen Durchschnitt etwa 500 Talente (3 Mill. M.) zurückgelegt worden sein[3].

Die Finanzen des sicilischen Reiches beruhten in erster Linie auf dem Getreidezehnten, dessen Erhebung durch ein Gesetz König Hierons neu geregelt wurde[4], ferner auf dem Ertrag der Zölle, die, wie es scheint, in der Höhe von 5% des Wertes der aus- und eingeführten Waren erhoben wurden[5]. Dazu traten die Einkünfte aus

---

[1] Plut. *Aem. Paul.* 28, Liv. 45, 18.

[2] Laert. Diog. II 140, wonach Eretria unter Demetrios dem Belagerer zuerst 200 tal. jährlich gezahlt hätte, die dann auf 150 tal. herabgesetzt wurden. Es bedarf keiner Bemerkung, dass diese Zahlen masslos übertrieben sind, aber die Steuerpflicht Eretrias und damit der übrigen von Demetrios abhängigen griechischen Städte bezeugt die Angabe allerdings. Vergl. Plut. *Demetr.* 27 (von Athen oder Thessalien). In dem Dekret der Nesioten (Dittenb.[2] 202 = Michel 373) wird von Ptolemaeos I. gerühmt, dass er die Steuern herabgesetzt habe (τῶν εἰσφορῶν κουφίσας), was sich nur auf die Befreiung der Kykladen von Demetrios' Herrschaft im Jahre 288 beziehen kann.

[3] Von diesem Schatze fand Aemilius Paullus nach dem Siege bei Pydna noch 6000 tal. vor (Polyb. XVIII 35, 4, die abweichenden Angaben anderer Quellen fallen diesem Zeugnis gegenüber nicht ins Gewicht); ebenso viel soll Perseus auf den Krieg verwendet oder auf seiner Flucht verloren haben (Val. Antias bei Liv. 45, 40).

[4] Cic. *Verr.* III 8, 20: *scripta lex ita diligenter est ut eum scripsisse appareat, qui alia vectigalia non haberet, ita acute ut Siculum, ita severe ut tyrannum.* Vergl. Degenkolb, *die Lex Hieronica*, Berlin 1864. Dass Hieron II., nicht Hieron I., der Urheber des Gesetzes ist, wird heute niemand bezweifeln. Die Angabe Ciceros freilich *qui alia vectigalia non haberet* ist sehr *cum grano salis* zu verstehen.

[5] In dieser Höhe (*vigesima*) bestand der Zoll zur Zeit Ciceros (Cic. *Verr.* II 75, 185); es ist wahrscheinlich, dass die Römer hier so wenig wie bei der *decuma* den Steuersatz erhöht haben (Cic. *Verr.* III 12: *Siciliae civitates sic in amicitiam fidemque recepimus, ut eodem iure essent,*

den Domänen und ohne Zweifel noch eine Reihe indirekter Abgaben und Gebühren; in Kriegszeiten auch direkte Vermögenssteuern. Seit das Reich nach dem Frieden mit Rom (263) auf die südöstliche Ecke der Insel beschränkt war, mussten diese Einnahmen sich beträchtlich vermindern, wenn auch keineswegs im Verhältnis des erlittenen Gebietsverlustes, da ja gerade der steuerkräftigste Teil Siciliens in Hierons Besitz blieb. Die mässige Kriegsentschädigung (100 tal.), welche die Römer dem Könige auferlegt hatten[1], konnte ohne Schwierigkeit bezahlt werden, und in der dann folgenden fünfzigjährigen Friedensperiode befanden die syrakusischen Finanzen sich im blühendsten Zustande. Hieron zahlte den verbündeten Römern zum Kriege gegen Karthago reichliche Subsidien[2], zeigte sich den Staaten des griechischen Mutterlandes gegenüber von königlicher Freigebigkeit[3], häufte in Syrakus grosse Kriegsvorräte auf[4] und konnte doch bei seinem Tode einen nicht unbedeutenden Schatz hinterlassen[5].

Sehr viel grösser war die finanzielle Leistungsfähigkeit Karthagos, das in dieser Beziehung nur hinter dem Ptolemaeer- und Seleukidenreiche zurückstand[6]. Die Einnahmen der Stadt flossen hauptsächlich aus ihrem libyschen Landgebiet, das in rücksichtsloser Weise ausgebeutet wurde[7]; so soll die eine Stadt Gross-Leptis (beim heutigen Tripolis), oder vielmehr das Gebiet an den beiden Syrten, dessen Hauptstadt Gross-Leptis war, jährlich 350 Talente

quo fuissent, eadem condicione populo Romano parerent qua suis antea paruissent).

[1] Polyb. I 16, 9.

[2] Vergl. z. B. Polyb. I 18, 11, III 75, 7, VII 5, 7.

[3] Polyb. I 16, 10 φιλοστεφανῶν καὶ φιλοδοξῶν εἰς τοὺς Ἕλληνας. Vergl. V 88, 5, VII 8, 6.

[4] Polyb. VIII 9, 2, Plut. *Marc.* 14.

[5] Liv. 24, 23.

[6] Über die karthagischen Finanzen vergl. Meltzer, *Gesch. d. Karth.* II 105 ff.

[7] Polyb. I 71, 1 τὰς κοινὰς παρασκευὰς καὶ χορηγίας ἀθροίζοντες ἐκ τῶν κατὰ Λιβύην προσόδων.

gesteuert haben[1]. In Kriegszeiten, wie z. B. währe
ersten Krieges mit Rom, wurden die Tribute der abhä
Gemeinden wohl auf das doppelte der früheren Sätze
und von den libyschen Untertanen die Hälfte des E
aller Feldfrüchte eingefordert[2]. Milder behandelt
die Untertanen in Sicilien und Sardinien; hier
Karthago sich mit dem Zehnten der Bodenprodukti
den Zöllen begnügt zu haben[3]. Natürlich musste
die Zölle und indirekten Abgaben in einer so g
Handels- und Industriestadt, wie Karthago selbs
hohe Summen abwerfen; direkte Steuern wurden d
von den karthagischen Bürgern nur in Fällen
ordentlichen Bedarfes erhoben[4]. Der Gesamtbetrag
Einnahmen war so bedeutend, dass Karthago im
war, schon 10 Jahre nach dem Ende des hanniba
Krieges den Römern die Zahlung des ganzen noc
ständigen Teiles der Kriegsentschädigung (ca. 8000 T
anzubieten[5]; die Überschüsse der Verwaltung
sich also im Durchschnitt auf jährlich 800
belaufen haben, abgesehen von den 200 Talent

---

[1] Liv. 34, 62 (aus Polybios), die Summe kann nicht wohl a
allein bezogen werden. Dass die „Emporia" an den beiden Sy
bedeutende finanzielle Erträge abwarfen, sagt auch Polyb. I 82, 6;
XXXII 2, 1.

[2] Polyb. I 72, 2: κατὰ γὰρ τὸν προγεγονότα πόλεμον . . .
ἐπεστάτησαν τῶν κατὰ τὴν Λιβύην ἀνθρώπων, παραιρούμενοι
ἄλλων πάντων τῶν καρπῶν τοὺς ἡμίσεις, διπλασίους δὲ ταῖς πό
φόρους ἢ πρὶν ἐπιτάττοντες. Danach wird wahrscheinlich, dass
schen Untertanen in Friedenszeiten $1/_4$ vom Ertrage der Felder z
hatten.

[3] Der Getreidezehnt, der in der ersten Hälfte des II. Jah
von den Römern auf Sardinien erhoben wurde (Liv. 36, 2; 37
42, 31) hat doch offenbar bereits unter der karthagischen Herr
standen; und nicht anders wird es mit dem Getreidezehnten gew
den die Römer in dem ehemals karthagischen Teile Siciliens erhob
die Römer bei der Besitznahme die bestehenden Abgaben ermässi
ist doch kaum anzunehmen.

[4] Liv. 33, 46 am Ende und 47 zu Anfang, vergl. Polyb. I

[5] Liv. 36, 4 (aus den Annalen).

nach den Bestimmungen des Friedensvertrages jährlich an die Römer zu zahlen waren. Diese glänzende Finanzlage setzte Karthago in den Stand, eine Marine ersten Ranges zu unterhalten und grosse Söldnerheere ins Feld zu stellen; bei längeren Kriegen freilich reichten die Einnahmen trotz aller Anspannung der Steuerschraube bei weitem nicht aus und der Verlust Siciliens an die Römer ist zum grossen Teil durch die finanzielle Erschöpfung Karthagos herbeigeführt worden.

Dagegen stand Rom an finanzieller Leistungsfähigkeit hinter allen Grossmächten dieser Zeit weit zurück. Die Kolonien latinischen Rechtes und die verbündeten Staaten waren von jeder Steuerpflicht frei und das unmittelbar römische Gebiet umfasste zur Zeit der Kriege gegen Pyrrhos und Karthago nicht mehr als 25 000 qkm und war wirtschaftlich noch so wenig entwickelt, dass die indirekten Abgaben (*vectigalia*), die hier erhoben wurden, nur einen verhältnismässig geringen Ertrag geben konnten. Der Domänenbesitz war zwar recht bedeutend, namentlich seit der Eroberung des senonischen Gebietes am adriatischen Meere, aber er brachte dem Staate nur wenig ein, da es jedem Bürger freistand, gegen Entrichtung einer ganz geringen Gebühr soviel davon zu bebauen oder als Weideland zu okkupieren, als er nur wollte; ein Zustand, den die herrschende Aristokratie mit allen Kräften zu konservieren bemüht war. So wurde es nötig, bei jedem Kriege zur Erhebung einer direkten Vermögenssteuer (*tributum*) zu schreiten, die dann aus der Beute zurückgezahlt werden sollte, was aber natürlich sehr oft nicht möglich war[1]. Erst die Eroberung Siciliens und Sardiniens stellten die römischen Finanzen auf eine sichere Grundlage; aber auch dann stand die italische Grossmacht in dieser Beziehung noch weit hinter Karthago und den Mächten des Ostens zurück.

[1] Polyb. I 11, 2 (aus Fabius): οἱ δὲ πολλοί, τετρυμένοι μὲν ὑπὸ τῶν προγεγονότων πολέμων, καὶ προσδεόμενοι παντοδαπῆς ἐπανορθώσεως κτλ.

Unter den Ausgaben der Monarchien bildete der Aufwand für die prunkvolle Hofhaltung einen sehr ansehnlichen Posten; nicht minder die Kosten des Kultus und der damit verbundenen Feste. Auch die öffentlichen Arbeiten erforderten grosse Summen, namentlich in Aegypten und Babylonien, wo die Regulierung der Wasserläufe eine Lebensfrage für das Land bildete. Sehr kostspielig war ferner die grosse Zahl der besoldeten Verwaltungsbeamten. Die Ausgaben zur Förderung von Kunst und Wissenschaft fielen daneben kaum ins Gewicht. Grösser waren die Erfordernisse für den diplomatischen Verkehr und namentlich die Pflege der Beziehungen zu den Staaten des griechischen Mutterlandes, denen gegenüber sich freigebig zu erweisen, den Königen dieser Zeit als Pflicht des Anstandes galt, die sich übrigens auch politisch bezahlt machte, denn die öffentliche Meinung in Hellas war noch immer eine gewaltige Macht. Bei weitem den grössten Teil der Staatseinnahmen aber verschlangen das stehende Heer und die Flotte; was dann dazu führte, dass schwache Regierungen aus Sparsamkeit beide verfallen liessen.

Die Heere der Diadochenmonarchien[1] sind aus dem Heere Alexanders hervorgegangen und sie schlossen sich in ihrer Organisation und Bewaffnung streng an dieses an. Am meisten war das natürlich der Fall in Makedonien selbst: das Heer, mit dem Perseus in den Krieg gegen Rom eintrat, war im wesentlichen noch genau ebenso organisiert, wie das Heer, mit dem Alexander 163 Jahre

[1] Rüstow und Köchly, *Geschichte des griechischen Kriegswesens bis auf Pyrrhos*, Aarau 1852, S. 336 ff., H. Droysen, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen*, Freiburg i. B. 1889, S. 153 ff., A. Bauer in Iwan Müllers *Handbuch* IV, S. 318 ff. (sehr summarisch), Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I (Berlin 1900), Paul M. Meyer, *Das Heerwesen der Ptolemaeer und Römer in Aegypten*, Leipzig 1900, und dazu W. Schubart, *Quaestiones de rebus militaribus quales fuerint in regno Lagidarum*, Dissert., Breslau 1900.

früher nach Asien gezogen war[1]. Auch im Seleukiden- und Ptolemaeerreiche haben die alten makedonischen Waffengattungen der Hetaerenreiter, der königlichen Hypaspisten und der schwerbewaffneten Phalanx, den Kern des Heeres gebildet[2]. Sie bestanden zum grossen Teil aus den Nachkommen der makedonischen Militärkolonisten, die unter den ersten Nachfolgern Alexanders in Asien und Aegypten angesiedelt worden waren, doch waren auch Griechen aus anderen Gegenden und selbst Barbaren in diese Verbände aufgenommen worden. Besonders stark war die fremde Beimischung in Aegypten, da Ptolemaeos Soter niemals eine grössere Zahl makedonischer Truppen unter seinen Befehlen gehabt hat. Daneben wurden im Seleukidenreiche auch einheimische Truppen in ausgedehntem Masse zum Dienste herangezogen, womit gleichfalls bereits Alexander nach der Eroberung des Perserreiches den Anfang gemacht hatte (oben S. 36). Aus solchen einheimischen Kontingenten waren namentlich die leichten Truppen zu Fuss und zu Pferde gebildet, ähnlich, wie sie im altmakedonischen Heere aus den Kontingenten der Makedonien benachbarten Barbaren, der Thraker, Paeoner und Illyrier gebildet worden waren und auch nach Alexander gebildet wurden. Auch schwere asiatische Reiter, sogenannte Kataphrakten, bei denen Mann und Ross durch einen Panzer geschützt waren,

---

[1] Vergl. die *ordre de bataille* bei Liv. 42, 51 (nach Polybios). Der einzige Unterschied ist, dass Perseus nicht mehr, wie Alexander, griechische, sondern galatische Söldner verwandte, und dass er keine thessalischen Reiter und griechischen Bundesgenossen mehr hatte.

[2] Hetaerenreiterei im seleukidischen Heere: Zenon bei Polyb. XVI 18, 7, Polyb. V 53, 4; XXXI 3, 7, App. *Syr.* 32; im ptolemaeischen Heere wird sie meines Wissens nicht erwähnt, das beweist aber bei unserer trümmerhaften Überlieferung noch keineswegs, dass der Name dort abgekommen war. Hypaspisten werden erwähnt im seleukidischen Heere bei Polyb. VII 16, 2, XVI 18, 7 und zwar als Elitetruppe (κάλλιστον σύστημα τῶν πεζῶν, Polyb. XVI 19, 7), im ptolemaeischen Heere ebenfalls als Elitetruppe, Polyb. XV 25a 1. Die schwerbewaffnete Phalanx erscheint in allen Schlachtbeschreibungen.

kamen im seleukidischen Heere zur Verwendung. Ferner wurden, ebenfalls nach Alexanders Vorgang, asiatische Truppen in makedonischer Weise gedrillt und bewaffnet und ebenso wie die entsprechenden makedonischen Truppenteile verwendet, aber in eigenen Abteilungen formiert. Da auch die Sichelwagen in den seleukidischen Heeren Verwendung fanden, so boten diese Heere einen Anblick, der in manchen Beziehungen an die Heere der alten persischen Grosskönige erinnerte. Auch die Ptolemaeer haben hin und wieder aegyptische Truppen (sog. μάχιμοι) im Felde verwendet, aber nur in Notfällen und in verhältnismässig geringer Zahl[1]; wohl aber haben sie ihre Untertanen in Syrien und Kleinasien regelmässig zum Dienste herangezogen[2].

Da die makedonische Herrschaft in Asien und Aegypten ausschliesslich auf dem Rechte der Eroberung beruhte, so konnte sie nur durch ein stehendes Heer aufrecht erhalten werden. Auch damit hat Alexander den Anfang gemacht. Nach seiner Rückkehr aus Indien entliess er zwar die ältesten Jahrgänge des makedonischen Aufgebots in die Heimat, behielt aber die jüngeren Jahrgänge und alle, die freiwillig weiter dienen wollten, bei der Fahne zurück; und zwar blieben diese makedonischen Truppen nebst griechischen Söldnern und den neugebildeten asiatischen Abteilungen in der Umgebung des Königs, während ausserdem zahlreiche Besatzungstruppen in allen Satrapien des weiten Reiches verstreut waren. Nach diesem Beispiele haben dann auch Alexanders Nachfolger den Kern ihres stehenden Heeres in der Hauptstadt

---

[1] Schon bei Gaza hatte Ptolemaeos Soter Aegypter in seinem Heere, und zwar nicht nur als Trossknechte, sondern auch als Kombattanten (Diod. XIX 80, 4), ebenso Philopator bei Rhapheia (Polyb. V 65, 9), doch wird das ausdrücklich als eine aussergewöhnliche Massregel bezeichnet (Polyb. V 107, 2).

[2] Polyb. V 36, 5. Von jüdischen Truppen im ptolemaeischen Heere erzählt auch der sog. Aristeas (12f. und 35 f. Wendl.), und aus ihm Ioseph., *Arch.* XII 2, 4. Ihr militärischer Wert war natürlich sehr gering, vergl. Polyb. a. a. O.

oder in deren Nähe zusammengehalten. Natürlich konnte die Zahl dieser Truppen aus finanziellen Rücksichten nur beschränkt sein. So standen zu Anfang der Regierung Philopators in Alexandreia 700 Gardereiter (ἱππεῖς περὶ τὴν αὐλήν), 3000 Mann Hypaspisten (das ἄγημα), 4000 Söldner aus dem Peloponnes und aus Kreta, dazu syrische und karische Abteilungen; die Gesamtzahl mag sich also auf etwas über 10000 Mann belaufen haben[1]. Dazu kamen dann die Garnisonen, die sonst im Reiche verstreut waren. —Der Hauptwaffenplatz des Seleukidenreiches war Apameia am Orontes, wo auch die Militärverwaltung ihren Sitz hatte[2]; natürlich lag aber auch in der Hauptstadt Antiocheia eine starke Garnison und bei der weiten Ausdehnung des Reiches mussten zahlreiche Truppen in den Provinzen verteilt sein. Ebenso haben die Könige von Makedonien ein stehendes Heer unterhalten, wenn auch in verhältnismässig geringer Stärke; so zählte die Gardereiterei im Jahre 218 nicht mehr als 400 Pferde, die Garde zu Fuss (ἄγημα) 2000 Mann[3].

Zur Führung eines grossen Krieges reichten natürlich diese stehenden Truppen bei weitem nicht aus und es musste dann zur Mobilisierung der Reserven geschritten werden. In Makedonien wurde der Heerbann zu den Waffen gerufen, der auch jetzt, wie zu Alexanders Zeit, aus den wehrfähigen Männern innerhalb gewisser Altersgrenzen bestand; in Asien und Aegypten wurden die Militärkolonisten und die eingeborenen Kontingente mobil gemacht. Reichten diese Truppen nicht aus, so schritt man zur Anwerbung griechischer, später auch galatischer Söldner. Besonders das Ptolemaeerreich war gezwungen, seine Heere in dieser Weise zu ergänzen, da die Zahl der in Aegypten angesiedelten Makedonen verhältnismässig gering war.

[1] Polyb. V 36, 4. 5; 65, 2. 5, vergl. XV 25a 1.

[2] Strab. XVI 752.

[3] Polyb. IV 67, 6; das ἄγημα hatte noch unter Perseus dieselbe Stärke (Liv. 42, 51).

So konnten zu grossen Entscheidungen von den Reichen des Ostens Heere zusammengebracht werden, welche die Stärke der bis dahin von griechischen Staaten aufgestellten Heere weit hinter sich liessen[1]. Antigonos führte im Herbst 306 gegen Aegypten 80000 Mann zu Fuss und 8000 Reiter[2]; bei Ipsos zählte sein Heer 70000 Mann zu Fuss und 10000 Reiter, die Heere seiner Gegner waren annähernd ebenso stark[3]. Das Ptolemaeerreich vermochte mit Anspannung aller Kräfte im Jahre 217 ein Heer von 75000 Mann aufzustellen, darunter etwa 14—16000 Söldner[4]. Antiochos der Grosse hatte in der Schlacht bei Rapheia 217 etwa 70000 Mann, ebenso viele im Jahre 190 gegen die Römer bei Magnesia[5]. Makedonien war nicht imstande, so grosse Heere zusammen zu bringen.

[1] Die überlieferten Zahlen über die Stärke der Heere im I. Jahrhundert der hellenistischen Zeit zusammengestellt bei Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I 203.

[2] Diod. XIX 73, 2, s. oben S. 160.

[3] Plut. *Demetr.* 28, s. oben 171.

[4] Polyb. V 65. Ausdrücklich als Söldner bezeichnet werden 12000 Mann, doch sind auch die 2000 „Kreter" mindestens zur Hälfte (Polyb. IV 36, 4), wahrscheinlich in ihrer Gesamtheit Söldner gewesen (die 1000 νεόκρητες dagegen vielleicht nicht) und auch die 2000 Peltasten unter Sokrates mögen Söldner gewesen sein. Die übrigen Truppen werden ausdrücklich als einheimische bezeichnet, mit Ausnahme des Agema für das dasselbe aus anderen Gründen unzweifelhaft ist (Polyb. XV 25a 1, s. oben S. 353). Daraus ergibt sich, was von der Angabe zu halten ist, dass Ptolemaeos Philadelphos ein Heer von 200000 Mann zu Fuss und 40000 (oder 20000) Reitern gehabt hätte (Appian. *Proem.* 10, Hieronym. *zu Daniel* 11); sie ist, trotzdem sie sich auf die βασιλικαὶ ἀναγραφαί beruft, genau ebenso viel wert, wie die Angabe, die Appian im selben Atem damit gibt, in dem Schatz des Philadelphos hätten 740000 Talente gelegen (oben S. 342). Nicht minder wertlos ist die Angabe des Kallixenos (bei Athen. V 203 f, ebenfalls mit Berufung auf offizielle Aufzeichnungen), dass bei einem Festzuge des Philadelphos 57600 Mann zu Fuss und 23200 Reiter aufmarschiert wären (vergl. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I 201).

[5] Rapheia: Polyb. V 79, Magnesia: App. *Syr.* 32 (70000 Mann), Liv. 37, 37 (62000 Mann zu Fuss, über 12000 Reiter, die Addition der Einzelposten Liv. 37, 40 ergibt nur etwa 56000 Mann), beide nach Polybios.

So hatte Kassandros 302 gegen Demetrios in Thessalien 29000 Mann zu Fuss und 2000 Reiter[1]; Antigonos Doson bei Sellasia (221) 28000 Mann zu Fuss und 1200 Reiter, darunter aber nur 13000 Mann aus Makedonien selbst[2]. Philipp brachte im Jahre 197 gegen die Römer mit aller Anstrengung nur etwa 27000 Mann zusammen, darunter 20000 Makedonen[3]; Perseus im Jahre 171: 43000 Mann, davon 29000 Makedonen[4]. Das ist also ungefähr dieselbe Truppenzahl, wie sie Alexander vor der Eroberung Asiens zur Verfügung gestanden hatte. Pyrrhos führte etwa 25000 Mann nach Italien; bei seinem Zuge in den Peloponnes (272) hatte er 25000 zu Fuss und 2000 Reiter[5]. Agathokles von Syrakus schiffte sich 310 mit 13000 Mann nach Libyen ein; auf seinem Feldzuge gegen die Brettier um 295 soll er etwa 30000 Mann gehabt haben[6]. Hieron dagegen hatte in der Schlacht am Longanos nicht mehr als 10000 Mann zu Fuss und 1500 Reiter; sein Enkel Hieronymos beim Ausbruch des Krieges gegen Rom (213) etwa 17000 Mann[7]. Sparta vermochte unter Kleomenes ein Heer von 20000 Mann aufzustellen, darunter etwa 1/5 Bundesgenossen und Söldner[8]. Was die republikanischen Staaten angeht, so konnten die Aetoler im Jahre 321, als ihr Gebiet noch auf das eigentliche Aetolien beschränkt war, 12000 Mann ins Feld stellen; mindestens ebenso stark muss ihr Aufgebot gegen die Gallier 279 gewesen sein. Auch später haben die Aetoler, soweit wir sehen, niemals grössere Heere aufgestellt, obgleich der Umfang des Landes gewachsen war[9]. Der achaeische Bund ver-

[1] Diod. XX 110, 4.
[2] Polyb. II 65.
[3] Liv. 33, 4 (nach Polybios).
[4] Liv. 42, 51 (nach Polybios).
[5] Plut. *Pyrrh.* 15, 26.
[6] Diod. XX 11, 1; XXII 8.
[7] Diod. XXII 13, 2, Liv. 24, 7 (nach Polybios).
[8] Polyb. II 65, 7 vergl. 69, 3.
[9] Vergl. über die Aufgebote des aetolischen Bundes meine *Bevölkerung* S. 186 ff.

fügte zu der Zeit, als er den ganzen Peloponnes umfasste, über eine dienstpflichtige Mannschaft von 30—40000 Mann[1], die aber natürlich nicht vollständig mobilisiert und noch weniger auf einem Punkte vereinigt werden konnte. Sonst kommt von griechischen Staaten in dieser Zeit militärisch nur noch das Reich von Pergamon in Betracht, das aber bei seinem geringen Umfang und seiner unkriegerischen Bevölkerung hauptsächlich auf die Verwendung von Soldtruppen angewiesen war[2].

Von den beiden nichtgriechischen Grossmächten des Westens kam Karthago[3] in dieser Zeit davon zurück, in seinen Kolonialkriegen Bürgertruppen zu verwenden; nur wenn es galt, das afrikanische Gebiet gegen eine Invasion zu verteidigen, rückte das Bürgeraufgebot noch ins Feld, liess aber unter diesen Umständen in seiner militärischen Ausbildung natürlich sehr viel zu wünschen. Sonst führte Karthago seine Kriege ausschliesslich mit libyschen Untertanen und iberischen, keltischen, ligurischen, auch wohl italischen und griechischen Söldnern, während nur die höheren Befehlshaberstellen mit karthagischen Bürgern besetzt waren. Es liegt auf der Hand, dass es selbst für einen so reichen Staat, wie Karthago, unmöglich war, sehr grosse Söldnerheere in Dienst zu nehmen und lange zusammen zu halten; und die Libyer waren zwar militärisch recht brauchbar, aber bei ihrer politischen Unzuverlässigkeit konnte man es nicht wagen, mehr als etwa die Hälfte des Heeres aus ihnen zu bilden. Infolgedessen waren die karthagischen Heere, die ausserhalb Afrikas zur Verwendung kamen, nur verhältnismässig wenig zahlreich und haben kaum je die Stärke von 20—30000 Mann über-

---

[1] Polyb. XXIX 9, 8. Die Angabe, dass der Bund bei Pallantion gegen Kleomenes 20000 Mann ins Feld gestellt habe (Plut. *Kleom.* 4), stammt aus Phylarchos und darf also nur mit Vorsicht benutzt werden.

[2] Vergl. z. B. Michel 15 (= *Inschr. v. Perg.* 13).

[3] Über das karthagische Heerwesen Meltzer, *Gesch. d. Karth.* II 115 ff.

schritten[1]. Solange man nur mit Syrakus zu kämpfen hatte, war diese Zahl auch völlig genügend; aber die militärische Organisation Karthagos versagte, als man sich den Legionen Roms gegenüber fand. Auch die Qualität der Truppen liess vieles zu wünschen, schon darum, weil den Leuten die Sache, für die sie kämpften, ganz gleichgiltig war; und die barbarischen Söldner waren allerdings voll wilder Tapferkeit, aber es war sehr schwer, wenn nicht unmöglich, sie an Disziplin zu gewöhnen. So schwebte die Gefahr der Meuterei stets wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der karthagischen Feldherren. Infolge dessen ist Karthago zu Lande eine Macht zweiten Ranges geblieben, bis die Eroberung Spaniens ihm die Möglichkeit gab, sein Heerwesen auf eine neue Grundlage zu stellen.

Ganz anders die italische Grossmacht, deren militärische Organisation auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhte. Der römische Staat zählte schon in Alexanders Zeit etwa 150000 Bürger im Alter von über 16 Jahren, eine Zahl, die zu Pyrrhos' Zeit bis auf 287 222 gestiegen war und sich dann bis auf den hannibalischen Krieg annähernd auf dieser Höhe gehalten hat; dazu kamen die Zuzüge aus den latinischen Kolonien und den Bundesgemeinden. Zur Zeit des letzten gallischen Einfalls (225), als die ganze italische Halbinsel südlich von Pisae und Ariminum direkt oder indirekt unter römischer Herrschaft stand, waren weit über 600 000 Mann in den Aushebungslisten verzeichnet, davon etwa 270 000 Römer und 85 000 Latiner[2]. Natürlich konnte immer nur ein verhältnismässig kleiner

[1] Die höheren Angaben, die in unsern Quellen vorkommen, sind durchweg unzuverlässig; vergl. meine *Bevölkerung* S. 467 f. Natürlich spreche ich hier nur von der Zeit bis zum ersten punischen Kriege.

[2] Näheres über diese Zahlen in meiner *Bevölkerung* S. 343 ff., 353 ff. Ob die Censuszahlen schon für die Zeit Alexanders und Pyrrhos' Glauben verdienen, ist allerdings fraglich. Sicher authentisch sind sie von 247/6 an. Aber jedenfalls muss die römische Bürgerschaft am Ende des IV. und in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts annähernd so zahlreich gewesen sein, wie unsere Überlieferung berichtet.

Teil dieser Zahl mobilisiert werden, schon darum, weil die Soldaten sich auf eigene Kosten ausrüsten mussten und infolge dessen die ärmeren Klassen der Bevölkerung (*proletarii*) vom Landdienste befreit waren und auch für die ansässigen Bürger die Verpflichtung zum Felddienste mit dem vollendeten 46. Lebensjahre aufhörte, während aus politischen Gründen die Bundeskontingente nicht wesentlich stärker sein durften, als das Bürgeraufgebot. Aber Rom vermochte es doch mit Leichtigkeit, Heere von 40—50000 Mann ins Feld zu stellen und für diese Heere den nötigen Ersatz zu beschaffen; und im hannibalischen Kriege, als die Anspannung aller Kräfte notwendig wurde, haben die Römer Jahre lang über 100000 Mann unter den Waffen gehabt. Weder Karthago, noch eine der Grossmächte des griechischen Ostens wäre zu einer solchen Leistung imstande gewesen. An Bewaffnung, Disziplin und taktischer Ausbildung aber stand das römische Heer den besten griechischen Truppen vollständig gleich; und was die Intelligenz der Offiziere etwa zu wünschen liess, glich die Überlegenheit der Zahl reichlich aus. Schon Pyrrhos hatte diese Erfahrung zu machen; seit dann ganz Italien unter Roms Herrschaft stand, war dieses ohne jede Frage die erste Landmacht der Welt.

Charakteristisch für das Kriegswesen dieser Zeit ist die Verwendung der Elephanten, die weder vorher noch nachher in den Kriegen der Mittelmeervölker eine Rolle gespielt haben. Sie waren Alexander zuerst bei Arbela entgegengetreten[1]; dann in grosser Zahl am Hydaspes in der Schlacht gegen Poros, wo sie die Hauptstärke des feindlichen Heeres gebildet hatten (oben S. 29). Bei seiner Rückkehr aus Indien nahm der König 200 dieser Tiere mit sich[2], ist aber nicht mehr dazu gelangt, im Kriege von ihnen Gebrauch zu machen. Das geschah zum ersten

[1] Arr. *Anab.* III 8, 6. Es waren nur 15 Elephanten, welche die indischen Truppen im Heere des Dareios mit sich führten.

[2] Arr. VI 2, 2.

Male durch Perdikkas auf seinem Feldzuge nach Aegypten (321), der in dieser Beziehung in der griechischen Kriegsgeschichte Epoche machte[1]. Von den nach diesem Feldzuge noch übrigen 140 Elephanten führte Antipatros die Hälfte mit sich nach Europa, während er die andere Hälfte Antigonos überliess, um sie im Kriege gegen Eumenes zu verwenden[2]. Diesem letzteren führte dann Eudemos, der Satrap von Indien, 120 Elephanten zu[3], die nach dem Siege über Eumenes in Gabiene (Winter 317/6) in Antigonos' Besitz kamen, sodass dieser jetzt über nahe an 200 Elephanten verfügte, von denen bei Ipsos (301) noch 75 übrig waren[4]. Zum Kriege gegen ihn liess sich Seleukos von dem indischen Könige Sandrokottos 500 Elephanten abtreten (oben S. 146), und auch später hat das Seleukidenreich vermöge seiner Beziehungen zu Indien stets einen ansehnlichen Bestand an Kriegselephanten unterhalten; Antiochos der Grosse hatte bei Rapheia (217) mehr als 100 in seinem Heere[5]. Die Ptolemaeer waren bei der Lage ihres Reiches nicht imstande, Elephanten aus Indien zu beziehen; Ptolemaeos Philadelphos und sein Sohn Euergetes liessen also an der Westküste des roten Meeres in Aethiopien Elephanten einfangen und zum Kriegsdienste abrichten; die Station Ptolemais Theron wurde hauptsächlich zu diesem Zwecke gegründet[6]. So konnte Philopator bei Rapheia gegen Antiochos 73 Elephanten ins Feld führen[7]. Nach dem Vorbilde der Ptolemaeer haben dann auch die Karthager die damals noch

[1] Diod. XVIII 33, 6; 34, 2.

[2] Arr. *Diad.* 43, oben S. 95 A. 6.

[3] Diod. XIX 14, 8; 28, 4.

[4] Plut. *Demetr.* 28.

[5] Polyb. V 79, 2.

[6] *Inschr. von Adulis CIG.* 5727 (= Strack 39), Agatharchides, *über das rote Meer*, 84 (*Geogr. Gr. Min.* I 174), Plin. VI 171, Strab. XVI 768. 770.

[7] Polyb. V 82, 7. Die Angabe, dass Philadelphos 300 (App. *Prooem.* 10) oder gar 400 (Hieronym. *zu Daniel* 11, 5) Elephanten gehabt habe, ist also stark übertrieben.

in den Atlaslandschaften einheimischen Elephanten gezähmt und im Kriege verwendet, zum ersten Male im ersten punischen Kriege gegen die Römer. Doch standen diese afrikanischen Elephanten den indischen an Mut und Stärke nach[1]. In den Kriegen des europäischen Griechenlands sind Elephanten zum letzten Male von Pyrrhos auf seinem Zuge nach dem Peloponnes verwendet worden[2]; seitdem verschwinden sie aus den Heeren, da ein Bezug neuer Tiere aus Indien und Nordafrika nicht möglich war.

In der Schlacht wurden die Elephanten in langer Linie vor der Front aufgestellt, mit leichten Truppen in den Intervallen zwischen den Tieren. Sie bildeten so einen wirksamen Schutz gegen den feindlichen Angriff oder beim Angriff auf den Feind ein ebenso wirksames Mittel, um dessen Schlachtlinie zu erschüttern[3]. Von entscheidender Bedeutung für den Ausgang der Schlacht konnten sie allerdings nur dann sein, wenn sie in grosser Zahl zur Verwendung gelangten; wie die 480 Elephanten des Seleukos bei Ipsos den Ausschlag gegeben haben. Auch gegen Barbaren, denen der Anblick der Elephanten noch ungewohnt war, leisteten sie oft gute Dienste; so verdankte ihnen Antiochos Soter seinen grossen Sieg über die Galater, und selbst die Römer haben bei

---

[1] Polyb. V 84, 5. 6.

[2] Nach Paus. I 12, 3 hätte Pyrrhos diese Elephanten von Demetrios erbeutet, also ohne Zweifel als er diesen aus der Herrschaft über Makedonien verdrängte; sie müssten dann zu denen gehört haben, die Alexander aus Indien gebracht und Antipatros später nach Europa geführt hatte. Nach Iustin. XVII 2, 14 dagegen hätte Pyrrhos seine Elephanten von Ptolemaeos Keraunos erhalten; das würden die Elephanten aus Lysimachos' Heere sein, und sie könnten zu denen gehört haben, die Eudemos 317 aus Indien herangeführt hatte. Ob es freilich möglich ist, dass ein Kriegselephant im vorderasiatisch-griechischen Klima mehr als 40 Jahre lang (317—272) aushält, mag dahingestellt bleiben. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die Elephanten aus Seleukos' Besitz stammten, also im Jahr 302 aus Indien gekommen sind.

[3] Eine gute Beschreibung einer Elephantenschlacht (wohl die beste, die wir aus dem Altertum haben) gibt Polyb. V 84, 2—10.

Herakleia vor Pyrrhos' Elephanten die Flucht ergriffen. Allerdings konnten sie mit Nutzen nur im offenen Gelände verwendet werden, und gegen vorbereitete Stellungen waren sie überhaupt nicht zu brauchen. Dazu kam, dass die Elephanten eine zweischneidige Waffe waren; scheu gemacht, verwundet oder ihres Führers beraubt, kannten sie keinen Unterschied mehr zwischen Freund und Feind und richteten oft in den Reihen des eigenen Heeres die furchtbarste Verwirrung an. So gelangte man mehr und mehr zu der Einsicht, dass der Vorteil, den die Elephanten gewährten, zu den grossen Kosten ihres Unterhalts in keinem Verhältnis stand; und infolgedessen hat ihre Verwendung zu Kriegszwecken im Laufe des II. Jahrhunderts aufgehört.

Sonst blieb die Taktik im wesentlichen so, wie sie in Philipps und Alexanders Zeit ausgebildet worden war. Wenn im offenen Gelände gekämpft wurde, nahm die makedonisch bewaffnete Linieninfanterie das Zentrum der Stellung ein, an das sich rechts und links die leichten Truppen und die Reiterei anschlossen. Es galt nun zunächst die feindliche Reiterei aus dem Felde zu schlagen; war das auf beiden Flügeln gelungen, so blieb auch ein etwaiger Sieg des feindlichen Zentrums bedeutungslos, da die Phalanx allein, von ihrer Reiterei entblösst, nicht imstande war, den errungenen Erfolg auszunutzen. In diesem Falle blieb ihr nichts übrig, als so gut es gehen wollte, nach ihrem Lager oder hinter einen schützenden Terrainabschnitt zurückzugehen; natürlich kam sie sehr oft bei diesem Versuch in Verwirrung und löste sich auf, oder musste sich dem Feinde ergeben. Wenn aber durch den Reiterangriff kein voller Erfolg erzielt wurde, dann war es die Phalanx, die in der Schlacht die Entscheidung herbeiführte. Im durchschnittenen oder gebirgigen Gelände, wo die Reiterei sich nicht hinreichend entwickeln konnte, fiel die Entscheidung selbstverständlich von vorn herein der Infanterie zu[1].

[1] In Rüstow und Köchly, *Geschichte des griechischen Kriegswesens*,

Der Festungskrieg war durch die Fortschritte der Mechanik schon in der Zeit vor Alexander zu einer hohen Stufe der Vollendung gelangt. Aber alles bis dahin geleistete wurde überboten durch die grossartigen Belagerungsmaschinen, die Antigonos' Sohn, Demetrios, von seinen Ingenieuren erbauen liess. Berühmt waren vor allem „die wandelnden Batterien“ (ἑλεπόλεις), riesige Belagerungstürme, in Form einer abgestumpften Pyramide, die bis zu einer Höhe von über 100′ emporragten; sie ruhten auf Rädern und waren zum Schutze gegen Brandpfeile mit Eisenblech gepanzert, zu ihrer Fortbewegung waren mehrere tausend Mann erforderlich, im Innern enthielten sie zahlreiche Geschütze[1]. Aber auch die Verteidigungskunst machte entsprechende Fortschritte und sie war dadurch im Vorteile, dass die Angreifer durch die auf den Mauern aufgestellten Geschütze sehr wirksam beschossen werden konnten, während die Wirkung der Geschütze dieser Zeit nicht kräftig genug war, um in Mauern Bresche zu schiessen. So hat selbst Demetrios die Erfahrung machen müssen, dass sein Ingenieurangriff auf Salamis und Rhodos erfolglos blieb.

Noch einschneidender waren die Veränderungen, welche die Fortschritte der Mechanik im Seekrieg herbeiführten. Hatten bis auf Alexanders Zeit die griechischen Kriegsflotten im wesentlichen aus Trieren bestanden, so waren schon einige Jahre nach dem Tode des grossen

---

wird die Bedeutung des Linienfussvolks in dieser Periode weit unterschätzt. Bei Rapheia hat die Phalanx den Ausschlag gegeben, und bei Sellasia konnte die Reiterei, der Beschaffenheit des Geländes entsprechend, überhaupt so gut wie gar nicht zur Verwendung kommen. Die Verfasser haben freilich diese beiden Schlachten überhaupt nicht besprochen, weil sie ihre Darstellung ganz willkürlich mit Pyrrhos abschliessen, während doch die Taktik bis herab zu den Schlachten von Magnesia und Pydna dieselbe geblieben ist. Dass auch die Bemerkungen von Hans Droysen S. 175 ganz schief sind, braucht kaum erwähnt zu werden.

[1] Diod. XX 48, 91 ff., Plut. *Demetr.* 21, Athen. X 415a, Vitruv. X 22, dazu Rüstow und Köchly, *Gr. Kriegswesen*, S. 411 ff. Droysen, *Gr. Kriegsaltert.*, S. 220 ff.

Königs die Tetreren und die Penteren zu Linienschiffen geworden, und man begann bereits, Hexeren und Hepteren als Schlachtschiffe zu verwenden[1]. Vereinzelt wurden auch Schiffe noch höherer Ordnungen gebaut; so hatte Herakleia am Pontos eine Oktere, deren Bemannung aus 1600 Ruderknechten und 1200 Soldaten bestanden haben soll[2]. Alles bisher dagewesene aber wurde durch die riesigen Schiffe des Demetrios überboten, die sich ausserdem durch ihre gute Manövrierfähigkeit auszeichneten. Die Ptolemaeer haben dann später noch grössere Schiffe bauen lassen, doch waren diese Kolosse zu unbeholfen, um im Kriege wirksame Dienste zu leisten[3]. Man ist denn auch bald von diesen Übertreibungen zurückgekommen, und die Penteren und Tetreren blieben die eigentlichen Schlachtschiffe dieser Zeit.

Die Verwendung grösserer Schiffstypen musste zur Folge haben, dass sich die Zahl der Kriegsschiffe verminderte. Während einst bei Salamis 300 griechische gegen vielleicht die doppelte Zahl persischer Schiffe gefochten hatten, standen in der grössten Seeschlacht der Diadochenzeit, bei Salamis auf Kypros, auf Demetrios' Seite 170—190, auf der Seite seines Gegners, Ptolemaeos, 140 Kriegsschiffe[4]. Durch seinen Sieg in dieser Schlacht wurde Demetrios zum unbedingten Gebieter des östlichen Mittelmeers; er dankte es dieser Stellung, dass es ihm gelang, nach dem Schlage bei Ipsos wenigstens die Trümmer des väterlichen Reiches zu retten. Nach seinem

[1] Vergl. oben II 469 f., wo über die Taktik des Seegefechts und der Konstruktion der Polyeren das nötige bemerkt ist.

[2] Memnon 13 (*FHG.* III 534). Da die Bemannung einer Hexere höchstens 500 Mann erforderte (Diod. XX 112, 4), sind diese Zahlen ohne Zweifel sehr übertrieben. Die herakleiotische Oktere wird noch aus der Tyrannenzeit gestammt haben.

[3] Plut. *Demetr.* 43, vergl. auch Plin. *HN.* XVI 203; über die Schiffe der Ptolemaeer ausserdem Kallixenos bei Athen. V 203d ff.

[4] Diod. XX 49 f. vergl. oben S. 159 A. Eine ganz ähnliche Erscheinung, und aus denselben Gründen, zeigt bekanntlich die Entwicklung der Flotten unserer Zeit im Verhältnis zum XVIII. Jahrhundert.

Sturze fiel die Seeherrschaft im Osten den Ptolemaeern zu, die sie fast während des ganzen III. Jahrhunderts behauptet haben, gestützt auf den Besitz von Phoenikien und Kypros mit ihrer seetüchtigen Bevölkerung; doch fehlt uns über die Stärke ihrer Flotte jede brauchbare Angabe[1]. Die Seleukiden haben nie auch nur den Versuch gemacht, ihnen diese Herrschaft streitig zu machen; ja, zeitweilig wurde das Seleukidenreich fast ganz von der Küste des Mittelmeeres abgedrängt. Erst als die ptolemaeische Seemacht unter Philopators schlaffer Regierung verfallen war und Antiochos der Grosse Phoenikien erobert hatte, ist das Seleukidenreich auch als Seemacht in die erste Reihe getreten. Doch konnte Antiochos den Römern nicht mehr als 70 Linienschiffe (von der Tetrere aufwärts) und 30 ungedeckte Schiffe entgegenstellen[2], wozu dann allerdings noch eine phoenikische Reserveflotte von 37 Linienschiffen und 10 Trieren kam[3]. Dagegen war Makedonien unter Antigonos Gonatas eine bedeutende Seemacht, deren Flotte sich aus der alten Flotte des Lysimachos und den Resten der Flotte des Demetrios zusammensetzte[4]. Der ptolemaeischen Flotte allerdings war die makedonische Flotte bei weitem nicht gewachsen; immerhin haben es Antigonos Gonatas und Antigonos Doson vermocht, auf dem aegaeischen Meere gegen den überlegenen Gegner bedeutende Erfolge zu erringen. Unter Dosons Nachfolger Philippos ist dann die makedonische Marine in tiefen Verfall geraten; was mehr als alles andere den Misserfolg des Königs im ersten Kriege gegen Rom verschuldet hat. Sonst besass kein Staat

[1] Was App. *Prooem.* 10, Hieron. *zu Daniel* 11, 5, Kallixenos bei Athen. V 203d geben, ist masslos übertrieben, vergl. über den Wert dieser Angaben oben S. 341 A. 5, 342 A. 2.

[2] Liv. 36, 43, in der Schlacht am Korykos; bei Myonesos hatte Antiochos 89 Schiffe (Liv. 37, 30), wieviel davon Deckschiffe waren, wird nicht gesagt; App. *Syr.* 27 gibt 90 Deckschiffe an.

[3] Liv. 37, 23.

[4] Vergl. Memnon 13 (*FHG.* III 534).

des griechischen Mutterlandes in dieser Zeit eine nennenswerte Marine. Die athenische Seemacht, die bis auf Alexander die erste in Hellas gewesen war, ist seit dem Verluste der Selbständigkeit des Staates mehr und mehr gesunken; wozu der Umstand wesentlich beigetragen hat, dass eben damals die grosse Umwälzung im Seekriege eintrat, durch die das alte Schiffsmaterial entwertet wurde, während zur Schöpfung einer modernen Flotte die Mittel nicht ausreichten. Immerhin haben die Athener noch mit 30 Tetreren an der Seeschlacht bei Salamis auf Kypros teil genommen [1]. Mit dem Verlust des Peiraeeus infolge der Erhebung gegen Demetrios ging dann der letzte Rest der attischen Flotte verloren; und als die Athener nach einem halben Jahrhundert den Besitz ihres Hafens zurückerlangten, haben sie wohl wieder einige Kriegsschiffe zum Küstenschutze gebaut, waren aber nicht mehr imstande, eine neue Schlachtflotte zu gründen. Ebenso schieden Korinth und Kerkyra aus der Reihe der Seemächte aus, seit sie unter makedonische bezw. syrakusische und epeirotische Herrschaft gekommen waren. Der aetolische Bund hat niemals eine Kriegsmarine gehabt und auch die Achaeer haben nur wenige Schiffe besessen. Griechenland wurde schliesslich zur See so wehrlos, dass es um 230 nicht mehr imstande war, die illyrischen Piraten von seinen Küsten fernzuhalten.

Von allen griechischen Freistaaten hat nur Rhodos in dieser Zeit eine grössere Marine unterhalten; es trat auch in dieser Beziehung, wie als Handelszentrum, an die Stelle Athens. Im Kriege gegen Antiochos den Grossen stellte die Insel eine Flotte von 36 Schiffen auf, und als diese bis auf 5 Schiffe vom Feinde zerstört wurde, waren die Rhodier imstande, sogleich andere Schiffe in See stechen zu lassen, die bald bis auf 36 (32 Tetreren und 4 Trieren) vermehrt wurden [2]. Mit dieser Flotte vermochten es die

[1] Diod. XX 50, 3.

[2] Liv. 37, 9. 11. 12. 23 (nach Polybios).

Rhodier, den Seeraub im aegaeischen Meere niederzuhalten, ja, sie haben sich nicht gescheut, gelegentlich selbst den Grossmächten entgegenzutreten. Auch manche andere der grösseren Inseln und Küstenstädte im Westen Kleinasiens, wie Kos, Chios, Erythrae, Mytilene, ferner Kyzikos und Byzantion an der Propontis, Herakleia und andere Städte am Pontos verfügten über kleinere Geschwader, die freilich nicht viel zu bedeuten hatten. Wichtiger wurde die Marine des pergamenischen Reiches, seit dieses die Oberhoheit der Seleukiden abgeschüttelt hatte und nach Attalos' Galatersiegen unter die grösseren Mächte Kleinasiens getreten war. Im hannibalischen Kriege konnte der König gegen Philipp eine Flotte von 35 Kriegsschiffen aufstellen[1]. Die pergamenische Flotte stand also der rhodischen damals an Zahl der Schiffe kaum nach.

Im griechischen Westen war Syrakus durch Agathokles wieder zu einer Seemacht ersten Ranges geworden; bei seinem Tode soll der Tyrann eine Flotte von 200 Linienschiffen hinterlassen haben, und noch Pyrrhos fand 10 Jahre später in den Arsenalen von Syrakus 120 Linienschiffe und 20 leichte Schiffe vor[2]. Diese Flotte wurde zum grossen Teil von den Karthagern in der Seeschlacht vernichtet, durch die sich Pyrrhos den Rückzug nach Italien erkämpfte, und seitdem war es mit der maritimen Bedeutung von Syrakus vorbei; Hieron hat nicht mehr daran gedacht, den Karthagern oder gar den Römern die Seeherrschaft streitig zu machen. So war Karthago nach dem Siege über Pyrrhos zunächst die unbeschränkte Gebieterin der westlichen Meere, bis im ersten punischen Kriege die Römer dazu schritten, eine grosse Flotte zu schaffen.

---

[1] Liv. 28, 5. Gegen Antiochos stellte später Eumenes 24 Linienschiffe und eine grössere Zahl kleinerer Schiffe (Liv. 36, 43). Die Rhodier und Attalos zusammen kämpften bei Chios gegen Philipp (201 v. Chr.) mit 65 Deckschiffen (dabei waren einige von Byzanz gestellte) und 12 offenen Schiffen (Polyb. XVI 2, 10). Wie viele jeder der beiden Teile gestellt hatte, wird nicht angegeben.

[2] Diod. XXI 16, 1, XXII 8, 5.

In diesem Kriege soll jeder der beiden Gegner Flotten bis zu 350 Linienschiffen aufgestellt haben; die Römer sollen im ganzen 700, die Karthager 500 Linienschiffe verloren haben[1]. Diese Zahlen sind ja offenbar weit übertrieben; aber daran kann allerdings kein Zweifel sein, dass beide Teile ihre Kräfte aufs höchste anstrengten und sehr starke Flotten zusammenbrachten. Nach dem Siege war Rom, neben dem Ptolemaeerreiche, die erste Seemacht, wie es bereits die erste Landmacht war. Damit war es entschieden, dass die Weltherrschaft dereinst den Römern zufallen würde.

X. Abschnitt.

Die Monarchie und ihr Staatsrecht.

Die griechische souveräne Stadtgemeinde (πόλις) hatte sich schon in der Zeit vor Alexander völlig unfähig gezeigt zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern wie zur Verteidigung nach aussen. Sie vermochte nicht mehr sich selbst zu genügen und damit war ihre Rolle ausgespielt. Wie nur die Monarchie imstande gewesen war, das griechische Volk von dem Fluche der Kleinstaaterei zu erlösen und ihm die Herrschaft über die Welt zu erringen, so war sie allein befähigt, das Errungene auszubauen und zu verteidigen.

Durch eine eigentümliche Fügung war es das alte legitime Königtum der Heroenzeit, dem die Einigung der Nation und die Eroberung des Ostens verdankt wurde; die monarchische Staatsform gewann dadurch eine Festigkeit, wie die blosse Militärdiktatur, die „Tyrannis“, sie niemals gehabt haben könnte. Die Grundlage zu einer stetigen Entwickelung schien damit gegeben zu sein.

[1] Polyb. I 63, 6 (nach Fabius).

Aber das Verhängnis wollte es, dass Alexander in der Blüte der Jahre weggerafft wurde, ohne einen regierungsfähigen Nachfolger zu hinterlassen; und in den inneren Kämpfen, die dadurch hervorgerufen wurden, ist das legitime Herrscherhaus zugrunde gegangen. Indes die Monarchie überdauerte diese Katastrophe. Zunächst und vor allem, weil sie eine politische und militärische Notwendigkeit war, weiter auch darum, weil der jetzt führende griechische Stamm nie eine andere Verfassung gekannt hatte. Und der monarchische Sinn war in Makedonien so fest gewurzelt, dass alle die furchtbaren Erschütterungen, die in dem halben Jahrhundert nach Alexanders Tode das Land betroffen haben, ihn nicht zu brechen vermochten.

Die neuen Herrscher, die nun in den verschiedenen Teilen des Reiches die Gewalt an sich rissen, mussten natürlich bestrebt sein, für den Mangel der Legitimität einen Ersatz zu suchen. Das wirksamste Mittel dazu war die Verschwägerung mit dem alten Königshause. Darum bewarben sich alle Machthaber um die Hand von Alexanders Schwester, Kleopatra, die nach dem Erlöschen ihres Hauses im Mannesstamme die rechtmässige Erbin des Reiches war[1]; doch wurde sie keinem zu teil. Aus demselben Grunde vermählte Kassandros sich mit Philipps Tochter Thessalonike, obgleich diese einer nicht ebenbürtigen Verbindung entsprossen war. Die übrigen neuen Herrscher konnten nicht einmal einen solchen Schatten legitimen Rechtes geltend machen. Wie sehr dieser Mangel empfunden wurde, zeigen die Sagen, die bestimmt waren, die neuen Dynastien an das alte Königshaus anzuknüpfen; wie man denn von Ptolemaeos erzählte, er wäre nur dem Namen nach ein Sohn des Lagos, in Wahrheit aber ein Sohn König Philipps[2]. Natürlich hat Ptolemaeos selbst

---

[1] Diod. XX 37, oben S. 148.

[2] Curt. IX 33, 22, Paus. I 6, 2, Suidas ἔγκαρπος und Λᾶγος, Ps. Kallisth. III 32 Müller.

es verschmäht, sein Recht auf den Thron in dieser Weise zu begründen [1].

Aber auch wenn sie nicht mit dem alten Königshause verwandt waren, so gehörten doch alle Nachfolger Alexanders dem makedonischen oder thessalischen Adel an, der ganz wie die Aristokratie in den übrigen griechischen Landschaften seine Abkunft auf die Götter zurückführte. So leiteten die Ptolemaeer ihren Stammbaum von Herakles und Dionysos ab [2], während die Seleukiden Apollon als Stammvater ihres Geschlechtes betrachteten [3]. Doch war die Zahl solcher Adelsfamilien in der griechischen Welt viel zu gross, als dass der Anspruch auf göttliche Abkunft allein die neuen Königshäuser über ihre Untertanen hätte emporheben können. Das liess sich nur erreichen, wenn die Herrscher, nach Alexanders Vorgang, für sich selbst göttliche Ehren in Anspruch nahmen [4].

Natürlich konnte dieser Schritt nicht auf einmal getan werden. Schon die Forderung der göttlichen Ehren für Alexander hatte sehr scharfen Widerspruch hervorgerufen, und wenn diese Opposition auch nach dem Tode des grossen Königs in der Hauptsache verstummte, vielmehr

---

[1] Er nennt sich auf einer delischen Weihinschrift Πτολεμαῖος Λάγου Μακεδών (Dittenb.[2] 588), und hat seinem Vater Lagos ein Heroon errichtet (Epiphanios *de mensur.* 12). Auch Theokrit nennt ihn im ἐγκώμιον εἰς Πτολεμαῖον (XVII 16 ff.) Λαγείδας und sagt nichts von seiner Verwandtschaft mit Alexandros, ausser durch die gemeinsame Abstammung von Herakles (XVII 27), auf den auch Ptolemaeos von mütterlicher Seite sein Geschlecht zurückführte (s. die Genealogie bei Satyros fr. 21, *FHG.* III 165. unten 2. Abt. § 51).

[2] Inschr. von Adulis (*CIG.* III 5127), Satyros fr. 21 (*FHG.* III 165), Theokr. XVII 23—27, Curt. IX 8, 22.

[3] Dittenb.[1] 157, sagenhaft ausgeschmückt bei Iustin. XV 4, Babelon, *Rois de Syrie*, S. VII.

[4] Vergl. für das folgende Beurlier, *De divinis honoribus quos acceperunt Alexander et successores eius*, Thèse, Paris 1890, Kärst, *Die Begründung des Alexander- und Ptolemaeerkultes in Aegypten*, *Rh. Mus.* 52, 1897, S. 42 ff., Wilcken in Pauly-Wissowa II 1, 1284, Prott, *Rh. Mus.* 53, 1898, S. 460 ff., und besonders Kornemann, *Zur Geschichte der antiken Herrscherkulte*, *Beiträge zur alten Geschichte*, I 51 ff.

der Kult Alexanders erst jetzt allgemeine Verbreitung im Reiche gewann[1], so war doch der Abstand zwischen Alexander und seinen Nachfolgern viel zu gross, als dass die letzteren zunächst daran hätten denken können, auch für sich solche Ehren zu fordern. Nur in den Kolonien, die von den neuen Herrschern gegründet waren, nahmen diese natürlich den Kultus in Anspruch, der nach griechischer Sitte dem Gründer einer neuen Stadt zukam[2]; und bei der grossen Zahl dieser Kolonien und der hervorragenden Bedeutung, die viele von ihnen in kurzer Zeit gewannen, erlangten die so gestifteten Kulte bald grosse Wichtigkeit. Es konnte nicht fehlen, dass auch andere Gemeinden, die sich den Königen in irgend einer Weise verpflichtet fühlten oder unter ihrer Oberherrschaft standen, diesem Beispiel folgten und ihrer Dankbarkeit durch die Einrichtung von Kulten Ausdruck gaben. So wurden in Athen nach der Befreiung der Stadt durch Demetrios (307 v. Chr.) diesem und seinem Vater Antigonos unter dem Namen der „Erretter“ (Σωτῆρες) ein Altar geweiht und ein Priester bestellt[3].

In derselben Weise und ebenfalls unter dem Namen des Erretters ehrten die Rhodier Ptolemaeos zum Dank für die Unterstützung, die er ihnen während der Belagerung durch Demetrios gewährt hatte; sie holten dazu die Erlaubnis des Orakels auf der Oase des Ammon in Libyen ein und errichteten dem Könige dann in ihrer Stadt ein

[1] Antipatros soll der einzige der Diadochen gewesen sein, der sich der göttlichen Verehrung Alexanders widersetzte (Suidas Ἀντίπατρος). Weiteres bei Kornemann a. a. O., S. 60 ff.

[2] Kult des Kassandros in Kassandreia und zwar bei Kassandros' Lebzeiten: Dittenb. *Syll.*[2] 178 (dass der hier erwähnte ἱερεὺς der Priester des Königs ist, ergibt sich aus Dittenb. *Syll.*[2] 196), des Ptolemaeos Soter in Ptolemais in der Thebais: Jouguet, *Bull. Corr. Hell.* XX, 1896, S. 245, XXI, S. 184, Kärst, *Rh. Mus.* 52, 1897, S. 49 ff.

[3] Plut. *Demetr.* 3. In den zu seinem Reiche gehörigen Griechenstädten Kleinasiens waren Antigonos schon früher ἰσόθεοι τιμαί verliehen worden, so z. B. in Skepsis (*Journ. Hell. Stud.* 1899, S. 335).

prächtiges Heiligtum (304 v. Chr.)[1]. Auch sonst auf den Inseln und soweit der ptolemaeische Einfluss reichte, fand dieser Kultus Verbreitung[2]. Nach diesem Vorgange errichteten dann auch die Städte in Lysimachos' Reich ihrem Herrscher Altäre[3]; ein Kultus, der später, als Lysimachos' Herrschaft gefallen war, in den kleinasiatischen Gemeinden auf die Fürsten aus dem Seleukidenhause übertragen wurde[4].

Doch diese Ehrenbezeugungen gingen, formell wenigstens, aus der freien Initiative der Stadtgemeinden hervor; einen offiziellen Kultus in seinem Reiche aber hat keiner der unmittelbaren Nachfolger Alexanders in Anspruch genommen. In Aegypten allerdings war der regierende Pharao stets als Gott verehrt worden, und natürlich trat

---

[1] Diod. XX 100, 3—4, vergl. Gorgon Περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ θυσιῶν bei Athen. XV 696 f.

[2] Vergl. namentlich das Dekret der Nesioten Dittenb. *Syll.*[2] 202: τοῖς Νησιώταις τετιμηκόσιμ πρώ[τοις τ]ὸν σωτῆρα Πτολεμαῖον ἰσοθέοις τιμαῖς; wenn das wörtlich zu verstehen ist, müsste Ptolemaeos auf den Kykladen schon nach der ersten Befreiung im Jahre 308 als Gott verehrt worden sein, doch könnte dieser Kultus damals nur eine ganz kurze Dauer gehabt haben, da die Inseln 306 von Demetrios gewonnen wurden, und erst 288 wieder ptolemaeisch geworden sind. Jedenfalls aber ergibt sich aus unserer Inschrift, dass der Kultus bereits zu Soters Lebzeiten bestanden hat. Auch *CIG.* II 2615 (aus Neu-Paphos) gehört höchst wahrscheinlich in dieselbe Zeit.

[3] Dittenb.[2] 190 (Samothrake), 196 (Kassandreia), *Anc. Gr. Inscr. Brit. Mus.* III 401 (Priene). Diese Inschriften müssen in Lysimachos' Zeit fallen, da der Kultus nach dem Tode des Königs ohne Zweifel aufgehört hat.

[4] Opfer im Panionion (vergl. Michel 485) für Antiochos Soter, seine Gemahlin Stratonike und seinen Sohn und Mitregenten Antiochos: Michel 486; ein ἀ[γὼν] συντελούμενος ὑπὸ τοῦ δήμου βασιλε[ῖ Ἀντιόχ]ῳ σωτῆρι in Bargylia: Michel 457, Priester des Antiochos I. in Ilion: Dittenb.[1] 156. Alle diese Urkunden sind aus der Regierungszeit des Königs. Kult der Aphrodite Stratonikis in Smyrna: Dittenb.[1] 171, *CIG.* 3156, Tac. *Ann.* III 63. Fest der Σελεύκεια in Erythrae: Dittenb.[2] 250. 251. Die Athener auf Lemnos errichteten Seleukos und seinem Sohne Antiochos Tempel: Phylarch. fr. 28 bei Athen. VI 255 a.

darin unter der Ptolemaeerherrschaft keine Änderung ein; aber das war eine Sache, die nur die einheimische Bevölkerung anging und die Griechen zunächst in keiner Weise berührte. Erst nach ihrem Tode sind die Gründer der neuen Monarchien zu Reichsgöttern erhoben worden und zwar zuerst Ptolemaeos Soter. Der neue Kultus wurde dabei eng an den Kultus Alexanders angeknüpft, so dass derselbe Priester beide Kulte versah. Diese Vereinigung lag um so näher, als Ptolemaeos die Leiche des grossen Königs nach Alexandreia übergeführt und ihr dort einen prächtigen Grabtempel (das σῆμα Ἀλεξάνδρου) errichtet hatte, wo zu Ehren des grossen Toten Opfer gebracht und Spiele abgehalten wurden[1]. Für den neuen Gott wurde der Name Soter beibehalten, unter dem Ptolemaeos bereits seit Jahren in Rhodos und anderen griechischen Städten verehrt wurde und der ohne Zweifel auch in Alexandreia Eingang gefunden hatte. Ptolemaeos II. errichtete nun seinem Vater in Alexandreia einen Tempel und stiftete zu seiner Ehre ein gymnastisches und musisches Fest, das alle 4 Jahre gefeiert wurde (die Πτολεμάεια) und dem grossen Nationalfeste in Olympia an Rang gleichstehen sollte. Als dann Berenike nach wenigen Jahren ihrem Gemahle im Tode nachfolgte, wurden auch ihr als „Aphrodite“ göttliche Ehren zu teil; ihr Kultus wurde dabei, wie natürlich, an den ihres Gemahls angeschlossen

---

[1] Diod. XVIII 28, 4—5, Strab. XVII 794; dagegen lässt Paus. I 7, 1 die Überführung erst durch Philadelphos erfolgen. Und allerdings irrt Diodor darin, dass er die Leiche sogleich nach Alexandreia bringen lässt; vielmehr wird Pausanias' Angabe (I 6, 3 und 7, 1), dass sie zuerst in Memphis beigesetzt wurde, durch das *Marm. Par.* (*Athen. Mitt.* XXII, 1897, S. 183) bestätigt, und es ist ja auch an sich klar, dass das erst halbfertige Alexandreia noch keine passende Ruhestätte für den grossen König geboten hätte. Dass aber schon der erste Ptolemaeos den Bau des σῆμα in Alexandreia begonnen hat, werden wir dem ausführlichen Bericht Diodors doch glauben müssen (vergl. Kärst, *Rh. Mus.* 52, 53 ff.). Ob er ihn freilich vollendet hat, ist eine andere Frage, und es wäre also immerhin möglich, dass erst Philadelphos die Überführung der Leiche bewerkstelligen konnte. Über das σῆμα Ἀλεξάνδρου Puchstein in Pauly-Wissowa I 1, 1885.

und beide fortan unter dem Namen der „errettenden Götter“ (θεοὶ σωτῆρες) verehrt[1].

Die Seleukiden wollten hinter den Ptolemaeern nicht zurückbleiben. Als Seleukos zwei Jahre nach Ptolemaeos starb, erhob ihn sein Sohn Antiochos unter dem Namen des „siegreichen Zeus“ (Ζεὺς Νικάτωρ) zum Gotte und errichtete über seinem Grabe in Seleukeia in Pierien einen Tempel, das Nikatoreion[2]. Der Fürst, der von allen Nachfolgern Alexanders die grössten Kriegserfolge gehabt, der das grösste Reich hinterlassen hatte, sollte auch im Himmel höherer Ehren teilhaft werden, als irgend ein anderer der vergötterten Könige. Antiochos selbst ist dann bei seinem Tode als „errettender Apollon“ (Ἀπόλλων Σωτήρ) konsekriert worden, nachdem ihm die kleinasiatischen Gemeinden schon bei Lebzeiten unter dem Namen des „Erretters“ göttliche Ehren erwiesen hatten[3].

---

[1] Dass der offizielle Kultus des ersten Ptolemaeos in Alexandreia erst von Philadelphos eingerichtet worden ist, zeigt Theokr. XV 47 und XVII 121, und wird in den Scholien zu Theokr. XVII 16 ausdrücklich bezeugt: καθὸ ἐξεθεώθη ὑπὸ τοῦ υἱοῦ. Dass die Apotheose sogleich nach dem Tode des Königs stattgefunden hat, ergibt sich aus dem Beschluss der Nesioten Dittenb. *Syll.*² 202. Berenike ist noch bei Lebzeiten ihrer Tochter Arsinoë, also vor 270 gestorben, und zwar einige Jahre vorher, wie sich aus Theokr. XV 106 ff., XVII 45 ff. und Kallixenos' Beschreibung des grossen alexandrinischen Festes bei Athen. V 196 a ff. (*FHG.* III 58 ff.) ergibt; der gemeinsame Kult des Ptolemaeos und der Berenike wird bezeugt in den Praeskripten der aegyptischen Papyrusurkunden. Vergl. über das alles Prott, *Rh. Mus.* 53, 1898, S. 460 ff. Übrigens hatte Berenike in Alexandreia ihren eigenen Tempel, das Βερενίκειον (Kallix. bei Athen. V 202 d vergl. Theokr. XVII 123), neben dem Tempel der θεοὶ Σωτῆρες, in dem sie mit ihrem Gemahl zusammen verehrt wurde (Lykos *FHG.* II 374, 15. vergl. Prott a. a. O., S. 462, 3). Über die Πτολεμάεια unten Abschnitt XI.

[2] App. *Syr.* 63; der Kultusname Σέλευκος Ζεὺς Νικάτωρ *CIG.* III 4458.

[3] Oben S. 371 A. 4. Den Kultusnamen gibt ebenfalls *CIG.* III 4458. Dass Antiochos schon bei Lebzeiten göttliche Ehren gefordert und den Beinamen Soter angenommen habe, ist durch nichts zu erweisen; vielmehr sind die wenigen Münzen mit Σωτῆρος Ἀντιόχου erst nach seinem Tode geprägt, da der Königstitel fehlt und Σωτῆρος voransteht (Babelon, *Rois*

Die Ptolemaeer blieben die Antwort nicht schuldig. Arsinoë, die Schwester und Gemahlin des zweiten Ptolemaeos, erhielt bei ihrem 270 erfolgten Tode als „Göttin, die ihren Bruder liebt“ (θεὰ Φιλάδελφος) einen Tempel, dem eine jährlich wechselnde Priesterin, die „Korbträgerin (κανηφόρος) der Arsinoë Philadelphos“ vorstand, deren Name fortan in den öffentlichen Urkunden Aegyptens zur Bezeichnung des Jahres diente; der Kultus wurde über das ganze Land ausgedehnt, sei es, dass die Philadelphos ihre eigenen Tempel erhielt, wie in Memphis, oder in den Tempeln der übrigen Götter Aufnahme fand. Auch unter dem Namen Arsinoë Aphrodite wurde ihr Verehrung erwiesen. Und natürlich durfte der Bruder hinter der Schwester nicht zurückstehen. Wie früher der Kultus des ersten Ptolemaeos und der Berenike zu dem der „rettenden Götter“ verschmolzen worden war, so wurde jetzt der Bruder der Schwester beigesellt und beide unter dem Namen des „göttlichen Geschwisterpaares“ (θεοὶ ἀδελφοί) verehrt, dem Ptolemaeos in Alexandreia einen prächtigen Tempel baute, und dessen Priester ebenso wie die Kanephoros der Arsinoë in Aegypten eponym wurde. Auch dieser Kultus wurde eng mit dem Kultus Alexanders verbunden und ist ebenfalls über das ganze Land ausgedehnt worden[1].

de Syrie S. LIV). Den Namen Soter soll er nach App. *Syr.* 65 nach seinem Siege über die Galater erhalten haben.

[1] Am besten handelt darüber Wilcken in Pauly-Wissowa II 1, 1284, der damals (1895) freilich noch nicht wissen konnte, dass Arsinoë schon im Jahre 270 gestorben ist (Bissing bei Prott a. a. O., S. 464). Die κανηφόρος der Arsinoë in Alexandreia erscheint zuerst im 19. Jahre des Philadelphos 267/6 (in einer demotischen Urkunde); der Kult der θεοὶ ἀδελφοί im Jahre 270/69. Das Arsinoeion in Alexandreia war bei Philadelphos' Tode noch nicht vollendet (Plin. 34, 148, vergl. 36, 68; 37, 108, Lykos *FHG* II 374, 15); das θεῶν ἀδελφῶν τέμενος erwähnt bei Herondas I 30. Über den Kult der Arsinoë-Aphrodite Zephyritis, den der Admiral Kallikrates auf dem Vorgebirge Zephyrion, östlich von Alexandreia gestiftet hatte, Strabo XVII 800, und die Epigramme des Poseidippos bei Athen. VII 318d und *Rh. Mus.* 36, 91 ff., des Kallimachos (5, bei Athen. VII 318b) und Hedylos (bei Athen. XI 497d), vergl. Jessen in Pauly-Wissowa II 1, 1281.

So war denn der Schritt getan, vor dem Alexanders Nachfolger bisher noch zurückgeschreckt waren; ein lebender Fürst hatte göttliche Verehrung in Anspruch genommen und sich selbst einen Tempel gebaut und einen Kultus gestiftet; wenn auch noch nicht im eigenen Namen allein, sondern als Genosse seiner dahingeschiedenen zur Göttin erhobenen Gemahlin und Schwester und in Verbindung mit dem Kult Alexanders[1]. Dass dieser Schritt zuerst in Aegypten getan wurde und getan werden konnte, hängt zusammen mit der alten Religion des Landes, die in dem regierenden Könige einen lebendigen Gott sah; es ist ein Symptom dafür, dass die Anschauungen des Orients auf seine Beherrscher zurückzuwirken begannen. Von jetzt an haben die ptolemaeischen Könige bei ihrem Regierungsantritte nebst ihren Gemahlinnen einen Kultnamen angenommen und auch von ihren griechischen Untertanen göttliche Ehren gefordert, wobei übrigens der Kultus der jedesmal regierenden Herrscher eng an den Kultus des „göttlichen Geschwisterpaares" angeschlossen wurde, sodass dessen Priester auch als Priester der folgenden Könige fungiert haben.

Das von den Ptolemaeern gegebene Beispiel fand sofort in Asien Nachfolge und wurde, wie es sich in solchen Fällen gehört, sogar noch überboten. Wenn Ptolemaeos II. sich nur neben seiner verstorbenen Gemahlin und Schwester als Gott hatte verehren lassen, nahm Antiochos II. „der Gott" (θεός), wie er infolge dessen nach seinem Tode genannt wurde, in seinem ganzen Reiche für sich selbst göttliche Ehren in Anspruch und setzte zu diesem Zwecke in allen Satrapien Oberpriester ein. Dieselbe Ehre liess er später auch seiner Gemahlin Laodike zu teil werden, für deren Kultus, ebenfalls in

[1] Ein eigener griechischer Kultus des zweiten P[illegible] bezeugt, ebensowenig findet sich in griechischen [illegible] Philadelphos für ihn. Er ist aber im Sprachgebr[illegible] der er ursprünglich und offiziell allein zukam, um ihn von den übrigen Ptolemaeern zu un[illegible]

allen Satrapien, eigene Oberpriesterinnen bestellt wurden[1]. Seitdem ist der Kultus des lebenden Königs im Seleukidenhause bestehen geblieben und hat im Laufe der Zeit auch in den Staaten Eingang gefunden, die auf den Trümmern oder an den Grenzen des verfallenden Seleukidenreiches emporwuchsen, wie in Baktrien, Parthien, Pergamon und den übrigen kleinasiatischen Königreichen[2]. Während aber in Aegypten der König schon bei Lebzeiten Gott heisst, hat er in den asiatischen Reichen diesen Namen erst nach seinem Tode erhalten[3]. Und überhaupt haben die Könige, in Aegypten wie in Asien, in ihren eigenen Erlassen sich nicht als Götter bezeichnet und auch von ihren Kultnamen keinen Gebrauch gemacht; erst in der Verfallszeit, seit dem II. Jahrhundert, haben sie auch diesen letzten Schritt getan[4].

[1] Michel 40. Dass θεός der offizielle Kultname war, zeigt *CIG.* III 4458. Er soll dem Könige zuerst von den Milesiern verliehen worden sein, zum Dank für die Befreiung der Stadt von der Herrschaft des Timarchos (App. *Syr.* 65).

[2] Schon Eumenes I. von Pergamon, der noch nicht einmal den Königstitel hatte, hat den Kultnamen Εὐεργέτης geführt und Opfer entgegengenommen (*Inschr. von Perg.* I, 18 Zeile 35). Ähnlich alle seine Nachfolger. Natürlich haben die Königinnen auch hier an diesem Kultus Anteil gehabt. Für die übrigen Reiche sind wir in der Hauptsache auf das Zeugnis der Münzen angewiesen; Kultnamen erscheinen zuerst in Kappadokien unter Ariarathes Εὐσεβής (220—163), in den übrigen Reichen erst seit dem II. Jahrhundert, doch hat schon der Gründer des baktrischen Reiches, Diodotos, nach seinem Tode den Beinamen Soter und also offenbar göttlichen Kultus erhalten (Münzen mit der Aufschrift Διοδότου Σωτῆρος, von Antimachos θεός geprägt, bei Sallet *Nachfolger Alexanders in Baktrien* S. 95, während Diodotos' eigene Münzen nur die Aufschrift βασιλέως Διοδότου tragen, ebend. S. 88).

[3] So heisst der Priester des regierenden Königs in Aegypten „Priester der wohltätigen Götter" oder „der Götter, die ihren Vater lieben" etc., im Seleukidenreiche heisst er ἱερεὺς βασιλέως Σελεύκου (noch unter Seleukos IV. Philopator; *CIG.* III 4458) oder Ἀντιόχου. Über Pergamon vergl. Fränkel, *Inschr. von Perg.* I, S. 39.

[4] Strack, *Ptolemaeer*, S. 120 f. Im Seleukidenreich erscheint der Kultname und der Gottestitel zuerst unter Antiochos Epiphanes auf den Münzen (Aufschrift: βασιλέως Ἀντιόχου, oder βασιλέως Ἀντιόχου Ἐπιφανοῦς, oder βασιλέως Ἀντιόχου θεοῦ Ἐπιφανοῦς).

Dagegen hat das makedonische Mutterland sich dem Königskult gegenüber stets ablehnend verhalten. Wie Antipatros allein unter den Diadochen der göttlichen Verehrung des grossen Alexanders sich widersetzte[1], so haben die makedonischen Könige auch für sich selbst keine solchen Ehren in Anspruch genommen, ausser soweit sie ihnen als Stadtgründer zukamen oder von den verbündeten griechischen Städten freiwillig entgegengebracht wurden[2]. Sie haben dementsprechend auch keine Kultnamen geführt, ja, sie haben, mit der einzigen Ausnahme Demetrios des Belagerers, bis auf den letzten Philippos selbst ihr Bildnis nicht auf ihre Münzen gesetzt. Ganz ebenso hielten es die epeirotischen Könige und in Sicilien ist überhaupt keine Spur des Königskultes zu finden.

Aber auch abgesehen von der Forderung der göttlichen Ehren wurde jetzt die Scheidewand zwischen Fürst und Volk schärfer gezogen[3]. Noch Philipp hatte den Königstitel nicht geführt und seine Münzen nur mit seinem einfachen Namen bezeichnet; auch sein Sohn Alexander hat es am Anfang seiner Regierung ebenso gehalten. Unter Alexanders Nachfolgern aber wird der Königstitel in offiziellen Aktenstücken, auf Münzen u. s. w. regelmässig

---

[1] Suidas Ἀντίπατρος, oben S. 370 A. 1.

[2] So hatte Kassandros einen Kultus in dem von ihm gegründeten Kassandreia (oben S. 370 A. 2), die Arkader sandten nicht Gesandte, sondern θεωροὶ an Antigonos Gonatas (Persaeos bei Athen. XIII 607 c), zu Ehren Antigonos Dosons wurden im Peloponnes Ἀντιγόνεια gefeiert (Plut. *Kleom.* 16) etc.

[3] Das Fürstenrecht der hellenistischen Zeit war bis jetzt in grösser
Zusammenhange nur von Strack behandelt worden (*Dynastie der*
Berlin 1897), doch beschränkt sich diese Untersuchung auf
zum Vorteil der Sache. Eine Darstellung auf breiterer
Evaristo Breccia in meinen *Studi di Storia Antica*, Heft
auf die ich hier ein für alle mal verweise. Wachs
hellenistischen Zeit (Rede), *Hist. Vierteljahrssc*
bietet nichts neues.

dem Namen vorgesetzt und auch in der Anrede stets dieser Titel gefordert; in Eingaben an den König tritt an die Stelle des bürgerlichen χαῖρε das devote εὐτύχει. Es wird üblich, bei der Tyche des Königs den Eid zu leisten[1]; der Geburtstag und der Tag des Regierungsantritts des Herrschers wurden als Festtage gefeiert[2] und dergleichen mehr. Während der Zugang zum Könige früher jedermann ohne weiteres frei gestanden hatte, wurde seit Alexander eine strenge, der persischen nachgebildeten Hofetikette eingeführt. Dazu kam dann für den König eine auszeichnende Tracht, der Purpurmantel, der purpurfarbene Hut (καυσία), das Scepter und vor allem das Diadem, ein schmales weisses Band, das durch die Haare gezogen wurde und hinten über den Nacken hinabhing. Es ist zuerst nach dem Vorbilde der persischen Könige von Alexander angelegt worden, dann von Antigonos, als er sich zum Könige ausrufen liess, dessen Vorgange die übrigen Diadochen gefolgt sind[3]. Nur die sicilischen Könige Agathokles und Hieron haben diese äusseren Insignien ihrer Würde verschmäht, wie sie überhaupt in ihrem ganzen Auftreten republikanische Einfachheit zur

---

[1] Für das Seleukidenreich bezeugt *CIG.* II 3137 (= Dittenb.[1] 171); in Aegypten wird der ὅρκος βασιλικὸς (*P. Paris* 64, 4. 12) öfter erwähnt, ausser an dem soeben angeführten Orte z. B. Mahaffy, *Fl. Petrie Pap.* II, 27, Col. 1, 11, Wilcken, *Aktenstücke* 11, *Rev. Laws* 27, 6. 14 vergl. Wilcken, *Gött. G. Anz.* 1895, S. 161. Vergl. auch Kallimachos fr. 35 Schn. = Catull. 66, 40. Über den altaegyptischen Königseid Erman, *Aeg. Zeitschr.* 29, 117.

[2] Dekret von Kanopos (Strack 38), Zeile 5, Dekret von Rosette (Strack 69), Zeile 46; für das Seleukidenreich Michel 486, 2; *Makk.* II, 6, 7; für das pergamenische Reich Dittenb.[1] 246, 35 ff., *CIG.* II, 3068, vergl. Fränkel zu *Inschriften von Perg.* I, 18, 34.

[3] Hauptstellen über die königliche Tracht sind Plut. *Anton.* 54 und Duris (*FHG.* II, 477, 31) bei Athen. XII. 535 f. (und Plut. *Demetr.* 41). Über das Anlegen des Diadems durch Alexander Iustin. XII, 3. 8 (*diadema insolitum regibus macedonicis*). Diod. XVII, 77, 5 (τό τε Περσικὸν διάδημα περιέθετο), vergl. Ephippos bei Athen. XII. 537 e; über Antigonos Plut. *Demetr.* 18. Es erscheint auf allen Münzen mit Porträts der hellenistischen Könige. Über das Scepter Diod. XVIII, 27, 1; 61, 1 (vergl. Polyaen. IV, 8, 2).

Schau trugen; hat doch Hieron sich sogar auf seinen Münzen des Königstitels enthalten, wenn er auch sein Bild darauf prägen liess[1].

Natürlich begannen die Könige jetzt auch bei der Wahl ihrer Gemahlinnen auf ebenbürtige Abstammung Wert zu legen. Schon Philipp, Alexanders Vater, hatte eine epeirotische Königstochter zur Frau genommen und soll seinen Sohn Alexander hart angelassen haben, als dieser den Plan hatte, sich mit einer Tochter des Satrapen von Karien, also eines „Knechtes des Grosskönigs", zu verbinden[2]. Unter den Herrschern der neuen Reiche wurde es dann bald zur unverbrüchlich befolgten Sitte, die Gemahlinnen nur entweder aus dem eigenen Hause oder aus einer anderen regierenden Königsfamilie zu wählen, wobei auch Fürstenhäuser von barbarischer Abstammung als ebenbürtig betrachtet wurden, seit Seleukos Kallinikos seine Schwestern mit Ariarathes von Kappadokien und Mithradates von Pontos vermählt und Antiochos Hierax die Tochter des Ziaëlas von Bithynien zur Gattin genommen hatte. Auch die Könige von Sicilien sind dem Beispiele der östlichen Höfe gefolgt; Agathokles vermählte sich mit einer Tochter Ptolemaeos Soters, Gelon, der Sohn Hierons, mit einer epeirotischen Prinzessin. Fast die einzige Ausnahme von dieser Regel bildet die Vermählung Attalos I. von Pergamon mit der Tochter eines kyzikenischen Patrizierhauses[3].

---

[1] Diod. XX, 54, 1, Liv. 24, 5 vergl. Baton von Sinope bei Athen. VI, 251 f. (*FHG.* IV, 349). Die Silberstücke mit βασιλέος Ἱέρωνος und dem diademgeschmückten Kopfe des Königs sind Medaillen: Head, *Coinage of Syrac.* S. 62 und Mommsen, *Münzwesen*, S. 84, A. 17. Auch Pyrrhos scheint übrigens das Diadem nicht getragen zu haben, sondern nur, wie Agathokles, einen Kranz: Plut. *Pyrrh.* 34.

[2] Plut. *Alex.* 10, oben II 607.

[3] Polyb. XXII, 20 [23, 18], der das Singuläre des Falles [illegible] hervorhebt. Sonst gibt es aus dieser Zeit nur noch drei [illegible] Vermählung Demetrios II. mit Chryseïs, die Vermähl[illegible] lippos von Makedonien mit Polykrateia (s. unten 2. [illegible] mählung Antiochos des Grossen mit der Tochter des [illegible]

Die erwählte Gemahlin wird, nach der Hochzeitsfeier, in der Reichshauptstadt feierlich zur Königin (βασίλισσα) ausgerufen[1]. Sie hat als solche teil an den Ehrenbezeugungen, die ihrem Gemahl zukommen, auch an dem Kultus, wo ein solcher besteht; im Ptolemaeerreiche erscheint ihr Bild seit Arsinoë Philadelphos sogar auf Münzen, ein Beispiel, dem Hieron von Syrakus zu Ehren seiner Gemahlin Philistis gefolgt ist[2]. Ebenfalls seit Arsinoë, die ja die leibliche Schwester ihres Gatten Ptolemaeos war, führen die Königinnen in Aegypten den Titel „Schwester des Königs", eine Sitte, die auch im Seleukidenreiche Eingang gefunden hat und zwar schon unter dem ersten Antiochos[3]. Natürlich konnte es bei dieser Stellung der Königin und nach dem griechischen Eherecht überhaupt zur selben Zeit immer nur eine Königin geben. Wohl aber stand es dem Könige frei, eine solche Verbindung zu lösen und sich eine andere Königin zu suchen; sofern nicht Familienrücksichten oder sonstige Gründe ein Verfahren dieser Art unratsam machten. In solchen Fällen kehrte die verstossene Königin meist in ihre Heimat zurück, falls sie es nicht um der Zukunft ihrer Kinder willen über sich gewann, als Nebenfrau am Hofe ihres Gemahles zu bleiben[4].

---

[1] Iustin. XXIV, 3, 1; Polyb. V, 43, 4.

[2] Im Seleukidenreich hat erst Demetrios Soter neben seinem eigenen Bilde das Bild seiner Gemahlin auf Münzen prägen lassen; die Aufschrift aber lautet auf den König allein (βασιλέως Δημητρίου); Kleopatra Thea (Tochter Ptolemaeos' VI. Philometos), ist die einzige seleukidische Königin, die mit eigenem Bilde und in ihrem eigenen Namen gemünzt hat.

[3] In Aegypten führte nicht nur Berenike, die Gemahlin Euergetes I., diesen Titel (z. B. im Dekret von Kanopos), sondern auch die seleukidische Prinzessin Kleopatra, Gemahlin Ptolemaeos Epiphanes' (Strack n. 71. 77). Im Seleukidenhause führen den Titel ἀδελφή die Gemahlinnen Antiochos I. (Dittenb.[1] 156) und Antiochos II. (Michel 40). Dass unter der ersteren nur Stratonike verstanden werden kann, ist evident, vergl. unten 2. Abt. § 64; es mag sein, dass sie von Seleukos adoptiert worden ist, als er sie seinem Sohne zur Frau gab.

[4] So trennte sich Lysimachos von Amastris, als er sich mit Ptolemaeos' Tochter Arsinoë vermählte (Memnon 4, *FHG.* III, 530), Antiochos Theos von Laodike bei seiner Vermählung mit Berenike (Hieron. zu *Daniel* 11, vergl.

Thronfolger war, gemäss dem alten hellenischen Fürstenrecht, wie es auch in Makedonien galt, der älteste Sohn der legitimen Gemahlin, also der „Königin". Waren keine legitimen Söhne vorhanden, so erbte der nächste Agnat; war auch kein Agnat da, so konnte einer der minderbürtigen Söhne des verstorbenen Königs zur Thronfolge berufen werden, sofern er vom Vater anerkannt worden war[1]. War endlich überhaupt kein männlicher Spross des Königshauses mehr vorhanden, so erbte die Tochter und ihr Gemahl wurde König[2].

Athen. II 45 c). Olympias ging nach Epeiros zurück, als ihr Gemahl Philipp sich mit Kleopatra verband (oben II 608), Stratonike nach Asien, als ihr Gemahl Demetrios die epeirotische Prinzessin Phthia zur Gattin nahm (Iustin. XXVIII, 1, 4, *velut a matrimonio pulsa*). Phila allerdings ist an Antigonos' Hofe geblieben, auch nachdem ihr Gemahl Demetrios sich mit Deïdameia verbunden hatte, aber nur solange Demetrios und seine neue Gemahlin fern in Griechenland waren; als sie nach Asien kamen, ist Phila zu ihrem Bruder Kassandros zurückgekehrt, wenn sie auch klug und alt genug war, dabei einen Skandal zu vermeiden (Plut. *Demetr.* 32), sodass einer Aussöhnung nach Deïdameias Tode nichts im Wege stand. Wie das Verhältnis zwischen Eurydike und Berenike war, wissen wir nicht: wahrscheinlich aber ist Eurydike Königin geblieben, bis die Frage der Erbfolge zum Austrag gebracht wurde. — Nichts kann verkehrter sein, als von einer Polygamie der hellenistischen Herrscher zu reden; sie haben nur von dem königlichen Rechte, sich Nebenfrauen zu halten, einen mitunter sehr reichlichen Gebrauch gemacht. Alexander allerdings hat gleichzeitig zwei Gemahlinnen gehabt, Rhoxane und Stateira; es handelte sich dabei aber um persische Frauen.

[1] Dieser letztere Fall ist natürlich nur verhältnismässig selten eingetreten. Das bekannteste Beispiel bietet die Erhebung Philipp Arrhidaeos' zum Könige; andere Beispiele finden sich erst in der Verfallszeit. — Dass die „im Purpur geborenen" Söhne in der Erbfolge vorgegangen wären, ist von Mahaffy und Strack (*Ptolemaeer* S. 95) zwar behauptet, aber nicht bewiesen worden. Freilich gibt es auch keine ganz entscheidende Geleninstanz. Aber selbst in Sparta, wo dies Vorrecht im V. Jahrhundert bestanden haben soll (Herod. VII 3), war es im IV. Jahrhundert nicht mehr in Geltung; denn auf Kleomenes ist 309 nicht sein zweiter Sohn Kleonymos. sondern sein Enkelsohn Areus gefolgt, dessen Vater Akrotatos niemals regiert hatte (Paus. III 6, 2, Plut. *Pyrrh.* 26).

[2] Dass selbst νόθοι der weiblichen Linie vorgingen, zeigt die Ordnung der Erbfolge nach Alexanders Tode, wobei die Frauen überhaupt nicht

In Wirklichkeit gestaltete die Erbfolge sich natürlich sehr oft ganz anders. Die Könige haben stets das Recht in Anspruch genommen, auch gegen das Herkommen die Thronfolge nach eigenem Ermessen zu regeln; und andererseits haben die jüngeren Söhne, die nach dem Fürstenrecht vom Throne ausgeschlossen waren, es manchmal versucht, den Standpunkt des Privatrechts zur Geltung zu bringen, wonach das Erbe des Vaters unter die Söhne zu teilen war. Auch andere Agnaten traten wohl mit Ansprüchen auf, dann namentlich, wenn das Erbrecht der Söhne nicht zweifellos war. Infolge dessen ist es mitunter zur Samtherrschaft gekommen, sodass zwar das Reich ungeteilt blieb, aber von zwei Königen regiert wurde, die sich an Rechten vollständig gleich standen. Das ist z. B. beim Tode des grossen Alexander geschehen. In anderen Fällen kam es zu einer wirklichen Reichsteilung, wie in Makedonien nach dem Tode Kassandros' und seines ältesten Sohnes Philippos, im Lagidenreiche nach dem Tode des ersten Ptolemaeos und im Seleukidenreiche nach dem Tode des zweiten Antiochos. Auch dann stand übrigens dem älteren Bruder die Oberleitung zu, sodass die Reichseinheit wenigstens der Form nach gewahrt blieb[1].

Um diese Gefahren zu vermeiden, sind die Könige mitunter schon bei Lebzeiten zu Gunsten der von ihnen ernannten Thronfolger von der Regierung zurückgetreten; so Ptolemaeos Soter zu Gunsten seines Sohnes Philadelphos. Häufiger kam es vor, dass der zum Thronfolger bestimmte

in Frage kamen. Erst als das Königshaus im Mannesstamm erloschen war, wurde Alexanders Schwester Kleopatra Erbin (Diod. XX 37, 4). Ebenso erbte Magas' Tochter Berenike den Thron von Kyrene und ihr Gemahl Demetrios wurde König. Deïdameia erbte den Thron von Epeiros, nachdem kein männlicher Spross des Hauses mehr übrig war (Polyaen. VIII 52).

[1] Das ergibt sich für Seleukos Kallinikos und Antiochos Hierax (vor dem Bruderkriege) aus der bekannten Schenkungsurkunde an das Didymaeon bei Milet (Michel 39, besser jetzt bei Haussoullier *Milet et le Didymeion* S. 195), für Philadelphos und Magas daraus, dass der letztere zwar den Königstitel geführt, aber nur in Bronze geprägt hat. Wie es in Makedonien nach Kassandros' Tode gehalten worden ist, wissen wir nicht.

Sohn, in der Regel natürlich der älteste, vom Vater zum Mitregenten angenommen wurde, sodass er zwar den Königstitel führte, auch wohl einen Teil des Reiches zur Verwaltung erhielt, im übrigen aber vom Vater abhängig blieb. Das Beispiel hat bereits Antigonos gegeben, als er bei Annahme der Königswürde auch seinen Sohn Demetrios mit dem Diadem schmückte[1]; bei seinen Nachfolgern in der Herrschaft über Asien, den Seleukiden, ist dann die Mitregentschaft des Kronprinzen fast zur ständigen Regel geworden, von der nur abgewichen wurde, falls kein erwachsener Kronprinz vorhanden war[2]. Die weite Ausdehnung des Reiches, das von einem Mittelpunkte aus nur schwer zu regieren war, wies hier von selbst auf eine Teilung der höchsten Gewalt hin; wie denn Seleukos seinem Sohne Antiochos die Regierung der oberen Satrapien und später, nach dem Siege über Lysimachos, die Regierung aller asiatischen Provinzen übertragen hat[3]. Dieser Anlass zur Einsetzung einer Mitregentschaft fiel im Ptolemaeerreiche weg; und so hat hier, nach den schlechten Erfahrungen, die Philadelphos damit gemacht hatte, während des III. Jahrhunderts nur Philopator seinen Sohn zum Mitregenten angenommen und zwar schon als ein- bis zweijährigen Knaben, also zum Zwecke der Sicherung der Nachfolge. Aus demselben Grunde hat Hieron von Syrakus seinen Sohn Gelon zum Mitregenten ernannt. Um dieses Ziel noch sicherer zu erreichen, schritt man

[1] Plut. *Demetr.* 18, Diod. XX 53, 2. Dass Demetrios seinem Vater untergeordnet blieb, ergibt sich z. B. aus Diod. XX 111, 2.

[2] Seleukos I hat seinen Sohn Antiochos zum Mitregenten angenommen (Plut. *Demetr.* 38 App. *Syr.* 59—61), dieser zuerst seinen Sohn Seleukos, dann seinen zweiten Sohn Antiochos (Trog. *Prol.* 26, näheres ergeben die Inschriften, s. unten Abschn. XVI); Antiochos der Grosse seinen Sohn Antiochos (*CIG.* III 4459 vergl. Wilcken in Pauly-Wissowa I 2, 2470) und nach dessen Tode seinen Sohn Seleukos, den späteren Philopator.

[3] Plut. *Demetr.* 58, App. *Syr.* 59—61, Memnon 12, 1 (*FHG.* III 533), Paus. I 16, 2. Bei der ersten Teilung soll der Euphrat die Grenze gebildet haben: App. *Syr.* 62.

wohl auch zur Hinrichtung der von der Thronfolge ausgeschlossenen Prinzen, wie das in den orientalischen Dynastien schon lange gebräuchlich war[1]. Namentlich im Ptolemaeerhause ist dies Mittel mitunter so gründlich angewandt worden, dass die königliche Familie zeitweilig nur auf vier Augen stand.

Eine andere und sehr ernste Gefahr für die rechtmässige Nachfolge bildete die Minderjährigkeit des zum Throne berufenen Königs. In diesem Falle fiel dem nächsten Agnaten die Vormundschaft zu; aber in bewegten Zeiten hatte eine solche Regierung oft nicht die nötige Autorität und es blieb dem Vormund nichts übrig, als selbst den Thron zu besteigen. Dem rechtmässigen Thronerben hätte dann nach dem Tode des Vormundes die Nachfolge gebührt, aber es war natürlich sehr schwer, diesen Anspruch den Söhnen des bisherigen Regenten gegenüber geltend zu machen. So ist Alexander der Grosse seinem Vater Philipp gefolgt, statt des legitimen Thronerben Amyntas, für den Philipp die Vormundschaft geführt hatte. Nur sehr selten war ein Vormund so gewissenhaft, wie Antigonos Doson, der keinen seiner eigenen Söhne aufziehen liess und dafür sein Mündel Philippos an Sohnesstatt adoptierte, um so jede Gefahr für dessen Thronfolge von vorn herein abzuschneiden. War kein regierungsfähiger Agnat vorhanden, so wurde aus den Grossen des Reiches ein Vormundschaftsrat gebildet[2], oder man übertrug der Mutter bezw. der Grossmutter des jungen Königs die Vormundschaft. So hat Olympias für den Sohn Alexanders des Grossen die Regierung geführt, dann Thessalonike für die Söhne Kassandros' und später sind im Ptolemaeer-

---

[1] Plut. *Demetr.* 3: τὸ μὲν γὰρ ἀδελφοὺς ἀναιρεῖν, ὥσπερ οἱ γεωμέτραι τὰ αἰτήματα λαμβάνουσιν, οὕτω συνεχωρεῖτο κοινόν τι νομιζόμενον αἴτημα καὶ βασιλικὸν ὑπὲρ ἀσφαλείας, was freilich stark übertrieben ist.

[2] So von Antigonos Doson (Polyb. IV 87, 8), Hieron (Liv. 24, 4: Vormundschaftsrat von 15 Mitgliedern, darunter die Schwiegersöhne Hierons), Ptolemaeos Philopator (Polyb. XV 25, 5; das Testament soll gefälscht gewesen sein, doch tut das hier nichts zur Sache).

und Seleukidenhause mehrfach ähnliche Fälle vorgekommen. Die Rechte des Thronfolgers waren damit natürlich am besten gewahrt, sofern die Königin-Witwe nicht zu einer neuen Vermählung schritt oder durch die Umstände dazu gezwungen wurde.

Indes die letzte Entscheidung über die Thronfolge stand beim Volke. Mochte der neue Herrscher kraft des Herkommens seine Würde in Anspruch nehmen oder auf Grund des Testaments seines Vorgängers, er wurde zum Könige erst durch die Anerkennung seitens der Volks- oder Heeresversammlung. Sie geschah in der Weise, dass der Thronfolger von den Grosswürdenträgern des Reiches in die Mitte des Volkes oder da, wo es kein Volk im politischen Sinne gab, wie im Ptolemaeer- und Seleukidenreiche, in die Mitte der makedonischen Truppen geführt wurde; dann wurde das Testament des verstorbenen Herrschers verlesen und nach dessen Billigung durch die Versammlung der neue König mit dem Diadem geschmückt und ihm der Eid der Treue geleistet[1]. Mochte das alles unter normalen Verhältnissen wenig mehr als eine Formalität sein, so gewann doch diese Anerkennung durch Volk oder Heer bei jeder Störung der regelmässigen Erbfolge eine sehr reale Bedeutung; so ist nach Alexanders Tode Philipp Arrhidaeos nur durch den Willen des Heeres zum Throne gelangt, und als das alte Königshaus erloschen war, fanden die neuen Machthaber die einzige rechtliche Grundlage ihrer Stellung in der Wahl durch die makedonischen Truppen[2]. Und noch später hat dieses alte Volksrecht sich mitunter als wirksames Korrektiv gezeigt, gegenüber willkürlichen Eingriffen der Könige in die herkömmliche Ordnung der Erbfolge.

Auch sonst sind in der bewegten Zeit nach Alexanders

[1] Polyb. XV 25 (Aegypten), Liv. 24, 5 (Syrakus), Plut. *Demetr.* 38, App. *Syr.* 61 (Asien) etc.

[2] So sind Antigonos und Ptolemaeos von ihren Truppen zu Königen ausgerufen worden (Plut. *Demetr.* 18, App. *Syr.* 54), ebenso Ptolemaeos Keraunos nach Seleukos' Ermordung (Memnon 13, *FHG.* III 584).

Tode politische Fragen vielfach von der Heeresversammlung entschieden worden. Sie hat Alexanders letzte Verfügungen umgestossen [1] und die Neuordnung der Verwaltung des Reiches, namentlich die Besetzung der Satrapien in Babylon und noch einmal in Triparadeisos durch ihre Abstimmung ratifiziert, auch die Reichsregenten sind damals von ihr erwählt worden [2]. Einige Jahre später erklärten die makedonischen Truppen des Antigonos und die sonst noch im Lager anwesenden Makedonen Kassandros als Feind und bewilligten den griechischen Städten die Freiheit [3]. Die Prätorianerwirtschaft, wie sie sich gegen Ende der Ptolemaeerherrschaft in Alexandreia herausbildete, ist nichts weiter, als eine Entartung jenes alten Rechtes des makedonischen Volkes in Waffen [4]. In normalen Verhältnissen aber griff die Heeresversammlung, bezw. im makedonischen Mutterlande die Volksversammlung in die Politik und Verwaltung nicht ein; nur die Kriminaljurisdiktion lag in ihrer Hand, sodass der König ohne ihren Spruch über einen makedonischen Bürger die Todesstrafe nicht verhängen durfte [5]. Der Form nach ist dieses Recht

---

[1] Diod. XVIII 4, 3—6.

[2] Diod. XVIII 39, 2. 4; Seleukos macht später Antigonos gegenüber geltend, er brauche keine Rechenschaft zu geben von seiner Verwaltung Babyloniens, ἣν οἱ Μακεδόνες αὐτῷ δεδώκασι διὰ τὰς γεγενημένας ἐξ αὐτοῦ χρείας Ἀλεξάνδρου ζῶντος (Diod. XIX 55, 3). Das geht auf die Teilung in Triparadeisos. Wir werden demnach annehmen müssen, dass auch die in Babylon nach Alexanders Tode getroffenen Anordnungen vom Heere ratifiziert wurden, wenn das auch, soviel ich sehe, nicht ausdrücklich bezeugt wird.

[3] Diod. XIX 61.

[4] Caesar, *Bürgerkr.* III 110: *hi regum amicos ad mortem deposcere, hi bona locupletum diripere, stipendii augendi causa regis domum obsidere, reges expellere, alios accersere vetere quodam Alexandrini exercitus instituto consueverant.*

[5] Curt. VI 8, 25, *de capitalibus rebus vetusto Macedonum more inquirebat exercitus; in pace erat vulgi; et nihil potestas regum valebat, nisi prius valuisset auctoritas.* So wurden nach Perdikkas' Ermordung 50 angesehene Männer von dessen Partei, darunter Eumenes und Perdikkas' Bruder Alketas, von den Makedonen zum Tode verurteilt (Diod. XVIII 37,

immer bestehen geblieben[1]; tatsächlich freilich musste die unbedingte Gewalt über Leben und Tod ihrer nichtmakedonischen Untertanen, die den Königen kraft des Rechtes der Eroberung zugefallen war, dahin führen, dass auch die in Asien und Aegypten angesiedelten Makedonen mehr und mehr der königlichen Kriminalgerichtsbarkeit unterworfen wurden. Und auch in Makedonien selbst nahmen die Dinge eine ganz ähnliche Entwicklung; die Könige setzten sich auch hier, wenn es ihnen passte, über das alte Recht hinweg und an die Stelle der Volksjustiz trat, wenigstens für politische Verbrecher, die Kabinetsjustiz[2].

Grössere Machtbefugnisse hatte das Volk in den Monarchien, die nicht aus dem Alexanderreiche hervorgegangen waren, wie Epeiros, Syrakus und Pergamon. In Epeiros wirkte schon die bundesstaatliche Verfassung des Landes einer Befestigung der königlichen Macht entgegen; nur im Gebiet der Molosser war der König unmittelbarer Herrscher, in den Gebieten der übrigen Stämme nur so weit die gemeinsamen Angelegenheiten in Betracht kamen und auch darin war er durch die Bundesversammlung beschränkt. Der König musste jährlich auf die Verfassung einen Eid leisten, wogegen das Volk sich zum Gehorsam gemäss den Bestimmungen der Verfassung verpflichtete[3]; wenn er sich missliebig machte, mochte er gewärtigen, durch

---

Plut. *Eum.* 8); ebenso später die Königin Olympias ἐν κοινῇ τῶν Μακεδόνων ἐκκλησίᾳ (Diod. XIX 51).

[1] Noch 218 verlangen die makedonischen Peltasten bei der Nachricht von der Verhaftung ihres Führers Leontios durch König Philipp: μὴ χωρὶς αὐτῶν ποιήσασθαι τὴν ὑπὲρ τῶν ἐγκαλουμένων κρίσιν, εἰ δὲ μή, ὅτι νομιοῦσι μεγαλείως παρολιγωρεῖσθαι καὶ καταγιγνώσκεσθαι πάντες· εἶχον γὰρ ἀεὶ τὴν τοιαύτην ἰσηγορίαν Μακεδόνες πρὸς τοὺς βασιλεῖς (Polyb. V 27, 5). Philipp nahm freilich auf dieses Verlangen keine Rücksicht.

[2] Polyb. XXIV 8, 10: ἅπαντας, ὅσοι κατὰ βασιλικὸν πρόσταγμα τοῦ ζῆν ἐστερήθησαν (in Makedonien vor 182).

[3] Plut. *Pyrrh.* 5.

Volksbeschluss seines Amtes entsetzt zu werden[1]. In Pergamon und Syrakus blieben Rat und Volksversammlung auch unter der Königsherrschaft in Funktion; die höchsten Beamten, die Strategen, wurden allerdings vom Fürsten ernannt, und hier wie in Syrakus lag der Befehl über die bewaffnete Macht, die Vertretung des Staates nach aussen und zum grossen Teil auch die Verfügung über die öffentlichen Einkünfte in den Händen des Königs[2].

In Makedonien aber und in den makedonischen Reichen im Osten war der König absoluter Herr des Staates, sobald er einmal die Anerkennung des Volkes oder des Heeres erlangt hatte. Es bestand hier nicht einmal der Schein einer konstitutionellen Beschränkung[3]; die Verordnungen des Königs hatten Gesetzeskraft, alle Staatsbeamten wurden vom Könige ernannt und er war niemandem für seine Handlungen Rechenschaft schuldig.

Natürlich konnte der König nicht alles aus eigener

---

[1] Diod. XIX 36, 4: Aeakidas wird κοινῷ δόγματι von den Epeiroten abgesetzt. Auch die in Dodona gefundenen epeirotischen Urkunden aus der Königszeit bezeugen die freie Verfassung des Landes; vergl. Schubert, *Pyrrhus*, S. 88 ff.

[2] Über die pergamenische Verfassung in der Königszeit: Swoboda, *Rh. Mus.* 46, 1891, S. 497 ff., Mahaffy, *Hermathena* IX, S. 389 (*The Royalty of Pergamum*), eine erschöpfende Arbeit von Giuseppe Cardinali wird demnächst erscheinen. Über die syrakusische Verfassung unter Agathokles und Hieron gibt es noch keine Untersuchung.

[3] Erst nach Kynoskephalae scheint Philippos den Makedonen eine Art von Volksvertretung verliehen zu haben. Wenigstens finden wir in dieser Zeit neben der königlichen Münzprägung eine Prägung von Kleinsilber und Bronze im Namen der Makedonen; auch die Amphaxitis und Bottiaea haben im eigenen Namen geprägt, die erstere sogar Tetradrachmen (Gäbler in Sallets *Zeitschr. f. Numismatik* 20, 1897, S. 862; gewöhnlich werden diese Münzen erst in die Zeit nach der Schlacht bei Pydna gesetzt, ich selbst habe in dieser Frage kein Urteil). Vergl. Dittenberger[2] 262 τὸ κοινὸν Μ[ακεδόνων] βασιλέα Φίλ[ιππον βασιλέως] Δημητρίου, wo allerdings auch Μ[αγνήτων] ergänzt werden könnte. Übrigens bleibt die Möglichkeit, dass dieses makedonische κοινὸν auf die Zeit der Anarchie nach Ptolemaeos Keraunos' Tode zurückgeht, wie wir in der Zeit bald nach 280 unter König Dropion ein κοινὸν τῶν Παιόνων finden (Dittenb.[2] 208).

Kenntnis entscheiden. Wichtige Angelegenheiten wurden also dem Staatsrate (συνέδριον) zur Begutachtung vorgelegt, der schon im alten makedonischen Reiche bestanden hatte[1]. Er war aus den angesehensten Männern in der Umgebung des Königs, in erster Linie also aus den hohen Würdenträgern des Staates, zusammengesetzt, den „Freunden" (φίλοι) des Königs, wie sie genannt wurden. Bei den Beratungen führte der König den Vorsitz[2] und ihm stand auch die letzte Entscheidung zu, es konnte aber natürlich nicht fehlen, dass das Gutachten des Staatsrates auf die Entschliessung des Königs in der Regel bestimmenden Einfluss hatte. Ausserdem diente der Staatsrat als Gerichtshof in Staatsprozessen[3].

Die Pflanzstätte, aus der die höheren Beamten hervorgingen, bildete das königliche Pagenkorps (βασιλικοὶ παῖδες), das von Philipp, dem Vater Alexanders, geschaffen worden war oder doch seine endgiltige Organisation erhalten hatte[4]. Es bestand aus Söhnen vornehmer Makedonen, die am Hofe ihre Erziehung erhielten; sie waren stets in der Umgebung des Königs, bildeten seine persönliche Bedienung und hatten die Wache vor seinem Palaste oder im Kriege vor seinem Zelte. Eine besonders ausgezeichnete Stellung unter ihnen hatten die Altersgenossen des Thronfolgers, die mit diesem erzogen wurden (σύντροφοι) und dadurch zu dem künftigen König in ein vertrautes Ver-

---

[1] Arr. I 25, 4; II 25, 2, und öfter in den Alexanderhistorikern.

[2] Ausführliche Schilderung einer Sitzung des Staatsrats z. B. bei Polyb. V 41, 6 ff.

[3] Arr. I 25, 5, Diod. XIX 46, 4, Polyb. V 16, 5 ff. und öfter.

[4] Arr. IV 13, 1, Curt. VIII 6, 6 *haec cohors velut seminarium ducum praefectorumque apud Macedonas fuit.* Arrian erwähnt sie auch sonst öfter, zumteil unter den ungenauen Bezeichnungen σωματοφύλακες oder ὑπασπισταὶ βασιλικοί. Die Einrichtung bestand in Makedonien bis Perseus (Liv. 45, 6), ebenso im Seleukidenreich (Polyb. V 82, 13) und in Aegypten, wo die περὶ τὴν αὐλὴν νεανίσκοι (Polyb. XVI 22, 4; XVIII 53, 8) offenbar mit den βασιλικοὶ παῖδες identisch sind. Ob auch οἱ τοῦ λς ἔτους (Euergetes II, 134 v. Chr.) μέλλακες (*CIG.* III 4682), wie Letronne wollte, ist sehr zweifelhaft.

hältnis kamen [1]. In ähnlicher Weise hatten auch die übrigen Prinzen ihre Erziehungsgenossen und selbst für die Prinzessinnen des königlichen Hauses bestand eine analoge Einrichtung [2].

Wenn aber die wichtigeren Stellungen, namentlich in der militärischen Laufbahn, in erster Linie an die im Pagenkorps vorgebildeten Männer verliehen wurden, so stand doch jedem Hellenen der Zugang auch zu den höchsten Ämtern offen; recht im Gegensatz zu den griechischen Republiken, die alle Ehrenstellen den eigenen Bürgern vorbehielten. Dagegen sind Perser und andere Barbaren nach den schlechten Erfahrungen, die Alexander mit ihnen gemacht hatte, mit wenigen Ausnahmen nur im Subalterndienst verwendet worden; denn der Orientale ist nun einmal im allgemeinen moralisch minderwertig und wird nur selten einen zuverlässigen und pflichttreuen Beamten abgeben. Erst in der Verfallszeit ist man wieder häufiger zu der Verwendung solcher Elemente zurückgekehrt.

Die unmittelbare Umgebung des Königs bildete am altmakedonischen Hofe eine Anzahl höherer Offiziere, die sog. Leibwächter (σωματοφύλακες). Unter Alexander waren es 7, erst ganz zuletzt ist die Zahl auf 8 erhöht worden. Die Charge hat sich in den aus der Alexandermonarchie hervorgegangenen Reichen erhalten und nach deren Vorgang auch in Epeiros, Pergamon und Syrakus Eingang gefunden [3]. Diese „Leibwächter“ hatten kein ständiges

---

[1] Σύτροφοι des jungen Alexanders, Sohnes der Rhoxane: Diod. XIX 52, 4; des letzten Philippos von Makedonien: Polyb. V 9, 4; im Seleukidenreiche: Polyb. V 82, 8, *Bull. Corr. Hell.* I 285, III 364; in Pergamon: Polyb. XXXII 25, 10 [= 27, 10 Hu.], Michel 46, *Inschr. von Perg.* 179, 224. 248. Dass die Einrichtung auch im Ptolemaeerreiche bestand, ergibt sich aus Polyb. XV 33, 11. Vergl. unten S. 393 A. 1.

[2] So hatte z. B. Antiochos der Grosse seine σύντροφοι (Polyb. V 82, 8), obgleich er als jüngerer Sohn auf die Thronfolge keinen Anspruch hatte. Σύντροφοι παιδίσκαι der Arsinoë Philopator werden bei Polyb. XV 33, 11 erwähnt.

[3] Verzeichnis der σωματοφύλακες Alexanders nach der Rückkehr aus Indien Arr. VI 28, 4; auch sonst werden sie natürlich bei den Alexander-

Kommando, sondern waren der Person des Königs attachiert und wurden je nach Bedürfnis zur Erledigung spezieller militärischer Aufgaben verwendet; erhielt einer von ihnen ein dauerndes Amt, das ihn vom Hofe fern hielt, so schied er aus der Zahl der „Leibwächter" aus[1]. Im Laufe der Zeit ist man von diesem Grundsatze abgegangen, und so ist Somatophylax oder wie man später in Aegypten sagte, Archisomatophylax endlich zum blossen Titel geworden, der eine Stufe in der Beamtenhierarchie bezeichnete[2].

Unter den Grosswürdenträgern des Reiches hatte in der letzten Zeit Alexanders der Chiliarch die erste Stelle gehabt, ein Amt, das aus der persischen Verwaltung herübergenommen war und auch unter der Vormundschaftsregierung nach Alexanders Tode beibehalten wurde (oben S. 45 und 68 f.). Mit dem Fall des Reichsregiments kam diese Würde in Wegfall, wurde dann aber, wenn auch unter anderem Titel (ἐπι τῶν πραγμάτων) im Seleukidenreiche wieder ins Leben gerufen, offenbar weil bei der weiten Ausdehnung des Staates und der dadurch bedingten Häufung der Geschäfte eine solche Zwischeninstanz zwischen dem König und den Provinzialstatthaltern hier eine Notwendigkeit war; nach diesem Beispiel ist das Amt später in Pergamon eingeführt worden, vielleicht

historikern häufig erwähnt. „Leibwächter" des Philipp Arrhidaeos Arr. *Diad.* 38, des Antigonos *CIA.* II 267, in Makedonien unter Perseus Polyb. XXVIII 8, 9, Liv. 43, 20; 44, 10; Diod. XXX 10, 2; 11, 1; in Aegypten Polyb. XV 27, 6; 32, 6 8; im Seleukidenreich Athen. I 19d; in Epeiros Polyaen. VIII 52; in Pergamon *CIG.* II 2139b; in Syrakus Liv. 24, 7. In allen diesen Fällen handelt es sich um vornehme Leute.

[1] Als Alexander nach der Schlacht von Issos den σωματοφύλαξ Balakros zum Satrapen von Kilikien ernannte, trat Menes als Leibwächter an seine Stelle (Arr. II 12, 2).

[2] Ein [σωματο]φύλαξ oder [ἀρχισωματο]φύλαξ καὶ διοικητὴς wird erwähnt in einem Papyrus aus der Zeit des Euergetes, 227 v. Chr. (Grenfell und Hunt II 14b); damals hat der Name ohne Zweifel noch eine reelle Bedeutung gehabt, aber er ist schon auf dem Wege, zum blossen Titel zu werden, was dann unter Epiphanes eingetreten ist. Vergl. Strack, *Rh. Mus.* 55, 1900, S. 161 ff.

auch im Ptolemaeerreich[1]. In der Hand dieses ersten Ministers lag die Ausführung der königlichen Befehle, die Leitung der Beziehungen zum Auslande, die Instruktion der Staatsprozesse, die Aufsicht über die Provinzialverwaltung; wenn der König in den Krieg zog, übernahm er die Stellvertretung zu Hause, falls es der König nicht vorzog, ihn auch jetzt an seiner Seite zu behalten und ihm ein hohes Kommando zu übertragen. Unter kräftigen und selbstbewussten Regenten hatte das Amt nicht allzu viel zu bedeuten; unter schlaffen Königen war der erste Minister allmächtig und hielt die Leitung der Geschäfte völlig in seiner Hand.

Neben dem ersten Minister stand der Kabinettsekretär (ἀρχιγραμματεὺς oder ἐπιστολιογράφος), ein Amt, das unter Alexander Eumenes bekleidet hatte[2] und das in allen makedonischen Reichen bestehen geblieben ist[3]. Der Sekretär hatte die königlichen Befehle auszufertigen, mit dem Staatssiegel zu versehen und sie den mit ihrer Ausführung betrauten Beamten oder den Interessenten zuzustellen. Er hat kein eigenes Verwaltungsressort und schreibt stets im Namen des Königs, sodass seine Person ganz zurücktritt; aber die wichtige Vertrauensstellung,

---

[1] Im Seleukidenreich: *Bull. Corr. Hell.* I 285, II 364, Polyb. V 41, 2, Ioseph. *Arch.* XII 7, 2, *Makk.* II 3, 7; in Pergamon: *Inschr. v. Perg.* 171—176; im Ptolemaeerreich wird das Amt Polyb. XV 31, 6 erwähnt, doch handelt es sich dabei zunächst um eine Vormundschaftsregierung, und es bleibt ungewiss, ob es auch in normalen Zeiten einen ἐπὶ τῶν πραγμάτων gegeben hat. Wie es in Makedonien war, wissen wir nicht. Über die Kompetenz des Amtes unterrichten uns vor allem die Angaben bei Polyb. V 41 ff. über die Stellung des Hermeias in den ersten Jahren Antiochos des Grossen. — Von verblüffender Naivetät ist Jacob Lumbroso, der uns (*Économie politique de l'Égypte*, S. 200) erzählt, der erste Staatsbeamte unter den Lagiden sei *l'Épitrope* gewesen — als ob die Ptolemaeer beständig unter Vormundschaft gestanden hätten.

[2] Plut. *Eum.* 1 und öfter, vergl. oben S. 45.

[3] In Makedonien unter Antigonos Doson: Polyb. IV 87, 8, im Seleukidenreich Polyb. XXXI 3, 16, in Aegypten *CIG.* III 4717. 4896, vergl. Polyb. XV 27, 7 und öfter in den Papyri (z. B. *Leyd.* C. H. I).

die er an der Seite des Herrschers einnahm, machte ihn zu einem der einflussreichsten Würdenträger im Staate.

Eine sehr wichtige Stellung nahm natürlich der Befehlshaber der königlichen Leibwache (ἐπὶ τῆς θεραπείας) ein, der auch das Pagenkorps kommandierte; lag doch die Sorge für die Sicherheit der Person des Königs in seiner Hand[1]. Die übrigen hohen Hofbeamten[2], wie der Oberküchenmeister (ἀρχεδέατρος), der Obermundschenk (ἀρχιοινοχόος), der Oberjägermeister (ἀρχικύνηγος), die Kammerherren (εἰσαγγελεῖς) hatten an und für sich politisch nichts zu bedeuten, bei der beständigen nahen Berührung aber, in der sie mit der Person des Königs standen, konnte es nicht fehlen, dass sie oft grossen Einfluss erlangten.

An der Spitze der Militärverwaltung stand der Staatssekretär für das Kriegswesen (ἀρχιγραμματεὺς τῶν δυνάμεων), der den einzelnen Korpskommandanten die königlichen Befehle übermittelte und ohne Zweifel auch die Verwendung der für das Kriegswesen bestimmten Gelder kontrollierte[3]. Unter ihm standen Sekretäre für die Garnisonen der einzelnen Provinzen und weiter für die einzelnen Truppenteile. Den Oberbefehl führte natürlich

---

[1] Polyb. IV 87, 8 (Makedonien); auch im Seleukidenreich (Polyb. V 56, 7; 69, 6) und im Ptolemaeerreich (Polyb. XV 25, 11 vergl. XVI 22, 4) hat die θεραπεία bestanden, und sie wird bereits unter Alexander erwähnt (Arr. IV 16, 6, Diod. XVIII 27, 1). Dass unter θεραπεία die königliche Leibwache zu verstehen ist, ergibt sich aus Diod. XVIII 27, 1 und Polyb. IV 87, 8; der Name erklärt sich daraus, dass diese Leibwache in erster Linie aus den βασιλικοὶ παῖδες bestand, denen auch die persönliche Bedienung des Königs oblag (Curt. VIII 6).

[2] Vergl. darüber Franz *CIG.* III, S. 289.

[3] Im Seleukidenreiche: Polyb. V 54, 12; in Aegypten ist der ἀρχιγραμματεὺς bis jetzt noch nicht bezeugt, nur γραμματεῖς für die einzelnen Militärbezirke (Memphis: *Pap. Brit.* I 23, Zeile 43. 94, Elephantine: *CIG.* III 4836, Kypros: *CIG.* II 2625, Le Bas-Waddington 2781, Kreta, Thera und Peloponnes: *I. Ins. M. Aeg.* III 466) und Truppenteile (s. die Nachweisungen bei Paul Meyer, *Heerwesen*, S. 190 f.). Sitz der Zentralverwaltung des Militärwesens (λογιστήριον τὸ στρατιωτικόν) im Seleukidenreiche war Apameia am Orontes: Strab. XVI 752.

der König, der auch bei wichtigeren Feldzügen in der Regel an die Spitze des Heeres trat; sonst wurde der Befehl von Fall zu Fall einem der höheren Offiziere übertragen. Dagegen stand die Flotte auch in Friedenszeiten unter einem ständigen Admiral (ναύαρχος), der dann auch im Kriege den Befehl führte, soweit es nicht nötig war, für besondere Aufgaben kleinere Geschwader unter eigenen Anführern zu bilden[1].

Das Finanzwesen war bereits durch Alexander als eigenes, von der Provinzialverwaltung unabhängiges Departement konstituiert worden (oben S. 14); und wenn dann auch in der Zeit der Auflösung des Reiches die Satrapen die Erhebung der Einkünfte an sich gerissen hatten[2], so sind doch die Herrscher der neuen Reiche, sobald ihre Macht sich befestigt hatte, wieder zu dem System Alexanders zurückgekehrt[3]. An der Spitze der ganzen Finanzverwaltung stand, wie unter Alexander, ein Generalintendant, der seinen Sitz in der Reichshauptstadt hatte[4]; unter ihm Intendanten für jede einzelne Provinz, denen dann weiter ein zahlreiches Personal von Unterbeamten beigeordnet war[5].

---

[1] Im Seleukidenreich: Polyb. V 62, 3; im Ptolemaeerreich Polyb. XV 25, 37, Dittenb.[2] 223, vergl. die Epigramme bei Athen. VII 318d und Blass, *Rh. Mus.* 35, S. 91 ff., und sonst öfter.

[2] Das ging so weit, dass der Satrap von Babylon, Seleukos, im Jahre 316 dem Vertreter der Reichsgewalt, Antigonos, die Rechenschaft über die Einkünfte seiner Provinz verweigerte (Diod. XIX 55, 3). Ebenso beseitigte Ptolemaeos nach Übernahme der Satrapie von Aegypten den Chef der dortigen Finanzverwaltung, Kleomenes (oben S. 87).

[3] Doch blieb in den auswärtigen Besitzungen des Ptolemaeerreichs die Finanzverwaltung den Statthaltern unterstellt; so in Kypros (Polyb. XXVII 12 = 13 Hu.) und Telmessos in Lykien (Michel 547).

[4] In Aegypten (διοικητής): Cic. *pro Rabir.* 10, 28, Dio Cass. 42, 36, 1 und in Urkunden; im Seleukidenreich (ἐπὶ τῶν προσόδων): App. *Syr.* 45.

[5] Die Steuerdirektoren der einzelnen Provinzen (Nomen) scheinen in Aegypten ebenfalls den Titel διοικητής geführt zu haben (Wilcken, *Ostraka* I 493), eine Ansicht, die auch durch die *Tebtunis Papyri* keineswegs widerlegt ist (vergl. die Bemerkungen der Herausgeber S. 33). Eine Liste

Besondere Wichtigkeit hatte in Aegypten und Babylonien das Departement der öffentlichen Arbeiten; hing doch der Ertrag des Bodens zum grössten Teil davon ab, dass die Kanäle imstande gehalten wurden. In Aegypten war zu diesem Zweck in jeder Provinz ein Ingenieur (ἀρχιτέκτων) angestellt[1]; in Babylonien hat bereits Alexander damit begonnen, die unter der persischen Misswirtschaft in Verfall geratenen Bewässerungsanlagen wieder herzustellen, und die Seleukiden sind ohne Zweifel auf diesem Weg weiter gegangen, wenn auch näheres darüber nicht überliefert ist.

Für die Rechtsprechung bildete der König die höchste Instanz, soweit nicht der privilegierte Gerichtsstand der Makedonen in Frage kam (oben S. 386); es konnte also von den Urteilen an den König appelliert werden und Todesurteile unterlagen seiner Bestätigung[2]. In den Städten mit griechischer Gemeindeverfassung wurden die Prozesse von den erwählten Beamten, bezw. von Geschworenen abgeurteilt, im übrigen Lande von Richtern, die vom Könige ernannt waren[3]. In Aegypten bestand seit unvordenklichen Zeiten das Obertribunal der Laokriten, das aus einheimischen Richtern zusammengesetzt war und nach dem alten Landesrecht urteilte und zwar auf Grund schriftlich eingereichter Rede und Gegenrede. Dieser Gerichtshof blieb auch unter den Ptolemaeern bestehen;

der bekannten διοικηταί gibt Paul M. Meyer, *Heerwesen*, S. 54, Berichtigungen dazu *Tebt. Pap.*, S. 33 A. 1. In Eriza in Kleinasien wird *Bull. Corr. Hell.* XV, 1891, S. 556 f. ein ἐπὶ τῶν προσόδων der Hyparchie erwähnt, allerdings wahrscheinlich erst aus pergamenischer Zeit; doch wird das Amt aus der Seleukidenzeit übernommen sein. Auch Nikanor ὁ τὰ βασιλικὰ πράττων der bei Ioseph. *Arch.* XII 5, 5 neben dem μεριδάρχης Apollonios von Samareia genannt wird, scheint ein solcher königlicher Finanzintendant gewesen zu sein.

[1] Vergl. die Korrespondenz des ἀρχιτέκτων des arsinoïtischen Gaues unter Euergetes, Kleon, bei Mahaffy *Flinders Petrie Papyri* II.

[2] Aelian., *Verm. Gesch.* XIV 43.

[3] Einen δικαστὴς βασιλικῶν τῶν περὶ τὴν Αἰολίδα erwähnt unter Attalos I. von Pergamon Demetrios von Skepsis bei Athen. XV 697d.

Philadelphos aber setzte daneben das Tribunal der Chrematisten ein, das aus griechischen Richtern gebildet war und nach griechischem Rechte (dem πολιτικὸς νόμος) im mündlichen Verfahren entschied, wobei den Parteien gestattet war, einen Rechtsanwalt als Beistand zu nehmen. Bei Streitigkeiten zwischen Hellenen und Aegyptern war derjenige der beiden Gerichtshöfe kompetent, in dessen Sprache die Urkunden abgefasst waren, auf die sich die Ansprüche der Parteien gründeten; doch wurden Prozesse zwischen dem Fiskus und Privaten ausschliesslich von den Chrematisten entschieden, und auch sonst kam es oft genug vor, dass die Chrematisten in den Kompetenzkreis der Laokriten hinübergriffen und Rechtshändel zwischen Aegyptern unter einander vor ihr Tribunal zogen[1].

Nur ein Gebiet gab es, wo die königliche Allmacht ihre Schranke fand und das war das Sakralwesen. In Aegypten wie in Vorderasien bildeten die Priesterschaften mächtige Organisationen, die selbst dem Drucke der Perserherrschaft zu widerstehen vermocht hatten; die Tempel besassen sehr ausgedehnten Grundbesitz und auch sonst reiche Einkünfte[2]. Ja, es gab in Kleinasien und Syrien geistliche Herrschaften, deren Vorsteher als Fürsten über Land und Leute geboten; so die jüdische Theokratie in Hierosolyma[3], die Tempelstaaten von Komana in Katao-

---

[1] Mitteis, *Reichsrecht und Volksrecht*, S. 47 ff. und die dort angeführte Literatur, hauptsächlich Peyron, *Pap. Taur.* I 94 ff., 160 ff., Franz *CIG.* III, S. 295 f.; dazu die von Krebs, *G. G. Anz.*, 1892, S. 537 mitgeteilte Chrematisten-Inschrift und besonders das Dekret Euergetes II. *Tebt. Pap.* I 5, Zeile 207 ff. (S. 29).

[2] Ein Verzeichnis der ἱεραὶ πρόσοδοι in Aegypten aus dem Jahre 140/39 gibt *Tebt. Pap.* I 6, 20 ff., vergl. auch die Inschrift von Rosetta, Zeile 14—15, und die Bemerkungen der Herausgeber zu *Tebt. Pap.* I 5, 51 (S. 37).

[3] Über Umfang und Organisation dieses Staates Eduard Meyer, *Entstehung des Judentums* (Halle 1896), S. 94 ff., Hölscher, *Palaestina in der persischen und hellenistischen Zeit* (Sieglin, *Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie*, Heft 5, Berlin 1903).

nien[1], von Olbe im rauhen Kilikien[2], von Pessinus in Grossphrygien[3] und noch manche andere. Schon Alexander hatte die politische Notwendigkeit erkannt, die religiösen Vorurteile der unterworfenen Völker zu schonen und sich mit den mächtigen Priesterschaften auf guten Fuss zu stellen. So hat er in Memphis dem Apis ein Opfer gebracht[4], er hat das Orakel des Ammon besucht und in Babylon die Wiederherstellung des Beltempels in Angriff genommen[5]. Seine Nachfolger sind auf diesem Wege weiter gegangen. Besonders die Ptolemaeer waren bemüht, in der Fürsorge für die alte Landesreligion sich als die rechten Nachfolger der Pharaonen zu erweisen. Sie haben den aegyptischen Göttern, selbst den heiligen Tieren, in jeder Weise ihre Verehrung bezeigt, ihnen reiche Schenkungen gemacht und auch sonst für Kultuszwecke sehr bedeutende Summen aufgewendet[6]. Einige der schönsten uns erhaltenen aegyptischen Tempel, wie der von Edfu (Apollinopolis Magna) und der grösste Teil der Bauten auf Philae stammen aus der Ptolemaeerzeit. In ähnlicher Weise verfuhren die Seleukiden in Babylonien[7]. Die Priester ihrerseits liessen es an Devotion gegen die neuen Herrscher nicht

---

[1] Strab. XII 535.

[2] Strab. XIV 672.

[3] Strab. XII 567, vergl. auch die Briefe Eumenes II. und Attalos' II. an den Hohenpriester Attis (Michel 45). A. Körte, *Atth. Mitt.* XXII, 1897, S. 15.

[4] Arr. *Anab.* III 1, 4.

[5] Arr. III 16, 4, Strab. XVI 738, und die Keilinschrift bei Oppert, *Comptes-rendus de l'Acad. des Inscr.*, 1898, S. 415.

[6] Vergl. die Dekrete von Kanopos und Rosetta und zahlreiche hieroglyphische Texte, z. B. die von Brugsch, *Zeitschr. für aegypt. Sprache* IX, 1871, S. 1—13, 59—61, herausgegebene, von Wachsmuth, *Rh. Mus.* 26, 1871, S. 463 ff., besprochene Schenkungsurkunde Ptolemaeos' I. aus dem Jahre 311.

[7] Neubau des Nebotempels in Borsippa durch Antiochos Soter, begonnen im März 268: *Keilschr. Bibl.* III 2, 136 ff.; Landschenkung der Königin Laodike, Gemahlin Königs Seleukos Kallinikos' und ihres Sohnes Seleukos vom 8. Adar Sel. 75 = März 236: Lehmann *Zeitschr. für Assyriol.* VII 333.

fehlen, hielten aber um so zäher an ihren Rechten fest. Es konnten also Konflikte nicht ausbleiben; aber wenn die Priester es auch nicht zu hindern vermochten, dass ihre Güter besteuert, ihre Einkünfte geschmälert wurden[1], so haben sie doch im ganzen ihre Stellung behauptet. Die griechischen Kulte in den neuen Kolonialländern standen dagegen in der Hauptsache unter königlichem Einfluss, wie sie ja meist aus königlichen Mitteln oder aus königlichen Stiftungen unterhalten wurden; es war also nur in der Ordnung, dass dem Könige hier auch die Ernennung der Priester zustand[2].

In der Provinzialverwaltung schlossen die neuen hellenischen Reiche natürlich so viel wie möglich sich an die früher bestandenen Einrichtungen an. So ist im Seleukidenreiche die aus der persischen Zeit überkommene Einteilung in Satrapien, die ja auch Alexander bestehen gelassen hatte, im wesentlichen erhalten geblieben. In den oberen Reichsteilen haben die Satrapien ihren alten Umfang bewahrt; bei der grossen Entfernung vom Sitz der Zentralregierung, wie dem kriegerischen Geiste der Bewohner dieser Landschaften war es hier unumgänglich, eine grössere Machtvollkommenheit in den Händen der Statthalter zu lassen, was dann freilich im Laufe der Zeit für die Einheit des Reiches verhängnisvoll werden sollte. So haben auf dem iranischen Hochland auch unter den

---

[1] Vergl. oben S. 337.

[2] Dass die Ernennung der Priester des Königskultes, soweit er Staatskultus war, durch den König erfolgte, ist selbstverständlich und wird bestätigt durch das Reskript des Antiochos Theos, Michel 40. Ebenso wurde der Oberpriester (ἀρχιερεύς) des Tempels des Apollon und der Artemis und der übrigen Heiligtümer in Daphne, also des vornehmsten griechischen Reichskultus, vom Könige ernannt (Le Bas-Waddington 2713a). Im Ptolemaeerreich war der Strateg von Kypros zugleich Oberpriester der Insel (Strack n. 78. 84 und öfter), und in derselben Weise scheint die Oberpriesterwürde mit der Strategie von Koelesyrien verbunden gewesen zu sein, da wir hier noch unter der seleukidischen Herrschaft beides vereinigt finden (*Bull. Corr. Hell.* XIV 587). Auch in Pergamon wurde der ἱερεὺς καθηγεμόνος Διονύσου vom Könige ernannt (*Inschr. v. Perg.* I 248).

Seleukiden nur acht grosse Verwaltungsbezirke bestanden: Baktrien mit Sogdiane, das Land am Paropamisos, Arachosien mit Gedrosien, Areia mit Drangiane, Parthien mit Hyrkanien, Medien, Persis, Karmanien. In Syrien und den Ländern am Euphrat und Tigris dagegen, mit ihrer dichten und friedfertigen semitischen Bevölkerung konnten kleinere Verwaltungsbezirke errichtet werden. So wurde von Babylonien die Satrapie „am roten Meere", d. h. das Land an der Küste des persischen Meerbusens, das spätere Mesene, abgetrennt, wahrscheinlich auch das Land auf dem linken Ufer des Tigris, die Apolloniatis; ebenso wurde die bisher zu Mesopotamien gehörige Arbelitis, das alte Assyrien, jetzt unter dem Namen Parapotamia zu einer eigenen Satrapie erhoben und Mesopotamien blieb auf das Gebiet zwischen den beiden Flüssen beschränkt. Susiane dagegen behielt seinen alten Umfang. Das nördliche Syrien wurde in vier Satrapien geteilt, mit den Hauptstädten Antiocheia, Seleukeia, Laodikeia und Apameia. Eine weitere Satrapie bildete Koelesyrien, soweit es im Besitze der Seleukiden war. Auch Kommagene wurde zu einem eigenen Verwaltungsbezirke erhoben. Kilikien blieb als Satrapie bestehen; doch wissen wir nicht, ob etwa das rauhe Kilikien zu einer eigenen Provinz erhoben worden ist. In den Ländern diesseits (oder von Antiochien aus betrachtet jenseits) des Tauros ist die alte Einteilung, soweit wir sehen, erhalten geblieben oder nach dem Fall des Lysimachos wieder hergestellt worden; ausdrücklich bezeugt werden die Satrapien „am Hellespont" und Lydien; wir dürfen annehmen, dass auch Grossphrygien, Karien sowie das seleukidische Kappadokien und Kataonien Satrapien gebildet haben; auch ist es möglich, dass noch die eine oder andere Satrapie neu errichtet worden ist[1].

Im ganzen zerfiel also das Seleukidenreich, seit der

---

[1] Corvatta, *Divisione amministrativa dell' impero dei Seleucidi. Rendiconti dell' Accad. dei Lincei* X (1901), und unten 2. Abt. § 127—130.

Erwerbung Kleinasiens, in etwa 25 bis höchstens 30 Satrapien. Dazu kamen die dem Reiche mittelbar unterworfenen Gebiete: das atropatenische Medien, Armenien und Sophene, die unter einheimischen Fürsten standen, aber den Seleukiden Tribut zahlten und Heeresfolge leisteten; die Gerrhaeer am westlichen Ufer des persischen Golfes; Arados in Phoenikien; dann die griechischen Städte an der kleinasiatischen Küste, die von Tributen und Besatzungen befreit waren, ihre eigenen Angelegenheiten selbständig leiteten und nur im Bundesverhältnis zu den Königen standen[1], was natürlich nicht ausschloss, dass die königliche Autorität tatsächlich auch hier sehr viel galt.

Die Statthalter der Satrapien führten offiziell den Namen Strategen, wurden aber in der Sprache des täglichen Lebens oft mit dem seit der Perserzeit einmal eingebürgerten Namen Satrapen bezeichnet. Sie vereinigten die Militär- und Zivilverwaltung in ihren Händen; doch standen die Befehlshaber der wichtigeren Festungen, wie Seleukeia am Tigris, Apameia am Orontes, Sardes, selbständig neben ihnen und waren dem Könige direkt verantwortlich. Wenn es erforderlich schien, wurden vorübergehend auch grössere militärische Kommandos gebildet, die mehrere Satrapien umfassten, z. B. das Gebiet westlich vom Tauros oder die oberen Provinzen des Reiches. Zum Zwecke der Verwaltung waren die Satrapien in kleinere Bezirke (ὑπαρχίαι) geteilt, deren Vorsteher den Strategen untergeordnet waren und von ihnen ihre Instruktionen empfingen[2].

---

[1] Sie werden offiziell als πόλεις αἱ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ συμμαχίᾳ bezeichnet (Erlass Antiochos' I. bei Dittenb.[1] 158, 59 und das smyrnaeische Dekret ebend. 171, 15 ff.). Ebenso heissen die vom Ptolemaeerreich abhängigen Griechenstädte Kleinasiens, wie Kaunos, Myndos, Halikarnassos, Samos, *civitates sociae Ptolemaei* (Liv. 33, 20).

[2] *Bull. Corr. Hell.* 1891, S. 556 f. οἱ ἐν τῇ περὶ Ἔριζαν ὑπαρχίᾳ φυλακῖται, allerdings vielleicht erst aus pergamenischer Zeit. Vergl. Ramsay, *Phrygia* I 256 ff., der nur ὑπαρχία nicht als mit σατραπεία gleichwertig hätte betrachten sollen. Vielmehr ist die ὑπαρχία von Eriza offenbar identisch mit dem Verwaltungsbezirke des Dionytas, dem der Strateg (von

Konnte das Seleukidenreich in seiner Verwaltungsorganisation seinen Ursprung aus dem Perserreiche nicht verleugnen, so übernahmen die Ptolemaeer in Aegypten die Verwaltungsorganisation der Pharaonenzeit, die sich auch unter der Perserherrschaft erhalten hatte. Danach zerfiel das Land in eine grössere Anzahl von Distrikten „Nomen" (νομοί), wie die Griechen schon zur Zeit Hekataeos' von Milet sie nannten[1], ein Ausdruck, der seit Alexander offizielle Geltung gewonnen hat. Die Nomen im Delta und in Mittelaegypten hingen direkt von der Zentralverwaltung in Alexandreia ab, dagegen war bei der grossen Entfernung der Thebais von der Hauptstadt eine Zwischeninstanz notwendig, und so wurden die Nomen dieses Landesteils zu einem grossen Verwaltungsbezirk zusammengefasst, an dessen Spitze der „Epistratege der Thebais" stand[2].

An der Spitze jedes Bezirkes hatte in vorgriechischer Zeit ein Nomarch gestanden; unter den Ptolemaeern wurde neben ihm als oberster Militärbeamter des Nomos ein Stratege eingesetzt, der auch die Oberaufsicht über die Verwaltung übte und damit dem Nomarchen vorgesetzt war; im Laufe der Zeit sind überhaupt die Funktionen des Nomarchen auf den Strategen übergegangen und beide Ämter wurden in e i n e r Hand vereinigt[3]. Königliche

---

Gross-Phrygien?) Anaximbrotos das Schreiben des Königs Antiochos Theos übersendet (Michel 40).

[1] Hekat. fr. 273. 274. 280 (*FHG.* I 18 f.).

[2] Epistrategen des Delta und der Heptanomis hat es in der Ptolemaeerzeit noch nicht gegeben (Wilcken, *Ostraka* I 423 ff.). Auch der Epistrateg der Thebais ist erst für das II. Jahrhundert v. Chr. bezeugt (Paul M. Meyer, *Heerwesen der Ptolemaeer*, S. 59 und 89). Aber als Verwaltungsbezirk hat die Thebais schon unter Philadelphos bestanden, wie sich aus den *Revenue Laws* ergibt.

[3] Die im III. Jahrhundert bestehenden wichtigeren Beamten der Provinzialverwaltung, soweit sie mit der Steuererhebung zu tun hatten, werden in einem königlichen Reskript aus dem 23. Jahre des Euergetes (225/4) aufgezählt (*Rev. Laws* 37, 2 ff.): Βασιλε]ὺς Πτολεμαῖος [τοῖς στρ]ατηγοῖς καὶ τοῖ[ς ἱππάρχοις| κα]ὶ τοῖς ἡγεμόσι καὶ το[ῖ]ς νομάρχαις καὶ τοῖς το-[πάρχαις καὶ το]ῖς | [οἰκ]ονόμοις καὶ τοῖς ἀντιγραφεῦσι καὶ τοῖς βασιλ[ικοῖς

„Schreiber“ (βασιλικοὶ γραμματεῖς) standen diesen Beamten zur Seite. Der Nomos zerfiel in grössere Unterabteilungen (τοπαρχίαι) und diese wieder in Dörfer (κῶμαι), an deren Spitze Toparchen und Komarchen standen, denen ebenfalls Schreiber (τοπογραμματεῖς und κωμογραμματεῖς) beigeordnet waren. Für den Polizeidienst des Nomos sorgte ein Gendarmeriekorps (φυλακῖται) unter einem Obersten (ἀρχιφυλακίτης). Die Aufsicht über den Marktverkehr hatte der Agoranomos; er fungierte zugleich als Notar und Friedensrichter in den Streitigkeiten, die in seinen Geschäftskreis fielen. Daneben bestanden allerdings die einheimischen Notare (μονογράφοι) weiter, welche die Urkunden in aegyptischer Sprache und nach aegyptischen Rechtsformeln abfassten, doch wurden in der späteren Ptolemaeerzeit die so registrierten Kontrakte für ungiltig erklärt, wenn sie nicht auch in griechischer Sprache bei den Agoranomen eingetragen wurden [1].

Die auswärtigen Besitzungen der Ptolemaeer waren in eine Anzahl grösserer administrativer Verbände zusammengefasst: das Gebiet „am roten und indischen Meer“, Koelesyrien, Kypros, Kyrene, Lykien, Karien mit Ionien, die Kykladen, Thrakien mit Lesbos und dem Hellespont. An der Spitze jeder dieser Provinzen stand in der Regel ein Stratege, der die höchste Militär- und Zivilgewalt in seinen Händen vereinigte und auch über die Finanzverwaltung die Aufsicht führte. In mehreren Provinzen bestand eine Provinzialvertretung, deren Mitglieder (σύνεδροι) von den einzelnen Städten erwählt wurden. So in Lykien,

---

γραμμα]τεῦσι | [κ]αὶ τοῖς λιβυάρχαις καὶ τοῖς ἀρχιφυλακίτα[ις πᾶσι χα]ίρειν. Über die Verwaltungsorganisation der Nomen in der ersten Ptolemaeerzeit, von der wir bisher so gut wie gar nichts wussten, haben uns jetzt die *Revenue Laws* und die *Flinders Petrie Papyri* aus dem Fayum reiche Aufschlüsse gebracht; im einzelnen bleibt natürlich vieles noch unsicher, namentlich was die Abgrenzung der Kompetenzen der einzelnen Behörden betrifft.

[1] Mitteis *Reichsrecht und Volksrecht*, S. 51, Wessely, *Mitt. Papyr. Rainer* V, S. 83.

dessen föderative Einigung schon vor der Ptolemaeerherrschaft erfolgt war und unter dieser bestehen blieb. Ferner auf den Kykladen, die durch Ptolemaeos Soter zu einem Bunde (κοινὸν τῶν Νησιωτῶν) vereinigt worden waren, dem, wenigstens in der ersten Ptolemaeerzeit, auch Samos angehörte. Auch die Städte der Kyrenaike (die sog. Pentapolis): Berenike, Arsinoë, Ptolemais, Apollonia und Kyrene selbst, bildeten wahrscheinlich einen solchen Verband, seit das Land durch Euergetes wieder unter ptolemaeische Herrschaft gekommen war. Der höchste Beamte führte auf den Kykladen den Titel Nesiarch, in der Kyrenaike den Titel Libyarch; es ist demnach wahrscheinlich, dass der Lykiarch, den wir später an der Spitze des lykischen Bundes finden, schon in der Ptolemaeerzeit funktioniert hat. Übrigens wurden diese Ober-Beamten vom Könige ernannt, ganz wie die Strategen der übrigen Provinzen und hatten ohne Zweifel im wesentlichen dieselben Befugnisse [1].

Das dritte der grossen aus der Alexandermonarchie hervorgegangenen Reiche, Makedonien, hat in der Hauptsache die Verwaltungsorganisation bewahrt, die es unter Philipp gehabt hatte. Eine Provinzialeinteilung hat hier, soweit Makedonien selbst in Betracht kommt, nicht bestanden; das Land zerfiel in eine Reihe von Gemeindebezirken, die direkt von der Zentralregierung abhingen. Diese Bezirke hatten allerdings zum Teil eine bedeutende Ausdehnung, namentlich in Ober-Makedonien, wo es Städte so gut wie gar nicht gab und die einst selbständigen

[1] Zusammenstellung der bekannten Provinzialstatthalter bei Paul M. Meyer, *Heerwesen*, S. 18 ff., vergl. dazu *Tebt. Pap.* I 8; die dort genannten Personen können allerdings auch Finanzbeamte sein. Dass der lykische Bund schon in der Perserzeit bestanden hat, zeigen die Münzen (Head, S. 571 ff.) und Aristoteles Λυκίων πολιτεία (*FHG.* II 106). Über die Verfassung Strab. XIV 664 f. Über das κοινὸν τῶν Νησιωτῶν Homolle, *Bull. Corr. Hell.* IV 320 ff., Delamarre, *Rev. de phil.* XX 103 ff., Paul M. Meyer a. a. O., S. 18 A. 64, über das κοινὸν von Kyrene unten Abschn. XVII. Der λιβυάρχης τῶν κατὰ Κυρήνην τόπων erwähnt bei Polyb. XV 25, 12.

Fürstentümer von Eleimiotis, Tymphaea, Orestis, Lynkestis, Eordaea auch nach der Einverleibung in das makedonische Königreich ihre kommunale Autonomie sich bewahrt hatten. In rechtlicher Beziehung aber war kein Unterschied zwischen diesen Gemeinden und den Gemeinden in Untermakedonien, von denen jede eine Stadt mit ihrem Gebiet umfasste. Die Zugehörigkeit zu einer solchen Gemeinde war die Voraussetzung des makedonischen Bürgerrechts; und die Makedonen fügten ihrem Namen den Namen ihrer Heimatsgemeinde ebenso bei, wie dies bei den Bürgern der griechischen Bundesstaaten üblich war [1].

Dagegen waren die makedonischen Nebenländer in grössere Verwaltungsbezirke zusammengefasst. So stand an der Spitze von Paeonien, seit dieses nach der Beseitigung des einheimischen Königshauses unter unmittelbare makedonische Herrschaft gekommen war, ein Stratege [2]. Ein ähnliches Generalkommando, ebenfalls unter einem Strategen, bildeten die königlichen Besitzungen im Peloponnes; unter Antigonos Gonatas, der es seinem Stiefbruder Krateros übertrug, war auch Euboea mit diesem Kommando vereinigt [3]. In derselben Weise wurde Epeiros verwaltet, in der kurzen Zeit, wo es unter Kassandros Makedonien unterworfen war [4]; ebenso Phokis unter Philippos [5], Dolopien unter Philippos und Perseus [6]. Thessalien dagegen wurde stets als verbündetes Land betrachtet; die alte Verfassung blieb hier bestehen und die Städte waren, wenigstens in Friedenszeiten, nicht von königlichen Truppen besetzt [7].

[1] Hauptstelle der bekannte Trierarchenkatalog der Indosflotte Alexanders bei Arr. *Ind.* 18; dazu zahlreiche Stellen aus der übrigen Literatur, namentlich Polybios bezw. Livius, und den Inschriften.

[2] Liv. 40, 20. 23; 42, 58.

[3] S. unten 2. Abt. § 136.

[4] Diod. XIX 36, 5.

[5] Brief König Philipps an die Gemeinde Abae: Dittenb.² 253 (= *IGS.* II 78).

[6] Liv. 42, 42.

[7] Polyb. IV 76, 2. IV 9, 4 und öfter; vergl. die Briefe König Philipps an die Gemeinde Larisa (Michel 41). Dass Pherae im Jahr 198 keine königliche Besatzung hatte, ergibt sich aus Liv. 32, 13.

Den Gemeinden griechischer Nationalität war überall ein ausgedehntes Mass von Selbstverwaltung gelassen. Sie hatten ihren Rat und ihre Volksversammlung, selbstgewählte Behörden, eigene Gesetze und ihre eigene Rechtsprechung, soweit es sich nicht um Vergehen gegen die Reichsgewalt handelte. Natürlich waren sie steuerpflichtig und dem Könige stand das Besatzungsrecht zu, ausser in den verbündeten Städten, denen durch Vertrag oder königliches Privileg die Freiheit von Besatzung und Tribut verliehen war. Auch nichtgriechischen Gemeinden wurde die Selbstverwaltung gewährt, sofern in einer der griechischen analogen städtischen Organisation die Vorbedingungen dafür gegeben waren, wie in Lykien und Phoenikien, oder besondere Verhältnisse eine solche Konzession notwendig machten, wie beim jüdischen Priesterstaat oder bei den nomadischen Stämmen des Seleukidenreiches. Doch behielt der König in vielen Fällen die Ernennung der höchsten Gemeindebeamten sich vor. Ganz besonders musste natürlich dem Könige daran gelegen sein, sich einen direkten Einfluss auf die Verwaltung seiner Hauptstadt zu sichern. So wurden in Pergamon die Strategen von dem Herrscher ernannt, schon in der Zeit, als dieser den Königstitel noch nicht angenommen hatte[1]. Ebenso erhielten ohne Zweifel die höchsten Beamten in Alexandreia ihre Ernennung vom Könige: der „Exeget", der die Verwaltung der Stadt unter sich hatte, der Polizeipräfekt und Chef der Feuerwehr (νυκτερινὸς σταρτηγός), der Oberrichter (ἀρχιδικαστής) und der Sekretär (ὑπομνηματογράφος), der die Prozesse instruierte und dem städtischen Archiv vorstand[2]. Ähnlich war es in An-

---

[1] *Inschr. v. Perg.* I 18 = Michel 516.

[2] Strab. XVII 797; der ἐξηγητὴς erwähnt auch *CIG.* 4688 und Dittenb. *Syll.*[1] 169; er hatte nach Strab. a. a. O. ἐπιμέλειαν τῶν τῇ πόλει χρησίμων, und als Amtstracht den Purpurmantel; dass er mit dem Priester Alexanders identisch gewesen sei (Mommsen, *R. G.* V 568 A), ist eine ganz haltlose Vermutung. Über den νυκτερινὸς στρατηγός, der für den römischen *praefectus vigilum* das Vorbild gewesen ist, Philon *g. Flaccus* 14, S. 534a.

tiochien[1] und auch in manchen Provinzialstädten[2]. Dass ferner der Befehlshaber der königlichen Garnison, wo eine solche lag, auch auf die innere Verwaltung der Stadt einen starken Einfluss haben musste, war in der Natur der Sache begründet.

Die orientalische Bevölkerung wurde dagegen in der Regel als politisch unmündig angesehen und von königlichen Beamten regiert, ganz ebenso wie in der Zeit vor der griechischen Herrschaft. In dieser Weise wurde z. B. ganz Aegypten verwaltet, mit Ausnahme der drei griechischen Gemeinden Alexandreia, Naukratis und Ptolemaïs. Dasselbe muss im grössten Teile des Seleukidenreiches der Fall gewesen sein. Eine besondere Stellung nahmen hier die Kronbauern ein (βασιλικοὶ λαοί), die auf den sehr ausgedehnten königlichen Domänen ansässig waren (oben S. 310); sie waren in eigenen Gemeinden organisiert, für die königliche Richter bestellt wurden[3].

Der ἀρχιδικαστής ist ein städtischer Beamter und hat mit dem Präsidenten des Gerichtshofes der Laokriten, der bei Diodor (I 75, 4) ebenso heisst, nicht das geringste zu tun, vergl. Wilcken, *Observat.*, S. 9.

[1] Polyb. XXVI 1, 5 (= XXVI 10, 5) erzählt, wie sich Antiochos Epiphanes um die Wahl zu städtischen Ämtern bewarb, und nennt dabei die Demarchie und Agoranomie; das waren also offenbar die höchsten Ämter, die in Antiocheia durch Volkswahl besetzt wurden. Sonst wissen wir von der Verfassung der Stadt in der Seleukidenzeit nichts. Dass die Inschrift Michel 550 = *Inschr. v. Perg.* 160 kein antiochenischer, sondern ein attischer Volksbeschluss ist, war jedem Verständigen von vorn herein klar, und ist jetzt von Holleaux, *Rev. Ét. gr.* XIII, 1900, S. 258, ausführlich erwiesen worden.

[2] Wenn z. B. in Ptolemais bei Theben der eine von den 6 Prytanen der Stadt seine Würde auf Lebenszeit hatte, so liegt der Schluss nahe, dass er vom König ernannt war (Jouguet, *Bull. Corr. Hell.* XXI, 1897, S. 184 ff.). Auch der ὑπεπιστάτης von Thessalonike (Michel 322, Holleaux, *Rev. Ét. gr.* X, 1897, S. 446 ff.) scheint, nach dem Namen zu schliessen, ein vom König ernannter Beamter zu sein. Telmessos in Lykien hatte einen vom Könige Ptolemaeos bestellten ἐπιμελητής (Michel 547). Aegina einen pergamenischen Gouverneur (Michel 340, *IGS.* I 15) u. s. w.

[3] Vergl. Demetrios von Skepsis bei Athen. XV 697 d. Auch die *regiae silvae* in Kleinasien (Liv. 37, 56) scheinen eigene Verwaltungsbezirke gebildet zu haben.

Die so geschaffene Organisation war ohne Frage bei weitem das vollendetste, was bis dahin überhaupt auf diesem Gebiete erreicht worden war. Noch nie war es gelungen, so grosse Ländermassen zu einer so vollständigen Einheit zusammenzuschweissen und ihre Hilfsquellen der Zentralgewalt so vollständig zur Verfügung zu stellen; noch nie hatte der Staat seine nächsten Zwecke: Schutz vor äusseren Feinden und Rechtssicherheit, in einem so vollständigen Masse erfüllt[1]. Aber freilich fehlte auch die Kehrseite nicht. Eine Verwaltung, die mit einem Apparat zahlreicher besoldeter Beamten arbeitet und sich auf ein grosses stehendes Heer stützt, muss notwendiger Weise sehr kostspielig sein; die Folge war ein harter Steuerdruck, der in Aegypten bis zur äussersten Grenze gesteigert war. Auch lag in den Händen der Beamten eine so grosse Machtfülle, dass es trotz der besten Absicht der Regierung und strenger Kontrolle von oben her an zahlreichen Übergriffen nicht fehlen konnte, namentlich gegen die einheimische Bevölkerung in Aegypten und Asien[2]. Vor allem aber: die absolute Monarchie ist zwar die leistungsfähigste aller Staatsformen, solange ein Mann ersten Ranges an ihrer Spitze steht, indes die Organisation versagt, wenn der Monarch seiner Aufgabe nicht gewachsen ist oder es doch nicht versteht, sich seine Diener richtig zu wählen. Das wird doppelt der Fall sein, wo die nationale Grundlage fehlt, wie im Ptolemaeer- und Seleukidenreiche. Und es liegt in der Natur der Dinge, dass in einer Erbmonarchie nur selten ein wirklich hervorragender Herrscher auf den Thron gelangt. Daran zumeist sind die aus dem Alexanderreiche erwachsenen Monarchien zu Grunde gegangen.

---

[1] Vergl. was Theokr. XVII 97 ff. XV 47 ff. von Aegypten unter Philadelphos sagt.

[2] Vergl. die Verordnungen Euergetes' II. vom Jahre 118 v. Chr. *Tept. Pap.* I 5, S. 20 ff.

XI. Abschnitt.

Die Gesellschaft der neuen Zeit.

Das griechische Leben hatte bis auf Alexander in dem engen Kreise der Stadtgemeinde sich abgespielt; wer diesen Kreis überschritt, stand in der Fremde, zwar längst nicht mehr rechtlos, aber doch bloss geduldet und ohne die Möglichkeit, an den öffentlichen Angelegenheiten tätigen Anteil zu nehmen. Der Dienst in den Söldnerheeren hatte zuerst diese Schranken durchbrochen; dort fanden sich Griechen aus allen Gauen zusammen, sie standen Schulter an Schulter, geeint durch den Korpsgeist, dem gegenüber alle partikularistischen Unterschiede zurücktraten[1]. Dann hatte Philippos den Eintritt in den makedonischen Staats- und Militärdienst allen Griechen geöffnet; eine ganze Reihe von Männern aus den verschiedensten Landschaften sind unter ihm und seinem Sohn Alexander zu leitenden Stellungen gelangt, wie Agathokles aus Larisa, die Brüder Laomedon und Erigyos aus Mitylene, Nearchos aus Kreta, Python aus Byzanz, Eumenes aus Kardia im Chersones, Stasanor aus Kypros; Lysimachos, der Sohn jenes Agathokles, hat sogar den Thron von Makedonien bestiegen. Alexanders Nachfolger sind auf diesem Wege weiter gegangen und sie mussten es tun, da Makedonien allein in keiner Weise imstande gewesen wäre, die Soldaten und Ansiedler, ja auch nur die Offiziere und Beamten zu liefern, deren sie zur Beherrschung und Hellenisierung ihrer weiten Reiche bedurften. So fanden die Griechen hier im Osten, was ihnen das politisch zerklüftete alte Vaterland niemals gewährt hatte, ein unbegrenztes Feld zur freien Entfaltung ihrer Tätigkeit, wo es keine anderen Privilegien gab, als die Bevorzugung des

---

[1] Wir sehen das recht deutlich aus Xenophons *Anabasis*, deren Wert als historische Quelle hauptsächlich darin liegt, dass sie uns einen Blick in das innere Leben eines solchen Söldnerheeres gestattet.

Hellenen vor dem Barbaren, und jeder tüchtige Mann hoffen durfte, das höchste zu erreichen.

Infolge dessen verschmolzen hier die griechischen Ansiedler bald zu einer Einheit, innerhalb deren die alte Stammesverschiedenheit ihre Bedeutung verlor. Das musste dann auf das Mutterland zurückwirken. Mochte man hier auch zuerst hochmütig herabblicken auf die „Abenteurer“, die nach dem Osten zogen, um dort ihr Glück zu machen[1], so zwang die wirtschaftliche Entwicklung der neuen Kolonialgebiete bald genug dazu, deren Überlegenheit anzuerkennen. Dazu kam der Aufschwung des Verkehrs, der alle Teile der griechischen Welt in eine so rege Verbindung brachte, wie sie keine frühere Periode gekannt hatte. Das Ergebnis war, dass die Unterschiede im Kulturniveau zwischen den einzelnen griechischen Landschaften sich mehr und mehr ausglichen. In demselben Masse begannen die dialektischen Unterschiede sich abzuschleifen. Die Stellung Athens als geistiger Mittelpunkt von Hellas seit der perikleischen Zeit hatte es mit sich gebracht, dass die attische Mundart die allgemeine Literatursprache wurde, in der alle Gebildeten sich unter einander verständigten (oben II 526); infolge dessen war dieser Dialekt von Philipp oder schon früher zur Staatssprache in Makedonien erhoben worden, und er blieb es im Alexanderreiche und in den Staaten, die aus dessen Trümmern hervorgingen, in allen griechischen Gemeinden, die auf dem Gebiete des alten Perserreiches gegründet wurden. Natürlich konnte der Dialekt sich dort nicht in seiner Reinheit erhalten; denn die ihn sprachen, waren mit verschwindenden Ausnahmen der Abstammung nach keine Athener, und sie fuhren zum grossen Teil fort, sich im täglichen Verkehr ihrer heimatlichen Mundart zu bedienen. So hat in Alexandreia der makedonische Dialekt, wenn auch immer mehr mit fremden Bestandteilen durchsetzt, in den niederen Gesellschaftsklassen sich noch lange

---

[1] Diphilos bei Athen. V 189e (II 572 Kock).

erhalten[1]. Wer einigermassen auf Bildung Anspruch machte, bemühte sich natürlich, attisch zu sprechen[2], aber es konnte nicht fehlen, dass unter diesen Umständen in den als Schriftsprache dienenden attischen Dialekt sehr zahlreiche Bestandteile aus anderen Dialekten eindrangen, ganz abgesehen davon, dass entsprechend der Umwälzung im griechischen Denken der Dialekt sich auch durch innere Umbildung veränderte. Namentlich treten jetzt zahlreiche zusammengesetzte Wortbildungen auf, die der klassischen Zeit noch fremd sind; viele Wörter erhalten eine andere Bedeutung als früher, poetische Wörter werden in die Umgangssprache aufgenommen und ähnliches. So bildete sich allmählich eine gemeingriechische Verkehrs- und Schriftsprache aus (die sog. κοινή), die zwar auf dem Grunde des attischen Dialektes ruht, aber doch etwas ganz anderes ist, als die Sprache des Isokrates oder Platon. Diese Sprache hat dann naturgemäss auf die übrigen Dialekte zersetzend gewirkt; die den attischen engverwandten Mundarten Euboeas, der Kykladen und Ioniens sind sehr bald, schon im III. Jahrhundert, darin aufgegangen, während die übrigen Dialekte zäheren Widerstand leisteten. So sind in Boeotien, Thessalien und der kleinasiatischen Aeolis die alteinheimischen Mundarten bis ins I. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hinein lebendig geblieben. Im Peloponnes, in den westgriechischen Koloniallländern und auf Rhodos bildete sich seit dem IV. Jahrhundert auf der Grundlage des korinthischen Dialekts eine allgemeindorische Verkehrssprache aus, in ähnlicher Weise, wie sich um dieselbe Zeit die gemeingriechische Verkehrssprache aus dem attischen Dialekt bildete; sie hat in Aetolien, Akarnanien und Epeiros ganz ebenso als Schriftsprache Eingang gefunden, wie die aus dem Attischen hervorgegangene Verkehrssprache in Makedonien. Grössere Bedeutung für die Literatur aber hat dieser dorische

[1] Sturz, *De dialectis Macedonica et Alexandrina.*
[2] Theokr. 15, 88—93.

Dialekt nicht zu gewinnen vermocht, einen so glänzenden Vertreter er auch an Theokritos fand; die Führer der literarischen Bewegung, Philetas und Kallimachos, obgleich selbst dorischen Stammes, dichteten doch fast ausschliesslich in homerisch-attischer Mundart, und ausser Theokritos' Nachahmern haben in dieser Zeit fast nur Fachgelehrte aus dem griechischen Westen, wie der Mathematiker Archimedes, dorisch geschrieben. So ist denn auch dieser Dialekt endlich, wie alle übrigen, in der gemeingriechischen Verkehrssprache aufgegangen; nur in den Bergen Lakoniens erhielt sich die alte Mundart, und sie ist dort auch heute noch nicht erloschen [1].

Unter diesen Umständen konnte es nicht fehlen, dass jener Lokalpatriotismus sich abschwächte, der die Hellenen einst zu ihren schönsten Taten begeistert hatte, gleichzeitig aber der Fluch der Nation gewesen war. Natürlich hingen auch die Griechen dieser Zeit mit Liebe an ihrem Geburtsort; aber sie kamen doch immer mehr zu der Erkenntnis, dass das Glück nicht bloss innerhalb der Mauern der Heimatsstadt oder der Berge, die das heimische Tal abschlossen, zu finden sei.

Das ganze Luftmeer steht dem Adler offen,
Dem wackern Mann ist Heimat jedes Land

hatte schon Euripides gesagt [2]; dasselbe haben dann die Kyniker gelehrt und ihr Schulhaupt Diogenes ist der erste gewesen, der sich als „Weltbürger" (κοσμοπολίτης) bezeichnet hat [3]. Von den Kynikern haben die Stoiker diesen Satz

---

[1] Vergl. besonders Thumb, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus*, Strassburg 1901, der philologischen Schrullen gegenüber, wie sie von gewisser Seite gepflegt werden, mit Recht den vorwiegend attischen Charakter der κοινὴ betont. An einer erschöpfenden Untersuchung des jetzt in so reicher Fülle vorliegenden Materials fehlt es leider noch immer.

[2] Eurip. fr. 1034. Denselben Gedanken spricht Demokrit aus fr. 168 Natorp [= 225 M.] ἀνδρὶ σοφῷ πᾶσα γῆ βατή· ψυχῆς γὰρ ἀγαθῆς πατρὶς ὁ σύμπας κόσμος.

[3] Laert. Diog. VI 63, vergl. die Verse des Krates ebend. 98. — Der Ausspruch des Diogenes ist dann später, wie so mancher andere Aus-

übernommen[1]. Sie sprachen damit nur aus, was zu ihrer Zeit allgemeine Geltung hatte; kann man doch geradezu sagen, dass die grosse Mehrzahl aller hervorragenden Männer der griechischen Welt seit Alexander ihren Wirkungskreis ausserhalb ihrer engeren Heimat gehabt hat, von Alexander selbst und seinen Nachfolgern in Aegypten und Asien angefangen. Das Weltreich, wie Alexander es plante, und bis zu einem gewissen Punkt verwirklicht hat, war nichts weiter, als die Durchführung dieser Idee auf politischem Gebiete; und die grossen republikanischen Bundesstaaten, wie sie sich während des III. Jahrhunderts in Mittelgriechenland und im Peloponnes entwickelten, sind nur dadurch möglich geworden, dass das Gefühl des Lokalpatriotismus an Intensität verloren hatte.

Wir dürfen bei dem allen nicht vergessen, dass „Kosmopolitismus" für die Griechen dieser Zeit etwas ganz anderes bedeutete, als heute für uns. Die „Welt", an die sie dachten, war die griechische Welt; und seit Alexanders Eroberungen fiel diese ja in der Tat so ziemlich mit der bekannten Oekumene zusammen. Der Doktrinarismus der Kyniker und Stoiker mag diese Gleichsetzung in der Theorie bestritten haben; in der Praxis hat keiner von ihnen daran gedacht, unter die Barbaren zu gehen, sei es auch nur, um für die eigene Lehre Jünger zu werben. Von engherziger Abschliessung gegen andere Völker war man allerdings dabei sehr weit entfernt. Schon Isokrates hat es ausgesprochen, dass nicht der Unterschied der Abstammung, sondern der Unterschied in der Bildung den Hellenen von dem Barbaren scheide[2]; und dieser Anschauung gemäss fanden hellenisch gebildete

spruch von ihm, auf Sokrates übertragen worden (Cic. *Tusc.* V 37, 108, Plut. *Eth.*, S. 600, Epikt. *Diss.* I 5, 3).

[1] Zeller, *Philos. d. Griechen* III³ 1, 298 ff. Auch Eratosthenes bei Strab. I 66 (Berger, *Geogr. Fragm.*, S. 168) folgt in diesem Punkte der stoischen Lehre.

[2] Isokr. *Paneg.* 51, oben II 442, 3.

Ausländer in der griechischen Gesellschaft bereitwillige Aufnahme. Zenon selbst war Semit; und wenn ihm das auch manchmal von seinen Gegnern vorgerückt wurde, so hat es doch weder dem Erfolg seiner Lehrtätigkeit Eintrag getan, noch seinem Ansehen in Athen und am makedonischen Königshofe. Ein anderer Semit, Kleitomachos aus Karthago, ist später Schulhaupt der Akademie geworden. Auf die Barbaren aber, die ihrer alten Sprache und Sitte treu blieben, haben die Griechen auch dieser Zeit, bei all ihrem „Kosmopolitismus", als auf eine inferiore Rasse herabgesehen, wozu sie ja auch volles Recht hatten. Alexanders Bestrebungen, der persischen Aristokratie eine, wenn auch beschränkte politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung mit den Siegern zu gewähren, um sie dadurch mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen, konnten dem gegenüber keinen durchgreifenden Erfolg haben; die in diesem Sinne getroffenen Massregeln stiessen gleich von vorn herein bei dem makedonischen Heere auf heftigen Widerstand und wurden nach dem Tode des Königs sofort wieder rückgängig gemacht. Selbst Alexanders Sohn von Rhoxane ist wohl offiziell als sukzessionsberechtigt anerkannt worden, hat aber der öffentlichen Meinung niemals dafür gegolten. Die ptolemaeischen Könige haben nicht einmal die aegyptische Landessprache verstanden[1]. Auch von allen höheren Staatsstellungen wurden die Orientalen mit wenigen Ausnahmen fern gehalten (oben S. 390).

Wir können demnach nicht daran zweifeln, dass die Gesellschaft in den Kolonialländern des Ostens in ihren oberen Schichten so gut wie rein griechisch geblieben ist. Anders stand es in den unteren Gesellschaftsklassen. Die lange Dauer der Feldzüge Alexanders brachte es mit sich, dass eine grosse Zahl seiner Soldaten mit einheimischen Frauen Verbindungen schlossen. Dasselbe geschah von seiten der zahlreichen Makedonen und sonstigen Griechen,

[1] Plut. *Anton.* 27.

die bei den Nachfolgern Alexanders in Dienst traten und nach ihrer Entlassung in den eroberten Ländern angesiedelt wurden; für Aegypten können wir das an der Hand der Papyrusurkunden noch nachweisen. Die nichtmilitärischen Kolonisten, die aus dem Mutterlande nach den neugegründeten Städten im Osten zogen, mochten ja zum Teil ihre Familien mitbringen[1]; auch unter ihnen aber gab es ohne Zweifel eine grosse Zahl einzelstehender Männer, die bei dem Mangel an griechischen Frauen auf die Verbindung mit Orientalinnen angewiesen waren. So wurde selbst der makedonisch-griechische Teil der Bevölkerung stark mit orientalischem Blute vermischt[2]. Dazu kamen dann die rein orientalischen Elemente, die jedenfalls die grosse Mehrzahl der Bevölkerung bildeten, nämlich ein Teil des Mittelstandes und die ganze handarbeitende Klasse[3]. Das Leben in den Kolonien des Ostens erhielt durch diese Völkermischung einen ganz anderen Charakter, als in den Städten des Mutterlandes mit ihrer im ganzen homogenen Bevölkerung. Auf dem Lande vollends und in den nichtgriechischen Städten dauerten in der Hauptsache die Zustände weiter, wie sie vor der Eroberung gewesen waren. Es konnte nicht fehlen, dass die barbarischen Untertanen ihre griechischen Herren in vielfacher Weise beeinflussten. Wir hören denn auch, dass die alexandrinischen Makedonen, selbst der höheren Klassen, schon im Laufe von etwa vier Generationen in orientalische Weichlichkeit und Indolenz versunken waren; sie standen so tief unter den Makedonen des Mutterlandes, wie heute die Levantiner unter den Europäern. Ganz ebenso war es in Antiocheia am Orontes und Seleukeia am Tigris[4].

---

[1] Vergl. Diod. XX 41, 1; auch die syrakusischen Frauen, die in Theokrits *Adoniazusen* auftreten, sind ihren Männern nach Alexandreia gefolgt.

[2] Καὶ γὰρ εἰ μιγάδες, Ἕλληνες ὅμως ἀνέκαθεν ἦσαν, sagt Polyb. XXXIV 14, 4 von der alexandrinischen Bürgerschaft.

[3] Vergl. Polyb. a. a. O. 14, 2

[4] Polyb. XVI 22, 5, Liv. 38, 17 *Macedones, qui Alexandriam in Aegypto, qui Seleuciam ac Babyloniam, quique alias sparsas per orbem*

Nicht weniger tiefgreifend war der Einfluss, den die Veränderung der Staatsform auf die Struktur der griechischen Gesellschaft ausübte. Bis auf Alexander hatte die Monarchie nur in den Landschaften an der Peripherie der griechischen Welt sich behauptet oder von neuem Wurzel geschlagen; seitdem wird sie fast in der ganzen griechischen Welt herrschend, und die republikanischen Staaten bilden nun ebenso die Ausnahmen, wie früher die monarchischen. Und die Könige der neuen Grossstaaten standen ihren Untertanen in ganz anderer Stellung gegenüber, als etwa die kyprischen und bosporanischen Herrscher, die Tyrannen von Herakleia oder selbst Dionysios von Syrakus und die älteren makedonischen Könige. Die republikanische Gleichheit, wie sie bisher noch immer im Verkehr mit den Fürsten geherrscht hatte, begann jetzt zu schwinden (oben S. 377 f.). Es hat freilich lange genug gedauert, ehe die Formen der neuen Etikette zur allgemeinen Geltung gelangten; die republikanischen Traditionen waren noch zu mächtig, als dass die Versuche byzantinischer Kriecherei, an denen es natürlich nicht fehlte, in der öffentlichen Meinung einen Rückhalt gefunden hätten.

Aber die Höfe wurden jetzt zu tonangebenden Mittelpunkten der Gesellschaft. Alexander hatte nach der Eroberung Asiens die persische Hofhaltung beibehalten, mit all ihrem Prunke und ihrem zahlreichen Dienstpersonal, von dem jeder einzelne nach orientalischer Sitte nur eine ganz bestimmte Obliegenheit zu versehen hatte[1].

terrarum colonias habent, in Syros, Parthos, Aegyptios degenerarunt. Polyb. XXXII 6, 6 Ἰσοκράτης ... παραγενόμενος δ' εἰς Συρίαν καὶ καταφρονήσας τῶν ἀνθρώπων κτλ. Vergl. die Beschreibung, die bei Athen. V 210e (= *FHG.* III 258, 18) Poseidonios aus Apameia von dem Leben seiner syrischen Landsleute gibt.

[1] Vergl. das Verzeichnis persischer Hofbediensteter in dem Bericht Parmenions an Alexander bei Athen. XIII 607 f. Wir finden denselben Bedientenluxus später in Rom wieder, wohin er ohne Zweifel durch hellenistische Vermittelung gelangt ist.

Seine Nachfolger in Asien und Aegypten sind seinem Beispiele gefolgt, während es in Makedonien der Landessitte entsprechend einfacher herging; es machte dort viel böses Blut, als Demetrios es versuchte, das asiatische Zeremoniell einzuführen. Das Beispiel der Höfe wirkte dann wieder auf die gesamte Gesellschaft zurück, in erster Linie natürlich auf ihre höheren Schichten, um so mehr, als der steigende Wohlstand, wie die nähere Berührung mit dem Orient dieser Tendenz entgegenkam. Schon die Offiziere Alexanders hatten einen Aufwand getrieben, als gelte es, die erbeuteten Reichtümer möglichst schnell unter die Leute zu bringen[1], so dass der König sich schliesslich genötigt sah, seinem Heere die Schulden zu bezahlen, die auf viele Millionen angewachsen waren. Seitdem begann die alte Einfachheit zu schwinden, um einem immer steigenden Luxus Platz zu machen, zuerst in den neuen Kolonien, bald auch im alten Mutterlande, selbst in Sparta und Aetolien[2]. Der Versuch, mit gesetzlichen Massregeln dagegen einzuschreiten, wie ihn unter andern Demetrios von Phaleron in Athen unternahm, blieb natürlich ohne jeden Erfolg.

Schon zu Philipps Zeit waren in Athen und ohne Zweifel auch in anderen hellenischen Grossstädten Privathäuser entstanden, deren Grösse und prächtige Ausstattung zu den anspruchslosen Wohnungen, wie sie bis dahin allgemein üblich gewesen waren, einen scharfen Kontrast bildete und demokratisch gesinnten Leuten schweren Anstoss gab. Aber sie wurden weit in den Schatten gestellt von den Palästen, die jetzt in den neuen Hauptstädten des hellenischen Ostens errichtet wurden[3]. Ein solcher Palast zerfiel in zwei Abteilungen, die eine zur Familienwohnung, die andere zur Repräsentation bestimmt, von denen jede

[1] Plut. *Alex.* 40, Phylarchos und Agatharchides bei Athen. XII 539 b.

[2] Über Sparta vergl. z. B. Plut. *Agis* 3—4, über Aetolien Polyb. XIII 1.

[3] K. Lange, *Haus und Halle* (Leipzig 1885), S. 137 ff.

einen geräumigen, mit Säulenhallen eingefassten Hof zum Mittelpunkte hatte; auf diese Höfe öffneten sich die Zimmer und die grossen von Säulen getragenen Empfangs- und Speisesäle (οἶκοι). Die Wände dieser Säle waren mit Marmor bekleidet und mit Tafelbildern und Statuen dekoriert, der Fussboden mit Darstellungen in Mosaik, die Decken mit Gemälden geschmückt. Wenn irgend möglich, war auch ein Garten vorhanden, oder doch wenigstens die Höfe mit Blumen bepflanzt. Natürlich musste der Hausrat dieser prächtigen Ausstattung entsprechen. Die Möbel waren aus kostbarem Holze oder aus Bronze, mit Elfenbein oder edelen Metallen eingelegt; das Tafelgerät war aus Gold und Silber, die Gefässe oft von hohem Kunstwert oder mit Edelsteinen verziert[1].

In ähnlicher Weise stieg der Luxus in der Kleidung. Vornehme begannen, nach dem Beispiel der Orientalen, golddurchwirkte Gewänder zu tragen. In der weiblichen Tracht wurden buntgewebte Stoffe (ἀνθινά) von neuem üblich, womit die Hetaeren vorangingen und bald auch in der guten Gesellschaft Nachfolge fanden. Auch durchsichtige Stoffe kamen in Mode, besonders die feinen, seidenartigen Zeuge, die auf Kos aus dem Gespinnst einer dort einheimischen Raupe gefertigt wurden. Mit kostbaren Salben wurde grosser Aufwand getrieben[2]. Stutzer pflegten sich wohl auch das Gesicht zu schminken und das Haar blond zu färben[3]. Charakteristisch ist es endlich, dass es in Alexanders Zeit üblich wurde, keinen Bart mehr zu tragen; es war, wie Diogenes meinte, als ob die Leute sich schämten, als Männer und nicht als Weiber zur Welt gekommen zu sein[4]. Vergebens versuchten Seleukos Kallinikos, der davon den Spitznamen „der Mann mit dem

[1] Iwan Müller, *Griech. Privataltertümer*, S. 368 ff. 391 ff. (*Handbuch der Alt.-Wiss.* IV 1) und die dort angeführte Literatur.

[2] Iwan Müller a. a. O., S. 435 ff.

[3] Das erzählt Duris bei Athen. XII 542c (*FHG.* II 475, 27) von Demetrios von Phaleron.

[4] Chrysippos bei Athen. XIII 565 a.

Barte Πώγων erhielt[1] und später die makedonischen Könige Philippos und Perseus, den Bart wieder zu Ehren zu bringen. Die Macht der Mode zeigte sich auch diesmal stärker als der Wille der Könige; und nur einige philosophische Sonderlinge versuchten, ihr Trotz zu bieten.

Der Tafelluxus hielt natürlich mit dem allen Schritt. Man suchte etwas darin, die feinsten Delikatessen aus allen Teilen der Welt auf den Tisch zu bringen; die Kochkunst verfeinerte sich, und namentlich wurden jetzt die scharfen Gewürze aus der Küche verbannt, mit denen bisher so viel Missbrauch getrieben worden war[2]. Ein Hauptvertreter dieser neuen Richtung war Sophon aus Akarnanien (um 300), ein Schüler des berühmten sicilischen Koches Labdakos; er war namentlich in Ionien tätig und hat auch Bücher über seine Kunst verfasst[3]. Auch sonst gewann die gastronomische Literatur jetzt einen bedeutenden Umfang. Köche von Ruf beteiligten sich dabei ebenso wie Feinschmecker aus den besten Gesellschaftskreisen; selbst ein Mann wie Lynkeus aus Samos, der Bruder des Historikers Duris und, wie dieser, ein Schüler Theophrasts, ist auf diesem Gebiete tätig gewesen, und Matron aus Pitane, Archestratos aus Gela und Simos aus Magnesia haben solche Themen auch in poetischer Form behandelt, wofür bereits der Dithyrambiker Philoxenos (oben II 384) das Vorbild gegeben hatte[4]. Die Köche

[1] Polyb. II 71, 4; auch auf seinen Münzen hat er sich mit dem Barte abbilden lassen, ebenso Philippos und Perseus. Im übrigen vergl. Mau in Pauly-Wissowa III 1, 30 ff.

[2] Vergl. die Beschreibung eines grossen Diners aus dieser Zeit von Hippolochos bei Athen. IV 128c ff. Auch sonst ist bei Athenaeos über diese Dinge sehr vieles zu finden. Leider fehlt es uns noch immer an einer Geschichte der griechischen Kochkunst.

[3] Anthippos oder vielmehr wohl Anaxippos (Kaibel in Pauly-Wissowa I 2, 2099) bei Athen. IX 403e.

[4] Über die gastronomische Literatur Susemihl, *Alex. Lit.-Gesch.* I 876, und was dort angeführt ist; die Fragmente des Matron und Archestratos bei Brandt *Corpusc. poesis epicae gr. ludib.* II.

wurden infolge dessen jetzt zu wichtigen Persönlichkeiten, die oft zu grossem Wohlstande gelangten; wie denn Moschion, der Küchenchef des Demetrios von Phaleron, während dessen Regentschaft in Athen in wenigen Jahren so viel zurücklegte, dass er zwei grosse Zinshäuser kaufen konnte[1]. Auch vornehme Privatleute mussten jetzt ihren Koch haben, der meist ein dazu ausgebildeter Sklave war[2]. Mit dem steigenden Aufwand für die Tafel stieg auch die Zahl der Gäste, die bei festlichen Anlässen geladen wurden; es wurde als lästige Beschränkung empfunden, dass die athenischen Luxusgesetze verboten, mehr als 30 Personen zum Diner zu haben[3].

In den griechischen Grossstädten hat es schon im V. Jahrhundert Leute gegeben, die es verstanden, zu recht vielen solchen Diners Einladungen zu erhalten und die sich auch nichts daraus machten, einmal ungeladen bei Tisch zu erscheinen und es darauf ankommen zu lassen, ob der Wirt sie hinausweisen würde[4]. Die alte syrakusische und attische Komoedie hat sich diese Charakterfigur nicht entgehen lassen, und bereits Epicharmos hat den ehrwürdigen Namen Parasitos auf sie angewendet, der ursprünglich die Teilnehmer an feierlichen Opferschmäusen bezeichnete. Aber seine volle Ausbildung hat dieses Parasitentum doch erst in Athen um die Zeit Alexanders erhalten. Es gab damals viele, die einen förmlichen Beruf aus der Sache machten, meist herabgekommene Leute aus guter Familie, die nun ihre gesellschaftlichen Talente in den Dienst der Unterhaltung der Gäste stellten; ihren

---

[1] Karystios bei Athen. XII 542 f. (*FHG.* IV 358). Es bedarf keiner Bemerkung, dass Moschion nicht, wie bei Athenaeos steht, Sklave gewesen ist.

[2] Nach Athen. XIV 658 f. wurden Sklaven als Köche in der attischen Komoedie zuerst von Poseidippos (also nach 287) erwähnt. Was er als Grund anführt, ist freilich kindisch.

[3] Athen. VI 245.

[4] Die beste Behandlung des Gegenstandes hat Otto Ribbeck in seinem *Kolax* gegeben (*Abh. Sächs. Ges.* phil.-hist. Klasse IX, 1883).

Gönnern gegenüber spielten sie die Rolle des ergebene
Hausfreundes. Im ganzen waren es gute Gesellen, d
ihrer traurigen Lage die beste Seite abzugewinne
wussten und denen der Humor niemals ausging. S
wurden denn auch in den Kreisen der Lebewelt ge
gesehen, und manche von ihnen haben es dort zu ein
hervorragenden Stellung gebracht. So vor allem Chaer
phon, in den letzten Jahrzehnten des IV. Jahrhundert
ein gebildeter Mann, der sich auch als gastronomisch
Schriftsteller versucht hat; er hat der zeitgenössisch
Komoedie reichen Stoff gegeben und unzählige Anekdot
von ihm wurden noch lange nach seinem Tode erzählt
Seitdem Athen aufhörte, der wirtschaftliche Mittelpun
der griechischen Welt zu sein, begann auch das Parasite
tum zu verfallen; es hatte nur in der Luft der Freih
gedeihen können und wurde jetzt vom Hofschranzentu
zurückgedrängt.

Es konnte nicht fehlen, dass auch die öffentlich
Feste mit immer grösserer Pracht gefeiert wurden. Berei
Demetrios von Phaleron übertraf mit seinen Schaustellung
alles, was die athenische Demokratie in dieser Beziehu
geleistet hatte; aber was er bot, wurde weit in den Schatt
gestellt durch die Festzüge, welche die Könige von Aegypt
und Asien in ihren Hauptstädten Alexandreia und Antioche
veranstalteten. Da wurden auf grossen Wagen mythol
gische Darstellungen vorgeführt, weiter die goldenen u
silbernen Prunkgefässe des Hofes, Statuen und Gemäl
aller Art, seltene Tiere aus fernen Ländern, endlich ma
schierte die ganze Garnison im Zuge mit[2]. Es wur

[1] Ribbeck, *Kolax*, S. 76 ff. Er schrieb ein Δεῖπνον, in der For
eines Briefes an Epikrates (mit dem Spitznamen Kyrebion), den Schwag
des Redners Aeschines (Kallimachos bei Athen. VI 244 a, vergl. Ribbe
a. a. O., S. 71).

[2] Polybios und Kallixenos aus Rhodos bei Athen. V 193 d—203
Die Angaben des Kallixenos sind allerdings, namentlich soweit es si
um Zahlen handelt, ins ungemessene übertrieben; es gehört ein stark
Glaube dazu, das für bare Münze zu nehmen. Auch der Gewährsma

ferner üblich, zur Feier von Siegen und bei anderen solchen Gelegenheiten dramatische und musikalische Aufführungen zu veranstalten, die dann natürlich mit ganz besonderer Pracht begangen wurden. So rief Philipp zu der Siegesfeier nach der Eroberung von Olynth und wieder zur Hochzeit seiner Tochter Kleopatra Schauspieler und Musikvirtuosen aus ganz Hellas zusammen; auch Alexander hat während seiner Feldzüge mehrfach derartige Feste gegeben, das grossartigste nach seiner Rückkehr aus Indien, wobei 3000 Künstler mitgewirkt haben sollen. Antigonos ist seinem Beispiele gefolgt; noch kurz vor seinem Tode plante er zur Einweihung der neuen Hauptstadt Antigoneia prächtige Spiele (Sommer 302), deren Feier aber durch Lysimachos' Übergang nach Asien verhindert wurde; auch so betrug der Aufwand 200 Talente (1200000 M.)[1].

Auch zahlreiche Feste bleibenden Charakters sind in dieser Zeit neu gestiftet worden. So traten zu den vier grossen Nationalfesten, die seit alter Zeit in Olympia, Delphi, Nemea und auf dem Isthmos gefeiert wurden, nach dem Siege über die Kelten die Soterien, ein gymnischer und musischer Wettkampf zu Ehren Zeus' des Erretters und des pythischen Apollon, der ebenfalls in Delphi begangen wurde und mit den nemeischen und pythischen Spielen gleichen Rang erhielt[2]. Um dieselbe Zeit etwa stiftete Ptolemaeos Philadelphos zu Ehren seines Vaters in

---

des Polybios hat den Mund recht voll genommen, wenn auch bei weitem nicht in demselben Masse. Aber eben diese Übertreibungen spiegeln den Eindruck wieder, den solche glänzende Schaustellungen auf die Zeitgenossen hervorbrachten.

[1] Die Zeugnisse bei A. Müller, *Griechische Bühnenaltertümer* (Freiburg i. Br. 1886), S. 380 ff.

[2] Dittenb. *Syll.*[2] 205 (= *CIA.* II 323). 206. Verzeichnisse der bei den Soterien mitwirkenden Künstler *Gr. Dial.-Inschr.* II 2563—9. Vergl. A. Mommsen, *Delphika*, S. 215 ff. und [*Bursians*] *Jahresb.* 48 (1886 III), S. 317, Unger, *Philol.* Suppl. V S. 700 ff., Pomptow, *Jahrb. f. Philol.* 149 (1894), S. 505, und über die Zeit des Festes unten 2. Abt. § 171.

Alexandreia ein gymnastisches und musisches Fest (die Πτολεμάεια), dessen Sieger dieselben Ehren geniessen sollten wie die Sieger in Olympia [1]. Auch das gymnische und musische Fest, das zu Ehren des Zeus Naïos in Dodona begangen wurde, gewann in dieser Zeit, mit dem Aufschwunge des epeirotischen Königtums, nationale Bedeutung [2]. Dazu kamen dann zahlreiche Feste mehr lokalen Charakters, die namentlich im Osten zu Ehren der neuen Königshäuser gestiftet wurden. So das Alexanderfest zum Gedächtnis der Befreiung Ioniens von der Perserherrschaft, das bei dem Alexander geweihten heiligen Hain auf dem Isthmos, der die Halbinsel von Erythrae mit dem Rumpf des Kontinents verbindet, von dem Bunde der ionischen Städte gefeiert wurde [3]. Weiter Feste zu Ehren des Seleukidenhauses (Σελεύκεια, 'Αντιόχεια), später auch der pergamenischen Herrscher in Asien, zu Ehren des Ptolemaeerhauses (Πτολεμάεια) auf den Inseln des aegaeischen Meeres und in Athen, zu Ehren des Antigonidenhauses ('Αντιγόνεια, Δημήτρια) in Makedonien und den von Makedonien abhängigen griechischen Staaten [4]. Endlich hatte natürlich jede der im Osten gegründeten Kolonien ihre besonderen Feste, die auf den lokalen Kultus Bezug hatten.

Die Bedeutung der Feste für das Leben der Nation war freilich jetzt nur ein Schatten von dem, was sie einst und noch am Anfang des IV. Jahrhunderts gewesen war. Bei den gymnastischen Wettkämpfen machte sich das

---

[1] Über das isolympische Ptolemaeosfest Dittenb.[2] 202; es hiess Πτολεμάεια, wie schon Prott (*Rh. Mus.* 53, 1898, S. 463, 1) richtig vermutet hatte und jetzt durch die von Perdrizet, *Bull. Corr. Hell.* 24, 1900, S. 287 in neuer Lesung publizierte Inschrift bestätigt wird. Eine Beschreibung des Festes gibt Kallixenos bei Athen. V 196 ff.

[2] *CIA.* II 1318. 1319, *Bull. Corr. Hell.* 24, 1900, S. 287, *CIG.* 2908, Karapanos *Dodone et ses ruines*, S. 157.

[3] Strab. XIV 644, Michel 485 (= Dittenb.[2] 189). 486.

[4] Vergl. über diese Feste Poland in den *Commentationes Ribbeckianae* (Leipzig 1888), S. 453 ff., dazu Prott in [*Bursians*] *Jahresbericht* 102 (1899 III), S. 128 f.

professionelle Athletentum immer mehr breit und liess eine Konkurrenz von anderer Seite kaum mehr aufkommen [1]. Ebenso dominierte in den musischen Agonen das Virtuosentum; nur berufsmässige Schauspieler, Sänger, Musiker und Chortänzer konnten an den Aufführungen noch teilnehmen. Diese Leute, die „dionysischen Künstler" (οἱ περὶ τὸν Διόνυσον τεχνῖται), wie sie sich nannten, begannen sich jetzt eine feste Organisation zu geben und sich zu Vereinen zusammenzuschliessen. Solche Vereine hatten ihren Sitz in Athen, Theben, Argos und namentlich in Teos, der Stadt, wo Dionysos vor allen anderen Göttern verehrt wurde. Der Eintritt in diese Korporationen stand jedem griechischen Künstler offen: ihr zahlreiches Personal setzte sie in den stand, jederzeit dramatische und musikalische Aufführungen zu übernehmen, und da auch Dichter und Komponisten zu ihren Mitgliedern gehörten, waren sie stets in der Lage, ausser dem festen klassischen Repertoire auf Wunsch neue Stücke zu geben. Auch für die Ausbildung künstlerischen Nachwuchses wurde in diesen Vereinen gesorgt. Wie sich die Lage der einzelnen Künstler durch diese genossenschaftliche Organisation verbesserte, so wurden diese Vereine allen denen, die Schauspiele zu veranstalten hatten, bald unentbehrlich, und ihre Mitglieder wurden infolge dessen mit wichtigen Privilegien ausgestattet, wie Freiheit vom Kriegsdienst und Unverletzlichkeit ihrer Person und ihrer Habe. Die Vereine ihrerseits zeigten sich erkenntlich dadurch, dass sie in Städten, die sich momentan in finanzieller Verlegenheit befanden, die Veranstaltung der herkömmlichen Spiele mitunter auf eigene Kosten übernahmen [2].

---

[1] Charakteristisch ist die Notiz der olympischen Siegerliste, dass Ol. 135 (240 v. Chr.) Κλεόξενος Ἀλεξανδρεὺς περιοδονίκης ἀτραυμάτιστος Sieger war (Euseb. I 208). Das schliesst nicht aus, dass diese Athleten zum grossen Teil Gentlemen waren, wie der Argeier Mnasiadas, der einer der ältesten Familien seiner Stadt angehörte (Polyb. V 64, 6).

[2] Lüders, *Die dionysischen Künstler*, Berlin 1873, A. Müller, *Griechische Bühnenaltertümer*, S. 392 ff.

Auch in den höheren Schichten der Gesellschaft bildeten sich jetzt feste Berufsklassen heraus. Schon die Söldnerheere des IV. Jahrhunderts hatten die Entwicklung eines Offizierstandes angebahnt, der dann in den stehenden Heeren der monarchischen Grossstaaten seine bleibende Organisation fand. Ebenso führten die Bedürfnisse der Verwaltung in den neuen Monarchien zur Heranbildung eines höheren Beamtentums, das hier die Stellung einnahm, welche die ämterhungrigen Berufspolitiker in den griechischen Republiken eingenommen hatten und zum Teil noch jetzt einnahmen. Die zungenfertigen Advokaten, die unter diesen Berufspolitikern das Hauptkontingent bildeten, sahen sich damit aus dem grössten Teil ihres bisherigen politischen Einflusses zurückgedrängt und gezwungen, sich auf die Tätigkeit als Rechtsanwälte oder als Lehrer der Beredsamkeit zu beschränken, wobei immer noch Geld und Ehre genug zu gewinnen war. Nicht weniger wichtig war es, dass an die Stelle der Privatlehrer, in deren Händen seit dem Beginn der sophistischen Bewegung die Leitung des höheren Unterrichts gelegen hatte, in dieser Zeit der festangestellte Professor trat, mochte er nun einer freien Korporation angehören, wie die Lehrer an den athenischen Philosophenschulen seit Platon und Aristoteles oder im Staatsdienste stehen, wie die Gelehrten am Museion in Alexandreia und der ähnlichen Institute in Antiocheia und Pergamon. Damit gelangten die Männer der Wissenschaft zum ersten Male zu der ihnen gebührenden Stellung in der Gesellschaft, während noch vor wenigen Jahrzehnten Platon voll aristokratischen Hochmuts auf die um Geld lehrenden Sophisten herabsehen zu dürfen geglaubt hatte. Die Ärzte endlich hatten von jeher ein sehr lebhaftes Standesgefühl und Selbstbewusstsein gehabt, das sich natürlich in dem Masse steigerte, wie die Medizin, namentlich die Chirurgie fortschritt und die ärztliche Laufbahn unter den neuen Verhältnissen immer gewinnbringender wurde.

Da es in den Reichen des Ostens unter dem herr-

schenden Volke eine Aristokratie der Geburt noch nicht gab, setzte die Gesellschaft in ihren oberen Schichten sich dort ausschliesslich aus diesen Kreisen zusammen; mochten auch so manche der höheren Offiziere und Beamten der Aristokratie des Mutterlandes angehören, so verdankten sie ihren Einfluss in der neuen Heimat doch nur dem Range, den sie im Heere oder in der Verwaltung bekleideten. In Makedonien lagen die Sachen insofern anders, als hier eine altangesehene Aristokratie vorhanden war, der die hohen Offiziere und Beamten vorzugsweise entnommen wurden, und die also nach wie vor in der Gesellschaft tonangebend blieb, wenn sie auch politisch der Krone gegenüber nicht mehr die einflussreiche Stellung hatte wie früher. In den republikanischen Staaten endlich, die allerdings bis zur Mitte des III. Jahrhunderts nur noch einen verhältnismässig recht kleinen Teil der griechischen Welt umfassten, fehlten mit dem Hofe auch die Berufsoffiziere im aktiven Dienst und das hohe Beamtentum, so dass die Gesellschaft hier, z. B. in Rhodos, einen wesentlich anderen Charakter trug, als in Alexandreia oder dem unter makedonischer Herrschaft stehenden Korinth.

Dies alles musste dann auch auf die Stellung der Frauen zurückwirken[1]. Der griechischen Frau hatte es allerdings auch früher nicht an Freiheit der Bewegung gefehlt; nur erforderte es in guten Häusern der Anstand, dass sie nie ohne die Begleitung einer Dienerin ausging, vornehme Damen erschienen wohl auch mit einem ganzen Gefolge[2]. Ihrem Verkehr mit Männern waren freilich durch

---

[1] Das beste über die Stellung der Frauen in der hellenischen Zeit gibt Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei*, S. 190ff. Die gegen Helbig gerichteten Ausführungen von Rohde, *Griech. Roman*, S. 59ff., zeigen nur, dass ihr Verfasser die wesentlichen Punkte nicht gesehen hat.

[2] Es galt in Athen als Zeichen grosser Einfachheit, dass Phokions Gattin sich bei Ausgängen nur von einer Dienerin begleiten liess (Plut. *Phok.* 19); in Phokis soll Philomelos' Gemahlin die erste gewesen sein, die zwei Dienerinnen auf ihren Ausgängen mitnahm (Tim. fr. 67). Schon daraus

die Sitte enge Grenzen gezogen und er blieb im wesentlichen beschränkt auf den Familienkreis und die vertrauten Freunde des Gatten. Nur in einigen Teilen der griechischen Welt herrschten in dieser Beziehung freiere Anschauungen; so in Sparta und in den nordgriechischen Landschaften Thessalien, Makedonien und Epeiros. Infolge dessen fanden sich hier eine grosse Zahl durch Geist und Charakter hervorragende Frauen. Namentlich in der Geschichte Makedoniens und der makedonischen Reiche im Osten haben die Frauen eine Rolle gespielt, wie vielleicht niemals vorher und nachher, von Eurydike, der Mutter des grossen Philipp, die nach dem Tode ihres Gemahls Amyntas und ihres ältesten Sohnes Alexandros die Regierung des Landes übernahm und ihrem Hause den Thron rettete, bis zu jener letzten Kleopatra, die es vermochte, die Weltherrscher Caesar und Antonius ihren Zwecken dienstbar zu machen. Und zwar handelt es sich hier keineswegs ausschliesslich um Frauen, die auf dem Throne geboren waren; vielmehr haben gerade die bedeutendsten, wie Philipps Mutter Eurydike, wie Antipatros' Tochter Phila, wie die erste Berenike, wie Kratesikleia, die Gemahlin von Polyperchons Sohn Alexandros, den regierenden Herrscherhäusern nicht angehört.

Es kann demnach gar kein Zweifel sein, dass die Königinnen der makedonischen Reiche sich in völliger Freiheit innerhalb der Hofgesellschaft bewegt haben; schon die Huldigungen der alexandrinischen Dichter würden dafür den Beweis geben, wenn ein solcher überhaupt nötig wäre[1]. Dasselbe hat dann auch von den Hof-

ergibt sich, wie naiv das noch immer weit verbreitete Vorurteil ist, als hätte die griechische Frau in haremsartiger Abgeschlossenheit in ihrer Gynaekonitis gelebt. Vgl. Epicharm. fr. 35 Lorenz (bei Kaibel weggelassen) über die γυνὴ φιλέξοδος. Die Adoniazusen bei Theokrit, die so oft als Beweis für die freiere Stellung der Frau in der hellenistischen Zeit angeführt zu werden pflegen, tun nichts anderes, als was sie auch in der klassischen Zeit in Athen oder Syrakus hätten tun können. Jacobs, *Die hellenischen Frauen* (*Kl. Schr.* IV 223), ist freilich veraltet, aber noch immer sehr lesenswert.

[1] Theokrit feiert Arsinoë (XV 110, XVII 128), Kallimachos die

damen im Gefolge der Königinnen zu gelten. Dies Beispiel musste für die Sitte der guten Gesellschaft massgebend sein, zunächst in den monarchischen Staaten, weiterhin aber auch in der übrigen griechischen Welt. Natürlich fehlte es nicht an lebhafter Opposition; die Anhänger des alten riefen wie gewöhnlich nach der Polizei und sie setzten es vielfach durch, dass eine eigene Behörde, die Gynaekonomen, geschaffen wurde, um die Emanzipationsgelüste der Frauen in Schranken zu halten. So in Athen unter Demetrios von Phaleron: dass es notwendig war, ist ein bezeichnendes Symptom dafür, wie selbst in dieser Hochburg der alten strengen Sitte die neuen Ideen einzudringen begannen. Es bedarf keiner näheren Ausführung, dass die Polizei in diesem Kampfe den kürzeren ziehen musste. Die griechische Frau errang sich ihre Stellung in der Gesellschaft[1]; es ist charakteristisch, dass griechische Gemeinden in dieser Zeit keinen Anstoss nahmen, verdienten Frauen ihr Bürgerrecht, ja selbst die höchste Ehre, die sie überhaupt zu vergeben hatten, die Proxenie zu verleihen[2]. Dass anständige Damen sich im geselligen Verkehre in gewissen Schranken hielten und z. B. abends nicht in die Kneipe gingen, ist selbstverständlich; nur emanzipierte Frauen, wie Hipparchia, die

---

jüngere Berenike (Βερενίκης Πλόκαμος, *Anth. Pal.* V 146), ebenso Poseidippos (*Anth. Pal.* IV 68; von Asklepiades, der im Lemma neben Poseidippos genannt wird, kann das Epigramm nicht wohl sein, da er schwerlich die Zeiten dieser Berenike erlebt hat und an die ältere Berenike kaum gedacht werden darf). Vergl. auch das Fragment aus Eratosthenes' *Arsinoë* bei Athen. VII 246 a. Bei der Königin Nikaea, der Gemahlin Alexandros' von Euboea und Korinth, stand der Dichter Euphorion in hoher Gunst (Suid. Εὐφορίων; bei Plut. *v. d. Seelenruhe*, S. 432, wird das Verhältnis in den Schmutz gezogen.

[1] Vergl. z. B. die Stellung der lampsakenischen Frauen (aus der besten Gesellschaft) im Freundeskreis Epikurs, oben II 443.

[2] Michel 296 (Proxeniedekret von Lamia für eine Dichterin aus dem ionischen Smyrna, nach Wilhelm, *G. G. Anz.* 1898, S. 226, aus 218/7, jedenfalls aus der 2. Hälfte des III. Jahrhunderts).

Gattin des Kynikers Krates, setzten sich über diese Rücksichten hinweg[1].

Das alles führte dann zu einer Verfeinerung der Formen des Verkehrs zwischen den Geschlechtern, wie sie die klassische Zeit nicht gekannt hatte, wo der weibliche Umgang des Mannes auf die Angehörigen seiner Familie oder auf die Hetaeren beschränkt gewesen war. Es wurde jetzt Sitte, den Damen die Hand zu küssen; Gäste erwiesen der Dame des Hauses, in dem sie verkehrten, zarte Aufmerksamkeiten, und es gehörte zum guten Ton, sich auf der Strasse fremder Damen mit ritterlicher Galanterie anzunehmen[2]. Es war jetzt möglich, dass eine Frau ohne männlichen Schutz weite Reisen machte[3]. Die Frauen ihrerseits konnten jetzt dem Triebe zu gefallen mehr als früher nachgeben, ohne unliebsame Missdeutungen befürchten zu müssen[4].

Infolge dieser veränderten gesellschaftlichen Stellung musste auch der Bildungsgrad der Frau sich heben. Man begann jetzt für den Mädchenunterricht Sorge zu tragen[5]; es erregte Anstoss, wenigstens in der Weltstadt Alexandreia, wenn Damen aus gutem Mittelstande, statt attisch zu reden, sich im Dialekt unterhielten[6]. An der Literatur der Zeit nahmen auch die Frauen ein lebhaftes Interesse; ja, die Werke der alexandrinischen Dichter sind zum guten Teil eben für weibliche Leser geschrieben[7]. Nicht wenige

---

[1] Laert. Diog. VI 97.

[2] Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei*, S. 194, Theokr. XXVIII (Ἠλακάτη) und XV 72 ff.

[3] Plut. *Kleom.* 38 (jedenfalls nach Phylarchos).

[4] Helbig, *Untersuchungen üb. die campanische Wandmalerei* (Leipzig 1873), S. 195.

[5] In einer Stiftung aus Teos, etwa Mitte des III. Jahrh. (Dittenb.[2] 523) wird bestimmt, dass die γραμματοδιδάσκαλοι τοὺς παῖδας καὶ τὰς παρθένους unterrichten sollen.

[6] Theokr. XV 87 ff.

[7] Rohde, *Griech. Roman*, S. 67. Die Behauptung, dass dieses [P]ublikum nur aus Hetaeren bestanden hätte, steht ganz in der Luft; oder [w]arum haben die Dichter der klassischen Zeit nicht für Hetaeren geschrieben?

Frauen waren auch selbst als Dichterinnen tätig, wie Moero aus Byzantion, die Gattin des Philologen Andromachos und Mutter des Tragikers Homeros, die Athenerin Moschion und ihre Tochter Hedyle, die Tegeatin Anyte. Auch an philosophisch gebildeten Frauen hat es nicht gefehlt, wie Leontion, die Schülerin Epikurs und Gattin von dessen Lieblingsschüler Metrodoros, ihre Tochter Danaë, Gattin des Sophron, eines hohen Offiziers in seleukidischen Diensten, und Hofdame der Königin Laodike, Hipparchia, die Gattin des Kynikers Krates, oder die fünf Töchter des Dialektikers Diodoros Kronos. Freilich waren das Ausnahmen, die ihre wissenschaftliche Bildung ganz besonderen Verhältnissen zu danken hatten.

Neben der „Welt“ stand natürlich auch jetzt die Halbwelt. Sie hat nie glänzendere Zeiten gesehen als die Jahre, in denen Alexander Asien eroberte, und die nächsten Dezennien. Athen zeigte sich auch in dieser Beziehung als Hauptstadt der Nation; die Jugend der besseren Stände lag den Hetaeren zu Füssen, und auch von denen, welche die Jugend hinter sich hatten, zogen viele es vor, mit einer Hetaere zu leben, als sich in die Bande einer konventionellen Ehe schlagen zu lassen. Die berühmteste Hetaere war, seit Phryne gealtert war, die Athenerin Lamia[1]; noch in reiferen Jahren, als ihre Schönheit bereits im Verblühen war, wusste sie den jungen König Demetrios durch ihre Anmut und ihren Geist so zu fesseln, dass er sie vor allen anderen Frauen bevorzugte.

Das glänzende Leben ging zu Ende, als Athen in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts von seiner politischen und wirtschaftlichen Höhe herabsank. Wohl war die Stadt auch jetzt noch voll von Hetaeren, bei denen der Fremde mit Leichtigkeit sein Geld loswerden konnte[2]; aber keine mehr ist zu panhelleni-

---

Vielmehr ist es klar, dass die Dichter zunächst die Damen der Hofkreise im Auge hatten.

[1] Jacobs, *Vermischte Schriften*, IV 523 ff.

[2] Herakleides der Kritiker I 4 (*Geogr. Gr. Min.* I 99).

schem Rufe gelangt. Dafür gewann die Demimonde ein neues Feld der Tätigkeit in den Grossstädten des Ostens, vor allem in Alexandreia, das auch in dieser Beziehung die Erbschaft Athens antrat. So hat die athenische Hetaere Thaïs schon Alexander auf seinen Feldzügen begleitet und ist später in intime Beziehungen zu Ptolemaeos von Aegypten getreten[1]; Pythionike und nach deren Tode Glykera gingen nach Babylon zu Alexanders Schatzmeister Harpalos[2]. Auch Lamia ging nach Alexandreia, von wo sie Ptolemaeos oder einen seiner Offiziere auf dem Feldzuge nach Kypros begleitete (306)[3]. Aber die Damen der Halbwelt vermochten hier nicht die dominierende Rolle zu spielen, wie einst in Athen. Der Mittelpunkt der Gesellschaft blieb eben doch die Königin mit den Damen ihrer Umgebung; und wenn keine Königin da war, wie am Hofe des Philadelphos nach dem Tode der Arsinoë, oder der König nach anderem Umgang verlangte, so war es ihm nicht schwer, unter den Damen der Aristokratie Maitressen zu finden, mit denen die Hetaeren nach Erziehung und Bildung unmöglich sich messen konnten. So Berenike unter Ptolemaeos Soter, Bilistiche unter Philadelphos[4], Agathokleia unter Philopator; unter Euergetes scheint die schöne und energische Königin Berenike eine solche Maitressenwirtschaft nicht geduldet zu haben.

Was aber vor allem andern der Gesellschaft der neuen Zeit ihren Charakter gab, war die weite Verbreitung,

---

[1] Kleitarch. bei Athen. XIII 576e (*Script. Al. M.*, S. 77).

[2] Theopompos bei Athen. XIII 586c (*FHG.* I 325) und das Fragment des *Agen* ebend. S. 576d (oben II 445).

[3] Plut. *Demetr.* 16.

[4] Sie führte ihren Stammbaum auf Agamemnon zurück (Athen. XIII 596e, mit Berufung auf οἱ τὰ Ἀργολικὰ γράψαντες). Wenn Plut. *Erot.* S. 753 sie βάρβαρον ἐξ ἀγορᾶς γύναιον nennt, so ist die erste Angabe sicher falsch, denn sie stammte nach der offiziellen Angabe bei Paus. V 8, 11 ἐκ Μακεδονίας τῆς ἐπὶ θαλάσσῃ, und also offenbar auch die zweite. Im Jahr 264 siegte ihr Wagen beim Rennen in Olympia (Paus. a. a. O., Euseb. I 207).

die jetzt die höhere Bildung erlangte. In der Zeit vor der sophistischen Bewegung war es damit noch sehr übel bestellt gewesen; recht viel Turnen, etwas Zitherspielen oder Flöteblasen, und die Lektüre einiger der hauptsächlichsten Dichter, das war es etwa, worauf der Unterricht in dieser Zeit auch bei den höheren Ständen sich beschränkt hatte, während die Jugend der niederen Stände überhaupt so gut wie gar nichts zu lernen bekam, ausser höchstens etwas Lesen und Schreiben. Die sophistische Bewegung hatte dann die Wirkung gehabt, dass die Rhetorik immer allgemeiner in den höheren Unterricht aufgenommen wurde; freilich wurde dadurch zunächst nur eine formelle Bildung gegeben. Philosophische Bildung, die ja einen unmittelbaren praktischen Nutzen nicht gewährte, suchten auch jetzt nur sehr wenige. Nur ganz allmählich trat hierin im Laufe des IV. Jahrhunderts eine Wandlung ein: die Philosophenschulen, wie sie zuerst Platon, dann Aristoteles in Athen, andere Gelehrte in anderen Städten begründet hatten, fanden immer stärkeren Besuch. Aber erst seit Alexanders Zeit begann die Absolvierung eines philosophischen oder, wie wir sagen würden, wissenschaftlichen Kursus als notwendiger Bestandteil der höheren Bildung zu gelten. Die Schule Theophrasts, allerdings des berühmtesten Philosophen seiner Zeit, aber doch nur eine unter den vielen, soll von 2000 Studenten besucht worden sein[1].

Die Vorurteile, mit denen die wissenschaftlichen Bestrebungen bisher von der Menge betrachtet worden waren, begannen unter diesen Umständen in der öffentlichen Meinung ihren Halt zu verlieren. In Athen allerdings ist bei der demokratischen Restauration des Jahres 307 ein Gesetz eingebracht worden und auch zur Annahme gelangt, wodurch die wissenschaftliche Lehrtätigkeit der

---

[1] Laert. Diog. V 37. Selbst wenn diese Angabe sich auf die ganze Dauer seines etwa 34jährigen Scholarchats beziehen sollte, ergibt sich noch immer eine starke Frequenz, da der Kursus eine Reihe von Jahren dauerte.

staatlichen Aufsicht unterstellt wurde; niemand sollte bei Todesstrafe eine philosophische Schule halten, ohne durch Rat und Volk dazu ermächtigt zu sein. Das Gesetz zielte zunächst auf Theophrastos, aus dessen Schule der bisherige Herr des Staates, Demetrios von Phaleron, hervorgegangen war. Theophrastos sah sich denn auch gezwungen, die Stadt zu verlassen; das Gesetz aber wurde von seinem Schüler Philon vor Gericht als verfassungswidrig angefochten und zu Fall gebracht, obgleich kein geringerer als Demochares die Verteidigung führte[1]. So konnte Theophrastos zurückkehren, und es ist seitdem in Athen kein Versuch mehr gemacht worden, die Lehrfreiheit zu unterdrücken oder zu beschränken, ausser wenn Philosophen geradezu atheistische Lehren vertraten und die Staatsreligion offen bekämpften[2]. An den Fürstenhöfen dachte man liberaler; Ptolemaeos Soter und sein Stiefsohn Magas von Kyrene trugen kein Bedenken, den Atheisten Theodoros an ihren Hof zu ziehen und im Staatsdienste zu verwenden[3], und Eumenes I. von Pergamon hat die Erziehung seines Sohnes Attalos, einem Schüler dieses Theodoros, Lysimachos, anvertraut[4].

Auch der Staat begann jetzt endlich der Verpflichtung

---

[1] Laert. Diog. V 38, Athen. XIII 610e f, und die dort angeführten Verse des Alexis, weiter die Fragmente der in diesem Prozess gehaltenen Rede des Demochares (*Orat. Att.* ed. C. Müller, Paris 1858. II 471). Dass das Gesetz nicht unter der Verwaltung des Demetrios von Phaleron gegeben sein kann, ist bei dessen Stellung zum Peripatos selbstverständlich: vergl. Wilamowitz, *Antigonos*, S. 194 ff.

[2] Wie Theodoros ὁ ἄθεος, der deswegen aus seiner Vaterstadt Kyrene und aus Athen ausgewiesen wurde (Laert. Diog. II, 102 103).

[3] Laert. Diog. a. a. O. Die Vorträge des Hegesias πεισιθάνατος, infolge deren in Alexandreia angeblich eine Selbstmordepidemie ausbrach, soll Ptolemaeos allerdings aus Gründen der öffentlichen Ordnung verboten haben (Cic. *Tusc.* I, 34, 83, Val. Max. VIII, 9, 3). Von Lysimachos wird erzählt, er habe die Philosophen aus seinem Reiche vertrieben (Karystios bei Athen. XIII, 610e); dass das jedenfalls in dieser Allgemeinheit nicht richtig ist, zeigen die engen Beziehungen zwischen Epikur und Lysimachos' διοικητής Mithres.

[4] Athen. VI 252c; er schrieb ein Werk περὶ τῆς Ἀττάλου παιδείας.

inne zu werden, etwas für den höheren Unterricht zu tun. Das ist zuerst in Athen durch Demetrios von Phaleron geschehen; er verschaffte der Schule, in der er selbst seine Bildung erhalten hatte, die juristische Persönlichkeit und damit die Möglichkeit, den Garten beim Lykeion, wo Aristoteles gelehrt hatte und jetzt Theophrast lehrte, als Eigentum zu erwerben[1]. Nach dem Vorbilde, das Platon in der Akademie gegeben hatte, wurde nun auch der Peripatos als Verein (θίασος) zum Kultus der Musen organisiert, deren Heiligtum (Μουσεῖον) den Mittelpunkt der ganzen Anstalt bildete; daran schlossen sich offene Säulenhallen und Säle zu Vorträgen wie zum Studium[2]. In derselben Weise wurden später die Schulen Zenons und Epikurs organisiert. Aber der Staat tat nichts weiter; die Philosophenschulen blieben freie Universitäten, die durchaus auf die eigenen Mittel und die Beiträge ihrer Schüler angewiesen waren, dafür aber auch ihre Angelegenheiten völlig nach eigenem Ermessen ordneten. Für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung war das ohne Frage ein Vorteil.

Wenn aber in Athen, dem alten Mittelpunkt des geistigen Lebens der Nation, solche Anstalten durch private Initiative geschaffen werden konnten, so war in den neuen Kolonialgebieten im Osten die Gründung von Universitäten nur aus Staatsmitteln möglich. So stiftete zuerst Ptolemaeos Soter[3] in seiner Hauptstadt Alexandreia

[1] Laert. Diog. V 39.

[2] Natorp in Pauly-Wissowa I 1, 1134 ff. (über die Akademie) und Gercke ebend. II 1, 1017 (über den Peripatos). Vergl. die Testamente Theophrasts (Laert. Diog. V 51 ff.) und Stratons (ebend. V 61). Über die Bibliothek des Peripatos: Strab. XIII 608, Athen. I 3a. Über die rechtliche Stellung der Philosophenschulen: Wilamowitz, *Antigonos*, S. 263—291.

[3] Dass Ptolemaeos I. das Museion gegründet hat, also nicht erst sein Sohn Philadelphos, wie früher auf Grund des ganz wertlosen Berichts über die Übersetzung der *Septuaginta* gewöhnlich angenommen wurde, sagt Plut. *Non posse suaviter vivi* 13, 3, S. 1095, und folgt vor allem aus der Beteiligung des Demetrios von Phaleron, die unter Philadelphos unmöglich gewesen wäre. Da Demetrios frühestens 297, vielleicht auch erst 294 nach

jenes Museion, dessen Schöpfung und Pflege den hauptsächlichsten Ruhmestitel seiner Dynastie bildet und das für die Entwickelung der griechischen Wissenschaft und damit der Kultur überhaupt von so unermesslicher Bedeutung geworden ist. Die Organisation leitete Demetrios von Phaleron, der nach seiner Vertreibung aus Athen und dem Tode seines Beschützers Kassandros bei Ptolemaeos eine Zuflucht gefunden hatte[1]; als Muster dienten die athenischen Philosophenschulen und namentlich die Schule Theophrasts beim Lykeion. Aber bei den grossen zur Verfügung stehenden Mitteln konnte hier etwas ganz anderes geschaffen werden, als es dort möglich gewesen war. Namentlich wurde eine Bibliothek zusammengebracht, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte; die ganze griechische Literatur war in den besten erreichbaren Handschriften darin vereinigt, so dass der Bestand schon nach einem halben Jahrhundert sich auf 90000 und einschliesslich der Duplikate auf 400000 Rollen belief[2]. Eine

---

Aegypten gekommen ist, so gehört die Gründung wohl in die zweite Hälfte der neunziger Jahre, und die Bibliothek kann also erst unter Philadelphos zu grösserem Umfang gelangt sein.

[1] Hermippos bei Laert. Diog. V 78.

[2] Tzetzes, *Schol. Plaut.*, S. 124a 26 ff. und 124b 19 ff. (abgedruckt auch bei Susemihl, *Lit. der Alex. Zeit* I 342, 76), der sich auf Kallimachos beruft. Bei dem Untergang der grossen Bibliothek zur Zeit Caesars soll sie 700000 Rollen umfasst haben (Gell. VI 17, 3, Ammian. Marc. XXII 16, 3); der Bestand der pergamenischen Bibliothek wird unter Antonius auf 200000 βιβλία ἁπλᾶ angegeben (Plut. *Ant.* 58). Die Zahl der Werke war natürlich sehr viel geringer, da jedes „Buch“ eine besondere Rolle beanspruchte, die Ilias und Odyssee also 48 Rollen, Polybios' Geschichte 40 Rollen füllten u. s. w. Gegen die überlieferten Zahlen wird also kaum etwas einzuwenden sein. Die richtige Erklärung von βιβλία ἁπλᾶ und σύμμικτα hat schon Ritschl gegeben (Opusc. I 19 ff.). Neuerdings pflegt man βιβλία ἁπλᾶ oder ἀμιγῆ als Rollen zu erklären, die nur ein Werk, bezw. einen Teil eines Werkes enthalten, βιβλία σύμμικτα als „Mischrollen“, die mehrere Werke umfasst hätten; aber der Umfang einer Rolle ist so klein, dass solche „Mischrollen“ doch nur die Ausnahme bilden konnten, während umgekehrt die βιβλία σύμμικτα viel zahlreicher waren, als die ἁπλᾶ. Auch haben sich in der einzigen uns erhaltenen

grosse Anzahl tüchtiger Gelehrten wurde an die Anstalt berufen und ihnen Gehälter aus der Staatskasse ausgesetzt. An der Spitze des Ganzen stand, wie wir sagen würden, als Kurator, ein vom König ernannter Musenpriester, während die wissenschaftliche Leitung in den Händen eines Oberbibliothekars lag, der sein Amt auf Lebenszeit bekleidete. Wenn auch die Obliegenheit der am Museion angestellten Gelehrten zunächst in der Katalogisierung und wissenschaftlichen Ausbeutung der Bücherschätze bestand, so können doch auch Vorträge wie an den entsprechenden Anstalten in Athen nicht gefehlt haben, und jedenfalls hat sich auch in Alexandreia eine Schultradition ausgebildet. Eine zweite kleinere Bibliothek wurde dann später, aber, wie es scheint, noch unter Philadelphos, im Tempel des Sarapis begründet. Durch diese Stiftungen wurde die aegyptische Hauptstadt zu einem wissenschaftlichen Mittelpunkte, der Athen ebenbürtig zur Seite trat und es auf manchen Gebieten verdunkelte[1].

Die Seleukiden sind dem Beispiele der Ptolemaeer gefolgt; sie haben in ihrer Hauptstadt Antiocheia ebenfalls eine Bibliothek errichtet und berühmte Gelehrte zu deren Leitung berufen, freilich ohne imstande zu sein, mit Alexandreia erfolgreich zu wetteifern[2]. Ebenso hat König Attalos I. in Pergamon den Grund zu einer Bibliothek gelegt, die dann unter seinem Nachfolger Eumenes einen solchen Aufschwung nahm, dass sie hinter dem alexan-

antiken Bibliothek, der aus Herculaneum, Mischrollen so gut wie gar nicht gefunden. Dagegen ist klar, dass die alexandrinische Bibliothek, ganz wie die grösseren Handschriftensammlungen unserer Zeit, ausserordentlich viele Dubletten enthalten musste, wie das ja für Homer ausdrücklich bezeugt ist.

[1] Älteste Erwähnung bei Timon fr. 60 W. πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλῳ βιβλιακοὶ χαρακῖται ἀπείριτα δηριόωντες Μουσέων ἐν ταλάρῳ. Kurze Beschreibung bei Strab. XVII 793. Ein ἐπιστάτης τοῦ Μουσείου (identisch mit dem bei Strabon erwähnten ἱερεὺς ὁ ἐπὶ τοῦ Μουσείου τεταγμένος) in der delischen Inschrift Dittenb. *Syll.*[1] 169. Weitere Quellenangaben und die neuere Literatur bei Susemihl I 6 ff. 335 ff., Dziatzko in Pauly-Wissowa III 1, 409 ff.

[2] Suidas Εὐφορίων.

drinischen Museion nicht weit zurückstand[1]. In Makedonien war die Pflege der Literatur und Wissenschaft längst Tradition; Antigonos Gonatas, der 277 den Thron des Landes bestieg, war philosophisch gebildet und liebte es, sich mit Gelehrten und Dichtern zu umgeben; so oft er nach Athen kam, wo er studiert hatte, verkehrte er in den philosophischen Kreisen und ging noch manchmal zu seinem alten Lehrer Zenon ins Kolleg[2]. Aber eben weil Athen in seinem Machtbereich lag, sah er es als seine Landesuniversität an und es konnte ihm nicht in den Sinn kommen, etwa in Makedonien künstlich ein neues Zentrum wissenschaftlicher Studien zu schaffen[3].

Auch für den Elementarunterricht und das Mittelschulwesen wurde jetzt durch Anstellung öffentlicher Lehrer Sorge getragen, um so allen freigeborenen Kindern die Teilnahme an dem Unterricht zu ermöglichen. Die nötigen Mittel flossen zum Teil aus Stiftungen, die von patriotischen Bürgern, mitunter auch von den Königen zu diesem Zwecke gemacht wurden. Der Unterricht erstreckte sich auf „Grammatik", d. h. Lesen, Schreiben und Literatur, Musik, Gymnastik und Übung im Gebrauch der Waffen; auf manchen Schulen wurde auch noch Zeichnen und Arithmetik gelehrt[4]. Daneben bestanden natürlich nach wie vor zahlreiche Privatschulen.

So war vollendet, was einst die sophistische Bewegung angebahnt hatte; die geistigen Interessen standen im Vordergrunde des Lebens der Nation. Nie zuvor war so viel geschrieben worden. Aristoteles zeigte sich auch

---

[1] Strab. XIV [illegible] [illegible] [illegible] weiteres bei [illegible] in Pauly-Wissowa II 2, 654.

[2] Laert. Diog. VII 6.

[3] Die Briefe des Königs an Zenon bei Diog. VII 7 sind bekanntlich plumpe Fälschungen.

[4] [illegible]

darin als der Bahnbrecher der neuen Zeit, dass seine Schriften eine kleine Bibliothek füllten; seine Schüler sind dem Beispiele ihres Lehrers gefolgt. Die Häupter der übrigen Philosophenschulen sind in dieser Beziehung hinter dem Peripatos nicht zurückgeblieben; so hat Epikur gegen 300, Chrysippos über 700 Bände verfasst[1]. Auch die Philologen, Mathematiker und Mediziner entwickelten zum Teil eine ähnliche Fruchtbarkeit. Natürlich hat eine solche literarische Produktivität das Vorhandensein eines grossen lesenden Publikums zur Voraussetzung; niemand schreibt Bücher, wenn er nicht erwarten darf, Leser zu finden. Welch ein Gegensatz zu der Zeit am Anfang des IV. Jahrhunderts, wo es ein lesendes Publikum noch kaum gab und die Philosophen sich gezwungen sahen, ihre Untersuchungen in die Kunstform des Dialoges zu kleiden, um sie den Lesern mundgerecht zu machen. Charakteristisch ist ein Vergleich zwischen Sokrates, seinem Schüler Platon und dessen Schüler Aristoteles; während Sokrates gar nichts schriftliches hinterlassen hat und nur durch die mündliche Lehre wirkte, hat Platon gegen 40—50 Bände verfasst, Aristoteles mehrere hundert[2]. Die Entwickelung des griechischen Geisteslebens in der Zeit von Perikles bis Alexander findet in diesen Zahlen ihren bezeichnenden Ausdruck.

Geistiger Mittelpunkt der Nation blieb zunächst auch jetzt noch Athen. Unter Demetrios von Phaleron (317—307) finden wir hier eine so grosse Zahl glänzender Namen aus allen Gebieten der Literatur, wie nur je zuvor. Wenn Aristoteles nicht mehr unter den Lebenden war,

---

[1] Laert. Diog. X 26, VII 180. Natürlich handelt es sich dabei um „Bände“ im antiken Sinne, also um Papyrusrollen, deren mehrere auf einen unserer Druckbände gehen.

[2] Nach Laert. Diog. V 27: 445 270 Zeilen; die unbezweifelt echten Schriften umfassten nach Diog. V 34 und dem Anonymus des Menage 400 Bücher; Andronikos soll 1000 gezählt haben, doch sind in der letzteren Zahl viele unechte Schriften einbegriffen, und solche, die unter Aristoteles' Leitung von seinen Schülern verfasst waren.

so wirkte dafür sein grösster Schüler, Theophrastos, im Geiste des Meisters und mit noch glänzenderem äussern Erfolg im Kreise zahlreicher Jünger. Die Akademie wurde seit Xenokrates' Tode (314/3) von Polemon geleitet, dem seine Freunde Krates und Krantor zur Seite standen. Von hervorragenden Philosophen anderer Schulen waren der Kyniker Krates, der Kyrenaiker Theodoros, der Dialektiker Diodoros Kronos in Athen tätig. Für die athenische Bühne schrieben Menandros, Philemon, Diphilos, Alexis, Philippides, Apollodoros. Ebenso wirkten in Athen die grössten Redner der Zeit, allen voran der Regent Demetrios selbst; neben ihm Deinarchos, Charisios, Demochares, Stratokles, Philiskos und zahlreiche andere.

Auch nach Demetrios' Sturze und der Wiederherstellung der Demokratie hielt Athen sich noch durch einige Jahrzehnte auf seiner alten geistigen Höhe. Die Männer, die unter Demetrios hier gewirkt hatten, blieben in ihrer grossen Mehrzahl auch jetzt in Athen tätig, und jüngere Talente traten ihnen zur Seite. So hat Theophrast den Peripatos noch etwa 20 Jahre geleitet; als er gegen 288 starb, trat in Straton ein ebenbürtiger Nachfolger an seine Stelle, der bis ca. 270 an der Spitze der Schule blieb. Polemon ist bis um dieselbe Zeit Vorsteher der Akademie geblieben. Im Jahre 306 hat Epikur seine Schule in Athen eröffnet; wenige Jahre später (301/0) gründete Zenon die Stoa; beide haben bis gegen die Zeiten des chremonideischen Krieges gewirkt. Menandros ist bis 291, Philemon bis 263 tätig gewesen; seit 287 begann Poseidippos für die attische Bühne zu schreiben. Auch die Dichter der sog. alexandrinischen Pleias haben, wenn nicht alle, so doch zum grossen Teil eine Zeit lang in Athen gelebt und Tragoedien auf dem attischen Theater aufführen lassen. Um 280 finden wir die epischen Dichter Antagoras von Rhodos und Aratos von Soloi hier tätig. Die Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung fand berühmte Vertreter in Diyllos, Demochares, Timaeos und Philochoros, die Geschichte der bildenden Kunst in Xenokrates.

Erst als Athen im chremonideischen Kriege seine Selbständigkeit verloren hatte und wirtschaftlich mehr und mehr sank, begann auch im Geistesleben der Verfall einzutreten. Nur die Philosophie ist auch jetzt noch durch glänzende Namen vertreten, vor allem Arkesilaos (bis 241) und Ariston aus Chios, dann Zenons Nachfolger Kleanthes (bis 232), die Peripatetiker Lykon (Schulhaupt von 270—226) und Hieronymos. Das grosse Dreigestirn Straton, Epikur, Zenon, die kurz nach einander um 270 gestorben waren, vermochten diese Männer freilich nicht zu ersetzen. Und auch die Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Staates im Jahre 228 brachte zunächst wenigstens noch keinen neuen Aufschwung. Arkesilaos' Nachfolger Lakydes (241—215) und Lykons Nachfolger Ariston aus Keos waren nur Mittelmässigkeiten. Die Stoa allerdings hatte in Chrysippos einen Mann ersten Ranges; aber er war zur Zeit der Befreiung Athens bereits ein Fünfziger, und so gehört der beste Teil seiner Wirksamkeit noch der vorhergehenden Periode an.

Neben Athen vermochte im griechischen Mutterlande ein zweites bedeutendes Zentrum geistiger Tätigkeit sich nicht zu bilden. Zwar Antigonos Gonatas war nach seiner Thronbesteigung in Makedonien nicht ohne Erfolg bemüht, eine Anzahl bedeutender Männer an seinen Hof zu ziehen, wie die Dichter Aratos, Antagoras und Alexandros aus Aetolien, die Philosophen Bion, Menedemos und Persaeos, den Geschichtschreiber Hieronymos aus Kardia; aber in den stürmischen Zeiten, die dem Tode des Königs folgten, blieb seinen Nachfolgern zur Pflege geistiger Interessen keine Zeit, und der makedonische Militärstaat war überhaupt nicht der rechte Boden für das Gedeihen der Wissenschaft und Literatur. Auch im griechischen Westen waren die politischen Verhältnisse der Pflege geistiger Interessen wenig günstig; viele der besten Talente wandten der Heimat den Rücken, um im Osten sei es eine Zuflucht, sei es einen grösseren Wirkungskreis zu suchen, wie Timaeos aus Tauromenion, Lykos aus Rhegion, Boeotos

und Theokritos aus Syrakus, Leonidas aus Tarent. Erst als unter Hieron ruhigere Zustände eingetreten waren, wurde Syrakus noch einmal zum geistigen Mittelpunkt; Timaeos und Theokritos kehrten jetzt zurück, während die mathematischen Studien in Archimedes einen glänzenden Vertreter fanden. Die Eroberung der Stadt durch Marcellus bereitete dann dieser Nachblüte ein jähes Ende.

Um so eifrigere Pflege fanden die geistigen Interessen in der alten Wiege griechischer Kultur, in Kleinasien, das der Befreiung durch Alexander eine Zeit neuer wirtschaftlicher Blüte verdankte. Die erste Stelle nahm hier die Insel Kos ein, die von jeher einer der Mittelpunkte der medizinischen Wissenschaft gewesen war; die grossen Ärzte Praxagoras Xenophon und Philinos hielten diesen Ruf auch in der Zeit Alexanders und seiner ersten Nachfolger aufrecht. Durch Philetas und seine Schule wurde die Insel dann auch zu einem Mittelpunkte der Dichtkunst und der philologischen Studien. Auch auf dem nahen Samos blühte ein reiches geistiges Leben; wir finden hier den Historiker Duris, den Dichter Asklepiades, die Astronomen Aristarchos und Konon; auch Epikur ist auf Samos geboren und erhielt dort seine erste Ausbildung. Dem gegenüber traten die kleinasiatischen Grossstädte Rhodos und Ephesos in geistiger Beziehung noch sehr zurück; es ist bezeichnend, dass die literarischen Grössen, die in dieser Zeit aus diesen Städten hervorgingen, ein Antagoras, Hieronymos, Zenodotos, noch fast ausschliesslich ausserhalb der Heimat ihren Wirkungskreis suchten. Am Hellespont war Lampsakos von jeher wie das wirtschaftliche, so auch das geistige Zentrum gewesen; es wurde jetzt ein Hauptsitz der Anhänger Epikurs, seit dieser in den Jahren 310—306 hier seinen Aufenthalt genommen hatte. Mit Lampsakos wetteiferten Byzantion und seine Schwesterstadt Kalchedon. Die Dichterin Moero, ihr Sohn Homeros, der Philologe Aristophanes, der grosse Anatom Herophilos, die Philosophen Xenokrates und Herillos hatten hier ihre Heimat. Auch die alten Kolonien an der

kleinasiatischen Südküste begannen jetzt im geistigen Leben der Nation hervorzutreten, allen voran das kilikische Soloi, wo Philemon, Aratos, Krantor und Chrysippos geboren waren, dann Mallos, das in Dionysiades einen der Dichter der Pleias hervorgebracht hat, ferner Perge, wo der grosse Mathematiker Apollonios zu Hause war. Noch glänzender tritt Kyrene hervor, die Heimat des Theodoros, Hegesias, Lakydes, Kallimachos, Eratosthenes.

Dagegen haben die von Alexander und seinen Nachfolgern kolonisierten Gebiete an dem geistigen Leben des III. Jahrhunderts noch so gut wie gar keinen tätigen Anteil genommen. Es ist das auch sehr begreiflich, da der Kampf um die wirtschaftliche Existenz noch alle Energie in Anspruch nahm. Als die Herrscher von Asien und Aegypten ihre Hauptstädte zu Mittelpunkten der Bildung machen wollten, mussten sie die nötigen Kräfte aus den althellenischen Gebieten heranziehen. So berief Antiochos Soter den berühmten Arzt Erasistratos und den nicht minder berühmten Dichter Aratos nach Antiocheia, und bemühte sich, freilich vergeblich, den Peripatetiker Lykon zu gewinnen[1]. Auch Antiochos' Gemahlin Stratonike hatte lebhaftes Interesse für die Literatur[2]. Antiochos III. hat dann den Dichter Euphorion, den Philologen Hegesianax, den Geschichtschreiber Mnesiptolemos nach Antiocheia berufen. Es wurde denn auch erreicht, dass sich hier ein reges geistiges Leben entwickelte[3]. Aber allerdings wurde die syrische Hauptstadt von Alexandreia weit in den Schatten gestellt. Gleich der erste Ptolemaeer, selbst ein hochgebildeter Mann und auch als Schriftsteller tätig, hat zu der literarischen und wissenschaftlichen Blüte der Stadt den Grund gelegt durch die Stiftung des

[1] Laert. Diog. V 67.

[2] Lukian *pro imag.* 5, der die Sache nach seiner Art ins Komische zieht; es ist amüsant zu sehen, wie unsere Philologen das für bare Münze nehmen (Susemihl I, S. 4).

[3] Cic. *Arch.* 3, 4 *Antiochia . . . celebri quondam urbe et copiosa, atque eruditissimis hominibus liberalissimisque studiis adfluenti.*

Museion (oben S. 433) und die Berufung einer grossen Zahl der hervorragendsten Gelehrten, wie der Philosophen Theodoros und Hegesias aus Kyrene, Demetrios von Phaleron, Hekataeos von Abdera, des Philologen Zenodotos; auch Straton und Philetas sind damals eine zeitlang in Alexandreia tätig gewesen. Durch Eukleides wurde Alexandreia ferner zum Hauptsitz der mathematischen, durch Herophilos der medizinischen Studien. Unter Philadelphos begann dann die Saat, die der erste Ptolemaeos gestreut hatte, voll aufzugehen. Alexandreia wurde jetzt auch zum Mittelpunkte der griechischen Dichtung; hier wirkten die Dichter der „Pleias", Alexandros von Pleuron, Lykophron, Philiskos, Sositheos, Dionysiades, ferner Theokritos, Sotades, Zenodotos, Kallimachos und zahlreiche andere Grössen der Dichtung und Wissenschaft. Auch unter Euergetes hielt Alexandreia sich auf seiner Höhe; als Kallimachos starb, trat Eratosthenes als Vorsteher der grossen Bibliothek an seine Stelle, während Kallimachos' Schüler auf allen Gebieten der philologischen Wissenschaft tätig waren. Apollonios, der freilich bald durch die ihm feindliche Clique des Kallimachos vertrieben wurde, und Rhianos pflegten die epische Dichtung, Dioskorides und Poseidippos das Epigramm, Machon die Komoedie. Auch der grosse Mathematiker Apollonios aus Perge, der Astronom Konon aus Samos, Dositheos aus Pelusion haben damals in Alexandreia gewirkt. So verblasste der Glanz Athens vor dem Glanze der aegyptischen Hauptstadt und Alexandreia wurde zum geistigen Mittelpunkte der Nation, wie es bereits ihr wirtschaftlicher Mittelpunkt war.

XII. Abschnitt.

Die Weltanschauung.

Vor der in immer weitere Kreise dringenden Bildung vermochte die alte Volksreligion nicht mehr Stand zu halten. Die Saat, die einst Xenophanes ausgestreut hatte, war jetzt aufgegangen; so sehr die verschiedenen philosophischen Systeme sonst in ihren Lehren auseinander gehen mochten, in einem Punkte waren sie einig: der Verwerfung des Polytheismus. Das wirkte dann natürlich auch auf die Gesellschaftsschichten zurück, die nicht direkt von der höheren Bildung berührt wurden. Wie tief der alte Glaube auch hier erschüttert war, zeigt besser als alles andere die Tatsache, dass die Einführung des Königskultus fast nirgends mit einer ernsthaften Opposition zu kämpfen hatte und dass diese Opposition, wo sie sich geltend machte, viel mehr politischer als religiöser Natur war. Denn der Königskult hatte zwar ursprünglich an den Heroenkult angeknüpft, aber er war schon sehr bald darüber hinausgegangen und dem Kulte der alten Götter völlig gleichberechtigt zur Seite getreten. Seleukos I. wurde als „siegreicher Zeus“ verehrt, sein Sohn Antiochos als „rettender Apollon“, Phila, Arsinoë, Stratonike und andere Königinnen als Aphrodite (oben S. 371 ff.); selbst Demetrios’ Maitresse, die Hetaere Lamia, erhielt in Athen und Theben als Aphrodite Lamia ihren Kultus[1]. Ja, man ging in Athen so weit, Demetrios den heiligsten Tempel der Stadt, den Parthenon, als Wohnung anzuweisen; das Lied, das bei seinem Einzug im Herbst 291 gesungen wurde, feierte ihn als Sohn des Poseidon und der Aphrodite, als einzigen wahren Gott, während die anderen doch nur von Stein und Holz wären und sich um die Menschen nicht kümmerten[2].

---

[1] Demochares (*FHG.* II 449, 3) und Polemon (*FHG.* III 120, 14) bei Athen. VI 253 a. b.

[2] Plut. *Demetr.* 26, Demochares und Duris (*FHG.* II 476, 30) bei Athen. a. a. O.

Da ist es freilich kein Wunder, wenn die Kunst dieser Zeit keine Götter mehr zu bilden vermochte, oder doch nur in den Formen, die frühere Generationen ausgeprägt hatten.

Aber eben dieser Verfall des Polytheismus ist ein Symptom dafür, dass das religiöse Gefühl sich vertieft hatte. Man glaubte nicht mehr an die alten Götter; aber man glaubte an „den Gott" (θεός) oder „die Gottheit" (τὸ θεῖον, τὸ δαιμόνιον), die die Welt regiere; wer aufgeklärt war oder scheinen wollte, wenigstens an das „Schicksal" (die Tyche). Die attische Komoedie dieser Zeit, die doch ein Spiegel des Lebens sein wollte und innerhalb gewisser Grenzen auch war, trieft förmlich von Frömmigkeit über[1]. Man war vielleicht weniger werkheilig, als man früher gewesen war, aber man beobachtete doch auch jetzt die Formen des alten Kultus, da man nichts besseres an ihre Stelle zu setzen hatte, die Feste wurden so glänzend gefeiert, wie nur je, und die Tempel füllten sich mit immer neuen Weihgeschenken. Die Opferschau wurde nach wie vor von Staatswegen eifrig gepflegt und auf Vorzeichen aller Art sorgfältig geachtet, namentlich auch auf Träume. Berühmte Wahrsager hatten noch immer eine sehr einflussreiche Stellung, so Aristandros aus Telmessos in Lykien, der Alexander auf seinem Zuge begleitete und auch Werke über seine Kunst hinterlassen hat[2]; wie denn überhaupt dieser Stoff von Fachleuten vielfach behandelt wurde. Ebenso fanden die Orakel noch vielen Zuspruch und namentlich Delphi galt noch immer als erste Autorität in allen religiösen Fragen[3]. Auch die ehrwürdige Stätte von Dodona behauptete ihr altes Ansehen und das Orakel von Branchidae bei Milet, das seit den Perserkriegen verstummt war, wurde in Alexanders Zeit wieder erneuert

[1] Vergl. Lafaye, *Divinités d'Alexandrie* (*Bibl. Écoles franç. fasc.* 33) S. 28 ff.

[2] Kaerst in Pauly-Wissowa II 1, 859.

[3] Das Material bei Hiller v. Gärtringen in Pauly-Wissowa IV 2, 2566 ff.

(oben S. 49) und gelangte dann, von den Seleukiden in jeder Weise begünstigt, bald zu bedeutendem Rufe, wenn es auch natürlich mit Delphi nicht zu wetteifern vermochte[1]. Selbst Wunder geschahen noch manchmal; so erschien 221/0 in Magnesia am Maeandros die Stadtgöttin Artemis Leukophryene leibhaftig vor den Augen der Gläubigen, was den Anlass zur Stiftung eines Festes gab, das die Sanktion des delphischen Gottes erhielt und daraufhin in der ganzen griechischen Welt als Nationalfeier anerkannt wurde[2].

Jedes tiefere religiöse Gefühl hat den Glauben an eine Fortdauer im Jenseits zur Voraussetzung und der Gedanke an das, was nach dem Tode kommen möchte, hat infolge dessen diese Zeit sehr lebhaft bewegt. Hauptsächlich zu dem Zwecke, die Menschheit von dieser Furcht zu erlösen, hat Epikur seine philosophische Lehre aufgestellt, die freilich nur eine sehr kleine Gemeinde zu gewinnen vermochte. Die grosse Mehrzahl derer, die für ihr Seelenheil fürchteten, wandte sich auch jetzt den orphischen und pythagoreischen Sühnepriestern zu oder suchte Trost und Hoffnung bei den Mysterien, in Eleusis und namentlich auf Samothrake, das dadurch zu einem der ersten religiösen Mittelpunkte der Nation, ja vielleicht zu ihrer heiligsten Stätte wurde, wo die Pilger von allen Seiten zusammenströmten und der Verfolgte das sicherste Asyl fand; der Kultus der „grossen Götter", die hier verehrt wurden, verbreitete sich jetzt in einer Reihe von Filialkulten über die ganze griechische Welt[3].

Wer in diesen alteinheimischen oder längst helleni-

---

[1] B. Haussoullier, *Études sur l'histoire de Milet et du Didymeion* (*Bibl. de l'École des hautes études, sciences historiques et philologiques*, fasc. 138), Paris 1902.

[2] Kern, *Inschr. von Magnesia* n. 16 ff.

[3] Vergl. oben II 3. Das Bedauern, den Artikel Μεγάλοι θεοί in Roschers Lexikon nicht mehr haben benutzen zu können, würde ich a. a. O. nicht ausgesprochen haben, wenn ich diesen Artikel, oder auch nur den Namen des Verfassers, bereits gekannt hätte.

sierten Kulten keine Befriedigung fand, mochte sich den Religionen des Orients zuwenden, die jetzt, nach der Eroberung Asiens und Aegyptens, den Griechen soviel näher gerückt waren. Vor allem waren es natürlich die neuen Kolonien auf dem Boden des ehemaligen Perserreiches, in denen diese Kulte Eingang fanden, besonders Alexandreia in Aegypten. Schon Alexander hatte hier der Isis einen Tempel errichtet[1]; Ptolemaeos Soter verpflanzte auch den Kult des Osiris Apis oder, wie die Griechen sagten, Sarapis, hierher, des gestorbenen und durch seinen Tod zum Osiris gewordenen Apisstieres. Er war der höchste aller Götter der aegyptischen Religion dieser Zeit, hilfreich in Not und Krankheit und zugleich Herrscher des Totenreiches, der den Gläubigen die Pforten der ewigen Seligkeit öffnete. In der alten Landeshauptstadt Memphis stand sein heiligster Tempel, wo die Mumien der verstorbenen Apisstiere bestattet waren; der neue Tempel in Alexandreia war eine Tochterstiftung dieses Heiligtums, an Grösse und Pracht der Bedeutung des Gottes entsprechend und alle anderen Tempel der Stadt weit überragend[2].

Ptolemaeos selbst verfolgte dabei ohne Zweifel nur den Zweck, seine neue Hauptstadt in den Augen seiner aegyptischen Untertanen zu einem der sakralen Mittelpunkte des Landes zu erheben und sie auch in dieser Beziehung der alten Hauptstadt Memphis an die Seite

---

[1] Arr. III 1, 5.

[2] Über die Stiftung des Sarapis-Kultus in Alexandreia Tac. *Hist.* IV 83—4, Plut. *Isis u. Osir.* 28, S. 361 f., Athenodoros aus Tarsos fr. 4 (*FHG.* III 487). Von Neueren zuletzt Bouché-Leclercq, *Revue de l'hist. des Religions* 46 (1902), S. 1 ff. Die Legende, nach der Ptolemaeos die Statue des Gottes aus Sinope am Pontos geholt hätte, verdankt nur einer Homonymie ihre Entstehung: der Hügel bei Memphis, auf dem das Sarapeion lag, hiess Sen-Hapi „Wohnung des Apis", woraus die Griechen Σινώπιον machten (Eustath. zu Dionys. *Perieg.* 255 Σινώπιον ὄρος Μέμφιδος; Ps. Kall. I 3) vergl. Lumbroso, *Ricerche Alessandrine*, S. 7 (*Memor. Accad. di Torino*, II. Serie, Bd. 27) und *Nuovi studi di archeol. Alessandrina*, S. 14 f. Über den Tempel Dionys. *Perieg.* 255 ff. οὐκ ἂν ἐκείνου νηόν

zu stellen[1]. Aber es konnte nicht fehlen, dass der Kultus des Gottes, der durch einen so glänzenden Tempel geehrt wurde, bald auch die Augen der griechischen Bevölkerung auf sich zog, wozu die geheimnisvollen Riten, mit denen der Gott verehrt wurde, das ihrige beitrugen. Besonders waren es die Frauen, bis in die höchsten Hofkreise hinauf, die diesem Kultus sich zuwandten; so Bilistiche, die Freundin des Philadelphos, die sich das Sarapeion zur letzten Ruhestätte erwählte[2]. Bald kam es so weit, dass auch Griechen, nach dem Beispiele frommer Aegypter, sich in den Tempel des Gottes zurückzogen und hier in eine Zelle sich einschlossen mit dem Gelübde, sie nie wieder zu verlassen und ihr Leben fortan nur in frommer Kontemplation hinzubringen[3]. So wurde Sarapis mehr und mehr zum göttlichen Schutzherrn von Alexandreia, in dessen Verehrung sich Griechen und Aegypter zusammenfanden.

ἐν ἀνθρώποισι θειότερον ἄλλον ἴδηαι, und Aphthonios *Progymn.* 12. Die Stelle ist durch die Pompeius-Säule bezeichnet, die in dem Säulenhofe des Tempels stand. Die Erbauung wird in der Regel Ptolemaeos Soter zugeschrieben, aber auch Euergetes; für Soter spricht, dass Bilistiche hier begraben lag, s. unten Anm. 2.

[1] Religionen lassen sich nicht auf Kommando ins Leben rufen; es ist also ganz töricht, wie das hin und wieder geschieht, Ptolemaeos Soter oder seine Hoftheologen Manethos und den Eumolpiden Timotheos aus Athen als Stifter einer neuen Religion hinzustellen. Timotheos ist überhaupt nur durch die Legende mit der Gründung des Sarapistempels zusammengebracht; seine Aufgabe bestand vielmehr darin, die eleusinischen Mysterien nach Alexandreia zu verpflanzen, und er wird diesen seinen heimischen Mysterien doch gewiss keine Konkurrenz gemacht haben dadurch, dass er neue Sarapismysterien gründete. Vielmehr kann gar kein Zweifel sein, dass Ptolemaeos den Sarapiskultus so herübergenommen hat, wie er in Memphis geübt wurde. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich dann allerdings unter griechischem Einfluss vieles geändert. Wir kennen aber den Kultus nur in der Form, die er im II. Jahrhundert der Kaiserzeit hatte; darüber ausführlich Lafaye, *Histoire du culte des divinités d'Alexandrie*, Paris 1884 (*Bibl. des Écoles franç.* 33).

[2] Clemens, *Protrept.*, S. 14 Sylb. (*FHG.* III 487).

[3] Bezeugt ist das allerdings nur für das Sarapeion in Memphis um die Zeit Philometors.

Das musste dann natürlich zur Folge haben, dass griechische Vorstellungen in die Sarapisreligion Eingang fanden und auch in den Riten des Kultus zum Ausdruck gelangten. Ein Symptom dafür ist es, dass die griechische Kunst jetzt begann, die Gestalten des Sarapis und der ihm engverwandten Gottheiten Isis, Horos (oder Harpokrates) und Anubis in ihrer Formensprache zu bilden; vielleicht hat schon der erste Ptolemaeer seinen Alexandrinern den aegyptischen Gott in griechischer Gestalt vor Augen gestellt[1]. Der so hellenisierte Sarapiskultus drang dann mit den griechischen Ansiedlern auch in das Innere des Landes vor; sogar an dem alten Mittelpunkte des Sarapisdienstes, in Memphis, wurde noch im Laufe des III. Jahrhunderts neben dem aegyptischen Tempel des Gottes ein griechisches Sarapeion errichtet. Es konnte nicht fehlen, dass der Kult dieser Götter mit dem alexandrinischen Handel sich weithin über die hellenische Welt verbreitete[2]. Ein Tempel des Sarapis stand bereits um 220 an der europäischen Küste des thrakischen Bosporos, dem berühmten Heiligtum des Zeus Urios gegenüber, unweit der Einfahrt in den Pontos[3]. Das Sarapeion auf Delos wird zuerst um 180 erwähnt[4]. Auf Rhodos und überhaupt in Kleinasien hat die Verehrung des Sarapis und der verwandten Gottheiten schon früh Eingang gefunden[5]. Nach dem Peiraeeus

[1] Die Statue im Tempel von Alexandreia galt für ein Werk des Bryaxis (Robert in Pauly-Wissowa III 1, 917, vergl. Bouché-Leclercq a. a. O.).

[2] Nachweise bei Lafaye, *Divinités d'Alexandrie*, S. 24 ff., Drexler Art. *Isis* in Roschers *Lexikon* II 373 ff., der aber sein Material leider nur geographisch und nicht auch chronologisch geordnet hat, was die Benutzung in hohem Grade erschwert.

[3] Polyb. IV 39, 6.

[4] Dittenb. *Syll.*[2] 588, 220. Über die Ausgrabungen im Sarapeion von Delos Hauvette-Besnault, *Bull. Corr. Hell.* VII (1882), S. 295 ff. 470 ff.

[5] In Halikarnassos schon um 280, wie die Weihinschrift *Anc. Gr. Inscr. Br. Mus.* IV 1, 906 (= Strack, *Ptolemaeer* n. 1) beweist, die allerdings von Philadelphos' Schwester Arsinoë gesetzt ist. In Milet hatte Osiris bereits um 240 einen Kultus (Brief König Seleukos Kallinikos' an

war der Kult der Isis schon vor Alexander gekommen (oben II S. 6); um die Mitte des III. Jahrhunderts finden wir hier die Verehrer des Sarapis zu einem Vereine zusammengeschlossen; später ist dem Gotte dann auch in Athen von staatswegen ein Tempel errichtet worden[1]. Besonders weite Verbreitung gewann der Kult der alexandrinischen Gottheiten in Boeotien, wo in Orchomenos schon um die Wende des III. zum II. Jahrhundert ein berühmter Tempel der Isis und des Sarapis bestand[2]. Bei den engen Beziehungen zwischen Alexandreia und Syrakus ist der Sarapis- und Isisdienst sehr bald auch in Sicilien eingeführt worden, vielleicht noch im Laufe des III. Jahrhunderts[3].

Natürlich gewannen auch andere orientalische Kulte, wie der der phrygischen grossen Mutter, des Adonis, des Sabazios, der syrischen Aphrodite, die schon längst in der griechischen Welt Eingang gefunden hatten, jetzt immer weitere Verbreitung, wenn sie auch mit den alexandrinischen Gottheiten an Bedeutung nicht wetteifern konnten. Selbst die indischen Buddhisten begannen Missionare nach den griechischen Reichen zu schicken. Sie wurden überall gut aufgenommen, fanden aber höchstens in den an Indien angrenzenden Satrapien Gläubige für ihr Evangelium[4].

---

die Milesier [Dittenb.[1] 170 = Michel 39] nach Haussoullier, *Milet*, S. 195, der Zeile 33 statt Θέ[μ]ιδος, was die älteren Abschriften geben, Ὀσ[ίρ]ιδος liest.

[1] *CIA.* II 617; über den Sarapistempel in der Stadt Paus. I 18, 4; wann er erbaut ist, wissen wir nicht, ich denke aber keinesfalls vor der Befreiung Athens von der makedonischen Herrschaft 228.

[2] Vergl. die Freilassungsurkunden aus Orchomenos *IGS.* I 3198 ff. mit der Bemerkung Dittenbergers zu n. 3200, und aus Chaeroneia ebend. 3301 ff.

[3] Sarapis und Isis erscheinen auf Münzen von Katane und Syrakus, aus dem II., vielleicht auch schon aus dem Ende des III. Jahrhunderts.

[4] Wir wissen von diesen Missionen nur durch das 13. Felsenedikt des Açoka (Senart, *The inscriptions of Piyadasi*, mir hier nicht zur Hand, ein neues Stück *Journ. R. Asiatic Soc.* 1900, vergl. Lassen, *Ind. Altertumskunde* II[2] 253, Duncker, *Gesch. d. Altert.* III[5] 405, Droysen, *Hellenismus* III 1, 352), die *in maiorem Dei gloriam* den Mund sehr voll nehmen;

Im Gefolge dieser orientalischen Religionen fand dann auch der damit unauflöslich verbundene Aberglaube in der griechischen Welt Eingang. Syrische und chaldaeische Wanderpropheten boten ihre Zaubermittel feil[1] und machten den orphischen und pythagoreischen Bettelpfaffen scharfe Konkurrenz. Seit Babylon griechisch geworden war, begann die dort seit unvordenklichen Zeiten gepflegte Astrologie sich nach Griechenland zu verbreiten[2]. Der chaldaeische Priester Berossos soll unter Antiochos I. auf Kos eine Schule dieser „Wissenschaft" begründet und die Athener ihm zum Lohne für seine Prophezeiungen eine Statue „mit vergoldeter Zunge" errichtet haben[3]. Jedenfalls fanden die Astrologen bald zahlreiche Schüler, wie Kritodemos und Epigenes aus Byzantion[4].

So wichtig aber diese orientalischen Einflüsse in der Folgezeit werden sollten, für jetzt vermochten sie in der griechischen Welt grössere Bedeutung noch nicht zu gewinnen. Bezeichend dafür ist es, wie selten im III. Jahrhundert die von orientalischen Göttern abgeleiteten Personennamen, Sarapion z. B. oder Isidoros, noch sind, wie die Münztypen noch so gut wie gar keine Spuren der orientalischen Kulte aufweisen und wie diese Kulte in den Inschriften dieser Zeit nur ganz vereinzelt erwähnt werden. Selbst in Alexandreia trat der Sarapis- und Isisdienst den hellenischen Kulten gegenüber zunächst noch zurück[5].

---

das völlige Schweigen der griechischen Überlieferung gibt eine beredte Antwort darauf.

[1] Erste Erwähnung wohl bei Theokr. II 162 (ca. 260); das Gedicht spielt auf Kos.

[2] Riess, *Astrologie* in Pauly-Wissowa II 2, 1802 ff.; erste Erwähnung vielleicht schon bei Euripides Μελανίππη σοφή 482 Nauck, dann bei Eudoxos (Cic. *Div.* II 87) und Theophrastos περὶ σημείων, bei Prokl. *Tim.* 285 f.

[3] Vitruv IX 2, 6, Plin. *NH.* VII 123.

[4] Susemihl I 718, Riess a. a. O. Sp. 1815.

[5] So hat z. B. Kallimachos Hymnen auf die grossen hellenischen Götter Zeus, Apollon, Artemis, Demeter, gedichtet; den Sarapis oder die Isis zu feiern hat ihm niemand zugemutet.

Wie weit Ptolemaeos Soter davon entfernt war, auch nur die griechischen Mysterien durch die Mysterien des Sarapis ersetzen zu wollen, zeigt am besten die Tatsache, dass er vor den Toren seiner Hauptstadt ein neues Eleusis gründete und den Eumolpiden Timotheos aus Athen berief, um hier einen dem eleusinischen entsprechenden Kultus einzurichten[1]. Und so haben die Griechen überall im eroberten Osten, soweit sie sich ansiedelten, ihren heimischen Göttern Tempel erbaut, in denen diese nach der Weise der Väter verehrt wurden.

Während die Menge an den heimischen und fremden Kulten Genüge fand, suchten höher Gebildete Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses bei der Akademie[2]. Hier lehrte bis 314/3 Xenokrates, der noch zu den Füssen Platons gesessen hatte; nach seinem Tode übernahm der Athener Polemon die Leitung der Schule, eng verbunden mit seinem Freunde Krates, der später (267/6) sein Nachfolger wurde, und mit Krantor aus Soloi in Kilikien. Es waren persönlich höchst achtbare Charaktere, die in ihrem reinen und gottesfürchtigen Wandel den Mitlebenden wie Männer aus jenem goldenen Zeitalter erschienen, von dem die Dichter erzählten; aber eben darum waren sie nicht imstande, wissenschaftlich etwas originales zu leisten[3], und so blieb die Akademie hinter den anderen Schulen zurück. Erst als nach Krates' Tode (um 260) wieder ein

---

[1] Belegstellen bei Puchstein, Art. *Alexandreia*, in Pauly-Wissowa I 1, 1387; über Timotheos oben S. 447 A. 1.

[2] Zellers grosses Werk über die Geschichte der griechischen Philosophie ist für diese Periode veraltet, aber noch durch keine andere zusammenfassende Arbeit ersetzt; das beste, was seitdem darüber geschrieben worden ist, gibt Hirzel in seinen *Untersuchungen zu Ciceros philosoph. Schriften*, Leipzig 1877—1883. Für das literarhistorische und die neuere Literatur, soweit sie bis 1892 erschienen ist, verweise ich auf die betreffenden Abschnitte bei Susemihl *Litterat. der Alexandrinerzeit*. Anderes wird unten an seiner Stelle angeführt werden.

[3] Es ist nur zu wahr, was Antagoras von ihnen sagt: καὶ βίοτος καθαρὸς σοφίας ἐπὶ θεῖον ἐκόσμει αἰῶν' *ἀστρέπτοις δόγμασι πειθόμενος* (Diog. IV 21 = *Anth. Pal.* VII 203).

Philosoph ersten Ranges an die Spitze der Schule trat, zog der Geist der neuen Zeit auch in den Hain des Akademos ein; freilich ging das platonische System darüber in Trümmer.

Frischere Luft wehte in der zweiten grossen Philosophenschule Athens, dem Peripatos. Hier wandelte Theophrastos (oben II S. 431), im ganzen in den Bahnen des Meisters, war aber doch zu sehr Naturforscher, als dass die Lehre, die Vernunft komme „von aussen her“ in den Körper (oben II 436) ihn hätte befriedigen können; freilich fehlte ihm der Mut, die vollen Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Auch die übrigen bedeutenderen Mitglieder der Schule liessen die aristotelische Seelentheorie nicht gelten. Aristoxenos aus Tarent, der, ehe er zu Aristoteles kam, bei den Pythagoreern seiner Heimat gehört hatte und von ihnen in die Theorie der Musik eingeführt worden war, bezeichnete die Seele mit einem dorther entlehnten Bilde als die harmonische Spannung (τόνος) des Körpers, die mit dem Tode sich auflöse. Ganz ähnlich definierte ein anderer hervorragender Peripatetiker, Dikaearchos aus Messene, die Seele als die harmonische Mischung der vier Elemente zu einem lebendigen Leibe; weshalb auch er natürlich den Unsterblichkeitsglauben nicht gelten liess.

Diese Umbildung der peripatetischen Lehre wurde vollendet durch Straton aus Lampsakos, der Theophrastos bei dessen Tode zwischen 288 und 286 in der Leitung der Schule folgte und ihr 18 Jahre lang (also bis ca. 270—268) vorstand. Er ist neben Demokrit der grösste Naturforscher, den das Altertum hervorgebracht hat. Als solcher verwarf er die teleologische Anschauung, die Aristoteles von Sokrates und Platon her überkommen hatte, und damit den intelligenten Weltbildner und erklärte alle Erscheinungen als Wirkungen der Naturkräfte, der Schwere, Wärme und und Kälte. Im Gegensatz zu Aristoteles zeigte er, dass alle Körper, auch die Luft und das Feuer, Schwere besitzen und räumte damit den Einwand hinweg, der Aristo-

teles an der Annahme einer qualitativen Einheit der Materie gehindert hatte. Folgerichtiger Weise verwarf er die aristotelische Lehre vom Äther und erklärte die Sonne für feuriger Natur, während die übrigen Gestirne (oder nur die Planeten?) ihr Licht von der Sonne empfingen. Ebenso zeigte er, dass alle Wahrnehmung und Empfindung durch das Denken bedingt ist, also von der Unterscheidung eines empfindenden und eines vernünftigen Seelenteils nicht die Rede sein kann; die Seele ist folglich eine einheitliche Kraft, die untrennbar mit dem Körper verbunden ist. Die Widerlegung der Gründe, mit denen Platon im Phaedon die Unsterblichkeit der Seele verteidigt hatte, wurde Straton von diesem Standpunkte aus natürlich sehr leicht[1].

So war das aristotelische System gerade in seinen wesentlichsten Teilen vollständig umgestaltet und die Emanzipation von der sokratisch-platonischen Metaphysik vollendet, die sein Urheber nur unvollkommen durchzuführen vermocht hatte. Die Wissenschaft hatte auch hier über die Theologie gesiegt und die Lehre des Peripatos war zu einem System mechanischer Naturerklärung geworden. Stratons Schüler und Nachfolger, Lykon aus Alexandreia Troas, der die Schule 44 Jahre lang (bis ca. 225) leitete, hat sich im ganzen auf die Verteidigung der Lehre seines Meisters beschränkt; er war ein glänzender Redner, aber eben darum kein tiefer Denker. So konnte es an Sezessionen nicht fehlen, um so weniger, als Lykon bei der Übernahme des Scholarchats erst ein Dreissiger war. Namentlich Hieronymos aus Rhodos, einer der begabtesten Schüler Stratons, trat aus dem Peripatos aus und gründete eine eigene Schule, die allerdings ihren Stifter nicht überdauert hat. Er scheint sich hauptsächlich mit ethischen Untersuchungen beschäftigt zu haben, wobei er die Schmerzlosigkeit als das höchste Gut erklärte, die Lust aber gar

---

[1] Diels, *Über das physikalische System des Straton*, *SB. Berl. Akad.* 1893, S. 101.

nicht als Gut gelten liess. Auch Lykons Nachfolger, Ariston aus Keos, war mehr Ethiker als Naturforscher, übrigens ein guter Stilist und wirksamer populärer Schriftsteller, der sich auch durch die Abfassung einer Geschichte seiner Schule verdient gemacht hat; ein bahnbrechender Geist ist er so wenig wie sein Lehrer Lykon gewesen.

Die übrigen sokratischen Schulen haben von vorn herein für die Naturwissenschaft nur ein ganz untergeordnetes Interesse gehabt. Die „megarische" Richtung, die einst Sokrates' Schüler Eukleides begründet, dann in Aristoteles' Zeit Eubulides weiter ausgebildet hatte, legte das Hauptgewicht auf die Dialektik, in der sie es denn auch zu grosser Meisterschaft brachte, sich aber freilich nur zu oft in sophistische Spitzfindigkeiten verlor. Die Megariker waren in dieser Beziehung die rechten Nachfolger des Eleaten Zenon, an den sie auch in ihrer Metaphysik sich anschlossen, so z. B. in der Leugnung der Möglichkeit der Bewegung und in der Behauptung von der Einheit des Seienden; nur gaben sie diesem Gedanken eine ethische Wendung mit dem Satze, dass das Seiende mit dem Guten identisch sei. Das alles wurde durch dialektische Kunststücke bewiesen. Haupt der Schule war gegen Ende des IV. Jahrhunderts der Megarer Stilpon, ein berühmter und gefürchteter Dialektiker, der indes in seiner Ethik bereits ganz unter kynischem Einfluss stand und in der Apathie und Selbstgenügsamkeit des Weisen sein Ideal sah. Neben ihm wirkten Diodoros aus Iasos, mit dem Beinamen Kronos, ein ebenso sattelfester Dialektiker, der die Lehren seiner Schule durch neue scharfsinnige Beweise zu stützen wusste. Berühmt war namentlich sein Beweis dafür, dass nur das Wirkliche möglich ist (ὁ κυριεύων genannt), ein Satz, der ja eine grosse Wahrheit enthält, wenn er auch von seinem Urheber vielleicht nicht mit der nötigen Beschränkung hingestellt wurde. Unter Stilpons zahlreichen Schülern, soweit sie seiner Richtung treu blieben, ist der bedeutendste Menedemos aus Eretria; er war ganz wie sein Lehrer stark

kynisch angehaucht und ebenso wie jener in religiösen Dingen sehr freidenkend. Dann ist die Schule verfallen und in der pyrrhonischen Skepsis aufgegangen.

Die kynische Schule hatte ihren letzten grossen Vertreter in Krates aus Theben (oben II S. 407). Mit wissenschaftlichen Untersuchungen gab er sich so wenig wie sein Lehrer Diogenes ab; den Weg zur Glückseligkeit, den einzigen, auf dem sie überhaupt zu erreichen war, hatte ja bereits Antisthenes gewiesen; es galt also nur noch, für die Verbreitung der Lehre zu wirken. Krates tat das teils durch mündliche Vorträge, teils durch seine Dichtungen, in denen er die kynischen Ideale verherrlichte und die Philosophen anderer Richtungen mit beissender Satire angriff; das wirksamste Mittel der Propaganda war doch immer sein echt kynischer Lebenswandel. Es hat ihm denn auch nicht an Schülern gefehlt, die zum Teil ganz im Sinne des Meisters gewirkt haben, wenn auch nicht mit seinem Genie, wie Metrokles aus Maroneia, der Bruder von Krates' Gattin Hipparchia, und Monimos aus Syrakus, der früher Sklave gewesen war. Krates' bedeutendster Schüler freilich, Zenon aus Kition, fühlte sich in der freigeistigen Atmosphäre des Kynismos nicht wohl, so sehr ihm die kynische Ethik sonst zusagte, und gründete sein eigenes System, das seinem religiösen Sinne besser entsprach. Die kynische Schule fand dann noch einmal einen glänzenden Vertreter in Menippos aus Gadara, dessen aus Vers und Prosa gemischte Satiren noch lange gelesen wurden und vielfach nachgeahmt worden sind[1]; im ganzen aber schritt der Verfall der Sekte unaufhaltsam vorwärts und endlich verschwand der kynische

[1] Dass Menippos, wie Susemihl I 44 meint, ein Schüler des Metrokles war, steht bei Laert. Diog. VI 95 keineswegs, vielmehr wird Menippos dort unter den späteren Kynikern aufgeführt. Ein Zeitgenosse des Meleagros aus Gadara (Laert. Diog. VI 99) kann er freilich auch nicht gewesen sein, da Hermippos seinen Tod berichtet hat (bei Laert. Diog. a. a. O.); folglich fällt seine Wirksamkeit noch in das III. Jahrhundert, aller Wahrscheinlichkeit nach in dessen 2. Hälfte.

Bettelprediger aus der griechischen Gesellschaft und überliess dem Bettelpfaffen das Feld.

Selbst die kyrenaeische Schule vermochte sich den Einwirkungen der kynischen Lehre nicht zu entziehen. Wenn Aristippos den Lebensgenuss als das zu erstrebende ethische Ziel erklärt hatte, so meinte Hegesias (um 300 v. Chr.), dass dieses Ziel überhaupt nicht zu erreichen sei, denn das Leben bringe viel mehr Leiden als Freuden; wonach wir streben könnten, sei nur die Freiheit von Schmerzen. Wir können sie uns bis zu einem gewissen Grade erwerben, wenn wir uns gewöhnen, alle äusseren Schicksale mit Gleichmut zu ertragen, da ja unsere Empfindungen nicht von den Dingen an sich abhängen, sondern von der Art, wie wir sie aufnehmen; völlige Schmerzlosigkeit freilich gibt uns erst der Tod. Nur die Toren werden also das Leben für ein Gut halten; dem Weisen ist es eine gleichgiltige Sache und er wird bei unerträglichen Leiden nicht anstehen, das Leben freiwillig zu verlassen. Wie alle Pessimisten war Hegesias dabei ein Mann von sehr humaner Gesinnung; mit Absicht tue niemand böses, nur aus Unwissenheit; man müsse also diejenigen, die unrecht tun, nicht hassen, sondern versuchen, sie durch Belehrung zu bessern.

Nicht ganz so weit ging ein anderer Kyrenaiker dieser Zeit, Theodoros. Auch er allerdings liess die Lust an sich nicht als Gut gelten, aber er sah das Leben freundlicher an. Das Ziel, nach dem wir zu streben haben, fand er in einer gleichmässig heiteren Seelenstimmung, die uns zum Genuss des Lebens befähigt; sie werde durch Einsicht und Gerechtigkeit erworben, und wer sie einmal besitze, könne niemals unglücklich werden, weshalb der Weise auch nie zum Selbstmord zu greifen brauche. Er hatte ferner den Mut, den Götterglauben offen zu bekämpfen, was ihm den Beinamen des „Atheisten“ (ἄθεος) einbrachte und manche Verfolgungen zuzog (oben S. 432). Auf diesem Wege ging sein Schüler Bion aus Olbia am Borysthenes weiter, der übrigens in der Philosophie ein Eklektiker

war, sich eine Zeit lang zu den Kynikern hielt und im zerrissenen Mantel mit dem Bettelsack (πήρα) herumlief und dann wieder in die Akademie ging oder im aristokratischen Peripatos Theophrasts Vorträge hörte. Wie er selbst mit kynischer Offenheit in einer seiner Schriften erzählte, war er der Sohn eines Freigelassenen und einer Dirne niedrigster Klasse; noch als Knabe war er in Sklaverei gekommen, hatte durch seine Schönheit die Gunst seines Herrn gewonnen, der ihm in seinem Testamente die Freiheit gab und ihn zum Erben einsetzte. Mit diesem Vermögen ging Bion nach Athen, um Philosophie zu studieren und widmete sich dann nach Vollendung seiner Studien dem Kampfe gegen den Aberglauben und alle Art Vorurteile; dank seiner glänzenden stilistischen Begabung fanden seine populären Schriften zahlreiche Leser und haben auf die Literatur der Folgezeit grossen Einfluss geübt[1].

Von anderer Seite her griff Euemeros aus Messene die Grundlagen der Religion oder wenigstens den Polytheismus an, ein Mann, der in König Kassandros' Diensten gestanden hatte und in der Musse des Alters sich schriftstellerischer Tätigkeit zuwandte[2]. In seiner „heiligen Chronik" (ἱερὰ ἀναγραφή), einem Tendenzromane, berichtete er, dass er auf seinen Reisen im indischen Ozean nach der Insel Panchaea gekommen sei, wo er in dem Tempel des Zeus Triphylios eine alte Inschrift gefunden habe, die von der Herkunft und den Taten der Götter berichtete. Darin war erzählt, dass Uranos ein sternkundiger König gewesen, der die Verehrung des Himmels und der Gestirne

[1] Arnim Art. *Bion* in Pauly-Wissowa III 1, 483 ff., und die dort und bei Susemihl angeführte Literatur. Beiläufig will ich bemerken, dass Bions Vater, natürlich nicht „weil er geschmuggelt hatte", mit seiner Familie in die Sklaverei verkauft worden ist, sondern weil er als Zollpächter (τελώνης) seine Verpflichtungen gegen den Staat nicht erfüllt hatte.

[2] Diod. VI 2, 4; dass er sein Buch erst im Alter, etwa um 270, geschrieben hat, ergibt sich aus Kallimachos fr. 86, vergl. unten III 2, § 190.

eingeführt habe; dessen Enkel Zeus sei ein grosser Eroberer gewesen, der seinem Grossvater göttliche Ehren erwiesen habe und selbst zum Lohne für seine Taten zum Gotte erhoben worden sei. Ähnlich die übrigen Götter. Die Verdienste freilich, die sie sich um die Menschheit erworben haben sollten, waren oft recht zweifelhafter Art; so sei Aphrodite die erste öffentliche Dirne gewesen, Kadmos, der Grossvater des Dionysos, ein Koch des Königs von Sidon, der seinem Herrn mit der Flötenspielerin Harmonia entlaufen sei. Der Gedanke, auf den dieses System sich gründete, lag ja sehr nahe in einer Zeit, die gewohnt war, ihren Königen göttliche Ehren zu erweisen. Daneben waren soziale Probleme behandelt; der herrschenden individualistischen Gesellschaftsordnung wurde in Panchaea das Musterbild eines auf kollektivistischer Grundlage beruhenden Staatswesens entgegengestellt. Schilderungen der subtropischen Natur dienten dem ganzen als Einkleidung und machten das Buch zu einer fesselnden Lektüre. Natürlich fehlte es nicht an Angriffen auf den Verfasser[1], die aber dem grossen und nachhaltigen Erfolge des Werkes keinen Abbruch getan haben; findet doch der platte Rationalismus unter den Halbgebildeten immer sein Publikum. Noch ein Jahrhundert nach ihrem Erscheinen ist die „heilige Chronik“ ins Lateinische übersetzt worden, als eines der ersten griechischen Bücher, denen diese Ehre zuteil wurde[2].

Die Weltanschauung, die in diesen atheistischen Lehren sich aussprach, hat in dem System Epikurs ihren vollendetsten Ausdruck gefunden. Geboren im Jahre 342/1 auf Samos als Sohn eines der dort angesiedelten athenischen Kleruchen, hat er schon als heranwachsender Jüngling

---

[1] Kallim. fr. 86: ἐς τὸ πρὸ τείχεος ἱρὸν ἀλέες δεῦτε, οὗ τὸν πάλαι Παγχαῖον ὁ πλάσας Ζᾶνα γέρων ἀλαζὼν ἄδικα βιβλία ψήχει.

[2] Zu der bei Susemihl I 316 angeführten Literatur kommt jetzt van Gils, *Quaestiones Euemereae*, Dissert. Amsterdam 1902, und über die soziale Seite des Werkes Pöhlmann, *Geschichte des antiken Sozialismus* II 55 ff.

lebhaftes Interesse für philosophische Fragen besessen, wobei er namentlich durch die Schriften Demokrits angeregt wurde. Ein höherer philosophischer Unterricht war natürlich in Samos nicht zu haben, und als Epikur zur Ableistung seiner Militärpflicht nach Athen ging (324/3)[1], liess ihm der Dienst nur wenig Zeit zum Besuche von Vorlesungen, um so weniger, als sein zweites Dienstjahr ein Kriegsjahr war. Durch den Ausgang des Krieges ging Samos für Athen verloren und damit büsste die Familie Epikurs ihren Grundbesitz ein; der Vater wandte sich nun nach Kolophon und erwarb dort als Schulmeister seinen Unterhalt, wobei ihm der Sohn an die Hand ging. So durfte Epikur sich mit Recht einen Autodidakten nennen und er war es im guten wie im schlimmen Sinne des Wortes. Endlich, im Jahre 310, konnte er selbst eine philosophische Schule eröffnen, zuerst in Mytilene, bald darauf in Lampsakos. Hier hatte er grosse Lehrerfolge; eine Reihe begabter Schüler sammelte sich um ihn, wie Leonteus und dessen Gattin Themisto, Kolotes, Idomeneus, Metrodoros und dessen Bruder Timokrates. Aber einen Wirkungskreis, wie er ihn brauchte, konnte ihm nur Athen geben, und so siedelte Epikur dorthin über, sobald die Stadt von der makedonischen Herrschaft befreit war (307/6 v. Chr.). Er erwarb hier als Sitz der Schule einen Garten, wo er 36 Jahre lang, bis zu seinem Tode, als Lehrer und Forscher gewirkt hat.

Epikur hat sich lange als Demokriteer bezeichnet; und sein System ist in der Tat nichts anderes als eine zeitgemässe Umbildung des Systems Demokrits. Namentlich in seiner Physik und Metaphysik steht Epikur ganz auf demokriteischem Boden. Es gibt nichts als die Atome und den leeren Raum, und alles entsteht durch die Verbindung der Atome, die durch mechanische Ursachen bewegt werden. Alle Teleologie ist ausgeschlossen; es ist ganz töricht zu glauben, dass die Welt für uns Menschen

[1] S. unten 2. Abt. § 189.

geschaffen ist, die wir nur einen so verschwindend kleinen Teil davon bewohnen, und wie kann überhaupt eine Welt, in der so viel schlechtes ist, Gott zum Urheber und zum Lenker haben? Wer also an eine Vorsehung oder an die weltregierende Macht des Schicksals glaubt, ist ganz so abergläubisch, wie die Kinder, die sich vor Gespenstern fürchten. Die Volksreligion vollends ist durch und durch unsittlich; nicht, wer sie leugnet, ist gottlos, sondern, wer an sie glaubt. Ebenso ist die Mantik nur eine Ausgeburt des Aberglaubens. Damit ist noch nicht gesagt, dass es überhaupt keine Götter gibt, vielmehr wird ihre Existenz durch den allgemeinen Glauben aller Völker bewiesen; nur bekümmern sich die Götter nicht um die irdischen Dinge, sondern wohnen ausserhalb unserer Welt in seliger Ruhe. Sie bedürfen des Kultus natürlich nicht, aber sie sind durch ihre Vollkommenheit unserer Verehrung würdig und wir dürfen ihnen darum den durch das Herkommen gebotenen Kultus erweisen. So vermied Epikur die Klippe des Atheismus, der seine Schule, wenigstens in Athen, unmöglich gemacht haben würde; übrigens folgte er auch in dieser Beziehung nur dem Vorgange Demokrits (oben I 628).

Da also alles, was ist, durch die Verbindung von Atomen entsteht, so macht unsere Seele natürlich keine Ausnahme; und wie sie durch Verbindung von Atomen entstanden ist, so muss sie durch deren Trennung wieder aufgelöst werden. Das geschieht durch den Tod, der das Band zwischen Leib und Seele trennt und diese damit der schützenden Umhüllung beraubt. Es gibt also keine Unsterblichkeit und alle Vorstellungen von den Schrecknissen des Hades sind Wahngebilde. Die Zeit, in der wir nicht mehr sein werden, berührt uns so wenig, wie die Zeit, in der wir vor unserer Geburt nicht gewesen sind; wir brauchen den Tod nicht zu fürchten, der uns keine Übel bringen kann.

Epikur stand der naturwissenschaftlichen Forschung zu fern, als dass er danach gestrebt hätte, diese Welt-

anschauung im einzelnen näher auszubauen und zu begründen. Es war ihm allein darum zu tun, die Menschheit von der Furcht vor übernatürlichen Mächten und vor dem Tode zu befreien durch den Nachweis, dass alles auf natürlichem Wege geschehe; im einzelnen war er stets bereit, die Wahl zwischen mehreren möglichen Hypothesen zu lassen, um nicht etwa durch Entscheidung für eine falsche Hypothese sich den Weg zur natürlichen Erklärung der Erscheinungen zu verschliessen und an die Stelle des bekämpften Aberglaubens einen neuen Aberglauben zu setzen. Bei dem damaligen Stande der Naturwissenschaft war das im ganzen ein richtiges Prinzip, mag auch Epikur mitunter zu weite Anwendung davon gemacht haben. Wo es freilich für das System notwendig war, ist auch er vor Hypothesen nicht zurückgeschreckt. So schrieb er, abweichend von Demokrit, den Atomen ausser der Fallbewegung von oben nach unten noch eine Eigenbewegung zu, wodurch ihre Abweichung von der senkrechten Falllinie verursacht und damit ihre Zusammenballung zu grösseren Körpern bewirkt würde; er begegnete damit dem Einwand, den Aristoteles gegen Demokrit erhoben hatte, dass alle Körper im leeren Raume mit gleicher Geschwindigkeit fallen. Die Ursache dieser Eigenbewegung vermochte er freilich nicht zu erklären. Er gab so seinen Gegnern eine gefährliche Waffe gegen sein System in die Hand; und doch ist dies vielleicht der tiefste Gedanke, den Epikur überhaupt gedacht hat. Er benutzte diese Hypothese dann weiter, um der Notwendigkeit des Determinismus zu entgehen und die menschliche Willensfreiheit zu verteidigen, deren er zum Aufbau seiner Ethik bedurfte.

In diesem Teil seiner Philosophie steht Epikur zum grossen Teil unter kyrenaeischem Einfluss. Auch er ist überzeugt, dass es nur ein unbedingtes Gut gibt, die Lust, und ein unbedingtes Übel, den Schmerz; auch er ist demgemäss der Ansicht, dass die Lust das Ziel unseres Handelns sein müsse. Aber nicht die Sinnenlust ist zu

erstreben, üppige Trinkgelage und feine Dîners und die Gunst von schönen Knaben und Weibern, was Aristipp wollte, ja nicht einmal die positive Lust überhaupt, die auf die Dauer doch keine Befriedigung gewährt, sondern nur die Schmerzlosigkeit; das Mittel, um dazu zu gelangen, gibt uns die Einsicht, die darum das höchste Gut ist. Die Einsicht leitet uns zur Tugend und diese wieder gibt uns jene unerschütterliche Ruhe des Gemütes, die uns befähigt, auch die schwersten Schicksalsschläge mit Gleichmut zu ertragen und allein die wahre und dauernde Glückseligkeit verbürgen kann. So berührt Epikur sich hier sehr nahe mit den ethischen Lehren der gleichzeitigen Kyrenaiker, eines Theodoros und Hegesias. Den Pessimismus des letzteren freilich teilte Epikur nicht; er meinte, dass es immer noch sehr viel mehr gutes als schlimmes im Leben gäbe und wollte den Selbstmord nur für äusserste Fälle gestatten.

In der Erkenntnistheorie war Epikur Sensualist; nur die Sinnesempfindung hat unmittelbare Gewissheit (ἐνάργεια), aber allerdings gibt sie uns noch keine Kenntnis von dem wahren Wesen des wahrgenommenen Gegenstandes. Dazu ist es nötig, dass durch wiederholte Anschauung Begriffe (προλήψεις) gebildet werden, aus denen die Vorstellungen (ὑπολήψεις, δόξαι) hervorgehen, die aber dann wieder durch die Wahrnehmung beglaubigt werden müssen. Eine eingehendere Beschäftigung mit Logik und Dialektik hielt Epikur für unnütz, wie er überhaupt seiner Philosophie eine einseitig praktische Richtung gab. Sein Ziel war, die Menschheit zu erlösen und ihr den Weg zur Glückseligkeit zu zeigen; mit dem, was nicht unmittelbar dazu beiträgt, brauche der Philosoph sich nicht abzugeben. Darum schätzte er die Gelehrsamkeit an sich sehr gering; philologische und historische Forschung, Rhetorik und Mathematik seien ganz überflüssig und selbst die Naturwissenschaft brauche nur soweit betrieben zu werden, als nötig ist, um uns aus den Banden des Aberglaubens zu befreien. Epikur denkt also in diesem Punkte ganz ähnlich wie

die Kyniker; die Praxis war freilich auch bei ihm nicht so schlimm, wie die Theorie. Er hat sein ganzes Leben mit wissenschaftlicher Arbeit zugebracht und in seinem System die geistigen Genüsse hoch über die materiellen gestellt, so gut er auch die letzteren zu schätzen wusste. Das höchste Glück aber sah er im Zusammenleben und Zusammenwirken mit gleichgesinnten Freunden. Dies Glück ist ihm in reichem Masse zuteil geworden; der Schülerkreis, der sich in Lampsakos und dann in dem athenischen Garten um den Meister gesammelt hatte, ist ihm bis an den Tod in nie wankender Treue und bewundernder Verehrung verbunden geblieben.

Epikur starb im Jahre 271/0, 72 Jahre alt, an einer sehr schmerzhaften Krankheit, die er mit heroischer Standhaftigkeit ertrug. Sein Lieblingsschüler Metrodoros war ihm im Tode vorausgegangen; so trat Hermarchos aus Mytilene, der sich bereits, als Epikur in dieser Stadt lehrte, an ihn angeschlossen hatte und dann beständig an seiner Seite geblieben war, an die Spitze der Schule. Die Jünger lebten auch jetzt im Geiste des Meisters weiter und hielten an dessen Lehre unwandelbar fest. Von einer Weiterentwickelung des Systems konnte unter diesen Umständen kaum die Rede sein; und bei der Geringschätzung der gelehrten Bildung, welche die Schule von dem Meister überkommen hatte, hat sie auch auf anderen Gebieten der Wissenschaft nur verhältnismässig wenig geleistet. Aber eben dadurch ist sie auch vor zersetzenden Einflüssen bewahrt geblieben und so hat sie ihre Lehre länger als ein halbes Jahrtausend in ziemlicher Reinheit erhalten, bis in dem allgemeinen Verfall auch die Philosophie zu Grunde ging.

So wenig Epikur ein Naturforscher war, so zurückhaltend er sich gegenüber den Hypothesen zeigte, welche die Naturforschung seiner Zeit zur Erklärung der einzelnen Erscheinungen aufstellte, er war doch überzeugt, dass wir wenigstens das Grundprinzip zu erkennen vermögen, durch das die Erscheinungen bedingt werden. In so weit

war er Dogmatiker. Aber es konnte nicht fehlen, dass auch diese Grundprinzipien auf ihre Berechtigung untersucht wurden. Erkenntnistheoretische Zweifel waren schon im V. Jahrhundert emporgestiegen (oben I 615), sie waren dann im folgenden Jahrhundert gerade in der Schule Demokrits weiter entwickelt worden (oben II 405); daneben auch in der megarischen und der kynischen Schule. Unter dem Einflusse dieser Bedenken entwarf Pyrrhon aus Elis (ca. 360—270) sein skeptisches System, ein Schüler des Demokriteers Anaxarchos (oben II 405), an dessen Seite er den Alexanderzug mitmachte. Er stellte den Satz auf, dass wir von dem Wesen der Dinge überhaupt nichts sicheres wissen können; wir dürfen folglich auch keine Hypothesen darüber aufstellen, die notwendig in der Luft schweben müssten, da man jeder Behauptung mit dem gleichen Rechte die entgegengesetzte Behauptung entgegenstellen könne. Damit war also aller Wissenschaft der Krieg erklärt. Dinge, von denen wir nichts wissen können, sind eben gleichgiltig, und demgemäss wird der Weise der Aussenwelt mit der vollständigsten Seelenruhe gegenüberstehen. Darauf allein beruht die Glückseligkeit. Für das praktische Handeln mag man dem wahrscheinlichen folgen, d. h. den Sinneseindrücken; und damit ist dann die Bahn zu einer Ethik in der üblichen Art freigemacht. Pyrrhon selbst hat dieses System nur mündlich gelehrt; erst sein Schüler Timon aus Phleius hat Schriften darüber verfasst, zum Teil in poetischer Form; am meisten gelesen wurde eine Satire in parodierten homerischen Versen, in der die Philosophen der übrigen Schulen verspottet und Pyrrhon verherrlicht wurde.

Eine eigentliche Schule hat Timon nicht begründet. Um so folgenreicher war es, dass die Skepsis in die Akademie Eingang fand, seit Arkesilaos aus Pitane (ca. 315—241/0) an deren Spitze getreten war. Er bewies die Unmöglichkeit alles Wissens mit ganz denselben Gründen, wie Pyrrhon, und wie dieser war er der Meinung, dass die Wahrscheinlichkeit unser praktisches Handeln zu leiten

hat. Natürlich lag bei solchen Prinzipien Arkesilaos' Hauptstärke auf dem Gebiet der Polemik gegen andere Richtungen; hier hatte er glänzende Erfolge und die Akademie, die seit Xenokrates nur eine sehr untergeordnete Stellung im geistigen Leben Athens eingenommen hatte, trat mit einem Schlage wieder in die erste Reihe, wozu allerdings der Umstand, dass die übrigen Schulen eben damals nur durch Männer zweiten und dritten Ranges vertreten waren, sehr wesentlich beitrug. Um den Ausbau des eigenen Systems dagegen hat Arkesilaos sich nicht in demselben Masse bekümmert, wie er denn, ganz wie Pyrrhon, auf literarische Tätigkeit so gut wie vollständig verzichtet hat; erst sein Schüler und Nachfolger Lakydes aus Kyrene, der die Akademie von 241/0—215/4 leitete, hat auch diese Aufgabe in Angriff genommen.

So war die Philosophie auf dem Wege, sich selbst zu zerstören; denn die Kritik, wie sie die Skeptiker übten, kann für sich allein dem Geist keine Befriedigung geben. Wer es unternimmt, die Grundlagen der Wissenschaft zu erschüttern, arbeitet damit nur dem Glauben und Aberglauben in die Hände. Nun stand die Wissenschaft freilich damals viel zu hoch, als dass es möglich gewesen wäre, sie durch den Glauben zu ersetzen. Aber es gibt stets Leute, die zu fromm sind, um die mechanische Weltanschauung anzunehmen, und zu aufgeklärt, um in der Religion allein ihr Genügen zu finden. Solche Leute suchen dann nach einer Versöhnung zwischen Wissen und Glauben. Das hatte zuerst Sokrates unternommen, dann Platon, endlich Aristoteles, sie alle von Voraussetzungen ausgehend, die jetzt längst durch den Fortschritt der Wissenschaft überholt waren; es galt also, den Versuch aufs neue zu wagen.

Der das unternahm, war bezeichnender Weise ein Semit, Zenon aus der alten Phoenikerstadt Kition auf Kypros. Als zweiundzwanzigjähriger Jüngling war er zum Studium der Philosophie nach Athen gekommen (311/0), wo er sich eng an den Kyniker Krates (oben II 307) an-

schloss; daneben hörte er die Dialektiker Stilpon und Diodoros Kronos und den Platoniker Polemon. Endlich, da er in keiner dieser Schulen volle Befriedigung fand, begann er selbst als Lehrer aufzutreten (301/0)[1]; er hielt seine Vorträge in der mit Polygnotos' Fresken geschmückten Säulenhalle am Markte (der ποικίλη στοά), nach der seine Anhänger später als „Stoiker" bezeichnet wurden. Von ernstem und strengem Charakter, ohne alle hellenische Anmut, ja nicht einmal imstande, reines Attisch zu schreiben, war ihm jedes Heraustreten in die grosse Öffentlichkeit verhasst; am wohlsten war ihm, wenn er im philosophischen Gespräch mit zwei oder drei Freunden in seiner Halle auf- und abgehen konnte; drängten sich mehr Leute hinzu, so veranstaltete er wohl eine Pfennigkollekte, worauf die Neugierigen natürlich schleunigst das weite suchten. In der Einfachheit seiner Lebensweise blieb er immer Kyniker, und die Schüler, die sich zuerst um ihn sammelten, traten womöglich noch bettelhafter auf als der Meister und hungerten mit ihm um die Wette[2]. Aber seine Lehre fand mehr und mehr Anhänger; selbst Demetrios' Sohn Antigonos hat, während er als Kronprinz in Athen weilte, die Vorträge Zenons besucht und auch später als König seinem alten Lehrer stets ein freundliches Andenken bewahrt. So stieg denn Zenons Ansehen höher und höher; als er 72 Jahre alt starb (262/1), ehrten ihn die Athener durch ein Begräbnis auf öffentliche Kosten[3].

---

[1] Das Jahr ergibt sich aus Philodemos περὶ Στωικῶν (*Pap. Herc.* 339, *Vol. Herc.* VIII) Col. 4; das dort angegebene Intervall von 39 Jahren von Klearchos (301/0) bis auf Zenons Tod unter Arrheneides, kann sich nur auf dessen Tätigkeit als Schulhaupt beziehen, vergl. *Beiträge zur alten Geschichte* II 474 f. und unten 2. Abt. § 189.

[2] Timon fr. 20 W[2], Philemon in den Φιλόσοφοι (fr. 85 Kock, *Com. Att.* II 1, S. 502).

[3] Der Volksbeschluss bei Laert. Diog. VII 10 ff. ist allerdings, wenigstens in der Form, wie er dort gegeben ist, unecht und bestenfalls aus zwei echten Beschlüssen kombiniert (H. Droysen, *Hermes* XVI, 1881, S. 291 ff.); die darin berichtete Tatsache aber kann deswegen doch richtig sein. Dass Zenon unter dem Archon Arrheneides gestorben ist, bezeugt auch Philodemos περὶ στωικῶν, Col. IV.

Von seinen zahlreichen Schülern stand ihm sein Landsmann Persaeos aus Kition am nächsten. Allerdings war dieser seinen Neigungen nach mehr Hofmann als Philosoph, weshalb ihn Zenon denn auch zu Antigonos nach Makedonien sandte, wo sich Persaeos eine einflussreiche Stellung an der Seite des Königs errang, endlich wurde er zum Kommandanten von Korinth ernannt und hat dort bei der Einnahme der Stadt durch Aratos (243) seinen Tod gefunden (unten Abschn. XVII). Bedeutender war Kleanthes aus Assos (331/30—232/1), der nach dem Tode des Meisters die Leitung der Schule übernahm und ihr 31 Jahre lang vorgestanden hat. Er war ein sehr frommer und sittlich höchst achtbarer Mann, auch poetisch begabt und ein recht guter Stilist, übrigens ziemlich schwerfälligen Geistes, weshalb ihn seine Kommilitonen im Scherze „den Esel" nannten, was er sich gutmütig genug gefallen liess. So vermochte er seine Autorität nicht zu behaupten und eine Reihe der begabtesten Schüler Zenons fielen von der Stoa ab, um eigene Schulen zu gründen. Der bedeutendste darunter war Ariston aus Chios, ein Mann von glänzender Beredsamkeit, den Zenon deswegen als Schwätzer getadelt haben soll, während seine Bewunderer ihn als „Seirene" feierten. Er war stark skeptisch angehaucht und wollte von der ganzen Physik nichts wissen, da sie doch unser Erkenntnisvermögen übersteige; die Logik aber erklärte er für gleichgiltig, sodass nur die Ethik als Aufgabe der Philosophie übrig blieb. In dieser ging er wieder auf die kynischen Sätze zurück, wie er denn auch in dem Gymnasion im Kynosarges, wo einst Antisthenes gelehrt hatte, seine Vorträge hielt. Die von ihm begründete Schule verdunkelte eine Zeit lang die Stoa und war neben der von Arkesilaos reorganisierten Akademie die besuchteste in Athen, hat aber den Tod ihres Stifters kaum zu überdauern vermocht. Auch ein anderer Schüler Zenons, Herillos aus Kalchedon, gründete um diese Zeit eine eigene Schule, während Dionysios aus Herakleia am Pontos „der Überläufer" (ὁ μεταθέμενος), gleichfalls ein hochbedeutender

Mann, geradezu von der stoischen zur epikureischen Lehre überging.

Neues Leben kam in die stoische Schule durch Chrysippos aus Soloi in Kilikien (ca. 280—206), der nach dem Tode des Kleanthes (232/1) ihre Leitung übernahm. Er war ein Mann von ausgebreitetster Gelehrsamkeit, von einer dialektischen Schärfe des Denkens, die ihres Gleichen suchte und ihn in der wissenschaftlichen Polemik zu einem fast unüberwindlichen Gegner machte. Dabei war er von unermüdlicher Arbeitskraft; er soll es fertig gebracht haben, täglich bis 500 Zeilen zu schreiben und seine Werke füllten 705 Bücher, was gegen 100 unserer Druckbände entsprechen würde. Dass der Stil dabei sehr viel zu wünschen übrig liess, war bei dieser Massenproduktion freilich unvermeidlich. So hat er das von Zenon entworfene, von Kleanthes im ganzen nur wenig geförderte System erst wirklich ausgebaut und allseitig begründet und ihm damit die Gestalt gegeben, die es seitdem im wesentlichen beibehalten hat. Mit Recht galt er als der zweite Begründer der Stoa.

Die stoische Metaphysik nun ist in ihrem innersten Wesen nichts anderes als ein theologisches System. Gott regiert die Welt, alles was geschieht, geschieht durch ihn, sein Wille ist also identisch mit dem Schicksal (der εἱμαρμένη) oder der Vorsehung (πρόνοια). Und zwar ist die Welt ausschliesslich der Menschen wegen da und die gütige Gottheit hat alles zu unserm Vorteil aufs zweckmässigste eingerichtet. Das Schwein z. B. ist zur Nahrung für die Menschen geschaffen und selbst die Wanzen erfüllen den nützlichen Zweck, uns an zu langem Schlafe zu hindern. Die Übel, die uns treffen, sind teils durch unsern Widerstand gegen die göttliche Weltordnung selbst verschuldet, teils Strafe für unsere Schlechtigkeit, teils endlich von der Gottheit zu unserer sittlichen Erziehung über uns verhängt. Denn freilich ist auch die Gottheit, trotz ihrer sonstigen Allmacht, nicht imstande gewesen, das sittlich Schlechte aus der Welt zu verbannen. Viel-

mehr teilen sich die Menschen in Gute und Böse oder, wie die Stoiker sagen, in Weise und Toren; nur die Weisen handeln gut, das heisst, dem göttlichen Willen gemäss, während die Toren dem göttlichen Willen widerstreben. Die Seelen der Weisen haben dann nach dem Tode in der Sphäre der Gestirne ein seliges Dasein.

Bei dem allen waren die Stoiker weit davon entfernt, sich etwa in Gegensatz zu dem Volksglauben zu stellen. Sie verwarfen natürlich, wie alle Gebildeten ihrer Zeit, die anthropomorphistischen Vorstellungen; aber sie gingen keineswegs soweit, dem einen höchsten Gotte zu Liebe die Existenz aller anderen Götter zu leugnen. Es lag auch gar keine Notwendigkeit dafür vor; war doch schon nach homerischem Glauben Zeus der Vater der Götter und Menschen und stärker als alle andern Götter zusammen. So konnte der Gott, der nach dem stoischen Glauben die Welt regiert, ohne weiteres mit Zeus gleichgesetzt werden. Und dass die griechischen Götter zum grossen Teil nichts weiter sind, als beseelt gedachte Naturkörper oder Naturkräfte, hatte die Theologie längst erkannt; die Stoiker brauchten sich also hier nur diesen Vorgängern anzuschliessen. So sahen sie in Apollon die Sonne, in Artemis den Mond, in Hera die Luft. In Übereinstimmung mit dem populären Heroenglauben nahmen sie weiter an, dass auch verdiente Männer der Vorzeit, wie Herakles oder Dionysos, in die Zahl der Götter aufgenommen worden seien. Diese „Götter" hatten dann freilich mit der Weltregierung nicht das geringste zu tun und bildeten nur den Menschen gegenüber eine Kategorie höherer Wesen. Diesen Anschauungen entsprechend wurde die ganze Mythologie rationalisiert und die Mythen physikalisch oder allegorisch umgedeutet, wobei es neben mancher richtigen Erkenntnis, ohne arge Willkür und geschmacklose Spielereien nicht abging. So hat z. B. Herakles nach Kleanthes nicht den dreiköpfigen Kerberos aus dem Hades heraufgeholt, sondern die drei Hauptstücke der Philosophie: Logik, Physik und Ethik aus dem Dunkel ans Licht gebracht; sein Sieg über den

Löwen, den Eber und den Stier symbolisiert die Überwindung der Lüste und Leidenschaften, und so ging es weiter durch alle zwölf Arbeiten hindurch. Auch die Mantik wurde von den Stoikern eifrig verteidigt, wobei sie die Behauptung aufstellten, es bestehe ein natürlicher Zusammenhang zwischen dem Vorzeichen und dem Ereignisse, auf das es Bezug habe; wenn keine andere Erklärung helfen wollte, musste die göttliche Allmacht heran, die z. B. in dem zum Opfer ausgewählten Tiere eine plötzliche Veränderung der Eingeweide bewirken sollte. Das war nun freilich ein Argument, gegen das sich mit Vernunftgründen nicht ankämpfen liess.

Dieses theologische System sollte aber auch wissenschaftlich begründet werden; das verlangte die Zeit nun einmal. Die Seele, meinte Zenon, ist bei der Geburt wie ein unbeschriebenes Blatt; erst die sinnliche Wahrnehmung erzeugt die Vorstellungen, die sich in der Seele ähnlich abdrücken, wie ein Siegel im Wachse. Durch Schlüsse auf Grund dieser Wahrnehmungen werden dann die Begriffe gebildet, die über das unmittelbar Wahrnehmbare hinausführen. Das Kriterium der Wahrheit eines sinnlichen Eindrucks liegt in der Stärke, mit der er auf uns wirkt. Da nun bloss das Körperliche sinnlich wahrnehmbar ist, so ist es auch allein wirklich und es gibt überhaupt nichts Unkörperliches. Also ist auch die Seele ein Körper; ebenso haben alle abstrakten Begriffe ein körperliches Substrat, die Tugend z. B. beruht auf dem Tugendstoff, der dem tugendhaften Menschen beigemischt ist und dasselbe gilt von allen Eigenschaften der Dinge. Den Urstoff nun sieht Zenon in dem Feuer, aus ihm ist alles hervorgegangen und alles wird sich am Ende unserer Weltperiode wieder im Feuer auflösen, worauf dann der Kreislauf aufs neue beginnen kann. Ferner durchdringt und belebt das Feuer alle Dinge und wird so die Ursache alles Geschehens. Dieses Feuer, das übrigens mit unserm irdischen, sinnlich wahrnehmbaren Feuer keineswegs identisch ist und darum auch als Äther oder als „Lufthauch“ (πνεῦμα) bezeichnet

wird, ist nach Zenon ein und dasselbe mit der Gottheit, mit Zeus.

So hatte Zenon es fertig gebracht, ein religiöses System auf eine schroff materialistische Theorie zu begründen. Es sind alte heraklitische Gedanken, die in dieser stoischen Physik wieder zu Ehren kommen; aber mochten diese Spekulationen einst in der Kindheitsperiode der griechischen Wissenschaft zeitgemäss gewesen sein, jetzt nach zwei Jahrhunderten klangen sie wie ein Hohn auf alle naturwissenschaftliche Forschung. Zenon freilich und nicht minder Chrysippos standen dieser Forschung viel zu fern, als dass ihnen das irgend welches Bedenken gemacht hätte; ihnen war es nur um die Ethik, Chrysippos daneben auch um die Logik und Rhetorik zu tun, die Physik war ihnen ein blosses Beiwerk. Und eben ihre ethischen Lehren waren es, denen die Stoa ihre Erfolge zu danken hatte.

Das ethische Ziel ist den Stoikern durch ihre Theologie vorgezeichnet; es liegt in der unbedingten Hingebung an den Willen der Gottheit[1], also in der Unterdrückung des eigenen Willens, in der Apathie; sie ist die Wurzel aller Tugend, die dann, positiv gefasst, in dem Handeln gemäss dem göttlichen Willen besteht, das natürlich durch die richtige Einsicht bedingt ist. Die Tugend ist demgemäss nicht nur das höchste, sondern überhaupt das einzige Gut, ebenso wie die Schlechtigkeit das einzige Übel; alles, was dazwischen liegt, ist indifferent. Der Weise ist tugendhaft, der Tor schlecht, einen Mittelzustand zwischen beiden gibt es nicht. Und zwar gehören fast alle Menschen zu den Toren; kaum dass der eine oder andere am Ende seines Lebens sich zur Weisheit durchringt. Dafür ist der Weise aber auch schlechthin vollkommen und steht an Glückseligkeit Zeus selbst nicht

---

[1] Kleanth. bei Stob. *Anthol.* VI 19 (Mullach, *Fr. Philos. Gr.* I 152); wenn andere Stoiker die Tugend als „naturgemässes Handeln“ definieren, so hängen sie ihrer Theologie ein physisches Mäntelchen um.

nach; der „Tor“ dagegen ist ein Ausbund aller Schlechtigkeit. Auch wer sich bemüht, weise zu werden, bleibt deswegen doch ein grundgemeiner Kerl, bis eines Tages plötzlich die Weisheit über ihn kommt, worauf er dann auf einmal ein ebensolcher Tugendbold wird, wie er vorher voll Niedertracht war. Übrigens besteht doch auch zwischen den indifferenten Dingen ein Wertunterschied: es gibt wünschenswerte Dinge (προηγμένα) und verwerfliche (ἀποπροηγμένα), dazwischen stehen die schlechthin gleichgiltigen. Es ist unsere Pflicht (καθῆκον), die „wünschenswerten Dinge“ zu wählen; die sittliche Tat (κατόρθωμα) besteht darin, das mit der rechten Gesinnung zu tun.

So standen sich jetzt eine Reihe philosophischer Systeme schroff gegenüber, von denen jedes eine fertige Weltanschauung bot und den Anspruch erhob, die absolute Wahrheit zu lehren. Natürlich lagen sie unter einander in beständiger Fehde, die mit immer steigender Heftigkeit geführt wurde und nur zu oft schon an das Theologengezänke späterer Zeiten erinnert. Und doch gingen die Unterschiede bei weitem nicht so tief, als man nach der Heftigkeit des Streites hätte glauben sollen. Von der Stoa und der älteren Akademie abgesehen, standen alle Systeme auf dem Boden derselben metaphysischen Grundanschauung; und selbst die Stoa hat nicht umhin gekonnt, dem Materialismus sehr wesentliche Konzessionen zu machen. Noch näher standen die verschiedenen Schulen sich in ihren ethischen Idealen. Allen gilt als letztes Ziel unseres Handelns die Glückseligkeit; alle stimmen darin überein, dass nur der dieses Ziel erreichen kann, der sich einen unerschütterlichen Gleichmut der Seele erworben hat, wofür dann wieder ein tugendhaftes Leben die Voraussetzung ist; und auch unter „Tugend“ verstehen alle Systeme in der Sache dasselbe. Ebenso ist für alle Schulen die Ethik das wesentliche, während Logik und Physik nur soweit getrieben werden, als es zur Begründung der ethischen Lehren erforderlich ist. Das hat seinen Grund keineswegs in einem Erlahmen des wissenschaft-

lichen Geistes, der im Gegenteil nie stärker gewesen ist, als gerade in dieser Zeit, sondern in dem gewaltigen Anwachsen des wissenschaftlichen Stoffes, dessen gesamten Umfang kein einzelner mehr zu beherrschen vermochte. So traten die Fachwissenschaften der Philosophie ebenbürtig zur Seite und diese sank damit von der leitenden Stellung herab, die sie bisher im Geistesleben der Nation eingenommen hatte.

XIII. Abschnitt.

Die Wissenschaft.

Der Gesichtskreis des griechischen Volkes war bis auf Alexander im wesentlichen beschränkt auf die Küstenländer des Mittelmeers. Über die Säulen des Herakles im Westen, den zweiten Nilkatarakt im Süden, Babylon und Susa im Osten war noch kaum ein Grieche hinausgekommen; von dem Wunderlande Indien war nur eine dunkle Kunde nach Griechenland gelangt.

Die Eroberung des Perserreiches führte auch auf diesem Gebiete eine neue Epoche herauf. Es begann eine Periode geographischer Entdeckungen, wie einst im VIII. und VII. Jahrhundert; und Alexander und seine Nachfolger taten alles, um die Erforschung der neugewonnenen Gebiete zu fördern. Der grosse König liess die von seinem Heere durchzogenen Wegstrecken gleich auf dem Marsche von eigens dazu angestellten Beamten, den sog. „Bematisten", vermessen, und eine Anzahl dieser Männer, Baeton, Diognetos, Amyntas, haben später die Ergebnisse ihrer Arbeiten in Buchform herausgegeben [1]. So erhielt die griechische Welt zum ersten Mal zuverlässige Kunde von der Ausdehnung Asiens bis tief nach

---

[1] *Script. Rer. Al. Magni*, S. 134 f.

Indien hinein; Angaben, die einen ganz anderen Wert besassen, als die Distanzen, die einst Ktesias nach persischen Quellen gegeben hatte. Zugleich wurde das Fluss- und Gebirgssystem Asiens in seinen Hauptzügen bekannt. Durch die Umschiffung der Küste von der Mündung des Indos bis zur Mündung des Euphrat, die Nearchos auf Alexanders Befehl unternahm und dann in einem eigenen Werke beschrieb, wurde der indische Ozean zum ersten Mal den Griechen erschlossen (oben S. 31). Auch die Ostküste Arabiens hat Alexander durch Androsthenes aus Thasos erforschen lassen, wenn auch die geplante Umschiffung der Halbinsel zunächst noch nicht gelang (oben S. 41). Die Küsten des roten Meeres bis nach dem Zimmtlande herab wurden durch die Expedition des ptolemaeischen Admirals Philon unter Soter oder Philadelphos zuerst näher bekannt. Den Nil hinauf drang Dalios unter Philadelphos bis über Meroë vor. Auf dem kaspischen Meere unternahm Seleukos' Feldherr Patrokles eine Entdeckungsfahrt, kam aber nicht weit genug nach Norden, um die Geschlossenheit dieses Meeres feststellen zu können. Ein anderer Feldherr des Seleukos, Demodamas aus Milet, drang tief in das Skythenland jenseits des Iaxartes ein; er sowohl wie Patrokles haben die Ergebnisse ihrer Entdeckungen literarisch bearbeitet. Die lebhaften Beziehungen des Reiches zu Indien kamen natürlich auch der geographischen Erforschung des Landes zu gute; Megasthenes, der als Gesandter des Sibyrtios und dann Seleukos Nikators vielfache Verhandlungen mit Sandrokottos geführt hat und dabei bis nach dessen Hauptstadt Palibothra gekommen ist, machte sich darum besonders verdient. Im Westen wurde das Gebiet von Karthago durch Agathokles' Feldzug zuerst näher bekannt. Der Geograph Pytheas aus Massalia unternahm in Alexanders Zeit eine Forschungsreise von Gades aus längs der Westküste Europas, die ihn bis an die Nordspitze Britanniens und bis über die Mündung der Elbe hinaufführte. Hier sah er die hellen Sommernächte des Nordens

und hörte von einem Lande (der Insel Thule), wo die Sonne um Mittsommer nie unterging, und von dem eisbedeckten Polarmeer. Es ist natürlich, dass die Zeitgenossen so wunderbare Kunde vielfach mit Misstrauen aufnahmen und den kühnen Entdecker mit den Verfassern der Reiseromane auf eine Linie stellten, die eben damals üppig ins Kraut schossen[1].

Durch das alles erhielt die geographische Wissenschaft eine ganz neue Grundlage; man ging denn auch sogleich daran, dies Material zu verarbeiten. Das geschah zuerst, nicht lange nach Alexanders Tod, durch Aristoteles' Schüler Dikaearchos[2]. Die Kugelgestalt der Erde war in dieser Zeit bereits zur allgemeinen Anerkennung gelangt (oben II S. 422); es handelte sich also zunächst darum, die Grösse des Erdumfanges zu bestimmen. Auf Grund einer Bestimmung der Breite von Lysimacheia am Hellespontos und der Entfernung von da nach dem unter dem Wendekreis gelegenen Syene berechnete Dikaearchos den Erdumfang auf 300000 Stadien, was allerdings noch bedeutend über den wirklichen Umfang hinausgeht, aber ihm doch sehr viel näher kommt als die früheren Berechnungen[3]. Was dann weiter die Ausdehnung der „bewohnten Erde" (Οἰκουμένη) angeht, so musste das alte Vorurteil, dass die Tropenzone unbewohnbar sei, aufgegeben werden, seit man infolge der Eroberung Aegyptens erkannt hatte, was Aristoteles noch nicht wusste, dass

[1] Über Pytheas: Berger, *Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen* III, S. 6—41 (Leipzig 1891).

[2] Berger a. a. O. II 41 ff.

[3] Dass diese Berechnung (Poseidonios bei Kleomedes I 8) auf Dikaearchos zurückgeht, ist allerdings nur eine Vermutung Bergers (a. a. O. S. 44); jedenfalls muss sie in dessen Zeit fallen, da Lysimacheia nur von 309—281 grössere Bedeutung gehabt hat. Das einzelne darüber ist offenbar sehr schlecht überliefert; das Gesamtresultat aber steht fest und darauf allein kommt es an. Nach welchem Stadion Dikaearchos gerechnet hat, wissen wir nicht; falls attische Stadien gemeint sind (zu 177,6 m), ergibt sich ein Umfang von ca. 53000 km, selbst wenn sog. Itinerarstadien (zu 148 m) gemeint sein sollten, würde der Umfang immer noch 44400 km betragen.

Syene unter dem Wendekreis liegt. Dikaearchos scheint die Breite der Oekumene von Meroë bis zum Polarkreis auf 40000, die Länge von den Säulen des Herakles bis zur Mündung des Ganges auf 60000 Stadien veranschlagt zu haben; die letzte Distanz kommt der Wahrheit verhältnismässig recht nahe. Die alte Hypothese der ionischen Geographen, dass die Oekumene rings vom Weltmeer umflossen wäre, wurde durch die Erforschung des indischen Ozeans durch Nearchos zu einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit erhoben; man glaubte infolge dessen im kaspischen Meere eine Einbuchtung des nördlichen Ozeans zu erkennen. Die herkömmliche Einteilung der Oekumene in die drei Erdteile verwarf Dikaearchos und ersetzte sie durch eine Zweiteilung, in eine Nord- und eine Südhälfte, die durch das Mittelmeer und die Gebirge getrennt werden, welche Asien in ostwestlicher Richtung vom Tauros bis zum Himalaya durchziehen; er stellte also klimatische Gesichtspunkte in den Vordergrund. Auch Höhenmessungen hat Dikaearchos vorgenommen, wobei er von der makedonischen Regierung unterstützt wurde. Die Ergebnisse waren recht gute; so bestimmte er die Höhe der Kyllene (2374 m) auf nicht ganz 9000′, die des Pelion (1620 m) auf 6000′, die von Akrokorinth (575 m) auf 2100′ [1]. Dikaearchos trat damit übertriebenen Vorstellungen entgegen und bewies, dass die Unebenheiten der Erdoberfläche gegenüber den Dimensionen der Erdkugel gar nicht in Betracht kommen.

---

[1] Die Belege bei Berger a. a. O. S. 53, der aber die von Geminos auf fast 14 Stadien (8400′) angegebene Höhe des Satabyrion, d. h. ohne Zweifel des Atabyrion auf Rhodos (1240 m), nicht auf Dikaearchos hätte zurückführen sollen, da sich Geminos nur für die Kyllene auf Dikaearchos beruft und die Angabe über die Höhe seines heimischen Berges offenbar aus eigenen Mitteln gegeben hat. Die obigen, sicher aus Dikaearchos stammenden Angaben stehen untereinander im selben Verhältnis, wie die wirklichen Werte und sind nur verhältnismässig unbedeutend höher als diese; legen wir attische Stadien zugrunde, so würden die von Dikaearchos gemessenen Höhen betragen: Kyllene 2664 m, Pelion 1776 m, Akrokorinth 621 m.

Dikaearchos' Wirksamkeit fällt an den Anfang der grossen Entdeckungen; bei dem massenhaft zuströmenden neuen Material mussten seine geographischen Arbeiten bald veraltet sein. Inzwischen wurden die Berichte der Forschungsreisenden von verschiedenen Seiten zu grösseren Werken verarbeitet. So verfasste Timosthenes aus Rhodos, ein höherer Offizier in der ptolemaeischen Marine, unter Philadelphos eine Küstenbeschreibung (περὶ λιμένων), ohne Zweifel mit besonderer Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse der Schiffahrt, doch kamen die exakten Angaben, die das Werk in reicher Fülle bot, natürlich ebenso auch der Wissenschaft zugute. Ähnliche Werke, aber mehr im gelehrten Interesse, mit reichem kulturgeographischen Material, verfassten etwa um dieselbe Zeit die Syrakusier Kleon und Nymphodoros. Lykos aus Rhegion und Timaeos stellten in ihren historischen Werken zusammen, was über die Länder- und Völkerkunde des Westens bekannt war.

Auf grund aller dieser Materialien schritt Eratosthenes aus Kyrene, etwa ein halbes Jahrhundert nach Dikaearchos, zu einer Neubearbeitung der wissenschaftlichen Geographie. Die Hauptsache war natürlich die Erdmessung. Er ging dabei aus von der Distanz zwischen Alexandreia und Syene, die er in grader Linie zu 5000 Stadien annahm und dem Breitenunterschied zwischen beiden Städten ($7^1/_5{}^0$) und bestimmte danach den Erdumfang auf 252000 Stadien, ein Ergebnis, mit dem er der Wahrheit sehr viel näher kam, als irgend ein früherer[1]. Daran schloss sich die Bestimmung der Grösse und Gestalt der Oekumene. Eratosthenes setzte ihre Breite, vom Zimmtlande im äussersten Süden bis zum Polarkreise im Norden auf 38000 Stadien, die Länge von der Westküste

[1] Wir wissen nicht, nach welchem Stadion Eratosthenes gerechnet hat; die Zeugnisse des Iul. Ascalonita (Hultsch, *Script. metr.* I 201) und Plin. XII 53 sind wertlos (Berger, *Fr. d. Eratosth.*, S. 125 ff.). Wenn er nach attischen Stadien zu 177,6 m gerechnet hat, so ergibt sich ein Erdumfang von 44700 km, also nur reichlich 4000 km zu viel.

Europas bis zur Ostküste Indiens auf 78000 Stadien an, also etwa $^2/_5$ des durch die Säulen des Herakles laufenden Parallelkreises (36° Nordbreite), dessen Länge nach Eratosthenes etwa 200000 Stadien betrug. Es würde demnach, so meinte er, möglich sein, von Iberien aus in westlicher Richtung Indien zu erreichen, wenn nicht die weite Ausdehnung des Weltmeers ein Hindernis bildete. Übrigens nahm er die Existenz noch einer zweiten Oekumene, der unserigen gerade gegenüberliegend, auf der südlichen Halbkugel an.

Nachdem so die Grundlagen gewonnen waren, schritt Eratosthenes zum Entwurf einer Weltkarte. Es standen ihm dafür eine kleine Zahl zumteil recht guter Breitenbestimmungen zur Verfügung, Längenbestimmungen aber fast gar nicht, sodass er in dieser Beziehung auf die Distanzangaben angewiesen war, wie sie die Küstenbeschreibungen, die Vermessungen der Strassen im Osten durch Alexanders Bematisten, und die Berichte der Reisenden ihm boten; auch die Lücken der Breitenangaben mussten mit diesem Material ergänzt werden. Das war ja nun allerdings eine sehr schwankende Grundlage, aber Eratosthenes war mit vollem Rechte der Meinung, dass auch eine ungenaue Karte noch immer sehr viel besser sei, als gar keine. Übrigens gelangte er trotz seiner beschränkten Hilfsmittel doch zu einer in den Hauptzügen richtigen Zeichnung der Mittelmeerländer, der europäischen Westküste und des westlichen Asien; von der Gestalt Indiens dagegen hatte er nur sehr unvollkommene Vorstellungen und die äussere Küste Afrikas von den Säulen des Herakles bis zum Zimmtlande, ebenso wie die ganze Ost- und Nordküste der Oekumene konnten überhaupt nur nach Konjektur gezeichnet werden, da kein Reisender soweit gekommen war. Auch bei der Abgrenzung der einzelnen Länder gegen einander und der Zeichnung des Laufes der Gebirge und Flüsse sah Eratosthenes sich zu einem schematischen Verfahren gezwungen. Bei alledem aber bleibt seine Erdkarte eine ganz hervorragende

Leistung, die ihrem Urheber einen der ersten Plätze in der Geschichte der Geographie sichert[1].

Auch für die Entwicklung der Astronomie[2] hat die Eroberung Asiens insofern Epoche gemacht, als die Beobachtungen der Chaldaeer jetzt den griechischen Astronomen genauer bekannt wurden[3]. Man kam infolgedessen mehr und mehr zur Erkenntnis, dass die Sphärentheorie des Eudoxos, die bisher, von der pythagoreischen Schule abgesehen, allgemein herrschend gewesen war, zur Erklärung der Planetenbewegungen nicht ausreichte; selbst in der verbesserten Gestalt, die ihr Aristoteles und Kallippos gegeben hatten (oben II 423). Dazu kam dann weiter, dass man zu immer richtigeren Vorstellungen über die Grösse der Gestirne und infolgedessen über ihren Abstand von der Erde gelangte. Schon Eudoxos hatte gefunden, dass der Durchmesser der Sonne 9 mal so gross als der des Mondes sei, und da sie scheinbar gleich gross sind, daraus geschlossen, dass die Sonne 9 mal so weit als der Mond von der Erde entfernt sein müsse. Spätere Berechnungen zeigten, dass dieses Verhältnis zu niedrig war. So bestimmte Pheidias aus Syrakus (am Anfang des III. Jahrhunderts) den Sonnendurchmesser auf das 12 fache des Monddurchmessers; Aristarchos aus Samos etwas später (unter Philadelphos) auf das 18—20 fache, Pheidias' Sohn Archimedes auf das 30 fache des Monddurchmessers. Dann

---

[1] Berger, *Die geographischen Fragmente des Eratosthenes*, Leipzig 1880, *Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen* III 57 ff. G. M. Columba, *Eratostene e la misurazione del meridiano terrestre*, Palermo 1895. Nissen, *Die Erdmessung des Eratosthenes*, *Rh. Mus.* 58 (1903), S. 231 ff.

[2] Eine dem heutigen Stande unserer Kenntnis entsprechende Geschichte der griechischen Astronomie fehlt uns noch. Ich verweise auf den trefflichen, nur leider viel zu knappen Artikel *Astronomie* von Hultsch in Pauly-Wissowa II 2, 1828 ff., und die dort angeführte Literatur, namentlich auf die Schriften von Schiaparelli und Tannery, für das Literarhistorische auf das 23. Kapitel von Susemihl.

[3] Ginzel, *Die astronomischen Kenntnisse der Babylonier und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung*. *Beiträge zur alten Geschichte* I 189.

musste aber die Sonne bedeutend weiter von der Erde entfernt sein, als Eudoxos angenommen hatte. Auf diesem Wege gelangte Aristarchos zu der Erkenntnis, dass die Sonne sehr viel grösser sei als die Erde selbst; und zwar sei das Verhältnis der Durchmesser wie $1:6^1/_3-7^1/_8$, das Verhältnis der Volumina wie 1:254—368.

War es unter diesen Umständen denkbar, dass die Sonne sich um die Erde bewege? Aristarchos war ein Schüler Stratons und er hatte den freien Geist seines grossen Lehrers gegenüber religiösen und sonstigen traditionellen Vorurteilen. So schreckte er nicht davor zurück, aus seiner Erkenntnis die letzten Konsequenzen zu ziehen und auszusprechen, was später Kopernikus' Namen unsterblich gemacht hat, dass die Erde sich um ihre Axe dreht und sich um die Sonne bewegt, während diese unbeweglich im Mittelpunkte der Welt steht. Die Fixsterne aber seien so unendlich weit von uns entfernt, dass die ganze Erdbahn sich zu dem Umfange des gestirnten Himmels verhält, wie das Zentrum zu der Peripherie eines Kreises.

So war das System von Hohlkugeln zerschlagen, in das Eudoxos die Welt einzuschachteln gedacht hatte und dem Menschengeist waren unabsehbare Perspektiven eröffnet. Natürlich schrieen die Frommen im Lande Zeter und Mordio. Und kein geringerer als Kleanthes war es, das Haupt der stoischen Schule, der Aristarchos vor der öffentlichen Meinung der Gottlosigkeit anklagte, weil er es gewagt habe, „die Hestia des Weltalls aus ihrem Platze zu drängen". Leider waren die schönen Zeiten vorbei, wo man solche gottlosen Menschen vor Gericht hätte stellen können. Aber auch die exakte Wissenschaft war keineswegs bereit, so ohne weiteres den altgewohnten Vorstellungen zu entsagen, um die neue Lehre anzunehmen, die ja zunächst noch nichts weiter war, als eine blendende Hypothese. Denn die Kenntnis der Planetenbewegungen war noch nicht soweit fortgeschritten, dass sich daraus der strenge Beweis für die Richtigkeit des

heliozentrischen Systems hätte führen lassen. Davon, dass die hergebrachte Ansicht auch nichts anderes als eine Hypothese war, und noch dazu eine Hypothese, die anerkanntermassen mit den Himmelserscheinungen im Konflikt stand, liess man sich dabei weiter nicht anfechten. Selbst Archimedes hat sich gegen Aristarchos' Theorie ablehnend verhalten.

Auch Archimedes' Freund, Konon aus Samos, ein hochbedeutender Astronom und Mathematiker, der unter Euergetes in Alexandreia wirkte, hat sich ohne Zweifel der Theorie seines grossen Landsmannes nicht angeschlossen, ebensowenig wie Konons Schüler Dositheos aus Pelusion, der sich durch zahlreiche astronomische Beobachtungen verdient machte. Aber Eudoxos' System war allerdings jetzt nicht mehr zu halten. Wenn man also nicht Aristarchos' heliozentrisches System annehmen wollte, so blieb nichts übrig, als diesem ein anderes System entgegenzustellen, das die Erscheinungen ebensogut zu erklären imstande wäre, ohne sich in so schroffen Widerspruch mit dem Augenschein zu setzen. So trat denn gegen Ende des Jahrhunderts der grosse Mathematiker Apollonios aus Perge mit der Theorie der Epicykeln hervor. Danach bewegen sich die Planeten nicht einfach in einer Kreislinie um die Erde, sondern es bewegt sich auf dieser Linie lediglich der Mittelpunkt eines kleineren Kreises (ἐπίκυκλος), während der Planet selbst sich auf der Peripherie dieses kleineren Kreises bewegt. Durch diese, allerdings sehr komplizierte, Hypothese war es möglich, die rückläufige Bewegung der Planeten zu erklären. Sie wurde denn auch von den Astronomen allgemein angenommen und ist als sog. „ptolemaeisches Weltsystem" das ganze Mittelalter hindurch in Geltung geblieben und erst durch Kepler völlig beseitigt worden. Das heliozentrische System fand nur noch einen namhaften Vertreter in Seleukos aus Babylonien um die Mitte des II. Jahrhunderts v. Chr. Dann machte der beginnende Verfall der Wissenschaft dem Fortschritt auf diesem, wie

auf allen andern Gebieten ein Ende; und so ist die grosse Wahrheit, die Aristarchos erkannt hatte, für die Menschheit verloren geblieben, bis sie nach 18 Jahrhunderten von einem deutschen Gelehrten noch einmal entdeckt wurde.

Solche Fortschritte der Astronomie wären nicht möglich gewesen ohne die glänzende Entwicklung der Mathematik in dieser Zeit. Alexandreia wurde auch für diese Studien zum Mittelpunkte. Hier schrieb unter dem ersten Ptolemaeer Eukleides seine „Elemente" (στοιχεῖα), die seitdem durch das ganze Altertum und weit darüber hinaus das verbreitetste Lehrbuch der Geometrie geblieben sind. Er hat darin, wie es sich für den Verfasser eines solchen Lehrbuches gehört, im wesentlichen nur die bereits feststehenden Ergebnisse der Wissenschaft zusammengestellt und sich namentlich an Eudoxos und Theaetetos angeschlossen. Ein wirklich origineller Geist würde sich überhaupt zu einer solchen Handwerkerarbeit nicht hergegeben haben, und so hatten denn auch Euklids übrige Schriften keine besondere wissenschaftliche Bedeutung. Aber aus der Schule, die er begründet hat, sind die grössten griechischen Mathematiker, sind Archimedes und Apollonios hervorgegangen.

Archimedes, in Syrakus um 280 geboren, war ein Sohn des Astronomen Pheidias (oben S. 478), dem er ohne Zweifel seine erste Ausbildung zu danken hatte. Zu weiteren Studien ging er dann nach Alexandreia, kehrte aber später in die Heimat zurück, wo er hochgeehrt von den Königen Hieron und Gelon bis zu seinem Tode geblieben ist. Es waren zum grossen Teil die von ihm erbauten Kriegsmaschinen, an denen Marcellus' Angriff auf Syrakus im Jahre 213 sich brach; als die Stadt im nächsten Jahre dennoch fiel, ist Archimedes, wie bekannt, bei der Plünderung von einem römischen Soldaten erschlagen worden.

Hier ist nicht der Ort, näher auf die Entdeckungen einzugehen, denen Archimedes, wenn nicht den ersten, so

doch einen der allerersten Plätze unter den griechischen Mathematikern verdankt. Er hat das Verhältnis des Durchmessers zum Umfang des Kreises genauer bestimmt, als irgend ein anderer vor ihm; er hat weiter entdeckt, dass die Halbkugel gleich $^2/_3$ des Cylinders ist, der mit ihr gleiche Basis und gleiche Höhe hat, ein Satz, den er selbst für seine grösste wissenschaftliche Tat hielt und auf seinem Grabmonument dargestellt wissen wollte; er hat eingehende Untersuchungen über die Kegelschnitte angestellt, und die Theorie der Spirale begründet. Nicht weniger gross waren seine Leistungen in der Mechanik. Er hat namentlich die Gesetze des Schwerpunkts bestimmt und jenes hydrostatische Prinzip entdeckt, das nach seinem Namen genannt wird und die Bestimmung der spezifischen Schwere der Körper ermöglicht. Auf Grund dieser Sätze konstruierte er dann Flaschenzüge und Schrauben, mit denen er imstande war, die grössten Lasten zu heben. Das stolze Wort, das ihm in den Mund gelegt wird: „Gib mir einen Punkt, wo ich stehen kann, und ich will die ganze Erde bewegen“, charakterisiert die Bewunderung der Zeitgenossen für diese Maschinen. Er selbst soll freilich von solchen praktischen Anwendungen der wissenschaftlichen Theorie sehr niedrig gedacht haben [1].

Von den alexandrinischen Gelehrten dieser Zeit hat der mit Archimedes eng befreundete Astronom Konon (oben S. 481) für die Theorie der Kegelschnitte bedeutendes geleistet, doch wurde er weit in den Schatten gestellt durch Apollonios aus Perge, dessen grosses Werk über denselben Gegenstand (περὶ κώνων) epochemachend wurde und den Höhepunkt der Erkenntnis bezeichnet, die das Altertum auf diesem Gebiete erreicht hat. In der Bestimmung des Verhältnisses zwischen dem Durchmesser

---

[1] Cantor, *Vorlesungen über Geschichte der Mathematik* I[1] 253 ff. (die zweite Auflage ist mir nicht zur Hand), Hultsch Art. *Archimedes* in Pauly-Wissowa II 1, 507—539.

und der Peripherie des Kreises gelangte er zu einem noch exakteren Werte als Archimedes. Höchst wahrscheinlich ist Apollonios auch als der Begründer der Trigonometrie zu betrachten. Weiter hat er sich mit Irrationalgrössen beschäftigt und ist dabei weit über Eukleides hinausgekommen. Von seinen genialen Leistungen auf astronomischem Gebiete ist schon oben (S. 481) die Rede gewesen. So ist Apollonios neben Archimedes der grösste aller griechischen Mathematiker; er ist zugleich der letzte in der Reihe der grossen Mathematiker des Altertums überhaupt[1].

Die grossen geographischen Entdeckungen mussten auch auf die Entwicklung der biologischen Wissenschaften zurückwirken. Erschloss sich doch jetzt den Griechen zum ersten Male die subtropische und tropische Flora und Fauna, von deren Wundern bis dahin höchstens eine dunkle Kunde zu ihnen gedrungen war. Und nicht nur die Reisenden wussten davon zu erzählen, immer häufiger wurden jetzt fremdländische Tiere auch lebend nach Griechenland gebracht. Der Elephant, den noch Aristoteles nur nach Hörensagen beschreiben konnte, wurde infolge seiner Verwendung zu Kriegszwecken seit Alexander allen Griechen vertraut. Ein Tiger kam zuerst als Geschenk des Seleukos nach Athen[2]. Vor allem aber waren es die Ptolemaeer, die es sich angelegen sein liessen, seltene Tiere aus ihren tropischen Kolonien am roten Meere nach Alexandreia zu bringen; sie legten hier bei dem Königsschlosse einen zoologischen Garten an, in dem Schlangen von ungeheurer Grösse, Strausse, Antilopen und andere Tiere zu sehen waren; natürlich bildete er für die Fremden, die Alexandreia besuchten, einer der hauptsächlichsten Anziehungspunkte[3].

---

[1] Cantor a. a. O. S. 287 ff., Hultsch Art. *Apollonios* a. a. O. Sp. 151 ff. (nicht ganz genügend), Tannery, *Recherches*, S. 60 ff.

[2] Philemon (II 409 Kock) und Alexis (II 372 Kock) bei Athen. XIII 590 a. b.

[3] Diod. III 36, 3 ff., Kallixenos bei Athen. V 200 f., Aelian. *Thiergesch.* III 44, vergl. Lumbroso, *Ricerche Alessandrine*, S. 85.

Auf Grund der neu gewonnenen Erkenntnis schrieb Theophrastos seine Pflanzengeographie (περὶ φυτῶν ἱστορία) und Pflanzenphysiologie (περὶ φυτῶν αἰτιῶν), mit denen er die wissenschaftliche Botanik begründete (vergl. oben II 427)[1]. Theophrasts Schüler Straton und dessen Schüler Lykon beschäftigten sich mit zoologischen Forschungen, scheinen aber nicht wesentlich über das von Aristoteles geleistete hinausgekommen zu sein. Dann schlief die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften im Peripatos ein. Die Gelehrten des Museion aber haben sich mit Zoologie und Botanik nur so weit abgegeben, als es für ihre philologischen Studien erforderlich war. So schrieb Kallimachos ein Buch über die Vögel und Aristophanes aus Byzanz eine Tiergeschichte, beide in engem Anschluss an Aristoteles. Infolgedessen wurde die Zoologie immer mehr zur Domäne der Verfasser der Wunderbücher, die damals beim Publikum so beliebt waren. Noch schlimmer ging es der Botanik, die fast ausschliesslich für die Zwecke der Arzneimittellehre betrieben wurde[2].

Um so lebhaftere Pflege fanden Anatomie und Physiologie[3]. Man überwand jetzt endlich die Scheu, die man bisher vor dem Zergliedern menschlicher Leichen gehabt hatte; ja, die Ärzte in Alexandreia, das jetzt auch zum Mittelpunkte der Medizin wurde, sollen sogar Vivisektionen an Verbrechern vorgenommen haben[4]. Epochemachend auf dem Gebiete dieser Wissenschaften war die Wirksamkeit des Herophilos aus Kalchedon, eines Schülers

---

[1] Bretzl, *Botanische Forschungen des Alexanderzuges* (Leipzig 1903).

[2] Ernst H. F. Meyer, *Geschichte der Botanik* I 202 ff. (Königsberg 1854).

[3] Die gesamte medizinische Literatur dieser Periode ist uns verloren, und selbst die Sammlung der Fragmente steht noch in den Anfängen. Unter diesen Umständen sind die auf die Alexandrinerzeit bezüglichen Abschnitte unserer Geschichten der Medizin (z. B. Haeser I 229—253) natürlich ganz ungenügend. Die folgende Darstellung muss sich demgemäss darauf beschränken, einige Hauptpunkte herauszuheben.

[4] Celsus im Prooem. I 4, Tertull. *de anima* 10 vergl. 25.

des Praxagoras (oben II, S. 426); er war also Hippokrateer und in den ersten Jahrzehnten des III. Jahrhunderts in Alexandreia tätig. Er zuerst hat erkannt, dass die Nerven vom Gehirn und Rückenmark ausgehen und die Vermittler der Empfindung und des Willens sind, und dass folglich das Gehirn der Sitz der Empfindung und des Denkens ist, Dinge, von denen Aristoteles und selbst Herophilos' Lehrer Praxagoras noch nichts wussten. Er hat ferner erkannt, dass die Pulsbewegung der Arterien vom Herzen ausgeht und dass sie nicht bloss, wie die früheren meinten, Luft (πνεῦμα) enthalten, sondern auch Blut; er hat also im wesentlichen bereits das Gesetz des Kreislaufs gefunden. Auch den Unterschied der Venen und der Milchgefässe des Unterleibes hat er festgestellt. Diese grossen Entdeckungen sichern ihm unbestritten den ersten Platz unter den Anatomen und Physiologen des Altertums.

Nicht ganz so bedeutend, aber nicht unwert an Herophilos' Seite genannt zu werden, war sein etwas jüngerer Zeitgenosse Erasistratos aus Iulis auf Keos[1], der der knidischen Schule angehörte. Er war Leibarzt König Antiochos Soters; später gab er diese Stellung auf, um sich ganz der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen zu widmen. In der Lehre von den Nerven gelangte er in der Hauptsache zu denselben Resultaten wie Herophilos, nur dass er, wie es scheint, die Scheidung zwischen Bewegungs- und Empfindungsnerven noch schärfer durchführte; auch die Lehre von der Verdauung hat er gefördert, und namentlich die Funktionen der Milchgefässe besser als seine Vorgänger erkannt. Dagegen hielt er hartnäckig an der Lehre fest, dass die Arterien in normalem Zustande kein Blut, sondern nur Luft (πνεῦμα) führten; nur bei gewissen Krankheiten, namentlich beim Fieber ströme auch Blut aus den Venen in die Schlagadern ein.

[1] Über seine Lebenszeit s. unten 2. Abt. § 191, über seine Lehre R. Fuchs, *Hermes* 29, 1894, S. 171 ff.

Infolge der Fortschritte der Anatomie, wie sie diesen Männern und ihren Mitforschern und Schülern verdankt wurden, gelangte die Chirurgie jetzt zu einer ungeahnten Entwicklung. Man schreckte vor den schwierigsten Operationen nicht mehr zurück; ja Erasistratos wagte es sogar, bei Erkrankungen der Leber die Bauchhöhle zu öffnen, um die Mittel direkt auf das kranke Organ bringen zu können. Die innere Pathologie machte begreiflicher Weise keine so epochemachenden Fortschritte. Der alte Gegensatz zwischen der koischen und der knidischen Schule blieb auch jetzt auf diesem Gebiete lebendig, nur dass die Anhänger der koischen Schule sich jetzt als Herophileer, die der knidischen Schule als Erasistrateer bezeichneten; ein charakteristisches Zeichen für die alle anderen überragende Bedeutung dieser beiden Männer. Herophilos blieb der Humoralpathologie des Hippokrates treu und legte infolgedessen grosses Gewicht auf Arzneimittel, die er als „Hände der Götter“ bezeichnete. Dagegen wollte Erasistratos von solchen Mitteln nicht viel wissen und hielt die diätetische Behandlung für die Hauptsache; auch dem Unwesen, das mit dem Aderlass getrieben wurde, trat er scharf entgegen. Neben diesen beiden Schulen kam dann die Schule der Empiriker auf, als deren erster Begründer Philinos aus Kos genannt wird, ein Schüler des Herophilos; sie wurde um 200 v. Chr. von Sarapion aus Alexandreia weiter ausgebildet und hat erst seitdem grössere Bedeutung erlangt. Wenn schon Herophilos, ein so grosser Theoretiker er auch war, die praktische Erfahrung als die Hauptsache in der Therapie bezeichnet hatte, so gingen die Empiriker soweit, die Theorie überhaupt gering zu schätzen; eine Erforschung der Ursachen der Krankheiten sei überflüssig, ja, selbst die Kenntnis der Anatomie sei entbehrlich. Um so grösseres Vertrauen setzten sie in die Wirksamkeit der Arzneimittel und sie haben sich denn auch um die Pharmakologie hohe Verdienste erworben, wobei sie dann allerdings, wie es bei ihrer Missachtung der wissenschaftlichen Forschung nicht

anders sein konnte, zum Teil in Quacksalberei verfallen sind und Mittel wie Krokodilkot oder Kameelhirn und ähnliche Dinge empfahlen. So stand auch hier, wie zu allen Zeiten, neben der Wissenschaft der Charlatanismus.

Die Eroberungen Alexanders mussten natürlich das Interesse an den alten Kulturvölkern des Ostens neu beleben. Jetzt, wo diese Völker unter griechische Herrschaft gekommen waren, hätte man die beste Gelegenheit gehabt, ihre Geschichte aus einheimischen Quellen zu schöpfen; das Gebäude der Aegyptologie und Assyriologie, das unsere Zeit unter tausend Schwierigkeiten aufzuführen bemüht ist, wäre damals aus der Fülle des zur Verfügung stehenden Materials heraus und mit Unterstützung der einheimischen Gelehrten mit Leichtigkeit zu schaffen gewesen. Es ist charakteristisch, dass die griechische Wissenschaft diese Gelegenheit nicht benutzt hat; selbst von den alexandrinischen Gelehrten, die doch die aegyptischen Denkmäler vor der Tür hatten, hat keiner daran gedacht, bei den Priestern in die Schule zu gehen und die Hieroglyphen entziffern zu lernen. Man machte es auch jetzt nicht anders, als einst Herodot und Ktesias; und wenn man nicht einfach wiederholte, was jene geschrieben hatten, so war doch das, was man an dessen Stelle setzte, im ganzen um kein Haar besser.

So war es ein Zerrbild, was Hekataeos aus Abdera, ein Schüler des Skeptikers Pyrrhon, unter Ptolemaeos I. dem griechischen Publikum über Geschichte, Altertümer und Religion Aegyptens bot; und es machte die Sache begreiflicherweise nicht anders, dass er dabei bemüht war, alles im glänzendsten Lichte zu malen. Dass er auch einheimische Quellen benutzt hat, wollen wir ihm gern glauben; aber er war bei seiner Unkenntnis der aegyptischen Sprache und Schrift nicht imstande, Kritik zu üben und gezwungen, sich auf die Übersetzungen seiner aegyptischen Gewährsmänner zu verlassen[1].

[1] Schwartz, *Rhein. Mus.* 40, 1885, S. 223—262. Einen Auszug aus dem Werke gibt Diodor im I. Buche seiner Weltgeschichte. Zu glauben,

Wohl aber sind einheimische Gelehrte bemüht gewesen, ihren griechischen Herren eine richtigere Kenntnis der alten Geschichte des Orients zu vermitteln. So schrieb der chaldaeische Priester Berossos unter Antiochos Soter in griechischer Sprache eine kurze Geschichte Babyloniens auf Grund der keilschriftlichen Überlieferung. Das Werk (nur 3 Bücher) bestand zum grossen Teil aus trockenen Königslisten, die bis in die graueste Urzeit (468000 Jahre vor Kyros) hinaufgeführt waren; daneben standen mythologische und astrologische Abschnitte[1]. Ähnlicher Art war das Werk, das der aegyptische Priester Manethos aus Sebennytos unter Ptolemaeos Philadelphos, ebenfalls auf Grund einheimischer Urkunden, in griechischer Sprache über die Geschichte seines Landes verfasste. Auch dies Buch gab im wesentlichen nur Königslisten, die ebenfalls bis in die Zeit hinaufgeführt waren, als noch die Götter über Aegypten geherrscht hatten; das chronologische Material für die Zeiten der wirklich historischen Überlieferung, das Manethos gab, war im ganzen recht gut, wenn auch ohne jede Kritik verarbeitet. Ebenso unkritisch war der Text, der die Liste begleitete. Es ist begreiflich, dass die Griechen durch die Form solcher Werke ebenso abgestossen wurden, wie der Inhalt ihnen schwindelhaft vorkam; und so ist es gekommen, dass Berossos und Manethos von der griechischen Wissenschaft so gut wie gar nicht beachtet wurden und die Darstellungen, die Ktesias und Hekataeos von Abdera gegeben hatten, sich in der Herrschaft behaupteten.

In erster Linie aber wandte die Geschichtschreibung dieser Zeit natürlich den Ereignissen sich zu, die im Laufe weniger Jahrzehnte die Welt umgestaltet hatten und an Grossartigkeit alles verdunkelten, wovon die historische

---

dass Hekataeos, weil er sich auf die ἀναγραφαί der aegyptischen Priester beruft, der aegyptischen Sprache und Schrift mächtig gewesen wäre, wäre sehr unbedacht; schon ein flüchtiger Blick auf den Inhalt zeigt, dass der Verfasser von solcher Gelehrsamkeit weit entfernt war.

[1] Schwartz in Pauly-Wissowa III 1, 309 ff.

Überlieferung der Vergangenheit und selbst der Mythos zu erzählen wusste. Vor allem die Taten Alexanders boten der Geschichtschreibung unerschöpflichen Stoff. Einen Bericht über die Feldzüge der ersten Jahre gab bereits Kallisthenes von dem Hauptquartiere des Königs aus (oben II 420. 656); da der Verfasser aber in den Prozess wegen der Pagenverschwörung verwickelt und hingerichtet wurde (oben S. 26), blieb das Werk unvollendet. Dann behandelte Anaximenes die Taten Alexanders im letzten Teil seiner Weltgeschichte (oben II 415), der nicht allzu lange nach dem Tode des Königs erschienen sein kann. Es folgte, gegen Ende des Jahrhunderts, das Werk des Rhetors Kleitarchos aus Kolophon, dessen Vater Deinon bereits eine persische Geschichte geschrieben hatte, von der der Sohn nun die Fortsetzung gab. Die Darstellung war rhetorisch, der Phantasie des Erzählers war weiter Spielraum gelassen, wozu sich ja bei der Schilderung der neuerschlossenen Wunderländer des Ostens reiche Gelegenheit bot. Eben darauf beruhte der durchschlagende Erfolg, den das Werk gehabt hat; das „gebildete“ Publikum hat Jahrhunderte lang seine Kenntnis der Taten Alexanders aus Kleitarchos geschöpft und dieser hat infolgedessen auch auf die uns vorliegende Überlieferung bedeutenden Einfluss geübt[1]. Natürlich haben auch andere Rhetoren das dankbare Thema sich nicht entgehen lassen, von denen hier nur Hegesias, der Begründer des asianischen Stiles (unten S. 510), erwähnt werden mag. So griffen denn endlich auch die alten Offiziere Alexanders zur Feder, um den Elaboraten der Rhetoren militärisch brauchbare Berichte entgegenzustellen;

[1] Das, aber nicht mehr, ergibt sich aus einer Vergleichung der wenigen erhaltenen Fragmente mit unserer sog. Vulgata (Diodor, Curtius und Trogus), vergl. die Zusammenstellung bei Kärst, *Forschungen zur Geschichte Alexanders*, S. 140 ff. Wer daraufhin diese Überlieferung einfach als „kleitarchisch“ bezeichnet, vergisst, dass wir von der Literatur über Alexander nur dürftige Trümmer besitzen, und dass infolgedessen der Möglichkeiten unzählige sind.

Nearchos beschrieb die Fahrt der Flotte aus Indien, die er selbst geleitet hatte, Ptolemaeos, der erste König von Aegypten, und Aristobulos aus Kassandreia gaben vollständige Berichte über die Feldzüge des Königs, die sie von Anfang an mitgemacht hatten. Es lag aber in der Natur der Sache, dass solche Berichte unter dem grossen Publikum nur wenige Leser fanden [1].

Über die Geschichte der Diadochenzeit, von Alexanders Tode bis auf Pyrrhos, schrieb Hieronymos aus Kardia ein grosses Werk. Er war ein Offizier, der zuerst unter seinem Landsmann Eumenes gedient hatte, dann nach dessen Tode in Antigonos' Heer eingetreten war und auch, als Antigonos' Reich bei Ipsos zusammenbrach, bei Demetrios und später bei Antigonos Gonatas weiter diente, sodass er diese ganze Zeit mithandelnd, wenn auch nicht an leitender Stelle, durchlebt hat. Dass die Sympathie für Eumenes und das Antigonidenhaus bei Hieronymos überall hervortrat, ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern; auch von seiner Person scheint er mehr gesprochen zu haben, als gerade nötig gewesen wäre; sonst war sein Bericht, soviel wir sehen, sachlich und zuverlässig. Die Form der Darstellung freilich liess vieles zu wünschen, wenigstens nach dem damaligen Zeitgeschmack; und so ist Hieronymos zwar von Forschern als Quelle sehr hochgeschätzt, in weiteren Kreisen aber nur wenig gelesen worden [2].

Neben dieser Darstellung eines makedonischen Offi-

---

[1] Ptolemaeos wird in der uns erhaltenen Literatur fast nur von Arrian zitiert; Aristobulos ist etwas mehr gelesen worden, namentlich von Strabon, Plutarch und Athenaeos, bezw. deren Quellenautoren.

[2] Reuss, *Hieronymos von Kardia*, Berlin 1876. Über die Parteilichkeit für Antigonos Paus. I 9, 8; 13, 9; die für Eumenes tritt auch in den uns erhaltenen Berichten noch stark hervor, obgleich sie nur mittelbar auf Hieronymos zurückgehen. Urteil über den Stil bei Dionys., *de comp. verb.* 4, S. 29 f. Erhalten sind nur spärliche Fragmente, doch geht ein grosser Teil dessen, was wir von der Diadochenzeit wissen, indirekt auf Hieronymos zurück (s. unten 2. Abt. § 2).

ziers stand die Darstellung eines athenischen Rhetors. Demosthenes' Neffe, Demochares aus Leukonoë, einer der bedeutendsten Staatsmänner und Redner seiner Zeit, schrieb ein umfangreiches Geschichtswerk (mehr als 21 Bücher) über die Periode, in der sein grosser Oheim und er selbst politisch tätig gewesen waren. Die Darstellung war natürlich stark rhetorisch gefärbt und der Verfasser stand den Ereignissen viel zu nahe, als dass er imstande gewesen wäre, einen objektiven Bericht zu geben[1]; aber eben darum muss das Werk in hohem Grade anziehend gewesen sein.

Indes Demochares ebenso wie Hieronymos wurden in den Schatten gestellt durch Duris aus Samos, ohne Frage den bedeutendsten und einflussreichsten Historiker dieser Zeit (ca. 340—270). In Theophrastos' Schule gebildet, besass er eine umfassende Gelehrsamkeit, von der eine Reihe von Spezialuntersuchungen Zeugnis gab: Abhandlungen über die Tragoedie, über die griechischen Nationalfeste, über Rechtswissenschaft, über die Geschichte seiner Heimatsinsel, vor allem seine kunstgeschichtlichen Schriften (unten S. 499). Auch politisch hat er eine Rolle gespielt und ist in der Zeit nach der Schlacht bei Ipsos eine Zeit lang Regent von Samos gewesen. Die Musse

[1] Cic., *Brut.* 83, 286. Die sicher bezeugten Fragmente gehen von 322—290; wenn aber, wie sehr wahrscheinlich, auch die Angaben über Aeschines in der *Vita* bei Westerm. Βιογρ. S. 264, 40; 269, 26, Harpokr. Ἴσχανδρος aus dem Geschichtswerke stammen (vergl. Wilamowitz, *Antigonos*, S. 194, 16, Susemihl I 558, 189), muss Demochares auch die demosthenische Zeit behandelt haben, was eigentlich schon a priori selbstverständlich ist und auch dadurch wahrscheinlich wird, dass er mit dem 21. Buch erst bis 290 gelangt war. Da Agathokles' Tod in dem Werke erzählt war (und zwar, wie aus fr. 6 hervorgeht, nicht bloss beiläufig), so kam nicht allein die athenische, sondern die griechische Geschichte überhaupt zur Darstellung. Darauf führt ja schon der bedeutende Umfang; auch hätte Timaeos sonst zu seinen Angriffen gegen Demochares keine Veranlassung gehabt. Aber allerdings wird Athen mehr im Vordergrunde gestanden haben, als es der politischen Bedeutung der Stadt in der Zeit nach Alexander entsprach. Den subjektiven Charakter der Darstellung beweist das Urteil über Demetrios von Phaleron, fr. 2.

des Alters hat er dann zur Abfassung eines grossen historischen Werkes benutzt, das die Zeit von der Schlacht bei Leuktra bis zur Schlacht bei Kurupedion behandelte, also von dem Fall der spartanischen Hegemonie bis zum Ende der Diadochenkämpfe, die Periode, in der das alte Griechenland in Trümmer ging und die neue Ordnung der Dinge sich bildete. Er stellte sich dabei in bewussten Gegensatz zu der herrschenden rhetorischen Geschichtschreibung, wie sie eben damals in Ephoros und Theopompos ihre Klassiker gefunden hatte. Gegenüber diesen stilistischen Kunstwerken, die mit ihrem ewigen Einerlei dem Leser nur langweilig würden und doch kein richtiges Bild der Ereignisse gäben, erhob er die Forderung, die Ereignisse so zu schildern, wie sie wirklich geschehen wären, in lebendiger Anschaulichkeit[1]. Er hat das in der Tat zum grossen Teile erreicht; nur artete die Darstellung dabei allzu oft in Detailmalerei aus, bis zur Beschreibung des Kostüms der handelnden Personen herab, wobei dann natürlich die Phantasie vielfach die Farben liefern musste und Anekdoten einen breiten Raum einnahmen. Auch das wunderbare Walten der Tyche war stark betont. Dabei hat Duris, wie dies von einem gelehrten Peripatetiker nicht anders zu erwarten war, auf die Erforschung der Tatsachen viele Sorgfalt verwendet und ein Werk geschaffen, das zu den hervorragendsten Leistungen der antiken Historiographie gehört[2].

Einen Fortsetzer fand Duris ein halbes Jahrhundert später in Phylarchos aus Naukratis, der die Erzählung von Pyrrhos' Zeit bis auf Kleomenes' Tod (219) herabführte. Für seine Darstellung nahm er sich Duris zum Muster;

---

[1] Duris fr. 1 (*FHG.* II 469).

[2] Cic. *Att.* VI 1, 18 nennt ihn *homo in historia diligens*. Unsere anerkannt gute Überlieferung über die Geschichte der Diadochenzeit bei Plutarch und Diodor scheint zum grossen Teil aus Duris geflossen. Die nicht sehr zahlreichen Fragmente behandeln fast ausschliesslich antiquarisches oder „kulturgeschichtliches" Detail und gestatten uns über die Art seiner Geschichtsauffassung kein selbständiges Urteil.

dass er nicht rein objektiv zu schreiben vermochte, sondern mitunter lebhaft für oder wider Partei nahm, ist bei einem Autor, der Zeitgeschichte erzählte, zu verstehen und auch kaum ein Fehler. Von wirtschaftlichen Dingen hatte er allerdings nur ungenügende Kenntnisse und seine statistischen Angaben waren infolgedessen oft masslos übertrieben; aber wie viele Historiker, und nicht bloss des Altertums, gibt es denn, die das Recht hätten, ihm das zum Vorwurf zu machen? Jedenfalls hat das Werk grossen Erfolg gehabt und die darin behandelte Zeit hat im ganzen im Bewusstsein der Nachwelt so fortgelebt, wie sie Phylarchos geschildert hatte[1].

Zu diesen Hauptwerken traten dann noch zahlreiche Werke ähnlicher Art, die nicht zu allgemeiner Anerkennung durchgedrungen sind, und eine fast endlose Reihe historischer Arbeiten spezielleren Inhalts, zum Teil von recht beträchtlichem Umfang, wie die Geschichten des Agathokles von Antandros und Kallias aus Syrakus, des ersten punischen Krieges von Philinos aus Akragas, des Galaterzuges nach Asien von Demetrios aus Byzanz, Attalos I. von Pergamon von Neanthes aus Kyzikos, um hier nur einige der bedeutendsten dieser Schriften zu nennen. In einer Zeit soweit verbreiteter allgemeiner Bildung konnte es ferner nicht fehlen, dass auch Staatsmänner und selbst Könige zur Feder griffen und Berichte über ihre Taten veröffentlichten. Der erste Versuch dieser Art ist wohl die Schrift des Demetrios von Phaleron über seine zehnjährige Verwaltung Athens (περὶ τῆς δεκαετείας), bestimmt, den Verfasser gegenüber den Anklagen seiner Feinde vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Auch König Pyrrhos hat Memoiren geschrieben, bei denen wohl das militärische

[1] Die Kritik bei Polybios II 56—59, 60—63 ist zwar im ganzen berechtigt, aber sehr einseitig; die Bedeutung des Werkes erkennt übrigens Polybios ausdrücklich an. Dass es viel gelesen wurde, zeigt auch die verhältnismässig sehr ansehnliche Zahl der erhaltenen Fragmente (über 80); noch Trogus und Plutarch (namentlich im Leben des Agis und Kleomenes) haben ihn ihrer Darstellung zu Grunde gelegt.

Interesse im Vordergrunde stand. Besonders wichtig waren die Denkwürdigkeiten des Aratos, ein sehr umfangreiches Werk in 30 Büchern, das von der Befreiung von Sikyon bis zur Schlacht bei Sellasia reichte und bei der leitenden Stellung, die der Verfasser im achaeischen Bunde einnahm, zu einer Geschichte dieses Bundes und des Peloponnes überhaupt sich gestaltete.

Auch Briefe berühmter Männer begann man in dieser Zeit zu sammeln und herauszugeben; so die Korrespondenz Epikurs und seiner Schüler und Freunde. Die anderen Philosophenschulen wollten nicht zurückstehen; und da es von Platon und wohl auch von Aristoteles keine echten Briefe mehr gab, schritt man zu Fälschungen, womit bereits im Laufe des III. Jahrhunderts der Anfang gemacht wurde. Ebenso gefälscht war, wenigstens in der Hauptsache, die Sammlung der Briefe des grossen Alexandros und seiner Feldherren, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, dass das eine oder andere echte Stück darin Aufnahme gefunden hat.

Vor allem fanden historisch-antiquarische Forschungen eifrige Pflege. Aristoteles' Schüler Dikaearchos aus Messene schrieb eine griechische Kulturgeschichte (βίος Ἑλλάδος) seit den ältesten Zeiten, der erste Versuch dieser Art, der überhaupt gewagt worden ist. Über attische Geschichte und Altertümer schrieb Demetrios von Phaleron und etwa zur selben Zeit der Perieget Diodoros, beide auf Grund urkundlichen Materials. Eine Sammlung athenischer Volksbeschlüsse gab der Makedone Krateros heraus, wahrscheinlich der Sohn des gleichnamigen Feldherrn Alexanders und Halbbruder des Antigonos Gonatas[1].

[1] Krech, *De Crateri ψηφισμάτων συναγωγῇ*, Dissert. Greifswald 1888 (mir nicht zur Hand). B. Keil, *Hermes* 30, 1895, S. 214 ff. Letzterer stellt die Identität des Verfassers mit dem Fürsten in Abrede; wir wissen aber, dass dieser literarisch tätig gewesen ist (Phlegon, *Mirab.* 32), und er braucht die Urkunden ja nicht eigenhändig abgeschrieben zu haben. Jedenfalls stand ihm das athenische Archiv eher offen als einem beliebigen makedonischen Privatmann.

Philochoros verfasste eine Geschichte Athens von den Anfängen bis auf den chremonideischen Krieg in der für solche Arbeiten hergebrachten annalistischen Form, mit besonderer Berücksichtigung der konstitutionellen Entwickelung, ein Werk, durch das die ganze bisherige atthidographische Literatur antiquiert wurde. Er bekleidete das Amt eines Opferschauers und Wahrsagers und war als solcher ein genauer Kenner des attischen Sakralwesens, das er in einer Reihe von Monographien behandelt hat. Über die spartanische Verfassung schrieb Dikaearchos ein berühmtes Werk, das in Sparta jährlich vor den Epheben zur öffentlichen Vorlesung kam; der Lakone Sosibios, der unter Philadelphos am Museion in Alexandreia tätig war, erwarb sich Verdienste um die Erforschung der Sakralaltertümer seiner Heimat. Auch über die Geschichte und die Altertümer der übrigen griechischen Städte und Landschaften entstand in dieser Zeit eine fast endlose Reihe von Spezialarbeiten, wobei namentlich die Gründungssagen (κτίσεις) mit Vorliebe behandelt wurden.

Den ersten Platz unter allen diesen antiquarischen Werken nimmt die Geschichte des Timaeos ein, ebenso sehr wegen der Weite des darin behandelten Gebietes, wie wegen der umfassenden Gelehrsamkeit des Verfassers. Timaeos war ein Sohn jenes Andromachos von Tauromenion, der sich zuerst von allen Tyrannen Siciliens an Timoleon angeschlossen hatte und zum Lohne dafür von diesem im Besitze seiner Herrschaft belassen worden war (oben II 581, 586 f.). Ein Menschenalter später wurden seine Söhne von Agathokles vertrieben (vergl. oben S. 190); Timaeos wandte sich nun nach Athen und blieb dort ein halbes Jahrhundert, beschäftigt mit rhetorischen und historischen Studien, bis ihm unter Hieron die Heimat von neuem sich öffnete. Während der Jahre des Exils hat er sein grosses Lebenswerk verfasst, eine Geschichte des griechischen Westens, mit eingehender Berücksichtigung auch der barbarischen Völker am westlichen Mittelmeer, vor allem der Karthager und Römer. Das Werk begann

nach einer kurzen geographischen Skizze Siciliens mit der Erzählung des Raubes der Persephone durch Hades und ging von da hinab bis auf den Tod des Agathokles, der ursprünglich als Endpunkt gedacht war, und in einer später geschriebenen Fortsetzung bis auf den Übergang der Römer nach Sicilien. An Fleiss und Sorgfalt in der Beschaffung des Materials hat es der Verfasser nicht fehlen lassen; um so mehr liess die Kritik zu wünschen, denn Timaeos war ein altgläubiger Mann, der überall das Walten der Gottheit sah und auf Vorzeichen und ähnliche Dinge hohes Gewicht legte. In der Darstellung der zeitgenössischen Geschichte endlich liess er seinen Sympathien und Antipathien mehr als gut war die Zügel schiessen; seine Bewunderung für Timoleon steigerte sich fast bis zum Kultus, während er auf Agathokles die masslosesten Schmähungen häufte. So gab auch dies Werk den Beweis für die alte Wahrheit, dass die blosse Gelehrsamkeit noch lange nicht den Historiker macht. Aber eben die Gelehrsamkeit ist beim Handbuch die Hauptsache; und so hat das Werk nicht nur bei den Zeitgenossen durchschlagenden Erfolg gehabt, sondern es hat noch Jahrhunderte lang die Quelle gebildet für alle, die sich über den hellenischen Westen unterrichten wollten. Auch wir verdanken Timaeos das meiste, was wir von der älteren Geschichte Siciliens wissen[1].

[1] Wichtig vor allem die Kritik des Polybios, der der grösste Teil der erhaltenen Fragmente des XII. Buches gewidmet ist; sie zeigt freilich, dass Timaeos in Fragen der älteren Geschichte ein richtigeres Urteil hatte als sein Kritiker. Aus Polybios (XII 23, 7) wissen wir ferner, dass Timaeos nur über die Geschichte des Westens geschrieben hat, was sich ohnedies aus dem Inhalt der Fragmente ergeben würde, wenn es auch manche Leute noch immer nicht begriffen haben (vergl. Susemihl I 568). Über die Ökonomie des Werkes *Jahrb. f. Philol.* 123, 1881, S. 697 ff. und Schwartz, *Hermes* 34, 1899, S. 481. Eine Rekonstruktion ist für viele Partien möglich und dringend notwendig; bisher liegt in dieser Richtung nur ein Versuch von Geffcken vor (*Die Geographie des Timaeos*, Wilamowitz, *Philol. Unters.* Heft XIII, Berlin 1892), der aber schon darum unbefriedigend bleibt, weil Timaeos die geographischen Fragen überhaupt nicht im Zusammenhange behandelt hat.

Ganz besondere Sorgfalt verwandte Timaeos auf die Erforschung der Chronologie; und er hat hier das Verdienst, die Rechnung nach Olympiaden zur Geltung gebracht zu haben, wodurch die griechische Historiographie endlich eine allgemein anerkannte Aera erhielt. Auf dem von Timaeos gelegten Grunde bauten dann Sosibios und Eratosthenes weiter; das chronologische System des letzteren, das die Einnahme Troias auf das Jahr 1184/3 setzt, ist für alle Folgezeit massgebend geblieben. Sich mit der Chronologie der Zeit vor dem troischen Kriege zu beschäftigen, hat Eratosthenes verständiger Weise abgelehnt[1].

Trotz so vieler Vorarbeiten, oder vielleicht gerade deswegen, ist diese Zeit nicht dazu gekommen, das Gesamtgebiet der Geschichte in einer zusammenfassenden Darstellung neu zu behandeln. Zu nennen wäre hier nur etwa die „Griechische Geschichte“ des Neanthes von Kyzikos, ein knappes Kompendium, das offenbar nicht auf selbständiger Forschung beruhte. Sonst beschränkte man sich darauf, das Werk des Ephoros bis auf die Gegenwart weiterzuführen. Das tat zuerst Diyllos aus Athen, der bis zum Jahre 297 herabging und dann seinerseits an Psaon aus Plataeae einen Fortsetzer fand. Beide Werke erlangten als Handbücher grosse Verbreitung, so weit sie auch hinter ihrem Vorbilde Ephoros zurückstehen mochten[2].

---

[1] Niese, *Die Chronographie des Eratosthenes*, *Hermes* 23, 1888, S. 92—102, Wachsmuth, *De Eratosthene*, *Apollodoro*, *Sosibio chronographis*. Progr. Leipzig 1892.

[2] Diyllos heisst bei [Plut.] *de Herod. malign.* 26, S. 862, ἀνὴρ οὐ τῶν παρημελημένων ἐν ἱστορίᾳ und ist auch sonst in der Kaiserzeit gelesen worden. Psaon wird von Dionysios neben Timaeos und Polybios genannt (*Dem.* 8, *Comp. Verb.* 4, S. 30 R) und auch von Diodor in den literarhistorischen Notizen berücksichtigt (XXI 5), muss also in Augustus' Zeit noch zu den bekannteren Autoren gehört haben. Dass keine Fragmente erhalten sind, liegt an der Periode, die er behandelte. Über seine Lebenszeit ist nichts überliefert, da aber Diyllos die Zeit von 357—297 in 26 oder 27 Büchern behandelt hat und Psaons Geschichte 30 Bücher umfasste, so wird sie etwa bis auf den kleomenischen Krieg gegangen sein, und es

Dafür wandte die Forschung jetzt der Geschichte des Geisteslebens sich zu, die bisher so gut wie ganz vernachlässigt worden war. Hier stand die peripatetische Schule, wenigstens zunächst, in erster Linie. Theophrastos' Schüler Duris aus Samos ist der erste, der über die Geschichte der Malerei und Plastik geschrieben hat; er wurde damit zum Begründer der Kunstwissenschaft. Er fand bald Nachfolger an Xenokrates aus Athen (ca. 280—260) und Antigonos aus Karystos (um 230), die beide selbst Bildhauer waren, letzterer auch sonst ein vielseitig gebildeter Mann; ferner an Adaeos aus Mytilene und Kallixenos aus Rhodos (in Ptolemaeos Philopators Zeit). In diesen Schriften wurden die Kunstwerke nicht nur ästhetisch gewürdigt, sondern auch über Leben und Chronologie der einzelnen Künstler gehandelt, der Zusammenhang der Schulen dargelegt und die Echtheit der vorhandenen Werke untersucht, kurz, alle Probleme in Angriff genommen, die noch heute den Inhalt der Kunstgeschichte bilden[1].

Ebenso wurde die Geschichte der Wissenschaften von der peripatetischen Schule behandelt. Menon, ein Schüler des Aristoteles, schrieb eine Geschichte der Medizin;

---

ist doch wahrscheinlich, dass der Verfasser seine Darstellung bis auf seine eigene Zeit herabführte. Er wird also ein Zeitgenosse des Phylarchos gewesen sein.

[1] Furtwängler, *Plinius und seine Quellen über die bildenden Künste* (*Jahrb. f. Philol.*, Suppl. N. F. IX 1—78), Leipzig 1878, Robert, *Archaeol. Märchen* (Wilamowitz, *Philol. Unters.* X), Berlin 1886, L. Urlichs, *Über griech. Kunstschriftsteller*, Dissert. Würzburg 1887. Xenokrates' Zeit ist bestimmt durch seinen Lehrer Tisikrates, einen Schüler des Lysippos (Plin. 34, 83); Antigonos war an dem Denkmal tätig, das Attalos von Pergamon um 225 für seine Siege über die Galater und Antiochos Hierax errichtete (Plin. 34, 84); er war also damals schon ein Künstler von Ruf, aber doch jedenfalls kein abgelebter Greis, so dass seine Geburt etwa 270, frühestens 280 gesetzt werden muss. Damit erledigt sich, was Wilamowitz (*Antigonos von Karystos*) von seinen Beziehungen zu Menedemos zu erzählen weiss. Von Adaeos steht nur fest, dass er älter als Polemon war (*FHG.* III 132), also in das III. Jahrhundert gehört. Über Kallixenos' Zeit Athen. V 203e.

ein anderer Schüler des Aristoteles, Eudemos aus Rhodos, eine Geschichte der Mathematik und Astronomie; Theophrastos selbst eine Geschichte der philosophischen Lehren in systematischer Anordnung (φυσικαὶ δόξαι)[1]. Gleichzeitig verfasste Aristoxenos Biographien der hauptsächlichsten Philosophen (βίοι ἀνδρῶν) und wurde damit der Begründer eines Literaturzweiges, der bei dem allgemeinen Interesse, das für die Philosophie herrschte, bald eifrigste Pflege fand. Unter seinen zahlreichen Nachfolgern mag Antigonos aus Karystos hervorgehoben werden, derselbe, der auch als Kunstschriftsteller tätig war; er gab Lebensbeschreibungen einer Reihe der bedeutendsten Philosophen aus der Zeit nach Aristoteles, wobei er allerdings den Nachdruck mehr auf die Charakteristik der Persönlichkeiten und die Schilderung der äusseren Lebensumstände legte, als auf die Darlegung der Systeme[2].

Mit der Literaturgeschichte im engern Sinne des Wortes, der Erforschung des Lebens und der Werke der grossen nationalen Dichter, hatte sich bereits Platons Schüler, der gelehrte Herakleides aus Herakleia am Pontos, beschäftigt; die peripatetische Schule nahm dann auch diese Studien auf. Aristoteles selbst schuf für eine Geschichte des attischen Dramas und des Dithyrambos die Grundlage, indem er die auf die Aufführungen bezüglichen Urkunden sammeln liess. Sein Schüler Aristoxenos verfasste neben seinen Philosophenbiographien auch Lebensbeschreibungen der Tragiker. Dikaearchos schrieb ein ausführliches Werk über Alkaeos, der Lakone Sosibios über seinen heimischen Dichter Alkman. Das Gesamtgebiet der Geschichte der griechischen Dichtung, von

---

[1] Über Menons ἰατρικά Diels *Hermes* 28, 1893, S. 407 ff.; Auszüge aus dem Werke gibt der *Anonymus Londinensis*, veröffentlicht von Diels, *Suppl. Aristotel.* IV. Eudemos' Fragmente sind herausgegeben von Spengel, Berlin 1866, die Reste der φυσικαὶ δόξαι Theophrasts von Diels *Doxographi graeci*, Berlin 1879.

[2] Wilamowitz, *Antigonos von Karystos* (*Philol. Unters.* IV), Berlin 1881.

Homer bis auf die Komoedie, behandelte dann Theophrasts Schüler Chamaeleon aus Herakleia am Pontos (um 280), in einer Reihe von Biographien, wobei freilich, wie es bei der Beschaffenheit der Überlieferung über die älteren Dichter nicht anders sein konnte, die Anekdote einen breiten Raum einnahm, übrigens aber sehr viel wertvolles Material gegeben war, auch für Exegese und Kritik. Unter den Begründern der griechischen Literaturgeschichte nimmt Chamaeleon jedenfalls einen der ersten Plätze ein[1]. Auch sein Studiengenosse Duris aus Samos hat in seiner vielseitigen wissenschaftlichen Tätigkeit die Literaturgeschichte nicht vernachlässigt und über die grossen Tragiker Werke verfasst. Etwas später (um 250) schrieb der Peripatetiker Hieronymos aus Rhodos ein umfassendes literarhistorisches Werk, wie es scheint, in der Weise Chamaeleons. Es ist die letzte grosse Leistung der peripatetischen Schule auf diesem Gebiete.

Hand in Hand mit der literargeschichtlichen Forschung gingen Textkritik und Exegese der Dichter. Den Ausgangspunkt dafür bildeten die homerischen Epen; seit sie im V. Jahrhundert zum Schulbuch geworden waren, konnten die Lehrer nicht umhin, von unverständlichen Ausdrücken oder dunkeln Stellen Erklärungen zu geben[2], und die zahlreichen Varianten in den umlaufenden Handschriften mussten ganz von selbst zum Nachdenken über die Gestaltung des Textes anregen. Die erste kritische Ausgabe veranstaltete um 400 der Dichter Antimachos aus Kolophon; eine zweite Euripides, wie es scheint der Neffe des grossen Tragikers, und auch Aristoteles soll für seinen Schüler Alexander eine Revision des homerischen Textes besorgt haben[3]. Im Peripatos sind dann auch diese Studien weiter gepflegt worden, ausser von Dikaear-

---

[1] E. Köpke, *De Chamaeleonte Peripatetico*, Progr. Berlin 1856. Wendling in Pauly-Wissowa III 2, 2103. Leo, *Biographie* (Leipzig 1901), S. 104 ff.

[2] Aristoph. fr. 222, Kock (aus den Δαιταλῆς).

[3] La Roche, *Homerische Textkritik* (Leipzig 1866), S. 21 ff.

chos und Chamaeleon, namentlich von Theophrasts Schüler Praxiphanes aus Mytilene, der als der älteste wissenschaftliche „Grammatiker", wie wir sagen würden, Philologe bezeichnet wird. Seine Forschungen griffen weit über Homer hinaus; so erkannte er unter anderem die Unechtheit des Prooemions der Werke und Tage des Hesiod und zwar auf Grund einer Vergleichung der älteren Handschriften[1]. Ob er Ausgaben veranstaltet hat, wissen wir nicht, wohl aber hat sein Schüler Aratos aus Soloi, der berühmte Dichter der „Phaenomena", die Odyssee herausgegeben[2].

Um dieselbe Zeit etwa hatte Philetas auf seiner Heimatsinsel Kos eine Philologenschule begründet, die für die ganze spätere Entwicklung dieser Wissenschaft von entscheidender Bedeutung wurde. Auch er legte das Hauptgewicht auf Exegese und Kritik; als Frucht dieser Studien veröffentlichte er ein grosses Lexikon (Ἄτακτοι γλῶσσαι), das bald zum verbreiteten Handbuch wurde und es lange geblieben ist. Um 295 berief ihn König Ptolemaeos als Lehrer seines Sohnes von Berenike, des späteren Philadelphos, nach Alexandreia, wo eben damals das Museion begründet wurde. Philetas kehrte dann allerdings nach einigen Jahren wieder nach Kos zurück, aber sein Schüler Zenodotos aus Ephesos blieb in Aegypten und wurde der erste Vorsteher der grossen alexandrinischen Bibliothek.

Jetzt begann für die philologischen Studien eine neue Periode. Die Fülle von Handschriften, die in der Bibliothek vereinigt war, gab der Textkritik zum ersten Mal eine gesicherte Grundlage, ja sie machte ein wirklich wissenschaftliches Arbeiten auf diesem Gebiete überhaupt erst möglich. Zenodotos nahm denn auch sogleich die Aufgabe in Angriff, die hier gestellt war, wobei er, wie billig, mit Homer den Anfang machte. Seine Ausgabe der

---

[1] Preller, *Ausgewählte Aufsätze*, S. 94—112.
[2] La Roche a. a. O. S. 43.

Ilias und Odyssee ist die erste, die es verdient, eine wissenschaftliche Leistung im vollen Sinne des Wortes zu heissen; sie hat dem Texte im wesentlichen die Gestalt gegeben, in der wir ihn heute noch lesen und die Ausgaben, die seitdem in Alexandreia erschienen sind, waren kaum etwas anderes, als neue verbesserte Auflagen der zenodoteischen Rezension[1]. Denn allerdings verfügte Zenodot noch nicht über einen so reichen handschriftlichen Apparat, wie seine Nachfolger ein Jahrhundert später, auch konnte die kritische Methode, wie er sie handhabte, natürlich noch nicht den Grad der Ausbildung haben, die sie im Laufe der beiden folgenden Generationen erreicht hat. So hat Zenodotos in der Auswahl der Lesarten sich nicht

[1] Das hat Aristarch dadurch anerkannt, dass er in seiner Ausgabe ein eigenes kritisches Zeichen, die διπλῆ περιεστιγμένη, überall da an den Rand setzte, wo er von Zenodots Lesarten abwich; wo dieses Zeichen fehlte, ist er also Zenodot einfach gefolgt. Schon daraus ergibt sich, dass diese Abweichungen verhältnismässig nicht zahlreich waren. Wie die Vulgärtexte in Zenodots Zeit aussahen, haben uns die Papyrusfunde der letzten Jahre gelehrt, vergl. Eduard Meyer, *Hermes* 27, 1892, S. 363 ff. Wir sehen daraus namentlich, dass Zenodot, ohne allen Zweifel auf Grund alter Handschriften, eine grosse Reihe von Versen gestrichen hat, die sich im Laufe der Zeit in den Text eingedrängt hatten und das ganze verwässerten; ein Verfahren, ähnlich dem, wie es Lachmann an dem Texte der Nibelungen geübt hat. Aristophanes und Aristarch haben sich Zenodot durchaus angeschlossen und in verhältnismässig wenigen Fällen Verse aufgenommen, die bei diesem fehlten, oder Verse weggelassen, die bei Zenodot standen. Unsere Vulgärtexte aber geben im wesentlichen den Bestand der aristarchischen Ausgabe. Wie tiefgreifend überhaupt der Einfluss der alexandrinischen Kritik auf unseren Homertext gewesen ist, zeigt besser als alles andere die Tatsache, dass alle unsere Handschriften die Einteilung in 48 Bücher haben, die erst von den Alexandrinern geschaffen ist, mag nun Aristophanes oder schon Zenodot der Urheber sein. Ludwichs Statistiken beweisen nicht das geringste; die Statistik ist eben eine zweischneidige Waffe, deren Handhabung gelernt sein will. — Zu glauben, dass Zenodot da, wo in den Scholien Z. μετέθηκε, Z. συντέτμηκε oder ähnliches steht, die Überlieferung willkürlich geändert habe, heisst den Sachverhalt auf den Kopf stellen; vielmehr sind es Aristophanes und Aristarch, die den zenodoteischen Text geändert haben, wobei ich gern glauben will, dass sie das in der Regel ebenfalls auf Grund der Überlieferung getan haben.

immer von Eklektizismus frei gehalten, auch ästhetischen und anderen subjektiven Kriterien mehr Einfluss eingeräumt, als gut gewesen wäre. Das war aber, wie die Sachen lagen, nicht zu vermeiden, und Aristophanes und Aristarch haben es im grossen und ganzen auch nicht anders gemacht. Wenn sie zum Teil besseres geben konnten, so danken sie das hauptsächlich dem Fundamente, das Zenodotos gelegt hatte.

Die zweite grosse Aufgabe, welche die Bibliothek ihren Leitern stellte, war die Ordnung und Katalogisierung der Bücherschätze. Bei dieser Arbeit traten Zenodotos Alexandros aus Pleuron und Lykophron aus Rhegion zur Seite, zwei berühmte Gelehrte und Dichter, von denen der erstere die Ordnung der Tragiker, der letztere die Ordnung der Komiker übernahm[1]; bei der Unsicherheit, die über die Verfasser vieler Schriften herrschte, erforderte das sehr eingehende literarhistorische Untersuchungen. Die Ergebnisse dieser Forschungen legte Lykophron in einem grossen Werke über die Komoedie nieder, das auch die Kritik und Exegese behandelte. Natürlich nahmen diese Arbeiten lange Jahre in Anspruch und Zenodotos ist nicht zum Abschluss damit gelangt. Erst Kallimachos aus Kyrene vollendete das grosse Werk. Als junger Philologe war er nach Alexandreia gekommen und hatte hier in der Vorstadt Eleusis einer Privatschule vorgestanden, bis der König auf ihn aufmerksam wurde und ihn an das Museion berief, wo er wahrscheinlich zuerst unter Zenodotos an dem Kataloge mitarbeitete und dann nach Zenodotos' Tode selbst zum Oberbibliothekar ernannt wurde. Kallimachos veröffentlichte nun einen Auszug aus dem Bibliothekskataloge und gab damit ein Inventar der gesamten griechischen Literatur, soweit sie im Museion vorhanden war. Es war eine monumentale Leistung, schon dem äusseren Umfange nach, der die stattliche Zahl von

[1] Tzetzes, *Proleg. zu Aristoph.* bei Ritschl, *Opusc.* I, S. 124. 199. 206. Von Lykophrons Werke περὶ κωμῳδίας wird bei Athen. XI 485d das 11. Buch zitiert.

120 Papyrosrollen umfasste. (Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν). Von jedem Schriftsteller war eine Biographie gegeben, dann folgte das Verzeichnis der Werke, wobei überall die Anfangsworte und der Umfang nach Zeilen angegeben waren, bei dramatischen Werken auch das Jahr der Aufführung und sonstige didaskalische Notizen, ferner wurde über die Frage der Echtheit das wesentlichste beigebracht, wenn auch eingehende kritische Untersuchungen bei der Natur des Werkes ausgeschlossen sein mussten. An diese grossartige bibliographische und literarhistorische Leistung, die allein hinreichen würde, ihrem Urheber einen der ersten Plätze in der Geschichte der Wissenschaft zu sichern, schlossen sich dann eine Anzahl von Monographien historischen, antiquarischen, geographischen und naturhistorischen Inhalts. Auch für die Popularisierung der Wissenschaft hat Kallimachos gewirkt durch sein Wunderbuch (Θαυμασίων συναγωγή), in dem alle möglichen Naturmerkwürdigkeiten aus der damals bekannten Welt beschrieben waren. Er wurde damit der Begründer, oder doch der erste namhafte Vertreter eines Literaturzweiges, der bald grosse Beliebtheit gewann und von zahlreichen Schriftstellern gepflegt wurde[1]. Freilich waren es nicht sowohl diese gelehrten Werke, als seine Dichtungen, denen Kallimachos hauptsächlich seinen Ruhm bei Mit- und Nachwelt zu danken hatte[2].

Kallimachos hat eine grosse Reihe tüchtiger Schüler herangebildet. So Hermippos aus Smyrna, der hauptsächlich auf literarhistorischem Gebiete tätig war und Biographien von Philosophen verfasste, die Antiquare

[1] Westermann, *Παραδοξογράφοι*, Braunschweig 1839.

[2] O. Schneider, *Callimachea*, Leipzig 1870. 1873. Über die Chronologie s. unten 2. Abt. § 199. Dass Kallimachos Bibliothekar gewesen ist, ist allerdings nur durch das sogen. plautinische Scholion bezeugt, es ergibt sich aber zur Evidenz daraus, dass er es war, der die πίνακες veröffentlichte; wäre ein anderer Bibliothekar gewesen, so würden die πίνακες unter dessen Namen erschienen sein.

Istros aus Paphos und Philostephanos aus Kyrene, den Philologen Apollonios aus Alexandreia. Auch Kallimachos' kyrenaeischer Landsmann Eratosthenes (ca. 276—194) wird unter seinen Schülern genannt, doch ging dieser dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Athen, wo er sich namentlich an den Stoiker Ariston aus Chios anschloss und seinen dauernden Wohnsitz nahm, bis ihn Ptolemaeos Euergetes an das Museion nach Alexandreia berief; hier wirkte er zuerst an Kallimachos' Seite und übernahm dann nach dessen Tode die Leitung der Bibliothek. Er war einer der vielseitigsten Gelehrten seiner Zeit, der in seltener Weise philologisches, historisches, philosophisches und mathematisches Wissen vereinigte. Seine bedeutendsten Leistungen lagen auf letzterem Gebiete (oben S. 477 u. 498); als Philologe hat er sich hauptsächlich durch ein grösseres Werk über die alte attische Komoedie verdient gemacht, eine kritisch wie exegetisch gleich mustergiltige Arbeit, die Lykophrons Werk über denselben Gegenstand weit in den Schatten stellte.

Ausserhalb Alexandreia war seit der Errichtung des Museion ein wissenschaftlicher Betrieb der Philologie im vollen Sinne des Wortes zunächst kaum mehr möglich. Infolgedessen verfiel die Schule von Kos bald nach Philetas' Tode und auch der Peripatos in Athen hat seit Praxiphanes nichts nennenswertes mehr auf philologischem Gebiete geleistet, was freilich mit dem allgemeinen Verfall der Schule zusammenhängt. Es gibt denn auch in dieser Zeit wohl nur einen namhaften Philologen, der den alexandrinischen Kreisen ganz fern steht, Euphorion aus Chalkis; und auch er ist, von seiner Wirksamkeit als Dichter abgesehen, hauptsächlich auf antiquarischem und literarhistorischem Gebiete tätig gewesen. Neben ihm würde noch Rhianos aus Bene auf Kreta zu nennen sein, der eine recht gute Homerausgabe veranstaltet hat; doch hat er wahrscheinlich in Alexandreia gearbeitet. Nicht sowohl mit Philologie im engern Sinne, als mit Sprachwissenschaft, haben die Stoiker sich sehr eingehend be-

schäftigt, vor allem Chrysippos, namentlich auch mit der Frage, die später so grosse Bedeutung erlangen sollte, ob Analogie oder Anomalie in der Sprachbildung das leitende Prinzip ist; sie haben mit diesen Untersuchungen der Ausbildung einer wissenschaftlichen Grammatik kräftig vorgearbeitet[1].

Doch diese Frucht sollte erst im nächsten Jahrhundert zur Reife kommen. Wohl aber sind die philologischen Studien, wie sie seit Alexanders Zeit methodisch getrieben wurden, auf die Entwicklung der griechischen Poesie von unmittelbarer und tiefgreifendster Wirkung gewesen, sie haben der schon versiegenden Produktivität neues Leben gegeben und damit eine zweite Blüteperiode der Dichtung heraufgeführt, die den Idealen der neuen Zeit Ausdruck gab, denen die klassische Poesie, bei all ihrer erhabenen Schönheit, nicht mehr völlig genügen konnte.

XIV. Abschnitt.

Die Literatur und Kunst der neuen Zeit.

Euripides und Antimachos sind die beiden letzten wahrhaft grossen Dichter gewesen, die das griechische Volk in der Zeit bis auf Alexander hervorgebracht hat. Sie schlossen die bisherige Entwickelung ab und wiesen der Kunst neue Wege; aber eben weil sie den Gedanken Gestalt gaben, von denen die sophistische Bewegung getragen war, in deren Mitte sie standen, haben sie bei ihren Zeitgenossen keine Popularität zu erringen vermocht. Noch weniger konnte das natürlich den Nachahmern gelingen, an denen es ja namentlich Euripides nicht gefehlt hat. Aber freilich die alte Kunst der vorsophistischen

---

[1] Steinthal, *Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern*, Berlin 1863, S. 278 ff.

Zeit war jetzt tot und niemand vermochte sie zu neuem Leben zu wecken; und so ist die Zeit vom Ende des peloponnesischen Krieges bis auf die Eroberung Asiens die poetisch unfruchtbarste Periode gewesen, welche die griechische Geschichte bis dahin gesehen hatte.

Dafür nahm jetzt die Redekunst die führende Stellung im geistigen Leben der Nation ein, die bisher die Poesie inne gehabt hatte; sie beherrschte die ganze Literatur und bildete den wichtigsten Bestandteil des höheren Jugendunterrichts, als die notwendige Vorstufe zu jeder Art politischen und schriftstellerischen Wirkens. Sie hat diese Stellung zum grossen Teil auch in der Zeit nach Alexander behauptet[1]. Noch gab es republikanische Staaten genug, in denen alles auf dem Markte verhandelt wurde, und die Gerichts- und Prunkrede konnte auch in der Monarchie nicht entbehrt werden; vor allem aber verlangte das lesende Publikum nach wie vor die gewohnte Kost. Aber allerdings war die Redekunst, seit die Monarchie zur herrschenden Staatsform geworden war, nicht mehr in dem Masse wie früher der Weg zur politischen Macht; gerade die höchste Form der Beredsamkeit, die Demegorie, musste verkümmern, seit sie nur noch in den Kleinstaaten eine Stätte fand. Auch das immer mächtigere Anschwellen der wissenschaftlichen Fachliteratur war der Rhetorik nicht günstig. Die Mathematiker und Mediziner hatten sich von jeher nur sehr wenig um die Form gekümmert, in der sie die Ergebnisse ihrer Forschungen vorlegten; die Philologen und Antiquare folgten jetzt ihrem Beispiel, und schon der alternde Platon hat auf die stilistische Ausarbeitung nicht mehr dasselbe Gewicht gelegt, wie in

---

[1] Vergl. darüber die freilich heute veraltete Schrift von Blass, *Die griechische Beredsamkeit in dem Zeitraum von Alexander bis auf Augustus* (Berlin 1865); eine Neubearbeitung des Gegenstandes ist dringend notwendig. Quellen und Literatur sind bei Susemihl, *Litteratur der Alexandrinerzeit*, zusammengestellt, auf den ich auch für das folgende hier ein- für allemal verweise. Was seitdem von wichtigeren Untersuchungen hinzugekommen ist, wird unten an seiner Stelle angeführt werden.

den Schriften seiner jüngeren Jahre. Seitdem begannen die Philosophen die Form als Nebensache zu behandeln bei allen Schriften, die nur für den Gebrauch der Schule bestimmt waren. Ja, Epikur ist soweit gegangen, sich in bewussten Gegensatz zur Rhetorik zu stellen; er wollte sie aus dem Unterricht verbannt wissen und hat seine Schriften in der schlichten Sprache des täglichen Lebens verfasst, wobei es ihm freilich manchmal begegnet ist, doch unwillkürlich in den rhetorischen Stil zu verfallen[1].

So ging es denn allmählich mit der Beredsamkeit abwärts; Demosthenes und Hypereides, die im Herbst 322 innerhalb weniger Tage den Tod fanden, haben keinen ebenbürtigen Nachfolger mehr gehabt. Aber es blieb doch eine grosse Zahl jüngerer Redner, die in ihrer Schule gebildet waren und die für das Leben entscheidenden Jugendeindrücke noch während der grossen Zeit Athens empfangen hatten. So vor allem Demosthenes' Schwestersohn Demochares aus Leukonoë und Stratokles aus Diomeia, die beiden hervorragendsten Führer der demokratischen Partei in Athen während der Zeit der Diadochenkämpfe. Wie in ihrer Politik, schlossen sie sich auch im Stil ihrer Rede eng an Demosthenes an; freilich vermochten sie ihr grosses Muster nicht zu erreichen und das demosthenische Pathos wurde bei ihnen mitunter schon zur Manier; immerhin waren sie sehr achtungswerte Redner, die noch lange in den Schulen gelesen wurden[2]. Auch der Korinthier Deinarchos, der noch bei Demosthenes' Lebzeiten nach Athen gekommen war und dort bis zum Sturze des Demetrios von Phaleron (307) als Sachwalter tätig blieb, ist Demosthenes' Weise gefolgt und wurde von vielen für dessen besten Nachahmer gehalten, wie er denn sogar in dem Kanon der zehn klassischen Redner Aufnahme gefunden hat; andere meinten freilich, und

[1] Fragmente der Schrift περὶ ῥητορικῆς bei Usener, *Epicurea*, S. 109 ff., Urteile aus dem Altertum über seinen Stil, ebend. S. 88 ff., und dazu Norden, *Antike Kunstprosa* I 123.

[2] Blass, *Attische Beredsamkeit* III 2, S. 302 ff.

nicht mit Unrecht, er wäre doch nur ein „Demosthenes aus dem Dorfe“ (ἄγροικος Δημοσθένης)[1]. Der herrschenden isokrateischen Schule gegenüber konnte Demosthenes' Richtung freilich zunächst noch nicht durchdringen und so blieb Isokrates in der öffentlichen Meinung auch jetzt der eigentliche Klassiker der Redekunst[2].

Daneben aber begannen ganz andere Bestrebungen sich geltend zu machen. Schon Aristoteles hatte den Versuch gemacht, im Gegensatz zu der Kunstlehre des Isokrates ein wissenschaftliches System der Rhetorik zu begründen, das dann von seinen Schülern Theophrastos und Demetrios von Phaleron weiter ausgebildet wurde. Dieser letztere hat dann die Theorie auch auf die praktische Beredsamkeit angewendet und ist so der Begründer des „mittleren Stiles“ geworden, der sich von der gesuchten Einfachheit des Lysias wie dem demosthenischen Pathos gleich fern hielt und die endlosen Perioden vermied, mit denen Isokrates seine Hörer ermüdet hatte. Seine Reden atmeten den echten Duft attischer Anmut wie die keines zweiten, wenn sie auch oft die Kraft des Ausdrucks vermissen liessen[3]. An ihn schloss sich Charisios an, einer der hervorragendsten Gerichtsredner in Athen, um die Wende vom IV. zum III. Jahrhundert. Ihre volle Ausbildung fand dann diese Richtung durch Charisios' Schüler Hegesias aus Magnesia am Sipylos. Der Widerwille gegen die isokrateische Periode ist bei ihm auf die Spitze getrieben, so dass die ganze Rede in kleine Sätze zerhackt erscheint;

---

[1] Vergl. Dionysios' Schrift über ihn (das Urteil über seinen Stil c. 8), und Blass a. a. O. S. 258 ff. Bekanntlich steht die Echtheit der unter Deinarchos' Namen erhaltenen Reden keineswegs sicher.

[2] Das ist er für Aristoteles und auch für Theophrast. Erst Demochares' jüngerer Zeitgenosse und Freund Kleochares aus Myrleia und der Peripatetiker Hieronymos aus Rhodos (um 250) haben Demosthenes den ersten Platz unter den attischen Rednern angewiesen. Vergl. Blass, *Att. Bereds.* II 110 ff., III 1, 66 ff. und die dort angeführten Stellen.

[3] Cic., *Brutus* 9, 37 f.; 82, 285, weiteres bei Blass a. a. O. III 2, 310 ff., und Norden, *Antike Kunstprosa* I 127 ff.

dazu tritt eine gezierte, oft bis zum Geschmacklosen geschraubte Diktion; das ganze wurde vorgetragen mit allem Raffinement schauspielerischer Kunst. Dieser sog. „asianische Stil", wie er später im Gegensatz zu der Weise der attischen Redner aus der Zeit bis Demosthenes genannt wurde, eroberte sich rasch die ganze griechische Welt und hat in der gesprochenen Rede durch das ganze III. Jahrhundert und darüber hinaus die Herrschaft behauptet. Es wäre verkehrt, wenn wir diesen Erfolg des Asianismus nur einer Verbildung des Zeitgeschmacks zuschreiben wollten; zeigen doch selbst die dürftigen Reste, die von Hegesias' Schriften geblieben sind, auch uns noch den Meister, der die Herzen der Hörer zu lenken wusste, wie es ihm gefiel. Wie man aber auch über die Richtung denken mag, die Hegesias begründet hat, jedenfalls bleibt er eine der hervorragendsten Erscheinungen der ganzen griechischen Literatur; noch nach zwei Jahrhunderten war er eine lebendige Macht, die es sich lohnte mit Leidenschaft zu bekämpfen[1].

Der alles beherrschenden Rhetorik gegenüber war die poetische Produktionskraft nach dem Ende des V. Jahrhunderts zum grossen Teile versiegt; nur die Komoedie hatte es vermocht, sich frisches Leben zu bewahren. Die neue Richtung, die sich hier seit dem korinthischen Kriege angebahnt hatte, kam in der Zeit Alexanders und seiner ersten Nachfolger zur Vollendung. Das burleske, den Anstandsbegriffen der neuen Zeit nicht mehr entsprechende Kostüm der Schauspieler der alten Komoedie war längst aufgegeben und nicht minder die phantastische Handlung; die Dichter entnahmen jetzt ihre Stoffe dem wirklichen Leben, und wenn sie es dabei auch mit der Wahrscheinlichkeit nicht allzu genau nahmen und dem Zufall ein

[1] Norden, *Antike Kunstprosa* I 131 ff., Wilamowitz, *Hermes*, 1899. Bei der Beurteilung des Hegesias und der Asianer überhaupt, ist zu berücksichtigen, dass wir sie fast nur aus den Kritiken ihrer Gegner kennen, da der Sieg des Attizismus alle Schriften der asianischen Schule dem Untergang überliefert hat.

weites Spiel liessen, so blieben doch die Schranken der Möglichkeit immer gewahrt. Wie das Kostüm, hielten auch Dialog und Handlung sich durchaus in den Grenzen des Anstandes. Das Hauptmotiv, auf dem die Verwickelung sich aufbaute, war die Liebe; da nun die Sitte dem griechischen Mädchen grosse Zurückhaltung auferlegte, Verhältnisse zu verheirateten Frauen aber, ebenfalls aus Anstandsrücksichten, möglichst wenig auf die Bühne gebracht wurden und die Knabenliebe aus demselben Grunde überhaupt ausgeschlossen war, so handelte es sich in der Regel um Verhältnisse zu Hetaeren, umsomehr, als diese Damen der Halbwelt ja damals in der athenischen Gesellschaft tonangebend waren. Das Hauptgewicht wurde dabei auf die Charakterzeichnung gelegt, wobei die Nebenfiguren oft mehr zur Geltung kamen, als die Mädchen und ihre Liebhaber selbst. Da finden wir den strengen oder den nachsichtigen Vater; den Bordellwirt, der nur darauf denkt, möglichst viel Geld aus seinen Dirnen herauszuschlagen; den reichen Nebenbuhler, oft einen bramarbasierenden Offizier, eine Figur, die damals in der Zeit der Diadochenkämpfe besonders aktuell war und demgemäss mit besonderer Vorliebe gezeichnet wurde; den Parasiten, dessen einzige Sorge es ist, ohne Kosten zu einem guten Diner zu gelangen und der diesem lobenswerten Ziel alles andere unterordnet; den Bettelpfaffen und das abergläubische Weib; endlich und vor allem, als stets bereite Helfer der Liebenden, die Bedienten, deren Typus die Komoedie in einer ganzen Reihe von Spezialitäten ausgeprägt hat; sehr oft waren sie die eigentlichen Träger der Handlung. Wie man all diesen Figuren täglich in der athenischen Gesellschaft begegnete, mussten sie sich natürlich auch in der Komoedie beständig wiederholen, die ja nichts weiter sein wollte, als ein je nach den Umständen idealisiertes oder karikiertes Spiegelbild des Lebens dieser Gesellschaft. So hatte diese „neue Komoedie“ freilich mit dem Lustspiel eines Kratinos und Aristophanes wenig mehr gemein und erinnerte in vieler Beziehung

mehr an das euripideische Drama, das zum grossen Teil auch nichts anderes war als ein Spiegelbild des athenischen Lebens. Die Gattungen der dramatischen Kunst begannen in einander zu fliessen[1].

Unter den zahlreichen Dichtern, die in dieser Zeit auf dem Gebiete der Komoedie tätig waren, galt der Nachwelt ohne Widerspruch als erster Menandros, aus dem attischen Bezirk Kephisia (342/1—291/0). Einer reichen und vornehmen Familie entstammend, in Theophrastos' Schule philosophisch gebildet und nahe befreundet mit seinem Studiengenossen Demetrios von Phaleron, war er wie dieser ein Weltmann, immer parfümiert und nach der neuesten Mode gekleidet, in stetem Verkehr mit den Damen der Halbwelt. Er hat die Gesellschaft, in der er lebte, mit unübertrefflicher Treue geschildert, mit jener feinen attischen Eleganz, wie sie in diesen Kreisen zu finden war; aber eben darum war, was er schrieb, zum Teil wenig nach dem Geschmack der grossen Menge, die das Theater füllte, und Menandros hat nur achtmal den Preis errungen, obgleich er über 100 Stücke zur Aufführung gebracht hat. Die Gunst des Publikums wandte sich vielmehr Philemon aus Soloi in Kilikien zu, der um 329 sein erstes Stück in Athen aufführen liess und seitdem fast 70 Jahre lang für die Bühne tätig gewesen ist; er starb beinahe hundertjährig während des chremonideischen Krieges (263). Neben diesen beiden Koryphäen wirkte in Athen eine grosse Zahl anderer tüchtigen Meister.

---

[1] Wir kennen die neue Komoedie hauptsächlich aus den rohen Bearbeitungen des Plautus und Terenz; erst ganz neuerdings ist ein längeres Bruchstück aus dem Ἄγροικος des Menandros zutage gekommen (vergl. Wilamowitz in den *Neuen Jahrb. f. das klass. Alterth.* II, 1898, S. 513 ff.), das uns recht deutlich zeigt, wie hoch die Originale über jenen römischen Nachdichtungen standen. Die zahlreichen sonst erhaltenen Fragmente sind zu kurz, um uns ein Bild von dem Ganzen der Handlung zu geben. Eine den heutigen Anforderungen entsprechende Geschichte der neuen Komoedie besitzen wir noch nicht; vieles gute bei Ribbeck, *Römische Dichtung* I[1] 57 ff. und bei Leo, *Plautinische Forschungen* (Berlin 1895), S. 77 ff.

So Alexis aus Thurioi, der noch der älteren Generation angehörte, da er bereits um 350 für das Theater geschrieben hat; seine Tätigkeit reicht bis zum Ende des IV. Jahrhunderts, ja vielleicht noch ein Jahrzehnt darüber hinaus. Weiter Menandros' Zeitgenossen Diphilos aus Sinope, Philippides aus dem attischen Demos Kephale und Apollodoros aus Karystos. Etwas jünger war Poseidippos aus Kassandreia, der nach Menandros' Tode die attische Bühne beherrschte[1]. Dann kam die originale Produktion auch auf diesem Gebiet zum Stillstand; denn die Komoedie war ein Produkt des attischen Bodens und ihre Entwickelung blieb infolge dessen durchaus abhängig von den Schicksalen Athens. Die Blüte der alten Komoedie war mit der Blüte des alten attischen Reiches zusammengefallen; sie ging zu Ende, als dieses zusammenbrach. Ebenso führte der wirtschaftliche Aufschwung Athens in Philipps und Alexanders Zeit die Blüte der neuen Komoedie herbei, und sie hat den Untergang der Selbständigkeit Athens im chremonideischen Kriege nicht überdauert. Ein eigentümliches Spiel des Zufalls hat es gefügt, dass der greise Philemon eben in dem Augenblicke gestorben ist, als Athen im Begriff stand, Antigonos seine Tore zu öffnen.

Es hat natürlich nicht an Versuchen gefehlt, die Komoedie aus ihrer heimischen Erde zu verpflanzen. Lysimachos zog Philippides an seinen Hof, Ptolemaeos I. hat, wenn auch vergeblich, versucht Menandros nach Alexandreia zu berufen, und Philemon scheint wirklich dorthin gegangen zu sein; um die Mitte des III. Jahrhunderts war der Komoediendichter Machon aus Sikyon, ein Schüler oder doch Nachahmer des Karystiers Apollodoros, für das

[1] Über Alexis s. d. Artikel von Kaibel bei Pauly-Wissowa. Über Philippides das Ehrendekret für ihn *CIA.* II 314 und IV 2, 314 (= Dittenb. *Syll.*[2] 197). Apollodoros muss ein Zeitgenosse Menandros' gewesen sein, da er den berühmten Parasiten Chaerephon noch als Lebenden erwähnt (in der Σφαττομένη, Kock III 288 fr. 26). Immerhin mag er Menandros um einige Jahrzehnte überlebt haben.

Theater von Alexandreia tätig. Es schien einen Augenblick, als ob „der attische Thymian auch an den Ufern des Nil blühen“ solle[1], aber die Hoffnung trog; die Komoedie vermochte auf dem fremden Boden nicht zu gedeihen. So blieb den Theatern der hellenistischen Grossstädte nichts übrig, als ihren Bedarf an Lustspielen aus Athen zu beziehen, wobei man natürlich mit Vorliebe auf die klassischen Stücke aus der Zeit Menandros' zurückgriff. Und als dann um die Wende vom III. zum II. Jahrhundert die Komoedie nach der italischen Hauptstadt verpflanzt wurde, waren es wieder Menandros und seine Zeitgenossen und nächsten Nachfolger, deren Stücke die römischen Dramatiker übersetzten und überarbeiteten.

Nur im Westen der griechischen Welt, in Sicilien und Unteritalien, hat die Komoedie sich lebenskräftig erhalten, weil sie hier, ebenso wie in Attika, seit alter Zeit heimisch war. Allerdings hat Epicharmos keinen ebenbürtigen Nachfolger gehabt; aber die Tradition ist doch in Syrakus niemals abgerissen, und gegen Ende des IV. Jahrhunderts trat auch hier eine neue Zeit der Blüte ein, herbeigeführt namentlich durch Rhinthon, der in Syrakus geboren, aber hauptsächlich in Tarent tätig war und auch im dortigen Dialekt dichtete. Die Parodie des Göttermythos war in dieser westgriechischen Komoedie von jeher besonders beliebt gewesen; Rhinthon ging einen Schritt weiter und führte seinen Zuschauern travestierte Tragoedien vor, mit denen er Wirkungen von unwiderstehlicher Komik erzielte. Von attischer Feinheit freilich war diese „Komoedie der Rüpel“ (φλύακες), wie sie bezeichnender Weise genannt wurde, himmelweit entfernt; das alte groteske Kostüm der Schauspieler mit dem riesigen Phallos war beibehalten und der Inhalt der Stücke stand damit in voller Harmonie. So hat diese

[1] Dioskorides, *Anth. Pal.* VII 708. Da Machon Lehrer des Grammatikers Aristophanes von Byzantion war (Athen. VI 241 f.), der um 240 geboren ist (unten 2. Abt. § 202), so muss er wenigstens bis 220 gelebt haben.

Gattung der Komoedie im griechischen Osten keinen rechten Boden zu finden vermocht; um so beliebter wurde sie in ihrer unteritalischen Heimat, bei Griechen wie bei Barbaren; in Campanien hat sich die nationale Atellanendichtung daraus entwickelt, und noch der neapolitanische Pulcinella ist in letzter Linie nichts weiter als ein zahm gewordener syrakusischer Phlyax[1].

Aus derselben Wurzel wie diese westgriechische Komoedie ist der Mimos[2] entsprungen, den Sophron zuerst in die Literatur eingeführt hat (oben II 377). Im Anschluss an ihn dichteten der Parier Euenos (in Philipps Zeit) und der Syrakusier Boeotos (um 300); Barbiere, Schuhmacher, Diebe und ähnliche Leute waren die Träger der Handlung, während aber Sophron in schlichter Prosa geschrieben hatte, verwendeten sie den heroischen Hexameter, so dass Form und Inhalt im wirksamsten Kontraste standen[3]. Dagegen wählten Phoenix aus Kolophon (um 300 v. Chr.) und Herondas aus Kos (unter Philadelphos oder Euergetes) als Metrum für ihre Mimen den von Hipponax geschaffenen Hinkiambos. Den Inhalt bildeten, ganz wie bei Sophron, Szenen aus dem Leben des Tages, meist aus den mittleren und niederen Sphären der Gesellschaft: der Besuch einer Kupplerin bei einer jungen Frau, das Plaidoyer eines Bordellwirts vor den Geschworenen, die Züchtigung eines ungeratenen Bengels durch den Schulmeister und ähnliches. Die Schilderungen

---

[1] Über Rhinthon das Epigramm der Nossis *Anthol. Palat.* VII 414; die Fragmente bei Kaibel *Com. Gr. fr.* I 183 ff. Über die Phlyaken Heydemann, *Jahrb. d. Arch. Inst.* I (1886), S. 260 ff., Dörpfeld-Reisch, *Griech. Theater*, S. 311 ff., Bethe, *Prolegomena zur Geschichte des Theaters* (Leipzig 1896), S. 60 ff., 298 ff. Vergl. Dieterich, *Pulcinella*, Leipzig 1897.

[2] Vergl. namentlich den Exkurs aus Polemon bei Athen. XV 697 f. Die Fragmente in *Corpusculum poesis epicae Graecae ludibundae* II, von Paul Brandt.

[3] Reich, *Der Mimus*, Berlin 1903. Das Buch ist mit Recht Wilamowitz gewidmet, da der Verfasser ganz von Wilamowitzschen Gedanken lebt.

sind von meisterhaftem Realismus und oft voll packender Komik[1].

Eng verwandt mit dem Mimos ist die Kinaedendichtung, in der der Realismus auf die Spitze getrieben wurde, nach dem kynischen Grundsatz, dass man alle Dinge mit ihrem rechten Namen nennen soll; der Vortrag war begleitet von einer offenbar ebenso realistischen Mimik, der Inhalt war von derber Komik, wobei auch die politische Satire nicht ausgeschlossen war. Begründer dieser Gattung, jedenfalls ihr berühmtester Vertreter, war Sotades aus Maroneia, unter den beiden ersten Ptolemaeern, ein gern gesehener Gast an den Königshöfen von Lysimacheia und Alexandreia, bis er sich dort durch seinen rücksichtslosen Freimut unmöglich machte[2]. Selbst Dichter wie Alexandros aus Aetolien und Theodoridas aus Syrakus, ja sogar der Philosoph Timon aus Phleius haben es nicht verschmäht, sich in dieser Gattung zu versuchen.

Gleichzeitig mit dem Aufschwung der Komoedie hatte auch die Tragoedie noch eine Zeit der Nachblüte. Als Begründer der neuen Richtung galt Sosiphanes aus Syrakus (357—313); er fand Nachfolger in Lykophron aus Chalkis, Alexandros aus Pleuron in Aetolien, Philiskos aus Kerkyra, Sositheos aus Alexandreia Troas (geboren 306/5), Homeros aus Byzantion (um 280) und Euphronios (um 250); man pflegte diese sieben berühmten Meister schon früh unter

---

[1] Phoenix (über seine Zeit Paus. I 9, 7) ist für uns nicht viel mehr als ein Name, dagegen ist uns Herondas jetzt wieder greifbar geworden, seit eine Anzahl seiner Mimiamben in Aegypten zutage gekommen sind. Seine Zeit bestimmt sich durch die Erwähnung der θεῶν ἀδελφῶν τέμενος in Alexandreia (I 30).

[2] Strab. XIV 648, Suidas Σωτάδης, Athen. XIV 620e—621b, dort einige charakteristische Stilproben. Die Anekdoten, die über seinen Tod erzählt werden (Hegesandros bei Athen. a. a. O.) sind von sehr zweifelhaftem Werte. Dass diese Dichtungen lediglich für die Lektüre bestimmt waren, glaube ich Susemihl (I 244) nicht; wenn sie nach Strabon a. a. O. ἐν ψιλῷ λόγῳ abgefasst waren, so heisst das, sie wurden rezitiert, nicht gesungen. Nach unseren Begriffen würde die Kinaedologie ins Tingeltangel gehören; es müsste freilich schon ein recht unanständiges sein.

dem Namen des tragischen Siebengestirns (Πλειάς) zusammenzufassen. Charakteristisch ist es, dass sie meist Philologen waren und also durch das Studium der klassischen Tragoedie zur eigenen dichterischen Produktion angeregt worden sind; ohne Zweifel haben sie versucht, im Gegensatz zu der Entwicklung, welche die Tragoedie nach Euripides genommen hatte, auf die grossen Meister des V. Jahrhunderts zurückzugehen. So unternahm es Sositheos, das Satyrspiel in seiner ursprünglichen Form neu zu beleben[1], wobei er auch volkstümliche Sagen, wie die von dem sikelischen Hirten Daphnis, heranzog. Lykophron hat wieder, wie einst Phrynichos und Aeschylos Zeitereignisse auf die Bühne gebracht; seine Kassandreier behandelten die Schreckensherrschaft des Tyrannen Apollodoros in der makedonischen Hauptstadt (unten Abschn. XVI), während in einem seiner Schauspiele der ihm befreundete Philosoph und Staatsmann Menedemos aus Eretria die Titelrolle hatte. Einen Stoff aus der älteren griechischen Geschichte behandelte Philiskos in seinem Themistokles. In der Hauptsache freilich schöpften auch diese Dichter aus dem Mythos, wie sie denn, soviel wir sehen, auch an der überlieferten Technik der Tragoedie nichts wesentliches geändert haben und namentlich den Chor beibehielten[2].

So grossen Erfolg diese Bestrebungen auch bei den Zeitgenossen hatten, sie vermochten es doch nicht, der alternden Tragoedie neues Leben einzuflössen; Euripides blieb nach wie vor der Lieblingsdichter der Nation, dessen Stücke sich noch immer auf der Bühne behaupteten. So verlor das Drama jetzt die Führung auf dem Gebiete der poetischen Literatur, die es zwei Jahrhunderte lang unbestritten behauptet hatte. Dafür traten die erzählende und die lyrische Poesie wieder in den Vordergrund des

---

[1] Dioskorides, *Anth. Pal.* VII 707. Über seine Lebenszeit unten 2. Abt. § 199.

[2] Körte, *Das Fortleben des Chors im griechischen Drama* (*Jahrb. f. d. kl. Alterth.* III 1900, S. 81 ff.).

Interesses. Hier war noch Raum für eine originale Entwickelung; denn strahlte auch das homerische Epos im Glanze ewiger Jugend, so spiegelte es doch eine Gefühlswelt und sittliche Anschauungen wieder, die der Gegenwart zum Teil sehr fern lagen, und nicht viel anders war es mit der Lyrik des VII. und VI. Jahrhunderts. Die neue Zeit forderte eine neue Kunst.

Auch hier hatte bereits ein Zeitgenosse Euripides' die Bahn gebrochen, der Kolophonier Antimachos (ob. I 581, II 384). Er gehörte zu den Begründern der griechischen Philologie; seine kritische Homerausgabe ist die erste, jedenfalls eine der ersten, die überhaupt veranstaltet worden sind (ob. S. 501), und sie hat noch bei den Alexandrinern volle Beachtung gefunden. Aber er war nicht bloss Philologe, sondern vor allem Dichter; und als solcher wagte er es, in seiner Thebais dem homerischen ein modernes Epos entgegen zu stellen und in seiner Lyde ebenso der altionischen eine moderne Elegie. Der Beifall der besten seiner Zeit hat ihm nicht gefehlt; der grossen Menge freilich war die neue Richtung noch zu fremdartig, und so ist auch Antimachos das tragische Schicksal nicht erspart geblieben, bei der Mitwelt kein Verständnis zu finden. Aber ihm gehörte die Zukunft; im III. Jahrhundert war die Lyde in aller Munde[1], und sie hat der weiteren Entwickelung der Elegie als Vorbild gedient.

Was Antimachos schuf oder doch anbahnte, war eine Poesie für die Gebildeten, für jene, die mit der klassischen Literatur vertraut waren[2]. Über den naiven Glauben an die Mythen waren diese Kreise längst hinaus und nicht minder über das naive Interesse an dem mythischen

[1] Asklepiades, *Anth. Pal.* IX 63, vergl. Poseidippos, *Anth. Palat.* XII 168. Uns bleiben nur wenige Fragmente. Vom literarhistorisch[illegible] punkte aus ist dieser Verlust vielleicht der schwerste, der die [illegible] Literatur überhaupt betroffen hat; er hat es verursacht, dass [illegible] drinische Poesie für uns unvermittelt neben der klassischen steht.

[2] Vergl. auch für das folgende Couat *La poésie alexandri[illegible] trois premiers Ptolémées*, Paris 1882.

Stoffe; die Dichter durften vielmehr bei ihrem Publikum die Bekanntschaft mit dem Mythos voraussetzen, eine Andeutung genügte, um dem Leser eine ganze Situation ins Gedächtnis zu rufen. So konnten die Mythen zur Einkleidung verwendet werden und der Dichter durfte auf die psychologische Analyse das Hauptgewicht legen. Nicht mehr die äusseren Schicksale der handelnden Personen, sondern ihre inneren Erlebnisse sind es, was den wesentlichen Inhalt dieser neuen Poesie bildete. Und dabei tritt, wie natürlich, die stärkste der menschlichen Leidenschaften, die Liebe, in den Vordergrund. In dem allem begegnet sich Antimachos mit Euripides, nur dass es bei ihm noch viel entschiedener zum Ausdruck kam.

Ihren Ursprung aus der Studierstube freilich hat diese Poesie niemals verleugnen können. Mag Antimachos selbst ein hochbegabter Dichter gewesen sein, so fehlte doch vielen seiner Nachfolger der göttliche Funken, und die Kunst musste ersetzen, was die Natur versagt hatte. Nur zu oft gefielen die Dichter sich darin, ihre mythologische Gelehrsamkeit zur Schau zu stellen; andere suchten durch den Gebrauch seltener Wörter zu glänzen. Selbst blosse Spielereien wurden mitunter nicht verschmäht; so verfasste man Gedichte aus Versen von verschiedener Länge, die unter einander geschrieben gewisse Figuren ergaben: ein Ei, ein Beil, einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, einen Altar und ähnliches.

Dass diese Poesie, die im ganzen mehr reflektiert als unmittelbar empfunden war, uns nur zu oft kalt lässt, und mit der Poesie der klassischen Zeit keineswegs den Vergleich aushält, ist natürlich. Die Dichter selbst, die verständigeren wenigstens, machten sich auch keine Illusionen darüber. Die neue Poesie sollte die klassische Poesie durchaus nicht ersetzen, deren Schöpfungen vielmehr eben in dieser Zeit eifriger gelesen wurden als jemals früher, sie sollte ihr nur ergänzend zur Seite treten. Eine Verschmelzung beider Richtungen war innerhalb der griechischen Literatur unmöglich; sie war erst mög-

lich, nachdem die griechische Kultur in das Gebiet einer fremden Sprache verpflanzt war, wo es noch keine klassische Literatur gab, deren Macht die späteren Dichter erdrückt hätte. Darum ist diese Verschmelzung, allerdings nur in sehr unvollkommener Weise, zuerst den Römern gelungen; vollständig gelungen ist sie erst Shakespeare und denen, die nach ihm kamen. Und darauf beruht die Überlegenheit der modernen Poesie über die griechische.

Die neue Richtung fand ihren ersten und hervorragendsten Vertreter in Philetas aus Kos (ca. 340—280). Auch er war Philologe und hat als solcher hervorragendes geleistet (oben S. 502); seinen Ruhm bei der Nachwelt aber verdankte er in erster Linie einem Elegienkranze, den er seiner Geliebten Bittis widmete, ein Werk, das der Lyde des Antimachos ebenbürtig zur Seite trat und sie nach dem Urteile vieler in den Schatten stellte[1]. Von seinen zahlreichen Schülern folgte Hermesianax aus Kolophon der Weise des Meisters, den er freilich bei weitem nicht erreichte; seine Elegien waren bis zum Übermass mit mythologischer Gelehrsamkeit überladen, wobei für das Gefühl nicht viel übrig blieb. Dichter ähnlicher Art waren Simias und Dositheos aus Rhodos, zwei Philologen, die sich unter anderm auch in „Figurengedichten“ (oben S. 520) versucht haben. Um dieselbe Zeit etwa dichtete Phanokles nach dem Vorbild der Lyde und als Gegenstück dazu einen Cyklus von Elegien, in denen die Knabenliebe besungen wurde; natürlich, wie es der Zeitgeschmack forderte, in höchst dezenter Weise.

Bedeutender war Asklepiades aus Samos, auch er ein Bewunderer des Antimachos, dessen Lyde er in begeisterten Versen gefeiert hat; doch wandte er sich nicht so sehr der Elegie zu, als der eigentlichen Lyrik, dem Liede. Er schuf dafür ein neues Metrum, den nach ihm benannten „asklepiadeischen Vers“. Vor allem aber wurde

---

[1] Vergl. Theokr. VII 40 und die Erwähnungen bei den römischen Elegikern.

er der Begründer des erotischen Epigramms, kurzer Dichtungen im elegischen Versmass, die zum Vortrag beim Gelage bestimmt waren, wo sie das altmodisch gewordene Skolion bald verdrängten. Er fand auf diesem Gebiete zahlreiche Nachfolger, wie seinen engeren Landsmann Hedylos aus Samos und Poseidippos aus Alexandreia; auch Kallimachos hat sich im Epigramm an ihn angeschlossen[1].

Der zweite grosse Meister des Epigramms in dieser Zeit war Leonidas aus Tarent. Schon früh hatte er die Vaterstadt verlassen und ein Wanderleben begonnen, das ihn durch die ganze hellenische Welt führte; fern von der italischen Heimat hat er endlich hochbetagt sein Grab gefunden. Im Gegensatz zu Asklepiades pflegte er vor allem die epideiktische Richtung; seine Epigramme sind Genrebilder, meist in der Form von Grab- oder Weihinschriften, wobei die Stoffe mit Vorliebe dem Leben der kleinen Leute entnommen wurden. Auch er hat auf die Entwicklung des Epigramms massgebenden Einfluss geübt und bis in späte Zeiten zahlreiche Nachahmer gehabt[2].

Alle diese Dichter beschränkten sich auf Kompositionen kleineren Umfangs und hielten von dem Epos grossen Stiles sich fern, in der richtigen Erkenntnis, dass die Zeit dafür vorüber war und der Wettstreit mit Homer notwendig ein vergebliches Ringen bleiben musste. Der Misserfolg von Antimachos' Thebais war ein warnendes Beispiel. Aber natürlich fehlte es nicht an solchen, die sich zutrauten, es besser zu machen als der Meister, und das Ziel, an dem jener gescheitert war, doch erreichen zu können. So wagte es Antagoras von Rhodos (blühte ca. 300—260),

[1] Schwartz bei Pauly-Wissowa II 2, 1625; Reitzenstein, *Epigramm und Skolion*, S. 159. Theokrit a. a. O. stellt ihn Philetas zur Seite. Wir kennen nur seine Epigramme; was er als Lyriker geleistet hat, lassen uns die Nachbildungen bei Horaz ahnen.

[2] Geffcken, *Leonidas von Tarent*, *Fleckeisens Jahrb.*, Suppl. XXIII, S. 1—164 (1897).

der Thebais des Antimachos mit einer neuen Behandlung desselben Themas entgegenzutreten. Er war ein bedeutender Dichter, in der Schule Polemons und seiner Freunde Krantor und Krates auch philosophisch gebildet, und es hat ihm an Beifall nicht gefehlt; Antigonos Gonatas berief ihn um 276 an seinen Hof. Aber einen durchschlagenden Erfolg vermochte sein grosses Epos ebensowenig zu gewinnen, wie alle ähnlichen Versuche der früheren; es wurde von der Kritik abgelehnt und ist bald der Vergessenheit anheimgefallen.

Während Antagoras sich vergeblich bemühte, das homerische Epos neu zu beleben, folgte Aratos aus Soloi in Kilikien den Bahnen Hesiods, angeregt durch seinen Lehrer Menekrates aus Ephesos, der selbst ein Gedicht über den Landbau (Ἔργα) verfasst hatte. Auch er ging zu philosophischen Studien nach Athen, wo er sich eng an Zenon anschloss und ein überzeugter Jünger der stoischen Schule wurde, darüber aber die dichterische Tätigkeit keineswegs vernachlässigte. Hier in Athen ist um 280 sein Hauptwerk entstanden, ein astronomisches Lehrgedicht, die Phaenomena, eine Beschreibung des Sternhimmels, mit Angaben über die Auf- und Untergänge der Sternbilder, nebst einem Anhange über die Wetterzeichen. Wissenschaftlichen Wert hatte das Werk nicht, da es in seinem Hauptteile nichts anderes war, als eine Paraphrase der fast ein Jahrhundert früher verfassten Phaenomena des Eudoxos mit zahlreichen Ungenauigkeiten und ohne Berücksichtigung der Fortschritte, welche die Astronomie seitdem gemacht hatte. Der poetische Wert ist kaum grösser. Für die erhabene Schönheit des gestirnten Himmels scheint dem Dichter der Sinn zu fehlen; um so nachdrücklicher wird in der Einleitung der praktische Nutzen betont, den wir aus der Kenntnis der Sternbilder ziehen können. Das Gedicht selbst ist im ganzen nichts weiter als eine trockene Aufzählung, die nur hier und da von mythologischen Exkursen unterbrochen wird, so reichen Anlass der Gegenstand zu solchen Digressionen gegeben hätte.

Trotzdem hat das Werk bei den Zeitgenossen einen durchschlagenden Erfolg gehabt, ein Urteil, dem sich das ganze spätere Altertum einstimmig angeschlossen hat. Wenige andere Schriften sind so viel gelesen, kommentiert und übersetzt worden. Der Verfasser wurde dadurch einer der gefeiertesten Dichter, der von Antigonos Gonatas nach Makedonien und später von Antiochos Soter nach Antiocheia berufen wurde; er hat dort eine Zeit lang gewirkt, ist dann aber wieder an den Hof seines alten Gönners Antigonos zurückgekehrt und bis zu seinem Ende in Griechenland geblieben.

Astronomische Lehrgedichte, ebenfalls unter dem Titel Phaenomena, sind in dieser Periode noch mehrfach verfasst worden; so von Aratos' Zeitgenossen Alexandros aus Aetolien (oben S. 517) und später, um die Wende vom III. zum II. Jahrhundert, von dem Kallimacheer Hermippos aus Smyrna (oben S. 505) und von Hegesianax aus Alexandreia Troas; doch haben diese Dichter es nicht vermocht, mit Aratos erfolgreich zu wetteifern. Dagegen fand das Lehrgedicht bald nach Aratos seinen zweiten berühmten Meister in Nikandros aus Kolophon. Seine Hauptwerke waren ein Gedicht über den Landbau (Γεωργικά) und ein mythologisches Epos (Ἑτεροιούμενα); andere seiner Gedichte haben medizinische Themen zum Vorwurf, auch Gründungssagen und geographische Stoffe hat er mehrfach behandelt. Der poetische Wert dieser Dichtungen freilich ist noch viel geringer als der Wert der Phaenomena des Aratos, aber sie entsprachen dem Geschmacke der Zeit und haben auch später noch viele Leser gefunden; Virgil hat seine Georgica, Ovid seine Metamorphosen nach Nikandros' Vorbild gedichtet, und beide haben ihren Stoff zum grossen Teil ihm entlehnt. Diese lateinischen Nachbildungen können uns von Nikandros' Art ein richtigeres Bild geben, als das wenige, was im Original auf uns gelangt ist[1].

---

[1] Über Nikandros' Lebenszeit s. unten 2. Abt. § 196.

Inzwischen begann seit den ersten Jahrzehnten des III. Jahrhunderts Alexandreia als literarisches Zentrum der Nation an die Stelle Athens zu treten (oben S. 442). Die Dichter der tragischen Pleias haben für die Theater beider Städte geschrieben; einige von ihnen sind ganz nach Alexandreia übergesiedelt, wie Alexandros der Aetoler und Lykophron, die am Museion angestellt waren (oben S. 504), und Philiskos, der unter Philadelphos die Stelle eines Dionysospriesters bekleidete[1]. Und bei der engen Verbindung zwischen Philologie und Dichtung, wie sie in dieser Zeit bestand, musste es von selbst dahin kommen, dass das Museion zum Mittelpunkt nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der griechischen Poesie wurde, wo von nah und fern die Talente zusammenströmten.

So wandte sich auch Philetas' dichterisch begabtester Schüler, der Syrakusier Theokritos, nach Alexandreia, sobald er auf Kos seine Studien vollendet hatte. Dort am Ptolemaeerhofe hat er eine Reihe von Jahren verlebt (um 270), doch zog es ihn, wie einst seinen Lehrer, aus dem Getümmel der Grossstadt wieder nach dem geliebten Kos, bis er endlich den griechischen Osten verliess, um in seine sicilische Heimat zurückzukehren (262). Auch er ist, wenn man will, ein Mimograph, wie er denn seine Stoffe zum Teil Sophron entlehnt hat; an die Stelle des Realismus aber ist bei ihm sentimentale Empfindung getreten. Seinen Ruhm bei der Nachwelt dankt er vor allem den Hirtenliedern, deren Schauplatz die weiten Bergtriften Siciliens und Unteritaliens bilden; über den anziehenden Naturschilderungen vergessen wir ganz, dass diese Hirten im Grunde doch nichts anderes sind, als verkleidete Salonmenschen. Höher als diese unwahren Ergüsse stehen die Schilderungen aus dem wirklichen Leben, das den Dichter umgab, wie die Beschreibung des Adonisfestes in Alexandreia, eines Erntefestes auf Kos,

---

[1] Kallixenos bei Athen. V 198 c.

und namentlich jene Nachtszene, in der das verlassene Mädchen den treulosen Liebhaber durch Zauberkünste zur Rückkehr zu zwingen sucht und dabei die Geschichte ihrer Liebe erzählt. An grosse Vorwürfe hat der Dichter sich nicht gewagt, in richtiger Erkenntnis der Grenzen des eigenen Könnens, wie des Könnens seiner ganzen Zeit[1].

Doch Theokrit wurde weit in den Schatten gestellt durch seinen Zeitgenossen Kallimachos (oben S. 504). An dichterischer Begabung freilich konnte dieser sich keineswegs mit Theokrit messen; dafür besass er, was die Zeit vor allem forderte, ein sehr ausgebreitetes Wissen und eine bewundernswerte Kunst des Versbaues und der poetischen Komposition. So wurde er zum gefeiertsten Dichter der ganzen alexandrinischen Periode. Er hat sich so ziemlich in allen Gattungen der Poesie versucht, dankt aber seinen Ruhm hauptsächlich der Elegie, als deren Klassiker er den späteren galt[2]; er selbst stellte sich dabei in bewussten Gegensatz zu Antimachos, dessen Lyde er als schwülstiges und nicht genügend ausgefeiltes Werk verurteilte. Nicht minder verurteilte er die Versuche, ein modernes Epos in grossem Stile zu schaffen; nur das Lehrgedicht liess er gelten, wie er denn Aratos aufs höchste bewunderte, oder kleinere epische Kompositionen, sog. Epyllien, bei denen nicht die Handlung, sondern die Schilderung des Milieu die Hauptsache war. Er selbst hat ein Muster dieser Gattung gegeben in seiner Hekale, einem kurzen Gedichte, das die Erlegung des marathonischen Stiers durch Theseus zum Vorwurf hatte; den Glanzpunkt bildete die Beschreibung der Einkehr des Helden bei einer gastfreien Bäuerin, deren Namen eben

[1] Ph. E. Legrand, *Étude sur Théocrite, Bibl. des Écoles franç.* 69, Paris 1898, vergl. unten 2. Abt. § 197.

[2] Uns ist davon, ausser dürftigen Fragmenten und der Übersetzung der Κόμη Βερενίκης von Catull, nur das Λοῦτρον Παλλάδος erhalten, das durch einen glücklichen Zufall unter die Hymnen geraten und so gerettet worden ist. Es ist eine der Perlen alexandrinischer Dichtung.

darum als Titel des Ganzen gewählt war[1]. Kallimachos' Stellung am alexandrinischen Hofe legte ihm ferner die Verpflichtung auf, Hymnen und andere Gedichte zu festlichen Gelegenheiten zu verfassen; der poetische Wert solcher auf Bestellung gefertigter Sachen konnte natürlich nur mässig sein.

An Kallimachos schloss sich sein Landsmann und jüngerer Zeitgenosse Eratosthenes an (oben S. 506), der allerdings nur nebenher und weil es einmal zum guten Tone gehörte, sich als Dichter versucht hat; auch er schrieb Elegien und kleinere Epen nach dem Muster der Hekale. Ebenso Euphorion aus Chalkis (geboren um 260)[2], ein gelehrter Philologe, der in Athen bei Lakydes in der Akademie studiert hatte, dann in nahe Beziehungen zur Königin Nikaea getreten war, der Witwe Alexandros' von Korinth, und endlich von Antiochos dem Grossen zur Leitung der Bibliothek von Antiocheia berufen wurde. Die kleineren Epen, die er in der Weise des Kallimachos verfasste, waren voll mythologischer und antiquarischer Gelehrsamkeit und seltener altertümlicher Wörter, was ihnen in den Augen literarischer Feinschmecker einen ganz besonderen Reiz gab.

Aber es fehlte auch nicht an Opposition gegen Kallimachos' Richtung. So machte einer von Kallimachos' eigenen Schülern, Apollonios aus Alexandreia, ungeschreckt durch das Verdammungsurteil des Meisters über solche Bestrebungen, den Versuch, mit Homer in die Schranken zu treten und das Heldenepos grossen Stils dem Zeitgeschmacke entsprechend neu zu beleben. Mit richtigem Takte wählte er sich dafür einen Stoff, der bisher noch von keinem bedeutenden Dichter behandelt war
zugleich Gelegenheit bot zur Schilderung fer
wie sie das Publikum dieser Zeit liebte:

[1] Die neugefundenen Fragmente herausge
der Hekale des Kallimachos (*Mittheil. aus d*
Wien 1893.

[2] S. unten 2. Abt. § 198.

Argonauten nach Kolchis. Ein grosser Dichter hätte aus diesem Stoffe ein bedeutendes Werk schaffen können, nur durfte er ihn freilich nicht in der Weise behandeln, wie Homer die Irrfahrten des Odysseus erzählt hatte. Aber Apollonios war kein grosser Dichter; er verliert sich in der ausführlichen Erzählung der Abenteuer seines Helden, und so hat sein Werk den Hauptfehler, langweilig zu sein. Infolge dessen kommen die Vorzüge seines Epos nicht zur vollen Geltung; der Liebesroman zwischen Iason und Medeia, der in jeder Hinsicht die Glanzpartie des Ganzen bildet, und die trefflichen Naturschilderungen werden erdrückt von der Fülle des mythologischen Stoffes. Das Werk wurde denn auch von der Kritik der massgebenden alexandrinischen Kreise entschieden verurteilt; namentlich Kallimachos sah darin den Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht, dass die Zeit für das grosse Epos vorüber sei. Es entspann sich daraus eine literarische Fehde, die von beiden Seiten mit grosser Schärfe geführt wurde; Kallimachos ging so weit, ein eigenes Gedicht, den Ibis, zu schreiben, in dem er Apollonios in einer Weise angriff, wie sie in der literarischen Polemik nur selten ihres Gleichen gefunden hat, freilich aber eben dadurch indirekt die Bedeutung des Gegners anerkannte. Dem gegenüber vermochte Apollonios sich in Alexandreia nicht zu halten; er wandte sich also nach Rhodos, wo er mit grossem Erfolge als Lehrer der Philologie tätig war und mit dem Bürgerrechte beschenkt wurde. Er hat dort, neben einer zweiten verbesserten Ausgabe seiner Argonautenfahrt noch eine Reihe kleiner Epen verfasst, in denen er die Gründungsgeschichte seiner alten und seiner neuen Heimat behandelte: von Alexandreia und Naukratis, von Rhodos, Knidos und Kaunos. Endlich, nach Kallimachos' Tode, ist er auch in Alexandreia zur Anerkennung gelangt; er wurde (um 195) als Eratosthenes' Nachfolger zum Leiter der grossen Bibliothek berufen; eine Stellung, die er bis zu seinem Tode bekleidet hat[1].

[1] S. unten 2. Abt. § 201.

Auch sonst fand das Heldenepos in dieser Zeit Pflege. So behandelte der Philologe Rhianos aus Bene auf Kreta die Taten des Herakles, wandte sich aber daneben auch historischen Stoffen zu, oder was er dafür hielt, der älteren, natürlich zum grossen Teil sagenhaften Geschichte von Achaia, Elis, Thessalien und Messenien. Das letztere Epos hatte den grossen Aufstand gegen die spartanische Herrschaft zum Vorwurf, der einst Tyrtaeos zu seinen Kriegsliedern begeistert hatte. Rhianos nahm dem gegenüber seinen Standpunkt auf der Seite der besiegten Partei, wofür ihm messenische Volkslieder das Material lieferten. Im Mittelpunkt des ganzen stand Aristomenes, der hier etwa dieselbe Rolle spielte, wie Achill bei Homer. Rhianos' Epos war also im ganzen nichts weiter, als eine Nachahmung des Ilias, und Kallimachos wird darüber ohne Zweifel ähnlich geurteilt haben, wie über das Epos des Apollonios.

Daneben begann die erzählende Dichtung in dieser Zeit die metrische Form abzustreifen, die zur hemmenden Fessel geworden war. Zunächst geschah das bei der Tendenzdichtung, für die bereits Xenophon in seiner Kyropaedie ein vielbewundertes Vorbild gegeben hatte. Dabei ist es bezeichnend für den tiefen Eindruck, den die grossen geographischen Endeckungen auf die Phantasie der Zeitgenossen gemacht hatten, dass man jetzt solche Tendenzdichtungen mit Vorliebe in das Gewand des Reiseromans kleidete, dessen Schauplatz dann in möglichst ferne und unbekannte Länder verlegt wurde. Die Schilderung der Wunder, die dort zu sehen sein sollten und der Abenteuer, die der Held zu bestehen hatte, hielt das Interesse der Leser rege und gab einen wirksamen Hintergrund für den belehrenden Kern der ganzen Erzählung. Eine Schrift dieser Art war die „heilige Chronik" d[illegible] Euemeros (oben S. 557); ähnlich der Hyperbore[illegible] des Hekataeos von Abdera und die Romane des [illegible] von denen der eine im Himalaya, der andere [illegible] und in Arabien spielte. Alle übrigen scheint [illegible]

der Phantasie Antiphanes aus Berge in Makedonien überboten zu haben, dessen Name deswegen sprichwörtlich wurde; wir wissen nicht, ob auch er unter die Tendenzschriftsteller zu rechnen ist oder einfach wunderbare Reiseerlebnisse erzählt hat. Jedenfalls kann es auch an solchen Schriften nicht gefehlt haben.

Wahrscheinlich hat man bereits damals begonnen, Novellen und Romane erotischen Inhalts zu schreiben[1], wenn auch diese Art Literatur in den tonangebenden Gesellschaftskreisen zunächst nur wenig Beachtung fand und mehr in die Kategorie der Hintertreppenromane gehörte. Erst in der folgenden Periode sollte sie grössere Bedeutung gewinnen.

Der Poesie gegenüber trat ihre Schwesterkunst, die Musik, jetzt in die zweite Linie. Nicht als ob es der Zeit an musikalischem Sinne gefehlt hätte; vielmehr ist das Interesse, man kann auch sagen, die Leidenschaft für die Tonkunst nie zuvor so gross und vor allem so allgemein verbreitet gewesen und Alexandreia stand hierin allen anderen Städten voran[2]. Es war denn auch an Komponisten kein Mangel, und viele von ihnen werden tüchtiges geleistet haben, wie Kastorion aus Soloi in Kilikien und Hermokles aus Kyzikos, um die Wende vom IV. zum III. Jahrhundert; aber die originale Produktion wurde erdrückt durch die Wucht der Schöpfungen der grossen Dithyrambiker der vorhergehenden Periode, eines Timotheos, Philoxenos und ihrer Zeitgenossen, deren Werke nach wie vor die Theater beherrschten[3]. Wohl hat es nicht an Versuchen gefehlt, diesen Bann zu brechen. Kein geringerer als Aristoxenos von Tarent, der grösste

---

[1] Thiele, *Zum griechischen Roman* (*Aus der Anomia*, Berlin 1890, S. 124—133).

[2] Athen. IV 176 e. 183 d.

[3] S. oben II 385. 2. Von dem Charakter der Musik der hellenistischen Zeit geben uns die in Delphi gefundenen Hymnen eine Anschauung (*Bull. Corr. Hell.* XVII, 1893, S. 569 ff., XVIII, 1894, S. 363. Crusius, *Die delphischen Hymnen*, *Philol.* 53, 1894).

Musiktheoretiker, den das Altertum gehabt hat, sprach über die herrschende Richtung in der Musik ein vernichtendes Urteil und forderte die Rückkehr zu dem strengen Stil der pindarischen Zeit; und seine Stimme ist auch nicht ganz ohne Wirkung verhallt. Namentlich Sositheos, der Erneuerer des Satyrspieles, unternahm es zugleich, die alte „dorische Weise“ in der Musik zu neuem Leben zu erwecken[1]; er hat damit vielen Beifall gefunden und es mag sein, dass auch andere unter den Dichtern der tragischen Pleias ähnliche Ziele verfolgt haben. Aber dauernden Erfolg konnten solche Versuche, die musikalische Entwickelung um zwei Jahrhunderte zurückzuschrauben, natürlich nicht haben. Niemand hat das klarer erkannt, als Aristoxenos selbst. „Wie die Hellenen in Poseidonia jetzt unter barbarischer Herrschaft an einem ihrer alten Festtage zusammenkommen, um über den Untergang der Freiheit zu klagen“, sagt er in einer seiner Schriften, „so sollten auch wir, nachdem das Theater in Barbarei versunken und die Musik in pöbelhafte Verderbnis geraten ist, in unserm engen Kreise eine Gedenkfeier halten für die Musik, wie sie einst gewesen ist“[2]. Das Feld blieb unter diesen Umständen dem Virtuosentum, wie es in den Vereinen der dionysischen Künstler gepflegt wurde.

Nur auf einem Gebiete hatte die Musik dieser Zeit wirklich selbständige Leistungen aufzuweisen, in der Hilarodie und Magodie, einer Art von Singspiel oder komischer Oper, die sich aus dem Dithyrambos entwickelt hatte. Die Hilarodie hielt sich noch in den Schranken eines gewissen Anstandes, während die Magodie sich grosse Freiheiten erlaubte und ihre Stoffe der Komoedie oder dem Mimos entnahm; hier wurden darum die weiblichen Partieen von Frauen gesungen, während in der Hilarodie, wie überall sonst auf dem griechischen Theater, nur Männer auftraten. Schöpfer der Hilarodie war Simos

---

[1] Dioskorides, *Anth. Palat.* VII 707.

[2] Aristox. bei Athen. XIV 632a.

aus Magnesia am Maeandros in der Zeit Alexanders, während die Magodie etwas später von Lysis begründet wurde. Um die Mitte des III. Jahrhunderts finden wir Pyrrhos aus Milet und Glauke aus Chios als berühmte Komponisten solcher Stücke, deren Lieder damals in aller Munde waren. Gewiss hatte auch diese Richtung ihre Berechtigung; aber der grosse Erfolg, den sie hatte, war doch ein Zeichen, dass es mit der Musik abwärts ging[1].

Auch die bildende Kunst hat vielleicht niemals wieder so günstige äussere Bedingungen zur Entfaltung ihres Schaffens gefunden, als in dem Jahrhunderte nach Alexander. Die Eroberung des Ostens eröffnete ihr ein unermessliches Feld, wo noch alles zu tun war, während zugleich die reichsten Mittel zur Befriedigung des künstlerischen Bedürfnisses zur Verfügung standen. Wie schon Alexander ein eifriger Förderer der Kunst gewesen war und mit den ersten Meistern seiner Zeit, einem Apelles und Lysippos, in enger Beziehung gestanden hatte, so waren auch seine Nachfolger bemüht, ihre Hauptstädte mit Prachtbauten und Werken der Malerei und Plastik zu schmücken; Alexandreia, Antiocheia, später auch Pergamon wurden dadurch zu Mittelpunkten der künstlerischen Tätigkeit. Die Stadtgemeinden des griechischen Ostens folgten dem von den Königen gegebenen Beispiel, namentlich Rhodos und die ionischen Städte, denen Alexanders Eroberungen eine Zeit neuer Blüte gebracht hatten. Dem gegenüber musste das Mutterland in zweite Linie treten; der grosse bereits vorhandene Kunstbesitz lähmte hier den Antrieb zu neuem Schaffen und die meist sehr unbefriedigende Finanzlage setzte dem Aufwand für künstlerische Zwecke enge

[1] Strab. XIV 648, Aristoxenos bei Athen. XIV 620. 621. Simos (doch wohl mit dem Hilaroden identisch) wird von Alexis im *Linos* als Zeitgenosse erwähnt (Kock II 345 bei Athen. IV 164b); Lysis war etwas später (Strab. a. a. O.). Über Pyrrhos und Glauke: Theokr. IV 31, Hedylos bei Athen. IV 176d. Ein Stück aus dem Textbuche einer Magodie haben Grenfell und Hunt veröffentlicht (*An Alexandrine erotic fragment*. London 1896), vergl. Wilamowitz, *G. G. Nachr.* 1896. S. 209.

Grenzen. So ist die öffentliche Bautätigkeit in Athen während der Zeit der makedonischen Herrschaft so gut wie ganz zum Stillstand gekommen und auch die bauliche Physiognomie der beiden heiligsten Stätten der Nation, Delphi und Olympia, hat sich in dieser Periode im ganzen nur wenig verändert, wenn auch die Zahl der Weihgeschenke noch fortwährend anwuchs. Mehr geschah auf Delos und namentlich auf Samothrake, dessen Mysterien erst damals zu panhellenischer Bedeutung gelangt sind; Arsinoë als Gattin des Lysimachos und später ihr Bruder und dritter Gemahl Ptolemaeos Philadelphos haben hier Tempel errichtet, welche die Bauten aus älterer Zeit weit in den Schatten stellten. Ebenso haben die Aetoler ihr Bundesheiligtum in Thermon mit prächtigen Bauten und Weihgeschenken geschmückt. Ambrakia füllte sich mit Kunstwerken aller Art, seit es durch Pyrrhos zur Hauptstadt des epeirotischen Königreiches geworden war. Und auch in Syrakus hatte die Kunst unter Agathokles und Hieron noch eine Zeit der Nachblüte, bis die römische Eroberung hier die Entwickelung zum Stillstand brachte.

Der Architektur fiel bei dem allem die wichtigste Aufgabe zu, die höchste, die ihr überhaupt gestellt werden kann, die Anlage von hunderten neuer Städte. Sie hat diese Aufgabe denn auch in mustergiltiger Weise gelöst, im Anschlusse an die Normen, die bereits im V. Jahrhundert Hippodamos von Milet aufgestellt hatte (oben I 583) und die dann bei der Erbauung von Rhodos und Halikarnassos zur Anwendung gekommen waren. Vorbildlich wurde dabei die Anlage von Alexandreia in Aegypten, die Alexanders Hofbaumeister Deinokrates entwarf, derselbe, der bereits den Neubau des Artemistempels in Ephesos geleitet hatte (oben II 390). Die Stadt war von geradlinigen Strassen durchzogen, die sich rechtwinkelig schnitten und so die Häusermassen in schachbrettartige Felder teilten; die beiden Hauptstrassen, deren Kreuzungspunkt annähernd in der Mitte der Stadt lag,

hatten eine Breite von über 100 Fuss. Unter den Strassen liefen Abzugskanäle und Wasserleitungen. Etwa ein Fünftel des Stadtterrains nahm die prächtige Königsburg ein, ein Komplex von Palästen und Gartenanlagen; hier erhoben sich die Grabmäler Alexanders und der ptolemaeischen Könige, das Museion mit der berühmten Bibliothek, ein Theater, das Arsenal und die Kasernen für die königlichen Gardetruppen. An der grossen von Ost nach West führenden Hauptstrasse erhoben sich zahlreiche Tempel, ferner das Gymnasion und die Gerichtsgebäude. Nicht weit davon lag ein grosser Park, das Paneion; auf einem Hügel im Südwesten der Stadt das Sarapeion. Ein Damm, das „Heptastadion", verband die Stadt mit der ihm vorliegenden Insel Pharos, sodass zwei Häfen gebildet wurden, der grosse Hafen im Osten und der Hafen des Eunostos im Westen; auf der Insel erhob sich der vielbewunderte Leuchtturm, das Werk des Knidiers Sostratos[1].

Nicht weniger glänzend war die Hauptstadt des griechischen Asiens, Antiocheia am Orontes. Auch sie wurde in ganzer Länge von einer geraden Hauptstrasse durchschnitten, die auf beiden Seiten von Säulenhallen eingefasst war, während die Mitte als Fahrdamm frei blieb. Im Norden der Stadt, am Ufer des Orontes, erhob sich die Königsburg; draussen vor den Toren lag, 40 Stadien entfernt, der heilige Hain Daphne mit dem von Seleukos Nikator erbauten Tempel des Apollon und der Artemis, dem bedeutendsten Heiligtume der Stadt[2].

Nach demselben regelmässigen Plane waren alle die zahllosen Städte angelegt, die von Alexander und seinen Nachfolgern auf dem Gebiete des ehemaligen Perserreiches und auch in Griechenland selbst gegründet wurden[3]. Die

---

[1] Puchstein bei Pauly-Wissowa I 1, 1376 ff. Über die neuen Ausgrabungen Noack, *Athen. Mittheil.* 25 (1900), S. 215.

[2] R. Förster, *Antiocheia am Orontes. Jahrb. des arch. Instit.* XII, 1897, S. 103 ff.

[3] Vergl. Schreiber, *Vorbemerkungen zu einer Typologie hellenistischer Stadtanlagen*, in der *Festschrift für Kiepert* (Berlin 1898), S. 335 ff.

Bauart trug allen Anforderungen des bequemen Verkehrs und der Hygiene Rechnung, wie sie auch den ästhetischen Sinn der Zeit befriedigte; wenigstens werden unsere Gewährsmänner nicht müde, die „Eurythmie" der so angelegten Städte hervorzuheben. Aber sie alle sahen sich zum Verwechseln ähnlich, vom Hellespont bis zum Nil und zum Indos, es war eine Monotonie wie in den neuen Quartieren der Grossstädte unserer Zeit. Freilich ist nicht zu vergessen, dass in Asien und Aegypten die alten orientalischen Städte mit ihrem Schmutz und ihrer Verwahrlosung den neuen Gründungen zur Folie dienten und so doch Mannigfaltigkeit in das Bild hineinkam.

Der innere Ausbau dieser Städte eröffnete den Architekten ein unermesslich weites Feld der Tätigkeit. Man war dabei bestrebt, durch Pracht und Grossartigkeit alles bisher geleistete zu überbieten. So wurde im Tempelbau jetzt mehr und mehr die korinthische Ordnung bevorzugt, die früher nur ausnahmsweise zur Anwendung gekommen war. Wo es die Mittel gestatteten, suchte man durch grosse Dimensionen zu wirken. Hatte schon der Neubau des Artemision bei Ephesos nach dem Brande von 356 in dieser Beziehung alle übrigen griechischen Tempel in den Schatten gestellt, so wurde er noch übertroffen von dem gleich darauf in Angriff genommenen Tempel des didymaeischen Apollon bei Milet, mit seiner Front von 10 Säulen, die sich zur Höhe von 20 m erhoben[1] und von dem grossen Tempel in Kyzikos. Solche Riesentempel erhielten dann einen doppelten Säulenumgang, wofür gleichfalls schon das ephesische Artemision das Vorbild gegeben hatte. Weitere Neuerungen im Tempelbau versuchte gegen Ende des III. Jahrhunderts Hermogenes. Er griff bei dem Bau des Tempels der Artemis Leukophryene in Magnesia am Maeandros auf die Form der Pseudodipteros zurück, die vereinzelt schon im

[1] Rayet, *Milet et le Golfe Latmique* II 25 ff., Haussoullier, *Milet et le Didymeion*, Paris 1902.

IV. Jahrhundert zur Anwendung gelangt war, wobei zwischen Cellawand und Säulenkranz ein Zwischenraum in der Breite des doppelten Intercolumnium blieb, sodass es aussah, als sei eine Säulenreihe dazwischen ausgefallen; bei dem Bau des Dionysostempels in Teos machte er die Abstände zwischen den mittleren Säulen der Schmalseiten weiter, als zwischen den übrigen Säulen und schuf damit breitere Zugänge zum Tempel, freilich auf Kosten des harmonischen Eindrucks[1]. Auch die Form des Rundtempels kam jetzt öfter zur Anwendung, unter anderem bei dem Bau des Tempels der Arsinoë auf Samothrake. In ganz eigentümlicher Weise war das Sarapeion in Alexandreia angelegt, entsprechend dem fremden Kulte, dem es zur Stätte diente. Der Tempel erhob sich in der Mitte eines viereckigen Hofes, der rings von Säulenhallen umgeben war, an die sich Räume für Kultzwecke anschlossen; den Eingang in diesen Hof bildete ein grosses Portal, vor dem zwei Obelisken standen[2]. Auch sonst hat bereits Philadelphos Obelisken nach Alexandreia bringen lassen; der grösste, 80 Ellen hoch, stand vor dem Tempel der Arsinoë am grossen Hafen[3]. — Einen Altar von bis dahin unerreichten Dimensionen errichtete Hieron in der Nähe des Theaters in Syrakus; der noch erhaltene Unterbau hat eine Länge von 198, eine Breite von 22 m[4]. Auch in Parion an der Propontis gab es einen Altar, dessen Seiten eine Länge von je einem Stadion hatten, ein viel-

---

[1] Der Bau des Tempels von Magnesia fällt wahrscheinlich in die Jahre 221/0—207/6 (Kern, *Inschr. von Magnesia*, S. 13, *Hermes* 36. 1901, S. 496 ff.), der Bau des Tempels in Teos hat sich dann unmittelbar daran angeschlossen.

[2] Die Beschreibung bei Puchstein, *Alexandreia* (Pauly-Wissowa I 1, 1386 f.) ist durch die neueren Ausgrabungen im wesentlichen bestätigt worden; nur lassen sich jetzt verschiedene Bauepochen erkennen, wobei der Tempel mehr und mehr erweitert worden ist (nach freundlicher Mitteilung Prof. Th. Schreibers).

[3] Plin. *NH.* 36, 67 f.

[4] Diod. XVI 83, 2. Lupus, *Syrakus*, S. 299, Puchstein, *Arch. Jahrb.* VIII, 1893, Anzeiger S. 19.

bewundertes Werk des Hermokreon[1]. Diesen Riesenbauten gegenüber erscheint der Altar auf der Burg von Pergamon, den König Eumenes zum Gedächtnis seines Sieges über Antiochos den Grossen erbauen liess, nur von bescheidenen Dimensionen, so ansehnlich er an sich genommen auch war, da er ein Quadrat von 30 m Seite bildete.

Selbständiger waren die Leistungen der Architektur dieser Zeit im Profanbau. In erster Linie standen hier die Königsschlösser, deren Pracht alles verdunkelte, was die Welt in dieser Beziehung bis dahin gesehen hatte. Den grössten Glanz entfalteten natürlich die Residenzen der Hauptstädte der beiden grossen Reiche des Ostens, Alexandreia und Antiocheia; aber auch die nach der Zerstörung durch Timoleon von Agathokles wieder aufgebaute Königsburg von Syrakus war ein ganz hervorragendes Bauwerk, berühmt namentlich der grosse Speisesaal, der für 60 Personen Raum hatte[2]. Die grossen Reichtümer, die sich in dieser Zeit in den Händen einzelner anhäuften, liessen zahlreiche Privatpaläste entstehen, zum Teil von sehr glänzender Ausstattung. Dazu traten öffentliche Gebäude aller Art. Man begann jetzt, die Rathäuser künstlerisch auszuschmücken und für die Sitzungen der Gerichtshöfe grosse bedeckte Hallen zu errichten, sog. Basiliken, wie sie nach dem Amtslokal des Archon Königs in Athen genannt wurden, das dafür als Vorbild gedient hat. Die Marktplätze wurden mit Säulengängen umgeben und auch wohl die Hauptstrassen mit solchen geschmückt. Besonderen Wert legte man auf die Anlage schöner Gymnasien, die mit ausgedehnten Säulenhallen und Gartenanlagen versehen waren und so zugleich die Stelle unserer öffentlichen Parks ver-

---

[1] Strab. X 487. XIII 588.

[2] Über den οἶκος ἑξηκοντάκλινος, der doch ohne Zweifel einen Teil des Königspalastes bildete, Diod. XVI 83, 2, über den Königspalast, der später Hieron und dann den römischen Statthaltern zur Residenz diente, Cic. *Verr.* IV 24, 54; 53, 118; V 12, 30.

traten. Oft dienten sie daneben dem Zwecke, das Andenken an einen um die Stadt besonders verdienten Mann lebendig zu erhalten, dessen Grab oder dessen Heroon dann inmitten der Anlagen stand; so in Syrakus das Timoleonteion[1], in Athen das Diogeneion, angelegt zu Ehren des Befreiers der Stadt von der makedonischen Herrschaft (unten Abschn. XVII), und wahrscheinlich war auch das Ptolemaeion, das die Rhodier nach der Befreiung von der Belagerung durch Demetrios (304) zu Ehren Ptolemaeos' von Aegypten gründeten, ein solches Gymnasion[2].

Die Plastik[3] fand in der Ausschmückung dieser Bauten reiche Beschäftigung, namentlich aber in der Anfertigung von Weihgeschenken und Ehrenstatuen, mit denen diese Zeit sehr freigebig war. So wuchsen an den heiligen Stätten der Nation, in Olympia, Delphi, Delos, auf der Akropolis von Athen, ganze Wälder von Bildsäulen empor; selbst in Thermon, dem politischen und sakralen Zentrum Aetoliens, standen im Jahre 218 nicht weniger als 2000 Statuen[4], und Cn. Fulvius Nobilior soll 189 aus dem eroberten Ambrakia an 1000 Statuen nach Italien weggeführt haben[5]. Lysippos, der grösste Bildhauer der Zeit Alexanders, war fast ausschliesslich in diesem Zweige der Plastik tätig, und seine Söhne Daïppos, Boëdas und Euthykrates, die gleichfalls bedeutende Künstler waren, haben dann in der Weise des Vaters weiter gearbeitet, im Vollbesitz seiner Technik, wenn auch freilich ohne sein Genie. Unter Lysippos' übrigen

---

[1] Plut. *Timol.* 39, vergl. Diod. XIX 6, 4. Ein Rest dieses Baues ist vielleicht das sog. „römische Gebäude" im Fondo Buffardeci, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs (Lupus, *Syrakus*, S. 305).

[2] Diod. XX 100, 4.

[3] Collignon, *Histoire de la Sculpture grecque* II, Paris 1897, deutsche Übersetzung von Baumgarten, Strassburg 1898.

[4] Polyb. V 9, 3.

[5] Liv. 39, 5; die Zahl stammt aus der annalistischen Überlieferung und ist also vielleicht übertrieben, auch handelt es sich um die ganze Beute aus dem aetolischen Feldzuge, doch stammten die Kunstwerke fast alle aus Ambrakia.

Schülern ragt Chares aus Lindos hervor, der Schöpfer der 70 Ellen (ca. 30 Meter) hohen Kolossalstatue des Helios, welche die Rhodier nach der Belagerung durch Demetrios dem Schutzgotte ihrer Stadt errichteten (vollendet um 290) [1], ein Werk, das, wenigstens durch seine Dimensionen, den Koloss des Zeus in den Schatten stellte, den Lysippos selbst für Tarent gefertigt hatte. Nicht weniger bedeutend war Eutychides aus Sikyon, dessen berühmtestes Werk, die Tyche von Antiocheia am Orontes, in ganz origineller Weise die Aufgabe löste, eine Stadt zu personifizieren, und damit für alle späteren Versuche dieser Art das Muster wurde.

Auch Athen blieb noch lange nach Alexander ein Hauptsitz der plastischen Kunst. Hier wirkten, bis zum Anfang des III. Jahrhunderts, Kephisodotos und Timarchos, die Söhne des grossen Praxiteles; sie schufen Götterbilder in der Art ihres Vaters, auch genrehafte Darstellungen, wie das berühmte Symplegma des Kephisodotos, eine etwas gewagte erotische Gruppe, vor allem aber meisterhafte Porträts. Eine Anschauung von dem, was die attische Kunst in dieser Beziehung noch in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts zu leisten vermochte, geben uns die Statuen des Komoediendichters Poseidippos und des sog. Menandros im Vatikan, die in Feinheit der Charakteristik ihres gleichen suchen; kaum weniger die erhaltenen Porträtstatuen des Demosthenes, die auf ein Original des Polyeuktos aus dem Jahre 284 (oder 280) zurückgehen. Ein attischer Künstler hat wahrscheinlich auch die Nike geschaffen, die Demetrios zum Gedächtnis seines Sieges bei Salamis über Ptolemaeos (306 v. Chr.) auf Samothrake weihte; in der Behandlung des vom Seewinde durchwehten Gewandes ein vielleicht unerreichtes, jedenfalls unübertroffenes Meisterwerk. Ebenfalls ein Werk der attischen Schule und etwa aus derselben

[1] Robert in Pauly-Wissowa III 2, 2130. Die Weihinschrift *Anth. Pal.* VI 171 (oben S. 165 A. 1), die Künstlerinschrift bei Strab. XIV 652.

Zeit ist jenes Kolossalbild der Hera im römischen Thermenmuseum (Juno Ludovisi), in dem das Ideal der Himmelskönigin seinen erhabensten Ausdruck gefunden hat, und die Statue der Aphrodite aus der weltabgeschiedenen Insel Melos, die in ihrer technischen Ausführung den Vergleich mit dem Hermes des Praxiteles kaum zu scheuen braucht, ihn an idealem Gehalt weit überragt.

Neue Aufgaben wurden der Plastik in Pergamon gestellt. Es galt hier die Siege des Königs Attalos über die Galater in einer grossen monumentalen Schöpfung zur Darstellung zu bringen; der „sterbende Fechter“ auf dem Kapitol und die Gruppe des Galliers, der sein Weib getötet hat und sich nun selbst das Schwert in die Brust stösst, im römischen Thermenmuseum zeigen uns, mit welcher Vollendung den in Pergamon arbeitenden Künstlern die Charakterisierung der nordischen Barbaren gelungen ist. Es ist vielleicht die letzte grosse originale Leistung der griechischen Plastik.

Inzwischen hatte sich auch auf Rhodos eine Bildhauerschule gebildet[1], die wohl an Chares aus Lindos (oben S. 539) anknüpft. Im Vollbesitz der anatomischen Kenntnisse, wie sie durch Herophilos und Erasistratos gewonnen worden waren, haben diese rhodischen Künstler eine Naturwahrheit erstrebt und erreicht, die noch über die Leistungen der pergamenischen Schule hinausgeht. Der geistige Gehalt ihrer Schöpfungen steht freilich nicht auf derselben Höhe, wenigstens soweit die uns gebliebenen Werke ein Urteil gestatten, die allerdings erst einer späteren Zeit angehören. Die Gruppen des farnesischen Stiers und des Laokoon zeigen bei aller technischen Vollendung eine Roheit der Empfindung, die den orientalischen oder römischen Einfluss deutlich erkennen lässt.

Aber so bedeutendes das III. Jahrhundert auch auf diesem Gebiete geleistet hat, die grosse Zeit der Plastik

---

[1] Die Inschriften rhodischer Künstler beginnen etwa um die Mitte des III. Jahrhunderts: Hiller v. Gärtringen, *Jahrb. d. Inst.* IX, 1894, S. 23 ff.

war doch vorüber und keiner der späteren Bildhauer hat den Ruhm eines Praxiteles oder Lysippos erreicht. Die religiöse Kunst war tot, seit die Nation zwar nicht die Religion, wohl aber den Glauben an die alten Volksgötter verloren hatte. Die Idealtypen der Götter sind alle schon in der Zeit vor Alexander ausgeprägt worden. Der Sarapistypus, wie er unter dem ersten Ptolemaeos von Bryaxis geschaffen wurde[1], ist nichts weiter als eine, freilich geniale, Modifizierung des Zeusideals; ebenso ist der gleichfalls in Alexandreia entstandene Isistypus aus Elementen des Hera- und Aphrodite-Ideals zusammengearbeitet[2].

Dafür kam die realistische Richtung der Kunst, die sich ja in der vorhergehenden Periode bereits angebahnt hatte, jetzt auch in der Plastik zur vollen Ausbildung[3]. Das zeigt sich namentlich im Porträt, in dem die Plastik dieser Zeit wohl ihr höchstes geleistet hat. Lysippos' Bruder Lysistratos ging soweit, von den Gesichtern der zu Porträtierenden einen Gipsabdruck zu nehmen, den er dann mit Wachs ausgoss; so war er imstande, die Ähnlichkeit mit allen Zufälligkeiten wiederzugeben[4]. Das gleiche rücksichtslose Streben nach Naturwahrheit zeigt sich überhaupt in den meisten uns erhaltenen Porträts aus dieser Periode; selbst Idealporträts, wie das Bildnis

---

[1] Noch Robert (Pauly-Wissowa III 1, 917) identifiziert diesen Bryaxis mit dem Bildhauer gleichen Namens, der um 350 am Maussolleion in Halikarnassos tätig (oben II 396) und also damals schon ein Künstler von hohem Ruf war. Ich sehe nicht, wie das chronologisch möglich sein soll; denn abgesehen davon, dass es sehr bedenklich wäre, die Einführung des Sarapiskultes in Alexandreia so hoch hinaufzurücken, wie es Roberts Annahme erfordern würde, hat Bryaxis auch eine Statue des Seleukos und das Kultbild für den Apollontempel in Daphne bei Antiocheia geschaffen; diese beiden letzten Werke können aber erst der Zeit nach der Gründung von Antiocheia (Frühjahr 300) angehören, und wir werden doch nicht annehmen wollen, dass Bryaxis diese beiden Statuen als 80jähriger Greis gearbeitet hat.

[2] Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei*, S. 8

[3] Helbig, *Untersuchungen*, S. 37.

[4] Plin. 35, 153.

Homers, weisen oft ganz realistische Züge auf. Mit derselben Tendenz hängt es zusammen, dass die Plastik ihre Stoffe so häufig dem täglichen Leben entnimmt und mit Vorliebe Figuren aus den niederen Kreisen der Gesellschaft zur Darstellung bringt, zerlumpte Bettler, betrunkene alte Weiber, Fischer, Bauern und ähnliches; die Wirkung solcher Statuen beruht ausschliesslich auf der naturwahren Wiedergabe. Auch mythologische Szenen wurden jetzt sehr oft in genrehafter Weise behandelt.

Daneben begann der Einfluss der Malerei auf die Plastik sich geltend zu machen; am stärksten natürlich im Relief. Das zeigt sich schon bei dem sog. Alexandersarkophage aus der Nekropole von Sidon, der noch in die letzten Jahrzehnte des IV. Jahrhunderts gehört; die Perserschlacht und die Löwenjagd, die dort dargestellt sind, sind durchaus in malerischer Weise komponiert, sie machen darum trotz der meisterhaften Ausführung im einzelnen doch keinen rein befriedigenden Eindruck und erinnern schon stark an die Sarkophagreliefs der römischen Kaiserszeit[1]. Noch stärker tritt dieser Einfluss der Malerei hervor in den zur Wanddekoration bestimmten Reliefs, die in den Palästen dieser Zeit vielfach die Stelle der Tafelbilder vertraten; wir finden hier, ganz wie auf den Gemälden, einen landschaftlichen Hintergrund, oft sogar perspektivisch behandelt[2].

Überhaupt war die Malerei in sehr viel vollkommenerer Weise als die Plastik befähigt, den Gedanken, welche die Zeit bewegten, Ausdruck zu geben. So wurde sie jetzt zur führenden Kunst[3]. Neben der Darstellung mytholo-

---

[1] Hamdy Bey und Th. Reinach, *Une nécropole royale à Sidon*. Paris 1892, mit Atlas.

[2] Th. Schreiber, *Die hellenistischen Reliefbilder*. Leipzig 1889—1894. *Die wiener Brunnenreliefs*. Leipzig 1888.

[3] Grundlegend Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei*, Leipzig 1873. Vergl. ausserdem Rohden, *Malerei* und *Mosaik*, in Baumeisters *Denkmälern*. Eine Geschichte der antiken Malerei fehlt uns leider noch immer.

gischer Szenen, die natürlich auch jetzt noch mit Vorliebe gepflegt wurde, trat das Historienbild, dem namentlich Alexanders Siege über die Perser reiche Anregung boten; die Verschiedenheit der griechischen und orientalischen Bewaffnung liess sich dabei in sehr wirkungsvoller Weise zur Geltung bringen. Das Mosaik der Alexanderschlacht aus Pompeji, freilich nur eine handwerksmässige Nachahmung aus der ersten Kaiserzeit, kann uns eine Anschauung wenigstens der Komposition dieser Gemälde vermitteln. Natürlich fand auch das Porträt eifrige Pflege und die Leistungen der Malerei standen hier hinter denen der gleichzeitigen Plastik nicht zurück. Ihre vorzüglichsten Meister fand diese Malerei grossen Stils während der Zeit der Diadochenkämpfe in Aëtion, dessen berühmtestes Werk eine Hochzeit Alexanders mit Rhoxane war, und in Theon aus Samos, der einen gefeierten Cyklus von Gemälden zur Ilias schuf, namentlich aber in Protogenes aus Kaunos, vielleicht dem bedeutendsten, jedenfalls dem berühmtesten Maler, den das Altertum seit Apelles gehabt hat. Seine Gemälde waren unübertroffen in der sorgfältigen Durcharbeitung im einzelnen und er soll darin, nach Apelles' Urteil, etwas zu viel getan haben; sonst, meinte dieser mit feiner Ironie, sei ihm Protogenes in jeder Hinsicht überlegen.

Die Kleinmalerei war in Alexanders Zeit durch Pausias aus Sikyon begründet worden (oben II 401); sie fand dann ihren bedeutendsten Vertreter in Peiraïkos. Er malte Barbierstuben und Schusterläden, Packesel, Kücheninterieurs und ähnliches, eine Wahl der Sujets, die ihm verdienter Weise den Namen „Schmutzmaler" (ῥυπαρογράφος) eintrug; aber er malte das alles mit vollendeter Virtuosität, und seine Bilder erzielten die höchsten Preise.

Noch ein anderer Zweig der Malerei wurde in dieser Zeit ausgebildet, der bis dahin so gut wie gar nicht gepflegt worden war: die Landschaft[1]. Es hängt das zu-

[1] Helbig, *Unters. über die camp. Wandmalerei*, S. 269—306, Woer-

sammen mit der Vertiefung des Naturgefühles, wie sie auch in der gleichzeitigen Dichtung sich ausspricht. Wohl hat der Sinn für die Schönheit der Natur schon seit Homer in der griechischen Literatur vielfachen Ausdruck gefunden, aber es handelt sich dabei um Gefühle, die im physischen Wohlbehagen ihre Wurzel haben. Noch Theokrit steht im wesentlichen auf diesem Standpunkte; ein von Bäumen umschatteter Quell, an dem man im frischen Grase ruhen kann, vom kühlen Meerwind umfächelt, während ringsum der Gesang der Vögel, das Zirpen der Cicaden, das Summen der Bienen ertönt und alles vom Dufte des Sommers erfüllt ist, das und ähnliches ist es, was ihn zu seinen Schilderungen begeistert[1]. Aber von dem, was uns heute Naturgefühl heisst, jener rein geistigen Freude an der Schönheit einer Landschaft, deren Genuss oft erst mit schweren körperlichen Anstrengungen erkauft werden muss, findet sich auch bei ihm kaum eine Spur; er scheint dafür so wenig Sinn gehabt zu haben, wie heute die meisten seiner sicilischen Landsleute. Diese reinste und edelste Form ästhetischen Genusses ist erst die Frucht einer aufs höchste gesteigerten Kultur, ganz ebenso wie die reine Freude an der Erkenntnis der Wahrheit, ohne jeden utilitarischen Nebengedanken; nur scheint sie noch schwerer zu erringen zu sein. Denn während schon Aristoteles das höchste Glück in die theoretische Beschäftigung mit der Wissenschaft gesetzt hatte (oben II 408), ist das Altertum auf ästhetischem Gebiete zu einer analogen Anschauung kaum gelangt; wenn Demokrit meinte, der höchste Genuss liege in der Betrachtung „schöner Werke"[2],

---

mann, *Über den landschaftlichen Natursinn der Griechen und Römer*, München 1871, *Die Landschaft in der Kunst der alten Völker*, München 1876.

[1] Vergl. die berühmten Stellen I 1. 20; V 31. 45; VII 135; XXII 34. Von der Aussicht in die Ferne spricht Theokrit niemals, man müsste denn VIII 55 hierher rechnen wollen: ἀλλ' ὑπὸ τᾷ πέτρᾳ τᾷδ' ᾄσομαι, ἀγκὰς ἔχων τύ, σύννομα μᾶλ' ἐσορῶν, τὰν Σικελάν τ' ἐς ἅλα.

[2] Demokr. fr. 17 Mullach = fr. 36 Natorp. Ich kenne nur eine Stimme aus dem Altertum, die der oben bezeichneten Anschauung Ausdruck

so hat er dabei doch wohl an Kunstwerke, oder, wenn wir den Ausdruck weiter fassen wollen, jedenfalls an menschliche Taten gedacht. Aber ein Jahrhundert nach Aristoteles begann den Griechen doch zum Bewusstsein zu kommen, dass es noch eine andere Art Naturschönheit gibt, als sie bisher gesehen hatten. Der erste, der dem in der uns erhaltenen Literatur Ausdruck verleiht, ist Apollonios aus Alexandreia, „der Rhodier", wie er in der Regel genannt wird; er zuerst hat die Fernsicht vom Gipfel eines Berges beschrieben[1], wie er zuerst ein Auge für die Wirkung des Lichtes auf die Landschaft gehabt hat[2]. Aber freilich ist das Altertum über die ersten Ansätze zu einer solchen Naturbetrachtung nicht hinaus gekommen. Die grossartige Gebirgswelt der Alpen, die den Griechen eben in Apollonios' Zeit bekannt wurde, hat ihnen nur Grauen und Abscheu erregt, und keine Stimme gibt es aus dem Altertum, welche die erhabene Schönheit des sturmbewegten Meeres geschildert hätte[3].

gibt, das Epigramm *Anth. Pal.* X 123, das dort das Lemma Αἰσώπου hat, während es bei Planudes ἀδέσποτον heisst; es kann kaum früher, aber auch kaum später sein, als das III. Jahrhundert: Πῶς τις ἄνευ θανάτου σε φύγοι, βίε; μυρία γάρ τοι λυγρά, καὶ οὔ τι φυγεῖν εὐμαρές, οὔτε φέρειν. ἡδέα μὲν γάρ σου τὰ φύσει καλά, γαῖα, θάλασσα, ἄστρα, σεληναίης κύκλα καὶ ἠελίου. τἆλλα δὲ πάντα φοβοί τε καὶ ἄλγεα, κἤν τι πάθῃ τις ἐσθλόν, ἀμοιβαίην ἐκδέχεται Νέμεσιν. — Die Ansicht, dass die Entwickelung des Natursinns mit der Entwickelung grossstädtischen Lebens zusammenhänge, die man hin und wieder ausgesprochen findet (Zitate will ich lieber nicht geben), ist ganz verkehrt; oder warum fehlt denn dem Pöbel unserer Grossstädte jeder Natursinn?

[1] I 1112 (Aussicht vom Dindymon bei Kyzikos) τοῖσι δὲ Μακριάδες σκοπιαὶ καὶ πᾶσα περαίη Θρηικίης ἐνὶ χερσὶν ἑαῖς προυφαίνετ' ἰδέσθαι· φαίνετο δ' ἠερόεν στόμα Βοσπόρου ἠδὲ κολωναὶ Μυσίαι· ἐκ δ' ἑτέρης ποταμοῦ ῥόος Αἰσήποιο ἄστυ τε καὶ πεδίον Νηπήιον Ἀδρηστείης. Die Nachahmung von N 13—14 ist unverkennbar; aber Homer schildert dort das Gesichtsfeld des Spähers, der auf dem Gipfel von Samothrake steht, während Apollonios die Aussicht um ihrer selbst willen schildert. Vergl. auch III 164 ff., eine Stelle, die keine bestimmte Aussicht beschreibt, aber eben darum vielleicht noch charakteristischer ist.

[2] Woermann, *Natursinn*, S. 70.

[3] Vergessen wir dabei nicht, dass das Naturgefühl im modernen Sinne

Die Bestrebungen, dem neuerwachten Gefühle für landschaftliche Schönheit in der bildenden Kunst Ausdruck zu geben, haben an die Dekorationsmalerei für die Bühne angeknüpft, die ja sehr oft landschaftliche Hintergründe darzustellen hatte; daher ist die Landschaftsmalerei lange unter dem Namen Skenographie mitbegriffen worden, bis sie endlich, wahrscheinlich schon im III., sicher im II. Jahrhundert als „Topographie" zur Anerkennung als eigene Kunstgattung gelangte[1]. Ihr ältester Meister, dessen Namen wir kennen, ist der alexandrinische Maler Demetrios, der um 165 v. Chr. in Rom tätig war[2]; es ist klar, dass er in seiner Heimat manche Vorgänger gehabt haben muss. Die Entwickelung vollzog sich in der Weise, dass der landschaftliche Hintergrund bei mythologischen Szenen allmählich zur Hauptsache, die mythologischen Szenen selbst zur Staffage wurden. Die vatikanischen Odyssee-Landschaften, die auf ein Vorbild aus hellenistischer Zeit zurückgehen, können uns davon eine Anschauung geben; sie sind bei weitem das bedeutendste, was von antiker Landschaftsmalerei auf uns gelangt ist[3]. Die mythologische Staffage wurde dann

---

noch der Renaissance fremd war, und sich erst im XVIII. Jahrhundert zu entwickeln begonnen hat. Auch damals stand es noch recht schwach damit. Wer heut die *Italienische Reise* liest, wird von nichts so fremdartig berührt werden, wie von der Gleichgiltigkeit, die der Verfasser gegen Landschaften zeigt. Goethe hat z. B. den Monte Pellegrino besucht und dort bis zum Abend in der Rosaliengrotte gesessen; der Gedanke, auf den Gipfel des Berges zu steigen, scheint ihm gar nicht gekommen zu sein. Übrigens bietet schon der Weg nach der Grotte eine prächtige Aussicht auf die Conca d'oro; doch davon sagt Goethe kein Wort.

[1] Woermann, *Landschaft*, S. 217 ff.

[2] Diod. XXXI 18, 2 (dort τοπογράφος genannt, was Letronne sprachwidrig und ohne Not in τοπιογράφος ändern wollte), Val. Max. V 1, 1, bei dem er Alexandriner heisst. Mit Recht weist Helbig (*Unters.* 289) darauf hin, dass die Berichte über die „malerische Ausstattung römischer Triumphe", wie wir sie aus dem II. Jahrhundert besitzen, den unwiderleglichen Beweis bieten, dass die Landschaftsmalerei als selbständige Gattung damals bereits ausgebildet war.

[3] Mustergiltig publiziert von Woermann, *Die antiken Odysseeland-*

weiter auch wohl durch eine „idyllische Staffage“ ersetzt. Sehr beliebt waren idealisierte Ansichten von Seestädten, wobei natürlich die Architektur in den Vordergrund trat[1]. Da dieser Kunstzweig seinen Mittelpunkt in Alexandreia hatte, konnte es nicht fehlen, dass die Maler sehr häufig aegyptische Motive zum Vorwurf nahmen; die Hauptsache bei diesen „Nillandschaften“ war allerdings die Darstellung der charakteristischen Tiere und Pflanzen des Landes, sodass die Bilder aussahen, wie Szenen aus einem zoologischen Garten. Überhaupt hat die antike Landschaftsmalerei ihren Ursprung aus der Dekorationsmalerei nie zu verleugnen vermocht, wie sie denn fast ausschliesslich Fresken geschaffen hat, wogegen das Tafelbild ganz zurücktrat.

Und gerade im Tafelbilde hat die Malerei dieser Periode ihr höchstes geleistet, sei es in Tempera-, sei es in enkaustischer Manier: das Fresko tritt daneben durchaus in den Hintergrund. Darstellungen, die im Rahmen einer Tafel nicht Platz hatten, wurden auf mehrere Tafeln verteilt, und so Cyklen von Gemälden geschaffen, wie die schon erwähnten Bilder des Theon aus der Geschichte des troischen Krieges, oder die Reiterschlacht des Agathokles im Athenatempel von Syrakus. Jedes dieser Tafelbilder war dazu bestimmt, den Mittelpunkt der Dekoration einer Wand zu bilden oder in grösseren Räumen eines der Felder, in welche die Wand geteilt

schaften vom esquilinischen Hügel, München 1876. Das Hadesbild auch bei Baumeister, *Denkmäler*, II, 858, Fig. 939.

[1] Über die Sujets der hellenistischen Landschaftsmalerei, Vitruv. VII 5, 2. Hauptquelle unserer Erkenntnis bilden die pompejanischen Wandgemälde, die aber durchaus handwerksmässig gearbeitet sind und uns also wohl von dem Kreise, in dem sich die Darstellungen bewegten, und von der Art der Auffassung eine Anschauung geben können, keineswegs aber von der technischen Vollendung und dem geistigen Gehalte der besseren Werke. Wir werden dadurch leicht dahin geführt, die Leistungen der antiken Landschaftsmalerei zu unterschätzen, wovon übrigens Helbig sich freigehalten hat, während Woermann allerdings dazu neigt. Natürlich dürfen wir diese Leistungen nicht an den Leistungen unserer Zeit messen.

war; wer nicht die Mittel besass, sich Tafelbilder anzuschaffen, liess sie sich wenigstens in Freskomalerei nachahmen. Pausias aus Sikyon (oben II 401) soll dann zuerst begonnen haben, auch die Decken mit Gemälden zu schmücken. Aber auch der Fussboden sollte seinen Bilderschmuck haben. Diesem Zwecke diente die Erfindung der Mosaik, die uns zuerst um die Mitte des III. Jahrhunderts entgegentritt. Der berühmteste Meister in dieser Technik war Sosos, von dessen Kunst uns das bekannte Taubenmosaik im capitolinischen Museum eine Anschauung geben kann, das die Lichteffekte der enkaustischen Malerei mit grossem Geschick wiedergibt, eine Replik des einst in Pergamon befindlichen Originals. Auf dem Mosaikfussboden des Speisesaals im dortigen Königsschlosse brachte Sosos in naturgetreuer Nachbildung allerlei Abfälle der Mahlzeit zur Darstellung und gab damit das täuschende Bild eines „unausgefegten Zimmers" (ἀσάρωτος οἶκος), eine Verirrung des Naturalismus, die gleichwohl grossen Beifall und vielfache Nachahmung gefunden hat.

Auch in der Kleinkunst leistete diese Zeit sehr bedeutendes, ja vielleicht mehr als irgend eine frühere oder spätere Periode. Mit der Vasenmalerei allerdings ging es zu Ende, wenigstens im griechischen Osten; nur in Unteritalien dauerte die Fabrikation noch fort, hauptsächlich für den Bedarf der nichtgriechischen Bewohner des Landes, die den einmal gewohnten Zimmer- und Grabschmuck nicht missen wollten (oben II 403). Um so mehr blühte die Glyptik[1], gefördert namentlich durch die jetzt aufkommende Sitte, das Porträt des Fürsten im Siegelringe zu tragen. Auch der Kameenschnitt ist um die Zeit Alexanders erfunden worden und fand namentlich in Alexandreia und Antiocheia eifrige Pflege. Neben Medaillonbildern, die ganz wie Edelsteine verwendet wurden und sich oft zum Range wirklicher Kunstwerke erhoben, wie die sog. Ptolemaeerkameen in Wien und Petersburg,

[1] Furtwängler, *Antike Gemmen* III 147 ff., Leipzig und Berlin 1900.

fertigte man auch ganze Gefässe in dieser Technik; die sog. Tazza Farnese im Museum von Neapel und die Coupe des Ptolémées im Louvre stammen aus dieser Zeit. Der immer steigende Luxus endlich, der seit der Eroberung Asiens mit goldenem und silbernem Tafelgerät getrieben wurde, hatte zur Folge, dass die Toreutik einen hohen Aufschwung nahm; selbst Bildhauer von Ruf, wie Boëthos aus Kalchedon, haben es nicht verschmäht, ihre Tätigkeit diesem Gebiet zuzuwenden. Das beste, was aus der römischen Kaiserzeit an Silbergefässen erhalten ist, ist schon in der hellenistischen Periode gefertigt oder doch nach Vorbildern aus dieser Periode gearbeitet[1]. Endlich mag noch die Teppichweberei erwähnt werden, die ihren Sitz namentlich in Alexandreia und Pergamon hatte und zu einer sehr hohen Stufe technischer und künstlerischer Vollendung gelangte.

So glänzendes aber die Kunst in allen ihren Zweigen auch leistete, und so sehr diese Leistungen dem Zeitgeschmack entgegenkamen, so wenig liess sich verkennen, dass der neuen Kunst manches fehlte, was die Kunst früherer Perioden besessen hatte. Man begann also ältere Kunstwerke zu sammeln, namentlich in den Kolonialgebieten im Osten, wo man noch gar nichts davon besass. So bildeten sich bei den Königsschlössern förmliche Gallerien; die von Pergamon z. B. umfasste Kunstwerke aus allen Perioden, von den Chariten des alten chiischen Meisters Bupalos und dem Apollon des Aegineten Onatas bis herab zu dem Symplegma des Kephisodotos[2]. Wo die Originale nicht zu erlangen waren, sorgte man wenigstens für gute Kopien[3]. Hier spricht

---

[1] Th. Schreiber, *Alexandrinische Toreutik*, *Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss.* 34, 1894, S. 273 ff.

[2] Fränkel, *Inschriften von Pergamon*, n. 48—50. Über die Kunstsammlung von Alexandreia vergl. Plut. *Arat.* 12 und Kallixenos bei Athen. V. 196e.

[3] Vergl. das delphische Dekret (Michel 264 = *Dial.-Inschr.* II 2644) zu Ehren zweier pergamenischen Maler, die von König Attalos (II. oder III.)

sich bereits der Einfluss der kunsthistorischen Forschung aus, die in unserer Periode begonnen hatte (oben S. 499), wie das Entstehen einer kunsthistorischen Literatur andererseits ein Symptom dafür ist, dass das Interesse an der alten Kunst sich in immer weitere Kreise verbreitete. Die Preise für berühmte Werke alter Meister stiegen infolge dessen zu ungemessener Höhe; so soll Attalos II. von Pergamon für den Dionysos des Aristeides 100 Talente (600 000 Mk.) geboten haben [1], und König Nikomedes von Bithynien erklärte sich bereit, die ganze Staatsschuld von Knidos zu tilgen, wenn ihm die Aphrodite des Praxiteles überlassen würde, doch lehnten die Knidier das Anerbieten ab [2]. Überhaupt entschlossen sich Gemeinden und Tempelverwaltungen nur sehr schwer dazu, die in ihrem Besitz befindlichen Meisterwerke der alten Kunst herzugeben, und zu frechem Kunstraub, wie später die Römer, haben die griechischen Machthaber sich nicht erniedrigt.

Wer also die Werke der alten Meister kennen lernen wollte, musste das griechische Mutterland aufsuchen; und dieses wurde dadurch zum Reiseziele für alle, denen es mit der Kunst ernst war, oder die den Kunstenthusiasmus mitmachten, weil die Sache einmal in der Mode war. Eine solche Reise ging natürlich vor allem nach Athen und den beiden grossen panhellenischen Heiligtümern von Delphi und Olympia, daneben wurden Korinth, Sikyon, Argos und der heilige Bezirk des Asklepios bei Epidauros besucht [3], auch unbedeutende Städte, die berühmte

nach Delphi gesandt worden waren, um dort Gemälde zu kopieren, vielleicht die Fresken Polygnots in der Lesche der Knidier (zwischen 140 und 133 v. Chr.).

[1] Plin. 7, 126; 35, 24. 100.

[2] Plin. 7, 39; 36, 21.

[3] Eine solche Reise *ad circumeundam Graeciam visendaque quae nobilitata fama maiora auribus accepta sunt quam oculis noscuntur* (hier spricht der Barbar aus Livius) unternahm Aemilius Paullus nach dem Siege über Perseus (Liv. XLV 27. 28), er machte also offenbar die Mode mit, denn Verständnis hatte er höchstens für die religiöse Kunst (Plut. *Paull.* 28).

Kunstwerke enthielten, wie z. B. Thespiae wegen Praxiteles' Eros, nicht übergangen[1]. Wer konnte, schloss daran einen Besuch der Westküste Kleinasiens von Mytilene bis Rhodos.

So herrschte in dem Jahrhundert nach Alexander auf allen Gebieten des geistigen Lebens die reichste und erfolgreichste Tätigkeit. Mochte das künstlerische Schaffen und die Kraft philosophischer Spekulation nicht mehr ganz auf der Höhe der vorhergehenden Periode stehen, so wurde das reichlich ausgeglichen durch den Aufschwung der positiven Wissenschaft und die Erweiterung des geistigen Horizontes der führenden Klassen der Nation, welche die Verbreitung und Vertiefung der allgemeinen Bildung zur Folge hatte.

Es ist klar, dass ein Zeitalter, das so Grosses geschaffen hat, auch in ethischer Beziehung den Vergleich mit den vorhergehenden Jahrhunderten nicht zu scheuen hatte; denn was ein Volk leistet, hängt doch in letzter Linie davon ab, wie weit es imstande ist, für die Verwirklichung idealer Ziele Opfer zu bringen. Jedenfalls ist das Interesse für ethische Fragen zu keiner anderen Zeit so tief und so allgemein gewesen, wie eben in dieser Periode; über die Fragen, was denn eigentlich die Tugend sei, wie sie geübt werden müsse, was als das höchste Gut zu gelten habe, sind unendliche Ströme von Tinte vergossen und erbitterte Kämpfe in den Philosophenschulen geführt worden. Was da gelehrt wurde, war allerdings in der Hauptsache eine individualistische Ethik. Epikur empfahl seinen Schülern, sich so viel als möglich vom politischen Leben fern zu halten, sein Wahlspruch war: Dränge dich nicht an die Öffentlichkeit (λάθε βιώσας); was freilich nicht gehindert hat, dass er doch einer der berühmtesten Männer geworden ist, die jemals gelebt haben. Die Kyniker wollten von vornherein vom Staate nichts wissen, sie standen auf dem Boden des Kosmo-

[1] Cic. *Verr.* IV 2, 4.

us, und die Stoa ist ihnen darin gefolgt; ihr Stifter hat allerdings eine „Staatslehre“ geschrieben, aber der „Staat“, der ihm als Ideal vorschwebt, soll die ganze Welt umfassen, er soll ein Staat sein ohne Tempel, ohne Gericht, ohne Ehe, ohne Geld, ja selbst ohne Schulen, ein Staat, dessen Bürger in Eintracht wie Brüder zusammenleben, nur im Zaume gehalten durch das Sittengesetz, dem sich alle freiwillig unterordnen. Man sieht, das Wesen des Staatsbegriffes ist hier aufgehoben und das Ideal des Anarchismus an seine Stelle gesetzt[1]. Die späteren Stoiker haben freilich an dieser schroffen Lehre nicht festgehalten; aber auch sie verwarfen doch alle bestehenden Verfassungen als unsittlich, weshalb der Weise am besten tue, sich am Staatsleben überhaupt nicht zu beteiligen.

Es liegt dieser Indifferenz gegenüber der praktischen Politik zunächst die ganz richtige Auffassung zu grunde, dass der Staat für den einzelnen da ist, nicht der einzelne für den Staat, ferner die Erkenntnis, dass ein glückliches Leben unter jeder Staatsform möglich ist; dazu kam dann weiter, dass der alte Staat (die πόλις), in dem bisher das politische Leben der Nation sich abgespielt hatte, eben damals rettungslos zusammengebrochen war, während der neue Staat (das κοινόν) sich noch nicht gebildet hatte; die absolute Monarchie aber, wie sie seit Alexander zur herrschenden Staatsform geworden war, wurde nur als notwendiges Übel ertragen. Unter diesen Umständen musste eine aktive Beteiligung an der Politik gerade den besten Männern ganz zwecklos erscheinen. Und doch war der alte Freiheitssinn der Nation ungebrochen; es hat sehr lange gedauert, bis die Griechen sich an das neue Hofzeremoniell gewöhnen konnten, und sie haben jede Gelegenheit benutzt, die sich ihnen bot, das verhasste Joch der Monarchie abzuschütteln. Noch immer galt der

---

[1] Adler, *Geschichte des Socialismus und Kommunismus* I (Leipzig 1899), S. 46 ff., und die dort S. 269 aufgeführte Literatur.

Tyrannenmord in der öffentlichen Meinung für eine hochverdienstliche Tat, mochte auch der „Tyrann" ein noch so ausgezeichneter Herrscher sein. Selbst Epikur, trotz seiner quietistischen Lehre, trug doch glühende Begeisterung für die Freiheit im Herzen; er hat seine Schule in Athen erst eröffnet, nachdem die Stadt von Kassandros' Herrschaft befreit war, und als Athen dann im Jahre 288 zum zweiten Male seine Unabhängigkeit gewonnen hatte, folgte er der Bewegung mit lebhaftem Anteil[1]. Es ist den Griechen denn auch in der 2. Hälfte des III. Jahrhunderts gelungen, die Tyrannis für immer zu vernichten und sich von der makedonischen Herrschaft frei zu machen. Sie haben das vermocht, indem sie es über sich gewannen, auf einen Teil der Gemeindesouveränität zu verzichten und sich zu grösseren Verbänden (κοινά) zusammenzuschliessen; ein Beweis, wie hoch die Griechen dieser Zeit an politischer Reife über ihren Vorfahren in Perikles' und Demosthenes' Zeit standen. In den Kolonialländern des Ostens mit ihrer überwiegend barbarischen Bevölkerung war allerdings keine andere Staatsform als die absolute Monarchie möglich; aber auch hier waren die Herrscher darauf bedacht, den griechischen Städten eine möglichst weitgehende Gemeindeautonomie zu gewähren und so die Härten des absolutistischen Regiments weniger fühlbar zu machen.

Der militärische Geist der Bevölkerung ging freilich zurück, eine Erscheinung, die immer und überall die Entwickelung zu höherer Kultur begleitet. Es war jetzt nicht mehr so leicht, wie es noch in Alexanders Zeit gewesen war, in Griechenland grosse Söldnerheere zusammen zu bringen, wobei freilich nicht zu vergessen ist, dass die Eroberung und Kolonisierung Asiens dem Überschusse der griechischen Bevölkerung, der früher gezwungen gewesen war, im Solddienste seinen Erwerb

[1] Brief Epikurs aus dem Jahr 286/5 (Archon Isaeos) bei Usener, *Epicurea*, S. 133.

zu suchen, die Möglichkeit gegeben hatte, durch friedliche Arbeit zu Grundbesitz und zu Wohlstand zu gelangen. Für die Verteidigung der Heimat aber waren die Griechen auch dieser Zeit stets zu kämpfen, und wenn es sein musste, zu sterben bereit; die Geschichte des III. Jahrhunderts ist nicht weniger reich an tapferen Kriegstaten als die irgend einer früheren Periode. Die Männer aber, die in den Schlachten dieser Zeit fochten und fielen, stehen sittlich höher als ihre Vorfahren, weil sie nur kämpften, um ihre Pflicht gegen das Vaterland zu tun, und sehr wohl wussten, dass eine Niederlage nicht mehr die völlige Vernichtung, sondern nur den Verlust der staatlichen Unabhängigkeit zur Folge hatte.

Denn mit dem Fortschritt der Bildung war die Nation auch humaner geworden. Die Härte des Kriegsrechts hatte sich schon seit dem peloponnesischen Kriege gemildert; die Diadochenkriege sind dann mit einer Ritterlichkeit geführt worden, die uns ganz modern anmutet. Da es sich um keine Prinzipienfragen handelte, sondern nur darum, ob der neue Herr des Reiches Antigonos oder Ptolemaeos oder Seleukos oder wie sonst heissen sollte, beziehungsweise um die Verteilung der Provinzen unter die verschiedenen Machthaber, da ferner auf beiden Seiten alte Freunde und Waffengefährten sich gegenüberstanden, fiel jeder Grund zu persönlicher Erbitterung weg, und man erwies sich gegenseitig alle Rücksichten, die mit dem Zwecke des Krieges vereinbar waren. Auch die Bevölkerung der Länder, die den Kriegsschauplatz bildeten, soweit sie sich nicht aktiv an dem Kampfe beteiligte, wurde möglichst gut behandelt, lag es doch im eigenen Interesse der Kriegführenden, sich ihre Sympathien zu sichern. Die Kriege zwischen den griechischen Republiken wurden allerdings mit weniger Schonung geführt; wie früher suchte man auch jetzt dem Gegner namentlich durch Verheerung seines Gebietes Abbruch zu tun, und wer dem Feinde in die Hände fiel, wurde in die Sklaverei verkauft, falls er sich nicht auszulösen ver-

mochte. Namentlich die Aetoler zeichneten sich in dieser Art Kriegführung aus; sogar Heiligtümer waren bei ihnen nicht vor Plünderung sicher, und wenn sie selbst gerade keinen Krieg führten, beteiligten sie sich als Freibeuter an den Kriegen anderer Staaten. Nicht viel anders ging es in Kreta, wo der Kriegszustand beinahe in Permanenz war. Im ganzen ist es in dieser Zeit doch nur sehr selten geschehen, dass die Bevölkerung einer eroberten griechischen Stadt in die Knechtschaft verkauft worden ist und fast nur in Fällen schwerer Verschuldung. Aber auch dann fand ein solches Geltendmachen des alten Kriegsrechtes bei der öffentlichen Meinung scharfe Missbilligung[1]. Dass eine griechische Stadt von Griechen zerstört worden wäre, ist seit der Einnahme von Theben durch Alexander überhaupt kaum mehr vorgekommen.

Allerdings fehlte auch die Kehrseite nicht. Die Anschauungen des eroberten Orients begannen, je länger desto mehr, auf die Sieger zurückzuwirken. Ein charakteristisches Beispiel dafür bietet die Rechtspflege. Hier war die barbarische Art des Strafvollzuges, wie sie im Perserreich üblich gewesen war, der einheimischen Bevölkerung gegenüber in Kraft geblieben und sie hätte auch bei dem niedrigen Kulturzustande, in dem diese Bevölkerung sich noch befand, nicht wohl abgeschafft werden können. Infolge dessen kam man allmählich dahin, solche Strafen, wo ein abschreckendes Beispiel gegeben werden sollte, auch an Griechen vollstrecken zu lassen, in erster Linie natürlich gegenüber den Führern von Aufständen[2]. Immerhin waren solche Fälle für jetzt noch sehr selten; aber sie bezeichnen doch den Anfang einer Entwicklung, die im Laufe der Jahrhunderte zur völligen Barbarisierung des

---

[1] Polyb. II 56, 6, XV 22, 3.

[2] Polyb. V 54, 3. 6 (Molon), VIII 23, 3, Ovid, *Ibis* 297 (Achaeos), Plut. *Kleom.* 29 (Kleomenes), Diod. XIX 67, 2 (Rebellen in Sikyon) Vergl. auch das Epigramm des letzten Philippos von Makedonien bei Plut. *Flamin.* 9. Dagegen halte man die Worte, mit denen Pausanias bei Herod. IX 79 die Zumutung zurückweist, den Leichnam des Mardonios zu schänden.

Kriminalrechtes führen sollte. Wie die orientalische Kriecherei vor der Majestät und der orientalische Glaube und Aberglaube in der griechischen Welt immer weitere Fortschritte machten, haben wir schon oben gesehen. So zeigen sich auch auf ethischem Gebiete, wie im philosophischen Denken und künstlerischen Schaffen, die ersten Keime des beginnenden Niedergangs. Noch gehörte den Griechen die Welt; die Zukunft hing davon ab, ob die Nation imstande sein würde, sich in dieser herrschenden Stellung zu behaupten.

XV. Abschnitt.

Der Beginn des politischen Niedergangs.

Es liegt tiefer Sinn in dem Glauben dieser Zeit an das allmächtige Walten der Tyche[1]. Wohl spielt der „Zufall", d. h. das zeitliche Zusammentreffen zweier Ereignisse, die verschiedenen Kausalreihen angehören[2], in dem Leben ganzer Völker nicht dieselbe entscheidende Rolle, wie in dem kurzen Leben des einzelnen. Namentlich die wirtschaftliche und geistige Entwickelung sind dem Einfluss des Zufalls zum grössten Teile entrückt, dem hier das „Gesetz der grossen Zahl" entgegenwirkt; ob eine wissenschaftliche Entdeckung oder eine technische Erfindung von Hinz oder von Kunz gemacht wird, ist historisch sehr gleichgiltig, wenn sie nur überhaupt gemacht wird, und sie wird gemacht werden, sobald die Bedingungen dafür gegeben sind. Ähnlich ist es in der inneren Entwickelung der Staaten; eine Verfassungsreform mag noch so oft misslingen, sie wird aber auf

[1] Über diesen Glauben Rohde, *Griech. Roman*, S. 276 ff.

[2] Vergl. Eduard Meyer, *Zur Theorie und Methodik der Geschichte*, Halle 1902.

friedlichem oder gewaltsamem Wege endlich doch durchgesetzt werden, wenn die Zeit dafür reif ist. Aber im Daseinskampfe der Völker untereinander kommt es darauf an, dass das rechte im rechten Augenblick getan wird, und oft kann nichts die einmal versäumte Gelegenheit zurückbringen.

Vielleicht niemals wieder hat ein zufälliges Ereignis einen so tiefgreifenden Einfluss auf die Geschicke der Menschheit gehabt, als der frühe Tod Alexanders. Die Person des Königs war dabei Nebensache; das wesentliche Moment war, dass Alexander starb, ohne einen regierungsfähigen Nachfolger zu hinterlassen. Denn sonst würde bei der Loyalität, mit der das makedonische Volk an seinem angestammten Herrscherhause hing, der Thronwechsel sich ebenso ruhig vollzogen haben, als bei dem Tode Philipps; das Reich hätte Zeit gewonnen, sich im Innern zu festigen und die griechische Weltherrschaft wäre aller Voraussicht nach auf einige Jahrhunderte gesichert gewesen, Kelten und Germanen hätten die griechische Kultur direkt an der Quelle kennen gelernt, statt auf dem Umwege über Rom[1].

Die Tyche hatte es anders beschlossen, und die Folge waren jene vierzigjährigen Bürgerkriege, in denen die griechische Nation die Kräfte vergeudete, die, nach aussen gewendet, genügt haben würden, ihr die Herrschaft über die ganze bewohnte Erde zu geben. An Versuchen zu weiterer Expansion hat es in dieser Zeit allerdings nicht gefehlt; aber sie wurden alle mit ungenügenden Mitteln unternommen und blieben darum ohne dauerndes Ergebnis. So erlag Seleukos gegen Sandrokottos in Indien, Agathokles gegen die Karthager in Afrika, Lysimachos gegen

[1] Man vergleiche damit die Folgen der Ermordung Caesars; ein Ereignis, das weltgeschichtlich betrachtet, so gut wie gar keine Wirkung gehabt hat, obgleich doch Caesar ein sehr viel grösserer Feldherr und Staatsmann war, als Alexander. Die römische Weltherrschaft war eben zu Caesars Zeit bereits fest gegründet. So wenig kommt es in der Geschichte auf die Persönlichkeit als solche an.

die Geten im Norden der Donau, Alexander der Molosser gegen die Italiker. Immerhin waren im grossen und ganzen die alten Grenzen behauptet worden und nur der entfernteste Aussenposten der hellenischen Welt, die indischen Eroberungen Alexanders hatten aufgegeben werden müssen. Als nun aber kurz nach einander durch innere Zwietracht und durch griechische Waffen die beiden Reiche zerstört wurden, die auf den exponiertesten Punkten, in Italien und Sicilien und auf der Balkanhalbinsel die Grenzwacht gehalten hatten, brach die so lange zurückgestaute Flut durch die wankenden Dämme. Es begann jener Ansturm der Völker des Nordens, der im Laufe eines Jahrhunderts der hellenischen Selbständigkeit den Untergang bereiten sollte.

Der Tod des greisen Königs Agathokles (289) gab in Sicilien das Zeichen zum Bürgerkriege (oben S. 215). In Syrakus wurde die Republik ausgerufen, die Statuen des verstorbenen Herrschers umgestürzt, seine Güter eingezogen, ein angesehener Bürger, Hiketas, ergriff als Stratege die Leitung des Staates. Draussen aber stand an der Spitze des Söldnerheeres der Enkel des Tyrannen, Archagathos, entschlossen, seine Ansprüche auf den Thron mit der Gewalt des Schwertes geltend zu machen. Doch Archagathos wurde sehr bald durch Menon ermordet, einen Segestaner, der bei Agathokles bis zuletzt in hoher Gunst gestanden hatte und nach dessen Tode aus Syrakus in das Lager der Söldner geflohen war. Die Kraft des Heeres war damit gebrochen; denn Menon, der jetzt den Befehl übernahm, zeigte sich Hiketas in keiner Weise gewachsen; er wagte es nicht, eine Schlacht anzunehmen und war schliesslich gezwungen, sich den Karthagern in die Arme zu werfen. Unter deren Vermittelung kam nun ein Vertrag zustande, in dem die Syrakusier sich verpflichteten, ihre Verbannten zurückzurufen, den Söldnern Grundbesitz und Bürgerrecht zu gewähren und als Bürgschaft dafür den Karthagern Geiseln zu stellen. Die bisher Syrakus unterworfenen Städte erhielten ihre

Unabhängigkeit; das Reich des Agathokles war zertrümmert und Karthago wurde die ausschlaggebende Macht auf der Insel. Die republikanische Freiheit aber wurde keineswegs wieder hergestellt, vielmehr erhoben sich überall in den Städten Tyrannen: in Leontinoi Herakleidas, in Tauromenion Tyndarion, in Akragas Phintias, in Syrakus selbst behielt Hiketas die höchste Gewalt in den Händen[1].

Die neue Ordnung der Dinge, wie sie der Vertrag mit Karthago in Syrakus begründet hatte, konnte natürlich nicht von Dauer sein. Zwischen den Altbürgern und den meist campanischen Söldnern brach sehr bald Zwietracht aus und es kam endlich zu einem Vergleiche, worin die Söldner sich bereit erklärten, ihre Besitzungen zu verkaufen und innerhalb einer bestimmten Frist aus Sicilien abzuziehen. Auf dem Wege gelang es ihnen, sich durch Verrat der Stadt Messene zu bemächtigen; die Bürger wurden getötet oder vertrieben, ihre Habe und ihre Frauen unter die Sieger verteilt. So kam der wichtige Platz, der den Übergang vom Festlande nach Sicilien beherrscht, in italische Hände. Die Mamertiner, wie die neuen Herren von Messene nach ihrem heimischen Kriegsgott sich nannten, unternahmen nun Raubzüge durch den ganzen Osten der Insel, bis nach Gela und Kamarina hin, die von ihnen zerstört wurden; andere

[1] Diod. XXI 16. 18. Was Iustin (XXIII 2, 13) von den Karthagern erzählt, die mit einem grossen Heere nach Sicilien gekommen wären, um die ganze Insel zu unterwerfen, dient nur dazu, den Zug des Pyrrhos an das Ende des Agathokles anzuknüpfen und bezieht sich auf die Ereignisse des Jahres 278. Die φυγάδες und μισθοφόροι, welche die Syrakusier gemäss dem Vertrage mit Karthago aufnehmen mussten, sind natürlich die Anhänger Menons; was aus diesem selbst geworden ist, erfahren wir nicht. Hiketas hat als Herrscher von Syrakus Münzen geprägt mit der Aufschrift Συρακοσίων ἐπὶ Ἱκέτα; er hat also die Republik der Form nach bestehen lassen und den Königstitel nicht angenommen, was er auch als Herr von Syrakus allein schicklicher Weise nicht tun konnte, da die Königswürde auf Sicilien ruhte. Über die Tyrannen in den übrigen sicilischen Städten Diod. XXII 2, 1, vergl. 8, 5.

Städte waren gezwungen, sich durch Tributzahlungen von ihren Plünderungen loszukaufen, und der ganze Nordosten, bis nach Halaesa und ins obere Symaethostal, musste sich ihrer Herrschaft unterwerfen[1].

Inmitten dieser allgemeinen Verwirrung erhob sich Akragas unter seinem Tyrannen Phintias zu bedeutender Macht. Agyrion und zahlreiche andere Städte im Innern der Insel wurden ihm untertänig; das feste Enna vermochte nur durch Aufnahme einer karthagischen Besatzung seine Unabhängigkeit zu behaupten. Die Bewohner des von den Mamertinern zerstörten Gela wurden an der Mündung des Himeras in der neuerbauten Stadt Phintias angesiedelt, der letzten griechischen Kolonie, die während des Altertums auf Sicilien gegründet worden ist. Endlich liess Phintias sich zum Könige ausrufen und zeigte damit, dass die Herrschaft über die ganze Insel sein Ziel war. Natürlich konnte Hiketas von Syrakus das nicht hinnehmen; es kam zum Kriege zwischen beiden Fürsten und am Flusse Hyblaeos wurde Phintias geschlagen, doch ohne dass die Schlacht eine eigentliche Entscheidung gebracht hätte. Agyrion und andere Städte schüttelten nun Phintias' Herrschaft ab und bald darauf fand der Tyrann ein gewaltsames Ende[2].

---

[1] Diod. XXI 18, Polyb. I 7, Dio Cass. fr. 40, 8; die mamertinische Gründungssage gibt Alfius bei Festus, *Mamertini*. Die offizielle Sprache der mamertinischen Gemeinde war oskisch (Mommsen, *Unt. Dial.*, S. 193, Zwetajeff, *Inscr. It. inf.* n. 253 S. 77, Conway, *It. Dial.* I, S. 1 n. 1—4), doch haben die Münzen fast durchweg griechische Aufschrift (Μαμερτίνων), da eben Griechisch die allgemeine Verkehrssprache war. Die Besitznahme muss vor 283 erfolgt sein, da Diodor (*excerpta de virt. et vitiis*) sie vor dem Tode des Demetrios berichtet; obere Grenze ist der Tod des Agathokles (289), doch darf sie nicht allzu nahe an diesen herangerückt werden, da eine ganze Reihe von Ereignissen dazwischen liegt. Über die Zerstörung von Gela und Kamarina Diod. XXIII 1, vergl. XXII 2, 2, über die sonstigen Plünderungszüge der Mamertiner Plut. *Pyrrh.* 23, Polyb. I 8, 1, über die Ausdehnung des mamertinischen Gebietes Diod. XXII 13, 1. 2.

[2] Diod. XXII 2; über Enna Diod. XXII 10, 1 mit meiner Emendation *Hermes* 28, 1893, S. 630. Phintias' Münzen tragen die Aufschrift

Hiketas hielt sich nach seinem Siege für stark genug, um den Krieg gegen Karthago zu wagen, erlitt aber beim Flusse Terias im Gebiet von Leontinoi eine blutige Niederlage. Seine Stellung in Syrakus kam dadurch ins Wanken und bald darauf wurde er von Thoenon gestürzt, der sich nun zum Herrscher der Stadt aufwarf (279). Aber auch er vermochte sich nicht zu behaupten. Das Volk von Syrakus erhob sich gegen ihn und rief Sosistratos zur Hilfe herbei, der nach Phintias' Tode die Herrschaft in Akragas gewonnen hatte. So wurde Thoenon nach der Altstadt von Syrakus auf der Insel zwischen den beiden Häfen zurückgedrängt und hier von den Syrakusiern und Sosistratos eingeschlossen. Und nun griff auch Karthago in den Kampf ein. Sosistratos war als Herr von Akragas schon mächtig genug; gelang es ihm jetzt, auch noch die Herrschaft über Syrakus zu gewinnen, so stand er an der Spitze einer hellenischen Grossmacht, die Karthago nicht weniger gefährlich werden konnte, als einst das Reich des Agathokles. So sandten die Karthager eine Flotte von 100 Schiffen und ein starkes Landheer vor Syrakus und begannen die Belagerung (278). Die vom Kampfe der Parteien zerrissene Stadt war zu einem erfolgreichen Widerstande ganz unfähig; es schien, als ob Karthago jetzt endlich das Ziel erreichen sollte, nach dem es so lange gestrebt hatte. Denn mit der Einnahme von Syrakus musste ganz Sicilien der phoenikischen Herrschaft anheimfallen [1].

βασιλέως Φιντία; bezeichnender Weise hat aber der „König" ausschliesslich in Kupfer geprägt. Dass er eines gewaltsamen Todes gestorben ist, wird wahrscheinlich aus dem bei Diod. XXII 7, 1 berichteten Traum. Über die Kolonie Φιντιάς (Licata): Schubring, *Rh. Mus.* 28, 1873, S. 69. Der Fluss Ὑβλαῖος ist wahrscheinlich der Drillo oder, falls Hyble = Ragusa ist, der Erminio, also identisch mit dem Ὑρμῖνος; wenn Schubring a. a. O. S. 110 meint, es handle sich um einen Berg, so vergisst er, dass die Bergnamen im Griechischen Neutra sind; auch werden Schlachten sehr oft nach Flüssen, aber nur sehr selten nach Bergen benannt, aus Gründen, die auf der Hand liegen.

[1] Diod. XXII 7, 2–6; 8, 1. 4. Sosistratos ist wahrscheinlich ein

Nicht weniger verhängnisvoll waren die Folgen der Auflösung des syrakusischen Reiches für die Griechen des italischen Festlandes, die sich nun wieder, den Barbaren des Inneren gegenüber, auf ihre eigene Kraft angewiesen sahen. So eroberten die Brettier Hipponion zurück, das ihnen von Agathokles entrissen worden war, während die Lucaner Thurioi angriffen. Diese Stadt war noch jetzt, wie einst zu Alexandros' Zeit (oben II 595), mit Tarent so tief zerfallen, dass man es vorzog, statt von dort Hilfe zu erbitten, lieber den Teufel durch den Beelzebub auszutreiben und sich den Römern in die Arme zu werfen. Diese sandten denn auch sogleich ein Heer nach Lucanien und machten der bedrängten Stadt Luft (285); da indess Rom in den nächsten Jahren durch den Krieg gegen die Gallier in Anspruch genommen war, konnten die Lucaner noch einmal gegen Thurioi vorgehen. Jetzt zog der Consul Gaius Fabricius ins Feld, schlug die Lucaner und die ihnen verbündeten Samniten und Brettier in mehreren Treffen aufs Haupt und legte dann zum Schutze der Stadt nach Thurioi eine Besatzung (282)[1]. Auch Rhegion und Lokroi, die auf der einen Seite durch die Mamertiner, auf der anderen durch die

Enkel des gleichnamigen syrakusischen Parteiführers, der vor Agathokles nach Akragas geflohen war und dort 314 auf Akrotatos' Befehl ermordet wurde (oben S. 191). So erklärt sich die Rolle, die er 278 in Syrakus spielte. Dass er vom Volke von Syrakus gegen Thoenon zu Hilfe gerufen wurde, ergibt sich aus Diod. XXII 8, 4, wonach die Stadt „von den Syrakusiern und Sosistratos“ an Pyrrhos übergeben wurde.

[1] Plin. *NH.* 34, 32, Val. Max. I 8, 6, Dionys. XIX 13, Liv. *Perioch.* 11. 12, *Fasti triumph.* zum Jahre 282; über die römische Besatzung in Thurioi App. *Samnit.* 7. Livius erzählte das Bündnis mit Thurioi im XI. Buche, das spätestens mit dem Jahre 285 endete. Demgemäss spricht auch Plinius von einem zweimaligen Angriffe der Lucaner auf Thurioi. Dass es sich um ein Duplikat handelt, und wir nur einen römischen Zug, den des C. Fabricius, nach Thurioi anzunehmen haben, ist möglich (Pais, *Storia di Roma*, I 2, 449); der Abriss, den Strab. VI 263 von der Geschichte von Thurioi gibt, ist aber viel zu flüchtig, als dass wir darauf irgend welches Gewicht legen dürften.

Brettier bedroht waren, schlossen sich nun an die Römer an und nahmen ebenfalls Besatzungen auf[1]. Eine römische Flotte ging nach dem ionischen Meere und wagte es, sich in den tarantinischen Gewässern zu zeigen.

Tarent konnte diese Herausforderung nicht ruhig hinnehmen. War schon die Besetzung von Thurioi ein Eingriff in die tarantinische Machtsphäre, so war das Erscheinen der römischen Flotte vor Tarent ein offener Bruch der bestehenden Verträge, die es den Römern verboten, das Vorgebirge Lakinion bei Kroton zu umschiffen. Man entschloss sich also, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Die römische Flotte wurde angegriffen und von ihren 10 Schiffen 4 in den Grund gebohrt, eins mit der Mannschaft genommen[2]. Da nun einmal die Feindseligkeiten begonnen hatten, rückten die Tarantiner

---

[1] Dionys. XX 4, vergl. App. *Samnit.* 9. Die übrigen Quellen (Polyb. I 7, 6, Diod. XXII 1, Liv. *Perioch.* 12) lassen die Besatzung zum Schutz gegen Pyrrhos nach Rhegion gelegt werden. Es ist aber im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass die Rheginer damals eine römische Besatzung erbeten haben sollten, während die Herzen aller Hellenen des Westens dem Retter und Befreier Pyrrhos zuschlugen. Auch wird der Verrat der römischen Besatzung an der Stadt gerade damit motiviert, dass sie den Abfall der Bürgerschaft zu Pyrrhos fürchtete (App. *Samnit.* 9). Lokroi fiel wirklich nach der Schlacht bei Herakleia zu Pyrrhos ab und verriet die römische Besatzung (Iustin. XVIII 1, 9), die also offenbar ebenfalls schon vor Pyrrhos' Ankunft in Italien in die Stadt gelegt worden war. Vergl. unten 2. Abt. § 169.

[2] Unsere aus römischen Quellen stammende Überlieferung (Dionys. XIX 4, App. *Samnit.* 7, Dio Cass. fr. 39, 5, Zonaras VIII 2, Oros. IV 1, 1) stellt den Vorgang dar als einen tumultuarischen Überfall der nichts ahnenden römischen Flotte durch den tarantinischen Pöbel, was neuere Historiker sich nicht gescheut haben nachzuschreiben. Aber die Tatsache, dass fast die Hälfte der römischen Schiffe in den Grund gebohrt wurde, zeigt, dass eine wirkliche Seeschlacht stattgefunden hat. Wann der Vertrag zwischen Tarent und Rom geschlossen worden ist, wird nicht überliefert, es muss aber in Kleonymos' Zeit geschehen sein, da Rom vor dem zweiten Samnitenkrieg nicht in der Lage war, eine Flotte in das ionische Meer zu schicken, während später Agathokles jeden Versuch dieser Art verhindert haben würde.

vor Thurioi und nahmen die Stadt ein; die römische Besatzung kapitulierte auf freien Abzug[1].

In Rom hatte man eine so energische Aktion von Seiten Tarents nicht erwartet. Man beabsichtigte dort keineswegs sich schon jetzt in einen Krieg mit der seemächtigen Stadt einzulassen, solange die Etrusker, Samniten und Lucaner noch unbezwungen waren, und suchte demgemäss einzulenken. Die römischen Forderungen beschränkten sich also auf das unumgänglich notwendige, die Rückgabe der gefangenen Seeleute und die Räumung von Thurioi. Aber diese letztere Bedingung war für Tarent unannehmbar; und so blieb nichts übrig, als die Entscheidung der Waffen[2]).

Zur See war Tarent den Römern überlegen und die starken Befestigungen der Stadt gaben ihr gegen jeden Angriff von der Landseite her Sicherheit; im offenen Felde freilich waren die Tarantiner ganz ausser stande, mit ihren eigenen Kräften den Römern entgegenzutreten. Und auch die Samniten, Lucaner und Brettier, auf deren Unterstützung Tarent im Kriege gegen Rom rechnen konnte, waren bei weitem nicht mächtig genug, um diese Inferiorität auszugleichen. Man griff also zu dem Mittel, das in ähnlichen Fällen schon so oft Rettung gebracht hatte und wandte sich nach dem griechischen Mutterlande um Beistand Sparta allerdings war vollständig von den peloponnesischen Angelegenheiten in Anspruch genommen, sodass von dieser Seite nichts zu erwarten war. Dagegen

---

[1] App. *Samnit.* 7.

[2] Appian. *Samnit.* 7; die Beschimpfung der römischen Gesandtschaft durch den tarantinischen Pöbel erwähnt zwar bereits Polyb. I 6, 5, aber nach Fabius (vergl. I 6, 2 mit II 18, 2, welch letztere Stelle sicher aus Fabius geflossen ist), und damit wird die ganze Sache, um das mindeste zu sagen, sehr zweifelhaft. Von neueren Untersuchungen über den Krieg sind hauptsächlich zu nennen Scala, *Der pyrrhische Krieg*, Berlin-Leipzig 1884, Schubert, *Geschichte des Pyrrhus*, Königsberg 1894, und Niese, *Zur Geschichte des pyrrhischen Krieges*, *Hermes* 31, 1896, S. 481 ff.; s. unten 2. Abt. § 162—169.

war König Pyrrhos von Epeiros bereit, nach Italien hinüberzukommen, unter der Bedingung, dass ihm der unbeschränkte Oberbefehl übertragen und für die Kriegsdauer die Burg von Tarent eingeräumt würde. Das hiess nichts anderes, als sich mit gebundenen Händen in die Gewalt des Königs geben; aber man hatte jetzt in Tarent keine Wahl mehr, und so kam der Vertrag zum Abschluss[1].

Inzwischen war der Consul Lucius Aemilius gegen Tarent vorgerückt, hatte das Bürgeraufgebot geschlagen und begonnen, das Gebiet zu verheeren. Als nun aber eine Abteilung von 3000 Mann epeirotischer Truppen in der Stadt anlangte, wagte er nicht länger zu bleiben und ging nach Lucanien zurück, wobei er vom Feinde kräftig verfolgt wurde und sein Heer nur mit Mühe vor der Vernichtung rettete (Herbst 281)[2].

Im nächsten Frühjahr (280, etwa im Mai) ging Pyrrhos selbst nach Italien hinüber, an der Spitze eines Heeres von mehr als 20000 Mann, gebildet aus den epeirotischen Kontingenten, hellenischen Söldnern und einem Korps makedonischer Fusstruppen und thessalischer Reiter, das Ptolemaeos Keraunos gestellt hatte (oben S. 257); dazu kamen 20 Kriegselephanten[3]. Auf die Nachricht von der Landung des Königs zog der Consul Publius Valerius Laevinus nach dem tarantinischen Golfe, um Pyrrhos an der Vereinigung mit den Lucanern zu hindern. Bei Herakleia am Siris trafen die Heere aufeinander; gegen die

---

[1] Iustin. XVIII 1, 1, Plut. *Pyrrh.* 13. Die Bedingungen ergeben sich aus den folgenden Ereignissen, vergl. auch Polyb. VIII 26, Strab. VI 280, App. *Samnit.* 8, Zonar. VIII 2.

[2] Zonar. VIII 2, Frontin. *Strateg.* I 4, 1. Übrigens hat L. Aemilius nach den Fasten über die Samniten, Tarantiner und Sallentiner triumphiert (*CIL.* I² S. 46).

[3] Plut. *Pyrrh.* 15, und über die Zusammensetzung des epeirotischen Heeres Dionys. XX 1, über das Hilfskorps des Keraunos Iustin. XVII 2, 14, vergl. XXXVIII 4, 5. Über die Zeit von Pyrrhos' Übergang nach Italien unten 2. Abt. § 21.

römische Übermacht hatten die Hellenen zunächst einen harten Stand, lange wogte der Kampf unentschieden hin und her, endlich aber blieb Pyrrhos' überlegener Taktik der Sieg, wozu die Elephanten wesentlich beitrugen, vor deren nie gesehenem Anblick die römische Reiterei die Flucht ergriff. Die Römer verloren 7000 Mann an Toten und sehr zahlreiche Gefangene; auch ihr Lager fiel in die Hände des Siegers (etwa Ende Juli)[1].

Freilich war der Sieg teuer erkauft worden, mit einem Verluste von gegen 4000 Mann, darunter viele der besten Offiziere; aber der Erfolg war des Preises wert. Der Tag von Herakleia machte Pyrrhos zum Herrn des ganzen italischen Südens; die Lucaner, Brettier, Samniten traten jetzt auf seine Seite und liessen ihre Kontingente zu seinem Heere stossen[2]. Lokroi fiel von Rom ab und lieferte seine römische Besatzung an Pyrrhos aus[3]. Ähnliches scheint man in Rhegion beabsichtigt zu haben; aber die campanische Garnison, welche die Römer in die Stadt gelegt hatten, hieb die Bürger zusammen und teilte sich in deren Weiber und Besitztümer, ganz wie es ihre campanischen Landsleute vor einigen Jahren in Messene gemacht hatten[4].

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 16. 17, Zonaras VIII 2. Dass die Römer in der Übermacht waren, bezeugt Iustin. XVIII 1, 5, und liegt in der Natur der Sache. da Laevinus sonst nicht die Offensive ergriffen hätte. Die Verlustziffern nach Hieronymos bei Plut. 17, wogegen die höheren Angaben der römischen Annalisten (Liv. bei Oros. IV 1, 11, Dionys. bei Plut. a. a. O.) nicht in betracht kommen. Dass Pyrrhos selbst in der Schlacht schwer verwundet worden ist, wie Iustin angibt (XVIII 1, 7) ist nicht wahrscheinlich, da er sonst den Zug nach Rom kaum hätte antreten können. Die Angabe, dass die Römer vor der Schlacht den Fluss überschritten, erklärt sich nur, wenn wir annehmen, dass Laevinus sich zuerst gegen Thurioi gewendet hatte und erst von da gegen Pyrrhos marschiert ist; doch ist auf die erhaltenen Schlachtberichte wenig Verlass. Die Inschrift des von Pyrrhos und den Tarantinern nach Dodona gestifteten Weihgeschenks bei Dittenberger *Syll.*[2] 203. Über die Zeit der Schlacht unten 2. Abt. § 101 und über die Schlacht selbst § 166.

[2] Plut., *Pyrrh.* 17.

[3] Iustin. XVIII 1, 9.

[4] S. unten 2. Abt. 169.

Pyrrhos ergriff nun die Offensive gegen die feindliche Hauptstadt. Ohne Widerstand zu finden, durchzog er Campanien und das Liristal bis nach Anagnia, 3 Tagemärsche (ca. 60 km) von Rom; aber der Abfall der römischen Bundesstädte, auf den er gerechnet hatte, erfolgte nicht, alle festen Plätze schlossen ihm die Tore, selbst das griechische Neapolis vermochte er nicht zu gewinnen. Auf der andern Seite zogen die Römer das Heer des Consuls Tiberius Coruncanius aus Etrurien heran und verstärkten es durch neue Aushebungen, bei denen sogar die Proletarier, die sonst vom Dienste befreit waren, zu den Waffen gerufen wurden. Unter diesen Umständen war an eine Belagerung Roms nicht zu denken; und da inzwischen auch die gute Jahreszeit zu Ende ging, führte Pyrrhos sein Heer an den tarantinischen Golf zurück und legte es dort in die Winterquartiere[1].

Im folgenden Frühjahr wandte sich Pyrrhos nach Apulien (279). Er hatte die Kontingente seiner italischen Bundesgenossen an sich gezogen und verfügte so über etwa 40000 Mann; ungefähr ebenso stark mochten die Römer sein, die südlich von Ausculum, am linken Ufer des Aufidus eine feste Stellung genommen hatten. Vergebens versuchte der König im Angesicht des Feindes den Übergang; erst am folgenden Tage gelang es ihm, weiter unterhalb den Fluss zu überschreiten und dann auf günstigem Gelände die Schlacht zu erzwingen. Dem unwiderstehlichen Stosse der Phalanx gegenüber war alle Tapferkeit der Römer vergeblich, die Legionen begannen

[1] Den ausführlichsten Bericht über diesen Zug gibt Zonaras VIII 4. Dass Pyrrhos bis Anagnia kam, sagt App. *Samnit.* 10, womit die Angabe bei Plut. *Pyrrh.* 17 übereinstimmt, der König sei bis auf 300 Stadien (37$^1/_2$ römische Meilen) von Rom vorgedrungen. Florus (I 13, 24) lässt den König, des rhetorischen Effekts wegen, bis nach Praeneste gelangen (*prope captam urbem e Praenestina arce prospexit*). Die Neueren erzählen gewöhnlich, dass Pyrrhos Fregellae genommen habe; Florus berichtet aber nur von einer Verheerung des Liristales bei Fregellae (*Lirim Fregellasque populatus*). Über die Aushebung der Proletarier Ennius, *Annal.* VI fr. 136 Baehrens.

zu weichen und Pyrrhos' Reiter und Elephanten vollendeten dann die Niederlage. Doch bot das nahe Lager dem geschlagenen Heere Schutz und der König vermochte nicht, es daraus zu vertreiben. So betrug der Verlust der Römer nur 6000 Mann, während Pyrrhos den seinigen auf 3505 Mann angab. Es war also kein voller Erfolg, wie bei Herakleia, und die Römer haben denn auch den Tag von Ausculum niemals als wirkliche Niederlage ansehen wollen. Jedenfalls rückte der König nicht weiter nach Norden vor und so blieb der Sieg strategisch unfruchtbar[1].

Allerdings waren es in erster Linie politische Rücksichten, die Pyrrhos verhinderten, seinen Sieg auszunutzen. Denn eben jetzt kam die Nachricht, dass Ptolemaeos Keraunos in einer grossen Schlacht gegen die Kelten gefallen war (unten S. 578); und Pyrrhos konnte jeden Augenblick gezwungen sein, zum Schutze des eigenen Reiches über das ionische Meer zurückzugehen. Auch der Wiedergewinn der Krone von Makedonien lag im Bereiche der Möglichkeit. Dazu kam die Wendung, welche die Dinge auf Sicilien genommen hatten, die Pyrrhos geradezu zu einer Intervention auf der Insel herausforderte, ja, sein Eingreifen vielleicht bald zur unbedingten Notwendigkeit machte. Unter diesen Umständen musste Pyrrhos die Beendigung des Krieges in Italien wünschen und er begegnete sich darin mit den Römern, denen der Krieg bisher nur Niederlagen gebracht hatte. So begannen die Verhandlungen; der Consular Gaius Fabricius, einer der einflussreichsten demokratischen Parteiführer in Rom, ging als Gesandter zu Pyrrhos, und bei dem guten Willen, der auf beiden Seiten herrschte, wurde auch bald ein Abschluss erreicht: Die Römer erkannten die Unabhängigkeit der italischen Griechenstädte und der übrigen

[1] Den einzig brauchbaren Bericht über die Schlacht gibt Plut. *Pyrrh.* 21, der in letzter Instanz auf Hieronymos zurückgeht. Näheres unten 2. Abt. § 162. 165.

Verbündeten des Königs an, traten die diesen entrissenen Gebietsteile ab und sollten dafür ihre Gefangenen zurückerhalten. Pyrrhos sandte nun seinen Kanzler, den thessalischen Rhetor Kineas, nach Rom, um die Ratifikation des Friedens durch Senat und Volk zu erlangen[1].

Da zeigte sich den Römern die Aussicht auf eine unerwartete Hilfe. Karthago stand, wie wir wissen, mit Syrakus im Kriege und war im Begriff, die Belagerung der Stadt zu beginnen (oben S. 561); es hatte also das höchste Interesse daran, Pyrrhos in Italien festzuhalten. So erschien eine karthagische Flotte von 120 Schiffen vor der Tibermündung, und der Admiral Magon kam selbst nach Rom, um dort ein Bündnis gegen Pyrrhos anzubieten. Das gab im Senat der Kriegspartei das Übergewicht; der Präliminarfriede, den Fabricius mit dem König vereinbart hatte, wurde verworfen; und statt dessen ein Vertrag mit Karthago geschlossen, in dem beide Teile sich verpflichteten, einander gegen Pyrrhos Beistand zu leisten und nur gemeinsam mit ihm Frieden zu schliessen. Magon nahm nun sogleich eine römische Truppenabteilung an Bord, die in Rhegion ausgeschifft wurde, um von dort aus zusammen mit der karthagischen Flotte gegen Pyrrhos zu operieren und diesen eventuell an dem Übergang nach Sicilien zu verhindern (Frühjahr 278)[2].

---

[1] Unsere besten Quellen, Diodor (XXII 6, 3) und Iustin (XVIII 2, 6) erzählen diese Verhandlungen nach der Schlacht bei Ausculum; die Angaben der übrigen Quellen, die Verhandlungen seien schon nach der Schlacht bei Herakleia geführt worden, oder Kineas sei gar zweimal nach Rom gekommen, haben dem gegenüber aus äusseren wie inneren Gründen kein Gewicht. Vergl. Niese, *Hermes* 31, 1896, S. 485 ff., der den wahren Sachverhalt zuerst klar erkannt hat. Aus Iustin ergibt sich auch, dass der Präliminarfrieden durch Fabricius wirklich abgeschlossen worden ist. Über die Bedingungen App. *Samnit.* 10 und das von Arnim herausgegebene *Ineditum Vaticanum* (*Hermes* 27, 1892, S. 120). Wie weit die römischen Abtretungen sich erstrecken sollten, wird nicht angegeben; in der Hauptsache handelte es sich wahrscheinlich nur um Venusia und die eine oder andere samnitische Grenzstadt.

[2] Iustin. XVIII 2, 1 ff., Liv. *Perioch.* XIII, Polyb. III 25, Diod. XXII 7, 5 und unten 2. Abt. § 168.

Der Krieg zwischen Pyrrhos und Rom ging also weiter, während zugleich die Karthager Syrakus zu Land und zur See einschlossen (oben S. 561). Dieser Gefahr gegenüber liessen Thoenon und Sosistratos ihren Hader fallen und wandten sich um Hilfe an Pyrrhos, den einzigen, der noch Rettung bringen konnte; als Preis boten sie ihm die Herrschaft über Sicilien. Der König durfte sich dem Gesuche nicht weigern; denn abgesehen von allen nationalen Erwägungen war es ja nur zu klar, dass seine Stellung in Italien unhaltbar werden musste in dem Augenblick, wo mit der Einnahme von Syrakus Sicilien in karthagische Hände geriet, während andrerseits der Besitz der Insel Pyrrhos die Mittel geben musste, auch den römischen Krieg siegreich zu Ende zu führen. So schiffte sich Pyrrhos mit etwa der Hälfte seines Heeres, gegen 10000 Mann, im Hochsommer nach Sicilien ein, während sein Sohn Alexandros mit der andern Hälfte der aus Griechenland mitgebrachten Truppen in Italien zurückblieb, um die dortigen Bundesgenossen gegen die Römer zu schützen (Herbst 278)[1].

Der direkte Weg über die Strasse von Messina war Pyrrhos allerdings versperrt, da Rhegion von den Römern besetzt war, und die Mamertiner, die in Pyrrhos ihren natürlichen Feind sehen mussten, mit Karthago in Bündnis getreten waren. So richtete der König, wie einst Timoleon, seinen Kurs nach Tauromenion, dessen Herrscher

[1] Iustin. XVIII 2, 11—12, Plut. *Pyrrh.* 22. Dass die offizielle Aufforderung seitens der syrakusischen Machthaber, nach Sicilien zu kommen, erst während der Belagerung von Syrakus an Pyrrhos gerichtet wurde, liegt in der Natur der Sache und wird auch von Diod. XXII 8, 2 ausdrücklich angegeben, womit Iustin a. a. O. übereinstimmt. Die Stärke des Heeres, mit dem Pyrrhos nach Sicilien ging, gibt App. *Samnit.* 11, wo mit Niebuhr ὀκτακισχιλίων ⟨πεζῶν⟩ zu lesen ist; die Zahl der Reiter ist ausgefallen. Auch aus den Zahlen bei Diodor ergibt sich, dass Pyrrhos etwa 10000 Mann mit sich geführt hat. Im ganzen musste Pyrrhos' eigenes Heer nach den Verlusten der Jahre 280 und 279 noch nahe an 20000 Mann zählen, sodass also etwa die Hälfte in Italien zurückgeblieben ist; dazu kamen dann die Aufgebote der Tarantiner und der italischen Bundesgenossen.

Tyndarion sogleich auf seine Seite trat und ihm seine Truppen zur Verfügung stellte. Von hier ging die Fahrt weiter nach Katane, wo Pyrrhos ans Land stieg, von der Bevölkerung als Befreier begrüsst, und sein Heer ausschiffte. Die Karthager hatten die Überfahrt nicht zu hindern vermocht; sie wagten jetzt vor Syrakus keinen Widerstand und räumten ihre Stellungen, als der König heranrückte. So konnte Pyrrhos ohne Kampf in die Stadt einziehen; hier übergab ihm Thoenon die Insel mit den Arsenalen und der Flotte von 120 Deckschiffen, Sosistratos die übrigen Stadtteile. Ebenso schloss Herakleidas, der Tyrann von Leontinoi, sich an Pyrrhos an und stellte seine Truppen, 4000 Mann und 500 Pferde, unter die Befehle des Königs. Jetzt trat in Syrakus eine Versammlung von Abgeordneten aller griechischen Städte der Insel zusammen, in der Pyrrhos einstimmig zum „König und Oberfeldherrn" erwählt wurde; sein Sohn Alexandros, aus der Ehe mit Agathokles' Tochter Lanassa, wurde zum Thronfolger bestimmt[1].

Im nächsten Frühjahr zog Pyrrhos weiter nach Westen. Enna vertrieb, als er herankam, seine karthagische Besatzung und öffnete dem König die Thore[2]; Akragas und 30 andere befestigte Ortschaften, die zu Phintias' Reiche gehört hatten, wurden ihm von Sosistratos übergeben, zugleich mit 9000 Mann erlesener Kerntruppen. So konnte Pyrrhos mit einem Heere von 30000 Mann in die karthagische Provinz einrücken. Der Feind wagte keinen Widerstand im offenen Felde; von den festen Plätzen wurde Herakleia nach kurzer Belagerung ein-

[1] Den besten Bericht über den sicilischen Feldzug geben die Fragmente von Diodors XXII. Buche; dazu treten ergänzend Plut. *Pyrrh.* 22 bis 24, Iustin. XXIII 3, Dionys. XX 8. Über Pyrrhos' Wahl zum ἡγεμὼν καὶ βασιλεύς Polyb. VII 4, 5, Iustin. XXIII 3, 3, welch letzterer aber Helenos mit seinem Bruder Alexandros verwechselt, vergl. unten 2. Abt. § 41. Hieron hat später denselben Titel geführt (*ISic. It.* 2 = Dittenb.[2] 217). Über die Münzen, die Pyrrhos als König Siciliens geprägt hat, s. Holm, *Geschichte Siciliens* III, S. 690.

[2] *Hermes* 28, 1893, S. 630.

genommen, Selinus, Halikyae, Segesta und eine grosse Zahl anderer Städte traten freiwillig auf die griechische Seite herüber, Eryx wurde trotz seiner fast uneinnehmbaren Lage mit Sturm genommen, wobei der König selbst der erste auf der Mauer gewesen sein soll. Ebenso wurde Panormos erstürmt und Pyrrhos war nun Herr der ganzen karthagischen Provinz bis auf Lilybaeon.

Jetzt begann Karthago zu unterhandeln. Man war dort bereit, auf alles verlorene zu verzichten und eine Kriegsentschädigung zu zahlen, wenn nur der Besitz von Lilybaeon erhalten bliebe. Darin lag allerdings eine Verletzung des Vertrages mit Rom, der einen einseitigen Friedensschluss nicht gestattete; aber die Römer hatten Karthago in Sicilien ohne alle Unterstützung gelassen, und so war es natürlich, dass dieses sich nicht länger für gebunden hielt. Pyrrhos war auch zuerst nicht abgeneigt, auf die karthagischen Vorschläge einzugehen, was ja mit Rücksicht auf die Lage in Italien dringend geboten war; endlich liess er sich doch von seinen sicilischen Ratgebern bestimmen, ganze Arbeit zu tun. Und es war ja allerdings klar, dass, solange Lilybaeon in feindlicher Hand blieb, alles bisher errungene jeden Augenblick in Frage gestellt werden konnte. Pyrrhos forderte also die Abtretung sämtlicher karthagischen Besitzungen in Sicilien; und da man in Karthago solche Bedingungen nicht annehmen wollte, ging der Krieg weiter.

Während der Verhandlungen hatte Pyrrhos sich gegen die Mamertiner gewendet, die mit Karthago im Bunde standen. Er machte mit diesem Raubgesindel kurzen Prozess und liess ihre plündernden Banden über die Klinge springen, wo sie ihm in die Hände fielen. Das mamertinische Hauptheer wurde in offener Feldschlacht geschlagen und eine Reihe fester Plätze genommen; entscheidende Erfolge verhinderte der Wiederausbruch des Krieges mit Karthago [1].

[1] Plut. c. 23 berichtet diese Kämpfe zwischen der Einnahme von Eryx und den Verhandlungen mit Karthago; sie werden also während

Pyrrhos begann nun die Belagerung von Lilybaeon; aber er hatte hier dieselbe Erfahrung zu machen, wie einst Dionysios und später die Römer. Die starke Festung widerstand allen Angriffen und nach zwei Monaten blieb nichts übrig, als das Unternehmen aufzugeben (276). Der König dachte jetzt, dem Beispiele des Agathokles folgend, den Krieg nach Afrika hinüberzuspielen. Aber schon begann ihm der Boden unter den Füssen zu wanken. Die Begeisterung, mit der man in Sicilien den Befreier begrüsst hatte, verflog, als sich der Krieg in die Länge zog und Opfer an Menschen und Geld erforderte, deren Ende niemand absehen konnte. Vor allem aber war es das stramm-militärische Regiment, welches der König einführte, das ihm die Sympathien seiner neuen Untertanen entfremdete. Dazu kam, dass die Männer, die Pyrrhos nach Sicilien gerufen hatten, sich den Fremden gegenüber zurückgesetzt sahen; denn Pyrrhos besetzte die einflussreichsten Stellen natürlich mit seinen eigenen Offizieren, deren Treue er unbedingt sicher war. So begann bis in die höchsten Kreise hinauf sich der Abfall zu regen. Der König glaubte, der Bewegung mit Strenge Herr werden zu können und liess Thoenon als Hochverräter hinrichten, ob mit recht oder unrecht, wissen wir nicht; Sosistratos, der ein gleiches Schicksal fürchtete, ergriff die Flucht. An den Zug nach Afrika war unter diesen Umständen nicht zu denken; und als nun die Karthager ein Heer nach Sicilien sandten, traten eine Anzahl Städte zu ihnen über, während andere sich sogar den Mamertinern in die Arme warfen. Noch einmal zog Pyrrhos ins Feld und schlug die Karthager aufs Haupt[1]; aber den Sikelioten gegenüber vermochte auch dieser Sieg seine Stellung nicht zu befestigen.

---

dieser Verhandlungen erfolgt sein. Sonst bleibt auch kaum Zeit dafür. Ausserdem haben wir darüber nur eine kurze Erwähnung bei Trogus (*Prol.* 23).

[1] Iustin. XXIII 3, 9; die allgemein gehaltenen Phrasen römischer Quellen (Zonar. VIII 5, App. *Samnit.* 11) beweisen gegen diese Angabe nichts.

Inzwischen waren Pyrrhos' italische Bundesgenossen, die Samniten, Lucaner und Brettier, von den Römern hart bedrängt worden[1]; wenn hier nicht alles verloren gehen sollte, war die Gegenwart des Königs dringend notwendig. So entschloss sich Pyrrhos zur Rückkehr nach Italien (Herbst 276). Auf der Überfahrt wurde er von der überlegenen karthagischen Flotte angegriffen; allerdings gelang es ihm, die italische Küste zu erreichen, aber von seinen 110 Kriegsschiffen wurden 70 in den Grund gebohrt oder vom Feinde genommen[2]. Die karthagische Seeherrschaft war damit wieder hergestellt und Pyrrhos die Verbindung mit Sicilien abgeschnitten. Infolge dessen fielen Syrakus und die übrigen sicilischen Städte von ihm ab[3] und machten ihren Frieden mit Karthago. Dieses gewann seine alte Provinz im Westen der Insel zurück und auch Akragas, Phintias, Kamarina, Lipara mussten die karthagische Oberhoheit anerkennen; dagegen blieb Syrakus unabhängig und behielt die Hegemonie im Osten der

[1] Zonar. VIII 6 und die Triumphalfasten, vergl. Plut. *Pyrrh.* 23, Iustin. XXIII 3, 5. Nach Zonar. a. a. O. und Front. *Strat.* III 6, 4, vergl. App. *Samnit.* 11, hätten die Römer in dieser Zeit auch Kroton und Lokroi gewonnen; Lokroi hätte dann bei Pyrrhos' Rückkehr die römische Besatzung verraten und sich wieder an Pyrrhos angeschlossen. Das ist doch ohne Zweifel ein Duplikat des Abfalls der Stadt im Jahre 280; man begreift nicht, wo Pyrrhos in Italien hätte landen können, wenn nicht in Lokroi. Dadurch wird auch die Einnahme von Kroton durch den Consul P. Cornelius Rufinus (277) sehr zweifelhaft, um so mehr, als die Triumphalfasten, also unsere älteste römische Quelle, aus diesen Jahren nur von Siegen über die Lucaner, Brettier und Samniten zu berichten wissen. Ein Triumph des Rufinus wird überhaupt nicht erwähnt, obgleich die Triumphaltafel für diese Jahre vollständig erhalten ist. Über den angeblichen Übertritt von Herakleia zu Rom im Jahre 278 s. unten Abschn. XVIII.

[2] App. *Samnit.* 12, Plut. *Pyrrh.* 24, Paus. I 12, 5, Arnims *Ined. Vatic.* im *Hermes* XXVII 121. Auch Pyrrhos' Admiralschiff, eine Heptere, wurde in dieser Schlacht von den Karthagern genommen. (Polyb. I 23, 4).

[3] Iustin. XXIII 3, 10. Nach Polyaen. VI 6, 2 hätte Pyrrhos übrigens noch bei seiner Abfahrt aus Italien 275 auf Sicilien Bundesgenossen gehabt, was sehr wohl richtig sein kann.

Insel, soweit diese nicht von den Mamertinern besetzt war[1].

Pyrrhos' grosses Unternehmen war damit im wesentlichen gescheitert. Es galt nun, wenigstens in Italien zu retten, was noch zu retten war. Ein Versuch auf Rhegion freilich hatte keinen Erfolg, da die Mamertiner der verbündeten Stadt zu Hilfe kamen; auf dem Rückzuge griffen sie den König in schwierigem Gelände mit 10000 Mann an und nur mit Mühe vermochte Pyrrhos sich durchzuschlagen[2]. Er wandte sich nun nach Tarent, noch immer an der Spitze von etwa 20000 Mann, reorganisierte dort sein Heer und ergriff dann die Offensive gegen die Römer. Von den beiden Consuln stand der eine, Manius Curius, gegen die Samniten bei Benevent, der andere, Lucius Cornelius Lentulus in Lucanien; der König dachte sie einzeln zu schlagen und beschloss zu-

---

[1] Von diesem Friedensschluss ist in unserer dürftigen Überlieferung nichts erwähnt; dass er stattgefunden hat und zwar nicht lange nach Pyrrhos' Abzug, zeigen die folgenden Ereignisse: Hieron hatte, schon ehe er Tyrann wurde, nur noch gegen die Mamertiner zu kämpfen, während er zu Karthago in freundschaftlichen Beziehungen stand (die Erwähnung der Karthager bei Iustin. XXIV 4, 1 beruht offenbar nur auf einem Missverständnis). Der Osten der Insel, bis nach Tauromenion und zum Symaethos hinauf, war von Syrakus abhängig. Dagegen stand Akragas, wenn auch formell selbstständig, ganz unter karthagischem Einfluss (Diod. XXIII 1, 2). Dass die karthagische Oberhoheit an der Südküste der Insel noch viel weiter reichte, zeigt Polyb. I 15, 10, wo Echetla (in den Bergen zwischen Leontinoi und Kamarina) als ἐν μέσῳ κειμένη τῆς τῶν Συρακοσίων καὶ Καρχηδονίων ἐπαρχίας bezeichnet wird. Also war Kamarina karthagisch, und dann muss es auch Phintias gewesen sein. Lipara war karthagische Flottenstation (Diod. XXII 13, 7, Polyb. I 21, 5). Vergl. Maurice, *Les possessions carthaginoises en Sicile au commencement de la première guerre punique*, *Revue des questions historiques*, Juli 1899. Nach Polyb. I 43, 2—8 hätte in dieser Zeit eine syrakusische Besatzung in Akragas gelegen (vergl. *Hermes* 28, 486), doch ist es im Hinblick auf Polyb. II 6, 7 wahrscheinlich, dass ein Irrtum des Polybios vorliegt und es sich vielmehr um die karthagische Besatzung handelt, die während des ersten punischen Krieges in Akragas stand.

[2] Zonar. VIII 6, Plut. *Pyrrh.* 24.

nächst, Curius anzugreifen. Doch dieser blieb unbeweglich in seiner festen Stellung und erwartete die Herankunft des Kollegen. Ein offener Angriff versprach keinen Erfolg; Pyrrhos versuchte also, durch einen nächtlichen Umgehungsmarsch die das feindliche Lager beherrschenden Höhen zu gewinnen und damit die Schlacht zu erzwingen. Aber in dem waldigen Berggelände kamen die Truppen nur langsam vorwärts und der Tag brach an, ehe das Ziel erreicht war. Jetzt warf sich Curius auf die heranmarschierenden Kolonnen, die sich nicht zu entfalten vermochten und mit leichter Mühe zurückgetrieben wurden (275)[1]. Nach diesem Misserfolge blieb Pyrrhos nichts übrig, als der Rückzug auf Tarent, da er nicht stark genug war, um gegen beide römische Heere zugleich die Schlacht anzunehmen. Seine Hilfsquellen waren erschöpft; und ein Gesuch um Unterstützung, das er gleich nach der Rückkehr aus Sicilien an die Könige Antigonos und Antiochos gerichtet hatte, war vergeblich geblieben[2]. So beschloss Pyrrhos, nach Griechenland hinüberzugehen und den Kampf um die Krone von Makedonien aufzunehmen, der leichtere und schnellere Erfolge versprach als der Krieg gegen Rom. Das italische Unternehmen gab er darum nicht auf; vielmehr liess er seinen Sohn Helenos und seinen Feldherrn Milon mit einer starken Besatzung in der Burg von Tarent zurück; die übrigen Verbündeten blieben zunächst ihrem Schicksale überlassen[3].

[1] Den verhältnismässig besten Bericht, allerdings aus römischer Überlieferung (also ohne Zweifel nach Dionysios) gibt Plut. *Pyrrh.* 25, vergl. Dionys. XX 10—12. In den übrigen römischen Quellen (Oros. IV 2, 3 f., Flor. I 13, 11 f., Eutrop. II 14, 3, Frontin. *Strat.* IV 1, 14, Zonar. VIII 6) wird die Grösse des Sieges masslos übertrieben, während die Schlacht nach Polyb. XVIII 28, 10 und Iustin. XXV 5, 5 unentschieden blieb. Dass den Römern einige Elephanten in die Hände fielen, erzählt ausser Dionys. Plut., Eutrop., Zonar., auch Plin. *NH.* VIII 6. Den Namen des siegreichen Consuls M'. Curius geben auch die Triumphalfasten. Als Ort der Schlacht gibt Plutarch Benevent, die auf Livius zurückgehende Überlieferung die *Arusini campi* in Lucanien, s. unten 2. Abt. § 167.

[2] Iustin. XXV 3, 1, Paus. I 13, 1.

[3] Plut. *Pyrrh.* 26, Iustin. und Paus. a. a. O., Zonar. VIII 6.

Während so die Hellenen des Westens mit Römern und Karthagern um ihre Existenz rangen, wurde auch die griechische Halbinsel, die seit den Tagen des Xerxes keinen auswärtigen Feind mehr gesehen hatte, durch einen Einfall der Barbaren erschüttert. Schon im V. Jahrhundert waren keltische Stämme über die Alpen gewandert; sie hatten den grössten Teil der Po-Ebene besetzt und dann, um den Anfang des folgenden Jahrhunderts, den Apennin überstiegen; ihre Horden durchzogen nun plündernd Italien, bis endlich, nach langen Kämpfen, die allmählich erstarkende Macht der Römer sie in ihre Schranken zurückwies. Um die Mitte des IV. Jahrhunderts finden wir die Kelten auch im Nordwesten der Balkanhalbinsel, an der Ostküste des adriatischen Meeres und im Tale der Sau[1]; als Alexander an der Donau stand, schickten sie eine Gesandtschaft in sein Lager[2]. Ein Menschenalter später drängten sie bereits gegen die Grenzen von Makedonien; Kassandros hatte im westlichen Haemosgebiete gegen sie zu kämpfen[3], ein anderer Schwarm drang bis nach Thrakien vor, wurde aber von Lysimachos' überlegenen Streitkräften zurückgewiesen[4].

Als dann das Reich des Lysimachos nach der Schlacht

---

[1] Zuerst in diesen Gegenden erwähnt bei Theopomp. fr. 41 (*FHG.* I 284). Über die Keltenzüge nach Griechenland A. Schmidt, *De fontibus veterum auctorum in enarrandis expeditionibus a Gallis in Macedoniam susceptis* (*Abhandl. z. alten Geschichte*, S. 1 ff.), Müllenhoff, *Deutsche Alterthumskunde* II 269 f., H. van Gelder, *Galatarum res in Graecia et Asia gestae*, Amsterdam 1888, Stähelin, *Geschichte der kleinasiatischen Galater*, Basel 1897.

[2] Ptolemaeos fr. 2 bei Strab. VII 301 und ebenfalls aus Ptolemaeos Arr. *Anab.* I 4, 6. Ihre Sitze werden bezeichnet als περὶ τὸν Ἀδρίαν (Strab.) oder ἐπὶ τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ (Arr.); nach Trogus (Iust. XXIV 4, 4) wohnten sie um 280 in Pannonien, was schon für Alexanders Zeit richtig sein wird. Auch nach Babylon soll eine keltische Gesandtschaft zu Alexander gekommen sein (Arr. VII 15, 4, Diod. XVII 113); es wird sich aber hier um die westlichen Kelten handeln, da sie neben Iberern und Karthagern genannt werden.

[3] Theophrast bei Seneca *Quaest. nat.* III 11, 3 und Plin. *NH.* 31, 53.

[4] Paus. X 19, 5.

bei Kurupedion zusammengebrochen war, schien der Augenblick gekommen, den Versuch zu erneuern. Ein keltischer Haufe unter Belgios brach in Makedonien ein, während gleichzeitig andere Schaaren Thrakien überschwemmten. Es handelte sich dabei keineswegs um einen blossen Beutezug, vielmehr führten die Kelten ihre Weiber und Kinder mit sich, ihre Absicht war also, sich neue Sitze zu erkämpfen[1]. König Ptolemaeos glaubte mit den Barbaren leicht fertig zu werden und bot dem Feinde die Schlacht, ohne die heranziehenden Verstärkungen abzuwarten; aber seine Makedonen hielten dem furchtbaren Ansturm der Kelten nicht stand, fast das ganze Heer wurde vernichtet, der König selbst fand den Tod (279 v. Chr.). Die Sieger ergossen sich nun plündernd über das Land, im offenen Felde wagte zunächst niemand Widerstand, gegen die Mauern der festen Städte aber vermochten die Barbaren nichts auszurichten. Den leeren Thron nahm Ptolemaeos' Bruder Meleagros ein, wurde aber bereits nach zwei Monaten von Kassandros' Neffen Antipatros gestürzt; doch auch dieser vermochte sich nur 45 Tage in der Herrschaft zu behaupten. Jetzt trat ein vornehmer Makedone, Sosthenes, der sich in den Kämpfen gegen die Barbaren einen Namen gemacht hatte, an die Spitze des Staates; die Königswürde, die das Heer ihm anbot, lehnte er ab und begnügte sich | mit dem Titel eines Strategen. So war Makedonien zur Republik geworden[2].

[1] Von den 20000 Menschen, die Lutarios und Leonnorios nach Kleinasien führten, waren nur die Hälfte waffenfähige Männer (Liv. 38, 16, nach Polybios). Da sie sich erst in Dardanien von Brennos getrennt hatten, wird ein ähnliches Verhältnis auch für dessen Haufen anzunehmen sein, und also offenbar auch für die übrigen Keltenhorden. — Seit dieser Zeit beginnt für das Volk der Name Γαλάται üblich zu werden (schon in Leonidas' Epigramm auf Pyrrhos' Sieg über Antigonos 274), der der älteren Literatur noch fremd ist.

[2] Iustin. XXIV 5, Diod. XXII 3. 4, Paus. X 19, 6—7, Memnon c. 14. Euseb. I 235 Schöne. Um Ptolemaeos ἀξίως τῆς ὠμότητος enden zu lassen, erzählen Iustin und Memnon, er sei den Galliern lebendig in die

Aber schon zog ein neuer und stärkerer Keltenhaufe unter Brennos heran, der bisher in Dardanien und Paeonien geplündert hatte. Sosthenes vermochte gegen die Übermacht nichts auszurichten und musste es geschehen lassen, dass die Barbaren das offene Land verheerend durchzogen, während die Bevölkerung in den festen Plätzen Zuflucht fand. Doch erlitt Brennos bei den Kämpfen mit Sosthenes' Truppen so starke Verluste, dass er es geraten fand, Makedonien zu räumen und nach Thessalien zu ziehen, das ebenfalls gründlich verwüstet wurde. Dann wandten die Kelten sich gegen Mittelgriechenland, angelockt von den Schätzen des delphischen Tempels[1].

Die Verhältnisse in Griechenland waren damals so zerfahren, wie nur je. Antigonos hatte nach dem Scheitern seines makedonischen Unternehmens (oben S. 258) den Versuch gemacht, die alten Ansprüche seines Hauses auf Kleinasien zur Geltung zu bringen, wozu die Dinge in der Tat günstig genug lagen, da die kaum begründete Seleukidenherrschaft durch Seleukos' Ermordung aufs schwerste erschüttert war. Allerdings war Antiochos' Feldherr Patrokles nicht ohne Erfolg bemüht, die wankende königliche Autorität zu befestigen; aber er vermochte die kriegerischen Bithyner so wenig zum Gehorsam zu bringen, wie das früher Lysimachos gelungen war, und sein Unterfeldherr Hermogenes aus Aspendos wurde von ihnen mit seinem ganzen Heere zusammengehauen. Nun kam Antiochos selbst nach Kleinasien; doch der bithynische

---

Hände gefallen und von ihnen in barbarischer Weise umgebracht worden; Memnon erzählt ausserdem, er sei auf einem Elephanten in die Schlacht geritten, was neuere Historiker gläubig nachgeschrieben haben. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 23.

[1] Den ausführlichsten Bericht über den Keltenzug gibt Paus. X 19—23, nach guter Quelle, doch stark überarbeitet; besser Iustin. XXIV 6—8 und Diod. XXII 9. Näheres unten 2. Abt. § 170. Dass Brennos nicht, wie man gemeint hat, ein Titel ist, sondern ein Eigenname, wird jetzt allgemein anerkannt, vergl. Wilcken in Pauly-Wissowa III 1, 829 A.

König Nikomedes fand Unterstützung bei den Griechenstädten Herakleia, Byzantion und Kalchedon, die in Bithynien ihre Vormauer gegen die Seleukidenmacht sahen. Jetzt griff Antigonos in den Kampf ein; er erschien mit seiner Flotte in den hellespontischen Gewässern, wo Nikomedes und dessen Verbündete sich sogleich an ihn anschlossen (279 v. Chr.)[1]. Dafür traten Antigonos' Gegner in Griechenland jetzt auf Antiochos' Seite, namentlich die Spartaner. Unter ihrem Feldherrn Kleonymos nahmen sie das mit Antigonos verbündete Troezen ein und griffen die ebenfalls mit Antigonos im Bunde stehenden Megalopoliten und Messenier an[2]. Auch Athen wusste Antiochos zu gewinnen, indem er der Stadt ihre wichtigste auswärtige Besitzung, die Insel Lemnos, zurückgab[3].

Bei dieser Lage der Dinge war an eine Vereinigung aller griechischen Staaten zu gemeinsamer Abwehr des keltischen Angriffs nicht zu denken. Die Peloponnesier hielten sich überhaupt fern; sie glaubten sich hinter den Isthmospässen sicher und würden zum Teil eine Demütigung der Aetoler nicht ungern gesehen haben. Die Könige Antigonos und Antiochos waren vollauf von ihren eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen und beschränkten

---

[1] Memnon 15—18 (*FHG.* III 534 f.), Trogus *Prol.* 24, aus denen sich ergibt, dass der Krieg zwischen Antigonos und Antiochos noch vor dem gallischen Einfall begonnen hat, also im Frühjahr 279, jedenfalls nicht später, doch wird der Anfang des Krieges auch nicht wohl früher gesetzt werden können.

[2] Unter den πολλοὶ ἕτεροι, die nach Memnon 18 Antiochos gegen Antigonos Beistand leisteten, können nur griechische Staaten, in erster Linie also die Spartaner, verstanden werden. Wir finden sie etwas später im Bündnis mit Antiochos' Anhänger Apollodoros von Kassandreia (Paus. IV 5, 4). Die bei Polyaen. II 29, 1 und Front. *Strat.* III 6, 7 erzählte Eroberung von Troezen durch die Spartaner muss in diesen Zusammenhang gehören, da sie einerseits vor die Verbannung des Kleonymos (ca. 275) fällt, andererseits aber in die Zeit, als bereits Krateros im Peloponnes befehligte, Antigonos also abwesend war (frühestens 280). Über den Krieg Spartas gegen Messene und Megalopolis Paus. IV 28, 2; VIII 6, 3.

[3] Phylarchos (*FHG.* I 341) bei Athen. VI 254 f., vergl. *CIA.* V 2, 318c.

sich darauf, um ihr Interesse an der nationalen Sache zu zeigen, zur Verteidigung Griechenlands ein Hilfskorps von je 500 Mann zu stellen. Abgesehen davon aber blieben die mittelgriechischen Staaten allein auf ihre eigene Kraft angewiesen; und sie taten, was möglich war. Die Aetoler, Phoker und Boeoter zogen mit ihren Gesamtaufgeboten in's Feld; die Athener stellten 500 Reiter und 1000 auserlesene Hopliten, die opuntischen Lokrer 700, die Megarer 400 Mann. So kam ein Heer von über 20000 Mann zusammen, mit dem man die Linie der Thermopylen halten zu können hoffte[1].

Aber die alte Wahrheit, dass es unmöglich ist, einem an Zahl überlegenen Feinde den Übergang über ein Gebirge auf die Dauer zu wehren, sollte wieder einmal ihre Bestätigung finden. Der Sturm, den die Kelten gegen den Pass unternahmen, wurde allerdings blutig zurückgeschlagen, Brennos aber blieb mit seiner Hauptmacht ruhig vor den Thermopylen stehen und entsandte eine Abteilung seines Heeres nach Westen gegen Aetolien. Sie fand die Pässe des Oeta unbesetzt und konnte ungehindert in das Tal des Daphnus herabsteigen, wo sie den Flecken Kallion einnahm; die furchtbaren Greuel, die von den Barbaren gegen die Bewohner verübt wurden, verbreiteten weithin Entsetzen. Die Aetoler wurden dadurch veranlasst, ihr Kontingent von den Thermopylen zum Schutze des eigenen Landes zurückzurufen. Auch die Achaeer um Patrae, die jetzt die Gefahr in nächster Nähe sahen, eilten den Aetolern zu Hilfe[2]. So wurden

---

[1] Liste der Kontingente bei Paus. X 20, 3—5, doch sind dort einige Zahlen ausgefallen bezw. schlecht überliefert. Über das athenische Kontingent *CIA*. II 323, wo nur die Reiter und ἐπίλεκτοι aufgeführt werden; also hat Athen keine Schiffe gestellt und die widersprechende Angabe bei Pausanias ist wertlos. Die Schiffe, die bei den Operationen an den Thermopylen mitwirkten, mögen von Antigonos gestellt worden sein.

[2] Über diesen Hilfszug der Achaeer Paus. VII 18, 6; 20, 6; X 22, 6, der nur von Patrae spricht; da dieses aber bereits mit seinen Nachbarstädten zum κοινὸν vereinigt war (oben S. 258), haben ohne Zweifel auch deren

die Kelten über den Oeta zurückgedrängt, wobei sie in den schwierigen Engpässen zum grossen Teil aufgerieben wurden; aber das hellenische Hauptheer war durch den Abzug der Aetoler um ein gutes Drittel seiner Zahl geschwächt. Infolge dessen gelang es Brennos, die feindliche Stellung auf demselben Wege zu umgehen, der einst die Perser des Xerxes Leonidas in den Rücken geführt hatte (oben I 372). Glücklicher als damals, vermochten die Griechen noch rechtzeitig die Thermopylen zu räumen; aber ihr Heer löste sich nun auf, da alle nur auf die Verteidigung der eigenen Heimat bedacht waren.

Brennos konnte also ungehindert auf Delphi rücken, das nur von den Phokern und einer Abteilung Aetoler verteidigt wurde, im ganzen etwa 4000 Mann, und durch keine Befestigungen geschützt war. Die heilige Stätte fiel denn auch in seine Hand und der Tempel wurde geplündert. Die vorgerückte Jahreszeit und ein starker Schneefall zwang die Barbaren allerdings zu schleunigem Abzug, wobei sie von den Hellenen kräftig verfolgt wurden und starke Verluste erlitten; Brennos selbst soll schwer verwundet worden sein und sich dann mit eigener Hand den Tod gegeben haben. An ein weiteres Vordringen war unter diesen Umständen nicht zu denken und in dem ausgesogenen Thessalien Winterquartiere zu nehmen, war gleichfalls unmöglich. Auf dem Rückzuge nach Norden wurden die Kelten durch Hunger und Kälte stark dezimiert; von dem Rest zog ein Teil unter Komontorios nach Thrakien, während die übrigen unter Akichorios nach der Donau zurückgingen[1].

Kontingente an dem Zuge Teil genommen. Erinnern wir uns dabei, dass der Daphnus bei Naupaktos mündet, also an der schmalsten Stelle des korinthischen Golfes, wo den Galatern ein Übergang nach Achaia sehr leicht möglich gewesen wäre.

[1] Die fromme Legende hat die Erzählung dieser Ereignisse mit allerhand Wundern ausgeschmückt, da Apollon natürlich zum Schutze seines Heiligtums tätig eingreifen musste. Auch die Zahl der Feinde und die Grösse ihrer Verluste wird, wie gewöhnlich in solchen Fällen, masslos

Die Aetoler hatten bei dem Kampfe gegen die Barbaren das beste getan. War ihr Einfluss in Delphi schon vorher sehr gross gewesen (oben S. 234), so wurde er jetzt dort vollständig massgebend. Die Leitung der Amphiktionie kam ganz in ihre Hände, und sie benutzten dieses Übergewicht, um alle ihre Rivalen, in erster Linie die makedonischen Könige und die unter deren Herrschaft stehenden Staaten, von der Teilnahme an den Bundesversammlungen auszuschliessen. Das ozolische Lokris und Herakleia am Oeta waren schon vor dem keltischen Einfall in den aetolischen Staatsverband aufgenommen worden; jetzt traten auch die Dorier und die Aenianen im mittleren Spercheiostale dem Bunde bei, der sich damit quer durch die Halbinsel von Meer zu Meer ausdehnte und die Verbindungen zwischen dem griechischen Süden und dem griechischen Norden beherrschte[1].

Makedonien war indes mehr und mehr der Anarchie anheim gefallen. Die Kelten allerdings kamen nicht wieder; aber die republikanische Staatsform, die Sosthenes zu begründen gedacht hatte, konnte in dem durch und durch monarchisch gesinnten Lande keinen Boden finden. Nicht einmal die Hauptstadt Kassandreia vermochte Sosthenes zu gewinnen; hier behauptete sich Eurydike, die Mutter Ptolemaeos Keraunos', und als sie sich nach einiger Zeit gezwungen sah, die Herrschaft niederzulegen, lebte der alte chalkidische Partikularismus wieder auf und Kassandreia konstituierte sich als selbständige Republik, die mit König Antiochos und den Spartanern in Bund trat[2]. Ebenso wenig gelang es Sosthenes, Kassandros'

übertrieben. Ein ebenfalls sagenhaft ausgeschmückter Bericht über die Schicksale der aus Griechenland zurückkehrenden Kelten bei Iustin. XXXII 3, 6 ff. Über die Einnahme von Delphi unten 2. Abt. § 170, über Komontorios' Zug nach Thrake Polyb. IV 45, 10 ff. und unten S. 588 f.

[1] Vergl. Salvetti, *Ricerche storiche sulla lega etolica* in meinen *Studi di Storia antica* II 104 ff. und unten 2. Abt. § 146.

[2] Polyaen. VI 7, 2. Unter der hier genannten Eurydike kann nur die Mutter Ptolemaeos Keraunos' verstanden werden, da nicht abzusehen

Sohn Antipatros, den „Hundstagskönig“, aus dem Lande zu verdrängen[1]. Auch Ptolemaeos der Sohn des Lysimachos, Antigonos, Antiochos, Pyrrhos von Epeiros machten jetzt ihre alten Ansprüche auf den makedonischen Thron wieder geltend; daneben werden noch Arrhidaeos und Alexandros als Prätendenten genannt[2]. Darüber starb Sosthenes, im zweiten Jahre seiner Strategie, wie es scheint, eines gewaltsamen Todes, und nun war das Land überhaupt ohne jede rechtmässig konstituierte Regierungsgewalt. Die Nebenländer benutzten die allgemeine Verwirrung, um die makedonische Herrschaft abzuschütteln; Paeonien wurde unter seinem Könige Dro-

ist, wie Lysimachos' gleichnamige Tochter in den Besitz von Kassandreia gekommen sein sollte. Die Münzen mit der Aufschrift Εὐρυδικέων gehören aber wahrscheinlich nicht hierher, sondern nach Ephesos (oben S. 284). Über das Bündnis zwischen Kassandreia und Sparta Paus. IV 5, 4.

[1] Euseb. I 235. An der Identität dieses Antipatros mit dem kurz vorher erwähnten Neffen des Kassandros, der sich nur 45 Tage in der Herrschaft über das ganze Land behauptete, kann kein Zweifel sein. Die Makedonen gaben ihm den Spottnamen Ἐτησίας, ὅτι χρόνῳ τοσῷδε αἱ ἐτησίαι πνέουσιν (Euseb. a. a. O.); sie setzen, wie die Alten meinten, mit dem Aufgange des Hundsterns (18. Juli) ein und währen 40—50 Tage. Antipatros hielt sich in Makedonien, bis Antigonos von dem Lande Besitz nahm (Polyaen. IV 6, 17, s. unten S. 586). Über seine Beziehungen zu Athen vergl. das Ehrendekret für Demochares, *Leben der zehn Redner*, S. 851e und unten 2. Abt. § 158.

[2] Euseb. I 235, Diod. XXII 4 bei Synkell. S. 266. Dass unter dem Prätendenten Ptolemaeos der Sohn des Lysimachos zu verstehen ist, ist zwar nicht überliefert, wird aber mit Recht allgemein angenommen. Arrhidaeos und Alexandros sind sonst nicht bekannt. Dass Antiochos seine Ansprüche auf den makedonischen Thron jetzt wieder geltend machte, liegt in der Natur der Sache und ergibt sich aus seinem Friedensschlusse mit Antigonos, bei dem sonst jede Gegenleistung seitens Antiochos' gefehlt hätte (s. unten S. 585); eben dahin führt sein Bündnis mit Kassandreia (Polyaen. VI 7, 2). Pyrrhos wird nur von Diodor unter den Prätendenten genannt; aber auch Plut. *Pyrrh.* 22 berichtet, dass er nach dem Tode des Keraunos und der Schlacht bei Ausculum an den Wiedererwerb Makedoniens dachte und nur durch den Stand der sicilischen Angelegenheiten verhindert wurde, schon damals dorthin zu gehen. Er wird also jedenfalls seine Rechte gewahrt haben; so erklärt es sich, dass er sogleich nach seiner Rückkehr aus Italien zum Angriff auf Antigonos schritt.

pion wieder zum selbständigen Reiche und ähnliches scheint in Thessalien geschehen zu sein[1].

Der Krieg zwischen Antigonos und Antiochos war indes weiter gegangen, ohne eine Entscheidung zu bringen. So versöhnten sich endlich die Gegner: Antigonos verzichtete auf Kleinasien und Thrakien, Antiochos auf Makedonien, Nikomedes und die ihm verbündeten Griechenstädte wurden in den Frieden eingeschlossen und als unabhängig anerkannt. Zur Befestigung des Vertrages verlobte Antiochos seine Schwester Phila mit Antigonos (277 v. Chr.) und begründete damit jene enge Verbindung der beiden Herrscherhäuser, die seitdem mit kurzen Unterbrechungen bis auf die römischen Zeiten bestehen geblieben ist[2].

Ehe aber Antigonos die hellespontischen Landschaften verliess, gelang es ihm, bei Lysimacheia ein keltisches Heer von 20000 Mann vollständig zu schlagen und zum grossen Teil zu vernichten; die glänzende Waffentat fand weithin in der griechischen Welt Widerhall und begründete Antigonos' Ruf als Feldherr[3]. Es wurde ihm

---

[1] Über Paeonien die Inschrift Dittenb.[2] 208, in der Dropion von dem κοινὸν τῶν Παιόνων als κτίστης geehrt wird. Auch Münzen hat Dropion geprägt (Head S. 208). Er kann nur in diese Zeit gesetzt werden. Dass auch Thessalien nach dem Kelteneinfall sich unabhängig gemacht hat, folgt mit grosser Wahrscheinlichkeit aus dem Amphiktionendekret *CIA.* II 551, s. unten 2. Abt. § 142.

[2] Memnon 16. 18 (*FHG.* III 535), Trog. *Prol.* 24, Iustin. XXV 1, 1. Über Antigonos' Vermählung mit Phila die Lebensbeschreibungen des Aratos bei Westermann Βιογρ. S. 53 und 60, vergl. die delische Inschrift Dittenb.[1] 151. Vollzogen wurde die Vermählung erst etwas später, nachdem Antigonos in den Besitz Makedoniens gelangt war (*Leben des Aratos* a. a. O. S. 60).

[3] Trog. *Prol.* 25, Iustin. XXV 1—2, Laert. Diog. II 141, *CIA.* IV 2, 371 b = Dittenb.[2] 207. Die Münzen des Antigonos mit dem Bilde des Pan, die sich angeblich auf diesen Sieg beziehen sollen (Usener, *Rh. Mus.* 29, 43 f., Imhoof-Blumer, *Mon. Gr.* 128, 21) scheinen mir nach dem Stil vielmehr Antigonos Doson zu gehören. Den Ort der Schlacht gibt nur Laert. Diog.; aus Iustin geht bloss hervor, dass sie an der Küste geschlagen ist.

jetzt nicht schwer, seine Herrschaft in Makedonien zur Anerkennung zu bringen. Antipatros wurde mit Hilfe galatischer Söldner geschlagen und dann auch die anderen Prätendenten beseitigt[1]. Pyrrhos, der einzige, der Antigonos den Besitz des Landes hätte streitig machen können, stand im fernen Sicilien und war also zunächst nicht zu fürchten.

Nur Kassandreia leistete hartnäckigen Widerstand. Dort hatte Apollodoros, der Führer der demokratischen Partei, mit energischer Hand die Zügel der Gewalt ergriffen; auf eine Schar keltischer Söldner gestützt, übte er eine Schreckensherrschaft, liess die Güter seiner politischen Gegner einziehen und verteilte sie an die besitzlose Menge, oder verwandte den Erlös zur Bezahlung der Truppen. Erst nach zehnmonatlicher Belagerung vermochte Antigonos die feste Stadt einzunehmen[2]. Jetzt endlich war er im ganzen Reiche Herr (276 v. Chr.), und nun trat auch Thessalien wieder in sein altes Abhängigkeitsverhältnis zur makedonischen Krone zurück[3]. Paeonien dagegen behauptete zunächst seine Selbständigkeit und konnte erst nach einer Reihe von Jahren zum Gehorsam gebracht werden[4].

Antigonos' Gegner in Griechenland waren jetzt isoliert und auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, die zu

---

[1] Polyaen. IV 6, 17; von den Kämpfen gegen die übrigen Prätendenten ist nichts überliefert.

[2] Polyaen. VI 7 und aus derselben Quelle Diod. XXII 5; Trog. *Prol.* 25, vergl. die Geschichte vom Traum des Tyrannen bei Plut. *de sera num. vindicta* S. 555. Die Schreckensherrschaft des Apollodoros hat wahrscheinlich Lykophron den Stoff zu seiner Tragödie Κασσανδρεῖς gegeben (Niebuhr, *Kl. Schr.* I 450).

[3] Es ergibt sich das daraus, dass die thessalischen Hieromnemonen spätestens seit 275/4, vielleicht auch schon etwas früher, aus den Amphiktionenlisten verschwinden, s. unten 2. Abt. § 148.

[4] Die Gründung von Antigoneia, 12 römische Meilen südlich von Stoboi (*Tab. Peut.*) macht es wahrscheinlich, dass das noch unter Antigonos Gonatas geschehen ist. Auch hat, soviel wir wissen, kein paeonischer König nach Dropion Münzen geprägt.

einer erfolgreichen Weiterführung des Kampfes in keiner Weise genügten. So musste Athen sich dazu verstehen, die Oberherrschaft des Königs anzuerkennen; es erhielt dafür den Peiraeeus zurück, der nun wieder in den athenischen Staatsverband eintrat, übrigens aber nach wie vor von makedonischen Truppen besetzt gehalten wurde. Es war also ein Zustand, wie unter Antipatros und Kassandros, mit dem Unterschiede, dass jetzt die demokratische Verfassung bestehen blieb und der König sich in die innere Verwaltung des Staates nicht einmischte. So konnten selbst so entschiedene Demokraten wie Demochares mit der neuen Ordnung der Dinge sich aussöhnen[1]. Auch Sparta machte jetzt seinen Frieden mit dem Könige; Kleonymos, der die Seele der Makedonien feindlichen Politik gewesen war, musste in die Verbannung gehen[2].

Inzwischen war es den Kelten gelungen, nach Asien hinüberzugehen. Ein Haufen unter Lutarios überschritt, vom thrakischen Chersones aus, auf erbeuteten Schiffen den Hellespont; einen anderen Haufen unter Leonnorios setzte bald darauf Nikomedes über den Bosporos, um an den Barbaren gegen seinen Bruder Zipoetas, mit dem er im Kriege stand, einen Rückhalt zu haben. Auch die Kelten des Lutarios zogen nun nach Bithynien und vereinigten sich dort mit ihren Landsleuten; mit ihrer Hilfe besiegte Nikomedes den Bruder und gewann so die Herrschaft über das ganze väterliche Reich. Nachdem die Kelten ihre vertragsmässigen Verpflichtungen gegen den bithynischen König erfüllt hatten, zogen sie weiter und ergossen sich plündernd über die seleukidischen Provinzen. Es waren im ganzen nur 20000 Menschen, darunter 10000 Bewaffnete; aber ihre wilde Tapferkeit und barbarische

[1] S. unten 2. Abt. § 159.

[2] Von diesem Friedensschluss ist nichts überliefert, er muss aber erfolgt sein, da zur Zeit, als Pyrrhos in den Peloponnes zog, der Krieg zwischen Antigonos und Sparta zu Ende war. Über Kleonymos Plut. *Pyrrh.* 26 nach Phylarch (fr. 48), der hier wie so oft alles auf kleinliche Familienmotive zurückführt.

Roheit verbreiteten in dem unkriegerischen Lande überall Schrecken, und die Städte beeilten sich, durch Geldzahlungen die Plünderung ihrer Gebiete abzukaufen[1].

Endlich nahmen die Barbaren feste Sitze auf der phrygischen Hochebene am mittleren Halys, einem Gebiet, das seitdem nach ihnen Galatien hiess; sie lebten hier ganz in der Weise der alten Heimat, mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt, während in den Städten die frühere Bevölkerung wohnen blieb; in Pessinus blieb die Herrschaft des Hohenpriesters der Kybele auch unter der galatischen Oberhoheit bestehen[2]. Politisch bildeten die drei Stämme, die nach Asien hinübergegangen waren, die Tolistoagier, Tektosagen und Trokmer je einen Staat, von denen jeder wieder in 4 Gaue oder, wie die Griechen sagten, Tetrarchien geteilt war, die unter erblichen Fürsten („Tetrarchen") standen. Doch war die Souveränität dieser Einzelstaaten beschränkt durch den aus 300 Mitgliedern bestehenden Bundesrat der ganzen Nation, der in Drynemeton zusammentrat und namentlich die Blutgerichtsbarkeit ausübte[3].

Auch in Thrakien behauptete sich die gallische Herrschaft. Der Haufen des Komontorios hatte sich dem Zuge

---

[1] Memnon 19 (*FHG.* III 535), Liv. 38, 16 (aus Polybios). Trog *Prol.* 25; Iustin. XXV 2, 8 ff.; über die Verheerungen in Kleinasien *Anthol. Palat.* VII 492 (Milet), Paus. X 30, 9 (Kelaenae), 32, 4 (Themisonion), und im allgemeinen Paus. I 4, 5. Als Jahr des Übergangs nach Kleinasien gibt Paus. X 23, 14: 278/7; ist das richtig, so muss der Übergang noch während des Krieges zwischen Antigonos und Antiochos erfolgt sein; dass Trogus ihn erst nach der Schlacht bei Lysimacheia erzählte, kann auf Gründen der Komposition beruhen, und beweist also gar nichts. — Vergl. Felix Staehelin, *Geschichte der kleinasiatischen Gallier*, Dissert. Basel 1897.

[2] Strab. XII 567, Körte, *Athen. Mitth.* XXII, 1897, S. 15. Dass die Galater nur in Dörfern wohnten, sagt Liv. 38, 18.

[3] Strab. XII 567. Dass jede der drei Völkerschaften einen politischen Verband bildete, zeigt die Geschichte der Kriege und diplomatischen Verhandlungen, vergl. z. B. Michel 529 ἐπιστολὴν . . . [πρὸς τὸν δῆμ]ον τῶν Τολιστοαγίων Γαλατῶν. Die Form Τολιστοάγιοι findet sich durchweg in den Inschriften; die Schriftsteller nennen das Volk Tolistobogier.

nach Asien nicht angeschlossen und in Tylis am Haemos Sitze genommen; die thrakischen Stämme zu beiden Seiten des Gebirges wurden unterworfen und so ein Reich begründet, das sich von der Donau zum Hellespont ausdehnte [1]. Die benachbarten hellenischen Grossmächte waren zunächst nicht imstande, sich dem entgegen zu stellen; denn Antiochos war durch die Kämpfe in Kleinasien voll in Anspruch genommen und Antigonos hatte genug mit der Reorganisierung Makedoniens, dann mit dem Kriege gegen Pyrrhos zu tun; er konnte seinen Sieg bei Lysimacheia nicht ausnützen und musste zufrieden sein, sein Reich damit gegen die Einfälle der Barbaren gesichert zu haben. Die griechischen Küstenstädte in Thrakien blieben also auf ihre eigene Kraft angewiesen und mochten sehen, so gut sie konnten, mit den keltischen Herren des Binnenlandes sich abzufinden. Ihre Befestigungen boten ihnen freilich gegen die in der Belagerungskunst ganz unerfahrenen Barbaren genügenden Schutz, aber ihre Gebiete lagen den Einfällen des Feindes offen, und so mussten sie sich dazu verstehen, deren Verheerungen durch ansehnliche Tributzahlungen abzukaufen; das reiche Byzantion z. B. hatte je nach den Umständen jährlich 3000—10 000 Goldstücke zu zahlen (= 12—40 Silbertalente), und im Laufe der Zeit steigerten sich die Forderungen der Barbaren bis zur unerträglichen Höhe [2]. Das so begründete Reich hat etwa 70 Jahre Bestand gehabt, bis es endlich, nicht den griechischen Waffen, sondern einem Aufstande seiner thrakischen Untertanen erlegen ist.

So war im Laufe von kaum einem Jahrzehnt das Hellenentum aus einer ganzen Reihe wichtiger Positionen verdrängt worden; Unter-Italien war den Römern, ein

---

[1] Polyb. IV 45, 10 ff., Iustin. XXV 1, 3, in Trogus 25. Buche war erzählt: *quas regiones Tyleni occuparunt* (Emendation Gutschmids für das überlieferte *Felini*). Über die Lage von Tylis Steph. Byz. u. d. Namen.

[2] Polyb. IV 46, 3. 4.

grosser Teil Siciliens den Karthagern und Mamertinern, Thrakien und ein Teil Kleinasiens den Kelten zur Beute gefallen, ja selbst bis ins Herz von Griechenland hatten die Barbaren für einen Augenblick vorzudringen vermocht. Wohl war die schlimmste Gefahr abgewendet worden, und im ganzen stand der stolze Bau des hellenischen Staatensystems noch unerschüttert aufrecht. Aber das Griechentum war doch aus dem Angriff in die Verteidigung gedrängt, und es war unschwer vorauszusehen, was kommen musste, wenn die Nation fortfuhr, ihre Kräfte in inneren Kämpfen aufzureiben.

XVI. Abschnitt.

Die Wiedererhebung Makedoniens und die ptolemaeische Seeherrschaft.

Das Land, dessen Söhne unter Alexander die Welt erobert hatten, war nach dem Erlöschen seines angestammten Königshauses tiefer und tiefer von seiner herrschenden Stellung herabgesunken. Es kam so weit, dass ein Fremder, der Epeirote Pyrrhos, den Thron der Argeaden bestieg; und als er gestürzt war, wurde Makedonien zum Anhängsel von Lysimachos' thrakisch-kleinasiatischem Reiche, das seinen Schwerpunkt am Hellespont hatte. Dann kam der gallische Einfall und in seiner Folge die Auflösung aller staatlichen Ordnung; es schien, als seien die Zeiten vor Philipps Thronbesteigung wiedergekehrt. Aber noch war das Volk in seinem Kerne gesund, und auch der rechte Mann fand sich zur rechten Zeit. Wie einst Philipp Makedonien aus der Anarchie gerettet hatte, so richtete jetzt Antigonos das Reich wieder auf.

Nun war Antigonos zwar kein Philipp; aber er war doch nicht unwert, dessen Thron einzunehmen. Seine

beiden Grossväter, Antigonos und Antipatros, waren Feldherren und Staatsmänner ersten Ranges gewesen, sein Vater Demetrios war bei allen seinen Fehlern eine der genialsten Naturen, die dieses an Genies so reiche Zeitalter hervorgebracht hat, und auch seine Mutter Phila war eine geistig hochbegabte Frau. Antigonos selbst war schon früh durch die Schule des Unglücks gestählt worden; als achtzehnjähriger Jüngling hatte er erleben müssen, wie das Glück seines Hauses bei Ipsos in Trümmer sank und die Krone Alexanders, die er dereinst zu tragen gehofft hatte, auf immer verloren wurde. Dann kamen wohl bessere Zeiten, aber endlich ein noch tieferer Fall; und als Demetrios in der Gefangenschaft in Syrien starb, hinterliess er seinem Sohne zwar den königlichen Namen und grosse Ansprüche, sonst aber nichts, als die Herrschaft über den Peloponnes und einen Teil von Mittelgriechenland. Wenn es Antigonos gelang, den Thron Makedoniens wieder zu gewinnen, so verdankte er es der eigenen Kraft und einer Verkettung günstiger Umstände.

Antigonos war ein hochgebildeter Mann, befreundet mit Menedemos, den er selbst seinen Lehrer nannte[1], ein Bewunderer Zenons, dessen Vorträge er besuchte, so oft er nach Athen kam und dessen Schüler Persaeos aus Kition und Philonides aus Theben er an seinen Hof zog[2]. Auch sonst hatte er rege geistige Interessen und liebte den Umgang mit Philosophen und Dichtern[3]. Mit den Pflichten seines Amtes nahm er es sehr ernst; er pflegte zu sagen, die Königswürde sei nichts weiter als eine glänzende Knechtschaft[4]. Als Staatsmann hat er grössere Erfolge erreicht als irgend ein anderer Fürst seiner Zeit,

---

[1] Laert. Diog. II 141.

[2] Laert. Diog. VII 6 ff.; die dort mitgeteilten Briefe sind bekanntlich unecht (Rohde, *Rh. Mus.* 33, S. 623).

[3] Laert. Diog. II 141 f., IV 39, IX 110, *Leben des Aratos*, S. 58, Westermann, vergl. S. 54 und 60, Paus. I 2, 3, Susemihl, *Lit. d. Alex. Zeit* I 3.

[4] Ἔνδοξος δουλεία (Aelian. *Verm. Gesch.* II 20).

und auch als Heerführer hat er bedeutendes geleistet; er durfte sich rühmen, den ersten Feldherrn dieser Epoche überwunden zu haben, so wenig er sich auch mit dessen militärischem Genie messen konnte.

Freilich war Antigonos' Herrschaft in Makedonien noch weit davon entfernt, fest begründet zu sein. Vor allem fehlte ihm das Recht der Legitimität; denn wenn sein Vater Demetrios auch für einige Jahre die makedonische Krone getragen hatte, so hatte er es doch nicht verstanden, sich die Liebe des Volkes zu erwerben und war eben darum gestürzt worden. Mehr Sympathien fand Antigonos ohne Zweifel als Enkel des Antipatros und Schwager des Kassandros; ein Erbrecht aber liess sich darauf nicht gründen, da Antipatros' Haus im Mannesstamm keineswegs ausgestorben war. Doch kam jetzt auf solche Dinge in Makedonien überhaupt nicht mehr so viel an, denn das Land hatte während des letzten Menschenalters so vielfachen Wechsel der herrschenden Dynastien erlebt, dass alles Loyalitätsgefühl im Volke gründlich erschüttert sein musste. Auf Treue von seiten seiner neuen Untertanen hatte Antigonos also zunächst nicht zu rechnen; und er sollte bald in die Lage kommen, die Probe darauf zu machen.

Denn kaum hatte Antigonos von Makedonien und Thessalien Besitz ergriffen und seine Herrschaft einigermassen befestigt, als Pyrrhos nach Epeiros zurückkehrte. Er war erbittert gegen Antigonos, der ihm die Unterstützung versagt hatte, deren er zur Fortführung seines italischen Unternehmens bedurft hätte. Aber auch abgesehen davon konnte er die Vereinigung Griechenlands und Makedoniens in einer Hand nicht gleichgiltig ansehen, durch die sein eigenes Reich in die Stellung einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt wurde. Es war ein Gebot der Selbsterhaltung für ihn, dem entgegenzutreten, so lange es noch Zeit war, ehe Antigonos' Macht in Makedonien feste Wurzeln geschlagen hatte. Sobald also Pyrrhos sein Heer reorganisiert hatte, begann er den Krieg

und rückte in das Gebiet des Antigonos ein (Frühjahr 274). Dieser zog ihm entgegen; aber es zeigte sich sogleich, dass er sich auf seine Makedonen nicht verlassen konnte. Von seinen Truppen gingen 2000 Mann zum Feinde über und zahlreiche Städte öffneten diesem die Tore. So wagte Antigonos keine Schlacht und entschloss sich zum Rückzug. Dabei wurde er beim Durchmarsch durch ein schwieriges Defilé von Pyrrhos angegriffen; die galatischen Söldner, welche die Nachhut bildeten, wurden nach tapferm Widerstande zusammengehauen, darauf fielen die Elephanten in Pyrrhos' Hand, endlich ging die makedonische Phalanx, die durch das alles tief erschüttert war, ohne Kampf zu Pyrrhos hinüber. Antigonos' Heer war vernichtet; nur mit einem Teile der Reiterei rettete sich der König nach Thessalonike. Dieser glänzende Sieg machte Pyrrhos zum Herrn von Thessalien und Obermakedonien; auch die alte Königsstadt Aegae wurde genommen und durch eine keltische Besatzung gesichert. Nur Niedermakedonien und Demetrias in Thessalien vermochte Antigonos zu behaupten, gestützt auf seine Flotte, der gegenüber Pyrrhos machtlos war[1]. Da keltische Söldner in beliebiger Menge zu haben waren, gelang es Antigonos bald wieder, ein neues Heer aufzustellen, mit dem er gegen Pyrrhos' Sohn Ptolemaeos die Offensive ergriff, dem sein Vater den Befehl in Makedonien übertragen hatte. Aber auch diesmal erlitt Antigonos eine vollständige Niederlage

[1] Plut. *Pyrrh.* 26, Diod. XXII 11. 12, Paus. I 13, 2. 3, Iustin. XXV 3. Bei Euseb. I 243 (in dem Kapitel über die *Thetaliorum reges*: *dein vero sub horum annis Pyrrhus Antigoni copias recepit, et paucis quibusdam locis dominatus est:* was folgt, geht auf Pyrrhos' Sohn Alexandros, den Eusebios hier mit dem Vater zusammenwirft). Der Ort der Schlacht wird nicht überliefert, er wird aber wahrscheinlich in Thessalien zu suchen sein, da Pyrrhos gallische Schilde aus der Siegesbeute in den Tempel der Athena Itonia bei Pherae weihte (Epigramm des Leonidas von Tarent *Anthol. Pal.* VI 130 und bei Diod. und Plut.). Die Einnahme von Aegae berichtet ausser Plutarch a. a. O. auch Polyaen. II 29, 2; dass die letztere Angabe hierher gehört, hat schon Droysen gesehen (III 1, 207).

(273 v. Chr.)[1]. Infolge dieser Schläge begann der Abfall auch in Griechenland weiter um sich zu greifen. Die achaeischen Städte Patrae, Dyme, Tritaea und Pharae hatten sich schon im Jahre 280 zu einem engen Bunde zusammengeschlossen (oben S. 258); fünf Jahre später hatte Aegion Antigonos' Besatzung vertrieben, nicht lange darauf erschlugen die Bürger des benachbarten Bura ihren Tyrannen, was den Herrscher von Keryneia veranlasste, seine Macht freiwillig niederzulegen. Die befreiten Gemeinden traten in den achaeischen Bund; die übrigen Städte der Landschaft, Leontion, Aegira, Pellene, folgten bald diesem Beispiel[2]. Auch Euboea machte sich um diese Zeit von Antigonos' Herrschaft frei[3], wodurch die Verbindung zwischen Makedonien und Korinth in hohem Grade erschwert wurde.

Pyrrhos eilte, die Gunst dieser Lage zu nützen. An der Spitze eines Heeres von 25000 Mann, 2000 Pferden und 24 Elephanten brach er im Frühjahr 272 nach dem Peloponnes auf, begleitet von seinen Söhnen Ptolemaeos

[1] Iustin. XXV 3, 7. 8. Da nicht mehr Pyrrhos, sondern Ptolemaeos in Makedonien befehligte, auch Antigonos zur Reorganisierung seines Heeres doch ohne Zweifel längere Zeit brauchte, kann diese Niederlage nicht wohl früher als 273 gesetzt werden, aber auch nicht später, da Ptolemaeos im folgenden Jahre seinen Vater in den Peloponnes begleitete, wo er seinen Tod fand.

[2] Polyb. II 41, 13—15, über die Chronologie unten 2. Abt. § 77. Wann der Beitritt von Leontion, Aegira und Pellene erfolgt ist, wird nicht überliefert, spätestens muss es im chremonideischen Kriege geschehen sein; in einem Verzeichnis der Proxenen von Histiaea (Michel 659), das in die Zeit des delphischen Archonten Damosthenes gehört, bald nach 270, wird ein Ἀχαιὸς ἐξ Αἰγίρας erwähnt, sodass Aegira schon damals zum achaeischen Bunde gehört zu haben scheint, der Beitritt also in Pyrrhos' Zeit erfolgt sein müsste.

[3] Über Eretria Laert. Diog. II 142; das dort erzählte gehört in die Zeit nach der Schlacht bei Lysimacheia und vor den chremonideischen Krieg, also ohne Zweifel in diesen Zusammenhang. Dass auch die übrigen euboeischen Gemeinden, wenigstens Chalkis, Eretria und Histiaea, in dieser Zeit von Antigonos abgefallen sind, zeigen die Amphiktionendekrete, s. unten 2. Abt. § 141—148, vergl. § 133.

und Helenos, während Alexandros als Statthalter in Epeiros zurückblieb. Der Zug ging durch das befreundete Aetolien, von dessen Küste die Truppen nach Achaia übergesetzt wurden. Im Peloponnes angelangt, fand Pyrrhos kaum weniger begeisterte Aufnahme, wie einst in Sicilien. Die öffentliche Meinung sah in ihm den Befreier, der der Halbinsel endlich den so lange entbehrten Frieden zurückgeben würde. Die Staaten, die bisher bei Sparta gegen Antigonos eine Stütze gesucht hatten, wie Achaia und Elis, schlossen sich jetzt an Pyrrhos an, und nicht minder traten viele von Antigonos' alten Verbündeten zu ihm über. Selbst Megalopolis, das solange treu zu dem makedonischen Königshause gestanden hatte, öffnete ihm die Tore, und auch in Argos fand Pyrrhos zahlreiche Anhänger, denen freilich die Parteigenossen des Antigonos zunächst noch das Gleichgewicht hielten[1].

So sah Sparta sich nicht weniger als Antigonos in seiner peloponnesischen Machtstellung durch Pyrrhos bedroht und die gemeinsame Gefahr führte die alten Gegner zusammen. Pyrrhos aber durfte Sparta nicht unbezwungen im Rücken lassen und so überschritt er von Megalopolis aus die lakonische Grenze, in der Absicht,

---

[1] Über Pyrrhos' Zug nach dem Peloponnes Plut. *Pyrrh.* 26 ff., in der Hauptsache nach Phylarchos; Paus. I 13, 4 ff., indirekt nach Hieronymos; nach einer dritten Quelle Iustin. XXV 4. Dass Pyrrhos sein Heer zur See nach der Halbinsel hinüberführte, ist selbstverständlich, da Antigonos die Isthmospässe beherrschte, und wird von Iustin. XXV 4, 3 bezeugt, wo etwa zu emendieren ist *cum copias Chersoneso ⟨Aetolica in Peloponnesum⟩ transposuisset;* gemeint ist der Chersones bei Pleuron, zwischen den Mündungen des Acheloos und Euenos (Ptol. III 14, 2). Die guten Beziehungen zwischen Pyrrhos und Aetolien werden bewiesen durch die aetolischen Söldner, die der König nach Italien mitnahm (Dionys. XX 1), und die Statue, die ihm in Kallion errichtet wurde (Dittenb. *Syll.*[2] 919). Über Achaia Iustin. XXV 4, 4, Elis Paus. VI 14, 9, Megalopolis Plut. *Pyrrh.* 26, Argos Plut. *Pyrrh.* 30. Ob Messenien sich an Pyrrhos angeschlossen hat, ist wegen der sich direkt widersprechenden Angaben bei Iustin. XXV 4, 4 und Paus. IV 29, 6 zweifelhaft. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 103.

sich der Stadt durch einen raschen Handstreich zu bemächtigen, was um so leichter ausführbar schien, als die Befestigungen sehr mangelhaft waren und König Areus noch auf einem Kriegszuge in Kreta abwesend war. Sein Plan war, auf den Thron der Agiaden an Areus' Stelle dessen Oheim Kleonymos zu setzen, der in seinem Heere diente und als König von Sparta ihm die Treue der Stadt verbürgt haben würde.

Pyrrhos gelangte denn auch ohne Widerstand durch die Gebirgspässe in das Tal des Eurotas. Aber er sollte hier dieselbe Erfahrung machen, wie vor ihm Epameinondas und Demetrios. Dem äussern Feinde gegenüber stand die Bürgerschaft wie ein Mann zusammen, die Befestigungen wurden in aller Eile ausgebessert, wobei auch die Frauen wacker mitschanzten, die Stürme, die Pyrrhos unternahm, blutig zurückgewiesen. Und bald kam der bedrängten Stadt Hilfe von Antigonos' Feldherren in Korinth; auch König Areus kehrte aus Kreta zurück, sodass jede Hoffnung schwand, Sparta ohne regelrechte Belagerung zu nehmen. Pyrrhos liess also von der Stadt ab und begann die Verheerung der reichen lakonischen Landschaft; dann schlug er nördlich von Sparta, an der Strasse nach Tegea, ein befestigtes Lager, in der Absicht, den Winter dort stehen zu bleiben und so Sparta doch noch zur Unterwerfung zu bringen[1].

Inzwischen aber war auch Antigonos in Korinth gelandet und nach Argos weiter marschiert. Damit waren Pyrrhos' rückwärtige Verbindungen bedroht und dieser sah sich infolge dessen gezwungen, die Stellung vor Sparta zu räumen. Beim Zuge über das Gebirge wurde er vom Feinde angegriffen; er erlitt starken Ver-

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 26 ff., Paus. I 13, 6, IV 29, 6, Iustin. XXV 4, 6, Polyaen. VI 6, 2 (VII 49) und Plut. *Apophth. Lakon.* S. 219 f. Über Pyrrhos' Lager vor Sparta Polyb. V 19, 4, Liv. 35, 27 (aus Polybios). vergl. Schubert *Pyrrhus* S. 245. Dass Pyrrhos längere Zeit in Lakonien blieb, sagt auch Paus. I 13, 7 (ὑπὸ δὲ τοῦτον τὸν χρόνον καὶ τὴν τοῦ πολέμου τοῦ Λακωνικοῦ τριβήν).

lust, sein tapferer Sohn Ptolemaeos fiel, aber er erzwang doch den Durchmarsch. So gelangte Pyrrhos vor Argos. Hier fand er die Höhen über der Stadt bereits von Antigonos besetzt; bald vereinigte sich auch König Areus von Sparta, der Pyrrhos auf dem Fusse gefolgt war, mit dem makedonischen Heere. Da ein Angriff auf die feindliche Stellung keinerlei Aussicht auf Erfolg bot, zog Pyrrhos an Argos vorüber und schlug sein Lager bei Nauplia; am nächsten Tage bot er Antigonos in der Ebene am Inachos die Schlacht an, die dieser natürlich nicht annahm. Argos selbst hielt sich zwischen den kämpfenden Parteien neutral, in Erwartung des Ausgangs; doch waren Pyrrhos' Anhänger bereit, ihm die Stadt in die Hände spielen. Es wurde ihm denn auch nachts ein Tor geöffnet; seine Galater drangen bis auf den Markt vor, Pyrrhos selbst mit der Reiterei folgte, sein Sohn Helenos blieb mit der Hauptmacht des Heeres als Rückhalt draussen vor der Mauer. Die Bürger aber eilten zu den Waffen und sandten um Hilfe an Antigonos, der nun sogleich seine Truppen einrücken liess; auch Areus kam an der Spitze seiner Spartaner und 1000 kretischer Bogenschützen. Als der Morgen graute, sah Pyrrhos die oberen Stadttheile dicht vom Feinde besetzt; es begann nun ein heftiger Strassenkampf, bald wurden Pyrrhos' Truppen zum Weichen gebracht, die Verstärkungen, die noch immer durch das Tor hineinzogen, konnten nicht an den Feind und stauten sich in den engen Gassen gegen ihre zurückflutenden Kameraden. In diesem Getümmel fand der König selbst seinen Tod (Herbst 272)[1].

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 31—34 (nach Phylarchos), vergl. Polyaen. VIII 68. Dass Pyrrhos in der Stadt Argos den Tod fand, sagt der argeiische Dichter Lykeas (bei Paus. I 13, 8), der aber insofern von Phylarch abweicht, als er Pyrrhos vor den Toren einen Sieg erringen und mit den Fliehenden zugleich in die Stadt dringen lässt; dagegen wäre Pyrrhos nach Iustin. XXV 5 vor der Mauer gefallen. Offenbar hat Phylarch das richtige, denn an einen Sturm auf Argos im Angesicht von Antigonos' Heere konnte Pyrrhos nicht denken. Strabons Erzählung (VIII 376), auf die merkwürdigerweise von

So endete Pyrrhos im Alter von 46 Jahren; ohne Frage der erste Feldherr seiner Zeit, dabei ein Mann von gewaltiger Körperkraft und hohem persönlichem Mute, immer bereit, wenn es galt, selbst mit in den Feind einzuhauen. Seine angestammten Untertanen, die Molosser, hingen ihm mit Begeisterung an; sie folgten ihrem „Adler", wohin er sie führte, sie haben auf den Schlachtfeldern Griechenlands wie Italiens freudig ihr Blut für ihn vergossen und haben nie in ihrer Treue gewankt. Auch sonst flogen ihm die Herzen entgegen, wo er sich zeigte; aber sein barsches soldatisches Wesen entfremdete ihm diese Sympathien ebenso rasch, wie er sie gewonnen hatte. An staatsmännischer Begabung fehlte es ihm durchaus: und so hat er wohl Reiche erobert, aber es nicht vermocht, das erworbene festzuhalten. Immerhin hat er grosses erreicht: Epeiros, bis dahin ein Spielball in der Hand der makedonischen Könige, ist durch ihn zu einer der führenden hellenischen Mächte geworden und hat auch nach seinem Tode eine achtunggebietende Stellung behauptet, bis das alte Königshaus durch die republikanische Bewegung gestürzt wurde[1].

Helenos, dem nach dem Tode seines Vaters der Oberbefehl zugefallen war, sah sich jetzt in verzweifelter Lage. Er stand dem Feind mit verkehrter Front gegenüber, den Rücken gegen das Meer; nur eine siegreiche Schlacht hätte ihm den Weg in die Heimat öffnen können, aber die Truppen waren tief erschüttert durch die erlittene Niederlage, und noch mehr durch den Tod ihres Heldenkönigs. Hilfe war von keiner Seite zu erwarten; und so

---

mancher Seite Gewicht gelegt wird, ist nichts weiter als eine gedankenlose Kontaminierung der beiden Versionen: πρὸ τοῦ τείχους ἔπεσε, γρᾳδίου τινος, ὡς ἔοικε, κεραμίδα ἀφέντος ἄνωθεν ἐπὶ τὴν κεφαλήν. Das (lateinische) Epigramm des „Homerus" oder „Menefron" Schol. Ovid. *Ibis* 301 ist eine Fälschung, wie alle derartigen Einlagen in diesen Scholien. — Ptolemaeos soll nach Iustin beim Sturme auf Sparta, nach Plutarch bei dem Rückzuge aus Lakonien gefallen sein.

[1] Panegyrisch gefärbte Charakteristik bei Iustin. XXV 5, 3—6.

blieb Helenos nichts übrig, als sich und sein Heer Antigonos kriegsgefangen zu übergeben[1]. Der Sieger gewährte einen billigen Frieden; Pyrrhos' ältester Sohn Alexandros blieb im Besitze seines väterlichen Reiches und musste nur auf die Eroberungen in Makedonien, Thessalien und dem Peloponnes Verzicht leisten. Helenos und seine epeirotischen Truppen wurden nun in die Heimat entlassen; Pyrrhos' Leiche wurde auf dem Marktplatz von Argos mit königlichen Ehren verbrannt und die Asche nach Epeiros gebracht, wo sie in der Hauptstadt Ambrakia beigesetzt wurde[2].

Jetzt konnte Antigonos seine Herrschaft in Griechenland wieder aufrichten. Argos kam ganz unter seinen Einfluss, ebenso Megalopolis und Elis; Euboea und Megara wurden wieder unterworfen. Die Autonomie der Gemeinden wurde dabei von Antigonos nach Möglichkeit geschont und nur in den wichtigsten Plätzen, wie namentlich in Korinth, dem Peiraeeus und Chalkis blieben makedonische Besatzungen; überall sonst begnügte sich der König damit, seine Anhänger an die Regierung zu bringen und namentlich das Emporkommen von Tyrannen zu fördern, die durch ihr eigenes Interesse auf den engsten Anschluss an Makedonien hingewiesen waren[3]. So ge-

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 34, Iustin. XXV 5, 2.

[2] Dass ein Frieden geschlossen wurde, ist klar, wenn auch unsere dürftige Überlieferung nichts darüber berichtet; die Bedingungen ergeben sich aus der ganzen Sachlage. Über Pyrrhos' Bestattung Plut. *Pyrrh.* 34, Paus. II 21, 4, über sein Grabmal in Ambrakia, das Πύρρειον Polyb. XXI 27, 2 (es ist keineswegs, wie Hultsch im Index zu Polybios meint, *Pyrrhi regia*) und Ovid. *Ibis* 301 f. (geht auf die Entweihung der Königsgräber durch den Pöbel nach dem Sturze der Dynastie; es ist also nichts zu ändern).

[3] Trogus *Prol.* 26 *quibus in urbibus Graeciae dominationem Antigonus Gonatas instituerit;* Iustin. XXVI 1, 1 *Peloponnesii per proditionem Antigono traditi;* Euseb. I 238 οὗτός ἐστιν (Antigonos) ὁ τὴν Ἑλλάδα ἐγκρατῶς χειρωσάμενος, Polyb. II 41, 10 πλείστους γὰρ δὴ μονάρχους οὗτος (Antigonos) ἐμφυτεῦσαι δοκεῖ τοῖς Ἕλλησι. Vergl. auch die Motivierung des Bundesvertrages zwischen Athen und Sparta gegen Anti-

langte in Argos Aristippos zur Herrschaft[1], in Elis Aristotimos, in Megalopolis jetzt oder etwas später Aristodamos. In Sikyon bestand die Tyrannis schon länger; etwa um die Zeit von Pyrrhos' Einfall in den Peloponnes war hier der Tyrann Kleon ermordet worden, worauf zwei angesehene Bürger, Timokleidas und Kleinias die Zügel der Regierung ergriffen; doch Timokleidas starb schon nach kurzer Zeit und Kleinias wurde bald darauf von Abantidas ermordet (269/8), der sich nun zum Herrn der Stadt machte und es fast 20 Jahre lang geblieben ist[2].

Diese „Tyrannen" waren zum grossen Teil ausgezeichnete Männer, die ihre Städte trefflich verwalteten; aber sie hatten ohne Ausnahme zu kämpfen mit einer republikanischen Opposition, der kein Mittel zu schlecht war, wenn es nur zur Befreiung der Stadt führte, und die bei allem, was sie tat, die öffentliche Meinung in ganz Hellas auf ihrer Seite hatte. So folgte Verschwörung

gonos (*CIA.* II 332). Über die Ausdehnung von Antigonos' Machtgebiet unten 2. Abt. § 134, über den Systemwechsel in der Behandlung der griechischen Gemeinden § 136.

[1] Bald nach 250, zur Zeit des Krieges zwischen Alexandros, dem Sohne des Krateros, und Antigonos, finden wir Aristomachos als Tyrannen von Argos (*CIA.* IV 2, 371 c), der dann 241/0 ermordet wurde (Plut. *Arat.* 25). Ihm folgte Aristippos und, nachdem dieser im Jahre 235 in der Schlacht bei Kleonae gefallen war, ein zweiter Aristomachos (Plut. *Arat.* 29), den Phylarch bei Polyb. II 59, 5 οὐ μόνον αὐτόν φησι γεγονέναι τύραννον, ἀλλὰ καὶ ἐκ τυράννων πεφυκέναι. Es wird dadurch sehr wahrscheinlich, dass auch der ältere Aristippos, der 272 in Argos an der Spitze der Anhänger des Antigonos stand, derselben Familie angehört hat. Er wird der Vater Aristomachos' I. gewesen sein, Aristippos II. und Aristomachos II. dessen Söhne, denn für vier Generationen scheint der Zeitraum der politischen Wirksamkeit der vier Männer zu kurz. Vergl. was Plut. *Arat.* 26 von dem Leben dieses Aristippos mit seiner ἐρωμένη erzählt; er war also offenbar noch ein jüngerer Mann, als er zur Regierung kam. Dass bereits Aristippos I. Tyrann gewesen ist, wird nicht direkt überliefert, aber durch Phylarchs Worte wahrscheinlich; Antigonos' Sieg über Pyrrhos musste ihn ganz von selbst zur leitenden Stellung in Argos emporheben.

[2] Plut. *Arat.* 2. 3, Paus. II 8, 2, über die Chronologie unten 2. Abt. § 78.

auf Verschwörung; und mochten diese Versuche noch so oft misslingen, endlich erreichte der Dolch des Meuchelmörders doch sein Ziel. Die meisten Tyrannen dieser Zeit sind eines gewaltsamen Todes gestorben. Natürlich trafen sie ihre Massregeln, sich gegen dieses Schicksal zu sichern; es konnte nicht fehlen, dass sie dabei oft mit grosser Härte vorgingen.

Besonders arg soll es Aristotimos in Elis getrieben haben; eine Menge der vornehmsten Bürger wurden hingerichtet oder verbannt, den italischen Söldnern, auf die er sich stützte, liess der Tyrann alles durchgehen. Doch die Verbannten kehrten mit aetolischer Hilfe zurück und nahmen im eleiischen Gebiete eine feste Stellung; darüber kam in der Stadt eine Verschwörung zum Ausbruch und Aristotimos wurde am Altar des Zeus, zu dem er geflüchtet war, niedergestossen, im 6. Monat seiner Herrschaft. Seine Gattin und seine Töchter gaben sich selbst den Tod, um sich vor den Misshandlungen des Pöbels zu retten. Krateros, der aus Korinth zur Hilfe herbeieilte, kam zu spät; Elis blieb für Antigonos verloren[1].

Während so Makedonien wieder seinen Platz unter den Grossstaaten einnahm, war zwischen Aegypten und Asien jener Konflikt ausgebrochen, der der Geschichte des griechischen Ostens für länger als ein Jahrhundert ihre Signatur geben sollte. Die Freundschaft zwischen Ptolemaeos und Seleukos war schon nach dem Siege über Antigonos bedenklich ins Wanken gekommen; und wenn Seleukos auch damals aus Rücksicht auf den alten Waffengefährten Ptolemaeos dessen Okkupation des südlichen Syriens geduldet hatte, so war er doch weit ent-

---

[1] Plut. Γυναικῶν ἀρεταί, Μίκκα καὶ Μεγιστώ, S. 251 ff., Iusti XXVI 1 (beide aus Phylarch), Paus. V 5, 1. Dem Mörder des [illegible] errichteten die Aetoler in Olympia eine Statue (Paus. VI 14 [illegible] phisches Ehrendekret für ihn oder seinen gleichnamigen Sol[illegible] Κύλλωνος) *Bull. Corr. Hell.* VII 1883, S. 426, Pomtow, *P*[illegible] S. 648 f. Wenige Jahre später, im chremonideischen [illegible] Elis auf spartanischer Seite (*CIA.* II 332).

fernt, seine Ansprüche auf den Besitz der Landschaft aufzugeben, sodass diese Frage für die Zukunft offen blieb. Als dann Seleukos das Reich des Lysimachos vernichtet hatte und damit das Gleichgewicht der Mächte ernstlich gestört war, drohte der Konflikt näher zu rücken; Ptolemaeos II. von Aegypten erkannte seinen Halbbruder Ptolemaeos Keraunos als König von Makedonien an und nahm damit offen Partei gegen Seleukos' Sohn Antiochos, der den Besitz des Landes nach Kriegsrecht beanspruchte. Zum Kriege kam es allerdings zunächst noch nicht, da Antiochos bald darauf mit Keraunos ein Abkommen schloss, in dem er auf Makedonien verzichtete (oben S. 259). Nachdem sich dann Lysimachos' Witwe Arsinoë von ihrem Gatten Keraunos getrennt hatte, war Ptolemaeos von Aegypten mit Erfolg bemüht gewesen, ihrem Sohne Ptolemaeos die Trümmer des väterlichen Reiches bewahren zu helfen, die er noch an der karischen Küste und auf den Inseln besass.

Nicht lange darauf kam Arsinoë nach Alexandreia an den Hof ihres Bruders, wo sie für ihre Intriguen den günstigsten Boden fand. Denn ungleich seinem grossen Vater war der zweite Ptolemaeos eine passive Natur, schwächlichen Körpers, sodass er niemals ins Feld zog und sich dafür einem raffinierten Genussleben hingab; in den Augenblicken der Übersättigung beneidete er dann wohl den aegyptischen Fellah, der vor dem Königsschlosse auf der Erde lag und mit gesundem Appetit sein einfaches Frühstück verzehrte [1]. So wusste die ältere Schwester durch die Macht ihrer überlegenen Persönlichkeit den Bruder ebenso unter ihren Einfluss zu bringen, wie ihr das früher bei ihrem Gatten Lysimachos gelungen war. Aber sie konnte es nicht ertragen, an diesem Hofe die zweite zu sein und hinter ihrer eigenen Stieftochter, der Königin Arsinoë, im Range zurückzustehen. Sie selbst

[1] Strab. XVII 789, Phylarchos bei Athen. XII 536e (*FHG.* I 345), vergl. Euergetes II. bei Athen. XIII 576e (*FHG.* III 186).

wollte Königin werden und ihr Sohn sollte die aegyptische Krone tragen. Dazu musste zunächst die Königin Arsinoë beseitigt werden; den Vorwand gab eine angebliche Verschwörung gegen das Leben des Königs, an der die Königin beteiligt sein sollte. Auf diese Beschuldigung hin verstiess Ptolemaeos seine Gemahlin und sandte sie mit ihren Kindern nach Oberaegypten in die Verbannung[1]. Jetzt war die Bahn frei und Arsinoë konnte den letzten Schritt tun: sie bestimmte ihren Bruder dazu sie zu seiner Gemahlin zu erheben[2]. Eine solche Verbindung des Herrschers mit seiner rechten Schwester entsprach den aegyptischen Anschauungen und war bei den Pharaonen von jeher Sitte gewesen; nach griechischen Begriffen allerdings war sie, was sie nach unseren Begriffen sein würde, ein Incest, und die Sache erregte denn auch in weiten Kreisen die lebhafteste Entrüstung[3]. Aber stand der König nicht über der hausbackenen bürgerlichen Moral, und hatte nicht einst Zeus selbst seine Schwester zur Gattin genommen? Dies Praecedens musste

---

[1] Schol. Theokr. XVII 129.

[2] Man hat sich den Kopf zerbrochen, welche Gründe wohl Ptolemaeos zum Eingehen der Ehe mit seiner Schwester bestimmt haben könnten und nach politischen Motiven gesucht. Natürlich vergebens; Arsinoë hatte als Witwe gar keine Erbansprüche auf Lysimachos' Reich, und so lange ihr Bruder lebte, ebenso wenig auf die Thronfolge in Aegypten; die Ehe mit der Schwester konnte also keineswegs, wie Niese meint (II 100), für Ptolemaeos „den Wert haben, sein Thronrecht zu stärken". Im Gegenteil ist ein solcher Schritt, der aller Sitte ins Gesicht schlägt, politisch immer bedenklich, denn auf die Meinung der eingeborenen Bevölkerung Aegyptens kam nicht das geringste an. Nur Arsinoë hatte bei dieser Vermählung zu gewinnen; und sie ist es ohne Zweifel gewesen, die den Bruder durch ihren Einfluss zu der Ehe bestimmt hat. Über die Münzen mit dem Porträt der Arsinoë Svoronos *Journ. intern. d'Arch. num.* II 183. Als *terminus ante quem* für die Geschwisterehe ergibt sich aus der Pithom-Stele das aegyptische Jahr 274/3; das früheste mögliche Datum wäre 278, vergl. unten 2. Abt. § 53.

[3] Der Dichter Sotades gab dieser Stimmung Ausdruck in dem Verse: εἰς οὐχ ὁσίην τρυμαλίην [illegible] ωθεῖς (Athen. XIV 621a, Plut. *v. d. Erziehung d. Kinder* 14, [illegible]

vor der öffentlichen Meinung zur Rechtfertigung des Schrittes dienen[1], und die Polizei sorgte dafür, dass die missbilligenden Stimmen, die in Alexandreia laut werden wollten, bald zum Schweigen gebracht wurden[2].

Arsinoë stand am Ziele; sie war jetzt die eigentliche Regentin des Reiches[3]. Da ihre Ehe mit dem Bruder kinderlos blieb, bewog sie diesen, ihren allein noch übrigen Sohn von Lysimachos, Ptolemaeos, zu adoptieren und zum Mitregenten anzunehmen[4]. Infolge dieser Adoption wurden Samos, Halikarnassos, Lykien und vielleicht noch einige andere Küstenplätze in Kleinasien, die Arsinoë nach der Schlacht bei Kurupedion für ihren Sohn gerettet hatte, mit dem Ptolemaeerreiche vereinigt[5]. Doch sollte Arsinoë sich ihrer Stellung nicht lange erfreuen; schon 270 ist sie gestorben, noch nicht 50 Jahre alt[6]. Ptolemaeos hat sie tief betrauert und ihr als der „Göttin, die ihren Bruder liebt" (θεὰ Φιλάδελφος) einen Kultus gestiftet, an dem auch er selbst, als Gemahl der neuen Göttin, seinen Anteil erhielt (oben S. 374). So hat die Nachwelt den Namen Philadelphos auch auf ihn übertragen, obgleich er ihn weder bei seinen Lebzeiten, noch nach seinem Tode im Kultus geführt hat.

Inzwischen war das Ptolemaeerreich durch eine schwere innere Krisis gegangen. Magas, der Sohn der Berenike aus erster Ehe, den sein Stiefvater Ptolemaeos

[1] Theokr. XVII 132, Plutarch, *Tischgespräche*, IX 1, 3. S. 737.

[2] So wurde Sotades ins Gefängnis geworfen, oder musste aus Alexandreia fliehen; die Zeugnisse oben A. 1.

[3] Vergl. *CIA*. II 332, wo es heisst: ὅ τε βασιλεὺς Πτολεμαῖος ἀκολούθως τῇ τῶν προγόνων καὶ τῇ τῆς ἀδελφῆς προαιρέσει φανερός ἐστι σπουδάζων ὑπὲρ τῆς κοινῆς τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίας.

[4] Der „Sohn" und Mitregent des Philadelphos, der sich 258 gegen diesen erhob (unten S. 615), kann nicht wohl ein anderer sein, als der Sohn der Arsinoë von Lysimachos (Wilhelm, *G. G. Anz.* 1898, S. 210, Prott, *Rh. Mus.* 53, 1898, S. 470 ff.). S. unten 2. Abt. § 53.

[5] S. unten 2. Abt. § 119.

[6] Arsinoë starb nach dem neugefundenen Bruchstück der Mendesstele im Frühjahr 270 (Bissing bei Prott, *Rh. Mus.* 53, 1898, S. 464 A.).

Soter zum Statthalter von Kyrene eingesetzt hatte (oben S. 227), war von Ptolemaeos II. auch nach dem Tode seines Vaters in dieser Stellung belassen worden. Als dann aber die Mutter Berenike starb (um 280 oder bald darauf)[1], begann das Verhältnis zwischen den Brüdern sich zu trüben; es mag auch sein, dass Magas sich durch die Intriguen der neuen Königin Arsinoë bedroht glaubte. Genug, er sann auf Abfall; und da seine eigenen Kräfte für einen Kampf gegen Ptolemaeos zu schwach waren, suchte er einen Rückhalt bei Antiochos. Dieser ging gern auf das Anerbieten ein, das ihm die Aussicht eröffnete, das südliche Syrien zu gewinnen, dessen Besitz seinem Vater nach Ipsos von den verbündeten Königen zugesprochen worden war (oben S. 174), ohne dass es bis jetzt möglich gewesen wäre, diese Ansprüche den Ptolemaeern gegenüber zur Geltung zu bringen[2]. Er gab also Magas seine Tochter Apame zur Ehe (ca. 275)[3], eine Verbindung, die am Hofe von Alexandreia sehr schlechten Eindruck machen musste. So wurde der Bruch unvermeidlich; Magas schlug los und überschritt an der Spitze seines Heeres die aegyptische Grenze (274); er nahm Paraetonion ein und drang bis 50 km von Alexandreia vor[4]. Ptolemaeos vermochte dem Feinde nicht wirksam entgegenzutreten, da unter seinen gallischen Söldnern eine gefährliche Meuterei ausbrach, die nur mit Mühe gedämpft werden konnte. Doch war Magas nicht stark genug, um die Belagerung der feindlichen Haupt-

---

[1] Über die Zeit ihres Todes unten 2. Abt. § 52.

[2] S. unten 2. Abt. § 114.

[3] Vergl. unten 2. Abt. § 63. Da Antiochos' Vermählung mit Stratonike 294 erfolgt ist, so kann Apame, auch wenn sie das erste Kind war, nicht vor 293 geboren sein, ihre Vermählung mit Magas könnte frühestens 277 gesetzt werden.

[4] Den einzigen zusammenhängenden Bericht über diesen F[illegible] Paus. I 7. Über Magas' Feldzug nach Aegypten Polyaen[illegible] drang vor ἄχρι τοῦ Χῖ καλουμένου, einem Orte, der an[illegible] westlich von Taposiris lag (Sethe in Pauly-Wissowa III

stadt zu beginnen, und bald zwang ihn der Abfall des libyschen Nomadenvolkes der Marmariden in seinem Rücken zur Umkehr[1].

Zu gleicher Zeit hatten auch in Syrien die Feindseligkeiten begonnen[2]. Antiochos dachte seinem Schwiegersohne die Hand zu reichen, vermochte aber seine Rüstungen nicht rechtzeitig zu vollenden. So konnte Ptolemaeos dem Angriff zuvorkommen; seine Truppen drangen siegreich in das seleukidische Gebiet ein, wo das wichtige Damaskos genommen wurde[3]. Im Winter aber zog Antiochos aus den östlichen Satrapien Verstärkungen heran und nun gelang es ihm, durch einen überraschenden Handstreich Damaskos zurückzugewinnen[4]. Weitere Erfolge aber wurden nicht erreicht; denn Ptolemaeos liess durch seine überlegene Flotte die Küsten des Seleukidenreichs angreifen und drängte den Gegner dadurch in die Defensive. Sein Admiral Philokles, König von Sidon, eroberte Kaunos in Karien, und auch einige Plätze in Pamphylien und im rauhen Kilikien wurden genommen[5]. Bald darauf kam ein Frieden zu stande, im wesentlichen auf Grund des augenblicklichen Besitzstandes (etwa 272). Ptolemaeos behielt seine kleinasiatischen Eroberungen; Magas wurde als König von Kyrene anerkannt, doch unter der Oberherrschaft seines Bruders, die freilich nur nominell war[6].

Wenn also auch Kyrene verloren blieb, so war das Lagidenreich doch mit verstärkter Machtfülle aus dem

[1] Kallim., *Hymn. an Delos* 169 ff., mit den Scholien; Paus. a. a. O.

[2] Die Chronologie dieses sogen. ersten syrischen Krieges ist zuerst durch Carl F. Lehmann auf Grund eines keilschriftlichen Textes richtig bestimmt worden; s. unten 2. Abt. § 171. Dort auch die Belege für das folgende. Lehmann wird die Ergebnisse seiner Forschungen demnächst in den *Beiträgen zur alten Geschichte* (III 3) ausführlich darlegen.

[3] Paus. I 7, 3, über Damaskos unten A. 4 und 2. Abt. § 114.

[4] Polyaen. IV 15; die hier berichtete Eroberung von Damaskos durch Ἀντίοχος Σελεύκου kann wohl nur in diesen Zusammenhang gehören.

[5] Polyaen. III 16, vergl. unten 2. Abt. § 117. 118.

[6] Über die Zeit des Friedenschlusses und die Bedingungen unten 2. Abt. § 171.

Kriege hervorgegangen[1], und Ptolemaeos konnte nun seine Aufmerksamkeit wieder den griechischen Angelegenheiten zuwenden. Die Herrschaft auf dem aegaeischen Meere und in Griechenland zu erringen, war ein Ziel gewesen, das schon der erste Ptolemaeos unablässig erstrebt hatte; hing doch daran, wie damals die Dinge lagen, die Seeherrschaft überhaupt. Er hat dieses Ziel auch, soweit das aegaeische Meer in Betracht kam, zum grossen Teile erreicht; er hinterliess seinem Sohne den Besitz der Kykladen, und auch Itanos auf der Ostspitze von Kreta, der Aegypten nächste Hafen an den aegaeischen Küsten, und also eine Flottenstation von unermesslicher Wichtigkeit, ist, wenn nicht schon von Soter, so doch von Philadelphos in den ersten Jahren seiner Regierung besetzt worden[2]. Durch die Erwerbung von Samos und Halikarnassos (oben S. 604) erhielt diese Position am aegaeischen Meere eine sehr wesentliche Verstärkung.

Von den Flotten der rivalisierenden Mächte war die des Demetrios, die der ptolemaeischen so lange erfolgreich das Gegengewicht gehalten hatte, in Verfall geraten, seit Demetrios die Herrschaft über Makedonien verloren hatte, und Antigonos hatte nach dem Wiedergewinn von Makedonien dringenderes zu tun, als sich um die Flotte zu kümmern. Das Seleukidenreich aber ist immer wesentlich Landmacht geblieben. So herrschte die ptolemaeische Flotte jetzt unbestritten auf dem östlichen Mittelmeer.

Es blieb noch übrig, den makedonischen Einfluss aus Griechenland zu verdrängen. Die Gelegenheit konnte

---

[1] Mit Recht feiert Theokrit diese Erfolge in seinem ἐγκώμιον εἰς Πτολεμαῖον.

[2] Michel 444, Proxeniedekret von Itanos für Πάτροκλος [illegible] Μακεδών, ἀποσταλεὶς ὑπὸ βασιλέως Πτολεμαίου στρ[illegible] Da Patroklos die ptolemaeische Flotte im chremo[illegible] fehligte, wird dieses Dekret etwa in die Zeit um 270 [illegible] kann natürlich schon früher ptolemaeisch geworden [illegible] Abt. § 122.

nicht günstiger sein; denn nur die gemeinsame Gefahr hatte Sparta und Antigonos zusammen geführt, sowie sie vorüber war, musste der alte Gegensatz mit neuer Schärfe hervortreten. So kam jetzt ein Bündnis zustande zwischen König Ptolemaeos einerseits, Sparta und dessen Verbündeten im Peloponnes und in Kreta andererseits [1]. Ebenso ergriff Athen die Gelegenheit, sich der Abhängigkeit von Antigonos zu entziehen; es trat mit Ptolemaeos und Sparta in Bund, und so standen die beiden alten hellenischen Vormächte noch einmal Schulter an Schulter im Kampf für die Freiheit (266 v. Chr.). Es war Chremonides aus dem Demos Aethalidae, der Athens Politik in diese Bahn leitete, und nach seinem Namen pflegen wir den Krieg zu nennen, der jetzt zum Ausbruch kam. Vom athenischen Standpunkt mit Recht; wir sollen aber nicht vergessen, dass Athen bei diesen Ereignissen nur eine Nebenrolle gespielt hat und dass es sich im wesentlichen um einen Kampf zwischen Makedonien und Sparta handelte [2].

Antigonos stand dieser mächtigen Koalition so gut wie isoliert gegenüber; seine einzigen Verbündeten waren die Tyrannen von Megalopolis und den Städten der Argolis, die selbst seines Schutzes viel mehr bedurften, als dass sie im stande gewesen wären, ihm wirksamen Beistand zu leisten. Aber er musste den Kampf aufnehmen, wenn er nicht auf die Herrschaft in Griechenland und damit auf Makedoniens Grossmachtstellung verzichten wollte [3].

[1] *CIA.* II 332. Statue des Königs Areus in Olympia von Ptolemaeos Philadelphos errichtet: Dittenberger[2] 212.

[2] Die Urkunde des Bündnisses zwischen Athen und Sparta *CIA.* II 332, 333 und IV 2. 510d = Dittenberger[2] 214 (mit dem *Addenda*), aus der 2. Prytanie (Aug./Sept.) des Archon Peithidemos, 266/5. Die Bezeichnung Χρεμονίδειος πόλεμος bei Hegesandros fr. 2 (bei Athen. VI 250 f.).

[3] Über den chremonideischen Krieg, neben den allgemeinen Darstellungen der Geschichte dieser Zeit, De Sanctis in meinen *Studi di Storia antica* II 39 f., 55 f., und unten 2. Abt. § 172. Hauptquellen Paus. I 1, 1; 7, 3; III 6, 4—6, Trogus, *Prol.* 26, Iustin. XXVI 2.

Er hatte dabei seinen Feinden gegenüber den Vorteil der inneren Linien, denn er beherrschte den Isthmos und schnitt dadurch Athen von dessen peloponnesischen Verbündeten ab. Antigonos begann den Krieg mit dem Einmarsch in Attika, das er, ohne Widerstand zu finden, bis vor die Tore der Hauptstadt besetzte[1]. Jetzt sandte Ptolemaeos den Athenern eine Flotte unter Patroklos zu Hilfe, die beim Vorgebirge Sunion Stellung nahm, wo eine kleine Küsteninsel (Πατρόκλου Χάραξ) den Namen ihres Admirals bis zum Ende des Altertums bewahrt hat; dieser beherrschte damit die Einfahrt in den saronischen Golf und war in der Lage, Antigonos' Heer, wie den in der Gewalt des Königs befindlichen volkreichen Städten Korinth und Peiraeeus die Zufuhr zur See abzuschneiden[2]. Antigonos' Flotte war nicht stark genug, diese Blockade zu sprengen; andererseits aber verfügte auch Patroklos nicht über genügende Streitkräfte, um in Attika zu landen und den Athenern die Hand zu reichen. Und ebenso wenig vermochte es König Areus, der mit dem spartanischen Bundesheer gegen Korinth gezogen war, die von Antigonos besetzten Isthmospässe zu nehmen[3]. Da empörten sich bei Megara Antigonos' gallische Söldner; die Stellung des Königs war damit zerrissen, der Peiraeeus von Korinth abgeschnitten, alles war verloren, wenn es den Meuterern gelang, sich mit Patroklos oder Areus zu vereinigen. Doch Antigonos war sogleich mit seiner ganzen Macht zur Stelle, besiegte die Gallier in offener Feldschlacht und liess sie bis auf den letzten Mann niederhauen. Areus hielt es nun nicht mehr für geraten, eine Schlacht anzunehmen und führte sein Heer nach Sparta zurück[4]. Und auch Antigonos brach den Feldzug jetzt ab. Er konnte das makedonische Aufgebot nicht den Winter über bei den

[1] Paus. I 1, 1.
[2] Paus. I 1, 1. Phylarch bei Athen. VIII 334 a (*FHG.* I 334).
[3] Paus. I 7, 3 und besonders III 6, 4—6.
[4] Trog. *Prol.* 26, Iustin. XXVI 2, 1—8; über Areus' Rückzug auch Paus. III 4, 6.

Fahnen halten, auch mochte die ptolemaeische Blockade ihre Wirkung thun; genug, er bewilligte den Athenern im Herbst einen Waffenstillstand[1]. Indess die Friedensverhandlungen, die ohne Zweifel eingeleitet wurden, blieben ohne Ergebnis und mussten es bleiben, da eine Entscheidung noch nicht gefallen war. Areus rückte also im nächsten Sommer (264) noch einmal ins Feld, und diesmal zog Antigonos ihm entgegen; bei Korinth kam es zur Schlacht, in der Areus fiel und die Spartaner völlig geschlagen wurden[2]. Die in Athen herrschende Partei aber wollte noch immer von Unterwerfung nichts wissen; man liess es auf eine Belagerung ankommen und hielt aus bis zum äussersten. Erst als alle Vorräte zu Ende gegangen waren, öffnete die Stadt dem König die Tore (Herbst 263)[3]. Dieser legte wieder eine Besatzung auf das Museion, wie einst sein Vater Demetrios; im übrigen liess er die kommunale Autonomie bestehen und behielt sich nur für die nächsten Jahre die Ernennung aller höheren Beamten vor[4]. Athen war jetzt wenig mehr als eine makedonische Provinzialstadt. Natürlich mussten die Männer, welche die Bewegung gegen Antigonos geleitet hatten, in die Verbannung gehen; allen voran Chremonides und sein Bruder Glaukon. Sie wandten sich nach Aegypten, wo sie Ptolemaeos durch die Verleihung hoher Stellungen für die geleisteten Dienste belohnte[5].

Die peloponnesische Bundesgenossenschaft Spartas löste sich nach der Schlacht bei Korinth auf; die ostarkadischen Städte Tegea, Mantineia, Orchomenos, Kaphyae kamen unter die Herrschaft des Tyrannen von

---

[1] Polyaen. IV 6, 20 und kürzer bei Front. *Strat.* III 4. 2.

[2] Trog. *Prol.* 26, Plut. *Agis* 3.

[3] Paus. VI 6, 6; I 30, 4, Polyaen. IV 6, 20.

[4] Über die Friedensbedingungen Paus. VI 6, 6, Hegesandros bei Athen. IV 167 f., vergl. Euseb. und Hieron. zum Jahre Abr. 1761, II, S. 120.

[5] Teles bei Stob. *Anthol.* II S. 72, Polyaen. V 18 und die Inschrift der Chremonides von Ptolemaeos Euergetes (also nach 247) in Olympia errichteten Statue Dittenb.[2] 222.

Megalopolis, Aristodamos[1], Achaia trat in Bündnis mit Antigonos[2], Elis schloss sich eng an Aetolien an[3]. So war Antigonos jetzt Herr von Griechenland, in demselben Masse, wie es sein Vater Demetrios gewesen war, ehe er vom makedonischen Throne herabgestürzt wurde. Dass er so grosses erreicht hatte, war hauptsächlich der Lauheit zu danken, mit der Ptolemaeos Philadelphos seine griechischen Bundesgenossen unterstützt hatte. Ptolemaeos hätte es recht gern gesehen, wenn der makedonische Einfluss ganz aus Griechenland verdrängt worden wäre; er hatte Antigonos' Feinden Subsidien gezahlt und ihnen seine Flotte zu Hilfe geschickt, aber einen grossen Krieg zu führen, war ihm die Erreichung dieses Zieles nicht wert[4]. Es war dieselbe Politik, die Philadelphos später bei der Erhebung des Aratos und Alexandros, sein Sohn Euergetes im kleomenischen Kriege befolgt haben. Eroberungen auf der griechischen Halbinsel zu machen lag den Ptolemaeern sehr fern; die Vorherrschaft auf dem aegaeischen Meere aber glaubten sie auch gegen ein starkes Makedonien behaupten zu können. Es ist diese Beschränkung auf die nächstliegenden Aufgaben, wie sie schon der erste Ptolemaeer sich zum Grundsatze gemacht

[1] Wir finden diese Städte wenig später (um 248) als Mitglieder des arkadischen Bundes, der nach Aristodamos' Ermordung gestiftet wurde (unten 2. Abt. § 177); sie müssen sich also entweder nach der Niederlage des Areus oder nach der Niederlage des Akrotatos von Sparta getrennt haben. Das erstere ist bei weitem wahrscheinlicher, da Aristodamos gegen Akrotatos kaum Sieger geblieben wäre, wenn diesem die ostarkadischen Städte noch gehört hätten.

[2] Das ergibt sich daraus, dass Antigonos den Anschluss des ihm verbündeten Sikyon an den achaeischen Bund im Jahre 251 nicht als Kriegsfall behandelt hat, vielmehr bemüht war, mit Sikyon gute Beziehungen zu unterhalten (Plut. *Arat.* 15).

[3] Schon der Tyrann Aristotimos war mit aetolischer Hilfe gestürzt worden (oben S. 601); das Schutz- und Trutzbündnis zwischen Elis und Aetolien ist übrigens vielleicht erst einige Zeit nach dem Ende des chremonideischen Krieges abgeschlossen.

[4] Ἀλλὰ γὰρ ἀπ' αὐτοῦ (Ptolemaeos) οὐδὲν μέγα ἐγένετο εἰς σωτηρίαν Ἀθηναίοις (Paus. I 7, 3).

hatte, der das Ptolemaeerreich zum guten Teil seine Grösse zu danken hat; aber freilich war diese Politik ein zweischneidiges Schwert und sie konnte unter Umständen grosse Gefahren heraufführen. Das sollte sich bald genug zeigen.

König Antiochos hatte sich dem chremonideischen Krieg fern gehalten. Er hatte im europäischen Griechenland keine unmittelbaren Interessen, und vor allem, die Organisierung und Konsolidierung seines weiten Reiches nahm seine Kraft voll in Anspruch. Namentlich galt es, die Galater, die während der letzten Jahre zur Geissel ganz Kleinasiens geworden waren, in ihre Schranken zurückzuweisen. Es gelang Antiochos auch, mit Hilfe seiner Elephanten einen glänzenden Sieg über die Barbaren zu gewinnen und damit ihren Raubzügen wenigstens für eine Zeit lang ein Ziel zu setzen; er wurde dafür von seinen dankbaren Untertanen als „Retter“ (Σωτήρ) gefeiert, und erhielt später unter diesem Namen (Ἀπόλλων Σωτήρ) göttliche Ehren [1].

Nicht so glücklich war Antiochos gegen Pergamon. Der Kommandant des wichtigen Platzes, Philetaeros aus Tios, war unter den ersten gewesen, die bei Seleukos' Einmarsch in Kleinasien zu diesem übertraten (ob. S. 252); zum Lohne dafür liess ihm Seleukos die Herrschaft über Pergamon als halbselbständiges Fürstentum und den Besitz des grossen Schatzes, den Lysimachos dort niedergelegt hatte. Philetaeros benutzte diese Geldmittel, um

[1] App. *Syr.* 65, Lukian, *Zeuxis* 8—11, Suidas, *Σιμωνίδης Μάγνης*. Das Jahr des Sieges ist nicht überliefert, vor dem Kriege gegen Ptolemaeos aber ist kaum Zeit dafür, auch würden die Galater sich kaum so weit haben ausbreiten können, wenn sie schon in den ersten Jahren nach ihrem Übergang nach Asien eine so entscheidende Niederlage erlitten hätten. Vergl. auch Staehelin, *Geschichte der kleinasiatischen Galater*, S. 18 f. — Auf die Kämpfe, die Antiochos in dieser Zeit in Kleinasien zu bestehen hatte, beziehen sich die beiden Dekrete von Ilion Dittenb.[1] 156 und 157. Das letztere nennt die Könige Antiochos und Seleukos, ist also jedenfalls älter als 266, in welchem Jahre bereits Antiochos, der spätere Theos, Mitregent war.

sich die Freundschaft der benachbarten griechischen Stadtgemeinden zu gewinnen und sich damit für alle Fälle einen Rückhalt zu schaffen; so unterstützte er Kyzikos bei der Verteidigung seines Gebietes gegen die Galater und zahlte eine grosse Summe an Pitane, welche die Stadt zum Ankaufe eines Komplexes königlicher Domänen bedurfte[1]. Nicht minder freigebig zeigte er sich gegen die panhellenischen Heiligtümer; er machte eine grosse Stiftung in Delos[2] und vergrösserte den heiligen Bezirk der helikonischen Musen bei Thespiae durch eine Landschenkung[3]. Zu seinem Suzeräne Antiochos blieb er in den besten Beziehungen[4]; er prägte seine Münzen zwar im eigenen Namen, aber mit dem Bilde des Seleukos[5], und sein Bruder Attalos vermählte sich 270 mit einer Prinzessin aus einer Nebenlinie des Königshauses, Antiochis, der Tochter des Achaeos[6].

Als aber Philetaeros nach zwanzigjähriger Regierung im Jahre 263/2 starb und die Herrschaft seinem Neffen und Adoptivsohn Eumenes hinterliess, änderte sich dieses gute Verhältnis. Wir wissen nicht, ob Antiochos jetzt die Zügel straffer anziehen wollte, oder ob umgekehrt Eumenes beabsichtigte, sich der Abhängigkeit von dem Könige zu entziehen; genug, es kam zwischen beiden zum Kriege. Es scheint, dass Eumenes dabei an Ptolemaeos von Aegypten einen Bundesgenossen fand; jedenfalls gelang es ihm, bis unter die Mauern von Sardes vorzudringen und dort Antiochos in offener Feldschlacht

[1] Verzeichnis der Geschenke des Philetaeros an Kyzikos, *Journ. Hell. Stud.* 22, 1902, S. 195. Schenkung an Pitane, *Inschr. v. Perg.* I 245 fr. C Zeile 44.

[2] Homolle, *Archives de l'Intendance sacrée de Délos*, S. 55 ff.

[3] *IGS.* I 1788—1790, Holleaux, *Revue des Études Grecques* XV, 1902, S. 302 ff., vergl. Jamot, *Bull. Corr. Hell.* 26, 1902, S. 156.

[4] Strab. XIII 623.

[5] Imhoof-Blumer, *Münzen der Dynastie von Pergamon*, *Abh. Berl. Akad.* 1884.

[6] Strab. XIII 624 und unten 2. Abt. § 68.

zu besiegen[1]. Infolge dieser Niederlage fielen Ephesos, Miletos und wohl noch andere Städte in Ionien zu Ptolemaeos ab, der hier seinen Adoptivsohn und Mitregenten Ptolemaeos, den Sohn des Lysimachos, zum Statthalter einsetzte. Auch das pergamenische Gebiet wurde beträchtlich erweitert; nach Norden bis an den Ida, nach Süden bis in die Nähe von Thyateira in Lydien; ohne Zweifel ist damals auch die Küste vom adramyttenischen bis zum elaitischen Golfe gewonnen worden, die wir seitdem im Besitze der Herrscher von Pergamon finden. Zum Schutze der neuen Erwerbungen wurden die Kolonieen Philetaereia am Ida und Attaleia am Lykos gegründet[2].

Um diese Zeit starb König Antiochos (261). Seinen ältesten Sohn Seleukos, den er zum Mitregenten angenommen hatte, hatte er einige Jahre früher (268 oder 267) als Verschwörer hinrichten lassen und darauf seinen zweiten Sohn Antiochos zum Mitregenten ernannt, der ihm nun in der Herrschaft nachfolgte[3]. Er war ein noch

---

[1] Strab. XIII 624. Da Antiochos Soter 261 gestorben ist, muss der Sieg des Eumenes in den Anfang von dessen Regierung fallen, zwischen 263 und 261. Auf diesen Sieg bezieht sich ohne Zweifel das Epigramm *Inschriften v. Perg.* I 15. Dass Eumenes im Vertrauen auf die eigene Kraft den Krieg gegen Antiochos gewagt haben sollte, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich; der einzige Bundesgenosse aber, den er finden konnte, war Ptolemaeos. Nun wissen wir, dass Ephesos noch gegen das Ende der Regierung Antiochos Soters seleukidisch war (Michel 486, frühestens aus 268, wegen der Erwähnung Antiochos II. als Mitregenten), während die Stadt 258 bereits in Ptolemaeos' Besitz war (unten S. 616 A. 1). Ptolemaeos muss sie also um 260 gewonnen haben und die Kombination ergibt sich von selbst, dass das eben infolge der Schlacht von Sardes geschehen ist. Ptolemaeos also mit Eumenes verbündet war.

[2] *Inschr. v. Perg.* I 13 und 245c 50. Der am Cap Hydra zwischen Myrina und Kyme gefundene Grenzstein mit der Aufschrift ὅροι Περγαμηνῶν (*Bull. Corr. Hell.* V 283) bezeichnet die Südgrenze des pergamenischen Gebietes in dieser Zeit. Vergl. auch Pedroli, *Regno di Pergamo* (Torino 1896), S. 9.

[3] Trog. *Prol.* 26, Ioann. Ant. *FHG.* IV 558, 55, über die Chronologie unten 2. Abt. § 63.

junger Mann von etwa 25 Jahren, der nach makedonischer Sitte einen guten Trunk nicht verschmähte und dann nach durchzechter Nacht, am Morgen nur zu oft zur Arbeit unfähig war, so dass die Regierungsgeschäfte grössten Teils seinen Ministern, den Brüdern Ariston und Themison aus Kypros, überlassen blieben, wobei das Reich im ganzen nicht schlecht gefahren ist[1].

Der neue König sah es natürlich als seine dringendste Aufgabe an, die ptolemaeische Macht aus der Stellung zu verdrängen, die sie soeben in Ionien gewonnen hatte[2]. Er fand dabei einen Bundesgenossen an Antigonos von Makedonien, der jetzt in Griechenland die Hände frei hatte und gern die Gelegenheit ergriff, an Ptolemaeos für dessen Haltung im chremonideischen Kriege Vergeltung zu üben. Zur Befestigung dieses Bündnisses vermählte Antiochos seine Tochter Stratonike mit dem makedonischen Thronerben Demetrios[3]. Auch die Rhodier traten dieser Koalition bei; offenbar fühlten sie sich ebenfalls durch die Fortschritte der ptolemaeischen Macht im aegaeischen Meer bedroht[4]. Und nun erhob sich sogar Philadelphos' eigener Adoptivsohn und Mitregent Ptolemaeos (258) und machte gemeinsame Sache mit den Verbündeten. Der

---

[1] Phylarchos fr. 7 (*FHG.* I 336) bei Athen. X 438 d. Über Themison, den „Herakles" des „Gottes" Antiochos: Pythermos bei Athen. VII 289 f. (*FHG.* IV 488); Ariston ist vielleicht der Alexanderhistoriker (*Script. Rer. Alex. M.* III 153, Niese II 134, 3).

[2] Vergl. Hieron. zu Daniel XI 8.

[3] Euseb. I 249, Iustin. XXVIII 1. 2. Die Zeit dieser Vermählung ist nicht überliefert, sie kann aber nicht wohl früher fallen, da Demetrios nicht vor 276 geboren ist (s. unten 2. Abt. § 35).

[4] Frontin. III 9, 10; es wird dadurch wahrscheinlich, dass auch der bei Polyaen. V 18 erzählte Sieg der Rhodier über die Flotte des Ptolemaeos in diese Zeit gehört, um so mehr, als dem siegreichen rhodischen Nauarchen Agathostratos in Delos eine Statue errichtet wurde (*CIG.* 2283 c, S. 1039), was doch wohl zu einer Zeit geschehen ist, wo der p[illegible] maeische Einfluss in Delos nicht dominierte; die Zeit des Euergetes, [illegible] man sonst auch denken könnte, ist damit ausgeschlossen. [illegible] ihm die Statue auch bei einer anderen Gelegenheit err[illegible] einer Zeit, wo Rhodos mit den Ptolemaeern in gut[illegible]

Tod seiner Mutter Arsinoë hatte das Band zerrissen, das ihn an seinen Adoptivvater knüpfte; es gab ohne Zweifel am Hofe von Alexandreia eine mächtige Partei, die darauf hinarbeitete, Philadelphos' Söhnen aus erster Ehe die Thronfolge zu verschaffen, und bei dem Könige selbst musste die Stimme des Blutes sich geltend machen, seit er nicht mehr unter dem dämonischen Einfluss der Schwester stand. Die Entfernung des jungen Ptolemaeos aus der Hauptstadt gab dann dessen Gegnern das Übergewicht und trieb ihn zum Abfall, wobei er an dem aetolischen Söldnerführer Timarchos, der die ptolemaeische Besatzung in Milet befehligte, eine Stütze fand[1].

Auf der anderen Seite fand Philadelphos einen Verbündeten in Pyrrhos' Sohn Alexandros, dem Könige von Epeiros. Der hatte nach seiner Thronbesteigung zunächst vor der Aufgabe gestanden, das durch Pyrrhos' Tod tief erschütterte Reich wieder zu befestigen. Kerkyra, Leukas und Akarnanien machten sich unabhängig[2]; und Alexandros musste es geschehen lassen, da er gleichzeitig in einen Krieg mit seinem Nachbar im Norden, dem illyrischen Fürsten Mitylos verwickelt war, der die Gelegenheit zu nutzen dachte, um die von Pyrrhos eroberten illyrischen Gebiete zurückzugewinnen[3]. Doch wurde Alexandros des Gegners Herr und behauptete seine illyrischen Besitzungen. Dann, etwa um die Zeit des chremonideischen Krieges wandte er sich gegen Akarnanien, und es gelang ihm mit Hilfe der Aetoler, das Land wieder zu unterwerfen und auch das feste Leukas zu nehmen; doch musste er seinen Bundesgenossen zum Lohne für ihre

[1] Trog. *Prol.* 26 und unten 2. Abt. § 53. 119. 174; über Timarchos ausserdem Polyaen. V 25, Front. *Strat.* III 2, 11, App. *Syr.* 65.

[2] S. unten 2. Abt. § 140.

[3] Trog. *Prol.* 25, vergl. Front. II 5, 10. Nach Droysen (*Kl. Schr.* I 94) wäre dieser Mitylos identisch mit dem Illyrier- oder, wie Droysen meint, Dardanerkönig Monunios, was eine ganz willkürliche Annahme ist; er mag dessen Nachfolger gewesen sein (Zippel, *Röm. Herrschaft in Illyrien*, S. 43). Dass Alexandros Sieger blieb, ergibt sich aus Appian. *Illyr.* 7.

Unterstützung die Städte Stratos, Metropolis und Phytia überlassen[1]. Nach diesen Erfolgen hielt er sich für stark genug, den Tod seines Vaters zu rächen. Er fiel also in Makedonien ein, wo das Haus des Pyrrhos noch immer vielen Anhang hatte; ein Teil von Antigonos' Truppen ging denn auch sogleich zu Alexandros hinüber und die oberen Landschaften kamen in seine Gewalt. Auch in Athen begann die republikanische Partei sich jetzt wieder zu regen und nur durch rücksichtslose Strenge vermochte Antigonos die Stadt im Gehorsam zu halten[2]. Indessen sammelte der junge Kronprinz Demetrios in Makedonien ein neues Heer und schlug Alexandros bei Derdia in der Eleimiotis entscheidend aufs Haupt. Makedonien wurde durch diesen Sieg vom Feinde befreit, und als nun Demetrios in Epeiros einrückte, brach dort ein Aufstand aus, der Alexandros zwang, in Akarnanien Zuflucht zu suchen. Doch bald schlug bei den Epeiroten die Stimmung um und der König konnte in sein väterliches Reich zurückkehren; an eine Fortsetzung des Krieges gegen Antigonos freilich war unter den jetzigen Umständen nicht zu denken[3].

Gleichzeitig hatte auch Sparta wieder zu den Waffen gegriffen unter seinem jungen Könige Akrotatos, Areus'

---

[1] Polyb. II 45, 1; IX 34, 7, Iustin. XXVI 3, 1, XXVIII 1, 1; vergl. Paus. X 16,6. Die Belagerung von Leukas erwähnt Frontin., *Strat.* III 4, 5. Vergl. unten 2. Abt. § 140 und über die aetolischen Eroberungen in Akarnanien Salvetti in meinen *Studi di Storia antica* II 106.

[2] Damals liess Antigonos den greisen Opferschauer Philochoros hinrichten, ὅτι διεβλήθη προσκεκλικέναι τῇ Πτολεμαίου βασιλείᾳ (Suidas, Φιλόχορος); er wird nicht das einzige Opfer gewesen sein. Philochoros Atthis ging ἕως Ἀντιόχου τοῦ τελευταίου (sic) τοῦ προσαγορευθέντος θεοῦ (Suid. a. a. O.), woraus sich ergibt, dass der Verfasser den chremonideischen Krieg überlebt hat; natürlich kann die Hinrichtung nicht wegen seiner Haltung während dieses Krieges erfolgt sein.

[3] Iustin. XXVI 2, 9—3, 1, Euseb. I 243, welch letzterer hier Alexandros mit seinem Vater verwechselt. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 173. Alexandros wird in dem eroberten Leukos eine starke Besatzung gehabt haben, die ihm den Besitz der wichtigen Stadt sicherte.

Sohne, der einst bei der Verteidigung der Stadt gegen Pyrrhos das beste getan hatte. Aber Sparta stand jetzt isoliert und Antigonos' peloponnesische Verbündete waren stark genug, es im Schach zu halten. Endlich fiel Akrotatos in einer Schlacht gegen Aristodamos, den Herrscher von Megalopolis. Nun bequemte sich auch Sparta zum Frieden und es hat während der nächsten Jahre in den hellenischen Angelegenheiten nur eine passive Rolle gespielt[1].

Auch im aegaeischen Meer errang die Koalition gegen Ptolemaeos glänzende Erfolge. Timarchos nahm von Milet aus Samos ein[2], die wichtigste der ptolemaeischen Besitzungen in diesen Gegenden, während die Rhodier vor Ephesos über die von Chremonides befehligte ptolemaeische Flotte einen glänzenden Sieg erfochten[3]. Und jetzt erschien auch Antigonos an der Spitze seiner Flotte in den kleinasiatischen Gewässern, um seinen Verbündeten die Hand zu reichen. Bei Kos traf er auf die Flotte des Feindes; er griff sie trotz ihrer grossen numerischen Überlegenheit an und schlug sie entscheidend aufs Haupt (ca. 256). Als Preis des Sieges fielen die Kykladen Antigonos zu, und mit der ptolemaeischen Herrschaft auf dem aegaeischen Meere war es zunächst zu Ende[4]. Antigonos fühlte sich jetzt im Besitze Athens so sicher, dass er es wagen konnte, der Stadt ihre volle Selbstverwaltung zurückzugeben und seine Besatzung aus dem Museion zu ziehen[5]; nur der Peiraeeus und die Befestigungen auf Salamis und dem

---

[1] Plut. *Agis* 3, Paus. III 6, 3; VII 27, 11. Aus der Beute liess Aristodamos am Markt von Megalopolis eine Säulenhalle erbauen, die sog. μυρόπωλις στοά (Paus. VIII 30, 7). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 45.

[2] Front. *Strat.* III 2, 11: dass *Samiorum* die richtige Lesart ist, wird kein Verständiger bezweifeln; vergl. unten S. 619 Anm. 3.

[3] Polyaen. V 18 vergl. oben S. 615 A. 4.

[4] S. unten 2. Abt. § 174.

[5] Nach Euseb. II 120 im Jahre Abr. 1761 = Ol. 131, 2 (255/4 v. Chr.), doch ist auf solche Angaben im eusebianischen Kanon immer nur bedingter Verlass. S. unten 2. Abt. § 174.

Vorgebirge Sunion blieben nach wie vor von makedonischen Truppen occupiert.

Lysimachos' Sohn Ptolemaeos sollte sich freilich der neugewonnenen Unabhängigkeit nicht lange erfreuen. Er vermochte es nicht, seine Truppen im Gehorsam zu halten und wurde bei einer Meuterei in Ephesos erschlagen[1]. Jetzt zog Antiochos gegen die Stadt und gewann sie mit Hilfe der Rhodier zurück[2]. Dann wurde auch Timarchos aus Milet und Samos vertrieben, wo er sich durch seine Bedrückungen gründlich verhasst gemacht hatte; die dankbaren Milesier verliehen dem Könige dafür göttliche Ehren (ca. 255)[3]. Um Ionien fest an seine Sache zu ketten und den ptolemaeischen Umtrieben ein für alle Mal ein Ende zu machen, gab Antiochos den Städten die Freiheit von Steuern und Besatzung zurück, die sie unter Alexander und Antigonos gehabt hatten, natürlich unter Vorbehalt seiner Oberherrschaft. Nur in dem wichtigen Ephesos blieb auch jetzt eine königliche Garnison[4].

Nicht lange darauf (ca. 250) starb König Magas, ohne

[1] Athen. XIII 593a.

[2] Front. *Strat.* III 9, 10. Ich sehe nicht, auf welche andere Gelegenheit sich das hier erzählte beziehen könnte.

[3] App. *Syr.* 65, vergl. das milesische Ehrendekret (aus dem II. Jahrh. v. Chr.) für Χρυσῶ Αὐτομένους .... ἀπόγονος ὑπάρχουσα Ἱππομά[χου] τοῦ Ἀθηναίου, ὅς κατήγ[α]γεν τ[ή]ν τε [ἐλ]ευθερίαν καὶ δημοκρατίαν παρ[ὰ β]ασ[ιλέως Ἀντι]όχου το[ῦ] θεοῦ. (Haussoullier, *Milet et le Didymeion*, S. 73). Nach der von Haussoullier a. a. O. S. 76 veröffentlichten Urkunde über den Verkauf königlicher Domänen an Laodike müssen Ephesos und Miletos im Jahre 253 wieder zum Seleukidenreiche gehört haben; Ptolemaeos' Tod und die Befreiung Milets sind also spätestens 254 erfolgt. Dass auch Samos unter Antiochos' Herrschaft gekommen ist, liegt in der Natur der Sache und wird bestätigt durch Antiochos' Erwähnung in der Urkunde über den Grenzstreit zwischen Samos und Priene *Anc. Gr. Inscr. Br. Mus.* 403.

[4] Ioseph. *Alterth.* XII 3, 2, Dittenberger *Syll.*[1] 166 (vergl. *Hermes* 16, 197) und 171, 8 ff. — In Ephesos befehligte bei Antiochos' Tode Sophron (Phylarch fr. 23 bei Athen. XIII 593b); seine Gemahlin war Hofdame bei der Königin Laodike, also stand er in seleukidischen Diensten.

männliche Nachkommen zu hinterlassen; nur eine Tochter, Berenike, war da, die noch nicht ganz das heiratsfähige Alter erreicht hatte. Der griechischen Sitte gemäss hatte der Vater ihre Hand dem nächsten männlichen Verwandten bestimmt, Ptolemaeos' ältestem Sohne, den dieser nach dem Abfalle seines Adoptivsohnes und Mitregenten aus der Verbannung zurückgerufen und zum Thronfolger eingesetzt hatte. So wären die Kronen von Aegypten und Kyrene wieder vereinigt worden. Die Königin-Witwe Apame aber, Antiochos' Schwester, stellte sich diesem Plane entgegen und sie stützte sich dabei auf die öffentliche Meinung in Kyrene, die von einer Unterwerfung des Landes unter Aegypten nichts wissen wollte. So stiess Apame das Testament ihres Gatten um und bot ihre Tochter Berenike Antigonos' Stiefbruder Demetrios zur Ehe, der durch seine Mutter Ptolemais gleichfalls ein Enkel des ersten Ptolemaeos war. Demetrios eilte denn auch sogleich nach Kyrene hinüber und nahm von der Regierung Besitz. Damit trat hier der makedonische Einfluss an Stelle des aegyptischen; und Ptolemaeos fühlte sich nicht stark genug, dem entgegenzutreten und die Rechte seines Sohnes mit den Waffen in der Hand geltend zu machen [1].

Und eben jetzt bot sich Antigonos die erwünschte Gelegenheit, auch Epeiros seinem Einfluss zu unterwerfen. Dort war vor kurzem König Alexandros gestorben, noch in der Blüte der Jahre; sein ältester Sohn Pyrrhos war kaum dem Knabenalter entwachsen und die Regierung lag in den Händen der Königin-Mutter Olympias. Die Aetoler hielten nun den Augenblick für gekommen, um auch den Westen Akarnaniens zu gewinnen, der bei der Teilung des Landes an Alexandros gefallen war. Olympias war zu einer wirksamen Verteidigung ausser stande, und so wandten sich die Akarnanen mit der Bitte um

[1] Iustin. XXVI 3, 2—4, Trog. *Prol.* 26. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 56.

Hilfe an Rom, dessen Flotte eben damals, nach den Siegen am Eknomos und beim hermaeischen Vorgebirge, das ganze westliche Mittelmeer beherrschte (unten Abschnitt XVIII). Aber man trug dort doch Bedenken, sich in die Angelegenheiten des griechischen Ostens zu mischen, so lange der Krieg gegen Karthago noch nicht beendet war, und beschränkte sich auf eine diplomatische Vermittelung, die natürlich von den Aetolern zurückgewiesen wurde[1]. Die Königin Olympias sah nun in ihrer Bedrängnis keinen anderen Ausweg, als engen Anschluss an Makedonien, so schwer ihr, der Tochter des grossen Pyrrhos, dieser Schritt auch ankommen mochte. Sie bot also Antigonos ihr Bündnis an und seinem Sohne Demetrios ihre Tochter Phthia zur Ehe. Allerdings war der makedonische Kronprinz bereits mit Stratonike, der Tochter Antiochos' I., vermählt, aber diese Ehe war ohne männliche Nachkommenschaft geblieben, und so ging Antigonos auf das Anerbieten ein. Die Aetoler standen nun von Akarnanien ab und Epeiros segelte fortan im makedonischen Fahrwasser (ca. 250)[2].

Dieser Erfolg aber war teuer erkauft, denn die Königin Stratonike war nicht gewillt, ihre Zurücksetzung ruhig hinzunehmen; sie verliess den Gemahl und kehrte zu ihrem Bruder Antiochos nach Asien zurück[3].

[1] Iustin. XXVIII 1, 5—2, 14. Aus 2, 2 ergibt sich, dass die Sache in die Zeit des ersten punischen Krieges gehört, natürlich vor die Belagerung von Lilybaeon und die Unfälle, welche die Römer zur Abrüstung ihrer Flotte bestimmten. Dass die Akarnanen diesen Schritt mit Zustimmung der Königin Olympias taten, ist klar, da Akarnanien ja unter epeirotischer Herrschaft stand und noch einige Jahre geblieben ist; offenbar musste Olympias die römische Hilfe erwünschter sein, als die makedonische. und zu Hieron, dem Bundesgenossen der Römer, hat das epeirotische Königshaus ja auch später in den besten Beziehungen gestanden. Wegen Polyb. II 17, 2 brauchen wir die römische Gesandtschaft nach Aetolien nicht zu bezweifeln; solche Äusserungen dürfen nicht auf die Goldwage gelegt werden und Polybios kann auch seine Gründe gehabt haben, den diplomatischen Misserfolg der Römer zu verschweigen.

[2] Iustin. XXVIII 1; über die Chronologie unten 2. Abt. § 35.

[3] Iustin. XXVIII 1, 4.

Auch dieser empfand die Beleidigung sehr schwer; er löste seine Beziehungen zu Makedonien und suchte Rückhalt bei Ptolemaeos. In Alexandreia konnte man natürlich nichts besseres wünschen, und so bot die Verständigung keine Schwierigkeit. Die beiden so lange feindlichen Königshäuser traten in enges Bündnis, das durch Antiochos' Vermählung mit Ptolemaeos' Tochter Berenike besiegelt wurde. Der Descendenz aus dieser Verbindung sollte im Seleukidenreiche die Nachfolge zustehen; Antiochos' bisherige Gemahlin Laodike wurde verstossen und ihre Söhne enterbt (ca. 250)[1]. Die reiche Mitgift, die Berenike ihrem Gatten zubrachte[2], zeigte, wie hohen Wert Philadelphos auf das seleukidische Bündnis legte.

So schien die Weltlage von Grund aus verändert und sie war es für den Augenblick in der Tat. Die Koalition war gesprengt, die bisher das Ptolemaeerreich mit eisernem Ringe umspannt gehalten hatte, und Makedonien stand jetzt den beiden andern Grossmächten isoliert gegenüber. Aber auch diesmal sollte es sich nur zu bald zeigen, dass die Macht der Verhältnisse stärker ist, als der Wille der leitenden Staatsmänner.

---

[1] Hieronymus zu Daniel XI, vergl. Athen. II 45c. Antiochos mag auch aus andern Gründen gegen Antigonos verstimmt gewesen sein, doch wissen wir darüber nichts näheres. Dass Laodike in der *Milet et le Didymeion* S. 76 von Haussoullier veröffentlichten Urkunde aus dem Jahre 253 nicht ausdrücklich als Königin bezeichnet wird, beweist keineswegs, dass sie damals bereits verstossen war, um so weniger, als der Eingang der Urkunde nicht erhalten ist. Allerdings dürfen wir die Vermählung mit Berenike nicht zu nahe an 247 heranrücken, da Antiochos' Versöhnung mit Laodike (kurz vor seinem Tode) nach Hieron. a. a. O. *post multum temporis* nach der Verstossung erfolgte; aber 3—4 Jahre sind ein genügender Zeitraum.

[2] Hieronym. zu Daniel 11, 6: *Volens igitur Ptolemaeus post multos annos molestum finire certamen filiam suam nomine Berenicen Antiocho uxorem dedit . . . . . deduxitque eam usque Pelusium, et infinita auri et argenti millia dotis nomine dedit, unde φερνοφόρος id est dotalis appellata est* (*appellatus*, wie Hieronymus schreibt, ist Übersetzungsfehler).

XVII. Abschnitt.

Die republikanische Bewegung.

Seit fast einem Jahrhundert war die Monarchie die herrschende Staatsform in der hellenischen Welt. Sie hatte grosses geleistet; sie hatte die Nation aus dem Sumpfe der Kleinstaaterei herausgerissen und ihr die Weltherrschaft erkämpft. Aber die nationale Einheit und damit den inneren Frieden hatte auch die Monarchie nicht zu bewahren vermocht. So hatte denn während der Kriege um das Erbe Alexanders die republikanische Partei aufs neue das Haupt erhoben. Freilich, so lange die souveräne Stadtgemeinde dem monarchischen Grossstaate gegenüberstand, konnte der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft sein. Nur unter besonders günstigen Umständen mochte es einer solchen Gemeinde gelingen, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. So hat Rhodos der Macht des Antigonos zu widerstehen vermocht, aber nur dank der wirksamen Unterstützung, die ihm durch Ptolemaeos, Kassandros und Lysimachos zuteil wurde; und wenn die Stadt auch später ihre Selbständigkeit sich bewahrt hat, so verdankt sie das hauptsächlich der klugen Politik, mit der sie es verstand, die Eifersucht der Grossmächte unter einander für ihre Zwecke zu benutzen. Wie wenig selbst eine zur Erreichung eines bestimmten Zieles geschlossene Verbindung einer Anzahl der mächtigsten Stadtgemeinden der festen Organisation eines Grossstaates gegenüber auszurichten vermochte, hatte sich im lamischen und noch soeben im chremonideischen Kriege gezeigt. Wenn die republikanische Bewegung Erfolg haben sollte, so gab es dazu nur ein Mittel, man musste versuchen, der monarchischen Organisation eine republikanische gegenüber zu stellen, die ebenso fest gefügt war und über ebenso grosse materielle Machtmittel verfügte.

Allerdings die Form der Hegemonie, durch die man einst im VI. und V. Jahrhundert diese Aufgabe zu lösen versucht hatte, hatte sich längst überlebt; schon um die Mitte des IV. Jahrhunderts waren die so organisierten Gemeindeverbände zusammengebrochen, und alle Versuche, die seitdem, namentlich von seiten Spartas gemacht worden waren, wieder ähnliche Bildungen ins Leben zu rufen, hatten einen durchgreifenden und dauernden Erfolg nicht gehabt. Die griechischen Gemeinden dieser Zeit waren zu der Einsicht gelangt, dass, wenn einmal die Stadtsouveränität nicht mehr zu behaupten war, es besser sei, einen König zum Herrn zu haben, als eine Oligarchie, oder gar einen Demos. Aber es blieb ein anderer Weg, auf dem das Ziel sich erreichen liess, der Zusammenschluss benachbarter Gemeinden zu gleichen Rechten und Pflichten unter der Leitung ständiger Zentralbehörden, also der Bundesstaat, wie die Griechen sagten, das κοινόν. In den mittelgriechischen Kantonen, wo das Städtewesen gar nicht oder nur unvollkommen entwickelt war, und die Dörfer und Kleinstädte, in denen die Bevölkerung zerstreut lebte, nicht stark genug waren, um sich selbst genügen zu können, war dies seit alten Zeiten die herrschende Staatsform. So lange freilich solche Verbände auf die engen Grenzen einer Landschaft beschränkt blieben, konnte ihre Macht nur gering sein; Bundesstaaten wie Phokis oder Akarnanien oder gar die Verbände der Aenianen oder Oetaeer standen an Bedeutung hinter vielen Einzelgemeinden zurück. Erst als es gelang, den landschaftlichen Partikularismus zu überwinden und ohne Rücksicht auf die alten Stammgrenzen grössere Gebiete zu Bundesstaaten zu einigen, gewann diese Staatsform für die politische Entwickelung Griechenlands entscheidende Bedeutung. Das ist zuerst, schon sehr früh, in Thessalien versucht worden, freilich ohne dass der dort begründete Bund sich auf die Dauer lebensfähig gezeigt hätte; später mit besserem Erfolge in Epeiros, wo die monarchische Spitze des führenden Volksstammes der Mo-

losser dem Ganzen einen festen Halt gab. Ansätze zu einer ähnlichen Entwickelung finden sich dann am Anfang des IV. Jahrhunderts in Achaia, als dieses über den korinthischen Golf nach Kalydon und Naupaktos hinübergriff; später, gegen Ende des Jahrhunderts, haben die Boeoter versucht, Euboea ihrem Bunde einzuverleiben, während die Akarnanen um dieselbe Zeit die Agraea mit ihrem Bunde vereinigten[1]. Doch sind alle diese Versuche in den ersten Anfängen stecken geblieben. Erst den Aetolern gelang es, einen grösseren Bundesstaat auf republikanischer Grundlage zu schaffen und ihm eine feste und leistungsfähige Organisation zu geben; ein Beispiel, das dann in dem wiederhergestellten achaeischen Bunde Nachfolge gefunden hat.

Die Verfassung dieser Bundesstaaten wies überall die gleichen Grundzüge auf[2]. Die Kompetenz der Zentralgewalt war auf das Minimum dessen beschränkt, was nötig war, wenn der Bund seinen Zweck, Schutz gegen äussere Feinde und Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern, erfüllen sollte. Beim Bunde stand also vor allem das Recht über Krieg und Frieden und überhaupt die Vertretung nach aussen; die Einzelstaaten durften nur nach besonderer Ermächtigung durch die Zentralregierung in diplomatischen Verkehr mit dem Auslande treten. Brach Krieg aus, so führten der Bundesfeldherr und sein Reiteroberst den Befehl. War es nötig Söldner zu werben, so

---

[1] Diod. XIX 67, 4, wo die Ἀγραεῖς (so ist ohne Zweifel für das überlieferte Δεριεις herzustellen, vergl. G. Hirschfeld in Pauly-Wissowa I 1, 889) im Jahre 314 als akarnanischer Stamm erscheinen und Agrinion als akarnanische Stadt.

[2] Eine zusammenfassende Behandlung der Verfassung der griechischen κοινά von grossen Gesichtspunkten aus fehlt uns leider noch immer. Bei weitem das beste gibt Freeman in seiner *History of Federal Government*, 2. Aufl. London 1893. Weiter Marcel Dubois, *Les Ligues Étolienne et Achéenne*, Paris 1885. Kurze Abrisse der achaeischen und aetolischen Verfassung auch in den Handbüchern der „Staatsaltertümer" von Gilbert und Busolt; ferner bei Niese, *Geschichte* II 214 ff., 291 ff. Vergl. unten 2. Abt. § 79.

wurden sie auf den Namen des Bundes in Dienst genommen. Das Bürgerheer dagegen setzte sich aus den Kontingenten der einzelnen Gemeinden zusammen; doch führte der Bund die Aufsicht über Organisation und Bewaffnung. Die Marine, soweit eine solche vorhanden war, war ganz Bundessache. Eigene regelmässige Einkünfte besass der Bund nicht; er war auf die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten angewiesen. Streitigkeiten zwischen Bundesgliedern wurden durch das Bundesgericht entschieden, oder durch von der Zentralbehörde bestellte Schiedsrichter geschlichtet. Ferner nahm der Bund die Münzhoheit in Anspruch oder gestattete seinen Mitgliedern doch nur die Prägung von Scheidemünze im Namen und nach dem Fusse des Bundes. Auch gleiches Mass und Gewicht wurde im ganzen Bundesgebiet eingeführt.

Innerhalb dieser Grenzen waren die teilnehmenden Gemeinden vollkommen souverän; sie hatten ihre eigene Verfassung, ihre eigenen Gesetze und standen unter ihren eigenen, selbstgewählten Behörden. Nur musste die Verfassung allerdings republikanisch sein; monarchisch regierte, also von „Tyrannen" beherrschte Gemeinden konnten erst aufgenommen werden, nachdem der „Tyrann" die Regierung niedergelegt hatte. Natürlich waren die Bundesstädte von Besatzung frei, sofern sie nicht selbst zu ihrem Schutze eine solche erbaten; nur strategische Punkte von ganz hervorragender Wichtigkeit, wie z. B. im achaeischen Bunde Akrokorinth (s. unten S. 643) wurden wohl dauernd von Bundestruppen besetzt gehalten.

Alle Bundesgemeinden aber galten in ihren Beziehungen zu einander als Glieder desselben Staates. Allerdings besass jeder Bürger politische Rechte nur in seiner eigenen Gemeinde, es sei denn, dass sie ihm in andern Gemeinden ausdrücklich verliehen worden wären. Wohl aber hatte er das Recht, in jeder anderen Bundesgemeinde Grundbesitz zu erwerben (ἔγκτησις) und mit jeder Bürgerin einer anderen Bundesgemeinde eine giltige Ehe zu schliessen (ἐπιγαμία). Engere Verbindungen einzelner Bundesstädte

…nder wurden nicht gestattet, oder höchstens in …efällen. So waren die Volksverbände der Eury- …Ophioneer und Apodoter, der Völkerschaften, …rch ihren Zusammentritt den aetolischen Bund be- …et hatten (oben S. 52), beseitigt worden, als dieser …d seine definitive Organisation erhielt und ebenso …rden die Verbände der Lokrer, Oetaeer, Dorier, Aeni- …nen, Dolopen u. s. w. bei der Aufnahme dieser Völker- schaften in den aetolischen Bund aufgelöst[1]. Ähnlich verfuhr der achaeische Bund bei der Einverleibung Messeniens; ja man ging hier sogar so weit, die von der Bundesstadt Megalopolis abhängigen Kleinstädte davon abzutrennen und als selbständige Glieder in den Bund aufzunehmen.

In ihrem Verhältnis zur Zentralgewalt standen alle teilnehmenden Gemeinden völlig gleichberechtigt neben einander. Um auch keine tatsächliche Hegemonie einer einzelnen Gemeinde aufkommen zu lassen, verzichtete der aetolische Bund überhaupt darauf, eine Hauptstadt zu haben; Sitz der Bundesbehörden war der heilige Bezirk von Thermon, am östlichen Ende des trichonischen Sees, im Zentrum des ursprünglichen Bundesgebietes. Ebenso bildete der heilige Hain des Poseidon bei Onchestos am Kopaissee den Mittelpunkt des boeotischen Bundes. Der achaeische Bund hatte von altersher seinen Mittelpunkt in dem Tempel des Zeus Amarios in Aegion; und diese

[1] Doch haben Verbände benachbarter Gemeinden auch innerhalb der κοινὰ als administrative Unterabteilungen bestanden. So wird im aetolischen Bunde um 250 ein Στρατικὸν τέλος erwähnt (unedierte Inschrift aus Thermon, nach freundlicher Mitteilung des Entdeckers Herrn Soteriades), ein Λοκρικὸν τέλος im Jahre 189/8 (Wescher-Foucart 405, Haussoullier, *Bull. Corr. Hell.* 1887, S. 409 ff. n. 38 = *Dial. Inschr.* II 2070 und 2139). Im achaeischen Bunde wird 217 die συντέλεια Φαραϊκή unter einem Hypostrategen erwähnt (Polyb. V 94, 1 vergl. IV 59, 2, wo offenbar dieselbe συντέλεια gemeint ist, die danach ausser Pharae auch Tritaea und Dyme umfasste), die Πατρεῖς καὶ τὸ μετὰ τούτων συντελικὸν erscheinen im letzten Kriege gegen Rom (Polyb. XXXIX 8, 4 = XL 2, 4).

verhältnismässig unbedeutende Stadt ist die Hauptstadt des Bundes geblieben, auch zu einer Zeit, als dieser sich über den ganzen Peloponnes ausgedehnt hatte und die Grossstadt Korinth neben einer Reihe sehr ansehnlicher Mittelstädte umfasste. Das Schwergewicht der tatsächlichen Machtverhältnisse freilich machte sich trotz alledem geltend. Im aetolischen Bunde sind fast ausschliesslich Bürger aus den altaetolischen Landschaften zur Strategie gelangt, und auch in dem neuen boeotischen Bunde hat Theben bald wieder die Leitung an sich gerissen. Wenn im achaeischen Bunde nichts ähnliches eingetreten ist, so liegt der Grund darin, dass hier eine Reihe grösserer städtischer Mittelpunkte vorhanden war, die sich unter einander etwa das Gleichgewicht hielten, den altachaeischen Gemeinden aber weit überlegen waren. Immerhin haben diese, dank ihrem kompakten Zusammenhalten, auf die Leitung des Bundes grösseren Einfluss geübt, als ihnen nach ihrer Volkszahl gebührt hätte.

Die höchste Gewalt ruhte bei der Bundesversammlung, die jährlich einmal zur Wahl der Bundesbehörden am Sitze der Regierung zusammentrat. Teilnehmen konnte jeder Bürger einer Bundesstadt; abgestimmt aber wurde nicht nach Köpfen, sondern, im achaeischen Bunde wenigstens, nach Gemeinden, wahrscheinlich in der Weise, dass jede Stadt im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung über eine bestimmte Anzahl von Stimmen verfügte. Bei der Bundesversammlung stand ferner die gesetzgebende Gewalt, das Recht der Entscheidung über Krieg und Frieden und der Abschluss von Verträgen mit fremden Staaten; war im Laufe des Jahres über solche Gegenstände Beschluss zu fassen, so musste eine ausserordentliche Versammlung einberufen werden. In Kriegszeiten, wenn das Bürgerheer im Feld stand, konnte dieses als Bundesversammlung fungieren. Sachen geringerer Bedeutung wurden von der Ratsversammlung entschieden, in der jede Bundesstadt nach ihrer Bevölkerung durch ein oder mehrere Mitglieder vertreten war; sie war infolge dessen

in den grösseren Bundesstaaten eine sehr zahlreiche Körperschaft, die z. B. im aetolischen Bunde aus gegen 1000 Mitgliedern bestand. Dieses Bundesparlament trat mehrmals im Jahre an bestimmten Tagen zusammen, doch immer nur zu kürzeren Sessionen.

Die Leitung der Exekutive und der Oberbefehl im Kriege lag ursprünglich in den Händen eines Beamtenkollegiums: in Boeotien der Boeotarchen, in Phokis der Phokarchen, im achaeischen Bunde zweier Strategen. Im Laufe der Zeit aber wurde, nach dem Vorbilde der Monarchie, die Kollegialität der höchsten Behörde aufgegeben und an die Spitze des Bundes ein Einzelbeamter gestellt, der überall den Titel Strateg führte. Das ist im achaeischen Bunde im Jahre 255 geschehen; im aetolischen Bunde schon früher, in Boeotien und Phokis gegen Ende des III. oder am Anfang des II. Jahrhunders. Diese höchsten Beamten führten das Bundessiegel; bei der grossen Machtfülle, die in ihren Händen lag, durften sie nach Ablauf ihres Amtsjahres nicht sogleich wiedergewählt werden, wohl aber stand einer späteren Wiederwahl nichts entgegen. Ausserdem war die Gewalt der Strategen im aetolischen Bunde durch das Kollegium der Apokleten beschränkt[1], dem in der achaeischen Verfassung das Kollegium der zehn Damiorgen entsprach. Diese Behörden blieben das ganze Jahr hindurch versammelt, ihre Zustimmung war in allen wichtigen Angelegenheiten erforderlich und sie hatten den Vorsitz in der Bundesversammlung. Andere höhere Beamten, die ebenfalls Jahr für Jahr von der Bundesversammlung erwählt wurden, waren der Befehlshaber der Reiterei (Hipparch), der Admiral (Nauarch), und der Staatssekretär (δημόσιος γραμματεύς). Sonst bedurfte der Bund keines komplizierten Beamtenapparates, da die Verwaltung im wesentlichen den Einzelstaaten überlassen war.

---

[1] Die Apokleten sind bisher epigraphisch [illegible] Ob auf die Zahl 30 bei Suidas ἀπόκλητοι (= Polyb. [illegible] dahingestellt bleiben.

Die so organisierten Bundesstaaten bilden ohne Frage die vollendetste Schöpfung auf politischem Gebiete, die den Hellenen und dem Altertum überhaupt gelungen ist. Denn wenn die souveräne Stadtgemeinde auch dem einzelnen Bürger ein hohes Mass von Freiheit gewährleistete, so gab sie dafür nur sehr ungenügenden Schutz gegen Angriffe von aussen oder gewaltsame Umwälzung von innen; die monarchischen Grossstaaten andererseits gewährten wohl diesen Schutz, aber er musste mit dem Opfer der Freiheit erkauft werden. Der Bundesstaat dagegen vereinigte die Vorteile dieser beiden Staatsformen in der glücklichsten Weise. Er gab allen seinen Bürgern die gleichen politischen Rechte, ohne Rücksicht auf Geburt oder Besitz und vermied doch zugleich die Gefahren der Massenherrschaft, und zwar um so vollständiger, je ausgedehnter das Bundesgebiet wurde; denn die weite Reise nach der Bundeshauptstadt zum Besuch der Volksversammlung konnten natürlich in der Regel nur Wohlhabende unternehmen, und die Abstimmung nach Gemeinden statt nach Köpfen schloss eine Majorisierung der entfernter wohnenden durch die Bürger der näher gelegenen Städte aus. Da ferner die Ratsherren und die höheren Bundesbeamten überhaupt keine Besoldung empfingen [1], waren die ärmeren Bürger von der Bewerbung um diese Stellen tatsächlich ausgeschlossen. Das Bestehen der Zentralgewalt aber bewirkte dann weiter, dass auch in den einzelnen Gemeinden keine Unterdrückung des einen Teiles der Bürgerschaft durch den andern Teil vorkommen konnte, sei es nun im ochlokratischen oder im oligarchischen Sinne; denn die schwächere Partei konnte stets den Schutz der Bundesregierung anrufen. So war die Ordnung im Innern gewährleistet, soweit das über-

[1] Das ergibt sich für die achaeische Ratsversammlung aus der Schenkung von 120 Talenten, die Eumenes den Achaeern anbieten liess, damit aus den Zinsen Diäten an die Mitglieder des Rates gezahlt werden könnten, was die Achaeer indessen nicht annahmen. (Polyb. XXIII 7, 3 = XXII 10, 3 Hu.).

haupt möglich war, namentlich in den grösseren Bundesstaaten; während allerdings in den kleinen Bundesstaaten, wie z. B. in Boeotien, wo die Hauptstadt von allen Teilen des Bundesgebietes aus in wenigen Stunden zu erreichen war, sich zum Teil dieselben Übelstände geltend machten, wie in den souveränen Stadtgemeinden[1]. Je weiter sich ferner das Bundesgebiet ausdehnte, desto wirksamer wurde der Schutz, den der Bund seinen Mitgliedern gegen Angriffe von aussen gewährte. Der aetolische wie der achaeische Bund waren auf der Höhe ihrer Macht Staaten, mit denen die Grossmächte der Zeit, selbst die Römer, ernstlich zu rechnen hatten.

Die Vorteile, welche der Bundesstaat seinen Mitgliedern bot, waren so augenfällig, dass selbst der tiefgewurzelte Partikularismus des griechischen Volkes sich nicht dagegen verschliessen konnte. Im Laufe weniger Jahrzehnte trat der grösste Teil von Mittelgriechenland dem aetolischen, die gute Hälfte des Peloponnes dem achaeischen Bunde bei. Und die neugewonnenen Mitglieder zeigten in ihrer grossen Mehrzahl die gleiche Hingabe an die Sache des Bundes, wie sie bei den Aetolern und Achaeern selbst zu finden war[2]; die brutale Gewalt allein hat diese Bundesstaaten zu sprengen vermocht. Nur wo grosse Traditionen ihre Schatten über die Gegenwart warfen, wie in Athen und Sparta, oder nachbarliche Feindschaft ins Spiel kam, wie bei Akarnanien und Phokis gegenüber den Aetolern, hat die Einheitsbewegung mit partikularistischem Widerstande zu kämpfen gehabt. Und die Bundesorganisation war so fest

---

[1] Polyb. XX 6, Herakleides der Kritiker I 16 (*Geogr. Gr. Min.* I 103).

[2] Beim Beginn des achaeischen Bundesge[illegible] die Verbündeten auch die Befreiung der Städte [illegible] gezwungen dem aetolischen Bunde sich a[illegible] 25, 7). Sie haben aber durch diese poli[illegible] ringste erreicht, ein Zeichen, dass d[illegible] überall den Aetolern anhing.

gefügt, dass innerhalb der beiden grossen Bundesstaaten niemals auch nur der Versuch einer Revolution gegen die bestehende Ordnung gemacht worden ist.

Natürlich hatte die Form des Bundesstaates auch ihre schwachen Seiten. Der Verfassungsapparat arbeitete nur langsam und schwerfällig; der Stratege sah sich nur zu oft auf allen Seiten gehemmt. Noch übler war es, dass der Stratege zugleich die politische Leitung und den militärischen Oberbefehl in seinen Händen vereinigte, in einer Zeit hochausgebildeter Kriegskunst, wo nur Offiziere von Beruf ein Heer erfolgreich zu führen vermochten. Die Politiker, die zur Strategie gelangten, waren unter diesen Umständen meist schlechte Generale, während die Offiziere, die zu Strategen erwählt wurden, meist der politischen Seite ihrer Aufgabe nur ungenügend gewachsen waren. Am verhängnisvollsten aber war der Umstand, dass der Bund keine unteren Verwaltungsorgane besass und für die Ausführung der beschlossenen Massnahmen sich auf die Behörden der Einzelstaaten verlassen musste. So war nie mit voller Sicherheit auf das rechtzeitige und vollzählige Erscheinen der einberufenen Kontingente zu rechnen; die Stärke eines aetolischen Heeres z. B. hing in erster Linie davon ab, ob der Krieg, der gerade geführt wurde, populär war. Und bei allem Eifer für die Bundessache dachte natürlich jede Gemeinde doch zuerst an sich selbst und ihre eigene Sicherheit; schien diese auch nur im geringsten bedroht, so hielt sie ihr Kontingent zurück, unbekümmert darum, ob dadurch an den entscheidenden Punkten der Erfolg gefährdet wurde. Das System, die finanziellen Bedürfnisse des Bundes durch Matrikularbeiträge zu decken, hatte ferner zur Folge, dass diese Beiträge stets so niedrig wie möglich bemessen wurden. Daher fehlte es in der Regel für die nötigsten Dinge an Geld; und namentlich die Marine wurde in der unverantwortlichsten Weise vernachlässigt[1]. So waren die

[1] Die Aetoler hatten überhaupt keine Bundesmarine und waren auf die Schiffe der ihnen verbündeten Kephallenen angewiesen (Polyb. V 3, 7,

Bundesstaaten auf die Dauer dem Kampfe gegen straff organisierte Militärmächte, wie Makedonien und Sparta, doch nicht gewachsen, und haben sich schliesslich nur dadurch zu behaupten vermocht, dass sie die Fremden zur Hilfe ins Land riefen.

Trotz dieser Mängel ihrer politischen Organisation waren die Aetoler im Laufe der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts zu immer grösserer Macht emporgestiegen. Sie allein in Griechenland hatten ihre Unabhängigkeit gegenüber der makedonischen Herrschaft zu wahren vermocht; während der Kriege zwischen Alexanders Nachfolgern hatten sie im Norden die Aperantia und Agraea, im Osten die Landschaften bis nach Delphi und den Thermopylen ihrem Bunde einverleibt[1]. In dem Kampfe gegen die Kelten hatten sie das beste getan und waren dadurch, und infolge der momentanen Schwäche Makedoniens, zur ersten Macht in Mittelgriechenland geworden. Bald darauf schlossen die Stämme am Spercheios und Oeta, die Aenianen, Dolopen, Dorier sich dem Bunde an. Die Stimmen, die diese Völkerschaften bisher im delphischen Amphiktionenrate geführt hatten, gingen infolge dessen auf die Aetoler über und diese gewannen damit leitenden Einfluss in der Amphiktionie, um so mehr, als sie nach dem Siege über die Gallier den makedonischen Königen ihre Stimmen entzogen hatten und auch den von Makedonien abhängigen Staaten keine Vertretung in Delphi gestatteten. Um die Zeit des chremonideischen Krieges gewannen sie den östlichen Teil von Akarnanien, die Malis und den Westen des epiknemidischen Lokris und von Phokis.

---

vergl. II 9, 9). Wie es in der achaeischen Marine aussah, zeigt Liv. 35, 26, Plut. *Philop.* 14, Paus. VIII 50, 7.

[1] Über die territoriale Entwickelung des aetolischen Bundes vergl. Salvetti in meinen *Studi di Storia Antica* II 95 ff. und unten 2. Abt. § 141 ff. Dass die Gegend am Einflusse des Kampylos in den Acheloos, also ohne Zweifel die ganze Aperantia 314 bereits aetolisch war, zeigt Diod. XIX 67, 3; im Laufe desselben Jahres wurde auch Agrinion von den Aetolern gewonnen (Diod. XIX 68, 1).

So erstreckte sich der aetolische Bund um die Mitte des III. Jahrhunderts quer durch die Halbinsel vom malischen zum korinthischen Golfe und bis jenseits des Acheloos, mit einem Flächenraum von gegen 9000 qkm; er war jetzt nach Makedonien und neben Epeiros der bei weitem bedeutendste Staat des europäischen Griechenlands.

Im Peloponnes hatte die Form des Bundestaates bis dahin keinen rechten Boden zu finden vermocht. Der Gegensatz zwischen Makedonien und Sparta beherrschte hier die politische Entwicklung und liess andere Mächte nicht aufkommen. Erst als Sparta durch die Niederlage im chremonideischen Kriege in seiner Aktionsfähigkeit nach aussen gelähmt war und der republikanischen Partei auf der Halbinsel keinen Rückhalt mehr geben konnte, begannen die Kleinstädte auch hier zu erkennen, dass die Befreiung von der makedonischen Herrschaft nur durch engen Zusammenschluss untereinander zu erreichen war, wobei dann freilich ein Teil der bisherigen Gemeindeautonomie geopfert werden musste.

Die Bewegung nahm ihren Ausgang von Sikyon, der grossen Industriestadt in der Nähe Korinths. Dort war der Tyrann Abantidas als Opfer einer Verschwörung gefallen, an deren Spitze der Philosoph Aristoteles und der Rhetor Deinias standen; doch wurde die Befreiung der Stadt nicht erreicht, da es Abantidas' Vater Paseas gelang, die Zügel der Regierung in der Hand zu behalten. Allerdings wurde auch er bald darauf durch Nikokles ermordet (251/0); aber nun ergriff dieser die Gewalt und Sikyon hatte nur den Herrn gewechselt[1].

---

[1] Plut. *Arat.* 2—3. Nikokles hat nur vier Monate regiert (Plut. *Arat.* 4), und auch Paseas hat offenbar nicht lange geherrscht, so dass Abantidas' Ermordung kurz vor 251 erfolgt sein muss. — Deinias ist ohne Zweifel identisch mit dem Historiker (*FHG.* III 24), warum ihn Zeller (*Gesch. d. Philos.* II³ 1, 213 A. 2) zu einem Megariker, Natorp (Pauly-Wissowa IV 2, 2390) wenigstens zu einem „Philosophen" macht, weiss ich nicht. Aristoteles, der bei Plutarch ὁ διαλεκτικὸς heisst, ist sonst unbekannt; mit dem bei Laert. Diog. II 113 erwähnten Philosophen aus

Die republikanische Partei hielt es jetzt an der Zeit, einen Handstreich zu wagen, ehe die Herrschaft des neuen Tyrannen feste Wurzeln geschlagen hätte. An die Spitze des Unternehmens trat Aratos, der Sohn jenes Kleinias, der einst auf Abantidas' Befehl ermordet worden war (oben S. 600); ein siebenjähriger Knabe, war er damals zu Freunden seines Vaters nach Argos in Sicherheit gebracht worden und hier zum jungen Mann herangewachsen. Man nahm also einen Haufen herumstreifender Landsknechte in Dienst, und es gelang Aratos mit dieser kleinen Schar bei Nacht die Mauern von Sikyon zu übersteigen und unbemerkt in die Stadt zu dringen. Die Söldner des Tyrannen wagten in ihrer Bestürzung keinen Widerstand, Nikokles selbst suchte sein Heil in der Flucht; die Stadt war befreit, ohne dass ein Tropfen Blutes geflossen wäre (251/0). Jetzt wurden die Verbannten zurückgerufen und die republikanische Verfassung wieder hergestellt. Aber es war nur zu klar, dass die Stadt, auf ihre eigene Kraft angewiesen, nicht im stande sein würde, die wiedergewonnene Freiheit dauernd zu behaupten. So vermochte Aratos seine Mitbürger zum Anschluss an den benachbarten achaeischen Bund, der dadurch mit einem Schlage zu einem der bedeutendsten Staaten der Halbinsel wurde[1].

Nach diesem glänzenden Erfolge griff die republikanische Bewegung rasch weiter um sich. Unter den Männern, die Aratos bei dem Anschlag auf Sikyon mit Rat und Tat unterstützt hatten, standen an erster Stelle zwei Verbannte aus Megalopolis, Damophanes und Ekdelos; sie hatten die Jahre ihres Exils zum grossen Teil in Athen verlebt, wo sie unter Arkesilaos in der Akademie sich eine gründliche philosophische Bildung erworben hatten[2].

Kyrene kann er aus chronologischen Gründen nicht identisch sein. [Bei Pauly-Wissowa figuriert er zweimal, II 1012, 13 und 1055, 22.]

[1] Plut. *Arat.* 4—9 (daraus Paus. II 8), Polyb. II 43, 3.

[2] Über Damophanes und Ekdelos Polyb. X 22, 2, Plut. *Arat.* 5 ff., *Philop.* 1, Paus. VIII 49, 2. Statt Ekdelos haben Polyb. und Plut. *Philop.*

Jetzt schritten sie, von Sikyon aus, zur Befreiung ihrer eigenen Vaterstadt. Dort herrschte seit dem chremonideischen Kriege Aristodamos, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Regent, umstrahlt von dem Glanze des Sieges über Akrotatos (oben S. 618), zugleich ein tüchtiger Verwalter, der seine Stadt mit prächtigen Bauten geschmückt hatte[1]. Aber er war ein „Tyrann", und so liessen Ekdelos und Damophanes ihn ermorden. Die meisten übrigen Städte Arkadiens schlossen sich jetzt an das befreite Megalopolis an, und der arkadische Bund, den einst vor 100 Jahren Lykomedes ins Leben gerufen hatte, wurde wieder hergestellt, in der Hauptsache in den alten Formen, wenn auch nicht ganz in dem alten Umfange, da ein Teil der Gemeinden an der Peripherie der Landschaft sich fern hielt[2]. Natürlich trat dieser neue arkadische Bund zu dem achaeischen Bunde in die engsten Beziehungen[3].

Antigonos stellte sich der republikanischen Bewegung im Peloponnes zunächst nicht entgegen und war vielmehr bemüht, mit ihren Führern in gute Beziehungen zu treten[4]; war es doch stets sein Grundsatz gewesen, sich in die inneren Angelegenheiten der ihm verbündeten Staaten so wenig

---

"Εκδημος, was aber kaum ein griechischer Name ist; statt Damophanes oder, wie Polyb. schreibt, Demophanes steht bei Plut. *Philop.* und Paus. Μεγαλοφάνης.

[1] Seine Mitbürger nannten ihn χρηστός (Paus. VIII 27, 11; 36, 1); über seine Bauten Paus. VIII 30, 7; 32, 4; 35, 5.

[2] Näheres unten 2. Abt. § 178. Über Verfassung und Zusammensetzung des arkadischen Bundes unterrichtet uns das Proxeniedekret für den Athener Phylarchos (Dittenb.[2] 106). Die teilnehmenden Gemeinden waren danach Megalopolis, Tegea, Maenalien, Lepreon, Mantineia, Kynurien, Orchomenos, Kleitor, Heraea, Thelpusa. Von diesen haben Maenalien, Kynurien und Lepreon ohne jeden Zweifel unter Aristodamos' Herrschaft gestanden; es ist sehr wahrscheinlich, dass dasselbe auch von einigen anderen der oben aufgeführten Gemeinden zu gelten hat, vielleicht von den meisten oder von allen, so dass der neue arkadische Bund im wesentlichen nichts anderes gewesen ist, als das zum republikanischen κοινόν umgestaltete Reich des Aristodamos.

[3] Paus. VIII 10, 5.

[4] Plut. *Arat.* 15.

als möglich einzumischen. Auch leistete ihm der neue arkadische Bund als Gegengewicht gegen Sparta dieselben Dienste, die ihm bisher Aristodamos geleistet hatte. Dagegen hielt Sparta die Gelegenheit für günstig, sein altes Übergewicht in Arkadien wieder zur Geltung zu bringen. Ein spartanisches Heer überschritt also die Grenze und begann die Belagerung von Megalopolis, geführt von Agis, dem Sohne des Eudamidas, der für seinen gleichnamigen Verwandten, den jungen König Agis die Vormundschaft führte. Indes die Stadt leistete erfolgreichen Widerstand, und da inzwischen das arkadische und achaeische Aufgebot im Felde erschien, brach Agis die Belagerung ab und zog dem Feinde nach Mantineia entgegen. Hier kam es bei dem altberühmten Tempel des Poseidon Hippios, unmittelbar vor den Toren, zur Schlacht, in der die Spartaner völlig geschlagen wurden und Agis selbst fiel (ca. 249). Arkadiens Selbständigkeit war gerettet[1].

Die Einigkeit im arkadischen Bunde allerdings sollte auch diesmal nicht von Dauer sein. In der Hauptstadt Megalopolis riss schon nach kurzer Zeit Lydiadas die höchste Gewalt an sich, ein noch junger Mann aus vornehmem Hause, der bei Mantineia das megalopolitische Kontingent zum Siege geführt hatte[2]. Wahrscheinlich hatte er sich auch sonst in den Kämpfen gegen Sparta ausgezeichnet, und es war eben die beständige Bedrohung durch die mächtige Nachbarstadt, welche die Megalopoliten zwang, sich wieder, wie zu Aristodamos' Zeit, der Militärdiktatur in die Arme zu werfen. Lydiadas war, ganz wie sein Vorgänger in der Tyrannis, ein sehr

---

[1] Paus. VIII 27, 13—14 (Belagerung von Megalopolis), VIII 10, 5—8 (Schlacht bei Mantineia). Vergl. unten 2. Abt. § 177 und 181, und über Agis § 46.

[2] Paus. VIII 27, 12; Plut. *Arat.* 30; Teilnahme an der Schlacht bei Mantineia Paus. VIII 10, 6. Den Namen seines Vaters Eudamos gibt die Inschrift Dittenb.² 230. Lydiadas' Erhebung zum Tyrannen muss erfolgt sein, ehe Korinth durch Aratos befreit wurde, also spätestens Anfang 243.

tüchtiger Herrscher; aber natürlich waren die übrigen arkadischen Städte in ihrer Mehrzahl keineswegs gewillt, sich seiner Oberhoheit unterzuordnen. So brach der Bund auseinander; die alten Gegensätze traten aufs neue hervor, Mantineia und Tegea gingen fortan ihren eigenen Weg[1], in Orchomenos kam ein Tyrann, Nearchos zur Herrschaft[2], Lepreon schloss sich an Elis an, dem Lydiadas bald darauf auch das zum Gebiet von Megalopolis gehörige Alipheira abtreten musste. Die übrigen triphylischen Städte und Psophis waren schon früher in den eleiischen Staatsverband getreten, dem sie dann bis 218 angehört haben[3].

Inzwischen war Antigonos fast vollständig aus dem südlichen Griechenland herausgedrängt worden. Sein Stiefbruder Krateros war gestorben und die Statthalterschaft in Korinth und Euboea, die dieser inne gehabt hatte, auf dessen Sohn Alexandros übergegangen. Während aber Krateros in unerschütterlicher Treue zu dem Bruder gestanden hatte[4], wollte Alexandros sich nicht mit der untergeordneten Stellung seines Vaters begnügen und nahm selbst den königlichen Titel an[5]. Um sich gegen

---

[1] Damals wird Kleandros, der väterliche Freund Philopoemens, aus Mantineia verbannt worden sein (Polyb. X 22, 1, Plut. *Philop.* 1).

[2] Dittenb.[2] 229.

[3] Über Alipheira Polyb. IV 77, 10; die Städte in Triphylien (auch Lepreon) sind nach derselben Stelle schon früher eleiisch geworden. Dasselbe wird von Psophis zu gelten haben, da diese Stadt weder unter den Teilnehmern an dem spartanischen Bunde im chremonideischen Kriege noch unter den Mitgliedern des arkadischen Bundes genannt wird. Die Lydiadas in Kleitor errichtete Statue (Dittenb.[2] 230) beweist vielleicht, dass diese Stadt an der Verbindung mit Megalopolis festhielt; doch kann die Statue auch Lydiadas in seiner Eigenschaft als Stratege des achaeischen Bundes gesetzt sein.

[4] Plutarch *v. d. Bruderliebe* 15, S. 486.

[5] Er heisst „König", bei Suidas Εὐφορίων und in der eretrischen Inschrift Ἐφημ. ἀρχ. 1892, S. 127. War Antigonos zur Zeit der Befreiung von Sikyon durch Aratos (251/0) noch Herr von Korinth (vergl. Plut. *Arat.* 4. 9. 18), so kann Alexandros' Abfall frühestens 250 oder 249 erfolgt sein; er darf aber auch nicht viel später gesetzt werden, da Alexandros

Antigonos behaupten zu können, trat er mit den Achaeern und Boeotern in Bündnis; Antiochos von Asien, der soeben mit Antigonos gebrochen hatte (oben S. 622), sandte Alexandros Hilfstruppen[1], und auch Ptolemaeos ergriff gern die Gelegenheit, Antigonos' Einfluss auf dem aegaeischen Meere zu brechen. Aratos hatte schon unmittelbar nach der Befreiung von Sikyon mit Ptolemaeos Beziehungen angeknüpft; er ging jetzt selbst nach Alexandreia, wo ihm der König eine grosse Summe (150 Talente) zur Verfügung stellte, um damit die nach Sikyon zurückgekehrten Verbannten für den Verlust ihres konfiszierten Eigentums zu entschädigen[2]. Antigonos vermochte dieser Koalition gegenüber nichts auszurichten. Die Argeier und Athener, die sich als seine Verbündeten am Kriege gegen Alexandros beteiligten, wurden von diesem zum Frieden gezwungen. Die Kykladen kamen, wenigstens zum grossen Teil, wieder in ptolemaeischen Besitz[3]. Auch Methana an der argolischen Küste scheint damals von Ptolemaeos besetzt worden zu sein, der damit einen Stütz-

einige Zeit vor 243 gestorben ist. Wenn im Inhaltsverzeichnis zu Trogus' 26. Buch erst der Krieg zwischen Antigonos und Alexandros, dann die Befreiung von Sikyon erwähnt wird, so beweist das bei der Art, wie dieses Werk disponiert war, chronologisch nicht das geringste; Trogus kann die Befreiung von Sikyon nachgetragen haben, als er das Bündnis der Achaeer mit Alexandros erzählte. Vergl. De Sanctis in meinen *Studi di Storia antica* II, S. 58. Weiteres unten § 176.

[1] Alexandros' Bündnis mit den Achaeern Plut. *Arat.* 18; da die Boeoter und Ptolemaeos mit den Achaeern verbündet waren, müssen sie es auch mit Alexandros gewesen sein. Die Σύροι, die 243 in Korinth in Garnison lagen (Plut. *Arat.* 18. 24), können doch kaum etwas anderes sein, als Hilfstruppen, die Antiochos Alexandros gegen Antigonos gestellt hatte und die dann in dessen Dienste getreten waren.

[2] Aratos' Reise nach Aegypten (Plut. *Arat.* 12. 13) gehört erst in die Zeit nach Alexandros' Abfall, da Aratos vorgeben liess, er habe sich von dem von Antigonos besetzten Andros (? s. unten 2. Abt. § 174) nach Euboea geflüchtet, das also damals Antigonos nicht gehört haben kann; auch hätte Aratos vorher von Antigonos nichts zu fürchten gehabt.

[3] Über den Krieg zwischen Alexandros und Athen und Argos *CIA.* IV 2, 371c und 591b; über die Kykladen unten 2. Abt. § 121.

punkt auf dem Peloponnes gewann[1]. Dem makedonischen König blieb jetzt südlich der Thermopylen wenig mehr als der Peiraeeus und die übrigen attischen Seefestungen.

Um dieselbe Zeit ging Kyrene dem makedonischen Königshause verloren. Auch hier begann die republikanische Partei das Haupt zu erheben; und der Prinz-Gemahl Demetrios fühlte sich in seiner Stellung nicht sicher genug, um dieser Bewegung mit Energie entgegenzutreten. Er entschloss sich also, dem Lande eine freie Verfassung zu geben und berief zu diesem Zwecke Ekdelos und Damophanes nach Kyrene, die einst in der Akademie bei Arkesilaos seine Studiengenossen gewesen waren und deren Name jetzt, nachdem sie ihre Vaterstadt Megalopolis von der Herrschaft des Aristodamos befreit hatten, in aller Munde war. Die Kyrenaike wurde, nach dem Muster Arkadiens, als Bundesstaat organisiert, nur mit monarchischer Spitze. Aber wenn Demetrios sich damit die Sympathien der Republikaner gewann, so entfremdete er sich dafür die Militärpartei, die bisher die Leitung der Geschäfte in der Hand gehabt hatte. Seine hauptsächlichste Stütze war die Königin-Mutter Apame; er war darauf angewiesen, sich mit allen Mitteln in ihrer Gunst zu erhalten. Wie sein Vater, war Demetrios ein auffallend schöner Mann, und Apame war noch jung genug, um dafür nicht unempfänglich zu sein. So wusste der Stadtklatsch bald von intimen Beziehungen zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn zu erzählen. Inzwischen aber war die junge Königin Berenike herangewachsen, und sie war durchaus nicht einverstanden mit der Rolle, die ihre Mutter sie spielen liess; sie konnte

---

[1] Arsinoë im Peloponnes, das zu Philometors' Zeit in ptolemaeischem Besitz war (*Inscr. Ins.* III 466), ist wahrscheinlich identisch mit Methana, wo eine Ehreninschrift für Philometor und Kleopatra gefunden ist, die zugleich eine ptolemaeische Besatzung erwähnt (*Inscr. Pelop.* I 854). Wäre Methana schon im chremonideischen Kriege gewonnen worden, so würde es ohne Zweifel nach der Schlacht bei Kos verloren gegangen sein; andererseits führt der Name Arsinoë auf die Zeit Philadelphos'.

es nicht vergessen, dass sie nach dem Willen ihres Vaters bestimmt gewesen war, den glänzendsten Thron der damaligen Welt einzunehmen. Und energischen Geistes, wie sie war, schreckte sie auch vor dem äussersten nicht zurück, um ihren Zweck zu erreichen. So trat sie an die Spitze einer Verschwörung; auf ihren Befehl wurde Demetrios ermordet, doch die Mutter geschont (247). Jetzt kam der junge Ptolemaeos nach Kyrene und vollzog seine Vermählung mit Berenike[1]. Die Freiheiten, welche Demetrios dem Lande verliehen hatte, wurden nicht angetastet; Kyrene blieb ein selbständiges Reich,

---

[1] Iustin. XXVI 3, Euseb. I 237, Kallimachos bei Catull 66, 25; vergl. Plut. *Demetr.* 53, Laert. Diog. IV 41. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 56. Über die Tätigkeit des Ekdelos und Damophanes in Kyrene Polyb. X 22, 2, Plut. *Philop.* 1, vergl. *Arat.* 5. Sie können natürlich erst nach Magas' Tod dorthin gegangen sein, also entweder unter Demetrios oder unter Euergetes, da diese drei Regierungen ohne Unterbrechung auf einander gefolgt sind. Für die erstere Annahme spricht der Umstand, dass sie ebenso wie Demetrios Schüler des Arkesilaos waren (Polyb., Plut. und Laert. Diog. a. a. O.), was Niese hervorhebt (II 143, 4) ohne aber die Konsequenzen daraus zu ziehen. Auch an und für sich ist es ja viel wahrscheinlicher, dass Demetrios, als dass Euergetes den Kyrenaeern so grosse Freiheiten bewilligt hat. Die Wirksamkeit der beiden Megalopoliten bildet ein Analogon zu der ihres arkadischen Landsmannes Demonax aus Mantineia, zwei Jahrhunderte früher (oben I 450, Herod. IV 161). Die Münzen mit der Aufschrift Κοινόν, die dieser Zeit angehören, beweisen, dass das Land als Bundesstaat organisiert wurde. Daneben steht übrigens eine königliche Prägung im Namen der Berenike (Pool, *Cat. Greek coins Br. Mus. Ptolemies* S. XLVI ff.), während Demetrios und Euergetes (als König von Kyrene) nicht geprägt haben. — Wer diese Kombination verwirft, muss annehmen, dass Kyrene sich unter Euergetes unabhängig gemacht hat und dann von ihm wieder unterworfen worden ist; denn am Anfang der Regierung des Philopator war es in dessen Besitz (Liv. XXIII 10, vergl. Polyb. V 65, 8; ein λιβυάρχης τῶν κατὰ Κυρήνην τόπων wird dann gegen Ende des Jahrhunderts bei Polyb. XV 25a, 9 als ptolemaeischer Beamter erwähnt). Für eine solche Annahme aber fehlt jedes Zeugnis. Polyaen. VIII 70 gehört wahrscheinlich in eine viel spätere Zeit (Thrige, *Res Cyrenens.* S. 252, Niebuhr, *Über den arm. Euseb.* S. 69). — Über die Münzen mit dem Porträt der Berenike: Svoronos, *Journ. intern. d'Arch. numism.* I 212.

nur durch Personalunion mit Aegypten verbunden. Infolge dessen fand die neue Ordnung der Dinge keinen ernstlichen Widerstand. Nur Euesperides wollte sie nicht anerkennen und musste mit Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen werden. Die Stadt erhielt darauf eine neue Organisation und der jungen Königin zu Ehren den Namen Berenike[1].

In Griechenland versuchten jetzt, seit Antigonos' Herrschaft gestürzt war, die Aetoler ihre Macht weiter auszubreiten und namentlich Phokis ihrem Bunde ganz einzuverleiben. Das brachte sie in Konflikt mit den Boeotern, die unter der Leitung des Thebaners Abaeokritos ähnliche Ziele verfolgten[2], wobei ihnen die Achaeer als Verbündete zur Seite standen. Aratos, der soeben zum ersten Male zum Strategen des Bundes erwählt worden war, griff mit der achaeischen Flotte die aetolische Küste an; doch unbekümmert darum rückten die Aetoler mit ihrem Gesamtaufgebot in Phokis ein und bedrohten die boeotische Grenze. Jetzt sammelte Aratos die achaeischen Kontingente, 10 000 Mann, und eilte an deren Spitze den Boeotern zu Hilfe. Aber er kam zur Entscheidung zu spät. Abaeokritos hatte bereits bei Chaeroneia die Schlacht angenommen; hier, auf derselben Wahlstatt, wo einst der alte boeotische Bund den Waffen Philipps erlegen war, wurde die Macht Boeotiens zum zweiten Male gebrochen. Abaeokritos selbst fiel, mit ihm 1000 seiner Leute, für das kleine Land ein sehr schwerer Verlust (245 v. Chr.). Infolge dieser Niederlage lösten die Boeoter ihre Verbindung mit Achaia und schlossen sich

---

[1] Kallim. *Epigr.* 37 Wil., schon von Thrige a. a. O. S. 238 hierauf bezogen.

[2] Über Abaeokritos Polyb. XX 4, Plut. *Arat.* 16. Aus dem abfälligen Urteil des ersteren geht doch soviel hervor, dass Abaeokritos einer der hervorragendsten boeotischen Staatsmänner des III. Jahrhunderts gewesen ist. Die richtige Namensform ('Αβαιόκριτος 'Αβαιοδώρου Θηβαῖος) ergibt sich aus dem delphischen Proxeniedekret für ihn (aus dem Jahre des Aorchn Amyntas, um 250, bei Pomtow, *Philol.* 58, 1899, S. 69).

eng an Aetolien. Phokis und das östliche Lokris, soweit sie noch unabhängig gewesen waren, wurden jetzt in den aetolischen Bund aufgenommen. Mit der Bedeutung Boeotiens als selbständige Macht war es für immer vorbei[1].

Um diese Zeit starb Alexandros, wie man sagte, von Antigonos vergiftet; da er keinen Erben hinterliess, folgte ihm seine Witwe, die Königin Nikaea, in der Herrschaft über Euboea und Korinth. Aber sie verzweifelte daran, sich behaupten zu können, und übergab die ihr untertänigen Plätze an Antigonos, gelockt ausserdem durch das Versprechen der Hand des makedonischen Thronfolgers Demetrios[2]. So war Antigonos noch einmal Herr von Korinth; aber er sollte sich des wiedergewonnenen Besitzes nicht lange freuen. Denn schon im Sommer 243 gelang es Aratos, mit Hilfe von Verrätern in der makedonischen Garnison, durch einen nächtlichen Überfall Akrokorinthos zu nehmen, wie er vor acht Jahren Sikyon genommen hatte. Die untere Stadt konnte nun von Antigonos' Besatzung nicht länger gehalten werden und auch der Hafen Lechaeon mit dem Arsenal und 25 königlichen Schiffen fiel in Aratos' Hand. Das befreite Korinth trat jetzt sogleich in den achaeischen Bund ein; die Burg wurde zur Bundesfestung und erhielt eine achaeische Besatzung von 450 Mann, um den wichtigen Platz, die stärkste Festung Griechenlands und den Schlüssel des Peloponnes, für alle Fälle zu sichern. Auch die Nachbarstädte Megara, Epidauros

[1] Plut. *Arat.* 16, Polyb. XX 4. Über Phokis und Lokris unten 2. Abt. § 144 und 151. Die Zeit der Schlacht bei Chaeroneia ist bestimmt durch Aratos' erste Strategie (Plut. a. a. O.), s. unten 2. Abt. § 75. Die Thespier errichteten in Olympia dem Aetoler Pleistaenos, dem Sohne jenes Eurydamos, der gegen die Galater befehligt hatte, eine Statue (Paus. VI 16, 1); das wird bald nach der Schlacht bei Chaeroneia geschehen sein, vielleicht haben wir in Pleistaenos den Sieger von Chaeroneia zu sehen.

[2] Plut. *Arat.* 17, nach dem romanhaft ausgeschmückten Bericht des Phylarchos. Demetrios' Gemahlin Phthia scheint also damals nicht mehr am Leben gewesen zu sein; s. unten 2. Abt. § 35.

und Troezen fielen jetzt von Antigonos ab und schlossen sich dem achaeischen Bunde an, dessen Ausdehnung sich durch das alles etwa verdoppelte[1].

Durch diesen Erfolg, der seinen Namen in der ganzen griechischen Welt berühmt und gefeiert machte, wurde Aratos, wenig über 30 Jahre alt, zum einflussreichsten Manne im achaeischen Bunde, und er hat diesen Einfluss, so lange er lebte, behauptet. Fast regelmässig, so oft es nach der Verfassung möglich war, in jedem zweiten Jahre, ist er zu dem höchsten Staatsamte, der Strategie, gelangt; aber auch in den übrigen Jahren gelang es ihm meist, die Wahl auf seine Freunde zu lenken, so dass die Leitung der Politik des Bundes fast beständig in seinen Händen lag. Es war eine Stellung, wie sie nur selten ein Bürger in einem freien Staat so lange eingenommen hat; und sie zeugt lauter als alles andere dafür, dass Aratos ein Mann von ungewöhnlich hoher Begabung gewesen ist. Von Bildung besass er nicht mehr als das Mittelmass, wie es von einem vornehmen Manne in dieser Zeit verlangt wurde; er hat seine jüngeren Jahre mehr in der Palaestra zugebracht als in der Studierstube, und tieferes Interesse für die Wissenschaft, wie für die Redekunst hat er niemals gehabt[2]. Aber er war ein scharfsinniger Politiker, der in schwierigen Lagen in der Regel die rechte Lösung zu finden wusste, und ein feiner Diplomat; dazu gewandt in allen Schlichen und Kniffen des kleinen Krieges, wie er damals zwischen Nachbargemeinden geführt zu werden pflegte. Es sind diese Eigenschaften, denen er alle seine

---

[1] Plut. *Arat.* 18—24 (daraus Polyaen. VI 5), Polyb. II 43, 4—6. Achaia und Sikyon hatten zusammen einen Flächenraum von etwa 2700 qkm, die Gebiete von Korinth, Megara, Epidauros, Troezen von 2200 qkm, doch waren sie ohne Zweifel stärker bevölkert als die älteren Bestandteile des Bundes. Im ganzen umfasste der Bund also jetzt etwa 5000 qkm (die Nachweise in meiner *Bevölkerung*).

[2] Plut. *Arat.* 3. Übrigens war er ein Kunstkenner: Plut. a. a. O. 12 am Ende.

Erfolge zu danken hatte. Eins aber fehlte ihm: er war kein Feldherr; ja, es mangelte ihm sogar an persönlichem Mut, wenn es galt, in offener Schlacht den Feind zu bestehen[1]. Es war sein Verhängnis und das Verhängnis des von ihm geleiteten Staates, dass er als Strateg beides sein musste, Staatsmann und General, während er doch nur das erste zu sein vermochte, und an dieser Schranke seiner Begabung ist sein Werk endlich zum grossen Teile gescheitert.

Die Befreiung Korinths war freilich nur durch einen flagranten Friedensbruch möglich gewesen; denn die Achaeer standen seit Alexanders Tode zu Antigonos in guten Beziehungen[2]. Des Königs Antwort war der Abschluss eines Bündnisses mit Aetolien, zu dem Zweck, das achaeische Gebiet zwischen den beiden Verbündeten zu teilen[3]. Dem gegenüber suchte Aratos noch engeren Anschluss an Aegypten; König Ptolemaeos wurde der Oberbefehl über die Streitkräfte des Bundes zu Lande und zu Wasser übertragen[4]. Aratos selbst erhielt fortan vom Hofe von Alexandreia eine jährliche Pension von 6 Talenten[5]; sonst aber war wirksame Hilfe von dort für den Augenblick nicht zu erwarten, da Aegypten selbst in einen grossen Krieg mit dem Seleukidenreich verwickelt war (unten Abschn. XIX).

Einen besseren Rückhalt vermochte Sparta zu geben, das sich allmählich von den Schlägen bei Korinth und

---

[1] Polyb. IV 8, Plut. *Arat.* 29.

[2] Die Söldner des Antigonos, welche Korinth an Aratos verrieten, kommen ungehindert nach Sikyon, wechseln dort das aus dem königlichen Schatze entwendete Geld um u. s. w. (Plut. *Arat.* 18 f.). Also war Frieden. Auch würde Akrokorinth in Kriegszeiten besser bewacht worden sein. Vergl. auch Polyb. II 50, 9, wo die Wegnahme von Akrokorinth als ἀδικία εἰς τὴν Μακεδόνων οἰκίαν bezeichnet wird.

[3] Polyb. II 45, 1; IX 34, 7; 38, 9. Dass dieser Vertrag erst nach der Befreiung von Korinth geschlossen sein kann, ergibt sich aus dem in der vorigen Anmerkung gesagten.

[4] Plut. *Arat.* 24.

[5] Plut. *Arat.* 41.

Megalopolis zu erholen begann. Seit der arkadische Bund auseinander gebrochen war und Lydiadas als Tyrann in Megalopolis herrschte, lag ein Interessengegensatz zwischen Achaia und Sparta nicht mehr vor, vielmehr musste die Feindschaft gegen Antigonos nicht minder, als die gemeinsamen Beziehungen zu Ptolemaeos beide Staaten zusammenführen. So wurde das Bündnis erneuert, das vor dem chremonideischen Kriege bestanden hatte; nur dass jetzt, dem veränderten Machtverhältnis entsprechend, von einer Hegemonie Spartas natürlich nicht mehr die Rede sein konnte, und beide Teile völlig gleichberechtigt neben einander standen[1].

Allerdings ging Sparta eben damals durch eine schwere innere Krisis. Die Anhäufung des Besitzes in wenigen Händen, die bereits nach dem peloponnesischen Kriege begonnen hatte, hatte seitdem immer weitere Fortschritte gemacht, so dass die vollberechtigten Spartiaten nur noch eine kleine Minderheit unter der Bürgerschaft bildeten. Aber auch die Grundbesitzer, bis in die höchsten Kreise hinauf, waren zum Teil tief verschuldet, und eben diese Klasse war es, von der der Anstoss zur Sozialreform ausging.

An die Spitze der Bewegung trat Agesilaos, der einer Seitenlinie des Eurypontidenhauses angehörte und zugleich mütterlicher Oheim des jungen Königs Agis war; als nächster männlicher Verwandter war er dessen Vormund gewesen, seit sein älterer Bruder bei Mantineia gefallen war (oben S. 637). Aber zur Durchführung seiner Pläne bedurfte er des königlichen Ansehns, und so hielt er sich zurück, bis sein Neffe die Regierung in die eigenen Hände genommen hatte (244). Sein Ziel war die Befreiung der Grundbesitzer von den Hypothekenschulden; aber er erkannte natürlich sehr wohl, dass ein solches Programm, für sich allein

---

[1] Das Bündnis bestand bereits 241 (Plut. *Agis* 13 gegen Ende); es wird gleich nach der Befreiung Korinths geschlossen sein.

aufgestellt, nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung bot. Denn der besitzlosen Menge war mit einem Schuldenerlass sehr wenig gedient; sie verlangte noch Grundeigentum. Es galt also, wenigstens zum Schein, auch diese Forderung in das Programm aufzunehmen. Die Legende von der lykurgischen Landteilung bot dann ferner die Möglichkeit, diese radikale Umwälzung aller bestehenden Besitzverhältnisse als eine Rückkehr zu den ursprünglichen Zuständen Spartas erscheinen zu lassen, denen der Staat seine Grösse zu danken hatte. Es gelang damit namentlich, den jungen König Agis zu gewinnen, der mit dem vollen Enthusiasmus seiner zwanzig Jahre die Idee ergriff, als zweiter Lykurg der Retter Spartas zu werden.

Jetzt konnte Agesilaos ans Werk gehen. Sein Freund Lysandros, ein Nachkomme des Siegers von Aegospotamoi, liess sich zum Ephoren wählen (243 v. Chr.) und brachte dann bei der Gerusie einen Antrag ein, wonach alle Hypotheken kassiert werden sollten; die Grundbesitzer sollten dafür einen Teil ihrer Güter abtreten, der dann in gleichen Losen unter alle bedürftigen Bürger verteilt werden sollte. Dabei sollte die Bürgerschaft durch Aufnahme von Perioeken und Fremden auf 4500 Köpfe ergänzt werden. Ähnliche Massregeln waren auch für das Gebiet der Perioekenstädte vorgesehen, wo 15000 Landlose zur Verteilung kommen sollten.

So radikale Vorschläge mussten den stärksten Widerstand hervorrufen. Führer dieser Opposition war Agis' Amtsgenosse, der König aus dem andern Hause Leonidas, ein Sohn jenes Kleonymos, der einst mit Pyrrhos gegen seine Vaterstadt gezogen war, um mit dessen Hilfe an Stelle seines Neffen Areus den Thron zu gewinnen; nach Akrotatos' Tode war er zum Regenten für dessen nachgeborenen Sohn Areus bestellt worden und hatte dann, als dieser im Alter von acht Jahren gestorben war, die Königswürde erlangt. Er erreichte denn auch, dass Lysandros' Anträge in der Gerusie verworfen wurden, freilich nur mit geringer Majorität.

Leonidas musste also beseitigt werden. Zu diesem Zwecke brachte Lysandros eine Anklage gegen ihn ein: er habe sich einst mit seinem Vater Kleonymos gegen Sparta verschworen, er habe ferner während seines langen Aufenthalts in Asien mit einer Fremden die Ehe geschlossen und durch das alles sein Thronrecht verwirkt; die königliche Würde gebühre daher seinem Schwiegersohne Kleombrotos, der einer Nebenlinie des Agiadenhauses angehörte. Die Anklage stand vollständig in der Luft, denn die Tatsachen, auf die sie sich gründete, waren allbekannt und hatten doch Leonidas' Erhebung auf den Thron nicht verhindert; in der bereits entschiedenen Sache konnte nicht noch einmal ein Urteil gefällt werden. Doch darauf kam wenig an; Lysandros' und seiner Freunde Einfluss war stark genug, Leonidas' Verurteilung bei der Gerusie durchzusetzen, und so wurde Kleombrotos König. Leonidas hatte seine Sache von vorn herein verloren gegeben und war in den Tempel der Athena Chalkioekos geflüchtet, wo er durch die Heiligkeit des Ortes geschützt war.

Indessen aber ging Lysandros' Amtsjahr zu Ende und die Wahlen brachten neue Ephoren ins Amt, die der Gegenpartei angehörten (242 v. Chr.). Damit schwand zunächst jede Hoffnung, die Reform auf gesetzlichem Wege durchzuführen. Aber Lysandros, Agesilaos und die beiden Könige waren zu weit gegangen, als dass sie jetzt noch zurückgekonnt hätten. Sie riefen also ihre Anhänger zu den Waffen, die Ephoren wurden abgesetzt und neue Ephoren an ihrer Stelle erwählt, darunter Agesilaos selbst; Leonidas musste nach Tegea in die Verbannung gehen. Jetzt endlich traten die Führer der Bewegung mit ihren wahren Absichten hervor. Es wurde ein allgemeiner Schuldenerlass verkündigt, die Hypothekenbriefe auf dem Markte zusammengehäuft und dort durch Feuer vernichtet. Er habe nie eine schönere und reinere Flamme gesehen, meinte Agesilaos, und er hatte nur zu guten Grund dazu, da seine grossen Güter über und über

mit Schulden belastet waren. Für eine Neuverteilung des Grundbesitzes aber regte er keine Hand und vertröstete die Menge mit leeren Versprechungen[1].

So war die Lage in Sparta, als ein Gesuch der Achaeer um Bundeshilfe dort anlangte; denn die Aetoler standen im Begriff, von dem ihnen engverbündeten Boeotien aus über den Isthmos in den Peloponnes einzufallen (Mittsommer 241). Agis zog nun sogleich an der Spitze des lakedaemonischen Aufgebots ins Feld und vereinigte sich bei Korinth mit Aratos; aber die beiden Feldherren kamen schlecht mit einander zurecht. Agis hatte militärische Lorbeeren zur Befestigung seines Ansehens in Sparta sehr nötig und drängte demgemäss auf eine Schlacht; Aratos dagegen wollte einer Entscheidung im offenen Felde ausweichen; er hatte offenbar zu seinem Bundesgenossen kein rechtes Vertrauen und der revolutionäre Geist, der im Agis' Heere herrschte, mochte ihm eine grössere Gefahr scheinen, als selbst der aetolische Einfall, dessen Kraft sich an den peloponnesischen Festungen doch bald brechen musste. So ging Agis nach Sparta zurück. Die Aetoler zogen nun an Korinth und Sikyon vorbei auf Pellene und nahmen die Stadt mit Sturm; während aber die Sieger sich zur Plünderung zerstreuten, drang Aratos herein und schlug die Feinde mit leichter Mühe aus der Stadt, wobei 700 von ihnen auf dem Platze blieben[2]. Nach dieser Niederlage räumten die Aetoler den Peloponnes, und es kam bald darauf zwischen ihnen und den

[1] Plut. *Agis* 3—13 im wesentlichen nach Phylarchos, Paus. III 6, 7; was Pausanias sonst noch über Agis erzählt (II 8, 5; VII 7, 3; VIII 8, 11; 10, 5—10; 27, 13) beruht auf Verwechslungen und Missverständnissen; s. A. 2 und unten 2. Abt. § 177.

[2] Plut. *Arat.* 31—32, *Agis* 13—15. Paus. II 8, 5; VII 7, 3 lässt Pellene statt von den Aetolern von Agis genommen werden; natürlich liegt nur eine Verwechslung vor und es ist schwer zu verstehen, wie Droysen (III 1, 422) das für bare Münze hat nehmen können. Über die Besorgnisse der Reichen (offenbar doch in Achaia) vor Agis' Heer Plut. *Agis* 14 am Ende.

Achaeern ein Frieden zustande, dem auch Antigonos beitrat [1].

Bei seiner Rückkehr nach Sparta fand Agis die Stimmung verändert. Dass die Regierung keine Anstalt zur Neuverteilung des Landes traf, hatte die Begeisterung der Proletarier gründlich abgekühlt; dazu hatte Agesilaos durch seine habgierige und gewalttätige Verwaltung sich in weiten Kreisen verhasst gemacht; er wagte es nicht mehr, ohne bewaffnetes Gefolge auszugehen, aber eben deswegen war er entschlossen, die Gewalt, die ihm sein Amt gab, in verfassungswidriger Weise auch für das nächste Jahr festzuhalten. Von den Königen war Kleombrotos eine Null und Agis stand ganz unter dem Einflusse seines Oheims. Unter diesen Umständen hatte die Reaktion leichtes Spiel. Der verbannte Leonidas kehrte aus Tegea zurück, von der Bürgerschaft mit Jubel aufgenommen; für die Regierung rührte sich keine Hand. König Kleombrotos musste in die Verbannung gehen, ebenso Agesilaos mit seinem Sohne Hippomedon, Lysandros und ohne Zweifel noch manche ihrer Parteigenossen. Auch Agis' Bruder Archidamos flüchtete ausser Landes. Agis selbst hatte im Tempel der Athena Chalkioekos eine Zuflucht gesucht; endlich gelang es den Gegnern, sich durch List seiner Person zu bemächtigen. Der König wurde nun ins Gefängnis gesetzt, vor der Gerusie des Hochverrats angeklagt und zum Tode verurteilt; der Spruch wurde sogleich vollstreckt. Auch Agis' Mutter Agesistrata und deren Mutter Archidameia, die an der Bewegung lebhaften Anteil genommen hatten, mussten sterben; Agis' Witwe Agiatis, die schönste Frau in Griechenland und dabei eine der reichsten Erbinnen in Sparta, wurde mit Leonidas' Sohn Kleomenes vermählt, ihr Sohn von Agis, Eudamidas, der noch in der ersten Kindheit stand, wurde als König anerkannt, wie das ihm nach dem Erbrechte zukam (Herbst 241) [2].

[1] Plut. *Arat.* 33.

[2] Plut. *Agis* 16—21. Cic. *Offic.* II 23. 80. Über Archidamos' Flucht

So hatte auch dieser Reformversuch dasselbe Schicksal gehabt, wie alle früheren Versuche ähnlicher Art. Es lag eben doch eine gewaltige konservative Macht in den alten Institutionen Spartas, mochte der Bau auch im Laufe der Zeit noch so schadhaft geworden sein. Aber die Idee, der Agis sich geweiht hatte, ist lebendig geblieben, der Anstoss, den er gegeben hatte, hat fortgewirkt. Und so hat Agis das Feld bereitet, auf dem schon nach wenigen Jahren ein grösserer, als er es war, ernten sollte.

Die spartanischen Verbannten wandten sich zum Teil nach Aetolien. Dieses hatte in der letzten Zeit seinen Einfluss über den ganzen Westen des Peloponnes ausgedehnt, wo es mit Elis, Messenien und Phigaleia in enge Verbindung getreten war [1]. Zu Sparta standen die Aetoler seit lange in sehr gespannten Beziehungen; jetzt schien der Augenblick da zu sein, einen grossen Schlag gegen den alten Gegner zu führen. So rückte das aetolische Gesamtaufgebot unter Timaeos und Charixenos nach Messenien und fiel von dort in Lakonien ein. Die Perioekenstädte auf der dichtbevölkerten Halbinsel, die in das Kap Taenaron ausläuft, wurden genommen und die Bewohner zu Tausenden in die Knechtschaft geschleppt; der Tempel des Poseidon auf der Spitze des Vorgebirges, eine der heiligsten Stätten des Landes, wurde seiner Schätze beraubt. Dann wandten sich die Aetoler gegen Sparta, in der Hoffnung, dass dort eine Bewegung zu gunsten der Verbannten ausbrechen würde; aber die Erwartung trog, und einen Sturm auf die Stadt wagte man doch nicht. So war der Hauptzweck des Zuges

---

und Agis' hinterlassenen Sohn (παιδίον νεογνὸν) Plut. *Kleom.* 1; den Namen gibt Paus. II 9, 1; III 10, 5 wo ohne Zweifel Εὐδαμίδας statt Εὐρυδαμίδας zu lesen ist. Über Hippomedon unten S. 652 A. 2.

[1] Über die Beziehungen der Aetoler zu Messenien und Phigaleia Polyb. IV 6, 11; 3, 6 und das messenische Dekret Dittenberger *Syll.*[2] 234 = Michel 187. Der hier als aetolischer Gesandter erwähnte Timaeos ist ohne Zweifel derselbe, der den Zug gegen Sparta befehligte. Der Anschluss von Messenien setzt aber doch wohl den Anschluss von Elis voraus.

verfehlt, und den Aetolern blieb nichts übrig, als mit ihrer reichen Beute nach Hause zu ziehen. In den spartanischen Regierungskreisen sah man übrigens die Schwächung der Perioeken gar nicht so ungern; die Gefahr einer Revolution, die sonst vielleicht gedroht hätte, war damit in weite Ferne gerückt[1]. Von den spartanischen Verbannten nahm Archidamos seinen Wohnsitz in Messene, Agesilaos' Sohn Hippomedon ging nach Aegypten, wo er im ptolemaeischen Dienste zu hohen Würden gelangte[2].

Aratos war indessen unablässig bemüht gewesen, das Werk der Befreiung Griechenlands weiter zu fördern. Die beiden wichtigsten Städte, die noch von Antigonos abhingen, waren Athen und Argos; sie zu gewinnen, musste natürlich Aratos' hauptsächlichstes Bestreben sein. Kein Mittel war ihm dafür zu schlecht. Gegen Aristomachos, den Tyrannen von Argos, organisierte er von Korinth aus eine Verschwörung, die aber von einem der Teilnehmer verraten wurde; doch fiel der Tyrann bald darauf anderen Mördern zum Opfer. Aratos raffte nun schleunigst zusammen, was er an Truppen zur Hand hatte, und rückte vor Argos; dort aber hatte Aristomachos' Sohn Aristippos bereits die Zügel der Regierung ergriffen, in der Stadt blieb alles ruhig und Aratos musste unverrichteter Sache wieder abziehen (241/0). Da Aratos

---

[1] Polyb. IV 34, 9; IX 34, 9; Plut. *Kleom.* 18. Über die Zeit des Zuges ist nur überliefert, dass er vor den Regierungsantritt des Kleomenes (235) fällt (Plut. a. a. O.). Die Regierungszeit des Agis ist ausgeschlossen, da Plutarch dieses Ereignis sonst im Leben des Königs hätte erwähnen müssen. Entscheidend ist, dass die Aetoler die Verbannten zurückführen wollten; denn eine grössere Zahl von Verbannten hat es in Sparta erst nach dem Sturze des Agis gegeben. Also gehört der Zug in die Zeit von 240—236; und zwar wahrscheinlich in eins der ersten dieser Jahre, da die Aetoler später durch die epeirotischen und makedonischen Angelegenheiten in Anspruch genommen waren.

[2] Über Archidamos Plut. *Kleom.* 5, Polyb. V 37. Über Hippomedon Teles bei Stob. *Anthol.* II 72 und den Volksbeschluss von Samothrake *Athen. Mitth.* XVIII (1893) 346, XIX (1894) 133 und 395 (= Michel 351, Dittenb.[2] 221).

diesen Zug mitten im Frieden unternommen hatte, forderte Aristippos von den Achaeern Genugtuung, und die Sache wurde dem Schiedsspruch der beiden Teilen befreundeten Mantineier unterbreitet, die denn auch nicht umhin konnten, Aratos zu einer Strafe von 30 Minen zu verurteilen. Es war Aristippos nicht zu verdenken, wenn er nun seinerseits Meuchelmörder gegen Aratos aussandte; doch blieben diese Anschläge ohne Erfolg[1].

Nach Attika hatte Aratos schon gleich nach der Befreiung von Korinth einen Einfall gemacht, ohne aber Athen nehmen zu können. Er liess dann später, während des Friedens mit Antigonos, durch einen seiner Parteigänger einen Anschlag auf den Peiraeeus versuchen, der aber ebenfalls fehl ging[2].

Um diese Zeit (239) starb Antigonos, 80 Jahre alt, und sein Sohn Demetrios bestieg den makedonischen Thron. Ein solcher Regierungswechsel ist für absolute Monarchien immer ein kritischer Augenblick; er war es jetzt doppelt für Makedonien, das den greisen Herrscher verlor, dem es zu verdanken hatte, dass es wieder als Grossmacht dastand. Die republikanische Bewegung, die schon in den letzten Jahren so bedeutende Erfolge erzielt hatte, schwoll nun immer mächtiger an. Den leitenden Männern in Aetolien und Achaia, Pantaleon und Aratos, gelang es jetzt endlich, ein Bündnis zwischen beiden Staaten zustande zu bringen[3]. Da auch Boeotien, Elis und Messenien in engem Bunde mit Aetolien standen,

---

[1] Plut. *Arat.* 25. Den Zug gegen Argos hat Aratos offenbar als Stratege unternommen, da er achaeische Truppen zu seiner Verfügung hatte; es muss in seiner dritten Strategie gewesen sein, nach der Schlacht bei Pellene und dem Frieden mit den Aetolern und Antigonos, also etwa im Winter 241/0. Tiefer herab, in Aratos' vierte Strategie (239/8) dürfen wir nicht gehen, da die Sache nach Plut. *Arat.* 25. 26 noch in die Zeit vor Antigonos' Tode gehört.

[2] Plut. *Arat.* 24. 33.

[3] Plut. *Arat.* 33; dass dieses Bündnis erst nach Antigonos' Tode geschlossen wurde, sagt Polyb. II 44, 1

so war der bei weitem grösste Teil des südlichen Griechenlands zu gegenseitigem Schutze geeinigt.

Aratos setzte nun mit verdoppeltem Eifer seine Bestrebungen zur Befreiung der peloponnesischen Städte fort. Gegen Aristippos von Argos begann er offenen Krieg; im Laufe desselben gelang es ihm einmal, durch nächtlichen Überfall in Argos selbst einzudringen; aber die Erhebung der Bürger, auf die er gerechnet hatte, erfolgte nicht, und so musste er die Stadt wieder räumen. Er versuchte es dann mit einem regelmässigen Feldzuge; er rückte an der Spitze des achaeischen Bundesheeres in die Argeia ein und lieferte dem Tyrannen am Flusse Charadros vor den Toren von Argos eine Schlacht, die indes mit einer Niederlage der Achaeer endete, weil Aratos den anfänglich errungenen Vorteil nicht zu verfolgen gewagt hatte. Doch gelang es ihm wenigstens, das bisher unter Argos stehende Kleonae zum achaeischen Bunde herüberzuziehen (237). Als dann Aristippos den Versuch machte, die Stadt wieder zu gewinnen, wurde er unversehens von Aratos angegriffen; sein Heer wandte sich sogleich zur Flucht, vom Feinde bis nach Mykenae verfolgt, wobei der Tyrann selbst mit 1500 seiner Leute erschlagen wurde, während Aratos angeblich nicht einen Mann verlor. Doch gelang es Aristippos' Bruder Aristomachos, mit Hilfe einer Abteilung makedonischer Truppen den Besitz von Argos zu behaupten (235)[1].

---

[1] Plut. *Arat.* 27—29, Polyb. II 59, 8—9. Die erste Schlacht gegen Aristippos wurde nach Plut. 28 περὶ τὸν Χάρητα ποταμὸν geliefert; da ein Fluss dieses Namens bei Argos sonst nicht erwähnt wird, muss der Charadros gemeint sein. Die Eroberung von Kleonae fiel kurz vor die Zeit der nemeischen Spiele (Plut. 28), wahrscheinlich handelt es sich um die Feier von 237. Aristippos' Tod würde dann in die nächste Strategie des Aratos, 235, zu setzen sein, denn dass alle diese Ereignisse: die Schlacht am Charadros, die Einnahme von Kleonae, die Feier der nemeischen Spiele und der Tod des Aristippos in ein einziges Jahr gehören, ist doch kaum anzunehmen. — Polyb. II 59, 8—9 erzählt, Aratos sei in die Stadt gedrungen, da aber die Bürgerschaft ruhig geblieben sei, von Aristomachos wieder hinausgeschlagen worden. Ganz dasselbe erzählt Plutarch *Arat.* 27

Diese glänzende Waffentat machte weithin im Peloponnes tiefen Eindruck. Die Tyrannen fühlten, wie der Boden unter ihren Füssen wankte, und der mächtigste von ihnen, Lydiadas von Megalopolis, beeilte sich, seinen Frieden mit den Achaeern zu machen. Bereits 236 hatte der achaeische Stratege Dioetas durch Verrat Heraea genommen; Kleitor und Thelpusa werden dem Bunde schon früher beigetreten sein[1]. So sah Lydiadas sich auf allen Seiten von Feinden umgeben; um dem ihm drohenden Schicksal zuvorzukommen, legte er seine Würde freiwillig nieder und schloss Megalopolis an den achaeischen Bund an (235). Er wurde dafür für das folgende Jahre zum achaeischen Strategen gewählt und hat dieses Amt denn noch zweimal bekleidet[2]. Auch Nearchos, der Tyrann von Orchomenos, sah sich nun gezwungen, dem von Lydiadas gegebenen Beispiel zu

von dem Überfall von Argos durch Aratos unter der Herrschaft des Aristippos; es ist ganz klar, dass es sich um dieselbe Begebenheit handelt. Das richtige hat ohne Zweifel Plutarch, dessen Quelle die Kämpfe zwischen Aratos und Aristippos in chronologischer Folge berichtete, während Polybios die Sache nur gelegentlich erwähnt. Offenbar hat er sich in seinem Eifer, die Hinrichtung des Aristomachos durch Aratos zu rechtfertigen, zu einer Verwechslung des Aristippos mit Aristomachos hinreissen lassen. Vergl. Freemann, *Hist. of Federal Government* I² 312 A. Über Aristippos und Aristomachos II s. oben S. 600 A. 1.

[1] Polyaen. II 36. Da die achaeische Strategenliste von 235—215 vollständig bekannt ist, muss Dioetas vor dieser Zeit Strateg gewesen sein, und zwar entweder 236 oder 238; denn höher hinauf dürfen wir die Einnahme von Heraea nicht setzen. Wahrscheinlich ist sie 236 erfolgt und der Eintritt von Megalopolis in den Bund im folgenden Jahre hängt damit zusammen. Der achaeische Angriff gegen Heraea hat aber doch wohl zur Voraussetzung, dass die nördlich davon gelegenen Städte Thelpusa und Kleitor bereits gewonnen waren; direkt überliefert ist darüber allerdings nichts, und sie sind möglicherweise erst gleichzeitig mit Megalopolis in den Bund eingetreten.

[2] Plut. *Arat.* 30. Lydiadas war gewiss ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann; aber ein solcher Tugendbold, wie Droysen ihn schildert (III 2, 39), ist er, Gott sei dank, nicht gewesen. Er hat die Tyrannis niedergelegt, weil er musste, wie später Aristomachos. Aratos hat ihn ganz richtig beurteilt (Plut. *Arat.* 30 am Ende).

folgen, seiner Würde zu entsagen und seine Stadt dem achaeischen Bunde anzuschliessen[1]. Ebenso traten Mantineia und Tegea in den Bund ein[2], so dass dieser jetzt mit Ausnahme einiger Grenzstädte ganz Arkadien umfasste. Doch lösten Tegea, Mantineia, Orchomenos und Kaphyae sehr bald ihr Verhältnis zu den Achaeern und schlossen sich dem aetolischen Bunde an[3].

Inzwischen war es zwischen den Aetolern und Demetrios zum Kriege gekommen, an dem auch die Achaeer, dem mit Aetolien geschlossenen Bündnis gemäss, sich lebhaft beteiligten[4]. Der König errang zunächst grosse Erfolge; Boeotien trat sofort zu ihm über und auch Opus und Phokis wurden vom aetolischen Bunde losgerissen[5]. Demetrios' Feldherr Bithys schlug bei Phylakia die Achaeer so vollständig aufs Haupt, dass der Stratege Aratos sich nur mit knapper Not zu retten vermochte und eine Zeit lang das Gerücht

---

[1] Dittenb.[2] 229, woraus hervorgeht, dass der Beitritt von Orchomenos erst nach der Aufnahme von Megalopolis erfolgt ist. Dass Orchomenos schon vor dem kleomenischen Kriege eine Zeit lang zum achaeischen Bunde gehört hat, folgt auch aus Polyb. IV 6, 5, und Liv. 32, 5,4, vergl. Dittenberger, *Hermes*, 16, S. 176 ff.

[2] Dass Mantineia um diese Zeit achaeisch wurde, ergibt sich aus Polyb. II 57, 1; um 240 war es noch unabhängig gewesen (oben S. 653) Tegeas Anschluss an den Bund ist nicht bezeugt, aber im Hinblick auf die folgenden Ereignisse sehr wahrscheinlich.

[3] Wir finden sie kurz vor dem Ausbruch des kleomenischen Krieges als Mitglieder des aetolischen Bundes (Polyb. II 46, 2). Über die Umstände, unter denen diese Sezession sich vollzogen hat, sind wir nicht unterrichtet; da indes die guten Beziehungen zwischen Aetolien und Achaia bis 228 bestehen blieben, muss ein gütliches Abkommen geschlossen worden sein. Über Kaphyae Plut. *Kleom.* 4.

[4] Polyb. II 44, 1.

[5] Über Boeotien Polyb. XX 5, 3. Das opuntische Lokris erscheint seit dieser Zeit als unabhängig von Aetolien (s. unten 2. Abt. § 151). Dagegen hat die bei Strab. X 451 erzählte Umsiedelung der Bewohner von Pleuron πορθοῦντος τὴν χώραν Δημητρίου τοῦ ἐπικληθέντος Αἰτωλικοῦ mit diesem Kriege nichts zu tun, denn ein solcher Beiname ist im Griechischen in diesem Sinne unerhört; offenbar ist der Belagerer gemeint (unten 2. Abt. § 35).

ging, er sei gefallen oder in Gefangenschaft geraten[1]. Unter dem Eindruck dieses Sieges konnte Diogenes, der makedonische Befehlshaber im Peiraeeus es wagen, Korinth zur Übergabe aufzufordern; in Athen herrschte Jubel, dass man nun endlich von dem gefährlichen Feinde befreit wäre. Aratos aber war inzwischen glücklich nach Korinth gelangt und rückte nun sogleich bis vor die Tore von Athen, um den Athenern zu zeigen, dass er noch lebe und seine Macht noch ungebrochen sei. Auf eine Belagerung der Stadt freilich wagte er sich nicht einzulassen[2]. Auch sonst hatte Attika in diesem Krieg viel zu leiden; aetolische Piraten beunruhigten die Küsten, während die Achaeer das Land weithin verwüsteten. Indes die Athener und die makedonische Besatzung setzten sich wacker zur Wehr; und einmal zog Aratos auf der eiligen Flucht durch die eleusinische Ebene sich eine schwere Verletzung zu, die ihn für längere Zeit zwang, sich bei seinen Reisen und Feldzügen einer Sänfte zu bedienen[3].

Doch für die Verluste im Osten fanden die Aetoler im Westen Ersatz. In Epeiros starb um diese Zeit König Pyrrhos, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen; den Thron nahm sein jüngerer Bruder Ptolemaeos ein. Und nun erhob die republikanische Partei das Haupt; Ptolemaeos zog den Empörern entgegen, wurde aber dabei von seinen eigenen Leuten ermordet. Der Königin-Mutter Olympias brach über dem allen das Herz; Pyrrhos'

---

[1] Plut. *Arat.* 24. Φυλακία wird sonst nicht erwähnt; man hat an Phylake in der Phthiotis denken wollen, aber diese Stadt hat, so viel wir sehen, in historischer Zeit nicht mehr bestanden (Niese II 273, 2). Der Ort wird in Mittelgriechenland oder im Peloponnes gesucht werden müssen, da Demetrios ein Schiff abgesandt haben soll, um den angeblich gefangenen Aratos nach Makedonien zu bringen, was er nicht nötig gehabt hätte, wenn die Schlacht in Thessalien geschlagen worden wäre.

[2] Plut. *Arat.* 34.

[3] Plut. *Arat.* 33 am Ende, *CIA.* II 334. 379; IV 2, 385c (= Dittenb.[2] 232. 233. 241).

Tochter Deïdameia, die allein aus dem Königshause noch übrig war, setzte den Kampf fort, musste sich aber schliesslich zu einem Vergleiche bequemen, in dem sie sich den Genuss des Krongutes und einige Ehrenrechte vorbehielt, im übrigen aber der Regierung entsagte. Doch der Vertrag wurde nicht gehalten; die Freiheit schien nicht gesichert, so lange noch ein Mitglied der Herrscherfamilie am Leben war, und so rottete sich der Pöbel in Ambrakia zusammen und Deïdameia wurde im Tempel der Artemis ermordet, in dem sie Zuflucht gesucht hatte (ca. 230 v. Chr.)[1].

Jetzt wurde in Epeiros die Republik eingeführt; an die Stelle des Königs trat ein jährlich erwählter Bundesfeldherr, sonst blieb die Verfassung und Verwaltung in der Hauptsache, wie sie unter der Monarchie gewesen war. Natürlich trat der neue Freistaat in enge Verbindung mit Aetolien und Achaia[2]. Dagegen wollten die Akarnanen von einem Bündnis mit den verhassten Aetolern nichts wissen; sie trennten sich also von Epeiros und hielten an der Verbindung mit Makedonien fest. Demetrios aber vermochte sie nach dem Abfall von Epeiros nicht mehr gegen die Aetoler zu schützen und so wandte er sich an den illyrischen König Agron, mit dem er infolge des gemeinsamen Gegensatzes gegen die wilden Dardaner in guten Beziehungen stand[3].

Agron beherrschte an der adriatischen Küste ein weites Reich, wie es in diesen Gegenden noch niemals bestanden hatte. Es hatte seinen Mittelpunkt in der Gegend um Skodra und an den Bocche di Cattaro[4]; im Norden waren die Dalmater von ihm abhängig[5]; im

---

[1] Iustin. XXVIII 3, Polyaen. VIII 52, Paus. IV 35, 3, vergl. unten 2. Abt. § 43.

[2] Polyb. II 6, 1.

[3] Polyb. II 2; über die Sezession Akarnaniens unten 2. Abt. § 140.

[4] Skodra ist später die Hauptstadt des Genthios (Liv. 44, 31, 45, 26); nach Rhizon (Risano) flüchtete 228 die Königin Teuta (Polyb. II 11, 16).

[5] Polyb. XXXII 18.

Süden hatte Agron, sei es nach dem Tode Alexandros', sei es nach dem Sturze der Monarchie in Epeiros, die illyrischen Gebietsteile, die früher zu diesem Reiche gehört hatten, an sich gerissen[1]. Auch die meisten griechischen Kolonien auf den dalmatinischen Inseln, wie Pharos und das „schwarze" Kerkyra waren ihm untertänig, nur Issa behauptete noch seine Unabhängigkeit[2]. An dieser Küste hatte von jeher der Seeraub in Blüte gestanden; jetzt wurde die Piraterie von staatswegen organisiert, und die illyrischen Flotten, aus leichten Ruderbarken (λέμβοι) zusammengesetzt, wagten sich aus dem adriatischen Meere hinaus und plünderten bis nach Messenien und Lakonien hinab die griechischen Küsten. Niemand wehrte ihnen; denn die achaeische Marine war in tiefem Verfall und der aetolische Bund besass überhaupt keine Kriegsschiffe[3].

So liess Agron sich gern bereit finden, gegen eine Geldzahlung den Akarnanen ein Geschwader zu Hilfe zu senden. Es war die höchste Zeit; denn die Aetoler belagerten bereits die akarnanische Grenzstadt Medeon, und der Fall des Platzes stand jeden Tag zu erwarten (Herbst 230). Da brachten die Illyrier Rettung; 100 ihrer Barken liefen in den ambrakischen Golf ein und setzten an der Küste des medeonischen Gebietes 5000 Mann ans Land, die sich nun sogleich auf das Belagerungsheer warfen. Die

---

[1] App. *Illyr.* 7.

[2] Zippel, *Die römische Herrschaft in Illyrien* (Leipzig 1877), S. 43ff., und Niese II 277. Die Ausdehnung des Reiches ergibt sich aus den Berichten über den römisch-illyrischen Krieg (unten Abschn. XVIII) und dem Vertrag Philipps mit Hannibal (Polyb. VII 9, 13). Wenn Dio Cassius Agron als König der Ardiaeer (an der Narenta) oder, wie er schreibt, Σαρδιαῖοι bezeichnet (fr. 49, 2. 3, Zonar. VIII 19. 20), so ist das insofern richtig, als die Ardiaeer allerdings zu seinem Reiche gehört haben; keineswegs aber ist er selbst ein Ardiaeer gewesen, denn der Krieg gegen seine Witwe Teuta ging weiter, auch nachdem die Ardiaeer sich unterworfen hatten (Polyb. II 11, 10; 12, 2).

[3] Polyb. II 5, 1, Paus. IV 35, 6—7, Plut. *Kleom.* 10 am Ende. Über die achaeische und aetolische Marine oben S. 632 A.

Aetoler wurden völlig geschlagen und Akarnanien war von der Invasion befreit[1].

Durch diesen Erfolg kühn gemacht, schritten die Illyrier im nächsten Jahre zum Angriff auf Epeiros. Es gelang ihnen hier, durch unvermuteten Überfall im Einverständnis mit der galatischen Besatzung Phoenike zu nehmen, nach Ambrakia die grösste und reichste Stadt des Landes. Die Epeiroten rückten nun eiligst mit ihrem ganzen Aufgebot zur Hilfe heran und lagerten sich vor der Stadt; doch auch den Illyriern kam Verstärkung, 5000 Mann, die Skerdilaïdas durch die Pässe bei Antigoneia am Aoos heranführte. Um die Vereinigung der Feinde zu hindern, teilten die Epeiroten ihr Heer; aber jetzt wurde die vor Phoenike zurückgelassene Abteilung von den Illyriern angegriffen und gänzlich geschlagen. Nun wandten sich die Epeiroten an ihre Verbündeten, die Aetoler und Achaeer, um Hilfe, die auch sogleich gewährt wurde; und die Illyrier sahen sich dadurch veranlasst, einen Waffenstillstand abzuschliessen, in dem sie das epeirotische Gebiet räumten und die gefangenen Freien herausgaben, während die sonstige Beute ihnen überlassen blieb Die Epeiroten aber fühlten sich doch nicht stark genug, um auf die Dauer gegen ihre mächtigen Nachbarn sich halten zu können; sie lösten also ihre Beziehungen zu Achaia und Aetolien und schlossen ein Bündnis mit den Illyriern, wobei sie diesen, als Preis des Friedens, Atintanien abtraten. Auch sonst kam den Epeiroten diese Schwenkung ihrer Politik teuer zu stehen; Amphilochien, Ambrakia und die kassopischen Städte trennten sich jetzt von dem Bunde und schlossen sich den Aetolern an. Epeiros war damit wieder auf den

---

[1] Polyb. II 2, 5—4, 5. Aus der polybianischen Darstellung ergibt sich, dass die Belagerung von Medeon, der illyrische Einfall in Epeiros und die römische Expedition nach Illyrien drei auf einander folgenden Jahren angehören; die letztere erfolgte im Jahre 228 (s. unten 2. Abt. § 98).

Umfang beschränkt, den es vor Pyrrhos' Eroberungen gehabt hatte[1].

Demetrios war inzwischen in einen schweren Krieg mit dem Dardanerkönig Longaros verwickelt, an dem auch seine Bundesgenossen, die Illyrier, sich beteiligten. Im Laufe dieses Krieges wurde er in einer grossen Schlacht geschlagen; bald darauf ist er gestorben, erst 47 Jahre alt (Herbst 229)[2]. Der makedonische Thron stand verwaist; der Erbe der Krone, Demetrios' Sohn Philippos, war ein neunjähriger Knabe. So ergriff Antigonos, ein Sohn jenes Demetrios, der vor fast 20 Jahren in Kyrene ermordet worden war (oben S. 641), als Vormund seines Vetters die Zügel der Regierung. Er sah sich vor einer fast verzweifelten Aufgabe. Während noch die siegreichen Dardaner im Lande standen, loderte fast überall in den griechischen Besitzungen der Aufruhr empor, und namentlich Thessalien erhob sich mit aetolischer Hilfe. Nur unter sehr schweren Opfern konnte die Krisis überwunden werden. Antigonos entschloss sich, durch Abtretung von Phthiotis, Thessaliotis und Hestiaeotis, also der guten Hälfte Thessaliens, den Frieden von den Aetolern zu erkaufen, um wenigstens die Pelasgiotis für Makedonien zu retten[3]. Die Dardaner wurden nun zum Land hinausgeschlagen, doch musste ihnen das nördliche Paeonien überlassen werden, namentlich die grösste Stadt der Landschaft, Bylazora, das die Pässe, die von Norden her nach Makedonien führen, beherrschte[4].

---

[1] Polyb. II 4, 6—7, 11. Über die Gebietsverluste des epeirotischen Bundes unten 2. Abt. § 140.

[2] Trog. *Prol.* 28, Iustin. XXVIII 3, 14. Auf diesen Krieg bezieht sich ohne Zweifel Liv. 31, 28. Über die Beteiligung der Illyrier an dem Kriege Polyb. II 6, 4.

[3] Dass der Frieden geschlossen wurde, zeigen die späteren Ereignisse, und wird auch bei Polyb. II 45, 2 angedeutet. Über die Bedingungen unten 2. Abt. § 145.

[4] Die Stadt ist bis 217 im Besitze der Dardaner geblieben (Polyb. V 97), die Lage ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

Nach solchen Erfolgen nahm Antigonos den Königstitel an und vermählte sich mit Demetrios' Witwe Chryseïs; zugleich adoptierte er den jungen Philippos, dessen Recht auf die Nachfolge in dieser Weise gewahrt blieb. Eine Erhebung, die wegen dieser Usurpierung des Thrones in der Hauptstadt ausbrach, wurde leicht unterdrückt und die Rädelsführer hingerichtet[1].

Darüber waren allerdings sämtliche Besitzungen auf dem griechischen Festlande südlich der Thermopylen verloren gegangen. Boeotien löste seine Verbindung mit Makedonien und trat in enge Beziehungen zu den Achaeern und Aetolern[2]. Aristomachos, der Tyrann von Argos, hatte bereits kurz vor Demetrios' Tode Verhandlungen mit den Achaeern angeknüpft, doch hatte sich damals die Sache zerschlagen (Winter 230/29). Jetzt erneuerte er das Anerbieten, seine Würde niederzulegen, und diesmal gelangte man zur Verständigung; der Tyrann erhielt 50 Talente zur Befriedigung seiner Söldner und wurde, wie früher Lydiadas, für das folgende Jahr (228/7) zum Strategen des Bundes erwählt, in den Argos nun aufgenommen wurde (Winter 229/8)[3]. Infolge dessen entsagten auch Xenon, der Tyrann von Hermione, und Kleonymos, der Tyrann von Phleius, der Regierung, und beide Städte traten ebenfalls in den achaeischen Bund ein[4]. So war der letzte Rest der makedonischen Herrschaft im Peloponnes verschwunden; der achaeische Bund umfasste jetzt die gute Hälfte der Halbinsel, nämlich ausser Achaia

---

[1] Plut. *Paul.* 8, Iustin. XXVIII 3, 10—16.

[2] Boeotien war im Jahre 227 Antigonos feindlich (Polyb. XX 5, 7—11); die engen Beziehungen der Landschaft zu den Achaeern in dieser Zeit ergeben sich daraus, dass die Megaris im Jahre 224 mit Bewilligung der Achaeer aus deren Bunde aus- und in den boeotischen Bund eintrat (Polyb. XX 6, 8). Weiteres unten 2. Abt. § 152. Über die Beziehungen zwischen Boeotien und Achaia in dieser Zeit *IGS.* I 188, wo Dittenberger nicht den Namen der Aetoler hätte ergänzen sollen.

[3] Plut. *Arat.* 35, Polyb. II 44, 6; 60, 4—5. Über die Chronologie unten 2. Abth. § 74.

[4] Polyb. II 44, 6. Plut. *Arat.* 34.

selbst die ganze Argolis und den bei weitem grössten Teil von Arkadien; die Ausdehnung des Bundesgebietes mochte einschliesslich der Megaris etwa 12500 qkm betragen.

Auch Diogenes, der Befehlshaber der makedonischen Garnison im Peiraeeus, glaubte sich jetzt nicht mehr halten zu können und war bereit, die ihm anvertrauten Plätze den Athenern zu übergeben. Aber er brauchte 150 Talente zur Ablöhnung seiner Truppen, und diese Summe war nicht so ohne weiteres zu beschaffen. Da griff Aratos ein; um die Unterhandlungen mit Diogenes zu führen, kam er selbst nach Athen und schoss der Stadt aus eigenen Mitteln 20 Talente vor, auch Ptolemaeos und andere befreundete Staaten werden Beiträge gegeben haben, und so kamen endlich die 150 Talente zusammen. Es war ein grosser Tag für Athen, als die Besatzung aus dem Peiraeeus abzog und die Stadt damit die volle Unabhängigkeit wiedererlangte (Frühsommer 228). Das dankbare Volk überhäufte Diogenes mit allen erdenklichen Ehren; ein jährliches Fest (die Διογένεια) wurde zur Erinnerung an die Befreiung gestiftet, ein Gymnasion (das Διογένειον) nach dem Befreier benannt und später, nach seinem Tode, ist dem „Wohltäter Diogenes" sogar ein heroischer Kultus zu Teil geworden. In den achaeischen Bund freilich, wie Aratos gehofft haben mochte, trat Athen nicht ein; die grossen Traditionen der Stadt liessen ihr das Aufgehen in einem anderen Gemeinwesen unerträglich erscheinen. Wohl aber wurde Aegina, das bis dahin ebenfalls unter makedonischer Herrschaft gestanden hatte, jetzt ein Mitglied des Bundes[1].

---

[1] Plut. *Arat.* 34 (daraus Paus. II 8, 6), *CIA.* II 379 (= Dittenb.[2] 233), Köhler, *Hermes* VII 1872, S. 3 ff. Diogenes' Ehrensessel steht noch jetzt im dionysischen Theater in Athen (*CIA.* II 1669, Aufschrift Διογένους εὐεργέτου), sein Priester erwähnt *CIA.* III 299; seiner Taten gedenkt die Inschrift *CIA.* II 1386: οὗ δὲ δι' ἔργα ἔδρακεν ἀρχαίαν πατρὶς ἐλευθερίαν. Über die Beziehungen Athens zu Ptolemaeos Polyb. V 106, 7; die Phyle Ptolemais ist noch unter Euergetes errichtet worden, s. *Jahr-*

Die republikanische Bewegung hatte gesiegt. Griechenland war frei; südlich vom Olympos standen jetzt nur noch Euboea und ein Teil Thessaliens unter makedonischer Herrschaft. Es sollte sich nun zeigen, ob das Land imstande sein würde, die wiedergewonnene Freiheit dauernd zu behaupten.

XVIII. Abschnitt.

Die Fremdherrschaft im griechischen Westen.

Die Hellenen des Westens waren durch den Abzug des Pyrrhos sich selbst überlassen. Allerdings hatte der König sein grosses Unternehmen gegen Rom und Karthago nicht endgiltig aufgegeben, als er im Herbst 275 nach Griechenland zurückgegangen war; er hatte vielmehr in Tarent eine Besatzung zurückgelassen zum Schutze der Stadt und um sich selbst eine Operationsbasis für seine Rückkehr zu sichern. Doch diese Pläne sanken mit Pyrrhos ins Grab; sein Sohn Alexandros hatte genug zu tun, die Herrschaft über Epeiros zu behaupten und war nicht im stande, sich um den Westen zu kümmern.

In Tarent war es schon nach Pyrrhos' Abzug zu einer Erhebung gegen die königliche Besatzung gekommen, die freilich erfolglos geblieben war; die Aufrührer mussten aus der Stadt flüchten, behaupteten sich aber in einem der festen Plätze des Gebietes und führten von hier aus den Kampf gegen ihre Gegner in der Stadt fort. Mit den Römern schlossen sie einen Separatfrieden[1]. Nach Pyrrhos' Tode rief dann König Alexandros seine

bücher für Philologie 129, 1884, S. 481 ff. und unten 2. Abt. § 15. Dass Athen im Frühsommer 228 befreit wurde, etwa im Juni, ergibt sich aus der achaeischen Strategenliste (unten 2. Abt. § 74) und Plut. *Arat.* 35.

[1] Zonar. VIII 6.

Besatzung aus Tarent zurück, und der Stadt blieb nun nichts übrig, als ihren Frieden mit den Römern zu machen (Herbst 272). Sie trat zu Rom in ein Verhältnis abhängiger Bundesgenossenschaft, nahm eine römische Besatzung in die Burg auf, stellte Geiseln, verzichtete auf ihr Münzrecht und verpflichtete sich, ein Kontingent von Kriegsschiffen zu der römischen Flotte zu stellen; sonst blieb der Gemeinde ihre innere Autonomie gewahrt[1]. Auch die übrigen Bundesgenossen des Pyrrhos in Italien unterwarfen sich jetzt, soweit sie nicht, wie Herakleia, schon vorher ihren Frieden mit Rom gemacht hatten. Am längsten widerstanden die Messapier, die erst im Jahre 267 oder 266 zur Anerkennung der römischen Oberhoheit gebracht wurden[2].

---

[1] Zonar. VIII 6, Dion fr. 43, Liv. *Per.* 14, Oros. IV 3, 1, Front. *Strat.* III 3, 1 und die Triumphalfasten vergl. unten 2. Abt. § 103. Über die römische Besatzung auf der Burg Polyb. II 24, 13; III 75, 4 und sonst; es ist selbstverständlich, dass diese Besatzung seit 272 dort lag, wenn sie auch in Kriegszeiten verstärkt wurde. Über die Geiseln Liv. 25, 7, vergl. Polyb. VIII 26, über das Flottenkontingent Polyb. I 20. 14. Nach der annalistischen Überlieferung wäre auf die Nachricht von Pyrrhos' Tode eine karthagische Flotte vor Tarent erschienen, worauf der Kommandant Milon die Burg den Römern übergeben hätte. Die erstere Angabe ist höchst wahrscheinlich eine tendenziöse Erfindung (unten 2. Abt. § 103); ob die zweite Angabe richtig ist, muss dahingestellt bleiben. An sich möglich wäre es ja, dass Alexandros, um mit den Römern zum Frieden zu kommen, Tarent verraten hat. Wenn Helenos, der 275 in Tarent zurückgeblieben war, den Vater später auf dem peloponnesischen Zuge begleitete, so folgt daraus natürlich keineswegs (was Niese meint), dass Pyrrhos Tarent im Jahre 273 geräumt hat.

[2] Über das Bündnis mit Herakleia Cic. *Balb.* 22, 50, der den Abschluss, allerdings zweifelnd (*putatur*). in das Consulat des Fabricius (278) setzt; die ungewöhnlich günstigen Bedingungen beweisen jedenfalls, dass die Stadt vor der Unterwerfung von Tarent zu Rom übergetreten ist. Thurioi wurde dagegen behandelt wie Tarent; es musste Geiseln stellen und eine Besatzung aufnehmen (Liv. 25, 7 und 15). Über die Unterwerfung der Brettier (ἑκόντες) Dionys. XX 15, sie muss 272 oder im folgenden Jahre erfolgt sein, da die Triumphalfasten seitdem keine Triumphe über die Brettier mehr erwähnen. Dass die Tarent benachbarten Messapier so lange Widerstand leisteten (Triumphalfasten, Zonar. VIII 7, Liv. *Per.* 15) ist

Inzwischen hatten die Mamertiner ihre Raubzüge wieder aufgenommen; das karthagische Gebiet auf Sicilien hatte darunter kaum weniger zu leiden als Syrakus und die übrigen Griechenstädte der Insel[1]. Nicht minder arg trieben sie es auf der brettischen Halbinsel; sie zerstörten Kaulonia und nahmen Kroton ein, wobei die römische Besatzung niedergemacht wurde; die Stadt hat sich nie wieder von diesem Schlage erholt[2]. Jetzt mussten die Römer einschreiten; sie rückten vor Rhegion und begannen die Belagerung. Syrakus sandte den Römern ein Geschwader zu Hilfe, um der Stadt die Verbindung zur See abzuschneiden; Karthago erhob keinen Einspruch, da es ebenfalls an der Niederwerfung des mamertinischen Raubstaates interessiert war. So brachten die Römer Rhegion endlich in ihre Gewalt; die gefangenen Campaner wurden als Meuterer hingerichtet und die Stadt ihren alten griechischen Bürgern zurückgegeben, soviele deren noch am Leben waren (270 v. Chr.)[3].

Nach diesem Schlage begann die Macht der Mamertiner auch in Sicilien zu verfallen, um so mehr, als bald nachher die Leitung des syrakusischen Staates wieder in energische Hände überging. Es kam zu einer Militärrevolution gegen die nach Pyrrhos' Abzug eingesetzte

allerdings sehr auffallend, da aber die Triumphalfasten die Sache berichten, ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Vielleicht handelte es sich um einen Aufstand.

[1] Polyb. I 8, 1.

[2] Paus. VI 3, 12. Zonar. VIII 6. Auf diese Einnahme der Stadt durch die Mamertiner geht ohne Zweifel Liv. 24. 3.

[3] Polyb. I 7, 9—13, Dionys. XX 16, Zonar. VIII 6, Liv. *Per.* 15, Oros. IV 3, 3—5. Das Jahr geben Dionysios und die Triumphalfasten; nur dass die Fasten die Eroberung der Stadt dem Consul Cn. Cornelius zuschreiben, während Dionysios seinen Kollegen nennt. Die Beteiligung der Syrakusier, die ja mit den Mamertinern im Kriege standen, an der Belagerung hat so grosse innere Wahrscheinlichkeit, dass wir an der bezüglichen Angabe der Annalen nicht zu zweifeln brauchen; auch Hieron kann die Schiffe gesandt haben, aber als Stratege der Republik Syrakus, nicht als Tyrann.

republikanische Regierung; die Truppen, die bei Mergane gegen die Mamertiner im Felde standen, riefen Hieron zu ihrem Führer aus, einen Offizier, der sich im Karthagerkriege unter Pyrrhos einen Namen gemacht hatte. Mit Hilfe seiner Anhänger in Syrakus gelang es diesem, in die Stadt einzudringen, und sich der Führer der Gegenpartei zu bemächtigen; ein „einstimmiger" Volksbeschluss ratifizierte dann das Geschehene und stellte Hieron als Strategen an die Spitze des Staates. Der neue Herrscher muss in der Tat eine grosse Popularität besessen haben; wenigstens fühlte er sich in seiner Stellung so sicher, dass er es nicht für nötig hielt, irgend einen seiner Gegner hinrichten zu lassen oder auch nur in die Verbannung zu senden (269/8 v. Chr.)[1].

Die Kriegführung freilich brachte zunächst keine Erfolge; vielmehr wurde Hieron am Flusse Kyamosoros bei Kentoripae von den Mamertinern völlig geschlagen und musste auf Syrakus zurückweichen. Er reorganisierte nun das Heer, warb neue Söldner und schritt dann noch einmal zum Angriff. Diesmal gelang es, dem Feinde die von

---

[1] Polyb. I 8, Iustin. XXIII 4, vergl. *Hermes* 28, 1893, 481 ff., wo auch die Chronologie behandelt ist. Wenn Meltzer, *Gesch. d. Karth* II 552 aus Polyb. I 8, 2 einen Synchronismus zwischen der Belagerung von Rhegion und der Schlacht am Longanos herausliest, so trägt er etwas in die Stelle hinein, was gar nicht darin steht. Dass Polybios von der Belagerung, statt von der Einnahme von Rhegion spricht, beweist nach keiner Richtung hin etwas, da es Polybios darauf ankommt, den Zeitpunkt anzugeben, von dem an die Mamertiner der Unterstützung aus Rhegion verlustig gingen, und das war eben der Beginn der Belagerung. Die Worte χρόνοις οὐ πολλοῖς πρότερον (8, 3) beziehen sich naturgemäss auf das letzte unmittelbar vorher erwähnte Ereignis, die Schlacht am Longanos. Aber mit solchen Interpretationskunststücken, wie sie Meltzer hier macht, wird in historischen Dingen überhaupt gar nichts bewiesen. Entscheidend ist, dass Polybios ausdrücklich sagt (I 10, 1), die Mamertiner hätten sich gleich nach der Niederlage am Longanos an die Karthager und Römer gewendet und daran sofort den Bericht über die Beratungen in Rom anknüpft, die zur Intervention in Sicilien führten. Also gehört die Schlacht am Longanos in 264. Ganz dasselbe erzählt auch Zonaras VIII 8. Näheres unten 2. Abt. § 104.

ihm besetzten Kastelle im Symaethostal zu entreissen; dann wurde das wichtige Alaesa an der Nordküste der Insel gewonnen und jetzt traten auch Tyndaris und Abakaenon auf die syrakusische Seite hinüber, so dass die Mamertiner auf die äusserste Nordostecke der Insel, das eigentliche Gebiet von Messene, beschränkt waren. Endlich kam es in der Ebene von Mylae, am Flusse Longanos zur Entscheidungsschlacht. Hieron hatte etwa 10000 Mann und 1500 Pferde, der Feind war annähernd ebenso stark; aber die altbewährte Tapferkeit der Mamertiner war diesmal vergebens. Den Ausschlag gab eine Abteilung erlesener Truppen von Hierons Heer, welche den linken Flügel des Feindes umging und ihm dann unvermutet in den Rücken fiel; da löste sich alles in wilder Flucht, und der grösste Teil der Barbaren wurde von den nachdrängenden Sikelioten zusammengehauen (264 v. Chr.)[1].

Messene war nun nicht mehr imstande, sich aus eigener Kraft gegen Hieron zu halten; es blieb keine andere Wahl, als sich entweder den Karthagern oder den Römern in die Arme zu werfen. Mit beiden war man verfeindet; aber es war klar, dass beide gern bereit sein würden, das Vergangene zu vergessen und die Mamertiner in ihren Schutz zu nehmen, wenn sie sich dadurch den Besitz der Stadt sichern konnten, welche die Meerenge zwischen Italien und Sicilien beherrscht. Der Anschluss an Rom hätte am nächsten gelegen; waren doch die Mamertiner, die jetzt im waffenfähigen Alter standen, noch fast alle in Campanien geboren und also von Haus aus zum grossen Teil römische Bürger. Aber das furchtbare Strafgericht, das die Römer vor wenigen Jahren

[1] Polyb. I 9, Diod. XXII 13. Die Entscheidungsschlacht erfolgte nach Polyb. I 9, 7 ἐν τῷ Μυλαίῳ πεδίῳ περὶ τὸν Λογγανὸν καλούμενον ποταμόν; bei Diodor (c. 13, 2) ist der Name ΛΟΓΓΑΝΟϹ in ΛΟΙΤΑΝΟϹ korrumpiert, durch einen leichten Schreibfehler. Wenn Diod. c. 13, 1 Hieron am Anfang des Feldzuges Μύλας erobern lässt, so ist offenbar auch dieser Name verderbt, ich vermag aber eine Emendation nicht zu finden.

über die Campaner von Rhegion verhängt hatten, stand noch in zu frischer Erinnerung. So entschied man sich für den Anschluss an Karthago, um so mehr, als eine karthagische Flotte bei den liparischen Inseln ganz in der Nähe lag, und deren Führer, Hannibal, aus freien Stücken seine Vermittelung anbot. Zum Schutze der Stadt wurde eine karthagische Besatzung in die Burg aufgenommen, und da es Hieron natürlich nicht auf einen Krieg gegen Karthago ankommen lassen konnte, blieb ihm nichts übrig, als die vollendete Tatsache anzuerkennen und die Feindseligkeiten einzustellen[1].

Aber auch so war grosses erreicht worden; der Mamertinerschrecken war von der Insel genommen und die befreiten Städte blieben im Bunde mit Syrakus. Hierons Reich umfasste jetzt fast die ganze Osthälfte Siciliens vom Kap Pachynon und den heraeischen Bergen nordwärts bis zur Küste des tyrrhenischen Meeres und der Grenze des Gebiets von Messene; es war nicht viel weniger ausgedehnt, als das Reich des Agathokles nach dem Frieden mit Karthago gewesen war[2]. Mit vollem Recht konnte der Sieger am Longanos nun den Titel eines Königs von Sicilien annehmen, der ihm von den Syrakusiern und ihren Bundesgenossen verliehen wurde[3]. Aber freilich, wie die Machtverhältnisse im Westen jetzt lagen, war dieses Reich zwischen Rom und Karthago doch nichts mehr als ein ansehnlicher Mittelstaat, dessen Existenz davon abhing, dass das Gleichgewicht zwischen den Grossmächten nicht gestört würde.

Rom konnte es natürlich nicht gleichgiltig hinnehmen, dass eine karthagische Besatzung in Messene in der unmittelbaren Nähe der italischen Küste lag, und die kar-

---

[1] Polyb. I 10, 1, Diod. XXII 13, 7, Zonar. VIII 8.

[2] Der Umfang von Hierons Reich ergibt sich aus Diod. XXII 13; es gehörten Kentoripae, Agyrion, Alaesa, Tyndaris, Abakaenon, Tauromenion dazu, ausserdem natürlich Syrakus und die Nachbarorte (Diod. XXIII 4).

[3] Polyb. I 9, 8, Iustin. XXIII 4, 2.

thagische Flotte, auf den Hafen der Stadt gestützt, jeden Augenblick in der Lage war, die Verbindung zwischen dem tyrrhenischen und dem ionischen Meere zu unterbrechen. Auch ein Teil der Mamertiner war mit dem karthagischen Bündnisse, das ja tatsächlich auf eine Unterwerfung unter Karthago hinauslief, durchaus nicht einverstanden und hatte sich gleich nach der Schlacht am Longanos um Hilfe nach Rom gewendet. Dort entschloss man sich denn auch, nach einigem Zögern, den entscheidenden Schritt zu tun und den Versuch zu machen, die Karthager aus dem Besitz von Messene zu verdrängen; ein Entschluss, an dem die Aussicht auf die reiche Beute, die man in Sicilien zu machen hoffte, mindestens ebenso viel Anteil hatte, als politische Erwägungen. Der Consul Appius Claudius erhielt also den Befehl, nach Rhegion zu gehen und von dort nach Messene überzusetzen[1].

Jetzt gewann in Messene die römische Partei die Oberhand, um so mehr, als man in Karthago nichts tat, um den wichtigen Platz zu sichern. Der karthagische Befehlshaber der Burg, Annon, war entweder zu schwach oder hatte nicht die Entschlossenheit, die ihm anvertraute Festung zu halten und kapitulierte auf freien Abzug.

Die Karthager sandten nun sogleich ein Heer und eine Flotte gegen Messene und auch Hieron trat mit ihnen in Bund, in der Hoffnung, dass es jetzt endlich gelingen würde, die italischen Barbaren ganz aus Sicilien zu vertreiben. Die Verbündeten vereinigten sich vor Messene und begannen die Belagerung (Frühjahr 263)[2].

---

[1] Polyb. I 10 f., Liv. *Per.* 16, Zonar. VIII 8. Die beste neuere Darstellung des ersten punischen Krieges gibt Meltzer, *Gesch. d. Karth.* II. 252—356. Die Behandlung durch Holm im III. Bande der *Geschichte Siciliens* ist, wie er selbst sagt (S. 341) ganz ungenügend. Über die Chronologie Varese in meinen *Studi di Storia antica*, Heft III (Rom 1902) und unten 2. Abt. § 105.

[2] Polyb. I 11, 3—4, nach dessen Bericht die Mamertiner allein die karthagische Besatzung vertrieben haben. Ebenso sagt Diod. XXII 13, 9 οἱ δὲ Καρχηδόνιοι καὶ Ἱέρων ... ἀποπεπτωκότες τῆς Μεσσήνης (d. h. nach

Indessen hatte der Consul sein Heer bei Rhegion zusammengezogen; es gelang ihm, die Wachsamkeit der karthagischen Flotte zu täuschen und einen Teil seiner Truppen bei Nacht nach Messene hinüberzuführen. Auch jetzt blieb die Lage der Stadt sehr bedenklich, gegenüber dem Feind vor den Toren und der karthagischen Blockadeflotte, welche die Verbindung mit Italien zwar nicht ganz zu unterbrechen im stande war, aber sie doch aufs höchste erschwerte. Der Consul begann also zu unterhandeln und bot den Frieden, wenn die Verbündeten die Belagerung von Messene aufheben wollten. Als dieses Anerbieten, wie natürlich, zurückgewiesen wurde, griff Appius zunächst die Syrakusier an, die von den Karthagern getrennt im Süden der Stadt lagerten, wurde aber mit starkem Verluste zurückgewiesen, und ein Angriff auf die karthagischen Verschanzungen, hatte keinen besseren Erfolg[1]. Darüber ging das römische Amtsjahr zu Ende. Den Befehl übernahm jetzt der neue Consul, Manius Valerius (bald nach Mittsommer), und diesem gelang es denn auch, zuerst Hieron und dann die Karthager zum Abzug aus ihren Stellungen vor Messene zu zwingen. Der nächste Zweck des Feldzuges war erreicht. Die Mamertiner

der Vertreibung der karthagischen Besatzung) — συνέθεντο κοινῇ πολεμῆσαι Μεσσήνην, es handelte sich also noch nicht um einen Krieg gegen Rom. Die römischen Annalisten haben dann einen Tribun C. Claudius erfunden, dem sie das Hauptverdienst bei der Befreiung von Messene zuschreiben (Dion fr. 43, 5—10, Zonar. VIII 8. 9); er ist natürlich nichts weiter als ein Doppelgänger des Consuls, was freilich nicht hindert, dass er in fast allen neueren Darstellungen figuriert; ja, Meltzer will sogar die Überlieferung bei Diod. XXIII 2 z. A. (διεπρεσβεύσαντο πρὸς τὸν ὕπατον) und bei Arnim, *Ineditum Vaticanum* (*Hermes* 27, 1892, 121) nach der annalistischen korrigieren. Das richtige hat Büdinger gesehen (*Bursians Jahresber.* I 1190); Holm vergisst (*Gesch. Sic.* III 341), dass das Imperfectum (Polyb. I 11, 4 ἐνεχείριζον) eine andere Bedeutung hat, als der Aorist. Diod. XXIII 1, 2 z. E. würde höchstens beweisen, dass eine römische Abteilung schon vor der Ankunft des Consuls nach Messene hinübergegangen ist, keineswegs aber, dass die Römer an den Kämpfen gegen die karthagische Besatzung sich beteiligt haben.

[1] Philinos bei Polyb. I 15, näheres unten 2. Abt. § 182.

wurden nun in die römische Bundesgenossenschaft aufgenommen, unter denselben Bedingungen, wie die italischen Gemeinden; sie behielten ihre Unabhängigkeit und verpflichteten sich den Römern zur Heeresfolge[1].

Nach diesem Erfolge schritt der römische Consul zur Offensive gegen Hieron. Der König konnte jetzt nicht mehr daran denken, eine Feldschlacht zu wagen und auch die Karthager waren für einen grossen Krieg nicht gerüstet und also vorerst ausser stande, ihrem Bundesgenossen wirksame Unterstützung zu geben. So fanden die Römer im offenen Felde nirgends Widerstand. Sie wandten sich zunächst nach dem reichen Symaethostale, wo sie Adranon am Westabhang des Aetna erstürmten. Jetzt beeilten sich die Landstädte in der ganzen Osthälfte der Insel, mit den Römern ihren Frieden zu machen; es blieb ihnen in der Tat nichts anderes übrig, da sie von Hieron wie von den Karthagern völlig sich selbst überlassen wurden. Zuerst unterwarfen sich Alaesa und Kentoripae, die darum Abgabenfreiheit erhielten; dann die übrigen Städte im Symaethosgebiet, weiter Katane und das feste Enna, endlich Kamarina und wohl auch Phintias an der Südküste. Der Konsul rückte nun gegen Syrakus, um die Belagerung zu beginnen[2]. Dort war

---

[1] Cic. *Verr.* V 19, 50.

[2] Polyb. I 16, 1—3, Diod. XXIII 4, Liv. *Per.* 16, Zonar. VIII 9 a. E.; am besten ist der Bericht Diodors. Da Alaesa und Kentoripae allein von allen Städten des östlichen Siciliens Abgabenfreiheit hatten (von dem foederierten Messene natürlich abgesehen), so sind sie offenbar zuerst übergetreten, was für Alaesa auch von Diodor ausdrücklich bezeugt wird. Über Katane Plin. *NH.* 7, 214, Eutrop. II 19 (dessen Angabe über Tauromenion aber unrichtig ist). Dass die Stadt römisch wurde, folgt auch aus der Geschichte des hannibalischen Krieges. Von Enna und Kamarina wird später erzählt, dass sie von Rom zu den Karthagern abfielen (Diod. XXIII 9, 4); Phintias wird in unsern Berichten über den Krieg erst 248 erwähnt (Diod. XXIV 1, 7), was bei der Wichtigkeit der Stadt nur darin seinen Grund haben kann, dass sie früh zu den Römern übergetreten ist, umsomehr, als Polybios ausdrücklich berichtet, dass in diesem Jahre viele Städte von den Karthagern zu Rom abfielen (I 16, 3). Was Holm, *Gesch. Sic.*

natürlich die öffentliche Meinung aufs höchste erregt über die Art, wie der Krieg geführt worden war; das karthagische Bündnis war nie populär gewesen und Hieron sah, dass er seine Krone aufs Spiel setzte, wenn er noch länger an der bisher befolgten Politik festhielt. So entschloss er sich, um jeden Preis mit Rom seinen Frieden zu machen, um wenigstens zu retten, was noch zu retten war. Die Bedingungen waren hart genug. Hieron musste auf alle Städte verzichten, die zu den Römern abgefallen waren und blieb beschränkt auf den Besitz der Südostecke Siciliens, von der Symaethosmündung zum Kap Pachynon, mit den Städten Syrakus, Leontinoi, Akrae, Neaeton und einigen kleineren Ortschaften; ausserdem behielt er das feste Tauromenion. Ferner zahlte er eine Kriegsentschädigung von 100 Talenten und trat mit Rom in Bündnis gegen Karthago. Wenn dieser Bundesvertrag auch nur für die Dauer von 15 Jahren abgeschlossen wurde, um Hierons Souveränitätsrechten nicht zu nahe zu treten, so war Syrakus damit doch tatsächlich zu einem Vasallenstaate Roms herabgesunken, für den jede selbständige Politik fortan unmöglich war. Bei der Gleichgiltigkeit der Mächte des griechischen Ostens gegenüber den Angelegenheiten des Westens war das ein notwendiges Ergebnis; und da es nun einmal, wie die Dinge lagen, für Syrakus keine andere Wahl gab, als die Abhängigkeit entweder von Rom oder Karthago, war die

III 11 sagt, es sei „das alte sikelische Element" gewesen, das sich an die „italische Macht" angeschlossen habe, ist ganz verkehrt; es gab damals längst kein sikelisches Nationalgefühl mehr; auch erklärt sich der allgemeine Abfall vollständig aus der militärischen Lage. Über den Marsch der Römer vergl. Pais, *Amministrazione della Sicilia* (*Archiv. Stor. Sic. n. S.* XIII) S. 56 f. des *S.-A.* — Nach Piso bei Plin. 16, 192 wäre gegen Hieron eine Flotte von 220 Schiffen gebaut worden, womit übereinstimmt, dass nach dem *Ined. Vat.* a. a. O. S. 122 der Consul von 263 M' Valerius den Bau der ersten römischen Flotte veranlasste; es hat in der Tat die höchste Wahrscheinlichkeit, dass der römische Flottenbau schon damals begonnen hat. Über den Beinamen Messalla vergl. die Triumphalfasten zum Jahre 263 (*CIL.* I 1², S. 22).

Abhängigkeit von Rom immer noch das kleinere Übel, und sei es auch nur, weil die Unterwerfung unter den semitischen Erbfeind allen nationalen Traditionen ins Gesicht geschlagen hätte. Aber so wenig drückend die Fesseln zunächst auch sein mochten, die Syrakus an Rom ketteten, es waren eben doch Fesseln; und das Dichterwort, dass Zeus dem Manne, den der Tag der Knechtschaft ereilt, die Hälfte seiner Tüchtigkeit nimmt, ist auch an den Griechen Siciliens in Erfüllung gegangen[1].

Karthago hatte, seit der Aufhebung der Belagerung von Messene, sich um den ganzen Krieg überhaupt nicht mehr gekümmert und es Hieron überlassen, so gut er konnte, mit den Römern fertig zu werden. Als dann der Consul vor Syrakus stand, hatte es allerdings eine Flotte zur Unterstützung seines Verbündeten abgeschickt, die aber erst ankam, als die Entscheidung gefallen war und Hieron seinen Frieden mit den Römern gemacht hatte[2]. Auch jetzt war man in Karthago noch weit entfernt, den vollen Ernst der Lage zu erkennen. Man vertraute auf die unbedingte Überlegenheit zur See, die seit einem Jahrhundert nicht mehr ernstlich in Frage gestellt worden war und noch vor wenigen Jahren im Kriege gegen Pyrrhos so glänzend die Probe bestanden hatte. Eine Bedrohung Afrikas oder auch nur Sardiniens durch die Römer schien dadurch ausgeschlossen und auch der Besitz der sicilischen Küstenfestungen, vor allem Lilybaeons, hinlänglich gesichert. Andererseits war man, und mit vollem Recht, von der Unmöglichkeit überzeugt, den Römern zu Lande mit Erfolg entgegenzutreten. Die

---

[1] Polyb. I 16, 4—11, Diod. XXIII 4, Liv. *Per.* 16, Oros. IV 7, 3, Eutrop. II 19, Zonar. VIII 9 und 16. Nach Eutrop., d. h. Livius wäre übrigens der Frieden mit Hieron erst im folgenden Jahre geschlossen worden. Die Liste der Hieron verbleibenden Städte gibt Diodor; eine Anzahl kleinerer Ortschaften, wie Herbessos (Liv. 24, 30) ist übergangen. Vergl. Pais a. a. O. S. 60, der aber die Grenze im Süden zu eng zieht. Über die Stimmung in Syrakus Diod. und Zonar. a. a. O.; vergl. ausserdem Theokrits *Hieron.*

[2] Diod. XXIII 4, 1.

Zeiten waren nicht mehr, wo die karthagischen Bürger noch selbst ins Feld zogen, und die Söldner und libyschen Untertanen, mit denen Karthago jetzt seine Kriege führte, weder an Zahl noch an Qualität den römischen Heeren gewachsen (s. oben S. 357). Die Folge war, dass die Karthager von vorn herein auf den Kampf im offenen Felde verzichteten und sich auf die Verteidigung der festen Plätze beschränkten, wie sie es schon Pyrrhos gegenüber getan hatten; was dann natürlich darauf hinauslief, dass die sicilischen Binnenstädte den Römern preisgegeben wurden.

Diese waren jetzt, nach dem Frieden mit Hieron, Herren in der ganzen Osthälfte der Insel und konnten nun, auf diese Basis gestützt, zum Angriff gegen das karthagische Gebiet schreiten. Hier traten Segesta und Halikyae sofort auf ihre Seite hinüber (262 v. Chr.)[1]. Dagegen hielt Akragas, die nach Syrakus wichtigste Stadt Siciliens, an dem Bündnis mit Karthago fest, im Vertrauen auf die Stärke seiner Lage und die zahlreiche karthagische Besatzung. Die Consuln Lucius Postumius und Quintus Mamilius zogen also vor die Stadt und schlugen im Süden und Westen derselben zwei Lager, die durch eine doppelte Linie von Befestigungen verbunden wurden, um die Belagerten vom Meere abzuschneiden (Juni 261). Jetzt endlich warfen die Karthager ein Heer nach der Insel herüber; doch war Annon, der diese Truppen befehligte, weit entfernt davon, den Entsatz von Akragas durch eine Schlacht zu erzwingen. Er hoffte vielmehr die Römer durch Abschneiden der Zufuhr zur Aufhebung der Belagerung zu bewegen; und es gelang ihm in der Tat, die Magazine in Herbessos wegzunehmen, aus denen das römische Heer verpflegt wurde. Infolge dessen brach im Lager vor Akragas Mangel aus und nur den

[1] Diod. XXIII 5, Zonar. VIII 9, S. 385a. Segesta und Halikyae erhielten zum Lohne für ihren Anschluss Steuerfreiheit, die sie bis in die letzten Zeiten der Republik behalten haben (Cic. *Verr.* III 6, 13).

eifrigen Bemühungen Hierons war es zu danken, dass wenigstens der dringendsten Not abgeholfen wurde und die Belagerung nicht abgebrochen werden musste. Annon rückte nun vor die römischen Verschanzungen und schlug 10 Stadien (2 km) davon entfernt, auf dem Hügel Toros sein Lager, woran ihn die Römer nicht zu hindern vermochten. Inzwischen waren aber auch in der volkreichen Stadt die Vorräte zu Ende gegangen und so blieb Annon schliesslich doch nichts übrig, als durch einen Sturm auf die römischen Linien den Belagerten Luft zu schaffen. Der Angriff wurde allerdings abgeschlagen; aber in der folgenden Nacht gelang es der karthagischen Besatzung, die römischen Linien zu durchbrechen und sich mit dem Entsatzheere zu vereinigen. Die Karthager gingen nun nach Herakleia zurück und Akragas blieb seinem Schicksale überlassen; die Stadt ergab sich den Römern[1].

Die karthagische Herrschaft war jetzt im wesentlichen auf die Küstenplätze im westlichen Teile der Insel beschränkt; und gegen diese war ohne eine überlegene Flotte nichts auszurichten. So kamen die Fortschritte

---

[1] Polyb. I 17—19, Diod. XXIII 7—9, 2, Zonar. VIII 10, Oros. IV 7, 1—6, Front. *Strat.* II 1, 4. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 106, über die topographischen Fragen Schubring, *Akragas* S. 74 (Leipzig 1870). Die Consuln haben nach dem Zeugnis der Fasten nicht triumphiert; also haben Fabius (bei Polybios) und ihm folgend die übrigen Annalisten die Bedeutung des römischen Sieges über Annon sehr übertrieben. Das ergibt sich ja schon daraus. dass es Hannibal, dem Kommandanten der Besatzung von Akragas gelang, die römischen Linien zu durchbrechen und dann seinen Rückzug nach Herakleia ungehindert zu bewerkstelligen; die Erzählung, dass ihm das unbemerkt von den Römern gelungen sei (Polyb. I 19, 12, nach Fabius), ist von verblüffender Naivetät. Da wir Akragas noch zur Zeit des hannibalischen Krieges als blühende Stadt finden, ist wahrscheinlich auch die Erzählung von der Plünderung der Stadt durch die Römer stark übertrieben; δούλους ἄραντες ἅπαντας bei Diod. XXIII 9, 1 braucht nur zu heissen, dass die Römer die in der Stadt befindlichen Sklaven als Beute wegführten. Da es 25 000 gewesen sein sollen, so würde von der Bevölkerung der Stadt, die nach Polyb. I 18, 7: 50000 betrug, die Hälfte aus Sklaven bestanden haben, doch ist auf diese Zahlen natürlich nur sehr bedingter Verlass.

der römischen Waffen zum Stillstand, ja die Karthager begannen, die Küsten Italiens zu beunruhigen. Man entschloss sich also in Rom, dem Feinde auf seinem eigenen Elemente entgegenzutreten; die Flotte wurde auf 100 Penteren und 20 Trieren gebracht, mit denen die Consuln im Sommer 260 nach Messene in See gingen. Der Anfang fiel übel genug aus; bei dem Versuche, Lipara zu nehmen, wurde der Consul Gnaeus Cornelius mit 17 Schiffen von einem überlegenen karthagischen Geschwader angegriffen und zur Ergebung gezwungen. Dafür besiegte der andere Consul Gaius Duilius die Karthager in einer grossen Seeschlacht auf der Höhe von Mylae. Allerdings manövrierten die römischen Schiffe viel schlechter als die Schiffe des Feindes; aber dieser Nachteil wurde ausgeglichen dadurch, dass die Römer eine grosse Zahl Seesoldaten an Bord nahmen und die feindlichen Schiffe enterten, wie sie in ihre Nähe kamen, wobei eine neuerfundene Art Enterbrücken, die sog. „Raben“ (κόρακες), gute Dienste leisteten. So wurden 50 karthagische Schiffe genommen und der Rest gezwungen, das Gefecht abzubrechen[1].

---

[1] Polyb. I 20—23, vergl. VIII 1, 9, Zonar. VIII 10, Oros. IV 7, 7—10, Eutrop. II 20, die Inschrift der *Columna rostrata* des Duilius *CIL.* I 195 (über die Echtheit Wölfflin *S. B. Münch. Akad.* 1890, phil.-hist. Cl. 293—321) und sein Elogium *CIL.* I 1^2, 11. Die seit Fabius Pictor herkömmliche Bewunderung für den römischen Flottenbau ist sehr deplaciert; die Sache war notwendig, die finanziellen Mittel waren vorhanden, Italien besass eine zahlreiche seetüchtige Küstenbevölkerung und Penteren konnte man in Tarent und Syrakus ebenso gut bauen wie in Karthago. Polybios hat eben hier Fabius gedankenlos oder bedientenhaft excerpiert und die Neueren haben ihm nachgeschrieben. Vielmehr hätten die Römer bei einiger Energie und weitsichtiger Politik die Flotte schon 3 Jahre früher bauen müssen; und es scheint wirklich, dass sie bereits damals damit begonnen haben, s. oben S. 673 A. Die Erzählung von der Niederlage der karthagischen Flotte an der italischen Küste bei Polyb. I 21, 9—11 ist nichts weiter als ein Duplikat der Schlacht bei Mylae (der karthagische Admiral rettet sich das eine Mal ἀνελπίστω; καὶ παραδόξως, das andere Mal ἀνελπίστως καὶ παραβόλως) und zwar die Version des Philinos. Es ist charakteristisch, dass Meltzer sich dieser Einsicht verschliesst.

Übrigens blieb der Sieg unfruchtbar; die römische Flotte ging nach Messene zurück und die Karthager blieben nach wie vor Herren der sicilischen Gewässer. So kamen die Römer im Westen der Insel keinen Schritt weiter; kaum dass es Duilius mit dem Landheer gelang, das von den Karthagern belagerte Segesta noch im letzten Augenblick zu entsetzen. Dazu zersplitterten die Römer ihre Kräfte durch einen Angriff auf Corsica und Sardinien, der im wesentlichen erfolglos blieb (259 und 258). Inzwischen konnten die Karthager in Sicilien wieder die Offensive ergreifen; sie gewannen Kamarina und Enna zurück, die allerdings von den Römern bald wiedererobert wurden. Eine Seeschlacht bei Tyndaris blieb unentschieden (257)[1].

Jetzt fassten die Römer den Entschluss, nach dem von Agathokles gegebenen Beispiel, den Krieg in Afrika zur Entscheidung zu bringen. Die Flotte wurde also verstärkt und ein Landungsheer an Bord genommen; dann ging es über Messene nach Syrakus, und von da längs der Südküste Siciliens westwärts. Am Vorgebirge Eknomon, unweit Phintias, traf man auf die karthagische Flotte. Beide Gegner waren sich an Zahl etwa gleich; aber die römische Taktik erwies sich auch hier wie bei Mylae überlegen. Der karthagische linke Flügel wurde gegen die Küste gedrängt und dort vernichtet; der Rest der karthagischen Flotte suchte sein Heil in der Flucht. Der Überfahrt nach Afrika stand nun kein Hindernis mehr im Wege. Die Römer landeten bei Aspis am hermaeischen Vorgebirge, nahmen die Stadt ein und gewannen damit eine Operationsbasis. Dann führte der Consul Lucius Manlius die Flotte nach Italien zurück, während sein Kollege Marcus Atilius Regulus mit 15000 Mann und 500 Reitern auf Karthago vorrückte. Ein karthagisches Heer, das

[1] Polyb. I 24—25, 4, Diod. XXIII 9, Zonar. VIII 11. 12, Oros. IV 7, 11—8, 5. Von der Eroberung von Aleria durch den Consul des Jahres 259, L. Scipio berichtet dessen Grabschrift *CIL.* I 32. Vergl. ausserdem die Triumphalfasten.

sich ihm in den Weg stellte, wurde geschlagen und darauf Tunes genommen, wo der römische Consul nun, fast im Angesicht von Karthago, sein Hauptquartier aufschlug (Herbst 256).

Die Friedensverhandlungen, die während des Winters eingeleitet wurden, scheiterten an den masslosen Forderungen des Consuls, der den sichern Erfolg schon in der Hand zu haben glaubte, während doch die karthagische Macht noch ungebrochen dastand. Inzwischen hatten die Karthager Zeit, ihr Heer zu reorganisieren und durch neugeworbene Söldner zu verstärken, so dass sie im Laufe des nächsten Sommers im stande waren, von neuem ins Feld zu rücken und dem Feinde die Schlacht anzubieten; und diesmal blieb ihnen, dank ihrer überlegenen Reiterei und ihren Elephanten der Sieg. Fast das ganze römische Heer wurde zusammengehauen, der römische Feldherr selbst geriet in Gefangenschaft; nur 2000 Mann retteten sich nach Aspis. Ein griechischer Condottiere, der Spartaner Xanthippos, soll bei diesem Siege das Beste getan haben (Ende Sommer 255)[1].

Die Römer beschlossen nach diesem Schlage, das afrikanische Unternehmen aufzugeben. Es wurde im nächsten Frühjahr (254) noch eine Flotte hinübergesandt, um die Besatzung von Aspis zurückzuführen; eine karthagische Flotte, die sich dem Feinde am hermaeischen Vorgebirge entgegenstellte, wurde geschlagen, die Reste von Regulus' Heer eingeschifft und dann die Rückfahrt nach Sicilien angetreten Dabei traf die Römer auf der Höhe von Kamarina ein Sturm, der den grössten Teil ihrer Flotte vernichtete und die Küste bis nach Pachynon hin mit Trümmern und Leichen bedeckte[2]. Der karthagische Admiral Karthalon eroberte jetzt Akragas zurück,

---

[1] Polyb. I 25, 5—36, 4, Diod. XXIII 11—16, Liv. *Per.* 18, Oros. IV 8—9, Dion fr. 43, 20—29, Zonar. VIII 12—13. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 106.

[2] Polyb. I 36, 5 - 37, 10, Diod. XXIII 18, 1, Zonar. VIII 14, Oros. IV 8, 5—8.

vermochte sich aber dort nicht zu halten und brannte bei seinem Abzug die Stadt nieder[1]. Indessen hatten die Römer eine neue Flotte erbaut, die im folgenden Frühjahr (253) nach Sicilien in See ging; hier wurde Kephaloedion durch Verrat eingenommen und dann die Belagerung von Panormos begonnen, der bedeutendsten Stadt, welche die Karthager auf der Insel noch inne hatten. Die Römer erzwangen die Einfahrt in den Hafen, der sich damals tief in das Land hinein erstreckte und die Altstadt von der Neustadt trennte; die letztere wurde nach kurzer Berennung erstürmt und nun musste auch die Altstadt kapitulieren. Es war der erste bedeutende Erfolg, den die Römer seit der Einnahme von Akragas auf Sicilien errungen hatten, und er bewirkte, dass eine ganze Reihe Gemeinden auf die römische Seite hinübertraten, wie Ietae, Solus, Petra, Imachara, Tyndaris. An der Nordküste der Insel war jetzt nur noch Thermae in der Hand der Karthager[2].

Ein Plünderungszug, den die Römer noch im selben Jahre nach der afrikanischen Küste unternahmen, konnte natürlich ein militärisches Ergebnis nicht haben; wohl aber wurde auf der Rückfahrt von Panormos nach Italien ein grosser Teil der römischen Flotte durch einen Sturm vernichtet[3]. Immerhin fielen im nächsten Feldzug Thermae und Lipara in die Hände der Römer (252)[4]. Inzwischen hatten die Karthager ein starkes Heer nach Sicilien gesandt, mit zahlreichen Elephanten, denen die Römer im offenen Gelände nicht zu begegnen wagten, während andererseits die Karthager vor einem Angriff auf die Höhen zurückschreckten. So standen die Heere sich im Westen der Insel bei Lilybaeon und Selinus untätig gegen-

---

[1] Diod. XXIII 18, 2.

[2] Polyb. I 38, 5—10, Diod. XXIII 18, 3—5, Zonar. VIII 14.

[3] Polyb. I 39, 1—6, Diod. XXIII 19, Zonar. VIII 14, Oros. IV 9, 10—11.

[4] Polyb. I 39, 13, Diod. XXIII 20, Zonar. VIII 14, vergl. Oros. IV 9, 13.

über, bis im Herbste der eine Consul mit der Hälfte der Truppen nach Italien zurückging, während der andere, Lucius Caecilius Metellus, Winterquartiere in Panormos bezog. Hier wurde er im Frühjahr (Juni 250) von dem karthagischen Feldherrn Hasdrubal mit überlegenen Streitkräften angegriffen und in der Stadt eingeschlossen; doch gelang es Metellus, den Feind durch einen überraschenden Ausfall völlig zu schlagen, wobei auch eine Anzahl der gefürchteten Elephanten in die Hände des Siegers fiel[1].

Nach dieser Niederlage gaben die Karthager den Kampf im offenen Felde auf; sie räumten, was sie noch von kleineren Plätzen auf Sicilien besetzt hielten und beschränkten sich auf die Verteidigung der beiden Festungen an der Westspitze der Insel, Lilybaeon und Drepana, an deren ersterer sich schon so mancher Sturm und noch zuletzt der Angriff des Pyrrhos gebrochen hatte. Die Römer begannen nun sogleich die Belagerung (Herbst 250) und bei ihrer unbedingten Überlegenheit zur See schien der Ausgang nicht zweifelhaft. Indes der Ingenieurangriff auf Lilybaeon blieb ohne Erfolg, und die römische Flotte zeigte sich unfähig, der Stadt die Verbindung mit Afrika abzuschneiden. So konnten die Karthager Verstärkungen in die Festung werfen und dann bei einem Ausfall die römischen Belagerungsmaschinen zerstören, wodurch die Römer gezwungen wurden, sich auf die blosse Einschliessung zu beschränken[2]. So beschloss der Consul Publius Claudius, der im Sommer 249 den Befehl übernahm, einen Versuch zur Überrumpelung von Drepana zu machen, wo die karthagische Flotte vor Anker lag; indes die römische Flotte wurde bei der Einfahrt in den Hafen von den Karthagern überraschend angegriffen und auf den Strand getrieben, wobei 93 Schiffe genommen wurden und nur

---

[1] Polyb. I 38, 1—4; 39, 7—40, 16, Diod. XXIII 21, Zonar VIII 14, Liv. *Per.* 19, Oros. IV 9, 14—15, Eutrop. II 24; die Schlacht wird auch sonst öfter erwähnt.

[2] Polyb. I 41—48, Diod. XXIV 1, 1—4, Zonar. VIII 15.

30 mit dem Consul sich retteten. Nicht besser erging es einer zweiten römischen Flotte, die der Consul Lucius Iunius im nächsten Frühjahr (248) über Syrakus nach Lilybaeon heranführte. Vor der überlegenen Zahl der feindlichen Schiffe sah sich der Consul gezwungen, an der Küste bei Kamarina Schutz zu suchen, wo seine Schiffe bald darauf durch einen Sturm vernichtet wurden, während wenigstens die Mannschaft sich retten konnte[1]. Nach diesen Unfällen beschlossen die Römer, den Seekrieg überhaupt aufzugeben und sich auf die Einschliessung der beiden Festungen von der Landseite her zu beschränken, wobei ein Erfolg natürlich nicht zu erreichen war. Da andererseits die Karthager sich durchaus in der Verteidigung hielten und nicht einmal den Versuch machten, den Römern in offener Feldschlacht entgegenzutreten, so kam der Krieg während der nächsten Jahre zum Stillstand. Die Kämpfe, die in dieser Zeit geliefert wurden, gingen kaum über die Bedeutung von Vorpostengefechten hinaus; die griechischen Städte auf Sicilien wurden dadurch direkt nicht mehr berührt[2].

Endlich sah man in Rom ein, dass eine Entscheidung nur zur See erreicht werden könnte. Es wurde also noch einmal eine Flotte ausgerüstet und vor Lilybaeon gesandt (Frühjahr 241). Das zwang dann auch die Karthager, eine Flotte in See gehen zu lassen, um die Verbindung mit ihrem Heere auf Sicilien offen zu halten. Bei den aegatischen Inseln, im Westen von Drepana, traten ihr die Römer entgegen und erfochten einen vollständigen Sieg, bei der 50 feindliche Schiffe versenkt und 70 genommen wurden[3].

Nach dieser Niederlage kam man in Karthago zu der Überzeugung, dass eine weitere Fortführung des

---

[1] Polyb. I 49—54, Diod. XXIV 1, 5; 3, Zonar. VIII 15, Liv. *Per.* 19, Eutrop. II 26, Oros. IV 10, 2—3.

[2] Polyb I 55—58, Diod. XXIV 5—9, Zonar. VIII 16.

[3] Polyb. I 59—61, Diod. XXIV 11, Zonar. VIII 17, Liv. *Per.* 19, Eutrop. II 27, Oros. IV 10, 5—8. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 98.

Krieges keine Aussicht auf Erfolg mehr bieten konnte. Man eröffnete also Unterhandlungen, und da auch Italien durch den langen Krieg tief erschöpft war, gelangte man rasch zum Abschluss. Karthago trat die Plätze ab, die es noch in Sicilien besetzt hielt und zahlte eine Kriegsentschädigung von 3200 attischen Talenten (ca. 19 Millionen M.)[1]. So war denn erreicht, was die Herrscher von Syrakus, von Dionysios bis Pyrrhos vergeblich erstrebt hatten, die völlige Vertreibung der Karthager aus Sicilien; freilich hatte die Insel nur die Herren gewechselt, oder vielmehr, sie war jetzt ganz der Fremdherrschaft anheimgefallen, während doch bis dahin der Osten seine Selbständigkeit behauptet hatte. Und die Art, wie die neuen Herren das Regiment führten, liess die Griechen bald die karthagischen Zeiten zurückwünschen.

Der Krieg war zum grossen Teil mit griechischen Kräften geführt worden. Schiffe der griechischen Gemeinden Unter-Italiens hatten die Flotte gebildet, auf der die Römer nach Sicilien übergesetzt waren; in Sicilien war zunächst Hieron der hauptsächlichste Gegner der Römer gewesen und auch, nachdem dieser auf die römische Seite hinüber getreten war, hatten die griechischen Städte im Westen der Insel fest zu Karthago gestanden und griechische Offiziere und Söldner bildeten den Kern des karthagischen Heeres. Und auch die Römer haben während des ganzen Krieges griechische Kontingente an Landtruppen und Schiffen in ihren Heeren und Flotten gehabt, und sie waren für ihre Verpflegung hauptsächlich auf die Hilfsquellen des griechischen Teiles der Insel angewiesen. Natürlich hat Sicilien auch sehr schwer unter den Verheerungen des Krieges zu leiden gehabt, dem es durch 23 Jahre zum Schauplatz diente. Immerhin waren diese Verheerungen nicht ganz so gross, als man vielleicht mit Rücksicht auf die lange Kriegsdauer glauben könnte. Denn der ganze Osten der Insel wurde von dem Kriege direkt so gut wie gar nicht berührt, nachdem Hieron

[1] Polyb. I 62–64, Diod. XXIV 13, Zonar. VIII 17.

seinen Frieden mit den Römern geschlossen hatte und während des grössten Teiles des Krieges blieben die Operationen im wesentlichen auf die Nordwestecke der Insel beschränkt. Auch sind nur verhältnismässig wenige Städte mit Sturm genommen und geplündert worden und zwar fast durchweg kleinere Ortschaften.

Die eroberten Gebiete behielten die Römer für sich, ohne ihren Bundesgenossen, den Mamertinern und Hieron, daran Anteil zu geben, so sehr auch beide zu dem glücklichen Erfolge beigetragen hatten. Den neuen Untertanen wurde eine Grundsteuer von 10% des Bruttoertrages (δεκάτη) aufgelegt, wie die meisten Gemeinden sie bisher den Syrakusiern und den Karthagern entrichtet hatten; auch die Hafengebühren wurden fortan für Rechnung der Römer erhoben. Nur einige Städte, die sich bei Zeiten unterworfen hatten oder besonders an die römische Sache gefesselt werden sollten, erhielten das Privilegium der Steuerfreiheit; die Gebiete einiger anderen Städte, die besonders hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, wurden zur römischen Staatsdomäne gemacht. Sonst blieben die sicilischen Gemeinden in ihren inneren Angelegenheiten autonom, unter Leitung ihrer selbstgewählten Behörden. Die Verwaltung des eroberten Landes wurde zunächst den Consuln unterstellt; aber schon nach wenigen Jahren erwies sich dieser Zustand als unhaltbar, und es wurde nun (227) für Sicilien ein eigener jährlich vom römischen Volk erwählter Statthalter (*praetor*) bestellt nebst einem Intendanten für die Finanzverwaltung (*quaestor*), die in Lilybaeon ihren Sitz nahmen. Die Mamertiner und König Hieron blieben unabhängig in ihrer Stellung als Bundesgenossen des römischen Volkes; der Vertrag mit Hieron war nach Ablauf der fünfzehn Jahre, auf die er zuerst geschlossen war, für ewige Zeiten erneuert worden, so dass nun auch Syrakus definitiv in den römischen Machtbereich eingegliedert war [1].

---

[1] Die Belege bei Marquardt, *Röm. Staatsverwaltung* I² 242 ff.; über das Bündnis mit Hieron: Zonar. VIII 16, I 397 a.

Der Aufstand des Söldnerheeres, das auf Sicilien gekämpft hatte, gegen Karthago und die sich daranschliessende Erhebung der libyschen Untertanen und der Besatzungen auf Sardinien gab den Römern die erwünschte Gelegenheit, auch von dieser letzteren Insel und dem benachbarten Corsica Besitz zu ergreifen; Karthago war so geschwächt, dass ihm nichts übrig blieb, als diese Beraubung in einem förmlichen Vertrage anzuerkennen (237 v. Chr.). So waren die Römer jetzt Herren der ganzen italischen Halbinsel von Pisae und Ariminum südwärts, und der drei grossen Inseln des westlichen Mittelmeers, eines Gebiets wie gegen 190000 qkm mit einer Bevölkerung von etwa 5 Millionen Einwohnern. Rom war damit Karthago wie Makedonien, an Ausdehnung seines Gebietes auch dem Ptolemaeerreich überlegen und stand nur hinter dem weitgedehnten Seleukidenreiche zurück, das aber gerade damals von inneren Krisen zerrissen und der Auflösung nahe gebracht war (unten Abschnitt XIX). Was aber Rom über alle anderen Staaten ein durch nichts auszugleichendes Übergewicht gab, war der kriegerische Geist der italischen Bevölkerung, während dieser Geist in der griechischen Welt bereits zum grössten Teil geschwunden war und sich nur noch in verhältnismässig kleinen Gebieten, wie in Makedonien und Aetolien, erhalten hatte. So war Rom, allein von allen Mächten dieser Zeit, der Notwendigkeit überhoben, zur Anwerbung von Söldnern seine Zuflucht zu nehmen. Und auch zur See war Italien jetzt, nach dem Siege über Karthago, ohne alle Frage die erste Macht. In finanzieller Hinsicht allerdings stand Rom noch hinter den anderen Grossmächten zurück; aber es hatte doch durch den Erwerb des reichen Siciliens auch in dieser Beziehung eine feste Basis gewonnen.

Es war klar, dass eine solche Macht den Angelegenheiten des Ostens gegenüber auf die Dauer nicht untätiger Zuschauer bleiben konnte; bei der unmittelbaren Nachbarschaft Italiens und der griechischen Halbinsel, bei den lebhaften Handelsbeziehungen, die über das ionische und

adriatische Meer hinüber und herüber gingen, musste schon das Schwergewicht der Verhältnisse die Römer zur Einmischung führen. Bald nach dem Siege über Pyrrhos war Rom in freundschaftliche Beziehungen zu Ptolemaeos Philadelphos getreten[1], die auch während des Krieges mit Karthago fortdauerten und durch den Eintritt von Syrakus in die römische Bundesgenossenschaft noch intimer wurden. Gleich nach Beendigung des Krieges bot Rom Philadelphos' Sohn Euergetes Hilfe gegen Seleukos Kallinikos an, die freilich mit Dank abgelehnt wurde[2]. Um dieselbe Zeit verwandten sich die Römer für ihre angebliche Mutterstadt Ilion bei Seleukos[3]; schon während des Krieges hatten sie versucht, zu Gunsten der Akarnanen bei den Aetolern zu intervenieren, allerdings ohne ihren Worten durch ein bewaffnetes Einschreiten Nachdruck zu geben, da eben noch kein direktes römisches Interesse in Betracht kam (oben S. 621). Dass es aber einmal zu einer solchen Intervention kommen würde, war nur noch eine Frage der Zeit.

Den Anlass bot die Piraterie der Illyrier, die seit dem Sturze der Monarchie in Epeiros immer grössere Proportionen annahm (oben S. 659) und den italischen Handel mit dem griechischen Osten aufs schwerste schädigte. Die Römer suchten zunächst Abhilfe auf diplomatischem Wege und schickten eine Gesandtschaft nach Illyrien, die aber einen befriedigenden Bescheid nicht zu erlangen ver-

[1] Iustin. XVIII 2, 9, Liv. *Per.* 14, Eutrop. II 15, Val. Max. IV 3, 9, Dionys. XX 14. Dion fr. 41, Zonar. VIII 6, vergl. Lehmann, *Beiträge zur alten Gesch.* II 347. Eutrop erzählt die Sache unter dem Consulat des C. Fabius und C. Claudius, 273 v. Chr., auch die übrigen annalistischen Quellen haben ohne Zweifel dasselbe Jahr angegeben. Iustin erwähnt diese Verhandlungen nur gelegentlich. Aus römischer Quelle wird die Nachricht ursprünglich kaum stammen und also ist auf das Jahr kein unbedingter Verlass; auch ob Ptolemaeos, wie die Annalisten berichten, die Initiative ergriffen hat, muss dahingestellt bleiben.

[2] Eutrop. III 1, der Ptolemaeos' Gegner durch ein Versehen Antiochos nennt. Vergl. unten Abschn. XIX.

[3] Sueton. *Claud.* 25.

mochte; auf der Rückfahrt wurden die Gesandten von illyrischen Piraten überfallen und der eine von ihnen erschlagen, wie man in Rom glaubte, auf Befehl der Königin Teuta selbst, der Witwe Agrons, die für ihren jungen Sohn Pinnes die Regentschaft führte (229 v. Chr.). So blieb denn nichts übrig, als mit den Waffen in der Hand Genugtuung für den Bruch des Völkerrechts zu verlangen[1].

Inzwischen setzten die Illyrier ihre Raubfahrten fort. Und schon waren es keine blossen Raubfahrten mehr, es waren förmliche Eroberungszüge geworden. Epidamnos wurde überrumpelt und vermochte nur mit knapper Not, die Feinde aus seinen Mauern zu schlagen; dann segelte die illyrische Flotte nach Kerkyra weiter und begann die Belagerung der Stadt (228 v. Chr.). Die Kerkyraeer waren ganz ausser stande, sich aus eigener Kraft zu befreien; sie sandten also um Hilfe zu den Aetolern und Achaeern, wie es die Epeiroten im Jahre vorher getan hatten. Die Achaeer liessen denn auch sogleich ihre ganze Flotte in See gehen; freilich bestand diese nur aus 10 Deckschiffen, die gemeinsam von den Aetolern und Achaeern bemannt wurden. Bei der Insel Paxos, vor der Einfahrt in den Sund von Kerkyra, kam es zur Schlacht gegen die Illyrier und ihre Verbündeten, die Akarnanen, die mit 7 Deckschiffen zur Stelle waren. Die Illyrier banden ihre Barken zu je 4 zusammen, erwarteten ruhig den Stoss der feindlichen Schiffe und enterten dann sofort, wobei sie dank ihrer Überzahl mit der schwachen Besatzung leicht fertig wurden. So wurden 4 achaeische Tetreren genommen, eine Pentere versenkt; dabei fand der greise Markos aus Keryneia seinen Tod, der einst Bura von seinem Tyrannen

---

[1] Polyb. II 8; gegenüber diesem aus einem der ältesten Annalisten, wahrscheinlich Fabius, geschöpften Berichte, haben die Berichte der späteren Annalisten: Livius (*Per.* 20, Oros. IV 13, Eutrop. III 4, Flor. I 21), Appian (*Illyr.* 7), Cassius Dio (fr. 49, Zonar. VIII 19), nur untergeordnete Bedeutung, was Bauer (*Die Anfänge österreichischer* [sic] *Geschichte. Arch.-epigr. Mittheil.* XVIII 128 ff.) verkannt hat. Über den Gesandtenmord auch Plin. *NH.* 34, 24.

befreit hatte und dann lange Jahre der leitende Staatsmann des achaeischen Bundes gewesen war, bis er durch Aratos zurückgedrängt wurde. Die übrigen achaeischen Schiffe suchten ihr Heil in der Flucht; Kerkyra blieb sich selbst überlassen. Es musste sich bald darauf ergeben und eine illyrische Besatzung in seinen Mauern aufnehmen. Dann wandten sich die Illyrier nach Epidamnos zurück, um auch dieser Stadt das Schicksal Kerkyras zu bereiten[1].

Jetzt aber griffen die Römer in den Kampf ein. Ihr Consul Gnaeus Fulvius, an der Spitze einer starken Flotte, richtete seinen Kurs auf Kerkyra, das ihm von dem illyrischen Kommandanten Demetrios, einem Griechen von der Insel Pharos, sogleich übergeben wurde. Dann fuhr der Consul nach Apollonia, das ebenfalls auf die römische Seite trat. Der andere Consul, Aulus Postumius, kam nun mit dem Landheer von Brundisium herüber, und vereinigte sich mit seinem Kollegen. Beide rückten dann vor Epidamnos, dessen illyrische Belagerer bei der Nachricht von dem Herannahen des Feindes sogleich die Flucht ergriffen. Ebenso schlossen die Atintanen und der Epidamnos benachbarte illyrische Stamm der Parthiner sich an die Römer an. Diese wandten sich nun nach Norden zum Entsatz von Issa, das ebenfalls von den Illyriern belagert wurde; auch hier zerstreute sich das Belagerungsheer ohne Kampf, die Königin Teuta flüchtete mit wenigen Begleitern nach dem festen Rhizon (Risano am Golf von Cattaro). Die Römer nahmen dann noch einige Küstenplätze, wurden aber bei dem Sturm auf das Kastell Nutria mit starkem Verluste zurückgeschlagen. Da inzwischen der Herbst herangekommen war, ging Fulvius mit dem grössten Teile der Flotte nach Italien zurück, während Postumius mit 40 Schiffen in Illyrien blieb. Im folgenden Frühjahr bequemte sich dann endlich die Königin Teuta zum Frieden.

---

[1] Polyb. II 9—10.

Sie verzichtete auf die von den Römern eroberten Gebiete, verpflichtete sich zur Zahlung einer Kriegsentschädigung und versprach, fortan der Piraterie zu entsagen; kein illyrisches Kriegsschiff sollte nach Süden über Lissos hinausfahren. Die griechischen Gemeinden Kerkyra, Apollonia, Epidamnos, Issa blieben frei unter römischem Schutze, ebenso die Atintanen und Parthiner; Demetrios behielt die Herrschaft über Pharos, jetzt als selbständiger Fürst, ausserdem wurden ihm zum Lohne für seinen Übertritt auf die römische Seite die benachbarten Inseln und Küstenorte verliehen, soweit diese sich freiwillig oder gezwungen den Römern angeschlossen hatten[1].

So hatte Rom nun auch im Osten des adriatischen Meeres, auf der griechischen Halbinsel, Fuss gefasst. Um das Geschehene vor der öffentlichen Meinung in Hellas zu rechtfertigen, sandte der Consul Gesandte an die Aetoler und Achaeer, bald folgte eine zweite Gesandtschaft von seiten der römischen Regierung an die beiden grossen griechischen Handelsstädte, Korinth und Athen. Die Gesandten fanden überall die beste Aufnahme, ja die

---

[1] Polyb. II 11—12 und die oben S. 687 A. angeführten Quellen; von neueren besonders Zippel, *Die römische Herrschaft in Illyrien* (Leipzig 1877) S. 46 ff. Der römische Annalist, dem Polybios folgt (höchst wahrscheinlich Fabius), ist begreiflicherweise bemüht, die römischen Erfolge recht gross erscheinen zu lassen, aber seine eigene Erzählung beweist, dass die Römer zwar den südlichen Teil des illyrischen Reiches bis Lissos gewonnen haben (nicht durch Waffengewalt, sondern durch freiwilligen Anschluss der Bewohner), nördlich von Lissos aber nur einige Inseln und Küstenplätze. Dasselbe ergibt sich aus den Bedingungen des karthagisch-makedonischen Bündnisses (Polyb. VII 9, 13). In das innere Illyrien sind die Römer überhaupt nicht eingedrungen und der Kern des Reiches ist unabhängig geblieben; unter dem Polyb. II 12, 3 erwähnten φόρος ist die Kriegsentschädigung zu verstehen, die, wie gewöhnlich, in einer Reihe von Jahresraten abgetragen wurde. Nieses Zweifel an die Existenz des Pinnes (*Geschichte* II 285, 2) sind unbegründet, denn Teuta kann doch nur als Vormünderin ihres Sohnes regiert haben. Es ist hier nicht meine Aufgabe, Ἰλλυρικά zu schreiben, sonst hätte ich noch vieles zu sagen. Über die Chronologie s. unten 2. Abt. § 98.

Korinthier gingen so weit, den Römern die Teilnahme an den isthmischen Spielen zu gestatten und sie damit in die griechische Staatengemeinschaft aufzunehmen[1]. Man sah eben in Griechenland nur das Nächstliegende, die Vernichtung der illyrischen Piraterie, die wie ein Alpdruck auf dem griechischen Handel gelastet hatte und vergass darüber die Gefahren, welche die römische Einmischung in die Angelegenheiten des Ostens dereinst bringen konnte. Um so klarer erkannte man diese Gefahr in Makedonien; aber man war hier zu tätigem Eingreifen zunächst ausser stande, galt es doch eben damals, die Existenz des eigenen Staates gegen Dardaner und Aetoler zu verteidigen. Aber die Zurückweisung der Römer jenseits des adriatischen Meeres ist seitdem das beständige Ziel der makedonischen Politik geblieben und das hat schliesslich zu dem Konflikte zwischen den beiden Mächten geführt, der den Untergang der griechischen Freiheit zur Folge gehabt hat.

XIX. Abschnitt.

Die beginnende Auflösung im Seleukidenreich.

Um dieselbe Zeit, wo im Westen die Griechen Siciliens den Italikern untertänig wurden, erhob die nationale Reaktion gegen den Hellenismus auch im Osten ihr Haupt. Denn das Seleukidenreich, das in dem weiten Gebiete vom Hellespont bis zur indischen Grenze das Erbe des Perserreichs angetreten hatte, krankte zum grossen Teil an denselben Übeln, wie dieses. So sehr auch Seleukos und noch mehr sein Sohn Antiochos bemüht gewesen waren, durch Gründung hellenischer Kolonien ihrer Herrschaft eine nationale Basis zu geben, so war

[1] Polyb. II 12, 4—8, Zonaras VIII 19.

…l zu ausgedehnt und viel zu stark be… diese Bestrebungen einen unmittelbaren …haben können. Selbst im Kernlande des …Syrien wurden nur die Städte hellenisiert, …aussen vor den Toren sich das alte Volkstum …e; in dem dichtbevölkerten Babylonien mit seiner …ultur war sogar nicht einmal die Hellenisierung …ädte möglich gewesen. Das hatte nun freilich hier, …die Bevölkerung seit Jahrhunderten an die Knecht…haft gewöhnt war, politisch nicht viel zu bedeuten; um so mehr, als die griechische Herrschaft sehr viel erträglicher war als früher die persische, und die Könige klug genug waren, die religiösen Vorurteile ihrer Untertanen zu schonen. Ganz anders war es in den oberen Satrapien, auf dem iranischen Hochlande, wo die grossen Erinnerungen aus der Achaemenidenzeit noch lebendig waren und bei der engen Stammverwandtschaft mit den Persern deren Herrschaft nie als Fremdherrschaft empfunden worden war. Es ist natürlich, dass diese kriegerischen Völkerschaften, zum grossen Teil wenigstens, die neue Ordnung der Dinge nur widerwillig ertrugen und auf die Gelegenheit warteten, das makedonische Joch abzuschütteln. Dazu kam die weite Entfernung vom Sitz der Zentralregierung, die dazu zwang, den Satrapen in diesen Provinzen ein grosses Mass militärischer und administrativer Selbständigkeit zu lassen. Aus diesen Gründen hatte der erste Seleukos seinen Sohn Antiochos zum Mitregenten angenommen und ihm das Generalgouvernement der oberen Provinzen übertragen; aus denselben Gründen hatte Antiochos Soter seine Söhne zu Mitregenten erhoben. Die Frage war nur, ob es immer möglich sein würde, die Verwaltung dieser Gebiete in zuverlässige Hände zu legen. Die Gefahren, die im andern Falle heraufziehen konnten, sollten sich bald genug zeigen.

Schon Seleukos Nikator hatte es nicht vermocht, die von Alexander im oberen Asien eroberten Gebiete

vollständig festzuhalten; er hatte das Indosland an Sandrokottos abtreten müssen, als er zum entscheidenden Feldzug gegen Antigonos nach Westen zog (oben S. 146). Seitdem herrschten zwischen dem Seleukidenreiche und den indischen Königen freundschaftliche Beziehungen. Ebenso wenig war es Seleukos oder seinem Nachfolger gelungen, das nördliche Medien, das nach Alexanders Tode dem Perser Atropates überlassen worden war, ihrem Reiche als Provinz einzuverleiben; sie begnügten sich mit der nominellen Anerkennung ihrer Oberherrschaft durch die einheimischen Fürsten des Landes. Im übrigen aber hatten Seleukos und sein Sohn Antiochos die oberen Satrapien unangefochten behauptet. Es hatte wenig zu bedeuten, dass hin und wieder einmal die nomadischen Stämme der turanischen Steppen in die Grenzbezirke einfielen; wenn z. B. Alexandreia Margiane (Merw) und das ebenfalls unter Alexander gegründete Herakleia bei Rhagae in Medien[1] unter Antiochos von den Barbaren zerstört wurden, so wurden diese Kolonien nur fester und grösser wieder aufgebaut.

Aber unter dem zweiten Antiochos, dem „Gotte", begannen die Verhältnisse sich zu ändern. Der König war während seiner ganzen Regierung von den Angelegenheiten des Westens in Anspruch genommen und kam nie dazu, sich persönlich um die Angelegenheiten des fernen Ostens zu kümmern. So gelangte Diodotos, der Satrap von Baktrien, allmählich zu einer fast königlichen Machtfülle; endlich liess er sich selbst zum König ausrufen und dehnte seine Herrschaft über die angrenzenden Gebiete Margiane und Areia aus[2]. Nicht ganz so weit ging der Strateg des

[1] Plin. *NH.* 6, 47. 48.

[2] Strab. XI 515 (wo Εὐθύδημος ein Versehen statt Διόδοτος ist), Iustin. XLI 4, 4. 5. Diodotos hat zuerst im Namen Antiochos' II. geprägt; ob die Münzen mit seinem eigenen Namen ihm selbst oder seinem Sohne gehören, ist zweifelhaft. Vergl. Sallet, *Die Nachfolger Alexander des Grossen in Baktrien und Indien* (Berlin 1879), S. 3 ff. (der diese Münzen dem ersten Diodotos zuweist), Gutschmid, *Geschichte Irans* (Tübingen 1888),

benachbarten Parthiens, Andragoras; aber auch er hat doch Münzen in seinem eigenen Namen geprägt, also die Stellung eines halbsouveränen Vasallenfürsten in Anspruch genommen[1]. Diese Wirren benutzte der Stamm der Parner, ein Teil des grossen Volkes der Daer in der turanischen Steppe, um unter seinem Führer Arsakes und dessen Bruder Teridates die Grenzlandschaft Astauene im Norden von Parthien vom Seleukidenreich loszureissen (248/7)[2].

Wie das atropatenische Medien, war auch das benachbarte Armenien unter seinen einheimischen Fürsten geblieben, die allerdings dem Seleukidenreiche tributpflichtig waren, aber stets bereit, sich dieser Abhängigkeit zu entziehen[3]. Mit armenischer Hilfe gelang es dann Ariarathes, angeblich einem Nachkommen jenes Kappadokerfürsten Ariarathes, der einst Perdikkas erlegen war (oben S. 82), den Strategen des seleukidischen Kappadokiens, Amyntas zu schlagen, und sich hier im Tale des Halys, am Argaeos und bis zum Tattasee eine eigene Herrschaft zu gründen (ca. 270 v. Chr.). Die Seleukiden haben es nicht vermocht, die verlorene Provinz wieder zu gewinnen; und Ariarathes' Sohn Ariaramenes konnte

---

S. 29. In welchem Jahre Diodotos den Königstitel angenommen hat, ist nicht überliefert, aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach Antiochos' Tode.

[1] Über die Münzen des Andragoras Head *HN.* 691. Dass er sich nicht förmlich von der seleukidischen Oberherrschaft losgesagt hat, ergibt sich aus Iustin. XLI 4, 7, auch hat er, wie die Münzen zeigen, den Königstitel nicht angenommen.

[2] Strab. a. a. O., Iustin. XLI 4, 3 ff., Arrian. *Parth.* 2 (S. 248 Müller). Den Abfall setzt Euseb. im Verzeichnis der Olympioniken (I 207) in Ol. 133 (248—244), im Kanon (II 120) Ol. 132, 3 (250/49), Iustin in das Consulat der L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus (256), wofür mit Droysen wahrscheinlich C. Atilius Regulus zu lesen ist, der mit L. Manlius Vulso 250 das Consulat bekleidet hat. Die Parther selbst haben das Jahr 248/7 als Anfangsjahr ihres Reiches angenommen. Parthien ist aber damals noch keineswegs erobert worden, sondern nur Astauene, wie sich aus Isidor von Charax bei Müller, *Geogr. Gr. Min.* I, S. 251 ergibt, vergl. Gutschmid a. a. O. S. 31.

[3] S. unten 2. Abt. § 129.

seinem Vater bei dessen Tode unangefochten in der Regierung nachfolgen[1].

Die Nordküste Kleinasiens zu unterwerfen, war den Seleukiden niemals gelungen. Bithynien, Paphlagonien, Kappadokien am Pontos und die Griechenstädte von Kalchedon bis Sinope haben hier immer ihre Unabhängigkeit behauptet. Durch die galatische Einwanderung ging auch das phrygische Hochland am Mittellaufe der Halys und des Sangarios verloren; die Staaten an der pontischen Küste wurden dadurch der unmittelbaren Einwirkung der seleukidischen Macht entrückt. Freilich hatten sie dafür unter den Plünderungszügen ihrer neuen galatischen Nachbarn manches zu leiden, aber das war ein vorübergehendes Übel, das die politische Konsolidierung der Pontosstaaten nicht aufzuhalten vermochte. So nahm Bithynien unter Nikomedes einen glänzenden Aufschwung; der König gab seinem Reiche eine neue Hauptstadt, das um 264 in der Nähe des zerstörten Astakos gegründete Nikomedien[2], von dem aus sich nun hellenische Kultur über das Land zu verbreiten begann. Nach Nikomedes' Tode kam es dann über die Erbfolge in Bithynien zum Bürgerkriege; der König hatte den Thron seinen noch minderjährigen Söhnen aus zweiter Ehe bestimmt, doch sein Sohn aus erster Ehe Ziaëlas machte sein Recht mit den Waffen in der Hand geltend, von galatischen Tolistoagiern unterstützt, und es gelang ihm, seine Ansprüche durchzusetzen und die Stiefbrüder aus dem Lande zu treiben[3], obgleich diese an dem mächtigen Herakleia einen Rückhalt hatten. Wie sein Vater, war auch Ziaëlas ein kraftvoller Regent, der die Grenzen des Reiches, namentlich gegen Paphlagonien hin, erweitert hat und die Eroberungen durch die Anlage von Kolonien zu sichern wusste[4].

[1] Diod. XXXI 19, 5 und unten 2. Abt. § 72.

[2] Memnon 20 und oben S. 270 A. 2.

[3] Memnon 22.

[4] Steph. Byz. Ζῆλα, Κρῆσσα, letzteres wahrscheinlich identisch mit

Im Westen Kleinasiens hatte das Fürstentum Pergamon durch die Schlacht bei Sardes seine volle Unabhängigkeit erlangt (oben S. 613 f.) und sie dann gegen Antiochos II. behauptet. Ja, Antiochos sah sich gezwungen, auch den Städten Ioniens die Freiheit von Steuern und Besatzungen, und Autonomie in allen inneren Angelegenheiten zu verleihen; nur im Kriegsfalle sollten sie dem Reiche zur Hilfsleistung verpflichtet sein (oben S. 619). Dieselben Freiheiten gewährte der König im Jahre 259 der Phoenikerstadt Arados[1]. Dagegen gelang es Antiochos, seine Herrschaft in Thrakien bis an den unteren Hebros hin auszudehnen[2], wo er das feste Kypsela gewann, allerdings mehr durch sein Gold, als durch die Gewalt seiner Waffen. Der Versuch, auch Byzantion zu unterwerfen, blieb freilich erfolglos, da Herakleia mit seiner starken Flotte für die bedrohte Stadt eintrat[3].

So hatte die Seleukidenmacht bereits sehr wesentliche Einbusse erlitten, als Antiochos, erst ein Vierziger, zu Ephesos einer Krankheit erlag (247 v. Chr.)[4]. Seine Gemahlin Berenike hatte ihm nicht lange vorher einen Sohn geboren, dem nach den Bestimmungen des mit Philadelphos geschlossenen Vertrages die Erbfolge zufallen

---

Kratea, dem späteren Flaviopolis (Droysen III 2, 262); ersteres kann natürlich nicht, wie Stephanos will, in Kappadokien gelegen haben, sondern wird weiter westlich zu suchen sein

[1] Strab. XVI 754, vergl. Polyb. V 68, 7. Da die Aera von Arados im Jahre 259 v. Chr. beginnt, wird der Stadt eben damals die Autonomie verliehen worden sein.

[2] Polyaen. IV 16; das dort erzählte Strategem des Ἀντίοχος Ἀντιόχου könnte freilich auch auf Antiochos Hierax bezogen werden, der ja ebenfalls Sohn eines Antiochos war und von dem wir wissen, dass er in Thrakien gekämpft hat.

[3] Memnon 23. Der Krieg wird in die letzten Jahre der Regierung des Antiochos gehören, da der König während der ersten Hälfte seiner Regierung durch den Krieg gegen Ptolemaeos und durch die ionischen Angelegenheiten in Anspruch genommen war. Die Kombinationen Droysens (III 1, 314 f.) sind haltlos, vergl. Stähelin, *Gesch. der kleinasiat. Galater*, S. 21, 4.

[4] Euseb. I 251.

sollte (oben S. 622). Der frühe Tod des Königs durchkreuzte diese Pläne; das Reich hätte eine lange Vormundschaftsregierung nicht ertragen können und so rief Antiochos seine erste Gemahlin Laodike mit ihren Söhnen an sein Krankenlager und ernannte sterbend den Erstgeborenen, Seleukos, zum Nachfolger[1]. Für den noch nicht zwanzigjährigen Jüngling übernahm zunächst die Königin-Mutter Laodike die Leitung der Geschäfte[2].

Aber der Thron war nicht sicher, solange der Sohn der Berenike am Leben war. Gab es doch sehr viele, die meinten, er habe ein besseres Recht auf die Nachfolge; Laodike, so erzählte man sich, habe den König durch Gift aus dem Wege geräumt und seinen letzten Willen gefälscht[3]. Dazu kam der Rückhalt, den Berenike an der ptolemaeischen Macht hatte. Es galt also der Gefahr durch energisches Handeln zuvorzukommen. Seleukos eilte nach der Hauptstadt Antiocheia, wo Berenike Hof hielt; diese flüchtete nach dem nahen Daphne, aber der heilige Ort gab ihr vor Seleukos' Anhängern keinen Schutz und sie wurde mit ihrem jungen Sohne ermordet[4].

Der Krieg mit Aegypten war jetzt unvermeidlich[5].

---

[1] Polyaen. VIII 50; dass Seleukos von seinem Vater zum Nachfolger ernannt wurde, geht auch aus der albernen Geschichte hervor, die Plin. 7, 53, Val. Max. IX 15 *Ext.* 1, erzählen.

[2] Daher heisst der Krieg, der jetzt zwischen Syrien und Aegypten ausbrach, ὁ Λαοδίκειος πόλεμος (*Ancient Gr. Inscr. of the Br. Mus.* III 403, Zeile 134). Dass Laodike den Krieg leitete, ergibt sich auch aus dem von Mahaffy (*Flinders Petrie Papyri* II 45, S. 145) publizierten aegyptischen Bericht, vergl. Köhler, *S. B. Berl. Akad.* 1894, S. 456 A. 2.

[3] Phylarch. fr. 23 (*FHG.* I 339), App. *Syr.* 65 und die in der vorigen Anmerkung zitierten Stellen. Bei dem plötzlichen Tode des Königs war der Verdacht sehr begreiflich und die Sache wäre an und für sich ja auch gar nicht unwahrscheinlich, sie wird aber sehr verdächtig durch die romanhafte Ausschmückung und vor allem durch die Anerkennung des Seleukos als Nachfolger durch Antiochos, an der nicht zu zweifeln ist.

[4] Iustin. XXVII 1, romanhaft ausgeschmückt Polyaen. VIII 50, Hieron. *z. Dan.* XI 5. 6, Val. Max. IX 10 *Ext.* 1.

[5] Über die Chronologie s. unten 2. Abt. § 185, und Giuseppe Car-

Dort war soeben der alte König Philadelphos gestorben (Herbst 247); den Thron bestieg sein ältester Sohn Ptolemaeos „der gütige Gott“ (θεὸς εὐεργέτης), wie er fortan als König sich nannte[1]. Auf die Kunde von dem, was nach Antiochos' Tode geschehen war, rückte der junge Herrscher sogleich nach Syrien ins Feld. Die Schwester zu retten, kam er freilich zu spät; aber ihr Tod sollte wenigstens nicht ungerächt bleiben, und bei der Erschütterung aller Verhältnisse, die jetzt im Seleukidenreiche herrschte, errang Ptolemaeos fast spielend die wichtigsten Erfolge. Er zog siegreich in die Hauptstadt Antiocheia ein; gleichzeitig ergaben sich die syrischen Küstenplätze, namentlich das wichtige Seleukeia, der ptolemaeischen Flotte, wobei ein Geldtransport von 1500 Talenten, der nach Ephesos in Sicherheit gebracht werden sollte, in die Hände der Sieger fiel. Auch Kilikien unterwarf sich nun Ptolemaeos; der Strateg der Provinz, Aribazos, der treu zu Laodike hielt, wurde bei der Flucht über den Tauros von den Bergbewohnern erschlagen und sein Haupt nach Antiocheia gebracht. Dann überschritt der König den Euphrat und eroberte Mesopotamien; er soll bis nach Babylon gekommen sein und alle Länder bis an die indische Grenze sollen sich ihm unterworfen haben[2].

---

dinali *Riv. di Filol.* 31, 1903, der unabhängig von mir in der Hauptsache zu denselben Resultaten gelangt ist.

[1] Euergetes' Thronbesteigung erfolgte am 25. Dios (*Dekret von Kanopos* Z. 6) 247/6, also, wenn der makedonische Kalender richtig ging, im Okt./Nov. 247. Es scheint aber, dass der Anfang des makedonischen Jahres sich damals in Aegypten etwas verschoben hatte, so dass der Dios etwa dem Jan./Febr. entsprach (s. unten 2. Abt. § 8).

[2] Kallimachos bei Catull 66, Iustin. XXVII 1, Hieron. *z. Dan.* 11, Polyaen. VIII 50 Πτολεμαῖος . . . ἀπὸ τοῦ Ταύρο μέχρι τῆς Ἰνδικῆς χωρὶς πολέμου καὶ μάχης ἐκράτησε. Aufzählung der Eroberungen in der Inschrift von Adulis *CIG.* 5127 (Strack, *Ptolemaeer*, S. 232), vergl. die Inschrift von Kanopos v. 10, Strack S. 228. Kallimachos: *is haud in tempore longo captam Asiam Aegypti finibus addiderat.* Über die Einnahme von Seleukeia in Pierien s. Polyb. V 58, 10 und den Bericht eines Teilnehmers

Unruhen in Aegypten riefen Ptolemaeos aus seinem Siegeslaufe zurück; er führte zahlreiche Gefangene und reiche Beute mit sich, die eroberten Provinzen Kilikien, Syrien und Mesopotamien blieben von seinen Truppen besetzt[1]. Jetzt konnte Seleukos daran denken, das Verlorene zurückzugewinnen. Er schloss Bündnis mit den kappadokischen Königen Mithradates und Ariaramenes, indem er Mithradates seine Schwester Laodike, Ariaramenes' Sohne Ariarathes seine zweite Schwester Stratonike zur Ehe gab und als Mitgift Grossphrygien an Mithradates, Kataonien und Melitene an Ariarathes abtrat[2]. Auch die griechischen Küstenstädte Kleinasiens blieben Seleukos treu, und es gelang ihm mit ihrer Hilfe eine Flotte aus-

Flinders Petrie Papyri II 45, S. 145, mit den Bemerkungen Köhlers, *S. B. Berl. Akad.* 1894, S. 445 ff. und Wilckens, *Hermes* 29, 450 und *Griech. Papyrusurkunden*, Berlin 1897, S. 52. Vergl. unten 2. Abt. § 183 und 185. Die Angabe Appians (*Syr.* 65) καὶ Πτολεμαῖος ταῦτα τινύμενος Λαοδίκην τε ἔκτεινε καὶ ἐς Συρίαν ἐνέβαλε, ist ein Autoschediasma (denn Laodike hat ja noch viel später gelebt), das Niese (II 154) nicht in seine Erzählung hätte aufnehmen sollen.

[1] Iustin. XXVII 1, 9, Hieron. a. a. O., vergl. auch die Inschrift von Adulis und *Flinders Petrie Papyri* II n. XXIX e. Welcher Art die *domestica seditio* (Iustin) gewesen ist, die Ptolemaeos zur Rückkehr nach Aegypten bestimmte, wissen wir nicht.

[2] Euseb. I 251, Iustin. XXXVIII 5, 3. Nach dem Frieden mit Ptolemaeos hätte Seleukos keinen Anlass mehr gehabt, die Freundschaft des pontischen Königs mit einer Gebietsabtretung zu erkaufen; im Bruderkriege aber stand Mithradates auf Antiochos' Seite. Folglich gehört die Vermählung der Laodike in 245 oder wenig später. Aus geographischen Gründen ist klar, dass die Abtretung von Grossphrygien auch die Abtretung von Galatien einschloss, auf dessen Besitz die Seleukiden niemals verzichtet hatten; wie Mithradates mit den Galatern zurecht kam, war seine eigene Sache. Wahrscheinlich handelt es sich sogar nur um den Norden des inneren Phrygiens, d. h. Galatien und die spätere Epiktetos; denn das südliche Phrygien war für Seleukos zur Verbindung mit dem westlichen Kleinasien schlechthin unentbehrlich. Dagegen könnte allerdings Stratonike möglicher Weise erst im Bruderkriege, mit Ariarathes vermählt worden sein. (S. unten 2. Abt. § 72). Über Melitene und Kataonien Strab. XII 534; dass sie als Mitgift an Ariarathes gekommen sind, ist nur Konjektur, es ist aber kaum abzusehen, wie der kappadokische König sonst in den Besitz dieser Landschaften gelangt sein könnte.

zurüsten, an deren Spitze er zur Wiedereroberung Kilikiens in See stach; doch ging der grösste Teil dieser Schiffe in einem Sturme zu Grunde (245)[1]. Um so glänzendere Erfolge wurden zu Lande errungen. Da die Pässe des Tauros in der Hand des Feindes waren, zog Seleukos durch das verbündete Kappadokien nach Mesopotamien und gewann hier einen entscheidenden Sieg über die Feldherren des Ptolemaeos, wahrscheinlich am linken Ufer des Euphrat, unweit von Thapsakos, an der Stelle, wo kurze Zeit später (242/1) zum Gedächtnis dieser Erfolge die Stadt Kallinikon gegründet wurde[2]. Jetzt öffnete die Hauptstadt Antiocheia dem Sieger die Tore; ganz Syrien unterwarf sich, bis nach Orthosia und Damaskos hinab, und auch das ebene Kilikien kehrte zum Gehorsam zurück[3]. Nur in einigen Küstenplätzen, wie in dem pierischen Seleukeia, dem kilikischen Soloi und Seleukeia am Kalykadnos behaupteten sich, auf ihre Flotte gestützt, die ptolemaeischen Garnisonen. Mit Recht konnte Seleukos

---

[1] Iustin. XXVIII 2, 1 offenbar mit rhetorischer Übertreibung. Der Schiffbruch wird an der Südküste Kleinasiens erfolgt sein, wo später auch die Flotte Antiochos des Grossen zu grunde ging. — Vergl. über die Haltung Smyrnas die bekannte Inschrift *CIG.* 3137 = Michel 19, über Milet das Schreiben des Seleukos bei Haussoullier, *Rev. de Phil.* XXV, 1891, S. 126 = *Milet et le Didymeion* S. 114.

[2] Iustin. XXVII 2, 4, vergl. Köpp, *Rh. Mus.* 1884, S. 222; über die Gründung von Kallinikon *Chron. Pasch.* I 330 (unter Ol. 134, 1 = 244/3 v. Chr. und den Consuln von 242) und dazu Droysen III 1, 391, 1. Nach Libanios (*Brief an Aristaenetos* 1) hätte die Stadt ihren Namen nach dem Sophisten Kallinikos erhalten, der hier getödtet wurde (in Galliens Zeit), was ja offenbar absurd ist und gegen die bestimmte Angabe des *Chron. Pasch.* nicht in Betracht kommen kann, vergl. Droysen III 2, 310 f. Dass Seleukos nur nach einem grossen Siege in den Besitz von Antiocheia gelangt sein kann, ist klar, und ebenso, dass er seinen Beinamen Kallinikos nicht den ephemeren Erfolgen im Bruderkriege verdankt. Dass Iustin (unser einziger zusammenhängender Bericht) diesen Sieg übergangen hat, ist ganz ohne Bedeutung.

[3] Die Einnahme von Antiocheia ergibt sich daraus, dass Seleukos nach seiner Niederlage gegen Ptolemaeos dorthin zurückgeht (Iustin. XXVII 2, 5), die Einnahme von Orthosia und Damaskos aus Euseb. I 251.

nach solchen Erfolgen den Beinamen Kallinikos annehmen, der ihm in der Geschichte geblieben ist (244 v. Chr.).

Inzwischen hatte die ptolemaeische Flotte sich nach dem aegaeischen Meere gewandt, wo Ephesos, Samos und andere Plätze in Ionien und bis nach dem Hellespont herauf gewonnen wurden [1]. Seleukos versuchte es jetzt, durch einen Angriff auf die altptolemaeischen Besitzungen im Süden Syriens den Gegner zum Frieden zu zwingen; doch hier verliess ihn sein Glück und gänzlich geschlagen musste er auf Antiocheia zurückweichen (242 v. Chr.). Und zu der Gefahr von aussen gesellten sich innere Schwierigkeiten. Die Königin-Mutter Laodike konnte es nicht ertragen, dass die Erfolge ihres Sohnes sie an die zweite Stelle gedrängt hatten; jetzt hielt sie den Augenblick für gekommen, einen Teil ihres alten Einflusses zurückzugewinnen. Sie erhob also die Forderung, dass ihr zweiter Sohn, Antiochos ein Knabe von 14 Jahren, als Mitregent anerkannt würde; und zwar sollte er die Herrschaft über Asien diesseits des Tauros erhalten, unter der Oberhoheit des Bruders, ähnlich wie einst der erste Seleukos das Reich mit seinem Sohne geteilt hatte. Natürlich musste dann die Regierung über diese Gebiete, bis Antiochos herangewachsen war, Laodike zufallen. Da ihr Bruder Alexandros Satrap von Sardes war und so Kleinasien militärisch beherrschte, musste Seleukos bewilligen, was er zu hindern nicht die Macht hatte. Die beiden Brüder vereinigten nun ihre Truppen und Ptolemaeos sah sich

[1] Ephesos war bei Antiochos' Tode und während Euergetes' syrisch-kilikischem Feldzuge in der Hand der Laodike (Euseb. I 251, *Flinders Petrie Papyri* II 45, S. 145), während es zu Anfang des Bruderkrieges bereits ptolemaeisch war (Euseb. a. a. O.), es muss also noch im Laufe des Λαοδίκειος πόλεμος für Ptolemaeos erobert worden sein. Weiteres, auch über die anderen Städte, unten 2. Abt. § 119. Auf diese Erfolge der ptolemaeischen Waffen in Kleinasien während Seleukos' Abwesenheit beziehen sich die Worte der smyrnaeischen Inschrift, das Volk der Stadt sei dem Könige treu geblieben οὐ καταπλαγεὶς τὴν τῶν ἐναντίων ἔφοδον οὐδὲ φροντίσας τῆς τῶν ὑπαρχόντων ἀπωλείας (Michel 19 zu Anfang).

dadurch bewogen, auf billige Bedingungen Frieden zu schliessen. Er entsagte seinen Ansprüchen auf das Seleukidenreich und behielt nur die Plätze, die noch von seinen Truppen besetzt waren (242 v. Chr.). Mit dem Traume einer ptolemaeischen Weltmacht war es vorbei; immerhin war das Seleukidenreich im wesentlichen vom Meere abgedrängt, und Euergetes behielt an den Küsten Asiens eine Stellung, wie sie keiner seiner Vorgänger gehabt hatte[1].

Seleukos und Antiochos regierten nun gemeinsam über das Reich[2]; aber das Einvernehmen zwischen den Brüdern konnte bei der Art, wie Laodike die Teilung erzwungen hatte, unmöglich von Dauer sein. Es scheint, dass Seleukos die ihm zugestandene Oberherrschaft auch in Kleinasien tatsächlich ausüben wollte; jedenfalls war er der Angreifer[3]. Antiochos fand Unterstützung bei seinem Schwager Mithradates von Pontos und bei Ptolemaeos von Aegypten, die sich beide gleichmässig von

[1] Iustin. XXVII 2, 6—9; über Alexandros Euseb. I 251, wo statt *Alexandria: Alexandrum* zu emendieren ist, da die Stelle sonst keinen Sinn gibt; über Laodike Plut. *v. d. brüderl. Liebe* 18, S. 489.

[2] In diese Zeit gehört die Stiftung der reichen Weihgeschenke in den Apollontempel von Didyma bei Milet durch die βασιλεῖς Σέλευκος καὶ Ἀντίοχος (*CIG.* 2852 = Dittenb.[1] 170, besser, nach eigener Abschrift bei Haussoullier, *Milet et le Didymeion*, S. 195). Da die Geschenke zu Ehren der θεοὶ Σωτῆρες gemacht werden, können Seleukos Nikator und Antiochos Soter die Weihenden nicht sein und es kann also nur an Seleukos Kallinikos und Antiochos Hierax gedacht werden. Dazu kommt, dass in der Inschrift auch ein Weihgeschenk an Osiris verzeichnet ist, der 281 in Milet einen Kultus kaum haben konnte. Charakteristisch für das Verhältnis zwischen den Brüdern ist es, dass die Weihung zwar im Namen beider Könige erfolgt, das sie begleitende Schreiben aber von Seleukos allein verfasst ist. In dieselbe Zeit gehört wahrscheinlich das in Schliemanns *Bericht über die Ausgrabungen in Troia im Jahre 1890* (Leipzig 1891), S. 26, veröffentlichte Bruchstück eines Dekrets von Ilion, in dem von einer βασίλισσα und von βασιλεῖς die Rede ist, vergl. Haussoullier a. a. O. S. 129.

[3] Iustin. XXVII 2, 10, der die Schuld des Bruches auf Antiochos schiebt, was schon an und für sich bei Seleukos' überlegener Macht sehr unwahrscheinlich ist. Das entscheidende Moment ist oben im Texte hervorgehoben.

nach solchen Erfolgen den Bei[illegible]hen. Dieser drang der ihm in der Geschichte g[illegible]; in Lydien gewann

Inzwischen hatte die [illegible], und viele Gemeinden, dem aegaeischen Meere g[illegible] Sipylos traten auf seine andere Plätze in Ioni[illegible]stadt aber, das feste Sardes, herauf gewonnen w[illegible] und ebenso wurde Ephesos durch einen Angriff [illegible]behauptet (239 v. Chr.). So im Süden Syriens [illegible] nach Syrien zurück und griff doch hier verlies[illegible] Mithradates in Kappadokien an. musste er au[illegible]ach, musste sich dann aber gegen Und zu der [illegible] ein grosses keltisches Söldnerheer Schwierigk[illegible] sich anschickte, Mithradates zu Hilfe nicht ertr[illegible] Bei Ankyra, im Herzen Galatiens, kam es zweite S[illegible] zur entscheidenden Schlacht, in der Seleukos' Heer von blick fl[illegible] den Barbaren vernichtet wurde; es sollen 20000 Mann zurück [illegible] auf der Wahlstatt geblieben sein, der König selbst galt zweit[illegible] eine Zeit lang als gefallen, so dass Antiochos bereits rege [illegible] Trauerkleider um den Bruder anlegte. Doch gelang es übe[illegible] Seleukos unter grossen Gefahren, sich über den Tauros ho[illegible] nach Kilikien zu retten[1].

R[illegible] Ptolemaeos sandte nun ein Heer nach Syrien und begann die Belagerung der Grenzfestungen Orthosia und Damaskos. In Kleinasien aber entzweite sich Antiochos mit seinem Verbündeten Mithradates von Pontos, dessen Rechte auf Grossphrygien er nicht anerkennen wollte, und mit den Galatern; diese überschwemmten nun von neuem die Halbinsel, bis es Antiochos gelang, mit ptolemaeischer Hilfe ihnen bei Magnesia eine Niederlage beizubringen. Dann wurde durch Geldzahlungen das gute Einvernehmen zwischen den alten Verbündeten wieder hergestellt. So gewann Seleukos Zeit, ein neues Heer zu sammeln und den von Ptolemaeos bedrängten Plätzen Entsatz zu bringen; dann kam es zum Frieden, in dem

[1] Trogus [illegible] 27. Iustin. XXVII 2, 10—11. XLI 4, 7. Euseb. I [illegible] Plut. [illegible] 18, S. 489. Polyaen. IV 9, 6. Phylarch. fr. 30 [illegible] bei Athen. XIII 593e, aus ihm Polyaen. VIII 61.

... Länder diesseits des Tauros an-
...en der bisherige Besitzstand bestätigt
...)[1].
...e Seleukos daran gehen, die königliche
...den oberen Satrapien wieder herzustellen.
...gend nötig, denn auf die Kunde der Schlacht
...ra war Teridates, der König der Parner von
...ne in Parthien eingefallen; der Strateg des Landes,
...agoras, fiel im Kampfe gegen die Barbaren, und so
...urde diese Provinz der griechischen Herrschaft ent-
rissen und das „parthische Reich" begründet, das in der Folgezeit eine so wichtige Rolle in der Geschichte Asiens spielen sollte. Bald gewann Teridates oder, wie er sich jetzt nach dem Namen seines Bruders, des Begründers der Dynastie, nannte, Arsakes, auch das benachbarte Hyrkanien. König Diodotos von Baktrien konnte der Gründung eines solchen Barbarenstaates an seiner westlichen Grenze, die ihn von dem Zusammenhang mit der übrigen hellenischen Welt abschnitt, nicht gleichgiltig zusehen; aber er starb, ehe es zum feindlichen Zusammenstoss zwischen ihm und Arsakes kam. Indessen zog Seleukos heran; und die gemeinsame Gefahr führte Arsakes mit Diodotos' gleichnamigen Sohne zusammen, der seinem Vater auf dem baktrischen Throne gefolgt war. Trotzdem blieb Arsakes nichts übrig, als in den Steppen am kaspischen Meere Zuflucht zu suchen, wohin ihm der König nicht folgen konnte. Doch wurde Seleukos bald durch einen Aufstand nach Syrien zurückgerufen, und so gewann Arsakes sein Reich zurück; ein Sieg, den er dabei über die Truppen des Königs gewann, galt den Parthern seit-

[1] Iustin. XXVII 2, 11—12, Euseb. I 251; da Antiochos auf Magnesia zurückweicht und dort den Galatern *sequenti die* eine Schlacht liefert, bei der er *inter alios milites* auch *auxiliares a Ptolemaeo* hatte, so war Magnesia selbst offenbar in Antiochos' Besitz. (Gegen Gaebler, *Erythrae*, Berlin 1892, S. 38, der überhaupt von diesen Ereignissen eine ganz schiefe Darstellung gibt.) Dass ein Friede geschlossen wurde, zeigt Seleukos' Partherzug, der nur unter dieser Voraussetzung zu verstehen ist.

dem als der Beginn ihrer Unabhängigkeit. Da die seleukidischen Könige in den nächsten Jahrzehnten dringenderes zu tun hatten, als sich um diese entlegenen Gebiete zu kümmern, konnte Arsakes seine Herrschaft in aller Ruhe konsolidieren; das Heerwesen wurde organisiert und eine Reihe von festen Plätzen angelegt. Er ist, im sichern Besitze seines Reiches, hochbetagt nach 37jähriger Regierung gestorben (211/0)[1].

Es war Seleukos' eigene Tante Stratonike, welche die Unruhen erregt hatte, die Seleukos aus Parthien zurückriefen. Sie hatte Makedonien verlassen, als ihr Gemahl Demetrios nach seiner Thronbesteigung eine neue Verbindung mit der epeirotischen Königstochter Phthia eingegangen war (oben S. 621), und lebte seitdem am Hofe ihres Bruders Antiochos, dann ihres Neffen Seleukos; sie soll sich der Hoffnung hingegeben haben, dass dieser, der den Jahren nach ihr Sohn hätte sein können, sie zu seiner Gemahlin erheben würde. Als sie das Törichte dieser Illusion einsah, benutzte sie Seleukos' Abwesenheit auf dem parthischen Feldzuge, um in Antiochien einen Aufstand zu erregen. Sie brachte die Stadt wirklich in ihre Gewalt; gegen den König, der nun in Eile

[1] Iustin. XLI 4, 7—5, 6, Strab. XI 513, vergl. Agatharch. fr. 19 (*FHG.* III 196) und App. *Syr.* 65. Der Sieg, den Arsakes über Seleukos erfocht (Iustin. a. a. O. 4, 9, Ammian. Marc. XXIII 6, 3) kann nur unbedeutend gewesen sein, da nach Iustinus selbst (5, 1) Seleukos nicht durch diese Niederlage, sondern durch Unruhen „in Asien" zum Rückzug bewogen wurde. Athen IV 153a erzählt mit Berufung auf Poseidonios XVI. Buch von der Gefangennahme eines „Königs Seleukos" durch Arsakes; es ist klar, dass die Angabe sich auf Demetrios Nikator bezieht (C. Müller *FHG.* III 258), den Athenaeos, durch den Beinamen verführt, mit Seleukos verwechselt hat. — Da Teridates im Jahre 209, als Antiochos der Grosse gegen Parthien zog, bereits verstorben war (Iustin. XLI 5, 7), müssen die 37 Jahre seiner Regierung von dem Epochenjahr der parthischen Aera 248/7 an gerechnet sein, also die Zeit mitumfassen, die Teridates neben seinem Bruder Arsakes regiert hat. Trogus' Quelle betrachtet Teridates oder, wie er dort heisst, Arsakes überhaupt als den ersten parthischen König, nach dem alle seine Nachfolger bei ihrer Thronbesteigung den Namen Arsakes angenommen hätten (Iustin. XLI 5, 5—6).

aus Parthien zurückkam, vermochte sie sich freilich nicht zu behaupten. Sie selbst geriet bei der Einnahme von Antiocheia in Gefangenschaft und wurde zur verdienten Strafe für ihren Hochverrat hingerichtet[1].

In Kleinasien war indes Antiochos unbestritten Herr; um seine Stellung noch mehr zu befestigen, vermählte er sich um diese Zeit mit der Tochter des Königs Ziaëlas von Bithynien. Doch bald erstand ihm ein neuer gefährlicher Gegner in Attalos von Pergamon, der 241 seinem Oheim Eumenes in der Herrschaft gefolgt war. Attalos hielt sich für stark genug, den Tribut zu verweigern, den bisher Pergamon wie alle übrigen kleinasiatischen Staaten den Galatern gezahlt hatte. Die Folge war natürlich, dass die Tolistoagier, denen dieser Teil der Halbinsel zinspflichtig war, gegen Pergamon heranrückten. Attalos erwartete sie an den Grenzen seines Reiches und schlug sie hier, bei den Quellen des Kaïkos, aufs Haupt. Die Besiegten wandten sich nun um Hilfe an ihre Verbündeten, die galatischen Tektosagen und an König Antiochos, der gern die Gelegenheit ergriff, das pergamenische Fürstentum seiner Herrschaft zu unterwerfen. Die Verbündeten drangen denn auch bis unter die Mauern von Pergamon vor, wurden aber hier, beim Tempel der Aphrodite, von Attalos entscheidend geschlagen (230 oder etwas früher). Zwischen den Besiegten brach jetzt Zwietracht aus; die Galater liessen vom Kampfe gegen Pergamon ab, in dem doch nichts als Niederlagen zu holen waren und wandten sich gegen Antiochos' Schwiegervater Ziaëlas von Bithynien, der von ihnen erschlagen wurde. So stand Antiochos ganz isoliert und Attalos konnte zum Angriff gegen ihn schreiten. In drei Schlachten blieb der Herrscher von Pergamon Sieger:

---

[1] Agatharch. fr. 19 (*FHG.* III 196) vergl. unten 2. Abt. § 115. Bis die Nachricht von dem Aufstande Seleukos in Parthien erreichte und dieser nach Antiocheia marschieren konnte, muss mindestens ein halbes Jahr vergangen sein; so lange also hat Stratonike in Antiocheia geherrscht.

im hellespontischen Phrygien, bei Koloë in Lydien (229) und am Flusse Harpasos in Karien (228 v. Chr.). Antiochos vermochte sich nun nicht länger mehr in seinem Reiche zu behaupten und ganz Asien diesseits des Tauros, soweit es den Seleukiden gehörte hatte, kam unter Attalos' Herrschaft. Nach solchen Erfolgen konnte dieser mit vollem Rechte den Königstitel annehmen[1]; zum Gedächtnis der Siege wurden in Pergamon wie in Athen prächtige Denkmäler errichtet, wobei vor allem die nationale Seite der Erfolge betont wurde (oben S. 540).

Wahrscheinlich hat Attalos in diesen Kämpfen bei Ptolemaeos Unterstützung gefunden[2], wie einst sein Oheim Eumenes im Kriege gegen Antiochos Soter; lag doch die Zerstörung der Seleukidenmacht in Kleinasien durchaus im aegyptischen Interesse. Dagegen konnte die Stärkung des ptolemaeischen Einflusses am aegaeischen Meere Antigonos von Makedonien nicht gleichgiltig lassen, um so weniger, als Ptolemaeos eben jetzt durch seine Intriguen Athen der makedonischen Herrschaft entrissen hatte. Antigonos beschloss demgemäss in Kleinasien zu intervenieren, ehe die neuen Zustände festen Halt gewonnen hätten und ging an der Spitze seiner Flotte dorthin unter Segel. Kaum war er aus dem Sund von Euboea in das offene aegaeische Meer hinausgefahren,

---

[1] Trog. *Prol.* 27, Iustin. XXVII 3, Euseb. I 253, Polyb. XVIII 41, 7 (= Liv. 33, 21), Liv. 38, 16, Strab. XIII 624, Paus. I 8, 1; 25, 2, Polyaen IV 20, Front. *Strat.* I 11, 15, *Inschr. v. Perg.* 20, 24 und 58 (die Beziehung dieser letzteren Inschrift auf einen angeblichen Sieg König Eumenes' über Antiochos den Grossen ist ganz verkehrt). Über Ziaëlas' Tod Trog. *Prol.* 27, Phylarch fr. 32 (*FHG.* I 341). Von neueren Arbeiten vergl. Köhler, *Die Gründung des Königreichs Pergamon*, *Hist. Zeitschr.* 47, 1882, S. 1 ff., Pedroli, *Il Regno di Pergamo* (Torino 1896), S. 13 ff., Staehelin, *Geschichte der kleinasiatischen Galater* (Diss. Basel 1897), S. 24 ff.; s. unten 2. Abt. § 187.

[2] Das folgt nicht so sehr daraus, dass Iustin. XXVII 3, 9 Ptolemaeos als *hostis* des Antiochos Hierax bezeichnet, als aus Ptolemaeos' Teilnahme an den Kämpfen zwischen Attalos und Seleukos Soter auf Seiten des ersteren (unten S. 708).

als ihm eine ptolemaeische Flotte unter Sophron entgegentrat. Bei Andros kam es zur Schlacht; Antigonos besiegte den Gegner und gelangte nun ohne weiteres Hindernis in die karischen Gewässer, wo er Amorgos und Nisyros gewann und auf dem Festlande Iasos, Priene, Bargylia und eine Reihe anderer Plätze einnahm (227 v. Chr.). Doch rief die Wendung, welche die griechischen Angelegenheiten inzwischen genommen hatten, Antigonos noch im Herbst in die Heimat zurück und so blieb das kleinasiatische Unternehmen in der Hauptsache ohne Ergebnis[1].

Inzwischen machte Antiochos den Versuch, auf Kosten seines Bruders Seleukos sich ein neues Reich zu erkämpfen. Mit Unterstützung des Königs Ariaramenes von Kappadokien und des Fürsten von Sophene Arsames fiel er in Mesopotamien ein, wurde aber hier von Seleukos' Feldherren Achaeos und Andromachos geschlagen und gezwungen, nach Kappadokien zurückzuweichen. Indes Ariaramenes hatte keine Lust und auch nicht die Macht, den Prätendenten gegen Seleukos zu schützen; und so fasste Antiochos den verzweifelten Entschluss, sich Ptolemaeos in die Arme zu werfen. Der aber war keineswegs gewillt, für den landflüchtigen König einzutreten und liess ihn als Staatsgefangenen festhalten. Doch gelang es Antiochos nach einiger Zeit aus der Haft zu entweichen. Er wandte sich nun nach Thrakien, den letzten Rest seiner Besitzungen. Dort ist er, bald nachher, in einer Schlacht gegen die Galater gefallen (227 v. Chr.)[2].

---

[1] Trogus *Prol.* 27. 28, Polyb. XX 5, 7—11; näheres unten 2. Abt. § 188. Über die Motive, die Antigonos zu seinem karischen Unternehmen bestimmten, haben wir nur Vermutungen. Dass es mit Antiochos Hierax' Niederlage zusammenhängt, ist evident; eben so klar aber, aus chronologischen Gründen, dass Antigonos keineswegs beabsichtigt haben kann, Antiochos die Hand zu reichen.

[2] Trog. *Prol.* 27, Iustin. XXVII 3, 6—12; dies bestimmte Zeugnis lässt keinen Zweifel, dass dieser letzte Akt des Bruderkrieges erst nach dem Verluste von Kleinasien gespielt hat. Über die Kämpfe in Mesopotamien auch Polyaen. IV 17; der dort erwähnte Arsames muss Fürst von

Nicht lange darauf starb Antiochos' Bruder Seleukos (226); ihm folgte sein Sohn Alexandros, der jetzt gleichfalls den Namen Seleukos annahm; seine Soldaten nannten ihn Keraunos „der Wetterstrahl“, in der offiziellen Liste der Könige seines Hauses führt er den Beinamen Soter, „der Erretter“[1]. Die dringendste Aufgabe war, Kleinasien von Attalos zurückzuerobern. Seleukos sandte also ein Heer über den Tauros, doch Attalos erhielt Unterstützung von Ptolemaeos und Seleukos' Truppen wurden in mehreren Schlachten geschlagen; dabei geriet des Königs mütterlicher Oheim Andromachos in Gefangenschaft[2]. In-

---

Sophene gewesen sein; ihm gehören wahrscheinlich die Münzen mit der Aufschrift βασιλέως 'Αρσάμου (Babelon, *Rois de Syrie*, S. CXCIII). Die Hauptstadt dieses Reiches hiess Arsamosata (Polyb. VIII 25); sie ist ohne Zweifel identisch mit 'Αρσάμεια (Gerger am Euphrat) s. Human und Puchstein, *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien* 359, Th. Reinach, *Revue des Études Grecques* III 1890, 370. Dass Antiochos nur durch Kappadokien nach Mesopotamien gelangen konnte, ist klar; da Ariaramenes ihn noch nach seiner Niederlage freundlich aufnahm (Iustin.), muss er ihn offenbar vorher unterstützt haben. Von da wird sich Antiochos über den Tauros nach einer der ptolemaeischen Städte im rauhen Kilikien oder in Pamphylien geflüchtet haben und dann quer durch Kleinasien zu seinem Schwager Prusias gegangen sein. Seinen Tod in Thrakien bezeugen Polyb. V 74, 4 und Euseb. I 253, der mit Übergehung der Zwischenstationen Antiochos nach seiner Niederlage in Karien direkt nach Thrakien fliehen lässt. Was Droysen über die Schlacht in Karien sagt (III 2, 19), ist jetzt durch die pergamenischen Inschriften hinfällig geworden. Über Antiochos' Tod durch die Gallier Trog. *Prol.* 27, Phylarch. fr. 31 (*FHG.* I 341). Das Todesjahr nach Euseb. Ol. 138, 1 (228/7).

[1] Euseb. I 253 und *CIG.* III 4458.

[2] *Inschr. v. Perg.* 25 und 26: 'Από τῆς παρ[ὰ... πρ]ὸς Λυσίαν| καὶ τοὺς Σελ[εύκου στρατ]ηγοὺς μάχης (so hergestellt von Gaebler *Erythrae*, S. 48), dieselbe Schlacht wird n. 35 erwähnt, n. 36 die πρὸς 'Ε[..... καὶ τοὺς] Σελεύκου σ[τρατηγοὺς μάχη. Dass dieser Seleukos nicht Kallinikos, sondern Soter ist, hat Wilcken bei Pauly-Wissowa II 2, 2161 richtig erkannt. Über Andromachos' Gefangenschaft Polyb. IV 51, 1—5; sie muss in diese Zeit fallen, da Andromachos noch 228 oder 227 gegen Antiochos Hierax im Felde gestanden hatte (Polyaen. IV 17), aber schon 223 nicht er, sondern sein Sohn Achaeos befehligt. Da Andromachos in Alexandreia gefangen gehalten wurde, muss Ptolemaeos sich auf Attalos' Seite an dem

folge dessen zog nun Seleukos selbst nach Kleinasien, wobei er seinen Vetter Achaeos, Andromachos' Sohn, als militärischen Ratgeber zur Seite hatte. Er drang auch bis nach Phrygien vor, wurde aber hier von einem seiner Offiziere, Nikanor, und dem Galater Apaturios ermordet (223). Jetzt übernahm Achaeos den Oberbefehl; er liess die Mörder des Königs ergreifen und hinrichten und setzte den Krieg gegen Attalos mit solchem Erfolge fort, dass er fast das ganze verlorene Gebiet zurückgewann und Attalos sich auf den Besitz seiner Hauptstadt und einiger Küstenplätze, wie Smyrna, Alexandreia Troas, Ilion, Lampsakos beschränkt sah[1].

In Antiocheia wurde inzwischen Seleukos' jüngerer Bruder Antiochos zum Könige ausgerufen, der bisher Babylonien verwaltet hatte, ein kaum zwanzigjähriger Jüngling; die eigentliche Leitung der Geschäfte blieb aber zunächst in den Händen des Hermeias, eines Karers, dem Seleukos die Verwaltung des Reiches anvertraut hatte, als er über den Tauros zog[2]. Dieser bestimmte den jungen König zu einem Feldzuge gegen Ptolemaeos, für den allerdings der Beistand, den Attalos von Aegypten aus erhalten hatte, einen mehr als genügenden Anlass bot. Während dessen aber brach in den oberen Satrapien eine Empörung aus; Molon, der Strateg von Medien, erklärte sich unabhängig, unterstützt von seinem Bruder Alexandros, dem Statthalter von Persis und von Artabazanes,

Kriege beteiligt haben. So erklärt es sich auch, dass Antiochos der Grosse gleich zu Beginn seiner Regierung gegen Ptolemaeos ins Feld zog.

[1] Polyb. IV 48, 7—11, vergl. V 40, 6, Euseb. I 253. Attalos auf seine πατρῴα ἀρχή beschränkt: Polyb. IV 48, 2, über Smyrna etc. V 77, 6; 78, 6.

[2] Polyb. V 40, 5—41, 3; über Antiochos' Aufenthalt in Babylonien Euseb. I 253, Hieron. *z. Dan.* XI, Polyb. V 40, 5; Mitregent ist er aber nicht gewesen, da die babylonischen Keilschriftdaten aus den Jahren sel. 86. 87. 89 = 226. 225. 223 nur Seleukos als König nennen (*Zeitschr. f. Assyriol.* VIII 109). Im Jahre 192 war Antiochos etwa 50 Jahre alt (Polyb. XX 8, 1), er ist also um 240 geboren. Über den angeblichen Sohn Seleukos Soters s. unten 2. Abt. § 65.

dem Fürsten von Atropatene. Ein Heer unter Xenon und Theodotos, das gegen die Empörer nach Babylonien gesandt wurde, war nicht stark genug, sich im offenen Felde zu behaupten; so gewann Molon die Apolloniatis am linken Ufer des Tigris und nahm hier die Winterquartiere (222/1)[1].

Hermeias gab den Plan des Krieges gegen Aegypten auch jetzt noch nicht auf und beschränkte sich darauf, ein neues Heer nach Babylonien zu schicken unter Xenoetas, der mit unbeschränkter Machtbefugnis versehen wurde; er selbst zog mit dem jungen Könige nach Koelesyrien (221). Das Heer drang in das Marsyastal zwischen Libanos und Antilibanos ein, vermochte aber die Verschanzungen nicht zu nehmen, die den Pass bei Gerrha sperrten und von Ptolemaeos' General, dem Aetoler Theodotos tapfer verteidigt wurden[2]. So kam der Krieg hier zum Stillstand.

Indessen war Xenoetas nach Seleukeia gelangt, hatte hier die Truppen aus den benachbarten Satrapien an sich gezogen und dann, fast im Angesicht des Feindes, den Übergang über den Tigris erzwungen. Er glaubte schon den sicheren Sieg in der Hand zu haben, um so mehr als der Gegner in der Richtung auf Medien zurückgewichen war; aber Molon kehrte in der Nacht um und schritt mit dem grauenden Morgen zum Angriff auf das feindliche Lager. Bei dem unvermuteten Überfall wurden Xenoetas Truppen zum Teil in ihren Zelten niedergehauen, zum Teil in den Fluss gesprengt, wo die meisten ertranken; auch der Feldherr selbst war bei der Verteidigung des Lagers gefallen. Nach diesem Siege ging Molon über den Tigris,

---

[1] Polyb. V 41—44. Über Artabazanes V 55, 2; Polyb. nennt ihn Fürst τῶν Σατραπείων καλουμένων καὶ τῶν τούτοις συντερμονούντων ἐθνῶν; die dann folgende Beschreibung seines Reiches lässt keinen Zweifel, dass Atropatene gemeint ist. Molon hat Münzen mit der Aufschrift βασιλέως Μόλωνος geprägt (Babelon, *Rois de Syrie*, S. LXXXVI). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 60.

[2] Polyb. V 45, 5 — 46, 5.

nahm ohne Kampf Seleukeia ein und unterwarf sich ganz Babylonien und die Nachbargebiete; nur die Burg von Susa wurde von dem Strategen Diognetos für Antiochos gehalten[1].

Auf die Nachricht von diesen Unfällen brach der König den aegyptischen Feldzug ab, um zunächst die Integrität des eigenen Reiches wiederherzustellen. Er führte sein Heer aus Koelesyrien nach Apameia zurück, überschritt dann den Euphrat und gelangte um Mittwinter (221/0) nach Antiocheia in Mygdonien (Nisibis). Sobald es die Jahreszeit irgend gestattete, rückte er dann weiter nach Osten, ging über den Tigris und marschierte das linke Ufer des Stromes hinab nach Apollonia. Molon fürchtete nun, von der Verbindung mit seiner Satrapie Medien abgeschnitten zu werden; er räumte also Seleukeia, führte seine Truppen ebenfalls über den Tigris und suchte das Bergland an der medischen Grenze zu erreichen, wo er dem überlegenen Heere des Königs mit besserem Erfolge die Spitze zu bieten hoffte, als in der babylonischen Ebene. Doch es war schon zu spät; Antiochos hatte bereits die Strasse nach Medien erreicht und so blieb Molon doch nichts übrig, als auf dem ungünstigen Gelände die Feldschlacht anzunehmen. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein; Molons eigene Truppen erkannten, dass ihre Sache verloren war, und so ging der ganze linke Flügel seines Heeres gleich beim Beginn des Kampfes zum Könige hinüber, Molon selbst wurde vom Feinde umzingelt und tötete sich, um der Gefangenschaft zu entgehen, mit eigener Hand. Die Empörung war damit niedergeschlagen, die aufständischen Satrapien kehrten zum Gehorsam zurück, Molons Brüder Alexandros und Neolaos gaben sich selbst den Tod. Der König wandte sich nun gegen Molons Verbündeten Artabazanes, doch liess dieser es auf einen Kampf nicht ankommen und unterwarf sich den Bedingungen, die ihm

---

[1] Polyb. V 46, 6 — 48, 16.

Antiochos auflegte. Die königliche Autorität war in den oberen Satrapien bis an die parthische Grenze wieder hergestellt[1]. Jetzt hielt es Antiochos an der Zeit, sich der Vormundschaft zu entziehen, in der er bisher durch Hermeias gehalten worden war; dem allmächtigen Minister die Entlassung zu geben wagte er freilich nicht, und so liess er den treuen Diener seines Hauses auf einem Spaziergang ermorden[2].

Darüber aber war Kleinasien dem Reiche verloren gegangen. Achaeos, der das Land von Attalos zurückgewonnen hatte und seitdem mit königlicher Machtfülle hier schaltete, war schon längst von Molon und Ptolemaeos umworben worden[3], hatte aber bis jetzt seinem rechtmässigen Herrn die Treue bewahrt. Als aber Antiochos im fernen Osten stand, hielt Achaeos den Augenblick für gekommen, den Griff nach dem Diademe zu tun. Er brach also mit seinem Heer von Sardes auf, liess sich in Laodikeia am Lykos zum Könige ausrufen und zog dann nach dem Tauros, um das von Streitkräften entblösste Syrien in Besitz zu nehmen; das Unternehmen erschien um so leichter, als ein Teil des Landes, die zum grossen Teil von makedonischen Kolonisten besiedelte Kyrrhestike, bereits im Aufstande gegen Antiochos war. Aber es zeigte sich, dass Achaeos sein Heer doch nicht fest genug in der Hand hatte; als die Leute merkten, dass der Zug gegen ihren legitimen König gerichtet war, weigerten sie sich, weiter zu marschieren, und Achaeos musste seinen Plan aufgeben. Die Erhebung in der Kyrrhestike wurde nun ohne weitere Schwierigkeit

---

[1] Polyb. V 49—55.

[2] Polyb. V 56. Ein Mann in Hermeias' Stellung musste notwendig viele Feinde haben; aus diesen Kreisen stammt der Bericht, dem Polybios folgt. Um so bemerkenswerter ist es, dass unter all den Beschuldigungen, die hier auf Hermeias gehäuft werden, keine einzige ist, die nicht den Charakter tendenziöser Erfindung deutlich an der Stirne trüge.

[3] Polyb. V 41, 1; 42, 7.

niedergeschlagen, noch ehe der König im Herbst 220 nach seiner Hauptstadt Antiocheia zurückkehrte[1].

Antiochos wünschte einen offenen Bruch mit Achaeos noch zu vermeiden, um zunächst den Krieg gegen Aegypten zu beendigen. Dort war kurz vorher (Winter 221/0) König Ptolemaeos Euergetes gestorben und dessen ältester Sohn Ptolemaeos zur Regierung gelangt, der jetzt den Beinamen Philopator annahm; die Leitung der Geschäfte blieb in den Händen der Minister Sosibios und Agathokles, die schon in Euergetes' letzten Jahren an der Spitze der Verwaltung gestanden hatten[2]. Bald kam es zum Konflikt zwischen den Ratgebern des jungen Königs und der Königin-Mutter Berenike, die selbst die Leitung des Staates in die Hand nehmen wollte und ihren jüngeren Sohn Magas begünstigte; der väterliche Oheim des Königs, Lysimachos, stand auf ihrer Seite, und auch sonst hatte Berenike zahlreiche Anhänger. Dieser Gefahr gegenüber griff Sosibios zu dem äussersten Mittel; er liess erst Lysimachos, dann Magas und Berenike ermorden und sicherte so Philopator den Thron und sich selbst seine bisherige Machtstellung, die er dann neben Agathokles bis zum Tode des Königs behauptet hat[3].

Infolge dieser inneren Schwierigkeiten war das Ptolemaeerreich nicht im stande, etwas ernstliches gegen Antiochos zu unternehmen, während dieser durch den Feldzug gegen Molon in Anspruch genommen war; und als Antiochos nach seiner Rückkehr den Krieg um Koelesyrien wieder aufnahm (Frühjahr 219), war zu seiner Abwehr

[1] Polyb. V 57. Wir haben von Achaeos Münzen aus Gold und aus Bronze mit der Aufschrift βασιλέως Ἀχαιοῦ. Über den Aufstand in der Kyrrhestike V 50, 8; 57, 4.

[2] Polyb. V 35, 7; 63, 1. Porträtbüsten des Königs und seiner Schwester Arsinoë bei Dutille, *Journ. intern. d'Arch. num.* III, 1900, S. 314, Tafel 15 und 16. Ehreninschriften für Σωσίβιος Διοσκουρίδου Ἀλεξανδρεύς *IGS.* I 507. 3166, *Bull. Corr. Hell.* IV 1880, S. 97, *Anc. Gr. Inscr. Br. Mus.* IV 819.

[3] Polyb. V 34, 1; 36, 1. 6, XV 25, 2; Plut. *Kleom.* 33, Iustin. XXX 1, 2.

nichts vorbereitet. Diesmal wandte der König sich gegen Seleukeia in Pierien; es sollte dem unerträglichen Zustande ein Ende gemacht werden, dass eine ptolemaeische Garnison wenige Stunden von der syrischen Hauptstadt stand und ihre Verbindung mit dem Meere beherrschte. Die Stadt war sehr fest und hätte, auf die Flotte gestützt, langen Widerstand leisten können; aber es gelang Antiochos, durch Bestechung einige Offiziere der Besatzung zu gewinnen und mit deren Hilfe den Kommandanten zur Kapitulation zu bestimmen, nachdem erst einige Aussenwerke gefallen waren[1].

In Koelesyrien hatte sich inzwischen der Kommandant von Ptolemais, der Aetoler Theodotos, gegen Ptolemaeos erhoben, unterstützt von seinem Landsmann Panaetolos, der in Tyros befehligte; beide riefen jetzt Antiochos zur Hilfe herbei. Der König brach also nach Süden auf, erzwang mit stürmender Hand den Durchmarsch durch den Küstenpass bei Berytos, der von ptolemaeischen Truppen besetzt war und gelangte dann, ohne weiteren Widerstand zu finden, nach Tyros und Ptolemais, die ihm von Panaetolos und Theodotos mit allem dort aufgehäuften Kriegsmaterial übergeben wurden. Ptolemaeos' Stratege, der Aetoler Nikolaos, der in Koelesyrien den Befehl führte, war nicht stark genug, eine Feldschlacht zu wagen und musste sich auf die Verteidigung der festen Plätze beschränken; es gelang ihm denn auch, den Gegner an weiteren Fortschritten zu hindern. Gleichzeitig begann der Hof von Alexandreia Unterhandlungen; und da inzwischen der Herbst herangekommen war, wurde ein Waffenstillstand auf 4 Monate abgeschlossen. Antiochos ging nach Seleukeia in Pierien zurück, um seiner Hauptstadt nahe zu sein und einem etwaigen Angriff des Achaeos entgegentreten zu können, während die Verteidigung der Eroberungen in Koelesyrien Theodotos anvertraut blieb[2].

---

[1] Polyb. V 58—61.

[2] Polyb. V 61. 62. 66.

So gewann Ptolemaeos Zeit, zum Kriege zu rüsten; die in den auswärtigen Besitzungen stehenden Truppen wurden nach Alexandreia gerufen, in Griechenland neue Söldner geworben und in Aegypten grosse Aushebungen vorgenommen[1]. Im Vertrauen darauf wies er Antiochos' Forderung einer Abtretung Koelesyriens zurück; ja, er ging soweit, zu verlangen, dass der Rebell Achaeos in den Frieden eingeschlossen würde. Da Antiochos das natürlich nicht bewilligen konnte, begannen die Feindseligkeiten im Frühjahr 218 aufs neue. Nikolaos hatte während des Winters beträchtliche Verstärkungen erhalten, mit denen er an der Küste nördlich von Sidon, am Flusse Damnias, eine feste Defensivstellung einnahm. Hier wurde er von Antiochos angegriffen und gänzlich geschlagen mit einem Verluste von 2000 Mann an Toten und 2000 Gefangenen; der Rest seines Heeres suchte Schutz hinter den Mauern von Sidon. Auf eine Belagerung der festen Stadt wollte Antiochos sich nicht einlassen; er zog also über das Gebirge nach Galilaea, das ihm ohne ernstlichen Widerstand zufiel, ebenso das Ostjordanland bis nach Philadelpheia herab. Dann nahm der König in Ptolemais die Winterquartiere[2]. Da auch die Städte an der Küste von Palaestina bis zur aegyptischen Grenze zu ihm übertraten, war jetzt fast ganz Koelesyrien in seiner Gewalt[3].

Inzwischen war Achaeos durch die kleinasiatischen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Ein Krieg zwischen Selge und dem benachbarten Pednelissos, in dem er zu Gunsten der letzteren Stadt eingriff, gab ihm Gelegenheit, die Milyas und den grössten Teil von Pamphylien zu unterwerfen. Sein Feldherr Garsyeris erfocht vor Pednelissos über das Aufgebot von Selge und seiner Verbündeten einen glänzenden Sieg; ein Angriff auf Selge,

[1] Polyb. V 63—65.

[2] Polyb. V 67—71.

[3] Wie Antiochos diese Städte gewonnen hat, wird bei Polybios nicht erzählt; wohl aber ergibt sich aus V 80, 4; 86, 4. 8, dass sie bereits zu Beginn des folgenden Feldzuges (217) in seinem Besitz waren.

den Achaeos darauf unternahm, blieb zwar ohne Erfolg, aber die mächtige Stadt sah sich dann doch gezwungen, um Frieden zu bitten, der ihr auch gegen eine Kriegsentschädigung von 700 Talenten gewährt wurde. Dann musste Achaeos sich gegen Attalos wenden, der während seiner Abwesenheit in Pisidien den galatischen Stamm der Aegosagen in Sold genommen und mit deren Hilfe die aeolischen und ionischen Gemeinden von Kyme und Phokaea bis Kolophon wieder auf seine Seite gebracht hatte. Eine Feldschlacht gegen Achaeos wagte er freilich nicht, um so weniger als seine galatischen Hilfstruppen ihn jetzt im Stich liessen; aber Achaeos hatte doch zunächst vollauf zu tun, um die zu Attalos übergetretenen Städte zurückzugewinnen und konnte nicht daran denken, sich an dem Kriege gegen Antiochos zu beteiligen[1].

Endlich im Frühjahr 217 waren Ptolemaeos' Rüstungen vollendet und er brach nun zur Wiedereroberung von Koelesyrien auf; sein Heer zählte 70000 Mann zu Fuss, darunter allerdings 20000 zum Dienst in der Phalanx ausgehobene Aegypter, dazu 5000 Reiter und 73 Kriegselephanten. Dem gegenüber hatte auch Antiochos bedeutende Anstrengungen gemacht; er war an Zahl der Reiter (6000 Pferde) dem Feinde etwas überlegen und verfügte über 102 indische Kriegselephanten; dagegen zählte sein Fussvolk nur 62000 Mann, darunter 10000 Araber, die militärisch nur wenig in Betracht kamen und 10000 andere asiatische Leichtbewaffnete, deren Wert nicht viel grösser war; das Linienfussvolk war nur etwa 35000 Mann stark gegenüber den 60000 Phalangiten und Peltasten des feindlichen Heeres. Bei Rapheia, einer kleinen Küstenstadt an der Grenze zwischen Aegypten und Syrien, trafen die Gegner aufeinander. Nach einigen Tagen bot Ptolemaeos dem Feinde die Schlacht und Antiochos zögerte nicht, sie anzunehmen. Er selbst stand mit dem grössten Teile seiner Reiter, 4000 Pferden und 60 Elephanten auf dem rechten Flügel,

[1] Polyb. V 72—78.

dessen Angriff die Schlacht entscheiden sollte; ihm gegenüber Ptolemaeos mit 3000 Reitern und 40 Elephanten. Diese letzteren wurden bald von den Elephanten des Antiochos überwältigt und nun wandte sich auch die ptolemaeische Reiterei vor der überlegenen Zahl der feindlichen Reiterei zur Flucht, von Antiochos hitzig verfolgt. Indessen aber hatte der Thessaler Echekrates an der Spitze der Reiter des ptolemaeischen rechten Flügels den gegenüberstehenden linken Flügel des feindlichen Heeres zum Weichen gebracht; und jetzt gab Ptolemaeos, der nach der Niederlage seines linken Flügels nach dem Zentrum seiner Stellung geritten war, der Phalanx das Zeichen zum Angriff. Dem wuchtigen Stosse dieser Masse von 45000 Lanzen vermochten die 30000 Phalangiten des feindlichen Zentrums nicht stand zu halten; als Antiochos von der Verfolgung zurückkehrte, fand er sein ganzes Heer auf der Flucht, und es blieb ihm nichts übrig, als auf Rapheia zurückzugehen und hier, so gut es gehen wollte, die versprengten Leute zu sammeln. Sein Verlust betrug 10000 Mann an Toten und 4000 Gefangene, während der Gegner nur etwa 2000 Mann eingebüsst hatte. An eine neue Feldschlacht konnte Antiochos unter diesen Umständen nicht denken; er räumte also Koelesyrien und eröffnete dann Unterhandlungen.

Es hätte jetzt in Ptolemaeos' Hand gelegen, in das nördliche Syrien einzurücken, sich dort mit Achaeos zu vereinigen und dem Feinde in Antiocheia den Frieden zu diktieren. Aber er wies die Versuchung von sich; getreu der traditionellen Politik seines Hauses wollte er keine Eroberungen, die auf die Dauer doch nicht zu behaupten gewesen wären. So gelangte man leicht zur Verständigung; Antiochos verzichtete auf Koelesyrien und behielt dafür Seleukeia; auch die Forderung, dass Achaeos in den Frieden eingeschlossen würde, liess Ptolemaeos jetzt fallen[1].

[1] Polyb. V 79—87. Im Widerspruch mit dem, was hier über den Wiedergewinn von Koelesyrien durch Ptolemaeos gesagt ist, lässt

So waren denn allerdings Antiochos' Eroberungspläne in der Hauptsache gescheitert, aber der König hatte doch allen Grund, mit Befriedigung auf die ersten Jahre seiner Regierung zurückzublicken. Es war ihm gelungen, das wankende Reich zu befestigen und nicht nur alle Provinzen zu behaupten, die sein Vater Kallinikos und dann sein Bruder Soter hinterlassen hatten, sondern auch das wichtige Seleukeia in Pierien zurückzugewinnen. Er konnte sich jetzt das Ziel stecken, das Reich in dem Umfange wieder herzustellen, den es unter den ersten Königen aus seinem Hause gehabt hatte; und wie die Dinge lagen, schien dies Ziel ohne grosse Schwierigkeiten erreichbar.

XX. Abschnitt.

Bundesstaat und Monarchie.

Während das Seleukidenreich sich von den inneren Wirren zu erholen begann, die eine Zeit lang seinen Bestand in Frage gestellt hatten, hatte auch Makedonien seine alte Machtstellung zurückgewonnen. Durch den engen Zusammenschluss aller republikanischen Elemente war es nach Demetrios' Tode endlich gelungen, Griechenland von der makedonischen Herrschaft zu befreien; aber die Einigkeit begann zu schwinden in dem Augenblick, da das Ziel erreicht war. Bisher waren die Aetoler die führende republikanische Macht in Hellas gewesen; sie konnten es nicht gleichgiltig ansehen, dass ihnen jetzt der achaeische Bund infolge des Anschlusses von ganz

---

Polyb. VII 19, 11 Achaeos im Jahre 214 den Plan fassen κατὰ Κοίλην Συρίαν καὶ Φοινίκην einen Aufstand gegen Antiochos zu erregen. Solche Flüchtigkeiten sind bei Polybios nicht selten, und sie haben in unkritischen Köpfen manche Verirrung angerichtet.

Argolis und des grössten Teiles von Arkadien als ebenbürtige Macht zur Seite getreten war. Noch mehr fühlte man sich natürlich in Sparta bedroht, seit dessen alte Erbfeinde, Megalopolis und Argos, in den achaeischen Bund eingetreten waren und dieser damit zum unmittelbaren Grenznachbar von Lakonien geworden war. Der gemeinsame Gegensatz gegen die Achaeer musste zu einer Annäherung zwischen Sparta und Aetolien führen, die sich so lange feindlich gegenüber gestanden hatten; und so liessen es die Aetoler geschehen, dass die ihrem Bunde angehörigen Städte in Arkadien: Tegea, Mantineia, Orchomenos, Kaphyae aus dem Verbande mit Aetolien aus- und wieder in ihr altes Verhältnis zu Sparta zurücktraten[1]. Auch das den Aetolern eng befreundete Elis schloss Bündnis mit Sparta[2]. Unter diesen Umständen war der Ausbruch eines offenen Konfliktes zwischen Sparta und den Achaeern nur noch eine Frage der Zeit.

Auf dem Throne der Agiaden sass seit 235 Kleomenes, der Sohn des Leonidas, ein junger Mann von etwa 30 Jahren[3], voll hoher Entwürfe, zu deren Verwirklichung ihm nur ein glücklicher Krieg helfen konnte. Ein Vorwand war leicht gefunden, da es zwischen Sparta und Megalopolis immer Grenzstreitigkeiten gab. Als nun die Achaeer ihrem Bunde Argos einverleibt hatten (229/8), antwortete Kleomenes damit, dass er den Athenatempel bei Belbina befestigte, in dem Gebiete, auf das die Megalopoliten Anspruch erhoben. Der achaeische Stratege Aratos versuchte darauf, durch nächtlichen Überfall Tegea und Orchomenos wegzunehmen, aber das Unternehmen misslang, weil die Verräter, die ihn herbeigerufen hatten, im

---

[1] Polyb. II 46. Über Kaphyae Plut. *Kleom.* 4. Diese vier Städte hatten schon im chremonideischen Kriege auf spartanischer Seite gestanden, s. oben S. 610.

[2] Plut. *Kleom.* 5, 14. Daher blieb nach Polyb. IV 5, 5 von den peloponnesischen Staaten allein Messenien von den Verheerungen des kleomenischen Krieges unberührt.

[3] S. unten 2. Abt. § 45.

entscheidenden Augenblicke den Mut verloren. Kleomenes zog jetzt zum Schutze der bedrohten Städte nach Arkadien. Doch die Ephoren wollten keinen Krieg und riefen den König zurück; worauf es denn Aratos gelang, Kaphyae zu gewinnen. Nicht lange nachher kam ein achaeischer Bundesbeschluss zu stande, der den Spartanern wegen der Besetzung des Athenaeon den Krieg erklärte[1].

Kleomenes rückte nun mit 5000 Mann in das Gebiet von Megalopolis, wo er Methydrion einnahm. Bald erschien das achaeische Aufgebot im Felde, geführt von Aristomachos, dem früheren Tyrannen von Argos, der Aratos im Strategenamte gefolgt war. Bei Pallantion in Süd-Arkadien trafen die Heere aufeinander; Aristomachos wünschte die Schlacht, deren Ausgang bei der grossen Überzahl der Achaeer kaum zweifelhaft war, aber Aratos, der sich ohne amtliche Eigenschaft bei dem Heere befand, schreckte vor der Entscheidung zurück und wusste den Kampf zu verhindern (228 v. Chr.)[2].

Natürlich erregte diese Art der Kriegführung bei den Achaeern lebhaften Unwillen, und Aratos' Gegner säumten nicht, daraus ihren Vorteil zu ziehen. Lydiadas allen voran. Er war nach Aratos der einflussreichste Mann im Bunde; während der letzten Zeit, seit Megalopolis sich den Achaeern angeschlossen hatte, waren beide abwechselnd Jahr um Jahr zur Strategie gelangt, bis infolge des Anschlusses von Argos dieser Turnus durch Aristomachos' Wahl zum Strategen unterbrochen worden war. Bei dieser Gelegenheit war der Gegensatz zwischen Aratos und Lydiadas zum ersten Mal in aller Schärfe

---

[1] Polyb. II 46, 5—6, Plut. *Kleom.* 4, Literatur über den kleomenischen Krieg: Schoemann in seiner Ausgabe von Plutarchs *Agis* und *Kleomenes*, Einleitung S. 38 ff., Reuss, *Jahrb. f. Philol.* 107 (1873), S. 589 ff., Klatt, *Forschungen zur Geschichte des achaeischen Bundes* I (Berlin 1877) und *Rh. Mus.* 45 (1890), S. 1 ff., Unger, *Bayr. S. B.* philos.-hist. Kl. 1879, II, S. 154 ff., Schubert, *Jahrb. f. Philol.* 153 (1896), S, 397 ff. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 74.

[2] Plut. *Arat.* 35, *Kleom.* 4.

hervorgetreten[1]; und als nun Aristomachos' Amtsjahr zu Ende ging, erhoben beide Anspruch auf die höchste Würde im Staate. Bei den Proben militärischer Unfähigkeit, die Aratos bisher gegeben hatte, war es ganz klar, dass er für die Leitung des Krieges gegen Kleomenes nicht der richtige Mann war; dagegen war Lydiadas ein anerkannt tüchtiger Feldherr. Aber es war das Verhängnis der griechischen Bundesstaaten dieser Zeit, dass ihre Verfassung die politische und die militärische Leitung in dieselbe Hand legte; wobei dann in der Regel den politischen über die militärischen Rücksichten bei den Wahlen der Sieg blieb. So geschah es auch diesmal; Aratos war nun einmal der erste Staatsmann des Bundes, er war seit fast 20 Jahren immer ein Jahr ums andere zum Strategen gewählt worden und die Majorität der Stimmen konnte sich auch jetzt nicht entschliessen, von der zur Gewohnheit gewordenen Regel abzugehen. So unterlag Lydiadas, und Aratos trat für das Jahr 227 an die Spitze des Bundes, während Lydiadas sich mit der zweiten Stelle, dem Amt des Hipparchen, begnügen musste. Es war eine schicksalsschwere Wahl, die für den ganzen Verlauf des Krieges entscheidend wurde[2].

Aratos begann den Feldzug mit einem Einfall in das mit Sparta verbündete Elis; als Kleomenes zur Hilfe herbeizog, rückten ihm die Achaeer entgegen, und es kam nun am Fusse des Lykaeon, des heiligen Berges Arkadiens, im Gebiet von Megalopolis zur Schlacht, in der das achaeische Heer geschlagen und völlig zersprengt wurde, mit grossem Verlust an Toten und Gefangenen. Doch Aratos wusste das Missgeschick durch einen jener kühnen Handstreiche gut zu machen, in denen er Meister war. Während das Gerücht ging, er sei gefallen, raffte er,

---

[1] Plut. *Arat.* 35.

[2] Plut. *Arat.* 35 am Ende. Lydiadas führte in der Schlacht bei Ladokeia die Reiterei, worunter doch wohl nicht bloss das megalopolitische Kontingent zu verstehen sein wird. S. unten S. 724.

was er konnte, an Truppen zusammen, erschien unvermutet vor Mantineia und brachte die Stadt durch raschen Überfall in seine Gewalt. Sie wurde nun wieder in den achaeischen Bund aufgenommen und durch eine Besatzung von 500 Mann gegen spartanische Angriffe gesichert[1].

Kleomenes hatte indessen seiner eigenen Regierung gegenüber einen schweren Stand. Denn die Ephoren teilten keineswegs den Kriegsenthusiasmus des Königs; wussten sie doch sehr wohl, dass nichts so sehr das königliche Ansehen stärken konnte, als glückliche Erfolge im Felde. Und sie trauten Kleomenes keineswegs, der, sehr im Gegensatz zu seinem Vater, geflissentlich die altspartanische Einfachheit zur Schau trug und die Witwe des Reformators Agis zur Gemahlin hatte. Nur mit Mühe hatte Kleomenes die Zustimmung der Regierung zum Beginn des Krieges erlangen können[2], jetzt, nach dem Verlust von Mantineia riefen die Ephoren ihn aus Arkadien zurück, und es scheint, dass mit den Achaeern Friedensverhandlungen angeknüpft wurden[3].

Die Besorgnisse der Ephoren waren sehr begründet; Kleomenes trug sich in der Tat mit dem Plane einer Reform, wie sie einst Agis versucht hatte. Aber er hatte aus dessen Schicksal gelernt, dass ein solches Unternehmen ohne einen starken militärischen Rückhalt nicht ausführbar war; um sich diesen zu schaffen, hatte er den Staat in den Krieg gegen die Achaeer gestürzt. Nicht weniger wichtig war es, das Misstrauen zu überwinden,

---

[1] Plut. *Arat.* 36, *Kleom.* 5; über die Einnahme von Mantineia Polyb. II 57.

[2] Plut. *Kleom.* 4.

[3] Plut. *Kleom.* 5 vergl. *Kleom.* 4. Dass Friedensverhandlungen stattfanden, ergibt sich doch wohl aus der langen Unterbrechung der Feindseligkeiten. Wenn aber Paus. VIII 27, 15 angibt, dass Kleomenes Megalopolis ἐν σπονδαῖς genommen hätte und dabei den Tod des Lydiadas erzählt, so wirft er die Schlacht bei Ladokeia mit der Einnahme von Megalopolis vor der Schlacht bei Sellasia zusammen.

das bei den Anhängern des Agis dem Sohne von dessen Mörder Leonidas gegenüber nur zu natürlich war; denn ohne die Unterstützung dieser Partei war an eine Durchführung der Reform in keiner Weise zu denken. Auch dafür fand Kleomenes einen Weg. Eben jetzt stand der Thron der Eurypontiden verwaist, da Agis' jüngerer Sohn Eudamidas gestorben war, ehe er das Alter der Mündigkeit erreicht hatte; und es gelang Kleomenes durchzusetzen, dass Agis' Bruder Archidamos, der das nächste Recht auf den Thron hatte, aus der Verbannung zurückgerufen und mit der Königswürde bekleidet wurde[1]. So waren die Parteien in Sparta versöhnt und Kleomenes gewann an dem neuen König gegenüber dem Ephorat eine Stütze.

Infolge dessen gelang es Kleomenes, die Ephoren zur Wiederaufnahme des Krieges zu bestimmen (Herbst 227). Sogleich wandte er sich nun gegen Megalopolis,

---

[1] Plut. *Kleom.* 5, Ἀγ. καὶ Κλ. κ. Γράκχ. σύγκρ. 5, Polyb. V 37, VIII 1, 3. Die Sache ist sehr dunkel; es scheint, dass Plutarch Dinge zusammenwirft, die in verschiedene Zeiten gehören, ähnlich wie *Arat.* 39 die erste mit der zweiten achaeischen Bundesversammlung in Argos. Denn nach Polyb. (an beiden angeführten Stellen) ist Archidamos vor Kleomenes geflüchtet, nicht vor Leonidas; er muss also zweimal in die Verbannung gegangen sein, nach Agis' Tode (oben S. 650) und unter Kleomenes. Und zwar erfolgte nach VIII 1, 3 seine zweite Rückkehr nicht lange (μετ' οὐ πολύ) nach seiner zweiten Flucht, τῆς Κλεομένους φιλαρχίας καὶ δυναστείας ἐπηυξημένης, also nach dem Staatsstreich. Das geht auch aus der ganzen Art hervor, wie bei Polybios und Plutarch Archidamos' Ermordung erzählt und Kleomenes dafür verantwortlich gemacht bezw. deswegen entschuldigt wird, ohne dass die Ephoren, die doch bei der Sache auch mitzureden gehabt hätten, mit einem Worte erwähnt werden. Plut. *Kleom.* 5 hat also die erste und die zweite Rückkehr des Archidamos zusammengeworfen, wobei natürlich eine ganz unverständliche Erzählung herauskommt. Zum zweiten Mal geflohen ist er ohne Zweifel zur Zeit des Staatsstreiches, ὑπιδόμενος τὴν Κλεομένους φιλαρχίαν (Polyb. VIII 1, 3), δείσας τὸν Κλεομένη (V 37, 2), denn vorher wäre zu einer solchen Furcht gar kein Grund gewesen. Seine erste Rückkehr wird zu der Zeit erfolgt sein, in der sie Plutarch setzt, im Sommer 227, wenigstens liegt kein Grund vor, das zu bezweifeln; wahrscheinlich war eben damals oder kurz vorher Agis' Sohn Eudamidas gestorben.

nahm den Flecken Leuktra und erschien vor den Toren der Hauptstadt. Aratos hatte zu ihrem Schutze an Truppen zusammengezogen, was er in der Eile aufbieten konnte, aber er war dem Feinde an Zahl nicht gewachsen. Um so mehr wünschte er eine Schlacht zu vermeiden; als aber Kleomenes bis unter die Stadtmauern vorrückte, entschloss er sich doch zu einem Ausfall, und es gelang, den Feind bis auf sein Lager zurückzutreiben. Aratos wollte sich mit diesem Erfolge begnügen; der Hipparch Lydiadas aber meinte den Sieg in der Hand zu haben, er leistete dem Befehl des Strategen keine Folge und warf sich an der Spitze seiner Reiter auf den rechten Flügel des Feindes, der noch unbesiegt im Felde stand. Auch dieser wurde geworfen; bei der Verfolgung aber geriet Lydiadas in ein von Mauern und Gräben durchschnittenes Gelände, wo der Feind stand hielt, während die achaeischen Reiter sich nicht entwickeln konnten. Hier fand Lydiadas den Heldentod; seine Reiter wichen auf die Hoplitenphalanx zurück und rissen auch diese in die Flucht mit sich fort. Der Tag war vollständig verloren; doch bot die Nähe der Stadt dem geschlagenen Heere Schutz, und auch sonst blieb der Sieg militärisch für Kleomenes unfruchtbar, da die vorgerückte Jahreszeit eine Fortsetzung der Operationen nicht zuliess[1].

Aratos war an dieser Niederlage ohne Schuld, da sie durch den Ungehorsam seines Unterbefehlshabers herbeigeführt worden war; aber natürlich wurde trotzdem sein Ansehn aufs schwerste erschüttert. Man warf ihm vor, seinen politischen Gegner Lydiadas mit Absicht ohne Unterstützung gelassen zu haben. Auf der achaeischen

---

[1] Plut. *Kleom.* 6, *Arat.* 36 f.; Polybios II 51, 3 nennt die Schlacht nach dem vor Megalopolis an der Strasse nach Tegea gelegenen Orte Ladokeia (Paus. VIII 44, 1), wo Lydiadas fiel. Über dessen Hipparchie s. oben S. 721 A. 2. Da zwischen den Schlachten am Lykaeon und bei Megalopolis längere Zeit verflossen ist, die Schlacht am Lykaeon aber frühestens Ende Mai gesetzt werden kann, muss die Schlacht bei Megalopolis gegen Ende des Sommers geschlagen sein.

Bundesversammlung, die gleich nach der Schlacht in Aegion zusammentrat, kam diese Stimmung zum Ausdruck; die Versammlung verweigerte Aratos die Geldmittel zur weiteren Kriegführung. Aratos war zunächst geneigt, die Konsequenzen aus diesem Misstrauensvotum zu ziehen und die Strategie niederzulegen, hielt es dann aber doch für besser, seinen Gegnern diesen Gefallen nicht zu tun. Es gelang ihm denn auch, eine zum Schutze von Orchomenos zurückgelassene spartanische Abteilung unter Kleomenes' Stiefvater Megistonus völlig zu schlagen und durch diesen Erfolg sein Ansehn im Lande wieder soweit herzustellen, dass einer seiner Anhänger, Hyperbatas, für das nächste Jahr zum Strategen gewählt wurde und damit ihm selbst der entscheidende Einfluss auf die Leitung der Geschäfte gewahrt blieb[1].

In Sparta war natürlich Kleomenes' Ansehn durch den Sieg bei Megalopolis mächtig gestiegen. Der Augenblick zur Ausführung des Staatsstreiches schien jetzt da zu sein. Um den Boden dafür vorzubereiten, führte der König das spartanische Heer aufs neue nach Arkadien (Spätherbst 227). Hier wurde Asea in Maenalien genommen, dann Heraea an der eleiischen Grenze, der erste wirklich bedeutende Erfolg, den Kleomenes in diesem Kriege errang; Orchomenos wurde nun verproviantiert und das feindliche Gebiet nach allen Richtungen hin durchzogen. Ein achaeisches Heer zeigte sich nirgends

---

[1] Plut. *Arat.* 37 am Ende, 38 zu Anfang. Da Megistonus bei Orchomenos gefangen wurde, kann dieses Gefecht erst nach Kleomenes' Staatsstreich gesetzt werden, an dem sich Megistonus beteiligt hat (Plut. *Kleom.* 11), also in den Winter 227/6. Als dann Kleomenes gemäss den Friedenspräliminarien nach der Schlacht beim Hekatombaeon die achaeischen Gefangenen in Freiheit setzte, müssen die Achaeer mit ihren Gefangenen das gleiche getan haben und Megistonus ist nach Sparta zurückgekehrt. Wir finden ihn dann am Ende des Krieges wieder in hervorragenden Stellungen (Plut. *Kleom.* 19. 21). Über Aratos' Verhältnis zu Hyperbatas Plut. *Kleom.* 14 ἐστρατήγει μὲν γὰρ Ὑπερβατᾶς τότε, τοῦ δ' Ἀράτου τὸ πᾶν ἦν κράτος ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς.

im Felde[1]. Und jetzt unternahm Kleomenes den entscheidenden Schritt: er liess seine lakedaemonischen Truppen, denen er doch nicht ganz traute, in Arkadien zurück und rückte selbst an der Spitze der Söldner auf Sparta. Er richtete seinen Marsch so ein, dass er dort um die Stunde anlangte, wo die Ephoren beim gemeinsamen Nachtmahle sassen und liess sie sogleich überfallen und niederstossen; die Bürger, die ihnen zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls niedergemacht — es sollen nur etwa 10 gewesen sein —, weiteres Bürgerblut aber wurde nicht vergossen und wer wollte, mochte die Stadt ungekränkt verlassen. Am nächsten Morgen liess Kleomenes die Sessel der Ephoren auf dem Markte umstossen, bis auf einen, den er sich selbst vorbehielt. Sein Mitkönig Archidamos war in der Nacht geflohen; weiter veröffentlichte er eine Liste von 80 Namen angesehener Bürger, über welche die Verbannung verhängt wurde. Dann rief er das Volk zur Versammlung. Dort rechtfertigte er seinen Staatsstreich mit dem Hinweis auf die lykurgische Verfassung, die noch keine Ephoren gekannt habe; nur um diese Verfassung in ihrer Reinheit wieder herzustellen, habe er zum Schwerte gegriffen. Da er zugleich, ebenfalls nach dem Vorbilde Lykurgs, eine Neuverteilung des Grundeigentums in Aussicht stellte, fand seine Rede natürlich bei der Menge begeisterten Wiederhall; die Besitzenden aber konnten um so weniger an Widerstand denken, als ein grosser Teil von ihnen beim Heere in Arkadien stand. Nachdem so die Reform in Sparta zur Annahme gelangt war, fügte sich auch das Heer der vollendeten Tatsache[2].

---

[1] Plut. *Kleom.* 7.

[2] Plut. *Kleom.* 8—10. Da Aratos seine Verhandlungen mit Antigonos erst nach Kleomenes' Staatsstreich begonnen hat (Polyb. II 47, 3), da ferner über diese Verhandlungen noch vor der Schlacht beim Hekatombaeon (Sommer 226) auf der achaeischen Bundesversammlung Bericht erstattet wurde (Polyb. II 50, 10; 51, 1), muss Kleomenes' Staatsstreich in den Herbst 227 oder den folgenden Winter gesetzt werden. Auch an sich ist

Die Verteilung des Landes in gleiche Lose wurde nun sogleich ins Werk gesetzt; auch von den 80 Verbannten erhielt, wie zum Hohn, jeder seinen Anteil. Die Bürgerschaft wurde, wie schon Agis beabsichtigt hatte, durch die Aufnahme von Perioeken bis auf 4000 ergänzt. Die Erziehung der Jugend und die gemeinsamen Männermahle (φιδίτια) wurden wieder so hergestellt, wie sie der Sage nach Lykurg eingerichtet haben sollte, wobei der gelehrte Stoiker Sphaeros aus Pantikapaeon dem Könige mit seinem antiquarischen Beirat zur Seite stand[1]. So kamen die schwarze Suppe und das Gerstenbrot wieder zu Ehren[2]. In der Verfassung freilich wurden manche Neuerungen eingeführt, unter anderem ein neues Beamtenkollegium, die Patronomen geschaffen, dem wahrscheinlich die Ziviljurisdiktion und die Polizeigewalt übertragen wurde, die bisher die Ephoren gehabt hatten. Auch das Kriegswesen wurde reformiert und namentlich die Linieninfanterie mit der langen makedonischen Lanze (σάρισα) bewaffnet[3].

Die königliche Würde bekleidete Kleomenes zunächst allein, da Archidamos, der König aus dem anderen Hause, geflohen war. Durch das Versprechen, ihn wieder auf

---

es wahrscheinlich, dass Kleomenes dafür eine Zeit gewählt hat, wo er einen Angriff der Achaeer nicht zu fürchten hatte. Auch den Ausfall der Ephorenwahl wird er abgewartet haben. Vergl. was oben S. 725 A. über Megistonus bemerkt ist.

[1] Bei Laert. Diog. VII 37. 177 heisst er Βοσποριανός, bei Plut. *Kleom.* 2 Βορυσθενίτης, er war also entweder aus Pantikapaeon oder aus Olbia. Er hat ein Werk über die lykurgische Verfassung geschrieben (*FHG.* III 20).

[2] Plut. *Kleom.* 12.

[3] Plut. *Kleom.* 11; über die Einsetzung der Patronomen Paus. II 9, 1. Natürlich traten sie nicht, wie Pausanias will, an die Stelle der Gerusie; denn eine so zweifellos lykurgische Einrichtung wie die Gerusie, kann Kleomenes überhaupt nicht abgeschafft haben, wie denn die Patronomen auch später neben der Gerusie bestanden haben. Zu der Annahme, dass die Patronomen erst nach Kleomenes eingesetzt worden wären, liegt gegenüber dem bestimmten Zeugnis des Pausanias keine Veranlassung vor.

den Thron zu setzen, gelang es Kleomenes nach einiger Zeit, ihn zur Rückkehr zu bewegen; doch kaum war er in Sparta angekommen, wurde er durch Meuchelmord aus dem Wege geschafft. Da die Mörder unbestraft blieben, galt allgemein, und wahrscheinlich mit Recht, Kleomenes als Urheber der Tat. Aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung, um den Schein der Tyrannis zu vermeiden, erhob Kleomenes dann seinen eigenen Bruder Eukleidas zum Mitregenten. So hatte Sparta zwar wieder zwei Könige, aber, zum ersten Male in seiner Geschichte, zwei Könige aus demselben Hause; die konstitutionelle Komoedie, die Kleomenes aufführte, konnte niemanden darüber täuschen, dass er allein absoluter Herr im Staate war [1].

Der Krieg hatte während dieser Ereignisse geruht. Kaum aber hatte Kleomenes in Sparta die neue Ordnung der Dinge durchgeführt, so zog er wieder ins Feld, zur nicht geringen Überraschung der Achaeer, die geglaubt hatten, dass ihr Gegner daheim genügend beschäftigt sei. Er zeigte, dass er von Aratos gelernt hatte: durch nächtlichen Überfall brachte er Mantineia wieder in seine Gewalt, im Einverständnis mit der Bürgerschaft, die nur gezwungen dem achaeischen Bunde beigetreten war [2]. Dann rückte Kleomenes durch Arkadien und Elis nach dem eigentlichen Achaia vor. Beim Hekatombaeon im Gebiet von Dyme trat ihm Hyperbatas an der Spitze des gesamten Bundesaufgebotes entgegen; es kam zur Schlacht

---

[1] Dass Kleomenes ursprünglich beabsichtigt hat, das Doppelkönigtum auch der Form nach abzuschaffen, geht daraus hervor, dass er nur einen der 5 Sessel der Ephoren übrig liess (Plut. *Kleom.* 10). Über Archidamos' Ermordung oben S. 723 A.; die Erhebung des Eukleidas auf den Thron kann natürlich erst später fallen. Dass Pausanias (II 9, 1) Kleomenes seinen Bruder διὰ τῶν ἐφορευόντων zum König erheben lässt, hat selbstverständlich gar kein Gewicht; wenn er das aber nach der Ermordung des Eu[ry]damidas geschehen lässt, so hat er offenbar Agis' Sohn mit Agis' Bruder verwechselt.

[2] Plut. *Kleom.* 14, Polyb. II 58 4.

und die Achaeer wurden unter grossen Verlusten an Toten und Gefangenen völlig geschlagen; es war die schwerste Niederlage, die sie noch in diesem Kriege erlitten hatten (226 v. Chr.)[1].

Jetzt wurde das Verlangen nach Frieden in der Eidgenossenschaft allgemein; selbst Aratos' Ansehn war dieser Strömung gegenüber machtlos. Unter solchen Umständen lehnte Aratos es ab, die Verantwortung für eine Politik zu übernehmen, die alles preiszugeben drohte, was er in zwanzig Jahren mit so unsäglicher Mühe geschaffen hatte. Er schlug also zum ersten Male in seinem Leben die Wahl zum Strategen aus, die nach dem Herkommen auf ihn gefallen sein würde, und so wurde Timoxenos gewählt (Winter 226/5), der übrigens Aratos' politischer Freund war[2]. Nun begannen die Verhandlungen; Kleomenes forderte, wie Aratos vorausgesehen hatte, die Hegemonie des Bundes; dafür war er bereit, die Gefangenen und die eroberten Plätze herauszugeben. Das sah harmlos genug aus, bedeutete aber nichts anderes, als den Verzicht auf jede politische Selbständigkeit; der Peloponnes wäre unter die Botmässigkeit Spartas zurückgekehrt, wie einst vor der Schlacht bei Leuktra. Trotzdem war die achaeische Regierung bereit, auf diese Bedingung einzugehen; auf einer Bundesversammlung, die nach Argos zusammenberufen wurde, sollte der Vertrag ratifiziert und Kleomenes in seine neue Würde eingesetzt werden. Doch der König wurde durch eine plötzliche Erkrankung am Erscheinen verhindert; die Versammlung

---

[1] Plut. *Kleom.* 14, *Arat.* 39, Polyb. II 51, 3. Da Aratos nach der Schlacht die Wahl zum Strategen ablehnte (Plut. *Kleom.* 15), die Wahlen aber nicht lange nach Mittwinter stattfanden (unten 2. Abt. § 79), so fällt die Schlacht beim Hekatombaeon in den Sommer 226, und zwar höchst wahrscheinlich gegen Ende des Sommers, denn Plutarch (*Kleom.* 14) weiss von weiteren Ereignissen dieses Feldzuges nur noch die Eroberung von Lasion in Elis zu berichten.

[2] Plut. *Arat.* 38, *Kleom.* 15; über Timoxenos' Verhältnis zu Aratos Polyb. IV 82, 8.

nahm indes den Vertrag an und nun wurden beiderseits die Gefangenen in Freiheit gesetzt. Der definitive Abschluss sollte erfolgen, sobald Kleomenes wieder hergestellt sein würde[1].

Aratos gewann dadurch Zeit, den vernichtenden Schlag abzuwenden, von dem der Bund bedroht war. Dass das nur mit Hilfe einer anderen Macht geschehen konnte, war klar. Von Ptolemaeos aber, dem alten Freunde und Bundesgenossen der Achaeer, war nichts zu erwarten, stand er doch zu Sparta in noch älteren und ebenso herzlichen Beziehungen. Auch die Aetoler standen, wie wir wissen, den Achaeern sehr kühl gegenüber; man mochte zufrieden sein, dass sie wenigstens nicht offen auf Kleomenes' Seite traten. So blieb nur Makedonien; jenes Makedonien, dessen Herrschaft im Peloponnes und in Mittel-Griechenland Aratos einst selbst zerstört hatte. Es musste ihm bitter schwer werden, sein Werk mit eigener Hand zu vernichten; war es doch klar, dass der Bund in Abhängigkeit von Antigonos kommen musste, wenn er durch dessen Hilfe gerettet wurde. Aber von den beiden Übeln, zwischen denen man zu wählen hatte, war dies noch immer das kleinere. Die Phrase von der makedonischen „Fremdherrschaft" war gerade gut genug für die Knaben, die in den Rhetorenschulen ihren Demosthenes lasen; denn mochten die Makedonen früher gewesen sein, was sie wollten, jetzt waren sie ein hellenischer Stamm, wie jeder andere, und Antigonos ein griechischer König wie Kleomenes. Aber unter Antigonos' Schutze konnte der Bund seine Verfassung und seine Selbständigkeit in den inneren Angelegenheiten sich erhalten; er konnte neben

---

[1] Plut. *Kleon*. 15. Dass die Versammlung bei Lerna zusammengetreten wäre, wie Plutarch angibt, beruht auf einer Verwechslung mit den Vorgängen bei der zweiten Versammlung, wo Kleomenes bis Lerna kam (Plut. *Arat.* 39). Vergl. Freeman, *Hist. of Federal Governm.*[2], S. 361, A. 2. Dass auch die erste Versammlung in Argos gehalten wurde, folgt aus Plutarch *Kleom.* 17 ἐλθόντων δὲ τῶν Ἀχαιῶν εἰς Ἄργος *αὖθις* ἐπὶ τὸν σύλλογον; *Arat.* 39 wirft er beide Versammlungen zusammen.

Makedonien stehen, wie einst der korinthische Bund in der Zeit Alexanders; neben Kleomenes aber war für die Tätigkeit des achaeischen Strategen kein Raum. Vor allem aber: Kleomenes hatte seine Herrschaft in Sparta auf eine radikale Reform der Besitzverhältnisse begründet und es war nur zu wahrscheinlich, dass das dort gegebene Beispiel auch sonst im Peloponnes Nachfolge finden würde, wenn Kleomenes an die Spitze der Halbinsel trat.

So hatte denn Aratos schon nach Kleomenes' Staatsstreich mit Antigonos Verhandlungen angeknüpft. Auf seine Veranlassung wandte die Bundesstadt Megalopolis, die zu dem makedonischen Königshause von altersher in engen Beziehungen stand, sich mit der Bitte um Hilfe an Antigonos, und der König sagte sie zu, unter der Bedingung, dass der achaeische Bund damit einverstanden wäre. Die Sache wurde also vor die Bundesversammlung gebracht, hier aber trat Aratos selbst dafür ein, dass man zunächst auf die eigene Kraft sich verlassen und nur im äussersten Notfalle fremde Hilfe annehmen sollte. Als dann die Schlacht beim Hekatombaeon verloren war, sandte Aratos seinen Sohn nach Makedonien, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der König forderte als Preis seiner Hilfe die Abtretung von Korinth, und Aratos war bereit, diesen Preis zu zahlen; die Schwierigkeit lag nur darin, die Achaeer dazu zu bewegen, eine solche Bedingung anzunehmen. So blieben die Dinge zunächst in der Schwebe[1].

Inzwischen war Kleomenes von seiner Krankheit genesen, und es wurde nun eine neue Bundesversammlung, wieder nach Argos, berufen, auf der die Hegemonie

[1] Polyb. II 47—50, Plut. *Arat.* 38, *Kleom.* 17. Die Verhandlungen begannen nach dem Staatsstreich des Kleomenes (Polyb. II 47, 4), die Sache kam vor der Schlacht beim Hekatombaeon vor die Bundesversammlung (Polyb. II 50, 11 ff.), dann wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen (Polyb. II 51, 5, Plut. *Arat.* 38), und zur Zeit der zweiten Volksversammlung in Argos (Sommer 225) hatte sich Aratos mit Antigonos verständigt (Plut. *Kleom.* 17).

des Bundes an den König übertragen werden sollte. Die Achaeer aber hatten sich jetzt von dem niederschmetternden Eindruck der Schlacht beim Hekatombaeon etwas erholt, die Gefangenen waren zurückgekehrt und Aratos setzte im Vertrauen auf die makedonische Hilfe seinen ganzen Einfluss ein, um noch in letzter Stunde den Abschluss mit Kleomenes zu verhindern. Als nun Kleomenes an der Spitze seines Heeres bei Lerna, wenige Stunden von Argos, erschien, wurde ihm auf Aratos' Betrieb erklärt, dass er die Stadt nicht mit seinen Truppen betreten dürfe; er solle entweder allein kommen, oder die Verhandlungen würden vor der Stadt geführt werden. So hatte Kleomenes die „Hegemonie" nicht verstanden, die er gefordert hatte und die ihm bereits zugestanden worden war; er war über das falsche Spiel der Achaeer entrüstet und antwortete mit der Kriegserklärung. Sofort zog er dann auf Pellene und brachte die Stadt im Einverständnis mit einem Teile der Bürgerschaft in seine Gewalt; ebenso Pheneos und Kaphyae in Arkadien; dann erschien er noch einmal vor Argos, wo gerade die nemeischen Spiele gefeiert wurden (Juli 225). Im Vertrauen auf den Frieden des Festes war die Stadt schlecht bewacht, und so gelang es Kleomenes, bei Nacht die Mauern zu übersteigen und den Hügel Aspis zu besetzen, der über dem Theater emporsteigt und die Stadt beherrscht. Der frühere Tyrann Aristomachos hatte dabei die Hände im Spiele gehabt. Den Argeiern blieb nun nichts übrig, als sich dem König zu unterwerfen, Geiseln zu stellen und eine Besatzung bei sich aufzunehmen. Auch die Nachbarstädte Kleonae und Phleius traten darauf zu Kleomenes über[1].

Diese Erfolge des spartanischen Königs bewogen

[1] Plut. *Arat.* 39, *Kleom.* 17, Polyb. II 52, 2. Über Aristomachos' Verrat Polyb. II 60, 6. Da die Nemaeen natürlich nicht mitten im Kriege gefeiert worden sein können, so ist klar, dass ein Waffenstillstand geschlossen worden ist, den Kleomenes dann gebrochen hat.

Ptolemaeos, aus der Neutralität herauszutreten, die er bisher in dem Kriege der beiden ihm so eng befreundeten Staaten beobachtet hatte. Er liess die Achaeer fallen, deren Sache doch verloren schien und zahlte Subsidien an Kleomenes, von dessen Siege er die Bildung einer starken Militärmacht im Peloponnes erwartete, die ein viel besseres Gegengewicht gegen Makedonien zu geben versprach, als der achaeische Bund es je vermocht hätte[1]. Dafür verpflichtete sich Kleomenes, nicht ohne Ptolemaeos' Zustimmung Frieden zu schliessen[2]. Kleomenes war damit allen finanziellen Sorgen enthoben, und kaum weniger schwer ins Gewicht fiel der moralische Eindruck, den diese Wendung der ptolemaeischen Politik im Peloponnes hervorbringen musste.

So regte sich denn überall im achaeischen Bunde der Abfall. Die Massen erwarteten von Kleomenes eine Reform der Besitzverhältnisse, wie sie in Sparta durchgeführt worden war; die Besitzenden waren zwar eben darum Kleomenes feindlich, aber ihr Vertrauen in Aratos' Leitung war tief erschüttert und das von ihm geplante Bündnis mit Makedonien rief lebhafte Opposition hervor[3]. Selbst in Aratos' eigener Vaterstadt, in Sikyon, gab es

---

[1] Polyb. II 51, 1, wo gesagt ist, dass Aratos erst dann mit Antigonos abschloss, als Ptolemaeos ἀπογνοὺς τὸ ἔθνος Κλεομένει χορηγεῖν ἐπεβάλλετο; bis dahin hatte Aratos, eben aus Rücksicht auf Ptolemaeos gezögert (Polyb. II 47, 2). Ferner ist klar, dass Kleomenes die glänzenden finanziellen Anerbietungen, von denen Plut. *Arat.* 41 spricht, Aratos erst machen konnte (Winter 224/3), nachdem er die ptolemaeischen Subsidien hatte. Der Bundesvertrag zwischen Ptolemaeos und Kleomenes ist also 224 oder im Winter vorher geschlossen worden; der Bruch des Präliminarfriedens durch die Achaeer im Sommer 225 mag den Vorwand gegeben haben.

[2] Plut. *Kleom.* 22 am Ende.

[3] Plut. *Kleom.* 17: ἐγεγόνει δὲ κίνημα τῶν Ἀχαιῶν καὶ πρὸς ἀπόστασιν ὥρμησαν αἱ πόλεις, τῶν μὲν δήμων νομήν τε χώρας καὶ χρεῶν ἀποκοπὰς ἐλπισάντων, τῶν δὲ πρώτων πολλαχοῦ βαρυνομένων τὸν Ἄρατον, ἐνίων δὲ καὶ δι' ὀργῆς ἐχόντων ὡς ἐπάγοντα τῇ Πελοποννήσῳ Μακεδόνας. Vergl. *Arat.* 40.

eine Partei, die es mit Kleomenes hielt. Aber die altachaeischen Städte, ferner Megalopolis und Stymphalos in Arkadien standen treu zu ihrem alten Führer[1], und so wurde Aratos für das nächste Jahr (224) wieder zum Strategen gewählt und ihm unbeschränkte Machtvollkommenheit übertragen. Diesmal nahm er die Wahl an: handelte es sich doch für den Bund um Sein oder Nichtsein. In Sikyon wurde nun rasch Ordnung geschafft und die Führer der kleomenischen Partei hingerichtet; dann wandte sich Aratos nach Korinth, um dort ein gleiches zu tun. Aber er war der Lage nicht mehr Herr; wusste man doch in Korinth sehr gut, dass die Stadt bestimmt war, an Antigonos ausgeliefert zu werden. So kam es zur offenen Empörung; nur mit knapper Not vermochte Aratos sich nach Sikyon zu retten, und nun zog, von den Bürgern gerufen, Kleomenes in Korinth ein. Auch Epidauros, Troezen, Hermione traten um diese Zeit zu dem Könige über, so dass dieser jetzt, bis auf Sikyon, im Besitz von ganz Argolis war. Die Megaris war damit von dem Rest des achaeischen Bundes abgeschnitten; um nicht auch in Kleomenes' Hände zu fallen, schloss sich die Landschaft, mit Zustimmung der Achaeer, an Boeotien an[2].

Aber Akrokorinthos wurde noch von seiner achaeischen Besatzung gehalten, und die starke Festung war mit Gewalt nicht zu nehmen. So begann Kleomenes noch einmal die Unterhandlungen. Er bot dieselben Bedingungen wie nach der Schlacht beim Hekatombaeon; was Akrokorinth anging, so sollte es gemeinsam von Achaeern und Spartanern besetzt bleiben. Ausserdem bot er Aratos selbst eine Pension von jährlich 12 Talenten, das doppelte des Betrages, den jener bisher von Ptolemaeos erhalten hatte. Aber für Geld war Aratos nicht zu haben; und die Hegemonie des spartanischen Königs blieb für ihn

---

[1] Polyb. II 55, 8.

[2] Plut. *Arat.* 40, 41, *Kleom.* 19, Polyb. II 52, 2. 3. Über Megara Polyb. XX 6, 8.

nach wie vor unannehmbar. So ging denn der Krieg weiter und Kleomenes begann die Belagerung von Sikyon (Frühjahr 223)[1].

Jetzt blieb den Achaeern nichts übrig, als mit Antigonos abzuschliessen. Es erleichterte die Verhandlungen, dass infolge des Abfalls von Korinth die Rücksicht wegfiel, die man bisher auf diese Stadt hatte nehmen müssen. So wurde auf der Bundesversammlung in Aegion der entscheidende Beschluss gefasst, Korinth und seine Burg an Antigonos abzutreten. Der König hatte schon lange gerüstet; auf die Nachricht, dass die Achaeer seine Forderungen angenommen hätten, rückte er mit 20 000 Mann durch Euboea und Boeotien nach dem Isthmos. Denn die Aetoler blieben ihrer Neutralität treu und verweigerten ihm den Durchzug durch die Thermopylen; dagegen war in Boeotien die makedonische Partei ans Ruder gekommen und das Land war infolge dessen wieder in ein Bundesverhältnis zu Antigonos getreten. In Pagae bei Megara kamen dann die achaeischen Damiorgen, darunter Aratos, mit dem König zusammen, und das Bündnis wurde hier durch gegenseitigen Eidschwur bekräftigt (Hochsommer 223)[2].

Kleomenes brach jetzt die Belagerung von Sikyon ab und nahm Stellung auf den Höhen von Korinth, dem „Eselsberge“ (Ὄνειον) im Süden des Isthmos. Antigonos

---

[1] Plut. *Arat.* 41, *Kleom.* 19. Da die Belagerung von Sikyon drei Monate dauerte (*Arat.* 41 am Ende) und bei Antigonos' Erscheinen auf dem Isthmos abgebrochen wurde (etwa im August), so muss sie etwa im Mai begonnen haben.

[2] Polyb. II 52, 3—8, Plut. *Arat.* 42. 43. Da Aratos in diesem Jahre nicht Strateg war, aber μετὰ τῶν δημιουργῶν zu Antigonos geht und zwar ὁρῶν ἀπαραίτητον ἐπικειμένην ἀνάγκην, so ist er wahrscheinlich einer der Damiorgen gewesen. — Zur Zeit des Zuges nach Karien (227) war Boeotien Antigonos noch feindlich (Polyb. XX 5, 7—11); dass es jetzt mit ihm verbündet war, ergibt sich daraus, dass der König von dem boeotischen Megaris aus gegen Korinth operiert; er ist folglich von Chalkis quer durch Boeotien nach dem Isthmos gezogen. Auch bei Sellasia sind die Boeoter Antigonos' Bundesgenossen (Polyb. II 65, 4).

versuchte vergeblich, die Linien des Gegners zu durchbrechen; und sein Heer zur See nach Sikyon hinüberzuführen, hatte er nicht Schiffe genug. So zog sich der Krieg in die Länge. Inzwischen aber waren die Achaeer unter ihrem Strategen Timoxenos im Rücken des Feindes auf Argos marschiert und hatten die Stadt mit Hilfe der Bürgerschaft zurückgewonnen; doch blieb die Burg in den Händen der spartanischen Besatzung. Kleomenes sandte nun sogleich 2000 Mann unter seinem Stiefvater Megistonus zum Entsatz, aber diese Abteilung wurde von den Achaeern geschlagen und Megistonus selbst fand dabei seinen Tod. So in seinen Verbindungen bedroht, sah Kleomenes sich gezwungen, die Stellung am Isthmos zu räumen [1].

Korinth ergab sich nun ohne weiteren Widerstand an Antigonos; die Burg, welche sich die ganze Zeit über gegen Kleomenes gehalten hatte, wurde dem Vertrage gemäss von makedonischen Truppen besetzt. Dann rückte Antigonos ohne Aufenthalt weiter nach Argos; er kam dort gerade zurecht, um Kleomenes, der schon in die Stadt eingedrungen war und sich mit den Achaeern in den Strassen herumschlug, zum eiligen Abzug zu veranlassen. Antigonos folgte ihm nach Arkadien, wo er die festen Plätze wegnahm, die Kleomenes im Gebiet von Megalopolis angelegt hatte [2].

Über dem allem war die gute Jahreszeit zu Ende gegangen; Antigonos brach also die Operationen ab und begab sich nach Aegion, wo eben die achaeische Ratsversammlung zur Herbstsession zusammengetreten war [3]. Dorthin berief der König Abgeordnete seiner übrigen Verbündeten, der Thessaler, Epeiroten, Akarnanen, Boeoter, Phoker, Lokrer und der euboeischen Städte, und es wurde nun zwischen allen diesen Staaten ein Bündnis

---

[1] Polyb. II 52, 5—53, 5; Plut. *Kleom.* 20. 21, *Arat.* 44.
[2] Polyb. II 53, 6–54, 3; Plut. *Kleom.* 21.
[3] Polyb. II 54, 3—4.

(κοινὴ συμμαχία) zur gegenseitigen Verteidigung abgeschlossen [1]. Das Präsidium erhielt der makedonische König; er berief die Bundesversammlung (συνέδριον), hatte den Vorsitz bei den Verhandlungen und befehligte im Kriegsfalle das Bundesheer; über Krieg und Frieden, über die Aufnahme neuer Mitglieder, über die Höhe der aufzustellenden Kontingente beriet die Bundesversammlung, doch mussten die dort gefassten Beschlüsse, wenigstens wenn es sich um die Erklärung eines Bundeskrieges handelte, noch von den verfassungsmässigen Organen der einzelnen Staaten ratifiziert werden [2]. Im übrigen war die Souveränität der Bundesglieder in keiner Weise beschränkt. Es war also nur eine sehr lose Vereinigung, die Antigonos ins Leben rief, aber es war doch wieder, zum ersten Male seit der Zeit Demetrios' des Belagerers, ein politisches Band, das den grössten Teil der griechischen Halbinsel zusammenhielt. Die Entwickelung, die sich in der Zwischenzeit in Griechenland vollzogen hatte, kam dabei in bezeichnender Weise zum Ausdruck; der hellenische Bund Philipps, den Demetrios erneuert hatte, war, wenigstens in der Hauptsache, eine Vereinigung souveräner Stadtgemeinden (πόλεις) gewesen, der hellenische Bund des Antigonos dagegen war eine Vereinigung von Staaten (κοινά). Die einzelnen Mitglieder waren also viel leistungsfähiger, als sie es in Philipps Bund gewesen waren, standen aber eben darum der Zentralgewalt sehr viel selbständiger gegenüber. Immerhin hatte Antigonos grosses erreicht; die makedonische Hegemonie in Hellas war wiederhergestellt, sie weiter zu befestigen, mochte der Zukunft überlassen bleiben.

---

[1] Polyb. II 54, 4. Als Mitglieder des Bundes nennt Polyb. IV 9, 4 (vergl. 15, 1) die Achaeer, Epeiroten, Phoker, Makedonen, Boeoter, Akarnanen, Thessaler; XI 5 (6), 4 ausserdem noch die Euboeer und Lokrer.

[2] Über die Bundesverfassung Polyb. IV 9, 3; 16, 1 (Aufnahme neuer Mitglieder), 22, 2 (Berufung der Bundesversammlung), 25 (Verhandlungen der Bundesversammlung), 26, 2 (Ratifizierung der Beschlüsse), 102, 9; 103, 1. 7; 105, 1. 2 (Friedensverhandlungen).

Kleomenes' peloponnesisches Reich brach jetzt ebenso rasch zusammen, als es aufgerichtet worden war. Die Anhänger des Königs hatten sich in allen ihren Erwartungen getäuscht gesehen; statt als sozialer Reformator aufzutreten, wie die Massen gehofft hatten, zeigte der König sich als streng konservativen Mann, der von einer Vernichtung der Schuldbriefe und Neuverteilung des Grundeigentums ausserhalb Sparta nichts wissen wollte[1], und auch Kleomenes' Feldherrnruf war tief erschüttert, seit er es nicht gewagt hatte, Antigonos am Isthmos in offener Schlacht entgegenzutreten. So fiel denn eine Gemeinde nach der anderen von ihm ab, zunächst, noch im Herbst 223 oder im folgenden Winter, die Kleinstädte in der Argolis[2]. Ein Handstreich auf Megalopolis, den Kleomenes im Frühjahr (222) versuchte, blieb ohne Erfolg[3]. Dafür rückte nun Antigonos in Arkadien ein, nahm nach kurzer Belagerung Tegea, dann mit stürmender Hand Orchomenos und Mantineia, worauf die übrigen Städte der Landschaft freiwillig zu ihm übertraten. Kleomenes sah dem allen untätig zu und beschränkte sich darauf, die Pässe zu verteidigen, die nach Lakonien führen[4].

Von den eroberten Städten behielt Antigonos Heraea und Orchomenos für sich; die übrigen wurden den Achaeern zurückgegeben und, mit Ausnahme von Mantineia, zu den alten Bedingungen in den Bund aufgenommen. Mantineia aber hatte durch den Verrat an der achaeischen Besatzung im Jahre 226 jeden Anspruch auf milde Behandlung verwirkt; die Sieger liessen also das Kriegsrecht in seiner ganzen Härte walten und verkauften die gesamte Bürgerschaft in die Sklaverei. Die Stadt wurde mit achaeischen Kolonisten besiedelt und dem makedonischen König zu Ehren Antigoneia genannt, ein

---

[1] Plut. *Kleom.* 20 τὸ πλῆθος .... ἀγανακτοῦν ὅτι χρεῶν ἀποκοπὰς οὐκ ἐποίησεν αὐτοῖς ὁ Κλεομένης ἐλπίσασι.

[2] Vergl. Plut. *Kleom.* 21 am Ende.

[3] Polyb. II 55, 5; IX 18, 1—4.

[4] Polyb. II 54, 5—14, Plut. *Kleom.* 23.

Name, der bis auf Hadrians Zeit in offizieller Geltung geblieben ist, wenn er auch den alten Namen aus dem Gebrauch des täglichen Lebens nicht verdrängen konnte[1]. Auch Aristomachos von Argos traf für seinen Verrat die verdiente Strafe; er wurde nach Kenchreae bei Korinth gebracht und dort hingerichtet; sein Vermögen und das der anderen Verräter von Argos erhielt König Antigonos als Beitrag zu den Kriegskosten[2]. Da inzwischen der Herbst herangekommen war, entliess der König seine Makedonen und die Bundeskontingente in ihre Heimat und behielt nur die Söldner für den Winter im Peloponnes zurück[3].

Kleomenes war jetzt wieder auf Lakonien beschränkt. Um sein Heer zu ergänzen und zugleich seine erschöpften Kassen wieder etwas zu füllen, sah er sich genötigt, auf der Bahn der Sozialreform einen Schritt weiter zu gehen; er gab allen Heiloten, die eine bestimmte Summe Geldes zahlten, die Freiheit, und hob die waffenfähigen darunter, es sollen 2000 gewesen sein, zum Kriegsdienste aus[4]. Er benutzte dann noch im Herbste die augenblickliche Schwäche des Gegners, um den Versuch auf Megalopolis zu wiederholen, der ihm im Frühjahr misslungen war, und diesmal mit besserem Erfolg. Die Stadt war bei ihrer Gründung so gross angelegt worden, dass ein bedeutender Teil des von den Befestigungen umschlossenen Raumes unbewohnt geblieben und die Mauer nur schwer zu bewachen und zu verteidigen war; dazu kam, dass die Verluste in den Schlachten beim Lykaeon und bei

---

[1] Über Mantineia Polyb. II 61, Plut. *Arat.* 45, Paus. VIII 8, 11. Die Münzen haben die Aufschrift Ἀχαιῶν Ἀντιγονέων. Über die Verfassung der Stadt Fougères, *Bull. Corr. Hell.* XX, 1896, S. 119 ff.; über Orchomenos Polyb. IV 6, 5, Liv. 32, 5; über Heraea Liv. a. a. O.

[2] Polyb. II 59 f., Plut. *Arat.* 44.

[3] Polyb. II 54, 13. 14; 55, 1

[4] Plut. *Kleom.* 23 nach Phylarch. Die Zahlen, die dort sonst noch gegeben werden, sind, wie gewöhnlich bei Phylarch, übertrieben, ebenso die Angabe bei Macrob. *Sat.* I 11, 34, Kleomenes habe 9000 freigelassene Sklaven in sein Heer eingestellt.

Ladokeia die waffenfähige Mannschaft stark dezimiert hatten. So konnte Kleomenes unbemerkt in die Stadt eindringen; doch leisteten die Bürger so kräftigen Widerstand, dass es fast der gesamten Bevölkerung gelang, sich nach Messene in Sicherheit zu bringen und dem Sieger nur etwa 1000 Gefangene in die Hände fielen. Die Stadt aber wurde gründlich ausgeplündert, und so gut es in der Eile gehen wollte, zerstört[1].

Im Frühjahr unternahm Kleomenes dann noch einen Zug gegen Argos, wo Antigonos im Winterquartier lag. Das ganze Gebiet wurde verwüstet und der König musste dem untätig zusehen, da er viel zu schwach war, um eine Feldschlacht zu wagen[2].

Ptolemaeos hatte bisher Kleomenes mit reichlichen Subsidien unterstützt, aber getreu der Politik seines Hauses, sich in die Kämpfe auf der griechischen Halbinsel möglichst wenig einzumischen, war er keineswegs gewillt, an dem Kriege gegen Makedonien tätigen Anteil zu nehmen. Als nun Kleomenes' Herrschaft im Peloponnes wie ein Kartenhaus zusammenbrach und Antigonos in Alexandreia die Einhaltung strikter Neutralität fordern liess, gab Ptolemaeos nach, stellte die Zahlung der Sub-

---

[1] Polyb. II 55 61. 62. Plut. *Kleom.* 23—25. *Philop.* 5, Paus. VIII 27, 10; 49, 4. Nach Polyb. II 55, 5, wäre dieser Handstreich 3 Monate nach dem ersten Versuche auf Megalopolis erfolgt, der περὶ τὴν τῆς Πλειάδος ἐπιτολήν (Polyb. IX 18, 2), also im Mai unternommen worden war; so dass die Einnahme der Stadt in den August fallen würde. Dem widerspricht aber die ausdrückliche Angabe, dass Antigonos sein Heer bereits entlassen hatte und sich soeben auf der achaeischen Bundesversammlung in Aegion befand (II 55, 1) und zwar ἤδη συνάπτοντος τοῦ χειμῶνος (II 54, 13). Also muss die Zahl II 55, 5 verderbt sein, oder Polybios selbst hat ein Versehen begangen; zwischen den beiden Versuchen auf Megalopolis liegen nicht drei, sondern fünf Monate.

[2] Polyb. II 64 und daraus Plut. *Kleom.* 25. Gleich darauf (*Kleom.* 26) erzählt Plutarch denselben Zug noch einmal ausführlicher nach Phylarchos (fr. 58); die Dittographie ist bereits von Klatt erkannt worden (*Quellen und Chronologie des kleomenischen Krieges*, S. 85 A.), was aber Niese nicht hindert, sie ruhig zu wiederholen (II 340).

sidien ein und überliess es seinem bisherigen Verbündeten, sich, so gut es gehen mochte, mit den Achaeern und Antigonos abzufinden. Aber ehe er sich dazu verstand, wollte Kleomenes noch einmal die Entscheidung der Waffen versuchen[1].

Auch Antigonos war entschlossen diese Entscheidung herbeizuführen. Sobald also sein Heer versammelt war, rückte er in Lakonien ein an der Spitze von 30000 Mann, etwa zur Hälfte Makedonen, zur Hälfte Bundesgenossen und Söldner. Kleomenes erwartete den Feind bei Sellasia im Tale des Oenus, etwa 14 km nördlich von Sparta, da wo die Strassen, die von Tegea und von Argos kommen, sich mit einander vereinigten. Er hatte nur etwa 20000 Mann, doch glich die natürliche Festigkeit seiner Stellung, die noch durch Verschanzungen erhöht war, den Unterschied in der Zahl einigermassen aus. Der König hielt auf dem rechten Flügel mit dem Kern seiner Macht, den Spartiaten und Söldnern, zusammen etwa 11000 Mann, den Hügel Olympos besetzt; der linke Flügel, aus den Perioeken und Bundesgenossen gebildet, stand unter Kleomenes' Bruder Eukleidas jenseits des Flusses auf dem Hügel Euas, durch die tief eingeschnittene Schlucht des Baches Gorgylos, der hier in den Oenus mündet, anscheinend gegen jeden feindlichen Angriff gesichert; im Zentrum, zwischen beiden Hügeln, in der schmalen Ebene am Flusse stand die Reiterei, die auf den Höhen nicht zu verwenden war. Antigonos nahm mit der makedonischen Phalanx auf seinem linken Flügel Aufstellung, am Fusse des Olympos, Kleomenes gegenüber, hielt aber die Phalanx zurück und liess den Gegner durch seine leichten Truppen beschäftigen; während dessen gelang es dem makedonischen linken Flügel, in raschem Ansturm den Hügel Euas zu nehmen, wobei Eukleidas den Tod fand. Jetzt konnte die Reiterei in der Mitte der spartanischen Stellung sich nur noch mit Mühe behaupten;

[1] Plut. *Kleom.* 22 am Ende, vergl. 27, Phylarch. bei Polyb. II 63, 1.

wenn Kleomenes die Schlacht herstellen wollte, musste er den feindlichen linken Flügel zurückwerfen, so lange sein Zentrum stand hielt. Er führte also seine Spartiaten aus den Verschanzungen heraus zum Angriff auf Antigonos. Aber gegen die Wucht der makedonischen Phalanx, die wegen der Enge des Raumes in doppelter Tiefe formiert war, blieb alle Tapferkeit vergebens; unaufhaltsam wurden die Spartaner den Abhang hinaufgedrängt. Auch der rechte Flügel und das Zentrum des spartanischen Heeres lösten sich nun in regelloser Flucht auf, wie schon früher der linke Flügel. Kleomenes ertrug es, seine Niederlage und den Zusammenbruch all seiner stolzen Hoffnungen zu überleben. Während das tapfere Heer, das er ins Verderben geführt hatte, auf dem Schlachtfelde verblutete, rettete sich der König auf schnellem Pferde mit wenigen Reitern nach Sparta; von dort flüchtete er ohne Aufenthalt weiter nach Gytheion, bestieg ein Schiff, das er für den Notfall bereit gehalten hatte, und segelte nach Aegypten, um dort als König ohne Land fortan das Gnadenbrod der Ptolemaeer zu essen. So endete die politische Laufbahn des neuen Lykurgos (Juni 221)[1].

Der Sieger zog nun, ohne Widerstand zu finden, in Sparta ein, das jetzt zum ersten Male von einem feindlichen Heere betreten wurde. Die Stadt wurde mit grosser Milde behandelt, Leben und Eigentum der Bürger geschont. Natürlich wurde die Sozialreform des Kleomenes rückgängig gemacht, die Verbannten zurückgerufen, die

---

[1] Polyb. II 65—69, Plut. *Kleom.* 28. 29, *Philop.* 6, vergl. Iustin. XXVIII 4. Über die Schlacht handelt ausführlich Kromayer, *Antike Schlachtfelder* I 210 ff. (Berlin 1903), der auch den ersten brauchbaren Plan des Schlachtfeldes gibt; dadurch erledigen sich Delbrücks Bedenken gegen den polybianischen Schlachtbericht (*Geschichte der Kriegskunst* I 208 ff., II 11 ff.). Die Bundesgenossen, die in Kleomenes' Heer erwähnt werden (Polyb. II 65, 9), mögen Kreter gewesen sein, vielleicht auch Parteigänger aus den achaeischen Städten. Die Zeit der Schlacht ergibt sich aus den bald darauf folgenden nemeischen Spielen, die etwa im Juli gehalten wurden; über das Jahr s. unten 2. Abt. § 73.

alte Verfassung wenigstens in der Haupsache wieder hergestellt. Nur das Königtum wurde zunächst nicht wieder besetzt und sollte vielleicht überhaupt abgeschafft bleiben. Ausserdem trat Sparta dem von Antigonos begründeten hellenischen Bunde bei. Bis zur Befestigung der neuen Zustände blieb eine makedonische Besatzung in der Stadt, unter dem Befehl des Boeoters Brachylles. Die Spartaner hatten in der Tat allen Grund, Antigonos als Wohltäter und Retter zu feiern [1].

Antigonos selbst hielt sich nur so lange in Sparta auf, als unbedingt nötig war; denn die Illyrier waren wieder einmal in Makedonien eingefallen, und es galt, sie möglichst rasch aus dem Lande zu schlagen. Doch nahm sich der König die Zeit, den nemeischen Spielen beizuwohnen, die gerade in Argos gefeiert wurden. Hier wurden dem Sieger über Kleomenes, der dem Peloponnes endlich den ersehnten Frieden gegeben hatte, von seiten des achaeischen Bundes wie der einzelnen Städte alle nur erdenklichen Ehren zuteil. Dann eilte Antigonos nach Makedonien. Er traf die Illyrier noch im Lande, griff sie an und schlug sie in einer Feldschlacht aufs Haupt. Aber die Anstrengungen dieses Sommers waren zu viel für die Konstitution des Königs. Gleich nach dem Siege über die Illyrier warf ihn ein Blutsturz aufs Krankenlager; im Laufe des folgenden Herbstes ist er gestorben, erst 42 Jahre alt. Den Thron bestieg Demetrios' Sohn Philippos, ein siebzehnjähriger Jüngling, zu-

[1] Polyb. II 70, 1, IV 24, 7; 34, 9; V 9, 8—10, Plut. *Kleom.* 30, Iustin. XXVIII 4. Dass die Sozialreform rückgängig gemacht wurde, ergibt sich aus Polyb. V 81, 2 und ist an sich selbstverständlich. Über die Abschaffung des Königtums Polyb. IV 22, 4; 35, 8, über die makedonische Besatzung XX 5, 12; übrigens wurde dieselbe noch im Laufe des Jahres zurückgezogen, vergl. IV 22, 4 ff. Dass Sparta in den hellenischen Bund eintrat, würden wir schon an und für sich annehmen müssen, es wird ausserdem von Polyb. IV 24, 5—6 ausdrücklich bezeugt, und ergibt sich auch aus IV 9, 6; 15, 4; 16, 5.

nächst unter der Vormundschaft der Minister seines Adoptivvaters[1].

Auf die Nachricht von Antigonos' Tode erhoben die Feinde Makedoniens ringsum aufs neue ihr Haupt; allen voran die Aetoler, die jetzt den Augenblick für gekommen hielten, sich aus der Isolierung zu befreien, in die sie durch ihre neutrale Haltung während des kleomenischen Krieges geraten waren, und in Griechenland wieder eine leitende Rolle zu spielen[2]. Freilich die grosse Mehrheit des Volkes wollte auch hier von einem Bruche mit Makedonien nichts wissen[3]; aber es gab eine starke Kriegspartei, an deren Spitze Dorimachos und Skopas aus Trichonion standen, zwei noch jüngere Männer, die einer sehr einflussreichen Familie angehörten[4]. Dorimachos war eben jetzt Befehlshaber der aetolischen Besatzung in Phigaleia, der einzigen Stadt im Peloponnes, die noch dem aetolischen Bunde angehörte; und er benutzte diese Stellung, um Beutezüge in das benachbarte Messenien zu unternehmen[5]. Infolge der Beschwerde der Messenier kehrte er zwar nach Aetolien zurück, sammelte aber hier auf eigene Hand zahlreiche Mannschaft, wobei ihm Skopas behilflich war; beide führten dann diese Leute über die Meerenge von Rhion nach Achaia und weiter durch das befreundete Elis nach Phigaleia. Hier angelangt, liessen sie jede Rücksicht fallen und begannen in Messenien wie im Feindeslande zu plündern (Mai 220)[6].

Messenien hatte sich in der letzten Zeit von allen hellenischen Händeln fern gehalten und es dadurch er-

[1] Polyb. II 70, Plut. *Kleom.* 30. Über den Vormundschaftsrat Polyb. IV 76, 1; 87, 6—8. Dass Antigonos ein Alter von nur 42 Jahren erreicht hat, sagt Euseb. I 239.

[2] Polyb. IV 3, 1—4.

[3] Polyb. IV 5, 2. 9.

[4] Polyb. IV 5. Dass auch Skopas aus Trichonion war, folgt schon aus dieser Stelle und wird jetzt durch die von Soteriades in Thermon gefundenen Inschriften bestätigt (nach freundlicher Mitteilung des Entdeckers).

[5] Polyb. IV 3. 4.

[6] Polyb. IV 6.

reicht, dass es, allein unter allen peloponnesischen Staaten, von den Verheerungen des kleomenischen Krieges unberührt blieb[1]. Aber eben infolge dieser Politik der absoluten Neutralität stand das Land jetzt vollständig isoliert; und seine eigenen Kräfte reichten bei weitem nicht aus, den aetolischen Angriff abzuwehren. Die Messenier wandten sich also an die Achaeer, mit dem Gesuch um Aufnahme in die hellenische Bundesgenossenschaft[2]. Die Achaeer standen, wie wir wissen, mit Aetolien schon längst in sehr kühlen Beziehungen, die durch Dorimachos' eigenmächtigen Durchmarsch durch ihr Gebiet natürlich nicht verbessert worden waren; auch musste ihnen der Anschluss Messeniens an und für sich sehr erwünscht sein. Sie versprachen also das Gesuch bei ihren Verbündeten zu befürworten, schlossen inzwischen mit Messenien ein Separatbündnis und zogen ihr ganzes Aufgebot bei Megalopolis an der messenischen Grenze zusammen; von hier aus richteten sie an Skopas und Dorimachos die Aufforderung, Messenien sofort zu räumen, bei dem Rückzug aber achaeisches Gebiet nicht zu betreten. Die aetolischen Führer waren nicht stark genug, gegen die Achaeer eine Feldschlacht zu wagen; sie sagten also die Erfüllung der achaeischen Forderungen zu, führten ihre Truppen aus Messenien nach Elis und begannen sie hier nach Aetolien einzuschiffen[3]. Der achaeische Stratege Aratos hielt damit die Sache für erledigt; er entliess das Bundesheer und behielt nur eine Abteilung von 3000 Mann unter Waffen, um eine etwaige Grenzverletzung durch die abziehenden Aetoler zu verhindern[4].

Auf die Nachricht davon beschlossen Skopas und Dorimachos, statt des umständlichen Seetransportes, der nur in mehreren Staffeln zu bewerkstelligen gewesen

---

[1] Polyb. IV 32, 1; 5, 5.
[2] Polyb. IV 7, 2; 9, 2.
[3] Polyb. IV 7—9.
[4] Polyb. IV 10, 1—2.

wäre, für den Rückmarsch ihrer Truppen den Landweg zu wählen. Sie zogen also quer durch Arkadien in der Richtung auf den Isthmos; Aratos folgte ihnen und griff sie im Talkessel von Kaphyae an, erlitt aber dabei eine vollständige Niederlage, worauf dann die Aetoler ohne weiteres Hindernis ihren Rückzug vollenden konnten[1].

So war es denn zum Kampfe zwischen Achaeern und Aetolern gekommen. Aber man war in Aetolien noch weit entfernt, das Geschehene als Kriegsfall anzusehen; vielmehr beschloss die Bundesversammlung, mit Messenien Frieden zu halten und gegen Achaia nur in dem Falle Krieg zu beginnen, wenn dieses auch jetzt noch auf dem Bündnisse mit Messenien beharren sollte[2]. Und auch die makedonische Regierung hatte keine Lust, sich wegen einer blossen Grenzverletzung in einen Krieg mit Aetolien zu stürzen[3]. Aber Skopas und Dorimachos waren entschlossen, den Bruch trotz allem herbeizuführen. Sie sammelten noch einmal ein starkes Freiwilligencorps und setzten dieses mit Hilfe illyrischer Piraten nach dem Peloponnes hinüber; hier erschienen sie unvermutet vor der achaeischen Bundestadt Kynaetha, wo ihnen Verrat ein Tor öffnete. Die Stadt wurde vollständig ausgeplündert und da man sie nicht behaupten konnte, niedergebrannt. Ein Versuch auf das benachbarte Kleitor blieb ohne Erfolg; dann zwang die Besorgnis vor dem sich sammelnden achaeischen Aufgebot die aetolischen und illyrischen Freibeuter zu schleunigem Rückzug auf ihre Schiffe, der auch dank dem vorsichtigen Zögern des achaeischen Strategen Aratos glücklich bewerkstelligt wurde[4].

Auf die Nachricht von diesem neuen Einfalle der

[1] Polyb. IV 10—13.

[2] Polyb. IV 15, 8. Der Beschluss ist gar nicht so unverständig wie Polybios meint: Die Aetoler desavouieren Skopas und Dorimachos, erklären aber zugleich, dass der status quo im Peloponnes nicht gestört werden dürfe.

[3] Polyb. IV 16, 1—4.

[4] Polyb. IV 16—19.

Aetoler war König Philipp in Eilmärschen zum Schutze der verbündeten Achaeer in den Peloponnes gerückt, traf aber bei seiner Ankunft den Feind nicht mehr im Lande[1]. Während nun seine Boten die Abgeordneten der Mitglieder des hellenischen Bundes zur gemeinsamen Beratung nach Korinth zusammenriefen, zog er selbst weiter auf Sparta, wo infolge der letzten Ereignisse die Makedonien feindliche Partei begonnen hatte, wieder das Haupt zu erheben; einige der hervorragendsten Anhänger Philipps waren ermordet worden, darunter der Ephor Adeimantos, andere, denen das gleiche Schicksal zugedacht war, hatten sich aus dem Lande geflüchtet. Die Regierung, die in ihrer Mehrheit antimakedonisch gesinnt war, hatte die Sache hingehen lassen oder auch selbst die Hände dabei im Spiele gehabt; als nun aber der König heranrückte, beeilte man sich, unter eifrigen Loyalitätsbeteuerungen das Geschehene zu entschuldigen. Auch Philippos, oder vielmehr die Räte, unter deren Einfluss der junge König stand, wollten die Dinge nicht zum äussersten treiben; war es doch klar, dass ein feindliches Vorgehen gegen Sparta die Folge haben musste, dass die Stadt offen zu den Aetolern hinübertrat. Auch lag ein Rechtsgrund zur Intervention nicht vor, da Sparta bisher seine Verpflichtungen gegen den hellenischen Bund stets erfüllt hatte und die Beilegung innerer Unruhen seine eigene Sache war, die niemand sonst etwas anging; eine unberechtigte Einmischung in die Angelegenheiten eines Bundesstaates war aber mit Rücksicht auf die Stimmung der übrigen Bundesglieder nicht ohne Bedenken. So begnügte sich der König damit, den von Antigonos mit Sparta geschlossenen Vertrag durch gegenseitigen Eidschwur neu zu bekräftigen und kehrte dann nach Korinth zurück, wo inzwischen die Abgeordneten der Bundesstaaten zusammengetreten waren[2].

---

[1] Polyb. IV 22, 1—2.
[2] Polyb. IV 22—24.

Hier war nur eine Stimme darüber, dass man den schweren Friedensbruch, den die Aetoler begangen hatten, nicht ungestraft hingehen lassen könne. Es wurde also der Krieg gegen Aetolien beschlossen, und als zu erreichendes Ziel aufgestellt den Wiedergewinn aller Städte, welche die Aetoler seit Demetrios' Tod (229) einem der Mitglieder des hellenischen Bundes entrissen hätten, ferner die Wiederherstellung der delphischen Amphiktionie in den Formen, wie sie vor der Zeit der aetolischen Hegemonie bestanden hatten[1]. Natürlich konnten die Aetoler auf solche Forderungen nicht eingehen; ihre Antwort war die Wahl Skopas', des Hauptes der Kriegspartei, zum Strategen für das folgende Jahr (Herbst 220)[2]. Im nächsten Frühling mussten die Feindseligkeiten beginnen.

Inzwischen waren die Aetoler bemüht, Sparta auf ihre Seite herüberzuziehen. Aber die versöhnliche Haltung Philipps hatte hier ihre Wirkung getan; die Ephorenwahlen im Herbst 220 brachten bundesfreundliche Männer ans Ruder und die aetolischen Anerbietungen wurden abgewiesen. Jetzt griff die antimakedonische Partei, die namentlich unter der spartanischen Jugend zahlreiche Anhänger zählte, zu offener Gewalt; die Ephoren wurden bei einem Feste im Tempel der Athena Chalkioekos ermordet, auch einige der Geronten fielen durch Meuchelmord und die noch übrigen hervorragenden Anhänger Philipps mussten in die Verbannung gehen. Dann wurden aus der siegreichen Partei neue Ephoren gewählt und ein Bündnis mit Aetolien abgeschlossen[3].

Das Ziel der Bewegung war, Kleomenes wieder auf den spartanischen Thron zurückzuführen[4]. Der vertriebene König weilte noch immer in Alexandreia, wo er zunächst mit allen seinem Range gebührenden Ehren aufgenommen

---

[1] Polyb. IV 25.
[2] Polyb. IV 27, 1.
[3] Polyb. IV 34—35, 5.
[4] Polyb. IV 35, 6—9.

worden war; er zeigte sich dafür erkenntlich, indem er nach Euergetes' Tode seinen Einfluss auf die peloponnesischen Söldner zu Gunsten des jungen Königs Philopator und dessen Ministers Sosibios geltend machte und dadurch die Ermordung des Prinzen Magas und der Königin-Mutter sehr wesentlich erleichterte (vergl. oben S. 713). Aber freilich, Kleomenes die Mittel zu geben, um nach Sparta zurückzukehren, war man in Alexandreia sehr weit entfernt, so günstig auch nach Antigonos' Tode die Umstände für ein solches Unternehmen gelegen hätten; man wünschte vielmehr mit Makedonien in guten Beziehungen zu bleiben, wenigstens so lange als die Verwicklung wegen Koelesyrien mit Antiochos noch nicht zum Austrag gebracht war. Andererseits war ein Mann wie Kleomenes viel zu wichtig, als dass man ihn hätte aus der Hand geben dürfen, konnte man doch durch die Drohung, ihn ziehen zu lassen, jeder Zeit einen Druck auf Makedonien ausüben. Man hielt ihn also in Alexandreia fest und, um jeden Fluchtversuch zu verhindern, internierte man ihn in dem Palaste, der ihm zur Wohnung angewiesen war. Als nun die Nachricht von der Revolution in Sparta nach Aegypten kam, vermochte Kleomenes die erzwungene Untätigkeit nicht länger zu ertragen und brach mit seinen spartanischen Begleitern aus dem Gewahrsam; der Stadtkommandant Ptolemaeos, der ihm in den Weg kam, wurde von seinem Wagen gerissen und niedergestossen. Aber der Versuch, die Gefängnisse zu erbrechen, misslang. Ebensowenig gelang es, die peloponnesischen Soldtruppen zum Abfall zu bringen, und auch sonst rührte sich keine Hand für Kleomenes. Das tollkühne Unternehmen war völlig gescheitert und dem spartanischen Könige und seinen Genossen blieb nichts übrig, als sich mit eigener Hand den Tod zu geben (Winter 220/19)[1].

---

[1] Polyb. V 35—39, Plut. *Kleom.* 32. 37, beide nach Phylarchos; nur die Nikagoras-Episode erzählt Polybios zum Teil (37, 1—6) nach anderer Quelle.

So war Makedonien von seinem gefährlichsten Gegner befreit und die Hoffnungen, die man in Sparta auf die Rückkehr des vertriebenen Königs gesetzt hatte, zerrannen in ihr nichts. Aber man war dort zu weit gegangen, als dass noch eine Umkehr möglich gewesen wäre. Man hielt also an dem aetolischen Bündnis fest und schritt zur Neubesetzung der verwaisten Königsthrone. Da Kleomenes' Söhne, die ihren Vater nach Aegypten begleitet hatten, nach dessen Tode auf Ptolemaeos' Befehl hingerichtet worden waren, wurde als nächstberechtigter Erbe Agesipolis zur Herrschaft berufen, ein Enkel jenes Kleombrotos, der vor 20 Jahren nach Leonidas' Sturze an Agis' Seite auf kurze Zeit König gewesen war (oben S. 648). Der Thron des Eurypontidenhauses hätte von rechtswegen Hippomedon gebührt, der seit 20 Jahren als Verbannter im Ptolemaeereich lebte und dort im Staatsdienste eine hohe Stellung bekleidete (oben S. 652); aber eben deswegen, und wohl noch mehr wegen seiner Feindschaft gegen Kleomenes, wollte man in Sparta nichts von ihm wissen und berief lieber Lykurgos auf den Thron, der einer entfernten Seitenlinie des Königshauses angehörte und dessen Erbrecht infolge dessen recht zweifelhaft war. Da Agesipolis noch im Knabenalter stand, kam die Leitung des Staates zunächst in Lykurgos' Hände [1].

Auch Kreta wurde in den Kampf der griechischen Mächte hineingezogen. Die Insel war in eine grosse Zahl selbständiger Stadtgemeinden zerspalten, von denen Knossos und Gortyn die mächtigsten waren; beide strebten nach der Hegemonie und lagen infolge dessen in fast beständigem Streite, während die übrigen Städte je nach den Umständen bald für die eine, bald für die andere Seite Partei nahmen [2]. Kurz vor der Zeit, die uns hier beschäftigt, hatten nun die beiden führenden Städte ihre

---

[1] Polyb. IV 35, 9—15 und unten 2. Abt. § 45—47.

[2] Strab. X 478.

alte Fehde begraben, waren in Bund miteinander getreten und hatten dadurch die kleineren Gemeinden in Abhängigkeit gebracht. Nur Lyttos, der Sage nach die älteste Stadt der Insel, weigerte ihrer Oberherrschaft die Anerkennung. So kam es zum Kriege, und nun fielen Polyrrhenia, Lappa und andere Städte von Knossos und Gortyn ab und traten zu Lyttos hinüber; ja, in Gortyn selbst nahm ein Teil der Bürgerschaft für Lyttos Partei. Doch den Knossiern kam Hilfe aus dem befreundeten Aetolien und so gelang es ihnen, ihren Anhängern in Gortyn zum Siege zu helfen. Auch Lyttos wurde bald darauf von den Knossiern genommen und niedergebrannt, während die waffenfähige Mannschaft der Stadt ins Feld gezogen war; bei ihrer Rückkehr fanden die Lyttier nur noch die rauchenden Trümmer und waren gezwungen, in Lappa Zuflucht zu suchen. Nun wandten Polyrrhenia und Lappa sich an Philippos mit der Bitte um Aufnahme in den hellenischen Bund, die natürlich gern gewährt wurde; der König sandte ihnen ein Hilfscorps von 700 Mann, und diese kleine Macht war genügend, um Eleutherna, Aptera und das wichtige Kydonia zum Übertritt auf die makedonische Seite zu veranlassen. Fast der ganze Westen der Insel war damit für Philipp gewonnen, während zugleich Phaestos und der Hafen von Gortyn von den gortynischen Verbannten besetzt wurden, wodurch die Stadt selbst in schwere Bedrängnis kam (219 v. Chr.)[1].

Inzwischen hatten auch auf dem griechischen Festlande die Feindseligkeiten begonnen. König Lykurgos von Sparta eröffnete den Krieg im Frühjahr 219 mit einem Einfall in das Gebiet von Argos, wo Prasiae und einige kleinere Orte genommen wurden[2]. Dann wandte er sich nach der megalopolitischen Grenze, belagerte hier das Kastell beim Athenatempel, dessen Befestigung durch

[1] Polyb. IV 53—55. Vergl. Scrinzi, *La guerra di Lyttos*, *Atti dell' Istituto Veneto*, IX 1897/8, S. 1509 ff. Die Geschichte Kretas in dieser Zeit wird demnächst durch Giuseppe Cardinali eine neue Bearbeitung finden.

[2] Polyb. IV 36, 4—5.

Kleomenes einst das Signal zu dem grossen Kriege zwischen den Achaeern und Sparta gegeben hatte, und brachte es im Lauf des Sommers in seine Gewalt[1]. Von Westen her brachen die mit Aetolien verbündeten Eleier in Achaia und Arkadien ein, während Dorimachos von der aetolischen Küste aus das gegenüberliegende Aegira in Achaia überfiel, freilich ohne die Stadt nehmen zu können. Wenn dieser kleine Krieg auch den Achaeern keinen wesentlichen Abbruch tat, so wurden sie doch dadurch beständig in Atem gehalten[2].

Während dessen war Philippos mit 15000 Mann aus Makedonien nach Epeiros gezogen und hatte sich hier mit dem epeirotischen Aufgebote vereinigt[3]. Natürlich wünschten die Epeiroten vor allem Ambrakia zurückzugewinnen, das ihnen vor 10 Jahren durch die Aetoler entrissen worden war (oben S. 660). An eine Belagerung der festen Stadt war freilich für jetzt nicht zu denken; aber der König konnte doch das Verlangen seiner Verbündeten nicht ganz unberücksichtigt lassen. Er begann also den Feldzug mit einem Angriff auf das Kastell Ambrakos in den Lagunen an der Küste des Golfes und brachte es auch nach vierzigtägiger Belagerung in seine Gewalt; für die weiteren Operationen gegen Ambrakia war damit ein wichtiger Stützpunkt gewonnen. Dann ging der Marsch durch Akarnanien gegen das eigentliche Aetolien, wo die Grenzstädte Phoetiae und Oeniadae erobert und den Akarnanen zurückgegeben wurden, denen sie früher gehört hatten[4]. Hier aber kamen schlechte Nachrichten aus Makedonien. Die Aetoler hatten die Abwesenheit des Königs benutzt, um durch Thessalien und das Tempetal in Pierien einzudringen, wo sie die heilige Stätte von Dion barbarisch verwüstet hatten. Sie waren dann allerdings

[1] Polyb. IV 37, 6; 60, 3.
[2] Polyb. IV 57—59.
[3] Polyb. IV 37, 7; 57, 1.
[4] Polyb. IV 61. 63—65.

zum Schutze ihrer Heimat schleunigst zurückgekehrt[1]; dafür aber rüsteten jetzt die wilden Dardaner zu einem Einfalle nach Makedonien. So musste der König den Feldzug abbrechen; auf die Kunde von seiner Ankunft in Pelle gaben die Dardaner ihr Unternehmen auf, und da inzwischen die Zeit der Weinlese herangekommen war, entliess Philipp seine Leute in die Heimat[2]. Im Spätherbst unternahmen dann die Aetoler noch einen Einfall nach Epeiros, wobei das Heiligtum von Dodona geplündert und zum Teil zerstört wurde[3].

Philippos hatte wenig Grund, mit den Ergebnissen dieses ersten Kriegsjahres zufrieden zu sein; trotz seiner grossen Überlegenheit, hatte er so gut wie gar nichts erreicht und die Macht der Aetoler war ungebrochen. Es war dringend nötig, einen energischen Schlag zu führen. Der König brach also um Mittwinter mit 6000 Mann aus Thessalien auf und rückte in Eilmärschen nach dem Peloponnes, wo ihn zu dieser Jahreszeit niemand erwartete. Bei Stymphalos stiess er auf ein eleiisches Corps von 2300 Mann, das zur Plünderung des Gebietes von Sikyon ausgerückt war; es hielt dem unvermuteten Angriff der Makedonen nicht stand und wurde auf der Flucht vollständig aufgerieben. Dann ging der Marsch weiter auf die eleiische Grenzfestung Psophis; der wichtige Platz wurde trotz seiner sehr starken Lage nach kurzer Bestürmung genommen und den Achaeern übergeben. Jetzt konnte der König ohne weiteres Hindernis in die reiche eleiische Ebene einrücken, wo unermessliche Beute gewonnen und tausende von Gefangenen gemacht wurden. Die Hoffnung, Elis zum Anschluss an den hellenischen Bund zu bewegen, schlug allerdings fehl, obgleich Philipp als Preis die Rückgabe aller Gefangenen anbot. Das makedonische Heer wandte sich nun nach Triphylien,

[1] Polyb. IV 62.
[2] Polyb. IV 66, 1—7.
[3] Polyb. IV 67, 1—5.

das von 3000 Mann eleiischer, aetolischer und spartanischer Truppen verteidigt war; aber die Bevölkerung begrüsste Philipp als Befreier von der eleiischen Herrschaft, und so wurde die ganze Landschaft in sechs Tagen gewonnen. Auch Phigaleia sagte sich nun vom aetolischen Bunde los und übergab sich dem Könige. Die eroberten Gebiete wurden zunächst unter makedonische Verwaltung gestellt, der König selbst blieb den Winter über in Argos[1].

Im nächsten Sommer (218) wurde ein neuer Einfall in Aetolien unternommen. Der König schiffte sein Heer, etwa 7000 Mann, in Lechaeon, dem Hafen von Korinth ein, und griff zunächst das den Aetolern verbündete Kephallenia an, dessen feste Städte aber erfolgreichen Widerstand leisteten. So wurde dieses Unternehmen aufgegeben und das Heer nach Limnaea in Akarnanien hinübergeführt und dort ans Land gesetzt. Noch am selben Abend erfolgte der Aufbruch; am nächsten Morgen war der Acheloos erreicht, der sogleich überschritten wurde und nun ging der Marsch nach dem trichonischen See, in das Herz von Aetolien. Die Aetoler waren vollständig überrascht und zu jedem wirksamen Widerstand unfähig. Der König konnte ungehindert in den heiligen Bezirk von Thermon einziehen, den Mittelpunkt des aetolischen Bundes, wohin noch niemals ein feindliches Heer gekommen war. Zur Vergeltung für die Barbareien, welche die Aetoler im vorigen Jahre in Dion und Dodona verübt hatten, wurde alles gründlich zerstört und ausgeplündert. Aber die gewonnene Stellung zu behaupten, war der König zu schwach; er trat also sogleich den Rückzug an, der auch trotz starker Belästigung durch die Aetoler glücklich bewerkstelligt wurde. In Limnaea wurde dann das Heer wieder eingeschifft und nach Korinth zurückgeführt. Ein militärisches Resultat hatte der Feldzug nicht ergeben; immerhin war der moralische Eindruck nicht zu unterschätzen, den die Eroberung von Thermon in Aetolien hervorgebracht hatte[2].

---

[1] Polyb. IV 67—80; 82, 1. [2] Polyb. V 2—17.

Jetzt sollte die Reihe an Sparta kommen. Auch hier wurde der Feind durch die Schnelligkeit der Bewegungen des Königs vollständig überrascht; am zwölften Tage nach seiner Abfahrt von Limnaea schlug Philipp sein Lager bei Amyklae, im Angesicht der lakonischen Hauptstadt. Von hier durchzog er das Eurotastal bis hinab nach dem Vorgebirge Taenaron. Als dann der König auf dem Rückmarsche wieder bei Sparta vorbei musste, versuchte Lykurgos ihm den Weg zu verlegen, doch erzwang Philippos den Durchzug und brachte sein Heer glücklich über die Grenze nach Tegea. Auch diesmal war ausser einer Verheerung des feindlichen Gebietes nichts erreicht worden[1].

Um diese Zeit kam es zum Konflikt zwischen dem jungen Könige und seinem Minister Apelles, den Antigonos in seinem Testament zum Vorsitzenden des Regentschaftsrates eingesetzt hatte und der seitdem die Geschäfte mit fast unbeschränkter Machtvollkommenheit leitete. Der König wünschte sich dieser Bevormundung zu entziehen und schloss sich darum eng an Aratos an, der als gewandter Hofmann rasch sein Vertrauen zu gewinnen verstanden hatte. Natürlich erregte das in den Kreisen der hohen makedonischen Beamten lebhaftes Missvergnügen. Um den König ihre Macht fühlen zu lassen, erregten Apelles' Freunde, der Staatssekretär Megaleas und der Befehlshaber der Hypaspisten Leontios, in Korinth eine Meuterei unter den makedonischen Truppen, und Philipp wagte es nicht, die Schuldigen zu bestrafen. Als dann aber Apelles selbst nach Korinth kam, empfing ihn der König mit allen Zeichen der Ungnade und liess ihn nicht lange darauf unter der Anklage hochverräterischen Einverständnisses mit den Aetolern ins Gefängnis setzen und dort hinrichten. Das gleiche Schicksal traf Leontios, nachdem die Hypaspisten, die er befehligte, unter einem Vorwand aus Korinth entfernt worden waren; Megaleas,

[1] Polyb. V 18—24.

der nach Theben entflohen war, endete dort durch eigene Hand. Ptolemaeos, ein anderer höherer Offizier, der gleichfalls zu Apelles' Partei gehört hatte, wurde in Demetrias vor ein makedonisches Volksgericht gestellt und von diesem zum Tode verurteilt. Die erprobten Staatsmänner und Generale, denen Antigonos sterbend das Reich anvertraut hatte, waren beseitigt; jetzt konnte Philippos' Selbstregierung beginnen[1].

Der König verbrachte den Winter in Makedonien; im Frühjahr (217) hatte er gegen die Dardaner zu kämpfen, denen er das wichtige Bylazora in Paeonien entriss, wodurch Makedonien gegen Einfälle von Norden her gesichert wurde. Inzwischen war im Peloponnes und an den aetolischen Grenzen der kleine Krieg weiter gegangen, ohne irgend welche Resultate zu geben. Kaum aber war der König mit den Dardanern fertig, so wandte er sich mit überraschender Schnelle gegen Aetolien, diesmal von Thessalien aus, und begann die Belagerung des phthiotischen Theben. Schon nach 14 Tagen war in die Mauer Bresche gebrochen, worauf die Stadt sich ergab. Sie wurde unter dem Namen Philippopolis makedonische Kolonie, während die alten Bewohner von den Aetolern in dem lokrischen Thronion angesiedelt wurden[2].

Inzwischen war die Zeit der nemeischen Spiele herangekommen und der König zog zu der Feier nach Argos. Hier erhielt er Nachricht von Hannibals grossem Siege über die Römer am trasimenischen See[3]. Damit eröffnete sich eine Perspektive, der gegenüber der aetolische Krieg alle Bedeutung verlor. Wenn Philipp jetzt dem karthagischen Feldherrn die Hand reichte, lag die Vertreibung der Römer aus ihren illyrischen Be-

[1] Polyb. V 25—30, vergl. IV 76. 82. 84—87. V 14—16, der die Sache, bei der Aratos die Hände im Spiele hatte, in für den König möglichst günstigem Lichte darstellt. Aus Polybios schöpft Plut. *Arat.* 48.

[2] Polyb. V 91—100; über die Ansiedelung der Thebaeer in Thronion Liv. 28, 7.

[3] Polyb. V 101, 5—6.

sitzungen, die für Makedonien eine beständige Bedrohung bildeten, im Bereiche der Möglichkeit. Schon Antigonos hatte dies Ziel angestrebt; während den Römern durch den Krieg gegen die Gallier in der Po-Ebene die Hände gebunden waren, hatte er Demetrios von Pharos unter seinen Schutz genommen; dieser hatte dafür im Kriege gegen Kleomenes auf makedonischer Seite gekämpft und sich namentlich in der Schlacht bei Sellasia ausgezeichnet [1]. Im Vertrauen auf diesen Rückhalt nahm er unbekümmert um den Vertrag mit Rom die Beutezüge in das ionische und aegaeische Meer wieder auf [2]. Die Römer konnten das nicht ungestraft hingehen lassen; sobald also Makedonien durch den aetolischen Krieg in Anspruch genommen war, sandten sie den Konsul Lucius Aemilius Paullus mit einer starken Flotte nach dem adriatischen Meere (Frühjahr 219). Zuerst wurde Dimale auf dem illyrischen Festlande angegriffen und schon nach 7tägiger Belagerung genommen, worauf die meisten der unter Demetrios stehenden Städte zu den Römern übertraten; dann wandte sich der Konsul nach Pharos, schlug Demetrios, der ihm die Landung wehren wollte und nahm die Hauptstadt mit Sturm. Das eroberte Gebiet kam unter römische Herrschaft [3]. Demetrios selbst war es gelungen, zu entkommen; er fand bei Philippos Aufnahme [4] und war seitdem eifrig bemüht, den König zum Kriege gegen die Römer zu bestimmen [5]. Jetzt war die Zeit da, wo seine Hoffnungen sich erfüllen sollten.

---

[1] Polyb. II 65, 4; 66, 5. III 16, 3. Die Erstürmung der spartanischen Stellung auf dem Euas, durch welche die Schlacht entschieden wurde, war zum grossen Teil sein Verdienst.

[2] Polyb. III 16, 1—4, IV 16, 6—8; 19, 7—9. Nach App. *Illyr.* 8 hätte er auch die Atintanen gegen Rom aufgewiegelt, ähnlich Dion fr. 53; bei Polybios steht davon nichts.

[3] Polyb. III 16; 17—19, nach römischer Quelle, ohne Zweifel Fabius. Auf die zum Teil abweichenden Berichte späterer Annalisten (Dion fr. 53, Zonar. VIII 20, App. *Ill.* 8, Frontin. *Strat.* IV 1, 45) einzugehen, ist hier nicht der Ort.

[4] Polyb. IV 37, 5; 66, 4.

[5] Polyb. V 101, 7—10; 105, 1; 108, 5—8.

Schon im vorhergehenden Winter hatten Rhodos und Chios den Frieden zwischen Philippos und den Aetolern zu vermitteln gesucht; doch war damals die Sache an der Weigerung der Aetoler gescheitert. Jetzt wurde der Versuch erneuert, an dem sich diesmal auch König Ptolemaeos beteiligte[1]. Die Eroberung Thebens durch Philippos hatte inzwischen ihre Wirkung getan; die Aetoler waren zu der Einsicht gekommen, dass sie bei einer Fortführung des Krieges nur neue Verluste zu erwarten hätten. Auf der anderen Seite wünschte Philippos den Frieden, um gegen die Römer freie Hand zu erhalten; die Achaeer und die übrigen Bundesgenossen des Königs aber hatten überhaupt nur gezwungen zum Schwerte gegriffen, und waren des Krieges längst müde. Man liess also das grosse Programm fallen, mit dem man in den Krieg eingetreten war und bot den Frieden auf der Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes. Die Aetoler konnten sich Glück wünschen, so billig davon zu kommen, und so nahm ihre Bundesversammlung, die nach Naupaktos zusammenberufen wurde, Philippos' Bedingungen an. Griechenland hatte den Frieden (etwa August 217)[2].

Der von Antigonos gestiftete hellenische Bund hatte die erste Probe glücklich bestanden; die makedonische Hegemonie schien fester begründet als je. Aber kein tiefer Blickender konnte verkennen, dass neue und schwerere Proben bevorstanden, und dass Griechenland, wenn es bei dem grossen Kampfe im Westen untätiger Zuschauer blieb, notwendig dem Sieger zur Beute werden musste. Der Aetoler Agelaos aus Naupaktos gab diesen Besorgnissen Ausdruck in der Rede, mit der er auf dem Friedenskongresse die Hellenen zur Eintracht mahnte. „Wenn erst einmal", so sprach er, „die Wolken, die von Abend her aufsteigen, sich über Hellas entladen, dann fürchte ich sehr, dass es zu Ende sein wird mit

---

[1] Polyb. V 24, 11; 28, 1; 100, 9—11.
[2] Polyb. V 102—105.

den Kampfspielen, die wir jetzt gegen einander aufführen, und wir werden noch zu den Göttern beten, dass sie uns die Freiheit zurückgeben uns unter uns zu bekriegen, und wieder Frieden zu schliessen, wie wir wollen, und alle unsere Streitigkeiten nach eigenem Ermessen zu schlichten“ [1].

Hellas stand vor dem entscheidenden Wendepunkt seiner Geschicke. Wäre die Krisis ein Jahrzehnt früher eingetreten, sie würde das Land in der trostlosesten politischen Zersplitterung getroffen haben. Jetzt war wenigstens die griechische Halbinsel in der Hauptsache einig. So mochte Philippos der Entwickelung der Dinge mit Ruhe entgegensehen. Aber schon die nächste Zukunft sollte zeigen, wie richtig der aetolische Staatsmann die Lage beurteilt hatte.

[1] Polyb. V 104, 9—11. Die Rede liest sich wie ein *vaticinium ex eventu*. Aber die Art, wie Polybios sie berichtet (V 103, 9) lässt kaum einen Zweifel, dass Agelaos wirklich in dieser Weise gesprochen hat.

Carl Georgi, Universitäts-Buchdruckerei in Bonn.

Aus dem Verlag von

Karl J. Trübner in Strassburg

mdccccIII.



Durch die meisten Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

GRIECHISCHE GESCHICHTE

VON

JULIUS BELOCH.

Erster Band: **Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg.**

Gr. 8°. XII, 637 S. 1893. Broschirt M. 7.50, in Halbfranz geb. M. 9.50.

Zweiter Band: **Bis auf Aristoteles und die Eroberung Asiens.**
Mit Gesamtregister und einer Karte.

Gr. 8°. XIII, 720 S. 1897. Brosch. M. 9.—, in Halbfranz geb. M. 11.—.

I. u. II. Band complet in 2 Halbfranzbände gebunden M. 20.—.

Dritter Band: **Die griechische Weltherrschaft.** I. Abteilung Gr. 8°. 1903. XIV, 759 S. Brosch. M. 9.—, in Halbfranz geb. M. 11.—.

Die zweite Abteilung (ca. 35 Bogen) ist unter der Presse.

Mit ausführlicher Berücksichtigung der Geistes-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte, eingehenden Quellen- und Literaturnachweisen, kritischer Besprechung einzelner Punkte, ausführlicher Erörterung aller chronologischen Probleme in systematischer Form mit Einschluß der wichtigsten Probleme der Literaturgeschichte, einer fortlaufenden Reihe von Untersuchungen über controverse historische Fragen, und einer Zeittafel.

Urteile der Presse:

Von Urteilen der wissenschaftlichen Kritik über die beiden ersten Bände von Belochs griechischer Geschichte liegen u. a. folgende vor:

«. . . Wir haben hier ein Buch vor uns, das unbedingt zu den bedeutsamsten Erscheinungen der geschichtlichen Litteratur der letzten Zeit zu rechnen ist. Beloch betont selbst, dass er das Gebäude fast überall von den Grundlagen neu aufgeführt habe und manche Gebiete, wie die Wirthschaftsgeschichte, bei ihm zum erstenmal zu ihrem Recht kommen; ebenso, dass er kein Nebeneinander von Sondergeschichten (athenische, spartanische u. s. w.) biete, sondern die Entwickelung der ganzen hellenischen Nation von einheitlichen Gesichtspunkten zu erfassen suche. Dabei hüte er sich, ein Phantasiegemälde der ältesten Zeit zu entwerfen, und richte seine Absicht vielmehr darauf, nur das mitzuteilen, was wir auf Grund des archäologischen Befundes, des homer. Epos, der sprachgeschichtlichen Forschung mit Sicherheit zu erkennen vermögen. Man wird nicht bestreiten können, dass alle diese Züge, in denen Beloch selbst die charakteristischen Merkmale seiner Art zu forschen und zu arbeiten erblickt, wirklich in dem Buche hervortreten. . . .» . . . Die Ausstattung des Werkes ist vorzüglich; der Preis von M. 7.50 für 40 Bogen ein überaus mässiger.

Prof. G. Egelhaaf, Württ. Korrespondenzblatt f. Gelehrten- u. Realschulen, 1894 Heft 1

«Der eigentliche Vorzug des Werkes liegt auf dem Gebiete der Darstellung der wirtschaftlichen und socialen Grundlagen des Lebens, in denen B. die materiellen Grundlagen erkennt, auf denen sich die grossartigen Umwälzungen, auch der geistigen und politischen Entwickelung vollzogen. Da B. gerade in dieser Beziehung das Material beherrscht, wie nicht leicht ein anderer Forscher, so durfte man hierin von seiner Darstellung Ausführliches und Vorzügliches erwarten . . . . Glanzpunkte sind der VII. Abschnitt: *Die Umwälzung im* Wirtschaftsleben (vom 7. zum 6. Jahrh.) und der XII.: *Der wirtschaftliche* Aufschwung nach den Perserkriegen . . . .»

Beloch, Griechische Geschichte (Fortsetzung).

Der Band behandelt nach einer Einleitung über die Überlieferung in 17 Abschnitten: die Ansiedlung am ägäischen Meere; die Kultur der griechischen Vorzeit; Mythos und Religion; das Volksepos; die konventionelle Urgeschichte; die Ausbreitung der Hellenen über die Küsten des Mittelmeeres; die Umwälzung im Wirtschaftsleben; die geistige Entwicklung von Homer zu den Perserkriegen; die Anfänge der Einheitsbewegung; die Adelsherrschaft und ihren Sturz; die Freiheitskriege; den wissenschaftlichen Aufschwung nach den Perserkriegen; die Demokratie; das Gleichgewicht der Mächte; den peloponnesischen Krieg bis zur Eroberung von Melos; die Blüte der Dichtung und Kunst; endlich die Begründung der Wissenschaft.

Man sieht schon hieraus, daß diese neue griechische Geschichte es sich zur besonderen Aufgabe macht, außer der Politik nicht bloß die Kultur im allgemeinen zu schildern, sondern speziell die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse des alten Griechenlands eingehend zu berücksichtigen, und der Leser überzeugt sich bald, daß der Verf. gerade diese Aufgabe mit vielem Glück gelöst hat. . . . *Berliner philosophische Wochenschrift. 1894. N. 11.*

. . . . Beloch ist kein Neuling auf diesem Gebiet. Zahlreiche Einzelarbeiten aus den verschiedensten Perioden griechischer Geschichte liegen von ihm vor, und so erhalten wir mit seinem Buche ein geschlossenes einheitliches Entwicklungsbild, das uns ein scharfsinniger, in der Darstellung gewandter Gelehrter entwirft. In dieser allgemeinen Zusammenfassung, der Knappheit, Einheitlichkeit, Lesbarkeit besitzt das Buch einen eigenen Werth. Erfreulich ist auch die starke Betonung und Verwerthung der kulturgeschichtlichen Entwicklung und die in diesem Umfang neue Schilderung des Wirthschaftslebens innerhalb der Gesammtdarstellung griechischer Geschichte. B. beklagt mit vollem Recht die Vernachlässigung dieses wichtigen Faktors im Völkerleben, obwohl August Böckh hier schon die rechten Bahnen gewiesen habe; er hat auch bereits mehrfach in Einzelforschungen sein Interesse für die Wirthschaftsgeschichte bethätigt. . . . *Historische Zeitschrift. N. F. Bd. XXXVIII.*

Auch der zweite Band des Belochschen Buches bestätigt den Eindruck, dass wir hier ein Werk aus erster Hand erhalten, das auf durchaus selbstständiger und umsichtiger Erfassung der Quellen und der Thatsachen ruht. Aber auch der Eindruck wird bestätigt, dass der Verfasser eine Natur von kraftvoller Subjektivität ist, zu deren Eigenart es gehört, dass sie den wirtschaftlichen Verhältnissen ebensoviel Verständnis entgegenbringt, als sie geneigt ist, die Vorgänge des geistigen Lebens, die idealen Faktoren, gelegentlich zu unterschätzen oder sie nach vorgefassten Meinungen zu beurteilen.

Neues Korrespondenzblatt. 1897. H. 10.

. . . . Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, dass unter den genannten Büchern gerade das von Beloch ganz besonders geeignet ist, das Interesse der „Modernen" an den Griechen und ihrer Geschichte zu erhalten und zu verstärken, und dass es darum als eine bedeutsame und hervorragende Leistung bezeichnet werden muss. Dem Buche von E. Curtius, der gelesensten deutschen Darstellung der griechischen Geschichte, ist meines Erachtens in Belochs griechischer Geschichte die gefährlichste Konkurrenz erwachsen.

Schon deshalb, weil sie unter den genannten Neubearbeitungen des Gegenstandes diejenige ist, in der auf die Darstellung der grösste Nachdruck gelegt ist, und weil Beloch nicht nur ganz vorzüglich zu schreiben versteht, sondern auch die seltene Gabe besitzt, aus dem Vollen schöpfend doch nur das Wesentliche herauszuheben und anschaulich zu gestalten. . . .

Zeitschrift für die österreich. Gymnasien. 1895. 2. Heft.

. . . . On voit, par cette courte analyse, que M. B. joint à une sévère critique le goût des idées générales et des jugements absolus. Son livre présente partout un mélange de faits scientifiquement établis et d'affirmations contestables. Aussi ne faudra-t-il, ce me semble, en faire usage qu'avec discretion et prudence. M. Beloch n'a pas voulu, comme M. Busolt, mettre entre les mains des savants un instrument de travail, une bibliographie complète des questions qu'il traite; c'est une conception personnelle de l'histoire grecque qu'il a exposée: de là l'intérêt très vif qui s'attache à la lecture de ce volume. . . . *Revue critique. 1893. Nr. 50.*

. . . . Was man auch gegen seine Auffassung der griechischen Geschichte einwenden mag, niemand kann ihm bestreiten, daß er eine einheitliche und klare Auffassung von der Entwickelung des griechischen Volkes besitzt und

DIE GRIECHISCHE SPRACHE
im
Zeitalter des Hellenismus
Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der κοινή.

Von

Albert Thumb

a. o. Professor an der Universität Freiburg i. B.

8°. VIII, 273 S. 1901. M. 7.—.

Die Erforschung der hellenistischen Sprache oder κοινή hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen, der sowohl der biblischen wie der profanen Graecität zu gut gekommen ist. Dabei ist aber auch recht fühlbar geworden, wie vieles noch auf diesem erst durch die Inschriften und Papyri recht erschlossenen Gebiet zu thun ist, bis wir die Geschichte der griechischen Sprache von Alexander dem Grossen bis zum Ausgang des Altertums völlig überschauen. Das vorliegende Buch hat sich die Aufgabe gestellt, die Probleme und Desiderata der κοινήforschung zu skizzieren sowie einige Kapitel aus der Geschichte der κοινή auf Grund des bisher Geleisteten zu behandeln oder teilweise durch eigene Untersuchungen, die jedoch nur den Charakter von Stichproben aus dem reichen Quellenmaterial haben, weiterzuführen. Der Verfasser hielt es für seine besondere Aufgabe, die innigen Beziehungen zwischen der κοινή und dem Neugriechischen überall zu betonen und dadurch für die Forschung methodische Grundsätze aufzustellen, deren Befolgung für die weitere gedeihliche Arbeit auf diesem Gebiet unerlässlich ist. Das Buch wendet sich an alle, welche der Geschichte der griechischen Sprache Interesse entgegenbringen, besonders auch an die Theologen, welche die Bibelforschung in engste Fühlung zu den erörterten Problemen bringt; indem der Verfasser den heutigen Stand der κοινήforschung zusammenfasst und dazu Stellung nimmt, hofft er nicht nur das erwachte Interesse an diesen Fragen rege zu erhalten, sondern auch in weiteren Kreisen neues Interesse für den Gegenstand zu gewinnen. Die Darstellung gliedert sich in folgende 6 Kapitel: I. Begriff der κοινή und Methoden der Forschung. II. Der Untergang der alten Dialekte. III. Dialektreste in der κοινή. IV. Der Einfluss nichtgriechischer Völker auf die Entwicklung der hellenistischen Sprache. V. Dialektische Differenzierung der κοινή; die Stellung der biblischen Graecität innerhalb derselben. VI. Ursprung und Wesen der κοινή. — Beigefügt ist ein grammatisches und ein Wortregister.

THUMB, DR. ALBERT, HANDBUCH DER NEUGRIECHIschen Volkssprache. Grammatik, Texte und Glossar. 8°. XXV, 240 S. mit einer lithogr. Schrifttafel. 1895. M. 6.—, geb. M. 7.—

«Endlich einmal eine brauchbare Grammatik der neugriechischen Volkssprache, ein Buch, das nicht jenes aus allen möglichen Formen zusammengebraute Kauderwelsch der Zeitungen und Bücher, sondern die in gesetzmässiger Entwicklung entstandene lebendige Sprache der Gegenwart lehrt! Th. hat es verstanden, den wichtigsten Sprachstoff auf sehr knappem Raume mitzuteilen, indem er sich auf die Verzeichnung der Thatsachen mit den unentbehrlichsten Erklärungen beschränkte . . . Hundertmal bin ich nach einem praktischen Handbuch der neugriechischen Volkssprache gefragt worden, und stets war ich in Verlegenheit, was ich den Leuten eigentlich nennen sollte; die gleiche Verlegenheit drückte mich jedesmal, wenn ich eine Vorlesung über neugriechische Grammatik hielt und den Zuhörern zur Vereinfachung und Erleichterung des Unterrichts etwas Gedrucktes in die Hand geben wollte. Wer die Not so an eigenster Haut gefühlt hat, wird dem Verfasser für seine schöne Arbeit

UNTERSUCHUNGEN
ZUR
GRIECHISCHEN LAUT- UND VERSLEHRE
VON
FELIX SOLMSEN,
a. o. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft an der Universität Bonn.

8°. IX, 322 S. 1901. M. 8.—

. . . Das Buch von Solmsen bildet eine wertvolle Ergänzung zu den „Quaestiones epicae", an die es sich in wesentlichen Stücken teils berichtigend, teils ergänzend anschliesst. Es beruht auf ausgedehnter Kenntnis der griechischen Dialekte und behandelt die schwierigen Fragen der Laut- und Verslehre mit grosser Gründlichkeit und Sorgfalt. Es ist reich an neuen und anregenden Gedanken und Vorschlägen und nimmt auch da, wo man nicht ohne weiteres beistimmen kann, das Interesse des Lesers in Anspruch.
Berliner philologische Wochenschrift 1902. No. 6.

STUDIEN
ZUR
LATEINISCHEN LAUTGESCHICHTE
VON
FELIX SOLMSEN.

8°. VIII, 208 S. 1894. M. 5.50.

„Drei Aufsätze und drei Excurse bilden den Inhalt der Schrift: I. Der Wandel von vĕ- in vŏ- und von vŏ- in vĕ- im Wortanlaut; II. Der Wandel von quĕ- in cŏ; III. Der Schwund des v zwischen Vocalen. Sodann: 1) Weiteres zur Bildung der 2. Sg. Imp. Act. der unthematischen Verba im Lateinischen; 2) Der Plur. Ind. Präs. und das Präteritum des Verbums „wollen" im Westgermanischen; 3) Reste der indogermanischen Flexion von diĕus im Lateinischen und Verwandtes. Sach- und Wortregister bilden den Schluss . . .

Die von Sachkenntnis und Methode zeugende Schrift bedeutet einen wesentlichen Fortschritt auf dem vielumstrittenen Gebiet."
Literar. Centralblatt 1895 Nr. 20.

„Lange Zeit ist das Lateinische von den Sprachvergleichern etwas stiefmütterlich behandelt worden und infolge dessen in viel höherem Grade als das Griechische der Tummelplatz für einen Dilettantismus geblieben, der blosse Einfälle und willkürliche, durch keine Analogien gestützte oder zu stützende Behauptungen für Wissenschaft ausgibt. Erst in den letzten drei Jahren ist von verschiedenen Seiten auch dieses Gebiet energisch und mit grossem Erfolge in Angriff genommen worden. Den Forschungen von F. Skutsch, den Arbeiten von Parodi gesellen sich als Drittes die Untersuchungen von Solmsen bei, die in trefflicher Vereinigung sprachwissenschaftlicher und philologischer Kenntnisse, in feinsinniger Scheidung dessen, was einzelsprachliche Entwicklung ist, von dem, was in die Urzeit hinaufreicht, in strenger Beobachtung der historischen Folge überlieferter Formen als eine vorzügliche Leistung bezeichnet werden dürfen . . ." *Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1895. Heft 1.*

GESCHICHTE

DER

GRIECHISCHEN PLASTIK

VON

MAXIME COLLIGNON

MITGLIED DES INSTITUTS, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT IN PARIS.

Erster Band: Anfänge. — Früharchaische Kunst. — Reifer Archaismus. — Die grossen Meister des V. Jahrhunderts. Ins Deutsche übertragen und mit Anmerkungen begleitet von Eduard Thraemer, a. o. Professor an der Universität Strassburg. Mit 12 Tafeln in Chromolithographie oder Heliogravüre und 281 Abbildungen im Text. Lex. 8⁰. XV, 592 S. 1897. Broschirt M. 20.—, in eleg. Halbfranzband M. 25.—.

Zweiter Band: Der Einfluss der grossen Meister des V. Jahrhunderts. — Das IV. Jahrhundert. — Die hellenistische Zeit. — Die griechische Kunst unter römischer Herrschaft. Ins Deutsche übertragen von Fritz Baumgarten, Professor am Gymnasium zu Freiburg i. B. Mit 12 Tafeln in Chromolithographie oder Heliogravüre und 377 Abbildungen im Text. Lex. 8⁰. XII, 763 S. 1898. Broschirt M. 24.—, in eleg. Halbfranzband M. 30.—.

Urteile der Presse.

„Collignon's Histoire de la sculpture grecque . . . hat mit Recht überall eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Der Verf. steht von vorn herein auf dem Boden, der durch die umwälzenden Entdeckungen der letzten Jahrzehnte geschaffen ist, und betrachtet von diesem neu gewonnenen Standpunkte aus auch die älteren Thatsachen und Forschungsergebnisse. Er beherrscht die einschlägige Literatur, in der die deutsche Forschung einen bedeutenden Platz einnimmt, und weiss die Streitfragen oder die Thatsachen in geschmackvoller Form und ohne ermüdende Breite darzustellen. Eine grosse Anzahl gut ausgeführter Textillustrationen, nach zum grössten Teil neu angefertigten Zeichnungen, dient dem Texte zu anschaulicher Belebung und bietet eine vornehme Zierde des Buches, sehr verschieden von jenen oft nichtssagenden Umrissen, welchen wir in ähnlichen Büchern so oft begegnen. So war es ein glücklicher Gedanke, Collignon's Werk dem deutschen Publikum, nicht blos dem gelehrten, durch eine deutsche Uebersetzung näher zu bringen. Der Uebersetzer, Dr. Ed. Thraemer, hat seine nicht ganz einfache Aufgabe vortrefflich gelöst: die Darstellung liest sich sehr gut und man wird nicht leicht daran erinnert, dass man eine Uebersetzung vor sich hat. Hier und da ist ein leichtes thatsächliches Versehen stillschweigend berichtigt anderswo durch einen (als solcher bezeichneten) Zusatz ein Hinweis auf entgegenstehende Auffassungen, auf neuerdings bekannt gewordene Thatsachen, auf neu erschienene Literatur gegeben . . . Im Ganzen jedoch handelt es sich um eine Uebersetzung, nicht um eine durchgehende Bearbeitung des Originalwerkes, so dass der Leser überall Collignon's Auffassungen ohne fremde Aenderungen kennen lernt . . . .

Ls. Liter. Centralblatt 1894. Nr. 53.

„ . . . Es mag ja betrübend sein, dass gegenüber der Fülle von Einzelforschungen die deutsche Archäologie die Aufgabe ungelöst lässt, einmal das Facit aus dem gegenwärtigen Stande der Forschung zu ziehen (Overbeck's viel verbreitetes Buch hätte dazu einer weit durchgreifenderen Umarbeitung bedurft); man wird auch vielen Ansichten und Aufstellungen C.'s nicht beipflichten (wie könnte das in dem Fluss der Forschungen und Meinungen anders sein?); das aber wird sich nicht ableugnen lassen, dass C.'s Buch von allen vorhandenen

Fortsetzung siehe nächste Seite

Collignon, Geschichte der griechischen Plastik (Fortsetzung).

Darstellungen der griechischen Plastik am meisten den Anforderungen der Gegenwart entspricht, am besten über den Stand der Forschung orientirt und sich am besten liest. Wenn C. von der deutschen Forschung einen sehr ausgiebigen Gebrauch macht und ganz vorzugsweise auf deutsche Arbeiten verweist, so kann uns das ja nur freuen; es ist ein Beweis mehr dafür, dass wenigstens auf diesem Gebiete keine nationalen Schranken bestehen, sondern überall gemeinsame Arbeit herrscht . . . Die Ausstattung des Buches ist der der Originalausgabe durchaus ebenbürtig, und trotzdem ist, ein seltener Fall, der Preis nicht unerheblich geringer. . . " *Literar. Centralblatt 1897 Nr. 44.*

„Das vorliegende Werk bedarf nach den in diesen Blättern zuletzt Band 33 (1897) S. 498 f. gegebenen Ausführungen für die Bibliotheken der Gymnasien und Gymnasiallehrer keiner Empfehlung mehr, doch ist es erfreulich, die Verbreitung desselben an bayerischen Gymnasien bereits feststellen zu können, und erwünscht, nochmals der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass durch die Anschaffung desselben die qualvolle Lectüre von Overbecks bekanntem Buche immer seltener wird. Denn es bleibt für jeden billig und unabhängig urtheilenden Archäologen die Thatsache bestehen, dass die deutsche archäologische Literatur eine so sachgemäss, klar und anregend geschriebene Darstellung der griechischen Sculptur nicht aufzuweisen hat und deshalb gerne das durch die Freigebigkeit des Verlegers und die gewissenhafte Mühewaltung des Uebersetzers in seinem Werte erhöhte Buch des französischen Gelehrten Collignon in deutscher Uebertragung entgegennimmt . . ."



Probe der Abbildungen.

II. Band, Fig. 235. Dionysos. Marmorkopf aus den Caracallathermen. (Britisches Museum.)

Heinrich Ludwig Urlichs, München,
Blätter für das bayr. Gymnasialwesen 1897 Heft 11/12.

„ . . . Schon die vier bisher erschienenen Lieferungen lassen die Wahrheit des [in der Ankündigung] Gesagten deutlich erkennen; der Herr Verfasser zeigt sich über das grosse Gebiet, das von der Kunstgeschichte eingenommen wird, wohl unterrichtet, er weiss einen festen Standpunkt innerhalb der noch auf- und abwogenden Meinungen zu gewinnen und, was er bietet, mit solcher Liebenswürdigkeit vorzutragen, dass der Leser sich von ihm gern durch das Labyrinth der verschiedenen Ansichten hindurchgeleiten lässt . . . Dem Buche ist weite Verbreitung zu wünschen." *Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen 1897 Nr. 10.*

KURZE
VERGLEICHENDE GRAMMATIK
DER
INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

Auf Grund des fünfbändigen „Grundrisses der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück“ verfasst

VON

KARL BRUGMANN.

1. Lieferung: *Einleitung und Lautlehre.* Gr. 8°. VI, 280 S. 1902. Geheftet M. 7.—, in Leinwand geb. M. 8.—.

2. Lieferung: *Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch.* Gr. 8°. VIII und S. 281—622 mit 4 Tabellen. 1903. Geheftet M. 7.— in Leinwand geb. M. 8.—. **Soeben erschienen!**

3. (Schluß-)Lieferung: *Lehre von den Satzgebilden.* Mit Wortindex. (Erscheint Anfang 1904.)

„...Über das Bedürfnis eines solchen Werkes dürfte kein Zweifel bestehen; es ist freudig zu begrüssen, dass der dazu am meisten Berufene, der Begründer des Grundrisses, diese Arbeit selbst übernahm, dass er selbst das grössere Werk in ein Compendium umzuarbeiten sich entschloss. Natürlich musste der Stoff innerlich wie äusserlich gekürzt werden. Das letztere geschah durch Beschränkung auf Altindisch, Griechisch, Lateinisch, Germanisch und Slavisch, das erstere durch Einschränkung des Belegmaterials und Weglassung von weniger wichtigen Dingen, wie z. B. des Abschnittes über den idg. Sprachbau im allgemeinen; die phonetischen Bemerkungen enthalten nur die zum Verständnis einer Lautlehre nötigen Angaben.... Man staunt, dass es dem Verf. trotz aller Kürzungen gelungen ist, innerhalb des gewählten Rahmens den Stoff des Grundrisses so vollständig wiederzugeben. Präcision und Sachlichkeit des Ausdruckes, sowie eine straffe Disposition haben dies ermöglicht; der Klarheit der Darstellung entspricht die übersichtliche Anordnung des Stoffes....

So ist das neueste Buch, das B. der Wissenschaft geschenkt hat, ein wertvoller Berater für alle, die sich mit der idg. Sprachwissenschaft oder einem Zweige derselben beschäftigen. Mit Spannung sieht man dem Schluss des Werkes entgegen, weil die Bearbeitung der Flexionslehre im „Grundriss“ weiter zurückliegt als diejenige der Lautlehre; der zweite Teil wird sich daher voraussichtlich von seiner Grundlage noch mehr unterscheiden als der vorliegende Teil. Möge der verehrte Verf. bald zur glücklichen Vollendung des Ganzen gelangen.“

A. Thumb, Literaturblatt für german. und roman. Philologie 1903, Nr. 5.

REALLEXIKON

DER

INDOGERMANISCHEN ALTERTUMSKUNDE.

GRUNDZÜGE

EINER

KULTUR- UND VÖLKERGESCHICHTE ALTEUROPAS

VON

O. SCHRADER,

o. Professor an der Universität Jena.

Lex. 8°. XL, 1048 S. 1901. Broschirt M. 27.—, in Halbfranz geb. M. 30.—.

„Ein Gelehrter, dessen Name mit der Entwicklung der indogermanischen Altertumskunde schon aufs Engste verknüpft ist, tritt uns hier mit einem neuen bedeutenden Werke entgegen, das sich sowohl durch seine innere Gediegenheit als auch durch seine glückliche Form zahlreiche Freunde verschaffen, ja einem weiten Kreise bald zu einem unentbehrlichen Hilfsbuch werden wird . . .

Schr.s Ziel ist, die ältesten inneren und äusseren Zustände der indogermanischen Völker uns vor Augen zu führen und von da zurückschliessend auch die ihres Stammvolkes. Es geschieht dies an der Hand der geschichtlichen Nachrichten, der ausgegrabenen Altertümer und nicht zum geringsten Teil der Sprache. — Dass auch die Sprachwissenschaft wirklich berufen und befähigt ist, auf die Kultur vorgeschichtlicher Perioden Rückschlüsse zu ziehen, ist im Laufe der letzten Zeit wiederholt bestritten worden, und so sieht sich denn Schr. in der Vorrede veranlasst, auf die Fragen der Methode näher einzugehen. Wir dürfen dabei im wesentlichen seinen Standpunkt als den richtigen anerkennen. Trefflich ist unter anderem das, was über das Mass von Berechtigung gesagt wird, das Schlüssen ex silentio zukommt . . .

Dass überall gleich tief gepflügt wurde, ist ja schon mit Rücksicht auf die Ausdehnung des Arbeitsfeldes und die sehr ungleiche Beschaffenheit seines Bodens von vornherein nicht zu erwarten. Im Grossen und Ganzen haben wir aber allen Grund, Schr. zu seiner Leistung zu beglückwünschen, und besonders die Hauptprobleme der indogermanischen Altertumskunde sind von ihm so trefflich behandelt, dass sich jeder, der sie neuerdings in Angriff nimmt, mit ihm wird auseinandersetzen müssen.

Vor allem wird die übersichtliche Darstellung des bisher Erreichten, die ein Weiterarbeiten sehr erleichtert, dem ganzen Bereich der indogermanischen Altertumskunde zu Statten kommen. Dank und Anerkennung für das schöne Buch gebühren dem Verf. vollauf . . .“

(R. Much in der Deutschen Litteraturzeitung 1902 Nr. 34.)

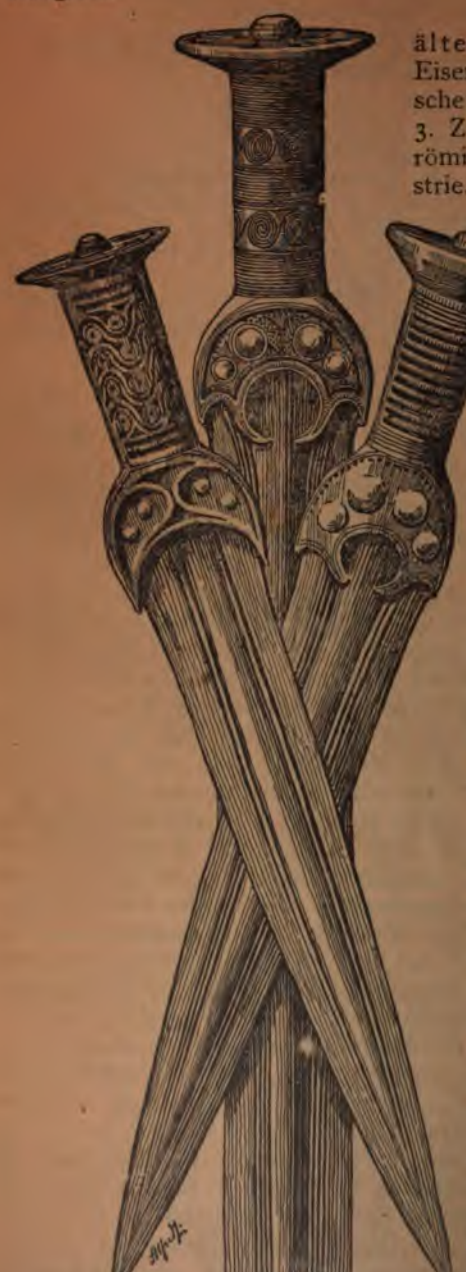
„. . . Allzu lange habe ich die geduld des lesers in anspruch genommen, möchte es mir wenigstens in etwa gelungen sein, in ihm die überzeugung zu erwecken, dass jeder philologe, auch jeder anglist, der sein fach nicht mit rein ästhetisch-psychologischer litteraturbetrachtung erschöpft hält, fortan Schrader's reallexikon zu den unentbehrlichen handbüchern wird zählen müssen, die er stets nah zur hand zu haben wünscht. Wir dürfen von dem werke mit dem stolzen gefühle scheiden, dass hier wieder deutschem fleisse und deutscher wissenschaft ein monumentalwerk gelungen ist, das von der gesamten wissenschaftlichen welt als ein *Standard Work* auf unabsehbare zeit mit dankbarkeit und bewunderung für den verfasser benutzt werden wird.“

(Max Förster im Beiblatt zur Anglia 1902 Nr. VI).



Sophus Müller, Nordische Altertumskunde (Fortsetzung).
stimmung und Funde. 12. Gräber und Grabbeigaben. 13. Feld- und Moorfunde etc. 14. Innere Zustände, Handwerk und Ackerbau, Kunst und Religion.

III. DIE EISENZEIT. Die ältere Eisenzeit. 1. Beginn der Eisenzeit in Europa. 2. Die vorrömische Eisenzeit. Eine fremde Gruppe. 3. Zwei nordische Gruppen. 4. Die römische Zeit. Altertümer und Industrie. 5. Gräber und Grabfunde aus der römischen Zeit. 6. Die Völkerwanderungszeit. Fremde und nordische Elemente. 7. Die Grabfunde aus der Völkerwanderungszeit. 8. Die grossen Moorfunde aus der Völkerwanderungszeit. 9. Die Goldhörner und der Silberkessel. Opferfunde aus der Eisenzeit. — Die jüngere Eisenzeit. 10. Die nachrömische Zeit. 11. Die Tierornamentik im Norden. 12. Die Vikingerzeit. 13. Gräber, Bestattungsarten, Gedenksteine. 14. Handwerk, Kunst und Religion. Schlussbetrachtung: Mittel, Ziel und Methode. Sach- und Autoren-Register. — Orts- und Fundstätten-Register.



I. Band. Abb. 107. Schwert und Dolche aus der ältesten Bronzezeit.

». . . . S. Müllers Alterthumskunde ist ebenso wissenschaftlich wie leicht verständlich. Es ist freudig zu begrüssen, dass dieses Werk in deutscher Sprache erscheint, und O. Jiriczek war eine vortrefflich geeignete Kraft, sich dieser Aufgabe der Uebersetzung zu unterziehen . . .

Die verschiedenen Anschauungen der Gelehrten über einzelne Erscheinungen werden in objektiver Weise dargelegt, wodurch in das Werk zugleich eine Geschichte der nordischen Archäologie verwebt ist. Dabei hat M. jederzeit seine Blicke auf die Parallelerscheinungen und die Forschung bei anderen Völkern gerichtet und dadurch den Werth seines Werkes über die Grenzen der nordischen Archäologie erweitert. Besondere Anerkennung verdient auch die klare und scharfe Erklärung technischer Ausdrücke . . .

Literar. *Centralblatt 1897, Nr. 2.*

Deutsche Volkskunde.

Von

Elard Hugo Meyer,

Professor der germanischen Altertumskunde an der Universität Freiburg i. Br.

Mit 17 Abbildungen und einer Karte.

8⁰. VIII, 362 S. 1898. Preis broschirt M. 6.—, in Leinwand gebunden M. 6.50.

Inhalt: I. Dorf und Flur; II. Das Haus; III. Körperbeschaffenheit und Tracht; IV. Sitte und Brauch; V. Die Volkssprache und die Mundarten; VI. Die Volksdichtung; VII. Sage und Märchen.

Aus dem Vorwort:

«Dieses Buch bietet sich dem wachsenden Betriebe der deutschen Volkskunde als Führer an. Nicht nur fühlen die Germanisten, dass dieser Zweig ihrer Wissenschaft zu seinem Gedeihen noch weiterer besonnener Pflege und Leitung bedarf, sondern auch viele Gebildete, von unseren höchsten Beamten bis zu



Probe der Abbildungen.

Fig. 11. Der Gößhof in Oberried bei Freiburg i. B.

den bescheidensten Dorfschullehrern herab, namentlich alle die Männer, die berufen sind, dem Volk zu raten und zu helfen, und wiederum dessen Hilfe in Anspruch nehmen, ja alle wahren Volksfreunde empfinden immer dringlicher die Pflicht einer genaueren Bekanntschaft mit den Zuständen und Anschauungen des gemeinen Mannes. Das hat auch die zahlreiche Zuhörerschaft meiner akademischen Vorlesungen über deutsche Volkskunde in Freiburg bezeugt, aus denen das Buch hervorgegangen ist. Denn unser «Volk» im engeren Sinne des Wortes ist, wie unser Gesamtvolk, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts eine ganz andere Macht geworden, als es je zuvor war, und es ist in der gewaltigsten Umwälzung begriffen. Und mitten hinein tritt die Volkskunde, indem sie das Alte liebevoll der Erinnerung bewahrt und aus Älterem erklärt und zugleich aufmerksam die Vorbereitung und Wendung zum Neuen nachweist. Die Volkskunde hat eine wissenschaftliche und zugleich eine soziale Aufgabe.

Kuriositäten, wie sie viele zusammenhangslos aufhäufen, können der Volkskunde diensam sein, machen sie aber nicht aus; nicht in allerhand Überlebseln

Fortsetzung siehe nächste Seite.

Meyer, E. H., Deutsche Volkskunde (Fortsetzung).

der Vergangenheit steckt ihr Hauptreiz. Über die Bücher hinweg erfasst sie zunächst mit ihren eigenen Augen und Ohren die lebendige Gegenwart und alle deren Volksäusserungen, mögen sie alt oder neu, hässlich oder schön, dumm oder sinnig sein. Im Wirrsal der Erscheinungen sucht sie das Gesetz oder den Zusammenhang, der denn doch zu allertiefst in der Volksseele ruht und dort seine Deutung findet. Und weil die Gegenwart so viel Unverstandenes, Entstelltes und Halbverschollenes mit sich schleppt, bemüht sich die Volkskunde nun auch in die aufklärende Vergangenheit einzudringen. Da thut sich allmählich ein mächtiger Hintergrund hinter unseren Zuständen auf, wie noch unser alter Wald hinter den modernen Rübenfeldern steht. Man wird begreifen, warum meine Darstellung durchweg die Zustände der letzten Hälfte unseres Jahrhunderts wiederspiegelt, aber hier und da bei längst vergangenen Zeiten ruhig verweilt. . . .»

Amtliche Empfehlungen:

Vom Kaiserl. Oberschulrat für Elsass-Lothringen wurde das Werk gleich bei Erscheinen (am 6. Dezember 1897) den *Kreisschulinspektoren* und *Lehrerbildungsanstalten* zum Studium empfohlen.

Der Grossherzogl. Badische Oberschulrat hat laut Schreiben v. 12. Januar 1898 im Schulverordnungsblatt auf das Werk empfehlend aufmerksam gemacht.

Das Königlich Sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat laut Schreiben v. 22. Februar 1898 die *Bezirksschulinspektoren* auf das Werk aufmerksam gemacht.

Das Grossherzogl. Hessische Ministerium des Innern, Abteilung für Schulangelegenheiten, hat durch Erlass vom 28. Januar 1898 das Werk den Grossherzoglichen *Direktionen der Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen, höheren Mädchenschulen, Schullehrerseminarien u. Grossherzogl. Kreisschulkommissionen* zur Anschaffung für ihre Bibliotheken empfohlen.

Urteile der Presse.

«. . . Was Volkskunde ist, darüber fehlte bisher jede umfassendere Aufklärung. Der Inhalt und Umfang des Begriffes ist keineswegs bloss Laien fremd. Auch diejenigen, die den aufblühenden Studien der Volkskunde näher stehen, wissen nicht immer, was den Inhalt derselben ausmacht . . .

So erscheint nun zu guter Stunde ein wirklicher Führer auf dem neuen Boden, ein Leitfaden für jeden, der den Zauber der Volkskunde erfahren hat oder erfahren will, für den Lernbegierigen sowohl wie für jeden Freund des Volkes. Bisher fehlte jede Orientierung, wie sie uns jetzt Prof. Elard Hugo Meyer in einem stattlichen Bändchen bietet. Der Verfasser, von mythologischen Forschungen her seit lange mit Volksüberlieferungen und Volkssitten vertraut — der angesehenste unter unsern Mythologen — hat seit Jahren das Werk vorbereitet, das er uns jetzt als reiche Frucht langjähriger Sammelarbeit vorlegt... Es ist ein unermesslich grosses Gebiet, durch das uns das Buch führt. Es ist frische, grüne Weide, die seltsamerweise dem grossen Schwarm der Germanisten unbemerkt geblieben ist. Ein fast ganz intaktes Arbeitsgebiet . . .

Das Buch ist nicht bloss eine wissenschaftliche, es ist auch eine nationale That». *Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897 Nr. 286.*

«Wer sich durch diese Zeilen Lust machen liesse, Meyers Buch selbst in die Hand zu nehmen, würde es nicht bereuen. Es ist natürlich wissenschaftlich zuverlässig gearbeitet, ausserdem aber ungewöhnlich fliessend geschrieben und, was uns am meisten wiegt, von einer ganz prächtigen Auffassung der Dinge belebt. Wie oft muss man sonst bei Arbeiten aus diesem Gebiete den schönen Stoff bedauern, der in die unrechten Hände gekommen ist. Hier ist er in den richtigen. Als ein deutliches Beispiel für die bewusst geschmackvolle, im besten Sinne feine Behandlung des Stoffes ist uns die Verwendung und die Art der Wiedergabe der Mundart erschienen... Das Buch enthält auch eine Menge Fragen und benutzt sie, den Leser zum Mitleben zu zwingen, der Verfasser nennt es selbst im Vorwort einen in die erzählende Form gegossenen Fragebogen. . . .» *Die Grenzboten 1898 Nr. 13.*

GRUNDRISS

DER

ROMANISCHEN PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG VON

BAIST, TH. BRAGA, H. BRESSLAU, T. CASINI, J. CORNU, C. DECURTINS, W. DEECKE,
. GARTNER, M. GASTER, G. GERLAND, F. KLUGE, GUST. MEYER, W. MEYER-LÜBKE,
MICHAELIS DE VASCONCELLOS, A. MOREL-FATIO, FR. D'OVIDIO, A. SCHULTZ, W. SCHUM,
CH. SEYBOLD, E. STENGEL, A. STIMMING, H. SUCHIER, H. TIKTIN, A. TOBLER,
W. WINDELBAND, E. WINDISCH

HERAUSGEGEBEN

von

GUSTAV GRÖBER

o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Strassburg.

Band. Lex.-8⁰. XII, 853 S. mit 4 Tafeln und 13 Karten. 1888. Broschiert ℳ 14.—; in Halbfranz geb. ℳ 16.—.
Band. 1. Abteilung. Lex.-8⁰. VIII, 1286 S. 1902. Broschiert ℳ 20.—; in Halbfranz geb. ℳ 23.—.
Band. 2. Abteilung. Lex.-8⁰. VIII, 496 S. 1897. Broschiert ℳ 8.—; in Halbfranz geb. ℳ 10.—.
Band. 3. Abteilung. Lex.-8⁰. VIII. 603 S. 1901. Broschiert ℳ 10.—; in Halbfranz geb. ℳ 12.—.

Inhalt:

GRUNDRISS
DER
IRANISCHEN PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG VON
CHR. BARTHOLOMAE, C. H. ETHÉ, C. F. GELDNER, P. HORN, A. V. W. JACKSON, F. JUSTI, W. MILLER, TH. NÖLDEKE, C. SALEMANN, A. SOCIN, F. H. WEISSBACH und E. W. WEST

HERAUSGEGEBEN
von
WILH. GEIGER und ERNST KUHN.

Inhalt:

Bis jetzt sind erschienen:

I. Band, 1. Abteil., Lex. 8°. VIII, 332 S. 1901. M. 17.—
I. » 2. » Lex. 8°. VI, 535 S. 1901. M. 27.—
Anhang zum I. Band: *Miller, W.*, die ossetische Sprache mit Wortregister. Lex. 8°. VI. 111 S. M. 6.—.
II. Band 1. bis 4. Lieferung à M. 8.—; Schluss unter der Presse.

Nöldeke, Theodor, Das iranische Nationalepos (Separatabdruck) Lex. 8°. 82 S. M. 4.50.

GRUNDRISS
DER
INDO-ARISCHEN PHILOLOGIE
UND
ALTERTUMSKUNDE

Begründet von
GEORG BÜHLER,
fortgesetzt von
F. KIELHORN,
Professor des Sanskrit an der Universität Göttingen.

In diesem Werk soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, einen Gesamtüberblick über die einzelnen Gebiete der indo-arischen Philologie und Altertumskunde in knapper und systematischer Darstellung zu geben. Die Mehrzahl der Gegenstände wird damit überhaupt zum ersten Mal eine zusammenhängende abgerundete Behandlung erfahren; deshalb darf von dem Werk reicher Gewinn für die Wissenschaft selbst erhofft werden, trotzdem es in erster Linie für Lernende bestimmt ist.

Gegen dreissig Gelehrte aus Deutschland, Österreich, England, Holland, Indien und Amerika haben sich vereinigt, um diese Aufgabe zu lösen, wobei ein Teil der Mitarbeiter ihre Beiträge deutsch, die übrigen sie englisch abfassen werden. (Siehe nachfolgenden Plan.)

Besteht schon in der räumlichen Entfernung vieler Mitarbeiter eine grössere Schwierigkeit als bei anderen ähnlichen Unternehmungen, so schien es auch geboten, die Unzuträglichkeit der meisten Sammelwerke, welche durch den unberechenbaren Ablieferungstermin der einzelnen Beiträge entsteht, dadurch zu vermeiden, dass die einzelnen Abschnitte gleich nach ihrer Ablieferung einzeln gedruckt und ausgegeben werden.

Der Subskriptionspreis des ganzen Werkes beträgt durchschnittlich 65 Pf. pro Druckbogen von 16 Seiten; der Preis der einzelnen Hefte durchschnittlich 80 Pf. pro Druckbogen. Auch für die Tafeln und Karten wird den Subskribenten eine durchschnittliche Ermässigung von 20% auf den Einzelpreis zugesichert. Über die Einteilung des Werkes giebt der nachfolgende Plan Auskunft.

Band I. Allgemeines und Sprache.

1)*a. Georg Bühler. 1837—1898. Von *Jul. Jolly*. Mit einem Bildnis Bühlers in Heliogravüre. Subskr.-Preis M. 2.—, Einzel-Preis M. 2.50.
 b. Geschichte der indo-arischen Philologie und Altertumskunde von *Ernst Kuhn*.
2) Urgeschichte der indo-arischen Sprachen von *A. Thumb*.
3) a. Die indischen Systeme der Grammatik, Phonetik und Etymologie von *B. Liebich*.
 *b. Die indischen Wörterbücher (Koṣa) von *Th. Zachariae*. Mit Indices. Subskr.-Preis M. 2.20, Einzel-Preis M. 2.70.
4) Grammatik der vedischen Dialekte von *A. A. Macdonell* (engl.)
5) Grammatik des klassischen Sanskrit der Grammatiker, der Litteratur und der Inschriften sowie der Mischdialekte (epischer und nordbuddhistischer) von *H. Lüders*.
*6) Vedische und Sanskrit-Syntax von *J. S. Speyer*. Mit Indices. Subskr.-Preis M. 4.25, Einzel-Preis M. 5.25.
7) Paligrammatiker, Paligrammatik von *O. Franke*.

Fortsetzung siehe nächste Seite.

Grundriss der indo-arischen Philologie (Fortsetzung).

*8) Grammatik der Prakritsprachen von *R. Pischel.* Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 17.50, Einzel-Preis M. 21.50.
9) Grammatik und Litteratur des tertiären Prakrits von Indien von *G. A. Grierson* (englisch).
*10) Litteratur und Sprache der Singhalesen von *With. Geiger.* Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 4.—, Einzel-Preis M. 5.—
*11) Indische Paläographie (mit 17 Tafeln) von *G. Bühler.*
Subskr.-Preis M. 15.—, Einzel-Preis M. 18.50.

Band II. Litteratur und Geschichte.

1) Vedische Litteratur (Sruti).
a. Die drei Veden von *K. Geldner.*
*b. The Atharva-Veda and the Gopatha-Brāhmana by *M. Bloomfield* (englisch).
Mit Indices. Subskr.-Preis M. 5.40, Einzel-Preis M. 6.40.
2) Epische Litteratur und Klassische Litteratur (einschliesslich der Poetik und der Metrik) von *H. Jacobi.*
3) Quellen der indischen Geschichte.
a. Litterarische Werke und Inschriften von *F. Kielhorn* (engl.).
*b) Indian Coins (with 5 plates) by *E. J. Rapson* (engl.). Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 5.20, Einzelpreis M. 6.20.
4) Geographie von *M. A. Stein.*
5) Ethnographie von *A. Baines* (engl.).
6) Staatsaltertümer } von *J. Jolly* und
7) Privataltertümer } Sir *R. West* (englisch).
*8) Recht und Sitte (einschliessl. der einheimischen Litteratur) von *J. Jolly.*
Mit Indices. Subskr.-Preis M. 6.80, Einzel-Preis M. 8.30.
9) Politische Geschichte bis zur muhammed. Eroberung von *J. F. Fleet* (engl.).

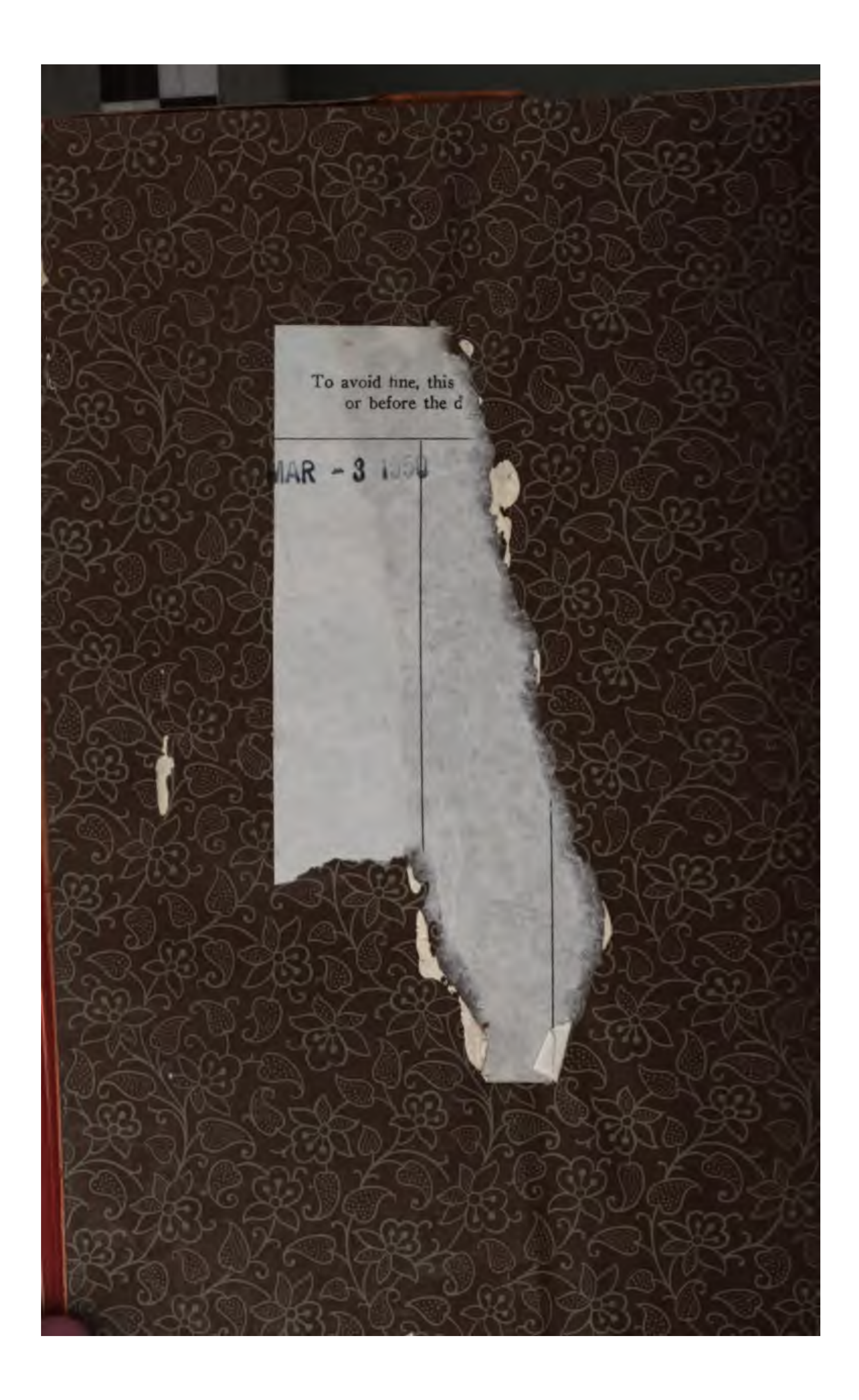
Band III. Religion, weltl. Wissenschaften und Kunst.

1) *a. Vedic Mythology by *A. A. Macdonell* (engl.). Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 8.20, Einzel-Preis M. 9.70.
b. Epische Mythologie von *M. Winternitz.*
*2) Ritual-Litteratur, Vedische Opfer und Zauber von *A. Hillebrandt.*
Subskr.-Preis M. 8.—, Einzelpreis M. 9.50.
3) Vedānta und Mīmāṁsā von *G. Thibaut.*
*4) Sāṃkhya und Yoga von *R. Garbe.* Mit Indices. Subskr.-Preis M. 2.70,
Einzelpreis M. 3.25.
5) Nyāya und Vaiśeṣika von *A. Venis* (engl.).
6) Vaiṣṇavas, 'Saivas, Sauras, Sāṇapatas, Skāndas, Sāktas, } Bhaktimārga } von *R. G. Bhandarkar* (englisch).
7) Jaina von *E. Leumann.*
*8) Manual of Indian Buddhism by *H. Kern* (engl.). Mit Indices.
Subskr.-Preis M. 6.10, Einzel-Preis M. 7.60.
*9) Astronomie, Astrologie und Mathematik von *G. Thibaut.*
Subskr.-Preis M. 3.50, Einzel-Preis M. 4.—
*10) Medizin von *J. Jolly.* Mit Indices. Subskr.-Preis M. 6.—, Einzel-Preis M. 7.—.
Auf Grund dieser Arbeit wurde Professor J. Jolly zum Ehrendoctor der medizinischen Fakultät der Universität Göttingen ernannt.
11) Bildende Kunst (mit Illustrationen) von *J. Burgess* (engl.).
12) Musik.

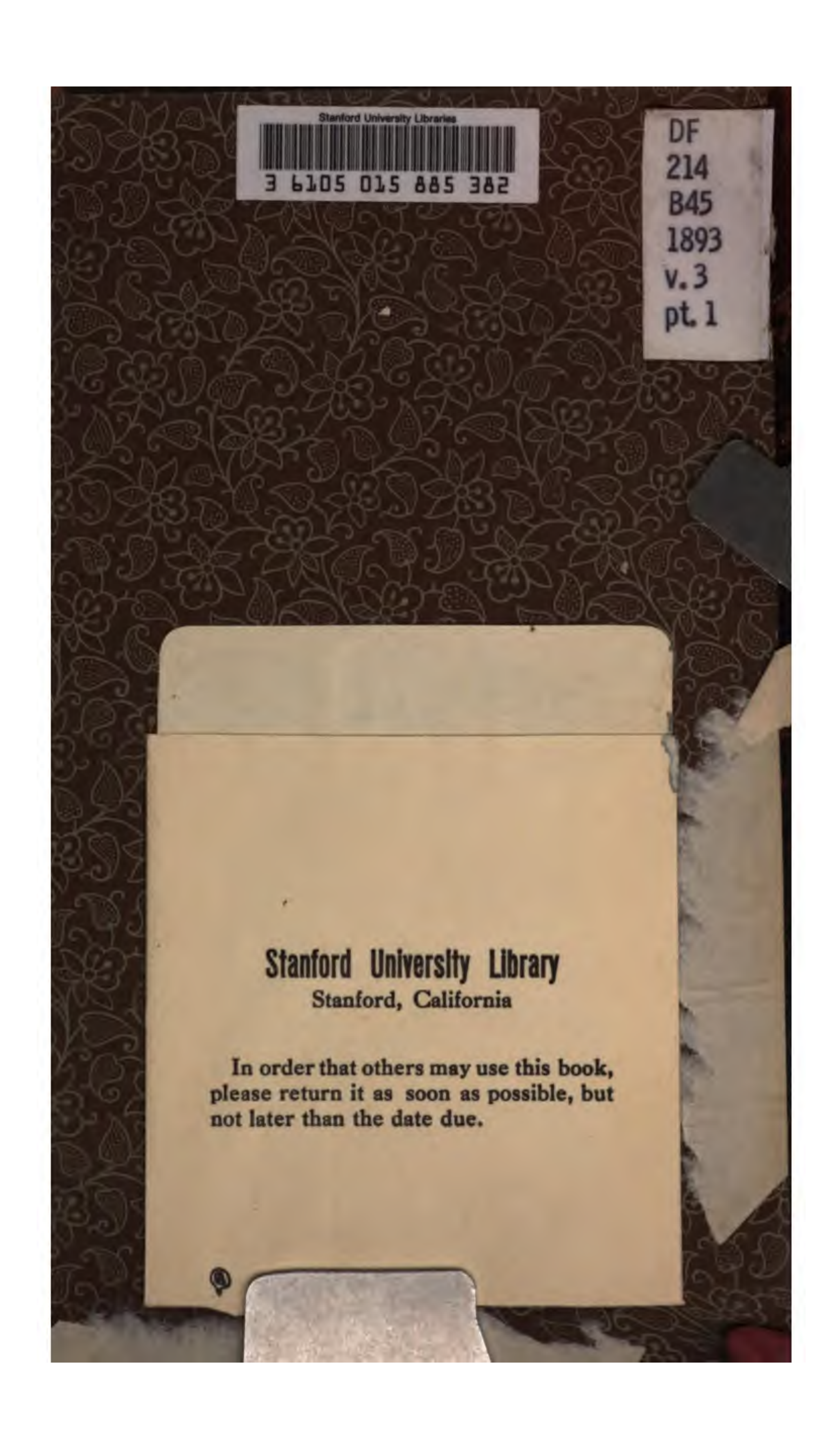
---

*NB. Die mit * bezeichneten Hefte sind bereits erschienen.*

»Auch diesem vierten in der Reihenfolge der Grundrisse möchte man, allen jenen zur Beherzigung, die im Zeitalter derselben ihre philologische Laufbahn antreten, das Wort mit auf den Weg geben: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Diese Grundrisse haben wie die Janusbilder zwei Gesichter, die nach entgegengesetzten Seiten schauen: rückwärts und vorwärts. Durch die Arbeiten der vorangegangenen Geschlechter, die sie zusammenfassen, legen sie Zeugniss ab von der geistigen Energie, die sich allmählich auf den verschiedenen Einzelgebieten, welche in ihrem inneren und äusseren Zusammenschluss die jedesmalige Philologie ausmachen, aufgespeichert hat. Unter diesem Gesichtspunkt bedeuten sie zugleich deren Reiferklärung gewissermassen durch den spontanen Act des Unternehmens als solchen, durch das in Voraussicht seiner Durchführbarkeit geplante Werk selber. Die kommenden Geschlechter aber, die es gebrauchen, werden in ihm eine gesicherte Grundlage ihrer Arbeiten finden, und stehen deshalb nicht bloss bleibend in Dankesschuld, sondern tragen auch die ernste Verpflichtung, ihrerseits die Summe der bereits vorhandenen Energie zu vermehren, der Forschung immer neue Wege zu eröffnen, günstigere Aussichtspunkte zu erschliessen. Mit dem ersten Hefte hat sich der [illegible]



To avoid fine, this
or before the d
MAR - 3 1950



Stanford University Libraries
3 6105 015 885 382
DF
214
B45
1893
v.3
pt.1
Stanford University Library
Stanford, California
In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.